



P. o. angl.

Elliott

531 K

Bedingungen.

Das Abonnement auf deutsche Bücher beträgt:

Für ein ganzes Jahr	} gegen Voraus- bezahlung	13 M. 50 S
Für ein halbes Jahr		7 M. — S
Für ein Vierteljahr		4 M. — S
Für einen Monat		1 M. 50 S
Tagweise für einen Band		— M. 6 S

Für die französischen und englischen Bücher besteht ein besonderes Abonnement und zwar zu folgenden Bedingungen:

Für ein ganzes Jahr	} gegen Voraus- bezahlung	16 M. — S
Für ein halbes Jahr		9 M. — S
Für ein Vierteljahr		5 M. — S
Für einen Monat		2 M. — S
Tagweise für einen Band		— M. 10 S

Bei auswärtigen Abonnements treten nach Vereinbarung eigene Bedingungen ein.

Die Kosten der Post-Sendungen trägt der Abonnent.

Bei Umtausch der Bücher bitten wir eine möglichst große Anzahl von Nummern aufzuzeichnen, damit den Wünschen um so sicherer entsprochen werden kann, da bei der starken Benützung nicht immer alle Bücher vorrätig sein können.

Verdorben oder beschädigt zurückgebrachte Bücher sind mit dem vollen Wert sogleich baar zu ersetzen.

J. Lindauer'sche Leihbibliothek (Schöpping)

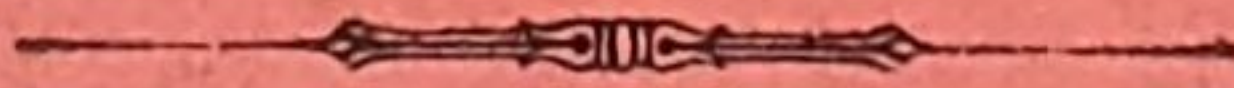
16. Maximiliansplatz 16.



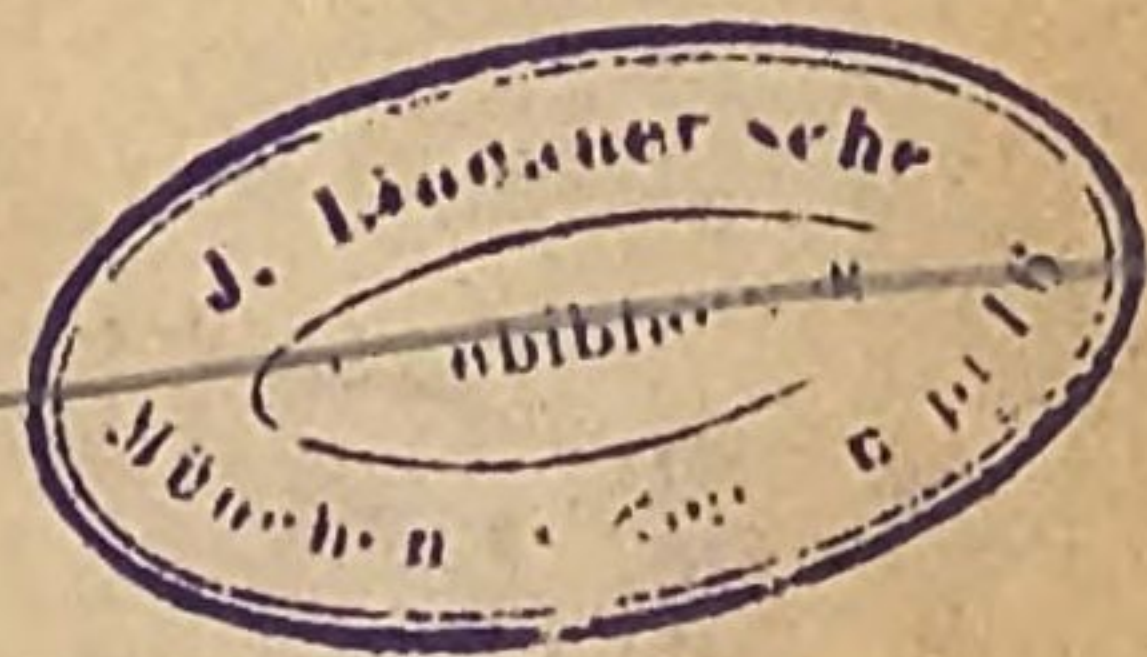
Für buchhändlerische Aufträge empfiehlt sich die

J. Lindauer'sche Buchhandlung (Schöpping)

29. Kaufingerstraße 29.



~~38017~~



~~38017~~



✓
Herrn.

Nach dem Amerikanischen

von

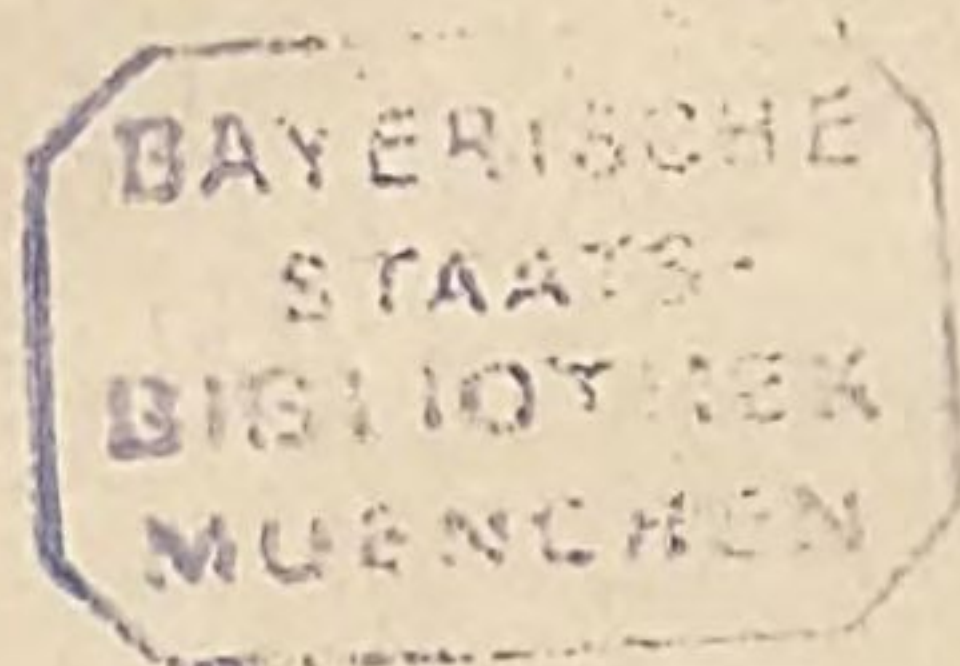
[Sarah]
S. B. Elliott.

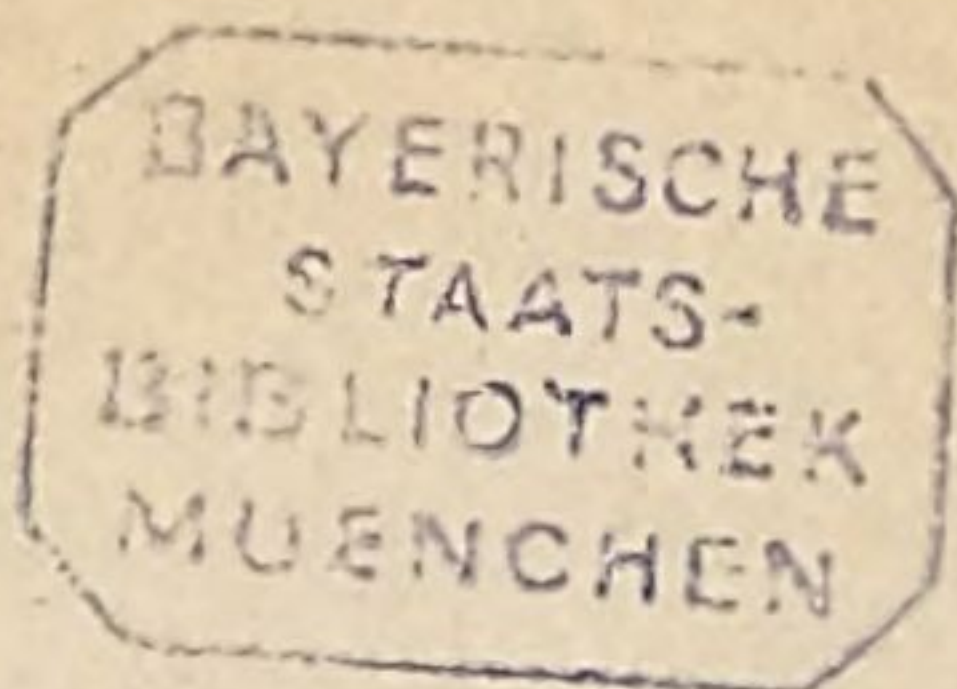
[Arnwell]



[Bielefeld 1892-93]







I.

Er saß im Thorweg, die Ellenbogen auf den Knien, das Kinn in die kleinen, schmutzigen Hände gestützt. Sein gelbliches Gesicht war fast ausdruckslos, und seine schmalen, scharfen Lippen schienen nie gelächelt oder gelacht zu haben, wie andre Kinderlippen. Ein müdes Gesicht war es, gefurcht wie das eines alten Mannes, ein unbewegliches Gesicht, fast ohne Widerschein von Gemüths- oder Seelenleben.

Regungslos saß er da, während die Lenzsonne ihn mit tausend flatternden Lichtern umspielte und seinen Schatten scharf und schwarz in das grelle Lichtviereck des Thorwegs schnitt.

Hinter ihm ein lehmeworfenes Blockhaus, vor ihm ein öder, von Regenrinnen durchfurchter Hof, ein schadhafter Lattenzaun und einige dürstige Apfelbäume. An einer Ecke des Hauses stand ein gebrechlicher Schleifstein, eine Art Stak in einem Hackfloss neben dem Holzstoß; ein mageres Schwein wühlte in einer Ecke des Lattenzaunes. Seit das Kind lebte, hatte es nie ein andres Bild vor Augen gehabt, sich nie weiter vom Hause entfernt, als man aus dem elenden Schornstein den Rauch aufsteigen sehen konnte...

Jetzt stand es langsam auf und zog seine zerlumpte Hose straff.

„Ich gehe fort,“ murrte es vor sich hin, „hilft ja doch nichts, sehe dich doch nicht mehr, Mutter; und du sagtest mir’s ja auch, daß du bald in das ‚Goldene Thor‘ eingehen würdest, bald.“ — Die Hände in die Hosentaschen steckend, schritt der Knabe langsam zu der Stelle, wo ein Quell einen stillen, klaren Tümpel im Felsen bildete. Hier trank er aus einer am Rande liegenden Kürbisflasche und ging dann in den Winkel des Zaunes, wo das Grab war.

Er stand vor dem Hügel, sein Gesichtsausdruck veränderte sich nicht, kein besonderes Fühlen schien sich in ihm zu regen; endlich aber öffneten sich die dünnen, festgeschlossenen Lippen, und er sprach zu dem Grabe, wie er zu sich selbst drüben am Hause gesprochen: „Ich gehe fort, Mammy,“ sagte er, „ich muß ja, es hilft ja nichts! Vater schlägt mich, und Minervy Ann Salters, die nun ins Haus gekommen, schlägt mich auch. Es hilft ja doch nichts. Vielleicht vergift Vater, daß du hier unten liegst — wenn ich dich gut zudecke — kann sein, er vergift’s.“

Und ohne Haß oder Aufregung kletterte er über den äußeren Zaun zu einem dahinter liegenden Reifighaufen.

„Ich will dich gut zudecken,“ wiederholte er und warf das Reisholz, Zweig für Zweig, über den Zaun auf das Grab; dann brach er eine lange, blühende Brombeerranke. Ernst betrachtete er den blumenbedeckten Dornenzweig, den er sorglich in die Höhe hielt, als er den Zaun zum zweitenmale überstieg. Dann stand er wieder neben dem Grabe, und seine scharfe, dünne Stimme unterbrach abermals die Stille des Frühlingsmorgens.

„Du hattest die Blumen so gern,“ sprach er, „und ich lege sie dir hierher, Mammy; ich kann dich nicht mehr sehen, aber Vater kann es auch nicht und kann dich nicht mehr schlagen... Ich muß fort, ich muß!“

Sein Werk war gethan. Das arme Grab hatte sich in einen Reifighaufen verwandelt, in dem der Dornenzweig mit seinen weißen Blütensternen steckte. Der Knabe stand kurze Zeit gebückt wie ein alter Mann daneben, dann wandte er sich dem Hause zu.

In der Thür desselben blieb er stehen und sah sich im Innern des Raumes um. Zwei Betten, ein breiter, schadhafter Herd mit Steinen an Stelle der Feuerblöcke, einige halbzerschlagene Kochgefäße, wenige Zinntassen und Teller, zwei oder drei Holzstühle, eine Schnur roter Pfefferschoten über dem Herd; all diese Dinge, welche er lebenslang vor Augen gehabt, wollte er verlassen.

Er strich mit dem schmutzigen Hemdärmel über seine Nase, hielt aber inmitten dieser Bewegung inne, als sein Blick in einem dunklen Winkel des Hauses haften blieb, durchschritt den Raum und legte seine Hand sanft auf eine verblichene, blaue Schürze aus Hausgespinnst, welche dort hing.

„Das ist deine, Mammy,“ flüsterte er, „und nicht Minervy Ann Salters ihre, und sie hat hier gehangen, immer seitdem Vater dich niederschlug. Vater wird sie nicht vermissen.“

Und sich an der rohgezimmerten Blockwand emporreckend, erreichte er den Pflock, an welchem die Schürze hing. Mit langem, aufleuchtendem Blick des Wiedererkennens sah er nun seine Beute an, als ob jeder Rahmstreck daran eine Erinnerung in ihm wachriefe; dann rollte er die Schürze mit ungeschickter Sorgfalt zusammen und schlang ein Strohband um das Bündel, um es fest zu machen.

„Es ist nicht Minervy Ann Salters ihre,“ sagte er mit Entschiedenheit; „es ist Mammys Schürze, ganz gewiß,“ und er wandte sich und verließ das Haus.

An dem Lattenzaun vorbei zog sich bergabwärts ein Weg hin, rot und rauh, dessen Öde hie und da ein verwitterter Baumstumpf unterbrach, oder die runde Schulter eines aus dem Boden ragenden Felsstücks.

Von beiden Seiten kam der Wald so dicht heran, daß die Baumwurzeln von den darüber schreitenden Füßen glatt getreten und die Borke der Stämme in der Höhe der Radnaben abgeschauert waren. Es war ein einsamer, unheimlicher Weg, wie eine rote Schmarre über das Antlitz des Waldes gezogen. Der Knabe zauderte doch, als er die Umzäunung verlassen wollte, zog die Schnüre, welche sein Beinkleid hielten, höher, und drehte das strohumwickelte Bündel langsam in der Hand.

„Es hilft nichts,“ kam es noch einmal von seinen Lippen, wie entschuldigend, „hilft nichts, Mammy — und ich habe dich ja gut zugedeckt, so gut ich konnte.“

Dann stieg er auf die Straße hinab und wandte entschlossen all den Erinnerungsmalen seines kleinen Lebens den Rücken zu.

Was ihn aus seines Vaters Gehöft vertrieb, war mehr als er zu ertragen vermochte, und so mußte er gehen.

Die Straße wurde rauher, je mehr sie bergab führte, die Felsen traten häufiger zu Tage, die Bäume wurden höher, von Stamm zu Stamm schlangen sich wilde Reben und rankende Dornen, eine undurchdringliche Schranke zu beiden Seiten des Weges bildend; das Kind aber wanderte immer geradeaus, weder hastig noch langsam, weder rechts oder links um sich schauend, das Bündel fest unterm Arm, die Hände in den Taschen, den Hut tief über den Kopf gezogen, so daß sein farbloses Haar, das aus einem Riß des Hutdeckels quoll, von dem gleichfalls farblosen Filz kaum zu unterscheiden war. Und der Lehmboden, der nun fast blutfarben aussah, färbte gleichsam prophetisch seine Füße.

Als die Mittagssonne etwa senkrecht auf die rauhe, rote Straße schien, wandte sich diese samt der menschlichen Milbe, die auf ihr vorwärts kroch, westwärts. Lange Stunden vergingen. Dann wurden die Schatten allmählich schwärzer, die Felsen und Bäume nahmen geisterhafte Formen an, der Wind erhob sich, das Kind aber strebte abwärts, Schatten und wachsende Dämmerung schienen es nicht zu stören. Und auf dem schmalen Himmelsstreifen zwischen den dunklen Waldwipfeln hoch über ihm, wo die Tagesbläue allmählich in dunkle Beilchenfarben übergegangen, tauchten schon die wachsamten Sterne funkelnd und flimmernd auf.

Da verbreiterte sich die Straße, eine Einzäunung zog sich einen abgeholzten Hügelrücken hinauf, und in der Wegvertiefung vor dem kleinen Wanderer schimmerte ein Licht.

Jerry stand überlegend still, überkletterte dann vorsichtig den Zaun und schlich über einen Platz, wo gekappte Bäume sich wie dürre Geister gen Himmel streckten. Er machte erst Halt, als das Feuer, welches den einzigen Raum des Blockhauses erhellte, ihm durch die offene Thür die Gesichter derjenigen zeigte, die sich im Innern befanden.

„Die Leute sind nie oben bei uns gewesen,“ flüsterte er.

Da fuhr ein Hund mit lautem Gebell auf ihn los und eine demselben folgende Frau rief: „Wer ist da? Zurück, Buck! Still!“ Einige Kinder kamen herbei, und der Knabe war entdeckt.

Er stand stockstill, ein schwarzer Schatten inmitten des Lichtstroms, die Hände in den Taschen, das Bündelchen fest unterm Arm, sein gelbes Gesicht, verfallen und elend von Hunger und Erschöpfung, zu dem Gesicht der Frau emporgewendet.

„Herr, du mein Gott!“ rief sie, den kleinen Hund beiseite stoßend und ein Stück Tabakrohr aus dem Munde nehmend, „wo kommst du her?“

„Nirgend her,“ gab das Kind zur Antwort, furchtsam und wie zu schleuniger Flucht bereit, sich nach der Einzäunung umblickend.

„Nirgend her!“ wiederholte die Frau, die Arme in die Seite stemmend, „eine gute Auskunft, muß ich sagen. Wo ist deine Mutter?“

Der Knabe schwieg eine Weile, überlegend. „Weiß nicht,“ sagte er dann leise.

„Weißt es nicht?“ Und mit lauterer Stimme fragte sie scharf: „Und wo ist dein Vater?“

„Da drüben!“ Er deutete nach den Berggipfeln, die sich fern hinter ihm am Himmel abzeichneten.

„Endlich 'ne Antwort!“ Ihre Stimme klang etwas befriedigter, „und wohin willst du gehen?“

„Dorthin,“ er zeigte gen Sonnenuntergang.

„Na, der Klügste scheinst du mir nicht zu sein,“ rief sie spöttisch, „ich denke, du hast mir nun alles gesagt, was du weißt.“

„Ja, ich denke,“ stimmte er schüchtern bei.

„Weißt du nun auch noch deinen Namen?“

„Jerry.“

„Jerry,“ wiederholte die Frau, und indem sie ihn von Kopf bis zu Fuß betrachtete, legte sie ihre Hand auf seine Schulter; ein Schauern rann dabei durch den mageren Körper des Kindes, und seine müden Augen, mit dem emporgewendeten Blick, zuckten.

„Gott behüte, Kind;“ und sie schüttelte ihn ein wenig, „brauchst nicht zu erschrecken, ich thu dir kein Leid an. Bist wohl oft geprügelt worden?“

„Ja oft.“

„Und bist davongelaufen?“ Sie legte den Kopf auf eine Seite und kniff die Augen zusammen; „he, ist's so?“

Eine Pause entstand, ein tiefes Atemschöpfen, hierauf fragte des Kindes Stimme mit schärfer gewordenem Klang:

„Kennen Sie Minervy Ann Salters?“

„Nein.“

Ein Seufzer der Erleichterung folgte.

„Sie ist eine große, dicke Frau,“ sagte das Kind erklärend, „und sie schlug mich taub und blind; ja das that sie, und so lief ich davon.“

„Hat man schon so 'was gehört! Komm her, Delithy,“ rief sie einer jungen, herantretenden Frau zu, „und gib 'mal acht.“

„Hab' alles gehört,“ sagte Delithy, zog einen Kamm aus dem Nackenknoten ihres rötlichen Haares und begann dies zu strahlen. „Ist sie eine Verwandte von dir?“

„Minervy Ann?“ fragte der Knabe verächtlich. „Nein.“

Im Innern des Hauses begann ein Kind zu weinen, und beide Frauen wandten sich schnell um.

„Kannst mit hereinkommen, Jerry,“ sagte die ältere dabei.

Das Feuer und der Duft eines auf dem Herde kochenden Gerichtes erheiterten des Kindes Züge und ließen ein schwaches Licht in seinen hoffnungslosen Augen aufglimmen. Den ganzen Tag war nichts über seine Lippen gekommen, seit dem Morgen trank aus dem Wassertümpel neben dem einsamen Grabe. So hockte er an der

Ecke des breiten Herdes und starrte gierig den Maiskuchen an, der auf einem Rost über den Kohlen langsam bräunte.

„Scheinst mächtig hungrig zu sein,“ bemerkte Delithy, nachdem sie das Wickelkind zum Schweigen gebracht, „wann hast du zuletzt gegessen?“

Ohne von dem backenden Brot wegzublicken, antwortete der Gefragte: „Seit heute morgen habe ich keinen Bissen gegessen. Könnte ich nicht ein kleines Stück davon haben?“ Er zeigte auf den Kuchen, von dem er kein Auge verwandte. „Ich will Holz dafür hacken.“

Delithy schob ihr Stück Tabakrohr nachdenklich zwischen ihre großen weißen Zähne, während sie den Knaben betrachtete.

„Will auch Wasser tragen,“ fügte die scharfe, kleine Stimme dem ersten Angebote hinzu. Er war so jammervoll hungrig.

„Scheinst an Arbeit gewöhnt,“ bemerkte Delithy.

„Bin ich auch;“ und mit flehendem Tone: „Kann ich's bekommen?“

„Es ist Tates Brot,“ antwortete sie langsam, die heißhungrige Gier des Knaben, die ihr spaßig vorkam, mit stumpfer Neugier beobachtend.

„Tate kommt heut' abend nicht,“ fiel die ältere Frau ein, „und ich denke, Louwisy Dyer darf einem Armen wohl ein Stück Brot schenken, wenn sie will.“

Sie bückte sich nach dem Brote.

Zum erstenmal während des ganzen Tages entglitt das Bündelchen des Knaben Arm, als er beide Hände ausstreckte. Dann biß er hastig in den heißen Brotkuchen.

„Wahrhaftig, wie ein verhungertes Hund,“ meinte Delithy, ihr Haar ordnend, „hab' nie solchen Hunger gesehen.“

Hierauf reichte die ältere Frau Jerry in einer Zinntasse etwas kalten Kaffee und wies ihm seinen Schlafplatz auf dem Boden im Heu an.

Das Kind kroch das Leiterchen hinauf und schloß sofort ein, das Bündel sicher unter seinem Hemd versteckt. „Es könnte mir im Schlaf entfallen und im Heu verloren gehen. . . .“

II.

„Da kommt Tate, und ein Fremder ist bei ihm.“

Jerry, der mit zwei gefüllten Eimern vom Quell kam, hörte diese Worte und stand still. Das Mittagsmahl war vorüber und der Knabe hatte das erste Obdach auf seiner Wanderschaft noch nicht verlassen. Er war noch so sehr müde von der Anstrengung des ersten Wandertages, und war seines ganzen kleinen Lebens müde.

„Ein Fremder ist bei ihm!“ Die Angst machte ihn vorsichtig, er ließ die Eimer stehen und kroch auf Händen und Füßen an eine Stelle, von welcher aus er die Kommenden sehen konnte.

Über die Wiese daher, zwischen den gekappten Bäumen sah er sie schreiten; ihre Gestalten hoben sich schwarz von der goldenen Glorie des Abendhimmels ab; zwei

lange, hagere Männer in Tracht und Gangart der Leute von Tennessee. Das Kind duckte sich und zitterte, sein Gesicht erblaßte zu einer graufahlen Totenfarbe, seine Augen weiteten sich vor Entsetzen, „Vater!“ hefte es von seinen Lippen.

„Grüß Gott, ihr Leute, grüß Gott!“ erscholl nun Jakes Stimme; „na, da bin ich wieder!“

„Das sehe ich, Jake Dyer,“ gab die ältere Frau zurück, „bin nicht blind und taub, daß du so schreist.“

„Na, na, manchmal doch!“ scherzte Jake und fuhr fort: „Frau Louwisy Dyer, ich stelle dir hier Herrn Bill Wilkerson vor.“ Dann auf die jüngere Frau deutend und sich mit grotesker Zierlichkeit verbeugend: „Fräulein Delithy Supps.“

Delithy nickte dem fremden Gast ein kurzes: „Guten Abend“ zu und sagte dann mit dem Ton gelassener Überzeugung: „Bist betrunken, Jake?“

„Bin durchaus nicht betrunken,“ erwiderte Jake ohne jedes Anzeichen von Ärger; „ebensowenig ist es Herr Wilkerson; doch ist ihm sein Sohn abhanden gekommen.“

Die Frauen sahen einander an.

„Wir gingen gestern zum Meeting,“ erläuterte Wilkerson, und als wir heimkamen, vermißten wir Jerry, meinen Jungen. Er muß diesen Weg genommen haben, denn die andre Richtung hätte ihn uns entgegengeführt. Haben Sie ihn etwa gesehen?“

„Ja wir haben ihn gesehen,“ rief Delithy scharfen Tons, die Arme resolut in ihren Waschzuber tauchend, „er hat gestern abend hier um einen Trunk, doch nun ist er sicherlich längst über alle Berge, auf und davon.“

„Ja, so ist's,“ nickte Louwisy, „der ist nun schon weit fort.“

„Fatale Geschichte,“ sagte Wilkerson betreten, seinen Hut nach rückwärts schiebend; „ist einem je solche Dummheit vorgekommen! Einer Tracht Prügel wegen davonzu-rennen?“

„Schien mir noch mehr vor Hunger ausgerissen zu sein!“ und Delithy schüttelte den Seifenschaum von ihren Händen, nahm einen Eimer und schritt der Quelle zu.

Nur wenige Schritte den steilen Pfad abwärts hatte sie gethan, als sie stehen blieb, da sie zur Seite des Weges zwei wassergefüllte Eimer bemerkte. „Armes Geschöpf!“ murmelte sie, „hätte wirklich keine Prügel mehr aushalten können!“ und die Eimer im Gebüsch verbergend, damit Wilkerson sie nicht finde, ging sie wieder an ihre Arbeit. — — —

Fort, fort, immerzu durch die schwarze Nacht rannte Jerry; bergab führte die Straße, und der erwachende Tag fand ihn im Thal, die grimmen, flachgipfligen Cumberlandberge, die wie schlafende Riesentiere gegen den Morgenhimmel ragten, im Rücken.

Wund, zerschrammt und ohne zu wissen, wohin, lief er vorwärts, immer noch ohne Raft seit er gestern zuletzt des Vaters Stimme gehört, immer noch von der Furcht gepeitscht, eingeholt zu werden, denn als er beim Tagesgrauen hinter sich über das niedere Hügelland blickte, war ihm der Gedanke gekommen: „Vater könnte ein Pferd genommen haben!“

Einmal hatte er während des Tages vor einem Hause Halt gemacht und um etwas Nahrung gebeten. Die Frau dort hatte freundlich mit ihm gesprochen.

„Du solltest ausruhen,“ hatte sie ihm gesagt, während sie seine elende, zusammenbrechende Gestalt von oben bis unten gemustert. „Niemand wird einem solchen dünnen Splitter, wie du bist, nachlaufen.“

Doch Jerry hatte der Lockung widerstanden.

„Geben Sie mir's nur in die Hand,“ hatte er gebeten und treuherzig hinzugefügt: „Und wenn ich kann, will ich auch wiederkommen und Holz dafür klein machen.“

„Ich glaube, daß du ein ehrlicher Bursche bist,“ war die Antwort gewesen, „aber du wirst dein Versprechen kaum halten können; du siehst mir eher danach aus, als ob sie dich bald in die Erde legen und begraben werden.“

Der Knabe hatte das Brot mit einem erschrockenen Blick auf das Antlitz der Frau in Empfang genommen. „In die Erde legen, begraben werden,“ hatte er wiederholt. „Begraben,“ und war weiter gewandert, geradeaus die blutrote Straße entlang; und während er das harte Maisbrot faute, hatte er immer wieder das Wort vor sich hin geraunt: „Begraben!“

Dies war Stunden vorher geschehen, in der Morgenfrühe, und jetzt im hellen Mittagslicht hatte immer noch das Kind nur den einen Gedanken: „Das ist das, was Vater dir gethan hat, Mammy. Du sagtest mir, du würdest in das „Goldene Thor“ eingehen, bald, sagtest du; Vater aber vergrub dich, und du konntest nicht.“

Durch die sengende Tagesglut wanderte er, blieb endlich stehen, stand ganz still, sein Gesicht wurde totenblaß, und ein Blick unaussprechlicher, bitterer, heißer Sehnsucht trat in seine Augen, als er sie nach den am fernen Horizont verschwimmenden Bergen richtete: „Und ich habe ihm geholfen!“ schrie er laut dem leeren Feld und Himmel zu. „Ich half ihm; ich häufte die Dornen über dich! O Mammy, o Mammy, ich wußte ja nicht, ich wußte ja nicht!“

Und dann warf er sich auf die harte, rote Erde, schluchzend, als ob sein Herz brechen sollte: „Ich wußte es nicht, Mammy, ich wußte es nicht!“

Allmählich verhallte sein Stöhnen, und als er noch dalag im stummen Gram, traf der Klang von Pferdehufen sein Ohr. Einen Augenblick horchte er, dann sprang er auf. Ein Reiter kam vom Gebirge her. Und wild wie ein gejagtes, um sein Leben flüchtendes Tier rannte Jerry davon. Aber das Pferd lief besser. „Halt!“ rief es hinter ihm, Jerry's Atem versagte, er fiel flach in den Wegstaub nieder. Einen Moment später stand das Pferd neben ihm still, und eine Stimme sprach: „Stehe auf!“ Aber er konnte weder sprechen, noch sich bewegen, er vermochte nicht einmal zu unterscheiden, ob er seines Vaters Stimme gehört hatte.

„Was fehlt dir?“ Sanft wurde er aufgehoben und sah über sich ein altes, rauhes, ihm gänzlich unbekanntes Gesicht.

„Weshalb läufst du so?“

Jerry fand seine Sprache mit einem langen Atemzug wieder.

„Ich hatte Angst,“ wimmerte er, „Angst, daß ich eingeholt würde.“

„Das habe ich gethan,“ sagte der alte Mann ruhig, „doch ich thue dir kein Leid an. Wohin gehst du?“

„Dorthin!“ wie immer nach Westen deutend.

Sein armes schmales Gesicht war jetzt mit einer Schicht Thränen und Staub

bedeckt, doch in seinen Augen lag derselbe schmerzlich sehnsüchtige Ausdruck, der Delithy veranlaßt hatte, seinen Vater von der Spur des Kindes abzulenken, der die Frau am Morgen bewogen, ihm Brot zu reichen. Dieser rührte jetzt auch dem alten Mann das Herz, so daß er ihn auf seinen grobknochigen Gaul hob, um ihn ein Stück mitreiten zu lassen.

„Faß fest zu,“ sagte der Reiter, als sie im Sattel saßen. „Und wie heißt du denn?“

„Jerry,“ klang die Kinderstimme hinter dem breiten Rücken des Mannes hervor.

„Soll heißen Jeremiah,“ fuhr der Alte überlegenen Tones fort.

„Mammy nannte mich Miah,“ kam die Antwort mit leis bebender Stimme, „doch sonst hieß ich Jerry.“

„Richtig, Jeremiah, und wie weiter?“

„Kennen Sie Minervy Ann Salters?“ fragte Jerry zurück.

„Kann nicht sagen, daß ich mich ihrer erinnere.“

„Ich heiße Wilkerson, da Sie Minervy Ann nicht kennen.“

„Also Jeremiah Wilkerson,“ wiederholte der alte Mann; „und kein Zusatz mehr?“

„Ich denke, Vater sagte, noch ein P. gehöre dazu.“

„Gut, so nennst du dich Jeremiah P. Wilkerson, das klingt ja ganz hübsch.“

„Ja ein hübscher Name;“ und durch das matte Stimmchen zitterte ein leiser Hauch von Stolz und Freude, „es klingt wirklich gut.“

„Und dein Vater, wie ist sein Name?“

„Bill!“ Bei dem furchtbaren Namen schauderte das Kind und sah sich um. „Könnten wir nicht etwas schneller reiten, ich habe so große Angst.“

„Angst?“ wiederholte Jerry's neuer Freund, „das ist kurios.“ Der alte Mann schwieg eine Zeitlang und überlegte. „Ich bin ein Prediger, Jeremiah, Prediger Babbit bin ich,“ fuhr er dann fort. „Ich irre mich wohl nicht in der Annahme, daß du ein Ausreißer bist? — Was, bist du das? Bist du deinem lieben Pa William Wilkerson und deiner armen guten Mama davongelaufen, was?“

Nach dieser unerwarteten Attacke trat ein kurzes Schweigen ein, welches Prediger Babbit als Zustimmung auslegte, dann strich er die Bartfranze unter seinem Kinn und fuhr fort: „Morgen halte ich dort unten ein Meeting ab, und es kann sein, dein lieber Vater wird kommen, wird dir vergeben und dich wieder heimnehmen, wie der Vater im Testament that. Jeremiah, bedenke das!“

Doch Jerry ließ sich statt aller Antwort blickschnell am Schweif des Pferdes hinabgleiten und lag nun zappelnd am Boden. Doch nur einen Augenblick, dann war er auf und davon, blindlings in die dichte Waldung stürzend, die hier den Weg begrenzte; und vergeblich schrie der würdige Prediger ihm nach.

Die Nacht brach herein, er wanderte weiter, wie während der vergangenen Nacht. Einmal legte er sich nieder, doch das Todeschweigen des mitternächtigen Waldes machte sein Blut vor Grauen starren und weckte den dumpfen Schmerz wieder, daß er dabei geholfen, das einzige Wesen, das ihn liebte, in die Erde einzugraben.

Jerry wußte nicht, was das Wort Tod bedeutet. Er hatte nicht denken gelernt, seine Empfindungen waren bisher nur durch Hunger, Schläge oder Kälte geweckt worden. Allein jetzt bereitete sich ein gewaltiges Erwachen in ihm vor,

und seine ganze Seele war erfüllt von dem Bewußtsein schmerzhafter Vereinsamung, welches er dumpf in sich getragen, seit seine Mummy auf eine geheimnisvolle Weise, über welche ihm jetzt erst das Verständnis aufdämmerte, von ihm genommen worden. So oft er ruhen wollte, mußte er weinen, und das brach völlig seine Kraft. So trieb es ihn vorwärts. Unsäglich zer schlagen aber war er, als der Tag anbrach und er sich in einer langen, schmalen Waldblöße befand, die sich nach beiden Seiten soweit erstreckte, wie er sehen konnte, einem urbar gemachten Streifen Landes, gleich einer Straße, nur daß sie mit Querbalken von Holz belegt war, über welche sich zwei endlose, glänzende Eisenstrahlen hinzogen. Er erklimmte die geringe Erhöhung, die hinauf führte, stand still und betrachtete das nie Gesehene, dann wanderte er, den Rücken gegen die aufgehende Sonne, langsam die neuentdeckte Straße entlang. Er war so müde, so entkräftet, daß das Schreiten von Balken zu Balken ihn schwindlich machte, und er seiner ganzen Aufmerksamkeit bedurfte, nicht zu fallen. Da er immer nur auf den Weg vor sich blickte, war er sehr verwundert, als er sich plötzlich neben einer langen Reihe einzeln stehender Häuschen befand.

Und wie er so stand, mit offenem Munde, die Hände in den Taschen, die Reihe winziger Häuser betrachtend, sah er in einem derselben eine Frau am Fenster stehen und dann die Thür öffnen. Er wankte herzu, denn er war zu hungrig, um lange zu überlegen. An der offenstehenden Thür sich stützend, sagte er: „Ich hungere.“

Die Frau drehte sich rasch um und riß ihre Augen weit auf, als sie das zerlumppte, verhungerte menschliche Geschöpf vor ihr erblickte.

„Gott steh mir bei! Du bist ein sauberer Bursche!“ rief sie, Jerry mustern.

„Ich bin so hungrig,“ wiederholte er, „geben Sie mir einen Bissen.“

Witwe Perkins kam der Gedanke, der Bursche gehöre einer Bande Landstreicher an und sei vorausgeschickt, um zu spionieren. Sie hatte in den Blättern von solchen Geschichten gelesen. Und sie starrte das Kind mit wachsender Angst an, während sie fragte: „Wirst du weitergehen, wenn ich dir zu essen gebe?“

Jerry fragte unschuldig dagegen: „Soll ich Ihnen nicht Wasser tragen, wenn ich ausgeruht habe?“

Die thörichte Angst der Frau wuchs mit jedem Wort, welches das Kind sprach. Gewiß war er ein Spion, und sie mußte ihn überreden fortzugehen.

„Du bist zu klein, um zu arbeiten,“ sagte sie freundlich. „Hier ist Brot und Fleisch, Kind, und auch etwas guter, heißer Kaffee,“ dabei reichte sie ihm einen Teller und eine Tasse, „und wenn du damit fertig bist, sollst du noch etwas auf den Weg bekommen.“

Jerry sah mit seinen jehnsüchtigen Augen staunend zu ihr auf, aß und trank, nahm schweigend und danklos, nachdem sein Mahl beendet, die frischen Vorräte in Empfang, welche sie ihm in fettiges Papier eingewickelt hatte. Befehle erhalten und gehorchen hatte er gelernt, danken nicht. Die Güte der Frau machte ihn kühn, so daß er seine schmutzige Hand auf das Kleid der Frau legte und bat: „Darf ich mich nicht ein wenig niederlegen?“

„Aber Schätzchen!“ und die Stimme der Frau zitterte förmlich vor Mißbehagen, „ich habe auch nicht ein Winkelchen, wo du liegen könntest; aber ein Stück weiter auf den Schienen findest du einen Packwagen mit Stroh, in dem du ebenso gut wie

hier ausruhen kannst. Nun geh nur, geh, versuch's doch!" Und sie trat in ihrer Angst aus dem Hause, um ihm die Richtung zu zeigen. Aber Packwagen und Schienen waren für Jerry's Unwissenheit unverständliche Ausdrücke. Er begriff von ihrer Rede nichts, als daß er weitergehen solle, und er war so müde. Geduldig hörte er ihr zu, doch als sie schwieg, stammelte er mit seinen fast farblosen Lippen: „Ich möchte Wasser trinken.“

Die Frau war ratlos. War das Einfältigkeit oder Schlaueit, um Zeit zu Beobachtungen zu gewinnen? Sie antwortete in fliegender Eile: „Ja, ja, Schatz, ich hole gleich Wasser,“ damit flog sie ins Haus, kam schnell zurück und sah sich scheu rings um, einen Kürbisbecher mit Wasser in der Hand. „Trink' das, Kind,“ rief sie, „und dann will ich dich selbst zu dem Heuwagen führen. Es ist noch so früh, daß dich niemand einsteigen sieht.“ Darauf führte sie ihn den Schienenweg entlang in ein Seitengeleis, wo ein mit Heu geladener Packwagen stand. Er war unvergeschlossen, und die Frau öffnete die Thür so weit, daß Jerry hineinkriechen konnte; dann schob sie die Thür wieder zu, zufrieden, den Landstreicher los zu sein.

Das Heu war weich und duftend, Jerry watete und kletterte, ganz zufrieden mit dem ihm angewiesenen Schlafraum, in den äußersten Winkel desselben, machte sich ein Nest zurecht und fiel, nachdem er seine Vorräte neben sich gelegt, bald in einen tiefen, traumlosen, todesähnlichen Schlaf.

Er erwachte erst am Nachmittag, öffnete langsam die Augen und sah sich um; das lose gepackte Heu zitterte von unten bis oben, sein Brotbündel und seine Flasche flogen auf und nieder, ihm selbst war vollkommen wirklich zu Mute: er versuchte zu stehen, sank aber sofort wieder ins Heu zurück. Was geschah mit ihm? Was hatte dieser Lärm, diese fürchterliche Bewegung zu bedeuten? Er fürchtete sich, sich zu rühren, und lag lange Zeit regungslos. Endlich erwachte sein Hunger, und er öffnete sein Speisefäßchen. Als er gegessen, fühlte er sich besser und legte sich wieder zurecht, vergaß alle unbekannten Schrecknisse und fiel bald von neuem in tiefen Schlaf.

Und dahin über Gefilde und Sümpfe, über Berge und durch Wälder, weiter und weiter, die ganze Nacht hindurch rollte der klappernde alte Packwagen, der den schlafenden kleinen Heimatlosen hinaustrug in die Welt.

Plötzlich bei Tagesgrauen geschah ein Ruck — der Zug stand.

Die knarrenden Thüren thaten sich auf, und Gesichter von Männern erschienen in der Öffnung. Jerry fürchtete sich, denn ein Chaos von lärmenden Geräuschen drang herein: Rollen und Knirschen, wie das von Rädern über Steinen; sonderbares Schreien und Rufen, Kreischen und Pfeifen, und endlich ein Läuten, als ob hundert Ruhglocken auf einmal klingelten.

Das Heu wurde herausgenommen, und er bemerkte Pferdeköpfe; weiter hinaus schwärmten Menschen nach allen Richtungen auseinander und fuhren in Wagen davon, die nicht im geringsten den daheim gesehenen Fuhrwerken glichen.

Über dieses Durcheinander ragten große schwarze Ungeheuer, denen schwarzer Rauch entquoll, Ungeheuer, die auf Stahlsträhnen fauchend hin und her glitten.

So stand er da wie zaubergebannt, ohne auf die Zurufe der Männer zu achten, die, als sie ihn entdeckt, ihre Arbeit unterbrachen.

„Heda, Junge, bist du taub?“ und einer der Männer sprang in den Wagen, faßte Jerry bei der Schulter und schüttelte ihn. „Woher kommst du?“

„Weiß nicht!“

„Das ist deutlich. Und wohin gehst du?“

„Weiß nicht.“

„Auch nicht schlecht!“ der Mann lachte, rief aber sodann ärgerlich: „Wirst du mir gleich sagen, wer du bist und was du vorhast!“

„Ich bin hungrig und fürchte mich.“

„Mach ein Ende, Dick, und wirf ihn 'raus,“ schrie ein andrer der Arbeiter, griff in den Wagen und zerrte das Kind nach der Thür.

Jerry widerstand nur so lange, bis er gefühlt, ob sein kleines Bündel sich noch unter seinem Hemd befand; dann gab er dem rauhen Griff des Mannes nach, der ihn heraus hob und neben die Schienen stellte.

„Nun, marsch aus dem Wege!“ hieß es.

Aber der Knabe regte sich nicht. Er befand sich inmitten eines geräuschvollen Bahnhofs, wagte aber nicht einen Schritt zu thun, bis der Arbeiter ihn wieder aufhob und draußen auf die Straße stellte. Es war noch früh am Morgen, doch waren schon zahlreiche Menschen unterwegs, welche Jerry, der kaum zehn Schritte von der Stelle, wo der Mann ihn niedergelegt, in einem Thorweg niederhockte, wie Traumgestalten erschienen.

Er hatte keinen Gedanken, starrte vor sich hin und, so wunderfremd alles war, erstaunte er doch über nichts mehr, nicht einmal darüber, daß ein großer Mann mit blanken Knöpfen am Rock ihn mit seinem Stock anstieß und ihm befahl, aufzustehen.

Das Gehen wurde ihm schwer, als der Mann ihn am Arm ergriff und hinwegführte. Und er war froh, als sie ein Haus betraten, in dessen Innenraum sich eine Menge Leute befanden, welche lachten, als er sofort auf eine an einer Wand stehende Bank niedersank. Auf der Stelle schlummerte er ein und schlief, bis er geweckt und in einen andern Raum geführt wurde, wo sich mehr Männer mit blanken Knöpfen an den Röcken befanden. Einer von ihnen hatte einen Sitz auf einer etwas erhöhten Stelle des Gemaches inne.

Hier befahl man Jerry, sich auf eine Bank zu setzen, die inmitten eines niedrigen Geländers stand, und der Mann, der ihn gebracht, sprach einige Worte, die er nicht verstand, worauf der erhöht Sitzende ihn scharf ansah und nach seinem Namen fragte.

„Jerry!“ antwortete er, und der bekannte Ton rief ihn gleichsam aus seinem Traum zur Wirklichkeit zurück.

„Wie heißest du noch?“ fragte der Mann weiter. Eine Pause entstand, nach welcher das Kind aufschauend, die Gegenfrage stellte: „Kennen Sie Minervy Ann Salters?“

„Nein!“ entgegnete lächelnd der Polizeibeamte.

„Gut, mein Name ist Jerry Wilkerson; Prediger Babitt jagt, er glaube, ich heiße Jeremiah B. Wilkerson.“

„Jeremiah B. Wilkerson,“ wiederholte der Beamte; „und wo kommst du her, Jeremiah?“

„Weiß nicht, von weit her, und es ist da so erschreckend einsam.“

„Wie heißt der Ort?“

Jerry schüttelte den Kopf.

„Denke, er hat keinen Namen.“

„Wie kamst du hierher?“

Jerry dachte eine Weile nach.

„Ich lief zu Fuße erst ein gut Stück,“ begann er dann, „und rannte dann wieder ein Stück, weil ich große Angst hatte, und ritt dann auf Prediger Babitts Gaul, glitt aber herunter, weil er mich zurückschicken wollte, und rannte dann durch den Wald, bis an eine ganz furiose Straße. Eine Frau gab mir zu essen und sperrte mich in 'nen Heukasten ein; ich schlief darin, und als ich aufwachte, rannte der Kasten mit mir davon; ich hatte schreckliche Angst, die Männer nahmen mich 'raus, und da war großer Lärm, Wagen und Rauch und Menschen und viel Geschrei, und dann“ — auf den Polizisten deutend, der ihn aufgefunden und hergeführt — „kam der hier und nahm mich mit.“

Die scharfe, kleine Stimme schwieg, die strengen Gesichter ringsum sahen etwas milder drein, und die nächste Frage klang weniger rauh.

„Warum verließest du deine Heimat?“

Leid, Reue und Verzweiflung im Gesicht sagte der kleine Bagabund seinen alten Spruch:

„Mammy war fort, und Minervy Ann Salters kam, bei uns zu wohnen, und sie schlug mich taub und blind, und ich lief weg.“

„Wohin war deine Mutter?“

„Weiß nicht.“

„Wohin gedenkst du nun von hier aus zu wandern?“

„Dorthin, wo die Sonne untergeht. Mammy sagte, sie gehe dorthin; ja, so sagte sie; und sie sagte auch, es sei nicht weit nach dem ‚Goldenen Thor‘.“

Wieder blickten die Männer einander an. „San Francisco?“ warf einer hin. „Willst du schon heute weiter wandern?“ fragte man dann.

„Wenn ich erst 'n bißchen schlafen dürfte?“ bat das Kind. „Und ich bin so hungrig.“ Dabei sah es auf mit dem Blick eines halbverhungerten Hundes.

„Armes kleines Geschöpf!“ Der Beamte legte einige Geldmünzen auf den Tisch. „Nr. 63 soll ihn in den Hof führen und ihm zu essen geben; sein Fall wird später entschieden werden.“

Jerry folgte Nr. 63 auf den düstern Hof, wo er auf eine Bank gesetzt wurde und zu essen erhielt. Dann streckte er sich auf die Bank und schlief fest, bis die Sonne hoch über ihm stand. Alsdann wurde er geweckt. Nr. 63 nahm ihn an der Hand und führte ihn davon. Durch die breiten, belebten Straßen, in denen der Tagesverkehr jetzt seine brausenden Wogen trieb, schlotterte das Kind neben dem Polizisten her, den Hut tief ins Gesicht gezogen, mit staunenden Augen, die während der wenigen Tage seiner Reise einen scharfen, spähenden Blick angenommen, auf die bunten Szenen rings um sich her starrend. Plötzlich stand sein Begleiter still.

„Holla, Sam!“ rief er, und ein großer, grob gekleideter Mann wandte sich um.

„Holla, Bruder George!“ kam's zurück, und die zwei Männer, aus dem

Strom der Fußgänger beiseite tretend, sprachen eifrig miteinander. Hierauf schob Mr. 63 Jerry auf den Fremden zu und fragte:

„Könntest du ihm nicht auf deinem Schiffe Arbeit geben?“

Sam betrachtete den elenden Jungen von oben bis unten.

„Arbeit,“ wiederholte er langsam, „sieht viel eher aus wie ein Kandidat zum Begraben.“ Er lachte ein kurzes fettes Lachen.

„Begraben! —“ Des Kindes Gesicht veränderte sich mit einem Schlage — „Begraben! —“ Da war es wieder, das Schreckliche, Unfaßbare! Bis vor kurzem hatte er bei „Graben“ nur an Kartoffeln und Mais gedacht, doch nun hieß begraben Menschen verschwinden machen. Und es handelte sich dabei gar um ihn selber. Sein Herz sank. Wie sollte er entkommen? Er lehnte sich furchtsam an Mr. 63.

„Sieht gar zu erbärmlich aus,“ bemerkte Sam; „doch da du so denkst, George, will ich's mit ihm versuchen.“ Und er rieb sein fettes Kinn. Dann zu dem Kinde gewandt: „Was kannst du arbeiten?“

„Holz hacken und Wasser tragen.“

„Gute Aussicht,“ lachte der Kapitän spöttisch.

Hierauf legte er seine fleischige Hand auf Jerrys Schulter: „Komm, kleiner Herkules,“ sagte er, „wir wollen Holz hacken.“ Und wieder wie am frühen Morgen wurde Jerry die Straße entlang, halb geführt, halb geschleppt. Als der Hafenplatz in Sicht war, überlieferte der Kapitän den kleinen Jungen einem Manne, der noch größer, stärker und roher aussah, als er selbst, und kehrte dann mit einem kräftigen Scherzwort zum Abschied nach der Stadt zurück. Kreuz und quer, zwischen Tonnen und Kisten hindurch, folgte das Kind seinem dritten Führer den ganzen hohl-dröhnenden Landungsdamme entlang, bis zu einem rostigen, abgenutzten Dampfschiff. Aber hier am Steg stand Jerry still. Dieses raschlaufende, quirlende Wasser, was er in breiter Fläche vor sich sah, erfüllte ihn mit Entsetzen. Er hockte am Boden nieder und jammerte laut, sich von dem Manne losmachend: „Habe Angst! Habe Angst! Laß mich gehen!“

Einen Augenblick stand der Mann still und sah verwundert zu dem Kinde nieder, dann hob er es mit einem Fluche in die Höhe, trug es über den Steg und warf das zappelnde Geschöpf auf einen Haufen Tanne und Gepäck, der zur Hand war. Ganz still blieb es da liegen, überwältigt von der Überzeugung seiner völligen Hilflosigkeit, nur das Grausen klar empfindend, welches ihm das so glatt und so stumm vorbeigleitende Wasser einflößte.

„Und ich kann nun nie mehr zurückgehen und das Reisig wegräumen, damit Mammy wieder heraus kann aus der Erde!“ wimmerte es. „Und die Blüten sind nun verdorrt, der Zweig ist ein dürres Reis geworden!“ Endlich erstarb das leise Schluchzen. Das Kind bedeckte sein Gesicht mit den Händen und schlief ein...

Die Sonne war gesunken, die Dunkelheit brach herein, als der Kapitän zurückkam, bei dessen Nahen sich Jerry dichter an das Tauwerk schmiegte. Denn er empfand eine große, unbestimmte Furcht vor diesem Manne.

„Vielleicht hat er mich vergessen!“ tröstete er sich, als er vernahm, wie jener sofort laut zu kommandieren begann.

Sofort erhob sich eine geräuschvolle Thätigkeit auf dem Schiffe, ein Klang er-

scholl, den Jerry an der Ähnlichkeit mit den Ruhglocken seiner Heimat als Läuten erkannte. Hierauf ein fürchterliches kreischendes Heulen, dem alsbald ein langes Stöhnen und Schwanken folgte, und das schwache Holzgefüge, welches ihn von der unheimlichen Wasserfläche trennte, erzitterte von einem Ende bis zum andern.

Dies ließ ihm über den nahenden Untergang keinen Zweifel mehr; er sprang mit einem Sammeruf auf seine Füße, klammerte sich an das Geländer an und suchte mit den Augen das Gangbrett, bereit, lieber in seiner Verzweiflung den furchtbaren Weg nochmals zu wagen, als länger hier zu bleiben. Aber, o Schreck, das Brett war verschwunden! Und zwischen ihm und der nun von Myriaden Lichtsternen erfunkelnden Stadt dehnte sich eine breite Wasserbahn aus, welche jeden einzelnen der flimmernden Lichtpunkte glitzernd zurückwarf. Der dunkle Koloss, auf dem er stand, bewegte sich! „Wie der Heukasten!“ sagte er schauernd zu sich selbst.

Da schlug eine derbe Faust auf seine Schulter, und des Kapitäns rauhe Stimme rief: „Komm!“

„Ich kann nicht loslassen!“ und das abgemagerte Gesicht sah angstvoll auf. Der Kapitän wurde heftig und hob seine große Hand auf, wie um Jerry zu schlagen. Da sagte mit einem Male eine freundliche Kinderstimme hinter ihm: „Lassen Sie, Kapitän, ich will ihn führen, wohin Sie ihn haben wollen!“

In Jerrys Ohren, in denen eben noch des großen starken Mannes furchtbares Organ gedröhnt, fiel diese Kinderstimme mit einem ganz besonderen Klange, wie eine schöne Musik.

Ein kleines Mädchen stand vor ihm, ganz in leuchtende feine Stoffe und krause weiße Spitzen gekleidet, ein Federbarett auf den langen, seidenblonden Locken, und lächelte ihn freundlich an, indem sie ihm ihre Hand, die in einem weißen Handschuh steckte, hinhielt. Jerry hatte nie etwas von Engeln gehört. Hätte er aber gewußt, was das Wort Engel bedeute, so hätte er sicher das kleine Fräulein für einen Engel gehalten.

„Wohin soll ich ihn führen, Kapitän?“ fragte sie mit derselben musiktgleichen Stimme, furchtlos zu dem großen Manne aufsehend.

„Er soll in die Kajüte, kleine Dame,“ war die Antwort, „aber du wirst dich an ihm schmutzig machen!“

„Rühre doch den eßlichen Tungen nicht an, Jsabel!“ rief eine Knabenstimme dazwischen.

Jerry riß seine Augen zornig von der Erscheinung seiner kleinen Beschützerin los und gewahrte noch zwei andre Kinder, die mit Jsabel herangetreten waren, ein ihr gleichgekleidetes Mädchen und einen etwas größeren Knaben, der, die Hände in den Taschen seines langen, hellen Reisepaletots, mit einer Miene verächtlichen Unbehagens auf ihn schaute. Diese Kinder sahen so fein und schön aus, so ganz anders, als alle Wesen, die er bisher erblickt, daß er die ungeheure Kluft mit dumpfer Ahnung vorempfand, welche zwischen ihm und einer andern vornehmeren Menschenwelt über ihm gähnte.

„Laß den Feigling doch allein gehen, Jsabel!“ fuhr der fremde Knabe fort. „Und nimm deine weißen Handschuh in acht!“

Jerry verstand die Sprache, die diese Kinder sprachen, nur mit Mühe, obwohl es doch dieselbe war, die er redete; allein er verstand das Wort Feigling sehr gut. Die

Beleidigung überwand mit ihrem Stachel seine Angst einen Augenblick; er ließ das Geländer los und — griff doch gleich darauf hilflos und verzagend nach des blonden Mädchens Hand, mit einer so verzweiflungsvollen Hast, daß der andre Knabe laut auflachte. Allein seine kleine Gönnerin führte ihn tapfer über das Verdeck auf die Kajütenthür zu. Sie lächelte nur ein wenig und mochte sich sehr großartig und heldenhaft in ihrer Rolle vorkommen. Bei der Thür angelangt, ließ sie ihn los und fragte Jerry, der wie ein geschlagener Hund mit geducktem Kopf neben ihr geschritten: „Nun, bist du tot?“ Aber ohne Bosheit, mit einer Mischung gutmütigen Spottes.

„Nein!“ stammelte Jerry, und der Kapitän, der mit ihnen gegangen, übergab ihm dem Koch mit der Weisung, ihm zu essen zu geben und eine Schlafstätte anzuweisen.

Und nun stampfte und kämpfte das Schiff die ganze lange Nacht hindurch gegen die mächtige Strömung des großen Wasserlaufs an; der kleine Heimatslose schlief unruhig und erwachte oft schauernd bei dem Gedanken an die schwarzen Fluten, welche so ganz nahe, nahe neben ihm vorüberglitten.

III.

Jerrys Hoffnung, der Kapitän werde seiner vergessen, wurde bitter getäuscht; schon mit Tagesgrauen wies man ihm sein Teil Arbeit an, bei welcher er stets sein Gesicht vom Wasser weggewendet hielt.

„Hast immer noch Angst?“ rief ihn der Kapitän an, als er bei Jerry vorüberkam. „Na, die Schiffsjungen werden sie dir bald austreiben, kleiner Herkules! Wenn wir erst Zeit dazu haben, wollen wir dich schon ein paarmal gehörig untertauchen.“

Jerry beugte den Kopf tiefer auf die Arbeit. In dies Wasser getaucht werden! Diese schlangenhaften Wogen über seinen Leib hinschlüpfen fühlen! Sein Haar sträubte sich bei dem Gedanken. Er mußte fliehen und mußte es wagen, das Landungsbrett zu überschreiten!

„Wann werdet ihr Zeit haben, mich unterzutauchen?“ fragte er seinen Nebenmann schauernd.

„Dich zu taufen?“ lachte der Mann, „ich denke etwa morgen.“

„Morgen,“ wiederholte Jerry, und von diesem Moment an wartete er bei jedem Anlegen des Schiffes auf eine Gelegenheit zu entweichen. Er verwendete kein Auge davon, wenn das Brett an den Landungsplatz gelegt wurde, doch stets stand der Kapitän an demselben.

Endlich kam die Nacht — eine tintenschwarze Nacht mit rieselndem Regen. Unter einer hohen, steilen Uferwand legte das Schiff an, Kisten, Ballen und Tonnen wurden mit wunderbarer Schnelligkeit von den geschulten Bootsleuten aus- und eingeladen. Endlich trat eine Pause in der geräuschvollen Thätigkeit ein. Sollte das Brett jetzt wieder fortgezogen werden? Nimmermehr!

Und ein kleiner Schatten schoß blitzschnell über das schwankende Brett, einen

Augenblick noch sichtbar unter den Laternen, den nächsten schon im Schatten der Uferklippe verschwunden. Niemand rief ihm nach, und hin und her kroch er zwischen den Frachtstücken, bis er das undurchdringliche Dunkel erreicht hatte, welches sich außerhalb des Landungsplatzes ausbreitete.

Endlich kam er an eine Stelle, wo auf halber Höhe der Böschung ein Büschel Strauchwerk, und darüber ein kleiner Baum wuchs. Vorsichtig zog er sich in die Höhe, kletterte am Stamm empor und verbarg sich im Wipfel des Bäumchens, froh, ein Versteck gefunden zu haben, bis das Schiff den Landungsplatz verlassen. Er beobachtete die tanzenden Lichter im Strom und lauschte auf tausend fremdartige Geräusche, die durch die Nachtstille unnatürlich deutlich zu ihm drangen. Der Regen rieselte und tropfte leise durch das Laub des Bäumchens auf ihn und durchsickerte seinen Rock. In dies Rieseln und Tropfen mischte sich das Knirschen der den Uferrand benagenden Wogen, ein Geräusch, welches Jerry so bedrohlich nahe vorkam, daß er seine Füße empor- und dichter unter sich zog.

Jetzt geriet das Schiff in Bewegung und setzte seine Reise fort. Leben und Licht schwanden mit ihm von der Scene, und wieder vernahm der Knabe das hungrige Magen des Flusses unter sich. „Wenn ich einschlafe, könnte er mich fassen,“ murmelte er, doch als er sich regte, rieselte etwas Sand auf seinem Rücken hernieder, und hierbei kam ihm der Gedanke, es könne mehr Erdreich nachrollen und ihn ganz bedecken, wie es „Mammy“ geschehen.

Mit diesem Bilde war plötzlich die Gegenwart vergessen, die Erinnerung der einzigen Liebe, die er gekannt, kam über ihn und erwärmte sein Herz, die Erinnerung jener armen Liebe, die kaum verstanden, sich ihm kundzugeben — eine heimliche Liebeskostung, wenn er Schläge erhalten, ein Extrastückchen Fleisch, eine heimliche Tasse Kaffee, zu essen und trinken, wenn sein Vater nicht im Wege war. Er sah es wieder vor sich, wie es gekommen, daß sie von ihm ging. Sein Vater schlug ihn, sie stand still dabei und guckte zu. Er schrie nicht, denn sie hatte ihm gesagt, es nicht zu thun, weil er den Mann dadurch noch mehr reizte. Dann hob ihn jener in seiner sinnlosen Trunkenheit auf, um ihn gegen den Herd zu schleudern. Er fühlte noch den lautlosen, wirbelnden, schleudernden Schwung; er hörte den scharfen Aufschrei seiner Mutter, die ihn in ihren Armen auffing, und dann jenen dumpfen Krach, der folgte. Er mußte sein Gesicht mit den Händen bedecken, als er des dumpfen, schauerlichen Falls gedachte, bei dem er die Besinnung verlor. Und dann jene seltsame Stille im Hause, als er aufwachte und seine Mutter im Bett liegen sah, und die alte Frau, ihre einzige Nachbarin, saß neben ihr. Er sprach sie an, sie antwortete nicht, er hörte sie aber von dem „Goldenen Thor“ vor sich hin reden. Der Vater hockte über dem Feuer, hörte auch zu und saß seltsam stille, ohne sie zu verfluchen. Dann schlief er ein, dicht neben ihr im Bette liegend; und am Morgen war sie noch da, aber wie er sie auch anrief, sie antwortete ihm nicht mehr, und der Vater und die Alte jagten ihn endlich aus dem Hause. Von dem aber, was dann folgte, hatte er nichts mehr verstanden, bis Minervy Ann Salters ins Haus zog...

Langsamer, undeutlicher kamen die Gedanken, der kleine Kopf sank gegen den Baum; der lose Sand rieselte in seinen Rücken und wärmte ihn; Regen, Wind und das Magen des Wassers entchwanden seinem Gehör — — — plötzlich, beim Tages-

grauen gingen seine armen Augen wieder auf — Augen, die sich weit öffneten vor Verzweiflung. Zu seinen Füßen breitete sich der mächtige, unwegsame Strom aus, und jenseit, weit, weit drüben über dem andern Ufer stieg die Sonne empor.

IV.

Zerrißene Zacken des mächtigen Gebirges hinter ihm, auseinandergeborstene, hundert Fuß steilabfallende Felswände unter ihm und weit, weit vor ihm hingestreckt die gleiche, wilde Felswüste, getaucht in die Gold- und Purpurglorie des scheidenden Tages, bis zu fernen Thälern, die traumhaft am Horizonte lagen.

Und wo war das verheißene „Goldene Thor?“

Jerry kauerte auf dem schmalen Pfad, den er so unermüdlich emporgeklommen war. Seit dem vorgestrigen Tage hatte er sich in dem grimmen Gebirge aufwärts gearbeitet, sicher, endlich hier sein Ziel zu erreichen. Der Pfad hatte sich höher und höher an schwindelerregenden Schluchten hinaufgezogen, die ragenden Firste in Schlangelinien umkreisend, bis er nun endlich auf der westlichen Seite, den höchsten Grat des Gebirgszuges schon im Rücken, mit einer Kurve diese Felsenzacke berührte, ehe er sich bergabwärts senkte.

Und hier hockte das Kind, bestürzt, sein verfallenes Gesicht in tiefem Weh verzogen, die Hände zusammengepreßt, sein Haar, sein dünnes Gewand im scharfen Septemberwinde wehend.

Wo war das „Goldene Thor“?

Damals, an jenem Maimorgen, der jetzt schon soweit hinter ihm lag, als der Strom hemmend seine Wogen zwischen Jerry und jenes ferne Grab gebreitet, hatte er seinen alten Weg gegen Westen wieder aufgenommen. Und als er dann, Abend um Abend, den goldigen Himmel vor sich gesehen, war das „Goldene Thor“ mehr und mehr eine Gewißheit für ihn geworden, welcher er sich täglich näherte.

Und seit Wochen vollends, da er zuerst diesen Gebirgszug erblickt, war die feste Überzeugung in ihm lebendig geworden, daß hinter demselben das „Goldene Thor“ sich aufthun werde. So war er dem Felsengebirge entgegengewandert, hatte nur zur Arbeit um etwas Nahrung geraftet, oder wenn bei Auswanderern eine barmherzige Hand seine Kleider wusch und flickte.

Aber jetzt, nach dieser letzten, bitteren Enttäuschung schien auch seine letzte Kraft verzehrt. Ihn grauste, und frostgeschüttelt klammerte er sich vor dem brausenden Wind an das Gestein.

„Sagtest, es sei nicht weit, Mammy,“ wimmerte er, „bin weit gegangen, weit, weit, eine lange, lange Zeit, und es scheint, ich komme nirgendwohin!“ Einen Blick noch in die großartige Felsenwelt, dann schlug er beide Hände vors Gesicht. „O Mammy, Mammy,“ jammerte er, „ich habe keine Stätte, ich habe keinen Menschen — o Mammy, Mammy!“ Und die abgezehrte, verwilderte kleine Kreatur wurde von einem Sturm des Schluchzens geschüttelt.

Während der Monate seiner Wandererschaft hatte er gesehen und beobachtet, daß die Menschen einander angehörten, und mit dieser Erkenntnis hatte er auch seine

eigene gänzliche Vereinsamung begreifen gelernt. Die beglückende Vision vom „Goldenen Thor“ hatte ihn aufrecht erhalten, jetzt war auch diese Hoffnung seiner Tage und dieser Traum seiner Nächte dahin; und was ihm geblieben, war Verzweiflung . . .

Endlich machte er sich auf und kroch müde und mühselig bergab. Keine Hoffnung mehr, ein Instinkt leitete ihn nun. Er wußte, daß inmitten dieser Steinwüste kein menschliches Wesen wohnte. Eine Frau jenseits des Gebirges hatte ihn gewarnt und ihm gesagt, daß er da verloren gehen und verhungern würde. Doch Jerry war nicht abzuhalten gewesen, von der unerschütterlichen Überzeugung erfüllt, daß die sinkende Sonne ihn zu seiner Mammy bringen würde, der er alles sagen, alles klagen könne. Von sinkendem Abendschatten umdunkelt, schritt er weiter, einen langen, weiten Weg, wie es ihn dünkte, bis er niedersank, unsäglich müde und kraftlos. Sein Kopf war so schwer, sein Körper schien von schleichenden Schmerzen zerrissen, und er wunderte sich, was ihm zustieße.

„Wenn ich ein Feuer hätte,“ sagte er, „ich meine, das wär’ mir gut!“ Mühsam erhob er sich und schleppte sich weiter. Sein Kopf wurde immer schwerer und Frostschütteln mischte sich in sein Gliederreißen. Immer noch dehnte sich vor ihm der Pfad hin, doch war er hier breiter und ausgetretener, wie von beständiger Benutzung.

„Kann sein, ich komme bald wieder zu Menschen . . .“ er brach jäh ab und hielt sich die Augen zu, denn der ganze Bergabhang schien zu wanken.

„’S ist, als schüttle mich einer . . .“ ein furchtbares Raunen, — „kann nicht weiter — wenn ich nur ein Feuer spürte, ein Feuer, nur für ’ne Minute . . . O Mammy! Mammy!“ Mit einem Mal verschwamm alles vor seinen Augen, und er sank vornüber zusammen auf den Wegrand.

Und wie er nun dalag, leichenhaft ausgereckt und dürr inmitten der grauen Felsen, da sah er wirklich aus, als hätte sich ihm das Goldene Thor geöffnet, und die kleine Seele habe sich zwischen die Blumen im Paradies verkrochen.

„Und wo fanden Sie ihn, Joe?“

„Ich kam Blakes Fährte ’runter, und da sah ich ihn liegen wie ’ne tote Kreatur, ja, grade so!“ Joe schürte dabei das Feuer, „und ich sagte mir, Joe Gilliam, sagt’ ich, der ist tot! Aber wie ich näher komme, seh’ ich’s besser und stoße ihn an und sage: ‚Söhnchen‘, sag’ ich, und er fährt in die Höhe, sieht mich wild an, ‚Mammy‘, sagt er, ‚ich habe keine Heimat, Mammy, ich habe niemand!‘ Das ging mir durch und durch, Doktor! So sagte ich: ‚Söhnchen‘, sagte ich, ‚du sollst ’ne Heimat haben!‘ und bracht’ ihn her, ja, so war’s!“ Wieder scharrte der Mann im Feuer, ehe er langsam fortfuhr: „Habe auch niemanden, Doktor; und ich denke, ich habe mein kleines Haus, ich will ihn zur Gesellschaft behalten; und dann, weil er spricht, wie die bei mir zu Hause!“

Der mit „Doktor“ Angeredete stand und blickte ins Feuer.

„Wenn wir ihn durchbringen, Joe.“

„Er ist grausam mager,“ gab Joe zu, „sieht aus, als hätt’ er lange gehungert; und hatte nichts bei sich, wie das Bündelchen“ — ein kleines, schmutziges, in Zeitung=

papier gewickeltes Päckchen aus einer Spalte in der Wand nehmend — „scheint Stroh drin zu sein.“ Und er drehte es langsam um.

Der Doktor nahm das Bündel, betrachtete es und steckte es wieder in die Spalte.

„Und weint und wimmert,“ fuhr Joe fort, „seit gestern grade wie jetzt; erst dacht' ich, ich könnt' ihn 'rumkriegen, daß er stille würde, aber es hilft nichts!“

„Armes kleines Geschöpf!“ und der Doktor wandte sich dem Bett zu, auf dem Jerry in verzehrendem Fieber lag und seinen Kopf von einer Seite zur andern warf, mit dem unaufhörlichen Wimmern: „Ich wußte ja nicht, Mummy; ich wußte ja nicht!“

Die Stimme war von Stunde zu Stunde schwächer geworden vor Entkräftung, und der Doktor mußte sich niederbeugen, um ihn zu verstehen.

„Ich wußte es nicht, ich wußte es nicht,“ ging das jammernde Weinen.

Der Doktor meinte leise: „Ja, das kenn' ich!“ Eine Pause entstand in dem gleichmäßigen Herumwerfen des Kopfes. Die wildblickenden Augen hafteten an des fremden Mannes Gesicht, und die kleine Hand griff danach.

„Sind da Blumen?“ fragte die matte Stimme.

„Schöne Blumen,“ war die Antwort.

„Was?“ unruhig werdend.

„Hübsche Blumen.“

„Sie waren so hübsch, ja, und du liebtest die Blumen so, Mummy.“

„Ja.“

„Und ich wußte nicht, ich wußte ja nicht.“

„Ja.“

„Ich wußte ja nicht,“ die Stimme sank zu einem Hauch herab, die Hand fiel auf die Decke, die Augen schlossen sich. Des Doktors Finger lagen an dem flatternden Puls. „Er wird schlafen, Joe,“ sagte er. „Ihr müßt aber bei ihm wachen, wenn Ihr ihn erhalten wollt.“

„Ich will,“ nickte Joe.

„Und gebt ihm Whisky mit Milch während der Nacht.“

„Schön, Doktor!“

„Morgen früh komme ich wieder herauf.“ Der Doktor ging gebückt durch den niedrigen Thorweg, bestieg draußen sein Pferd und ritt davon.

Geduldig saß Joe und wachte. Als es dunkelte, erhob er sich aus seinem Winkel am Herd, um den starken hölzernen Laden am Fenster vorzulegen und zu verriegeln, dann verrammelte er die Hausthür mit größter Sorgsamkeit, den Verschuß mehrfach prüfend, und nahm eine lange, kleinkalibrige Büchse von der Wand herab, welche er lud und mit aufgezogenem Hahn neben seinen Stuhl stellte.

„Bist 'n gefährlicher Bursche, Tom,“ sprach er zu der Schießwaffe, wie wenn sie ihn verstünde, und klopfte sie zärtlich; bei welchem Ton, wie auf ein verabredetes Signal, sich aus einem Winkel ein riesiger, gelber, scheußlich häßlicher Hund erhob, mit Stummelschwanz und niedrigen Beinen, aber mächtig breit an Brust und mit fürchterlichen raubtierartigen Kinnladen. „Bist hungrig, nicht, Pete?“ sagte Joe, ging in den Winkel und schüttelte das Blätterlager des Hundes durch. „Fütt're dich

gleich, nur 'n bißchen Geduld!" Er leuchtete mit seiner flackernden, qualmenden Fackel in dem niedrigen Sparrenwerk des Daches umher. „Alles noch da!" murkte er befriedigt, gab dem Hunde sein reichlich Futter mit einem gut gemeinten herzhaften Schlag und den Worten: „Fressen gibt Kraft in die Kinnladen, Pete!" untersuchte die Büchse noch einmal und saß wieder am Feuer nieder.

Die Nacht zog vorüber, der Mann nickte in seinem Sessel, der schlafende Knabe lag wie eine Leiche da, das Feuer flackerte spukhaft zwischen den Aschenresten auf, und der Hund schnarchte laut in seiner Ecke.

Beim ersten Dämmererschein fuhr der Mann mit jähem Ruck auf und griff, noch ehe er die Augen voll geöffnet, nach dem Gewehr. Er lauschte — nichts zu hören, als des Hundes Atemgang. War das Kind tot? Er trat ans Lager und neigte sein Ohr, der schwache Atem kam regelmäßig, und nachdem er das Kind aufgerichtet, um ihm Whisky zu geben, legte er es wieder zurecht und deckte es so sanft und vorsichtig zu, wie ein Weib.

Bald loderte das Feuer, und das Frühstück für Mann und Hund kochte. Hierauf wurde das Lager des Hundes und die Dachsparren derselben genauen Untersuchung unterzogen, wie am Abend zuvor, und nachher erst Fenster und Thür geöffnet.

Der Bewohner der Blockhütte war ein Mann in mittleren Jahren, mit sehr kurzem, grauem Haar, kühnen grauen Augen, die unter buschigen Brauen eingelagert ein grelles Licht sprühten. Er war gedrungen und vierschrötig gebaut, mit langen, mächtigen Armen und Schultern, die sich nach vorwärts gerundet, wie von jahrelanger Arbeit in gebückter Stellung. Eine Leinenhose, hohe, schwere Stiefel und ein rotes Flanellhemd, welches, am Halse offen, den Nacken einer Bulldogge zeigte, bildeten seinen Anzug. Von dem einfachen Frühstück gab er dem Hunde den bei weitem größeren Teil und aß dann selbst, langsam und bedächtig.

Die Hütte lag im Schatten der Felsen; weit draußen aber schien die Sonne hell, und man sah ihre breiten Lichtströme niederrinnen auf die schwarzen Tannen und die kahlen, braunen Felsen.

Joe schaute die Fährte hinunter, horchte mit gespannter Aufmerksamkeit, die Arme verschränkt, den Hut tief über die Augen gezogen. „Kann nicht noch einen Tag drangeben!" sagte er. „Habe seit drei Tagen und länger keinen guten Schlag gethan. Dachte, er würde früher kommen."

Hierauf reichte er dem Kranken Milch, wie verordnet, und spähte ihm dabei scharf ins Gesicht. „Habe selber seit Jahr und Tag keine Milch geschmeckt," murkte er, „arme kleine Nan wünschte sich so sehr eine Kuh!" Und er that einen langen tiefen Atemzug, den man in der Welt der Gebildeten einen Seufzer genannt haben würde.

Mechanisch schluckte das Kind die Milch, ohne die schweren Augenlider zu heben; die verdorrten, geborstenen Lippen legten sich nur mühsam an den Tassenrand — dann lag das gelbe Gesicht wieder auf dem Kissen, als käme Menschenhilfe zu spät.

„Armes kleines Gewürm!" sagte Joe. Als er wieder aufschaute, sah er den Doktor von fern langsam herankommen.

Joos Stirn erhellte sich sofort, als er den scharfen Hufschlag auf dem Fels-

grund von weitem hörte; in der Totenstille der Steinwüste war das Eisenklirren und das Poltern der abgetretenen, in unbekannte Tiefen rollenden Gesteinbrocken aus großer Entfernung her vernehmbar.

„Lebt er noch?“ war des Arztes erste Frage.

„Lebt, sieht aber totenhafter aus, als gestern!“ Joe nahm das Pferd ab, um es anzubinden, während der Doktor gebückt in die Hütte trat. Er fühlte den Puls und hob die Lider, um in die Augen zu sehen: „Ist er die Nacht über ruhig gewesen?“

„Gerade so, wie jetzt!“

„Gut, ich werde sein Erwachen abwarten.“ Der Doktor setzte eine kleine Blechbüchse auf den Tisch. „Es ist die Milch, Joe, und ich denke, es wäre besser, sie in einem Krug in die Quelle zu stellen.“

„Wie lange wird er wohl noch schlafen?“ fragte Joe.

„Weiß nicht; weshalb?“ und der Doktor setzte sich gelassen einen Stuhl unter den offenen Thorweg.

„Muß auf meine Arbeit gehen.“

„Welche Arbeit? Wo ist das, Joe?“ fragte der Doktor, ohne den Blick von der Landschaft draußen abzuwenden.

Ein schärferes Licht bligte in Joes Augen auf, er sah scheu nach den Dachsparren und Petes Blätterlager hin.

„Arbeite drüben in Eureka; schon lange, ehe Sie nach Durdens kamen.“

„Das dauert bis zum Abend?“

„Wenn ich arbeite, ja; aber ich will nur 'rangehen und sagen, ich komme. Wird er solange schlafen?“

„Geht nur, aber laßt mir etwas zu essen da!“

„Habe nichts! Habe ja nicht wissen können!“

„Kein Maismehl?“

„Gott, ja, und Schinken auch, aber das ist alles.“

„Das genügt; aber denkt daran, Joe, ich wünsche nicht nach Dunkelwerden unterwegs zu sein.“

„Schon recht — und Pete?“ fragte Joe zögernd, „würden Sie ihm einen Bissen geben?“

„Ja.“

„Danke, Doktor!“ In unglaublich kurzer Zeit war das Pferd abgesattelt und an das Spannteil gebunden, und Joe schritt mit langen, schwingenden Schritten die Berglehne abwärts.

Ganz regungslos saß nun der Doktor im Thorweg, den breitrandigen Hut beschattend über die Augen gezogen. Das Sonnenlicht rückte näher, eine schöne Schlange wand sich nahebei durchs Gestein, eine Eidechse sonnte sich auf den Balken des Hauses, der häßliche Hund stand auf und umschnüffelte die so unbeweglich sitzende Gestalt, und eine geschäftige Spinne spannte ihr Netz über eine Ecke des Thorwegs.

Endlich traf ein langgezogenes Seufzen mit einem leisen Aufschluchzen darin sein Ohr. Schnell stand er auf, legte den Hut ab und neigte sich über das Kind.

Matt öffnete es die Lider und sah abwesend auf mit Augen, aus denen kein Hoffen sprach — nur Müdigkeit. Dann klang es im Flüsterton, wie ein Hauch:

„Ich wußte es ja nicht.“

„Ja,“ antwortete der Doktor, „doch du mußt mir den Gefallen thun und das hier trinken.“

Wieder öffneten sich die unkindlichen Augen und sahen während des Trinkens in die Augen des Mannes über ihnen: „Kann Holz für Sie hacken,“ nach Atem schnappend, „und kann Wasser dafür tragen, wenn ich wieder Kraft habe.“

„Recht so, doch jetzt sollst du erst schlafen.“ Und der Doktor wandte das harte Kissen um, ehe er das Kind wieder niederlegte. Plötzlich aber schoß aus den Augen des vergehenden Geschöpfes ein Blitz des Entsetzens, wie aus den Augen eines gejagten Wildes: „Wo ist's? Haben Sie's genommen?“ und die schwache Stimme brach in Schluchzen: „Oh, wiedergeben, wiedergeben!“ Es umflammerte des Doktors Arm. „'S ist ja nichts nütze für Sie!“

„Was denn, mein Kind?“

„Mein Bündel! Mein Bündelchen!“ und die Worte gingen in ein Wimmern über.

Der Doktor ging nach der Stelle, wo es in einer Fuge des Gebälks steckte: „Ist es das hier?“ fragte er, das schäbige Päckchen emporhaltend.

Es war, als glitt ein Lichtglanz über das Kindesantlitz.

„Das ist es!“ Mit plötzlich erwachter Energie griff die kleine Hand danach und versteckte es unter das Kopfkissen. „Es kann's keiner brauchen, 's ist niemand 'was nüt!“ Und indem er das Kissen so fest wie möglich darauf drückte, versicherte er noch einmal in flehendem Tone: „Es nützt Ihnen nichts, Sie können's nicht brauchen.“

„Schon gut,“ nickte der Doktor beruhigend, „du sollst es behalten, ängstige dich nicht!“ Dann deckte er ihn besser zu, kehrte zu seinem Platz in der Thür zurück, und das Kind schlief ein.

Der Tag ging langsam hin. Der Doktor saß regungslos, in tiefen Gedanken. Allmählich aber verfinsterten sich seine Züge, ein Ausdruck qualvollen Seelenschmerzes lagerte sich darauf. Endlich kam auch ein Wort aus seiner Brust, ein Wort wie ein Rätsel, voll harter Selbstanklage:

„Kann Gott mir je vergeben?“

Danach schlug er beide Hände vors Angesicht. Plötzlich schreckte ihn ein fallender Stein; er sprang auf, sein Antlitz nahm den gewohnten Ausdruck ernster Gelassenheit an, und er blickte, die Hände in den Taschen, Joe ruhig entgegen.

„Komme ich zu spät, Doktor?“ fragte Joe.

„Nicht viel.“

„Und der Junge?“

„Besser; ich komme morgen wieder. Gebt ihm die Nacht durch Milch und Whisky und nehmt ihm das Bündel nicht weg, welches er unterm Kopfkissen hat.“

„Gut so!“ Joe nahm den Sattel vom Pflock, der Doktor sah noch einmal nach dem Kranken, nahm die Blechflasche an sich, wiederholte: „Allstündlich, Joe, Whisky oder Milch, und das Bündel nicht fortnehmen!“ Dann ritt er davon, den Bergpfad abwärts; und sein Gesicht veränderte sich, je mehr er sich entfernte. Die Milde und

Freundlichkeit erlosch in seinen Zügen, die Linien um den Mund wurden streng und starr. Sein Alltagsgesicht schien nur eine Maske zu sein, die niemand hier durchschaute . . .

V.

Ein langes, niedriges, ungetünchtes, verwittertes Holzhaus, ein wenig zurückgebaut vom Wege, der sich hier zu der einzigen Straße Durdens erweiterte, ein Haus ohne den geringsten Versuch zu gefallen — nur ein Obdach! Das ein wenig schräge Dach nimmt, weit vorspringend, eine breite Veranda unter seinen Schutz, in deren Schatten die Thüren und Fenster des Hauses münden. Die Fenster haben Scheiben, ein Luxus für eine Stadt wie Durdens! Ein schwaches Geländer umgibt die ‚Piazza‘ und läßt nur einen Eingang frei, neben dem der Pfahl zum Anbinden der Pferde steht. Der Hof hinter dem Hause ist das Modell einer Landschaft von Hügeln und Thälern, gerade wie der Regen ihn ausgewaschen. Keine Spur einer grünen Hecke, keine Spur von Farbe oder Tünche irgendwo, keine Blume, kein Strauch, kein Gras — ein häßlicher, öder, ungepflegter Wohnsitz.

In einem hochlehnigen Schaukelstuhl, die Füße auf dem Geländer der Piazza, sitzt ein zarter blonder Knabe, welcher liest. Dieser ist gekleidet und hält sich, nicht wie ein Kind Durdens, sondern als sei er fern in der civilisierten Welt aufgewachsen. Er fällt deshalb auch vollkommen aus dem Rahmen seiner Umgebung heraus.

Augenscheinlich ist er sehr müde; doch wohl nur müde seiner eignen Gesellschaft und seines Buchs, denn Arbeit hat nie diese weißen Hände gebräunt, diese zarten Muskel gehärtet. „Abscheuliches Buch!“ murrte er, „will schielend werden, wenn ich weiter lese!“ Doch aus Langerweile nimmt er sein Buch wieder auf. Der wohlgeformte Kopf beugt sich nach vorn, die langen Wimpern beschatten die mädchenhaften Wangen, in welche durch die Anstrengung des letzten Gähnens eine zarte Röte gestiegen ist . . . mit einem Wort: Der Knabe ist schön.

Und der Doktor, der eben eintrifft und sein Pferd anbindet, denkt, wie verschieden dieser Knabe doch von jenem ist, den er drüben inmitten des Felsgebirges verlassen hat.

„Endlich!“ ruft der Knabe, an das Gitter kommend. „Ich fürchte schon, Sie würden auch noch die Nacht drangeben!“

„Schwerlich, ich wartete nur, wie der Fall sich entwickelte.“

„Und wie steht's?“ Er gähnte dabei.

„Nach Wunsch fortschreitend.“

„Im Gegensatz also zu Ihres gehorsamsten Dieners Befinden!“

Der Doktor hing gelassen Satteltasche und Hut auf.

„Man sieht aber wahrlich nicht schlecht aus!“ sagte er dann.

„Mein ganzer Reichtum ist mein Gesicht!“ lachte der Knabe, und eben dies Gesicht verschönte sich noch durch sein Lächeln. „Aber in Wahrheit sterbe ich vor Einsamkeit; und am Mittag kam obenein ein Brief von Mama, ein vier Wochen alter Brief, aber voll von all den bezaubernden Dingen, ach, Sie wissen ja, Välle,

Gastereien, Kunstausstellungen, Opern, Konzerte . . ." und in seinen Augen spiegelte sich Entzücken und schmerzliches Bedauern. „Allerlei, was Einem Heimweh machen kann; Sie wissen, ich begleitete Mama überall hin. . . Ich wünschte, Sie kennten Mama!" setzte der Knabe dann langsam hinzu.

Der Doktor blickte den Knaben bei diesen letzten tastenden Worten scheu von unten herauf an, sah aber, daß kein besonderer Sinn in denselben war, und strich sich mit einer müden Bewegung eine Falte von der Stirn. Paul zog nun den Brief aus der Tasche. Das cremefarbene Papier knisterte in des Knaben Hand; ein feiner Duft schwamm von demselben in die Luft, und er las mit zärtlich werdender Stimme: „Ich vermisse Dich mehr als ich sagen kann, und ich sehne mich nach Dir mit einer Sehnsucht, wie ich wünsche, daß Du sie nie empfinden lernen mögest. Wäre es nicht möglich, den Doktor, Deinen Vormund, zu bewegen, daß er mit Dir während dieses Winters auf einige Zeit heimkommt, damit ich Dich wiedersehen kann?" Er hielt inne, den Doktor mit stummer Bitte ansehend; doch da dieser unbeweglich blieb, las er weiter: „Danke ihm in meinem Namen für alle Liebe, die er Dir widmet. Sage ihm, ich möchte ihn wohl gern sehen! Ich weiß, er wird wie ein Vater über Dir wachen und in der höchsten Bedeutung des Wortes einen Mann aus Dir machen." — „Diese letzten Worte," fügte Paul hinzu, „sind so seltsam geschrieben, Doktor, wie mit hastiger, unruhiger Hand!" Dann schwieg er und faltete langsam das Blatt zusammen.

„Danke dir!" sagte der Doktor in eiskaltem Ton, den Knaben scharf beobachtend.

„Haben Sie sie einst gekannt?" Der Knabe stellte die Frage zaghaft, nach einer kurzen Pause.

„Ja!"

Das Mittagessen wurde jetzt hereingebracht. Nachher griff der Doktor zu einem Buche, Paul saß still am Feuer und studierte das Angesicht des seltsamen Mannes. Er grübelte. Warum lebte wohl dieser sein väterlicher Freund trotz seines Paul wohlbekannten Reichtums hier in so fürchterlicher Einsamkeit, weltfern in der Wildnis? Warum studierte er so eifrig? Wendete seine Zeit und sein Geld an diese elenden Geschöpfe, den Abjchaum des Landes? Wie heute wieder, wo er lange Stunden einem kleinen Herumtreiber gewidmet, der für niemand auf der Welt vom allergeringsten Werte war? War das nicht eine Überspanntheit? Und doch entjann sich Paul, wie sein Vater auf dem Totenbette noch von dem Doktor gesprochen: „Ich übergebe ihm Paul," hatte er gesagt, „so bedingungslos, wie möglich, und beauftrage ihn, Paul alles zu sein, was er seinem eignen Sohn sein würde." Hätte sein Vater diese Verfügung getroffen, wenn er den Doktor für einen excentrischen Mann gehalten? Und doch war dies ebenso sonderbar, wie nachher der Prozeß zwischen seiner Mutter und dem Doktor um ihn selber, wie die ganze Verpflanzung in diese Wildnis! Trotz seiner Frühreise und Weltkenntnis fand Paul keine genügende Erklärung für dieses Rätsel. Nun erfuhr er heute, daß zwischen seiner Mutter und seinem Vormund eine frühere Bekanntschaft bestanden — und dies gab wiederum zu denken! Er hätte gern den Doktor gefragt, aber, obwohl er nie ein hartes Wort von jenem erfahren, fürchtete er sich vor ihm; die unerhörte Gelassenheit, die eiserne Ruhe des ungewöhnlichen Mannes, der durch nichts aus dem Gleichgewicht zu bringen war, reizte ihn

und — unterwarf ihn. Tagsüber war er aus, half allen Kranken, Armen und Elenden und — wunderbar! — nahm nie einen Heller Geld dafür; und jetzt saß er da im glänzenden Lichtkreis der Lampe, las und las, wandte Blatt um Blatt, als könne er tagelang so sitzen, ohne von einem forschenden Auge der Neugier beunruhigt zu werden . . .

Endlich wurde die Eintönigkeit des Abends unterbrochen. Eine Botschaft kam von einem verunglückten Minenarbeiter. Da schlug der Doktor sein Buch zu, befahl sein Pferd zu satteln, sagte dem Knaben, daß er seine Rückkehr nicht erwarten solle, und ritt hinaus in die Finsternis, um die Stunden der Nacht inmitten der Niedrigsten der menschlichen Gesellschaft zu verbringen, Zeuge zu sein vom Todesringen des Starben, Tröster im Elend und der Verlassenheit des Hilflosen.

Paul wußte nicht, daß aus des Doktors Herzen, als er im grauen Morgenzwielicht heimritt, wiederum flüsternd sich das Wort losrang: „Wird Gott mir je vergeben?“

VI.

Jerry saß in dem niedrigen Thorweg, gerade wie er an jenem Frühlingmorgen gegessen, da er sein Vaterhaus verließ; ganz von Sonnenschein umflossen, der so recht zeigte, wie eingefallen das kleine Gesicht und wie die ernsten Augen größer und gedankenvoller geworden.

Das Ziel also, das ihm vor Augen geschwebt, war ein Wahn gewesen! . . . Ein Gefühl unsäglicher Leere und Zwecklosigkeit erfüllte ihn, und nur eins empfand er lebhaft: Das Bedauern, aus jenem ersten langen Schlaf in der Schlucht aufgeweckt worden zu sein. Nichts erinnerte ihn mehr an die Vergangenheit, als sein kleines Bündel. Seine Kleider waren neu und warm, Joe hatte sie ihm aus Eureka mitgebracht, rote Flanellhemden, eine dicke Hose und Dinge, die er in seinem kurzen Leben noch nie beessen — ein paar Stiefel.

Zurückkehren? Weiter wandern? Nein, er hatte ja keine Hoffnung mehr, und ein Platz war so gut wie der andre. Joe schlug ihn nie, Joe gab ihm Essen und Kleider. Es gab keine Wahl für ihn als zu bleiben, das Haus tagsüber hüten, wenn Joe nicht da war; Holz unter den Tannen hacken, das Abendbrot bereiten, das war sein Tagewerk. Wenn Joe heim kam, brannte stets das Feuer hell, der Mais bräunte sich im Topf, und ein kleines Menschenantlitz sah ihm wartend entgegen. Und dann dachte Joe, er habe doch ein recht kluges Ding gethan, dies herrenlose Gut an sich zu nehmen. „'S ist doch einer, dem ich 'n Abend' jagen kann, wenn ich nach Hause komme!“ meinte er entschuldigend zu dem Doktor. Und lange, ehe er sein Haus von fern sehen konnte, guckte er schon die Fährte aufwärts, um einen Blick auf die offene Thür und die kleine, sich schwarz vom Herdfeuer abhebende Gestalt zu gewinnen.

War dann das Essen abgethan und das Haus für die Nacht verschlossen, so hatte es etwas Trauliches, daß, wenn er die Pfeife aus dem Mund nahm und eine Frage that, eine kleine Stimme ihm Antwort gab.

So war es auch eines Abends, daß Joe nach langem Schweigen, mit feierlichem Gesicht in die Flammen blickend, sagte:

„Morgen wird der arme 'Lije Milton beerdigt, Ferry, und du kannst mit mir kommen, wenn du willst. 'Lije und seine Frau sind auch Landsleute von uns.“

Ferry, der am Herde kauerte, war eine Weile ganz still. Dann hob er langsam die Augen auf: „Beerdigt?“ fragte er.

Joe sah das Kind verwundert an.

„Well, ich denke, so sagte ich, beerdigt!“ wiederholte er.

„Was ist das?“

„Meiner Seel', Junge!“ und Joe suchte sprachlos nach Worten, „hm, ja, 'Lije ist tot, tot wie ein kalter Stein, und wir wollen ihn beerdigen. Warst du nie bei einem Begräbnis?“

„Weiß nicht —“ mit stockender Stimme.

„Hast nie jemand sterben sehen, he?“

„Weiß nicht,“ stammelte Ferry, demütig im Gefühl seiner großen Unwissenheit.

„Hast nie einem Huhn den Hals umgedreht?“

„Nein, aber gesehen habe ich das!“ Und etwas wie erwachendes Verständnis klang aus den Worten.

„Gut also, wenn's den Hals umgedreht hat und liegt so stocksteif und still —“

„Aber es liegt nicht so,“ unterbrach Ferry schnell, „es hüpfst mächtig herum, das thut's, über alles, was ihm in 'n Weg kommt, drunter und drüber!“

„Das ist wahr,“ gab Joe zu, das Unzutreffende seines Vergleiches erkennend, doch außer stande einen andern aufzustellen, „aber zulezt wird es dann doch still!“

„Ja, das wird's,“ stimmte Ferry nun seinerseits zu.

„Und kalt und steif,“ fuhr Joe mit zunehmender Überlegenheit in der Stimme fort.

„Kalt und steif!“ Ferry öffnete die Augen weit.

„Na, also, dann ist es tot; es kann nicht mehr krähen, wenn's ein Hahn, und nicht mehr den Kückeln glücken, wenn's eine Henne war; es kann nicht mehr essen und nichts mehr — kurzum, es ist tot.“

Ferry schwieg und Joe fuhr in feierlichem Ton fort: „Das ist nun mit dem armen 'Lije Milton geschehen; er ist tot, wie 'ne Pflaume, kann nicht essen, nicht sprechen, noch sonst 'was thun; liegt steif und starr und kalt, und du kannst ihn nicht aufwecken. Die arme Mrs. Milton heulte, was sie konnte, aber 'Lije merkte nichts davon.“

„Und was ist das Beerdigen?“ klang Ferrys Stimme furchtjam in die lange Stille, die Joes Erklärung folgte.

Wieder betrachtete Joe das Kind von Kopf bis zu Fuß, etwa wie ein Naturforscher eine wunderbare und gänzlich neue Spielart einer bekannten Pflanze betrachten würde. Diese Unwissenheit überstieg alle seine Begriffe. Doch fügte er sich mit exemplarischer Geduld in seine Lehrerrolle. „Wenn Leute tot sind,“ erklärte er, „so graben wir 'n Loch, legen sie hinein und decken sie gut zu!“

Des Kindes weitoffene Augen blickten ihn mit solcher unfäglichen Spannung an, daß Joe innehielt. „Es ist Menschenpflicht, das zu thun,“ entschuldigte er dann gleichsam dies Verfahren mit den Toten, welches das Kind nicht zu billigen schien.

„Und machen 'n kleinen Zaun 'rum und legen Reisig darüber?“ fragte die kleine angstvolle Stimme.

„Ja, das thut man auch manchmal, wenn Tiere in der Nähe sind, um die Toten zu schützen.“

„Und dann können sie nie mehr herauskommen,“ die kläglichen Augen auf Zoes Gesicht geheftet. Zoe schüttelte den Kopf.

„Nein, auf lange Zeit kommen sie nicht 'raus! Und ich bin nicht ganz sicher, wie das weiter wird mit den Toten. Manche Prediger denken ja, sie kommen wieder 'raus und nennen das ‚Das jüngste Gericht‘ und sagen, alles tote Volk steht dann auf, mit Singen und Freudengeschrei, um ins verheißene Land zu marschieren, wo es keine Krankheit, noch sonst ein Übel gibt. Auch meine Nancy Ann ist dahingegangen, eingegangen in das ‚Perlene Thor!‘“

„Goldene Thor,“ fiel das Kind eifrig ein, „Goldene Thor; Mammy sagte, sie ginge dahin, ja das that sie!“

Zoe blickte das Kind prüfend an. „Ist deine Mammy tot?“ fragte er.

Ferry schüttelte den Kopf. „Weiß es nicht,“ hauchte er, und alles Licht erlosch in seinen Augen, „weiß es nicht, weiß ja gar nichts.“ Er bedeckte sein Gesicht mit den Händen. „Mammy ging fort, und ich legte Reisholz auf sie, viel Reisholz, ja, das that ich, und auch 'n paar Blumen; aber ich wußte ja nicht, ich wußte ja nicht!“ Der Gram und die wühlende Reue, seiner Mammy den Weg der Rückkehr aus der Gruft verschlossen zu haben, brach wiederum mit fast hysterischer Sinnlosigkeit aus in seinem alten Weheruf: „Ich wußte es ja nicht, wußte ja nicht!“ Zoe sah entsetzt auf das fassungslose Kind und gedachte der Tage, da dieses selbe Wimmern nicht aufhören wollte und nicht aufhörte, ehe nicht die Stimme zu schwach zum Schreien wurde. Ward Ferry aufs neue krank? Und in seiner Bestürzung fielen ihm des Doktors beruhigende, oft wiederholte Worte ein: „Ja, ich weiß, ich weiß, Ferry!“ sagte er sanft; „du hast ganz recht gethan; frag' nur den Doktor, wenn du ihn siehst, der wird dir's sagen.“

Ferry wurde wieder still, als Zoe fortfuhr: „Wenn dein Vater sie beerdigte, so ist deine Mammy auch wirklich richtig tot gewesen; und wenn du einen Zaun gemacht und Reisig auf sie gelegt hast, so hast du ganz recht damit gethan. Denn damit hast du sie ja vor den Tieren geschützt!“

Ferry lehnte schweigend gegen den Herd zurück; verminderte sich seine Reue, so wuchs auch seine Hoffnungslosigkeit mit jedem Worte Zoes. Nie also sollte er seine Mutter wiedersehen, außer wenn die Sache mit dem „jüngsten Gericht“ sich bewahrheiten sollte . . .

„Und wann wird das sein?“ fragte er.

„Was?“ fragte Zoe verlegen, da er fühlte, daß es mit seiner Weisheit nun zu Ende sein würde.

„Der Tag, wo alles Volk aus der Erde aufsteht.“

„Kein Mensch weiß das!“ versicherte Zoe feierlich und mit wiedergewonnener Festigkeit. „Der Doktor sagte meiner Nancy Ann, daß keiner das wisse. Das Horn würde geblasen werden, und alle würden auferstehen. Der arme 'Lije Milton hat das freilich nie geglaubt, und er meinte, er wolle auch lieber gar nicht wieder aufer-

stehen; er hätte, so sagte er, in einer Grube — das ist die Mine — gelebt, und so wolle er auch da bleiben. Aber du, Jerry, hast ganz recht gethan und deine arme Mammy liegt in behaglicher Ruhe, verlaß dich d'rauf, ganz ruhig, und du kannst nun auch ruhig sein!"

Mit diesem Trost ging der Knabe in die Ecke und kletterte in sein Bett. Joe aber stiegen doch Zweifel auf wegen Jerrys Geisteszustand, und er beschloß, den Doktor über diese unglaubliche Einfalt um Rat zu fragen. Er würde ihn ja am nächsten Tage wohl bei 'Lijes Begräbnis treffen.

VII.

Ein kalter, grauer Tag, der Himmel von Wolken bedeckt, die so tief zogen, daß sie die Bergspitzen verhüllten und wie zerfetzte Vorhänge daran niederhingen. Es regnete nicht, auch der Wind rastete, ausgenommen, wenn er dann und wann in plötzlichem Stoß auffuhr und ein Gewölk in Stücke riß.

Joe und Jerry machten sich in früher Morgenstunde auf ihren weiten Weg, da die Ceremonie in 'Lijes Haus ein langes und feierliches Warten als Einleitung verlangte.

Sie hatten ihre Kleider ausgeklopft, ihre Stiefel eingefettet, ihre Gesichter und ihre Köpfe gewaschen, bis ihre Haut glänzte und ihr Haar glatt wie Wachs war. Stand doch ein großer Tag für Durdens bevor, der wohl solche ungewöhnlichen Vorbereitungen erforderte.

'Lije Milton war ein Grubenarbeiter von nicht geringer Bedeutung gewesen, eigentlich ein Grubenbesitzer; und nicht allein dies, sondern ein Mann, der den Mut gehabt hatte, soweit zu gehen, um des Doktors Lehre vom jenseits anzuzweifeln; ein Mann, der thatsächlich über dieses Thema mit dem Doktor gestritten, denselben aber nichtsdestoweniger so hoch hielt, daß er öfter als einmal erklärte, er würde denjenigen niederschlagen, der in diesem Dinge nicht des Doktors Ansicht wäre.

Ja, 'Lije Milton hatte eine Faust gehabt, die ihm Respekt verschaffte; er hatte einen Grizzlybären mit einem Taschenmesser getötet, hatte ein Maultier mit einem Faustschlag niedergestreckt, er war's sogar gewesen, der die neue Mine entdeckt; mehr Indianer hatte er skalpiert, als andre Leute je mit Augen gesehen; hatte an mehreren Stellen gegraben und war sogar bis ans Ende der alten Mine vorgedrungen, wo er mit dem Geist des alten Durden zusammengetroffen war, der, wie jedermann wußte, dort sein Wesen trieb.

Die Aufzählung all dieser von 'Lije Milton vollbrachten Heldenthaten ließ Joe in Jerrys aufhorchendes Ohr gleiten und verfehlte auch nicht, eine ausführliche Schilderung der grauenhaften Erscheinungen und Vorgänge in der schwarzen Tiefe der verrufenen Mine, woselbst 'Lije den spukenden Geist des einstigen Besitzers angetroffen und besiegt hatte, hinzuzufügen.

„Da ist Wasser drin, das nie aufhört zu tropfen,“ berichtete Joe in seiner Beschreibung jener unterirdischen Schrecknisse, „und 'Lije hörte ein Tropfen und Tropfen und Riefeln, so lange, bis er sich entschloß hineinzugehen und nachzusehen,

was es sein könne. Und er that's." — Eine feierliche Pause folgte. — „Ja, ich sage dir, Jerry, er ging, zwei Tage lang, und nachher —“ ein tiefes Atemholen, wieder eine Pause — „und seit jener Zeit, so gewiß du lebst, 'Lije war ein anderer geworden,“ hier unterbrach sich Joe, um ein neues Stück Tabak in den Mund zu schieben. „Und er erzählte nie, was er da drinnen gesehen, ausgenommen, daß er schauerliche Töne gehört, die ihm vor Grausen das Blut in den Adern stocken machten, und dazu die überall hohl tropfenden Wasser; doch er schwur, daß ihn alt' Durden nun in Ruhe lassen werde; und jetzt ist er auch um nichts besser d'ran, als alt' Durden.“

„War der alte Durden beerdigt worden?“ fragte Jerry, dessen Gedanken sich nur mit einem beschäftigten. Joe schüttelte den Kopf. „Weiß nicht,“ meinte er, „alt' Durden war tot und weg, ehe ich an diesen Ort kam; aber ich hörte, daß er's nicht sei. Soll in ein tiefes, tiefes Loch in der Mine gefallen sein, und niemand erfuhr je genau, wo. Es fanden sich aber auch keine Leute mehr, die in Durdens Mine arbeiten wollten.“ — Wieder eine bedeutungsvolle Pause. — „Ich habe nie dort gearbeitet, aber sie sagen, es sei da noch Gold d'rin, ja, in Durdens Mine.“

„Gold?“ sprach staunend das Kind.

Joe drehte sich auf dem schmalen Wege um und sah Jerry an.

„Herr Gott! Junge, weißt du denn aber auch von der Gotteswelt rein gar nichts? Hast nie Gold gesehen?“ Jerry hing demütig den Kopf.

„Hast auch nie eine Münze gesehen?“

Jerry hing den Kopf noch tiefer, ihn leise schüttelnd. Joe war in Verzweiflung. Der Junge war doch wohl nicht recht bei gesundem Verstande. Mitleidig aber sagte er von der Höhe seines Wissens herab: „Jerry, well, du mußt doch zugeben, daß du 'ne ganz unwissende Kreatur bist. Nun höre zu: Gold bedeutet alle guten Dinge, die ein Mensch nur haben kann,“ und er zog, um seinen Worten Nachdruck geben zu können, die Hände aus den Taschen. „Gold bedeutet Maultiere und Pulver und Flinten und 'n Haus und was dazu gehört; Gold bedeutet Fleisch, Brot, Stiefel und Hüte; Gold bedeutet, daß du zu gut zum Arbeiten bist, bedeutet Tabak und Cigarren und Whisky.“ —

„Vater hatte immer Whisky,“ fiel ihm Jerry in die Rede.

„Dann hatte dein Vater auch Geld,“ schloß Joe logisch. „Und Geld wird aus Gold gemacht; Gold ist gelb und glänzt; und Gold ist eben das, was in Durdens Mine in Menge zu finden ist.“

„Und aus Gold ist das Goldene Thor?“ fiel ihm das Kind, plötzlich aufgeregt, in die Rede.

„Kannst recht haben,“ gab Joe gelassen zu, „da ja die Prediger sagen, daß es dort Schätze geben soll, die nie aufhören.“

Abwärts, immer abwärts führte der Weg, der Totenfeier jenes Helden zu, der, an den unermesslichen Reichtümern vorbei, durch die verlassene Mine gewandert, um mit dem Spukgeist des ehemaligen Besitzers zu kämpfen; der aber trotz seines Mutes zurückgekehrt war als „ein anderer Mann“.

Immer tiefer und dunkler senkte sich das Gewölk über das raue Land herab, welches von goldgierigen Händen nach allen Richtungen hin zerrissen und aufgewühlt

war — ein rauher, roter Erdboden, ohne Vegetation, ohne Frühlingsgrün und farbenbuntes Herbstlaub, — hart und felsdurchzogen. Die Menschheit freilich, die auf ihm lebte, die vermißte die Lieblichkeit der Natur nicht — sie war gekommen, um Gold zu graben.

Der Wind flüsterte heute ganz leise und eigen, und Jerry hörte ihm träumend zu. Daheim bei ihm kamen Wolken und Wind gerade so dicht über dem Boden die Berge herunter, wie hier, und er fühlte sich weniger einsam, wenn sie ihm im Nacken saßen und um ihn tobten. Endlich war Miltons Haus erreicht; ein Holzhaus mit einem oberen Stockwerk, welches, da es das einzige in ganz Durdens war, zur Zeit seines Baues viel Gerede verursacht hatte. 'Lijes Frau, die nach ihm hergekommen, hatte ihn dazu veranlaßt. Miltons Freunde übten im stillen ihre Zungen daran, eben weil sie seine Freunde waren, aber im stillen, weil 'Lije nicht eben überskrupulös war, mit Worten so wenig, wie mit Faustschlägen.

Hier gab es Vorhänge an den verglasten Fenstern! Ein Zaun sogar umschloß den Vorgarten, wie ihn nicht 'mal des Doktors Haus aufwies. Ferner stand auch dem Hofeingang gegenüber ein Gerüst zum Anbinden der Pferde, nicht nur für die Besucher von 'Lijes Haus, sondern für jeden bestimmt, der sich dieser Bequemlichkeit bedienen wollte.

Im Innern des Trauerhauses befand sich alles in ernst-festlicher Ordnung und Stimmung; ein großes Feuer brannte in dem weiten Kamin des Staatszimmers. An den Wänden hingen grellbunte Druckbilder, eine prunkvoll bemalte Uhr tickte auf dem Kamin Sims, von zwei prächtigen Porzellanvasen flankiert. Die Bettstelle in der Ecke zeigte ein Federbett, ein seltenes und kostbares Ding in Durdens, und war mit einer aus Tuchfanten kunstvoll geflochtenen Decke behangen, welche, was Farbenmannigfaltigkeit anlangt, es mit jedem Regenbogen aufnehmen konnte. Ein befranzter, wollener Herdteppich lag vor dem Kamin, und die Rücklehnen der drei mit Spanfäden versehenen Schaukelstühle zeigten Deckchen von wundervoller Handarbeit. Reihen von Arzneiflaschen, welche bezeugten, daß nichts während 'Lijes Krankheit gespart worden, standen auf einem Seitentisch, und im Rundkreis in diesem prachtvollen Zimmer — denn es war für Durdens wirklich prachtvoll und luxuriös, und Frau Milton sah mit Stolz, daß jedermann beim Eintritt in ein ehrfürchtiges Staunen geriet — standen Stühle und Bänke für die Trauerversammlung.

Diese Sitzgelegenheiten waren auch schon seit Stunden stark besetzt. Nahe am Feuer aber, sich langsam in dem größten der vorhandenen Schaukelstühle wiegend, das prunkendste Schonerdeckchen unter ihrem Kopf, saß die Witwe. Ihr starres, sandfarbenes Haar war im Nacken zu einem Knoten gedreht; ihr Kleid aus Möbelfattun zeigte ein prunkvolles Muster von fußlangen Palmetten und war vorn mit Porzellanknöpfen geschlossen, einem ebenfalls raren Artikel in Durdens.

„'Lije sparte nichts an ihr, das weiß man!“ Und all die Frauen wackelten trauervoll mit ihren Köpfen und blickten hin, wo auf zwei rohen Zimmermannsblöcken der gemalte Sarg aus Fichtenholz stand, der alles enthielt, was von 'Lije, Durdens Hero, übriggeblieben.

Ein riesenhaft gebauter Mann, der nun in ungewohnter Ruhe und unnatürlicher Sauberkeit dalag, gekleidet in seinen Festtagsanzug, was mehr als alles andere seinen

Reichtum und seine Bedeutung, sowie die Geringschätzung der Witwe für Geld und Geldeswert veranschaulichte.

„Denn,“ hatte sie gesagt, „ich bin eine Frau, die das kann, und 'Lize soll in seinem Sonntagsanzug, und das sind die besten Kleider in ganz Durdens, beerdigt werden.“ Die ganze Niederlassung hatte ihr beige stimmt, und so saßen die Freunde und Nachbarn nun um sie her und sahen mit gerechtem Stolz in die erstaunten Augen der Leute, die von Eureka herübergekommen waren.

Eine Gruppe Männer stand vor der Hausthür, an den Zaun gelehnt, die Hände in den Taschen, eine andere Gruppe konnte man durch eine zweite offenstehende Thür in der Küche sehen, wo Erfrischungen gereicht wurden. Viele, die sich hier erfrischten, waren schon zum öfteren aus dem Hofe wieder in die Küche zurückgekehrt, denn die Gelegenheit traf sich nicht oft, daß Maizbrot und Schinken, Whisky und Kaffee ohne Beschränkung zu haben waren, und zwar der Kaffee nach Belieben mit viel oder wenig Zucker. „Denn,“ hatte Frau Milton gesagt, „ich bin eine Frau, die das kann.“ Die Leute aber nahmen das Gebotene hin, als ob ein jeder der Wirtin und ihrem toten Gatten eine Gefälligkeit damit erweise.

So sahen die Dinge aus, als Joe und Jerry im Trauerhause eintrafen, und es währte ein wenig lange, ehe beide ihren Weg durch die Männergruppe im Hofe machten, weil jeder der Männer Joe ein Wort über den Jungen zu sagen hatte.

„Ist das dein Junge, Joe?“ wurde gefragt.

„Das ist der Junge,“ nickte Joe, auf Jerry niederblickend, der neben ihm stand, die Hände in den Taschen.

„Sieht recht miserabel aus.“

„Das thut er!“ stimmte Joe bei, worauf es still wurde, und der Kreis der Männer sich damit beschäftigte, Jerry genau in Augenschein zu nehmen; kein Laut war dabei zu hören als das Tabakrauen und Ausspucken. Jerry begriff, daß das so die Art der Leute war und stand während der Musterung stockstill. Endlich schritt Joe dem Hause zu, und Jerry folgte ihm.

„Nimm den Hut ab,“ befahl Joe leise, als sie eintraten.

Rund um das Zimmer ließ er seine Augen wandern; hin über die Reihe häßlicher, abgearbeiteter, blöde dreinschauender Frauen, in deren Augen und Zügen jener Stoicismus lag, der nicht mehr fragt noch klagt. Sie wußten alle, was das Leben für sie möglicherweise noch bereit halten konnte; hinter ihnen lag Hoffnung und Furcht, so kannten sie keine Wünsche mehr als die Befriedigung der blanken Notwendigkeit, Nahrung und Kleidung. Geburten, Todesfälle, Schlägereien woben sich naturgemäß in das Gewebe ihres Alltagslebens mit ein, aber ohne daß viel Aufhebens davon gemacht wurde.

Jerry sah sich um, verständnislos, was diese Menschenversammlung zu bedeuten hatte. Er selbst war ja nur gekommen, um zu erfahren, ob er seinen Vater verurteilen oder entschuldigen, ob er sich selbst eines Unrechtes anklagen müsse, daß er das Zweigwerk auf seiner Mutter Grab getürmt und sie dann verlassen hatte.

Nebst dem großen weißgestrichenen Kasten, dem sich Joe jetzt näherte, bildete Jerry den Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit, denn auch die Frauen waren neugierig, Joe Williams Jungen zu sehen. „Viel hat Joe nicht gefunden!“ war

dann ihr Urteil. Jerry aber hatte nach seiner ersten Umschau in der Stube für nichts weiter Auge als für die Kiste, in welche Joe, den Hut in der Hand, hineinsah. Diese besaß eine seltsame Ähnlichkeit mit einer andern, die er früher schon gesehen. Seine geduldigen Augen wurden tief nachdenklich, er fürchtete sich aber, näher zu treten, fürchtete sich vor der Gewißheit, die ihm werden mußte, sobald er in diese Kiste sah. Es dünkte ihm fast, als müsse er seine Mutter so wiedersehen, wie er sie zuletzt gesehen hatte, ehe sein Vater den Deckel des Kastens zunagelte, um ihn zu verscharren. Und er zitterte vom Kopf bis zu den Füßen, als er so stand, die Augen starr auf den Sarg gerichtet.

„Der fürchtet sich!“ sagte eine Frau zu einer andern; die allmächtige Witwe hörte die Worte und sah Jerry an. „Kannst dreist 'reingucken!“ sagte sie, „'Lije thut dir nichts. Der steht nicht mehr auf; hat nie an ein Auferstehen geglaubt, und ich,“ schloß sie hart, „ich glaube auch nicht daran!“

Nur halb verstand Jerry den Sinn der Rede, wußte auch kaum, daß sie ihm galt. Aber Joe verstand vollkommen den furchtbaren Verstoß, dessen sich Jerry bereits schuldig gemacht. Galt es doch als ein gänzlicher Mangel an Erziehung und als tödliche Beleidigung der überlebenden Angehörigen, nicht mit trauervollen Mienen auf das arme Staubgebilde, das wie zum Hohne noch die Tracht der Lebendigen trug, zu blicken, zu denken: „Wie schrecklich hat er sich verändert,“ zu sagen: „Ganz und gar, wie da er lebte!“ und das wehrlose Mitgeschöpf von nahe genau zu begucken, so daß man ihn später schauernd zuhörenden Freunden recht anschaulich beschreiben könnte! Und Joe zog das zitternde Kind vorwärts; zog es soweit vorwärts, daß die angstvoll fragenden Augen hinabzublicken gezwungen waren auf das spitze fürchterliche gelbgraue Totengesicht, das in steinerner unirdischer Starrheit dalag.

Bewegungslos und stumm stand der Knabe und starrte hin, während sein Herz in ihm zu vergehen und das Tageslicht um ihn zu verblassen schien. Seine unstät irrenden Zweifel, seine quälenden Fragen nach Erkenntnis fanden hier Antwort.

Er hatte keine Sünde gethan, hatte bei keinem Unrecht an seiner Mutter Beistand geleistet; er war im Recht gewesen, da er ihr Grab mit Dornreis bedeckte, und da er entfloh, verließ er sie nicht. Aber dafür war auch jegliche Hoffnung auf ein Wiederfinden abgeschnitten. — Was nun der Doktor las, was die rauhen, heiseren Stimmen sangen, was es bedeuten sollte, als alle barhäuptig standen, während der Doktor zu dem düstern, grauen Himmel aufblickte, verstand der Knabe nicht. Es schien ihm, als ob er dies alles nur träume und fort und fort flüsterte er: „Ich habe niemand, Mammy, ich habe niemand mehr . . .“ Und als er an diesem Abend sich in seine Bettdecke gewickelt, lag er lange wach und hielt in unsäglich trauriger Zärtlichkeit sein kleines Bündel an sein Herz gedrückt. Die arme, verblaßte Schürze war das einzige Greifbare, das ihm von der Verscharrten geblieben.

VIII.

„Morgen, Doktor.“

„Nun, Joe?“

„Hab' ihn hergebracht, Doktor.“

„Recht so; wohin gehen Sie von hier aus?“

Joe drehte seinen Hut in den Händen, rechts herum, links herum, und ließ das Gewicht seines Körpers erst auf dem einen, dann auf dem andern Fuße ruhen, ehe er, wie mit einem plötzlichen Ruck, antwortete:

„Eureka.“

„Sie arbeiten da beständig, ist es so?“ fragte der Doktor ernst.

„Nicht gerade beständig,“ und er drehte seinen Hut wieder aufs neue herum, „doch ich verdiene gerade den Unterhalt für mich und Jerry.“

Der Doktor nahm die Pfeife aus dem Munde und blies eine Rauchwolke in die Luft.

„Welcher Art ist Ihre Arbeit?“ fragte er.

Eine Pause entstand, dann erwiderte Joe zögernd:

„Ist ehrliche Arbeit, Doktor, ich versichere Ihnen das.“

„Dieselbe Arbeit, über welche Ihre Frau zu weinen pflegte?“

Einen Augenblick stand Joe ratlos, dann wandte er sich in der offenen Thür des Studierzimmers, wo er stand, kurz um und sagte: „Jerry steht hier draußen!“ und schritt über die Veranda davon.

Aus dem hellen Tageslicht in die verhältnismäßig dunkle Studierstube tretend, deren Fenster in tiefen, durch die Büchergestelle gebildeten Nischen lagen, stand Jerry nun eine kurze Zeit wie geblendet, fand sich aber bald zurecht.

Der Mann, der da wie ein Schemen in der Tabakswolke saß, war eine Macht in Jerrys Augen, ein Held, ein Zauberer, der jede Art von Krankheit heilen konnte; der alles und jedes wußte, der die Leute sogar beerdigen konnte, welcher letztere That die wunderbarste von des Doktors sämtlichen Künsten zu sein schien.

So stand Jerry und sah ihn mit tiefem, staunendem Interesse und ein wenig Scheu an.

„Schließ die Thür, Jerry,“ sagte der Doktor, „und komme her.“

Langsam drehte sich die Thür in ihren Angeln und schnappte endlich mit einem schnarrenden, zögernden Ton ins Schloß, und die plumpen Stiefel tappten schwer über den Fußboden. Dicht an den Doktor trat er heran und sah sehr ernst und feierlich auf diesen herab, der seinen Blick mit entsprechender Würde erwiderte.

„Wie befindest du dich?“ war die erste Frage.

„Bin so wie immer,“ sagte Jerry.

„Und Joe ist gut zu dir?“

„Ja, er ist gut, er ist wirklich gut,“ und etwas mehr Wärme klang aus des Kindes Stimme, „kaufte mir Stiefel, das that er!“ und sein Blick glitt niederwärts, wo seine Hose in die groben plumpen Stiefelschäfte gestopft war.

„Gut, setze dich hier ans Feuer,“ der Doktor zeigte auf einen am Kamin stehenden Schemel, „und erzähle mir mehr. Kannst du lesen?“

Ein verständnisloser Blick traf den Doktor.

„Weiß nicht.“ Jerry lehnte seine Ellenbogen aufs Knie und das Kinn in die Hände. Soviel Verwirrendes war bereits auf ihn eingestürmt, daß er sich bis zur Verzweiflung überreizt fühlte, wenn man seine Unwissenheit streifte. Und fast störrisch fuhr er fort: „Ich hab's nun schon satt, immer nach dem fragen zu hören, was ich nicht weiß; ich lerne und lerne, bis ich schon ganz und gar nicht mehr kann.“

Der Doktor begann mehr und mehr sich für diesen Knaben zu interessieren, den eine gewisse, unaussprechliche Atmosphäre des Verlassen- und Verlorenseins umgab, und dessen Platz im allgemeinen Weltenplan vergessen zu sein schien. Da er ihn ins Leben zurückgerufen, fühlte der Doktor nun auch eine Art von Verpflichtung, ihm weiter zu helfen. „Wie kam's, daß du von Hause fortgingst?“ fragte er. Der Knabe sah ihm ernsthaft in die Augen und erwiderte:

„Vater war schlecht mit Mamma, so wahr Sie leben. Vater wollte meinen Kopf am Herd zer schlagen, und Mamma faßte seinen Arm und hielt mich,“ des Kindes Gesicht belebte sich und seine Augen flammten, „und Vater warf sie gegen die Wand, das that er, und mich schleuderte er ihr nach. Das war am Morgen, und am nächsten Morgen war die Beerdigung; und dann kam Minervy Ann Salters zu uns, ja sie kam,“ atemlos folgte der Schluß der traurigen Erzählung, „und sie prügelte mich taub und blind — — und ich lief davon.“

„Zuvor aber hast du deiner Mutter Grab mit Reisig bedeckt? Warum?“

„Weil ich weiß, daß sonst alt' Molly, das ist die Sau,“ schaltete er erklärend ein, „daß alt' Molly sie ausgescharrt hätte, ja ganz gewiß, das hätte sie. Denn alt' Molly war die schlechteste Sau, die man sich denken kann. — — Nun wird Minervy Ann Salters sie wohl schon totgestochen haben.“ Er strich mit dem Hemdärmel über die Nase, und seine Stimme wurde weich, „arme alte Molly, war ein böses Schwein, aber es gehörte Mamma, und ich möchte Molly so gern noch einmal sehen, ja ich möchte so gern — denn ich — ich habe niemand, ich habe niemand mehr.“

Er legte das Gesicht auf die über den Knien gekreuzten Arme und stieß wie ein hilfloses Tier einen kleinen schrillen Schrei aus, ein Naturlaut, der wie ein Stich durch das Herz seines Zuhörers drang.

„Auch ich habe niemand mehr, Jerry,“ sagte der Doktor. Das Kind hob langsam die Augen auf.

„Auch nicht eine Seele?“

Der Doktor bewegte traurig verneinend den Kopf. Dann aber, wie um weitere peinliche Fragen abzuschneiden, erklärte er: „Jerry, du mußt lesen lernen!“

„Lesen?“

„Ja, diese Zeichen hier!“

Er nahm ein Buch von einem neben ihm stehenden Tischchen, schlug es auf und fragte, auf die Buchstaben deutend:

„Siehst du dies hier?“

„Ja, das thue ich.“

„Gut; das sind Worte, und viele solcher Worte zusammengestellt machen ein

Buch; ein Buch, wie eines von diesen hier an der Wand aufgestellten." Und er deutete auf die Bücherregale, die rings ums Zimmer liefen.

Das Kind sah staunend die Wände an; an jeder derselben zogen sich Reihen und Reihen dieser Dinge hin, die der Doktor Bücher nannte. Was hatten sie zu bedeuten?

"Du mußt lernen," erklärte der Doktor weiter, "so daß du eines hiervon nehmen und wissen kannst, was es enthält."

"Warum?"

"Damit du alle Dinge verstehst, ohne fragen zu müssen. Und hier ist ein Buch, welches dir alles sagen wird wegen des jüngsten Gerichts und des Heims, wohin deine Mutter gegangen, und wohin du auch gehen mußt, um deine Mutter wiederzufinden."

Die feierlich ernstesten Kinderaugen öffneten sich weit bei diesen Worten, und der Knabe trat dicht an den neuen Freund heran, der so viel für ihn thun wollte.

"Wo ist das Buch?" fragte er, "zeigen Sie es mir."

Der Doktor nahm eine kleine Bibel, die auf dem Tische lag, und gab sie dem Kinde in die Hand.

"Das hier wird dir alles sagen, wenn du es lesen gelernt hast."

Jerry kehrte zum Kamin zurück, setzte sich aber nicht auf den Schemel. Die überwältigende Erregung streifte alles unnatürlich gezwungene von ihm, und er hockte, wie er zu thun gewohnt war, auf der Erde nieder.

Er wendete das Buch behutsam um und um, indem er von Zeit zu Zeit seine Hände an seiner Hose abwischte; er drehte es hin und her, endlich schlug er es auf: — nichts als winzige schwarze krause Zeichen und Flecken, — nichts was er begreifen oder fassen konnte. Es war entmutigend, und er klappte es wieder zu.

"Und es soll mir den Weg zeigen, den ich gehen muß?" fragte er ungläubig.

"Ja."

"Und soll mich zu meiner Mamma bringen?"

"Ja."

"Und wenn ich nun dort bin, kann ich's ihr mit dem Reißig erzählen?"

"Ja, alles."

"Auch von dem großen Wasser, vor dem ich mich so sehr fürchtete?"

"Ja, du kannst ihr alles sagen, Jerry; doch das ist gar nicht nötig, denn sie weiß es schon alles; sie hält stets Wacht über dich, ist immer bei dir. Du kannst sie zwar nicht sehen, aber sie sieht dich beständig."

"Meine Mamma?" Und mit einer Art Entsetzen in seinen aufleuchtenden Augen sah der Knabe sich über seine Schulter um. —

"Ich verstehe das nicht," stammelte er, "bitte, sagen Sie mir's noch einmal, Doktor." Mit einem Male sank er auf seine Knie nieder und kroch an die Seite des Doktors.

"Es wird eine lange Zeit dauern, Jerry, ehe du es ganz verstehen lernen wirst. Doch du mußt glauben, was ich dir sage; mußt glauben, daß deine Mutter dir nahe ist und dich bewacht, sich freut und glücklich ist, wenn du gut, und traurig ist, wenn du böse bist."

Mitleidigen Blickes sah der ernste Mann in die forschend auf ihn gerichteten, flehenden Augen des Kindes. Dieses wendete, wie es kniend lag und das Buch mit zitternden Händen umklammert hielt, sich nach allen Seiten um; und ein aufschauernendes Wispern ging durch die Stille: „Mammy!“ —

Ein Geheimnis, unergründlicher und gewaltiger als alle andern, stand vor ihm aufgerichtet. Doch es schreckte ihn nicht. Der Doktor hatte ihm geheißen daran zu glauben, und sein einsames Herz umfaßte es und hielt es fest. Er streckte seine kleine magere Hand mit sehnsüchtigem Tasten um sich in die leere Luft, ach, wenn er sie doch fühlen und berühren könnte, die ihm so nahe war, die Eine, die Teure, die Tote! Der Doktor aber sah ihm mit wehmütigem Lächeln zu.

Und während des ganzen Heimwegs begleitete den Knaben der tröstliche Gedanke, daß die Verlorene neben ihm schreite. So deutlich, so gewiß, daß er ihren leisen, geisterhaften Tritt auf dem Gestein zu hören meinte und öfters still stand, um ihm zu lauschen . . .

IX.

Nachdem Joe nun noch einen Besuch beim Doktor gemacht, wurde Jerry angewiesen, jeden Tag zu letzterem zu gehen, um bei ihm Lesen und Schreiben zu lernen. In Durdens nämlich gab es keine Schule, Eureka lag für Jerry zu weit; das Geld aber, welches Joe dem Schullehrer in Eureka für Jerry bezahlt haben würde, sollte er einigen armen Familien in Durdens zuwenden.

Noch war für den Knaben alles Wissen tiefes Geheimnis, und dieses Geheimnis hatte, seitdem er erfahren, was Bücher seien, und daß sie alles wußten, etwas Furchterregendes für ihn; so sah er das Lernen ungefähr mit demselben leisen Grauen an, wie ein abergläubisches Kind ein Haus, in dem es spuken soll.

Er hatte eine furchtjame Scheu vor des Doktors Studierzimmer, überwand diese aber so weit, daß er sich nach seines Lehrers Wunsch stundenlang darin aufhielt, wenn dieser seine Kranken besuchte. Er wollte eben alles ertragen, um zu lernen. Seine Gründe waren hierfür zwingende; erstens hatte der Doktor ihm gesagt, er müsse lernen, und zweitens zahlte Joe kostbares Geld dafür.

So machte er beharrlich und geduldig, den Fußstapfen des Doktors folgend, die ersten Schritte auf dem Wege der Wissenschaft. Der Doktor aber nahm sich seiner mit unfäglicher Geduld an; hatte er doch einst, an einem Wendepunkte seines Lebens, als er im Rauschen der Leidenschaft seine Selbstachtung auf immer verloren zu haben glaubte, den Schwur gethan, sich jedem Menschenleben, welches mit dem seinen in Berührung kam, hilfreich zu erweisen — nein, mehr als das, auszugehen, zu suchen, wo er arme versinkende Seelen fände, und ihnen emporzuhelfen. War seine Hand auch nicht mehr rein und schuldlos, helfen konnte sie darum doch noch. Hatte er sich darum hier entschlossen, den Knaben so hoch wie möglich zu heben, ihm soviel Erziehung zu teil werden zu lassen, wie in seinen Kräften stand — so hieß ihm das einfach seine Pflicht thun. Dies Kind, obwohl für seine leiblichen Bedürfnisse ansreichend gesorgt war, hatte die Empfindung gezeigt, daß ihm ein unbestimmtes Etwas fehle, nach dem es in dunklem, blindem Drange suchte. Mochte

daß auch nur ein schwacher glimmender Funke einer Menschenseele sein, so wollte er ihn doch lebendig erhalten, nähren und anfachen, bis er vielleicht andern eine Leuchte würde. Hatte Jerry doch schon Beweise von Nachdenken und Dankbarkeit gegeben! Vor dem Doktor stehend, die Hände in den Taschen, hatte er einst nach der Lektion gefragt: „Kann Gold machen, daß ein Mensch nicht flucht?“

Der Doktor nahm die Pfeife aus dem Mund, um das scharfe, kleine Gesicht besser sehen zu können.

„Joe sagt, daß das Gold macht, daß ein Mensch nicht flucht,“ fuhr das Kind fort, „und nicht stiehlt und nicht seines Nächsten Gut begehrt. Thut es das?“

Der Doktor strich seinen Bart über den lächelnden Lippen glatt und antwortete: „Manchmal thut es das Gold, Jerry.“

„Und für Gold bekommt man viele Dinge?“

„Ja.“

„Und bezahlt Sie, wenn Sie für arme Leute und kranke Leute und schlechte Leute arbeiten?“

„Ja.“

„Aber ich kann nichts bezahlen,“ nachdenklich und beschämt, „aber ich kann Holz hacken und Gras mähen und Wasser tragen, das kann ich.“

„Darüber ängstige dich nicht,“ sagte der Doktor sehr milde, „ich freute mich, dich gesund machen zu können.“

Darauf trat Stille ein, während welcher der Knabe den Mann mit mitleidvollem Blick anjah.

„Und keine Seele haben Sie,“ fuhr er dann leise fort, „und sind ganz allein. Aber Sie sind groß und stark und Sie wissen alle Dinge; was könnte ich für Sie thun? Kann nichts, nichts als einen Haufen Brennholz für Sie hacken. Und das thu' ich auch, ja gewiß ich thue es, sagen Sie ein Wort, wenn ich's thun soll.“

Damit ging er an diesem Tage; die plumpen Stiefel stapften über die Veranda, bis sie außer Hörweite waren. Und der einsame Mann hatte dem verhallenden Klang gelauscht und gewußt, daß der Widerschein einer treuen, aufrichtigen Liebe auf seinen Weg gefallen war, wie milder, frischer Regen auf sonnendürren Boden. Sicherlich, alles, was gewissenhafte Pflichterfüllung thun kann, das sollte an diesem Kinde gethan werden. —

Es war ein schneidend kalter Tag; eine leichte Schneedecke rundete alle scharfkantigen Umrisse rings in der Landschaft und ließ den Fichtenwald wie ein Elfenreich blitzen und flimmern. Mit Tagesgrauen hatte Joe die Hütte verlassen, um sich an seine Arbeit zu begeben, und Jerry begann zu pfeifen, während er aufräumte; er piff eine einfache Melodie, die Joe gepfiffen, wenn er des Sonntags müßig am Feuer gesessen. Der Knabe piff gewissermaßen mit Behagen und ahnte nicht, daß dieser Tag einen Wendepunkt in seinem Leben bilden sollte. Das Leben begann, so wie es jetzt war, ihm eben recht zu sein.

Bald war sein Werk gethan, und nachdem er das Haus fest verschlossen, stopfte er die Hose fester in die Stiefelschäfte, band mit einem wollenen Shawl seinen Hut über die Ohren herab und machte sich in einem alten, übermächtig großen, aber warmen Rock Joes auf den Weg.

Eine drollige Gestalt war er, wie er so über die weiße Schneefläche dahinstapfte; sein langer Rock schlappte gegen seine Hacken und fegte zuweilen den Schnee von den Wegrändern, und sein scharfgeschnittenes Gesicht blickte gelb aus dem dicken Shawl. Doch die Höhlungen in seinem Gesicht hatten sich gefüllt, die Augen hatten zwar den alten sehnsüchtigen Blick behalten, aber ein heller, scharfer Glanz lag nun darin, der bei jedem Augenaufschlag mit einer Frage in die Luft bligte. Fortwährend die monotone Weise vor sich hinpfeifend, überwand er die Schwierigkeiten des steilen, schlüpfrigen Abstiegs. Dann ging es weiter durch die Thalmulde, wo der Wind seine zerstreuten Kräfte zu verdoppeltem Angriff von allen Seiten sammelte, scharf, bitterkalt, erbarmungslos.

Doch der Knabe rastete nicht; unbeirrt kämpfte er sich gegen Schnee und Sturm vorwärts, bis er die eine Straße, welche Durdens bildete, und des Doktors Haus erreicht hatte. Froh am Ziele zu sein, erstieg er die Stufen, durchschritt den Vorplatz und öffnete die Thür des Studierzimmers.

Immer von einer gewissen wehevollen Scheu beim Betreten dieses Heiligtums ergriffen, zögerte er dieses Mal noch länger als gewöhnlich auf der Schwelle — ein Knabe saß da drinnen, ja gewiß noch ein Knabe, denn er trug ein kurzes Beinkleid; aber welch ein Knabe! Hoch von Gestalt, schlank, weiß und blond. Auf seinem blonden Haar saß, etwas schief, ein rundes Pelzmützchen; über seine Schultern fiel, durch eine blitzende Agraffe geschlossen, ein pelzbefestigter Mantel, und seine Hände, weiß, schlank und fein, streckte er über die Flammen des Kamins. Und auf einem Schaukelstuhl neben diesem Knaben wiegte sich jenes liebliche Gebilde aus Spitzen und weißen Federn, jenes Mädchen in hellem Kleide mit den langen goldenen Locken, das auf dem Schiffe vor ihm gestanden und ihm hilfreich und gütig die Hand gereicht, ihn über die bebenden Planken zu führen!

„Geh hinaus, Tjabel!“ sagte der fremde Knabe zu dem Mädchen, „du brauchst mit diesem nichts zu schaffen zu haben!“

Und das Mädchen erhob sich gehorsam, die hübschen Augen neugierig auf Jerry gerichtet, und ging hinaus.

„Nun?“ fuhr Paul jetzt fort, „du bist wohl der Jerry?“

„Bin ich,“ bestätigte Jerry, der sich fragte, wo er doch diesen Knaben schon gesehen.

„Bin ich, bist du,“ wiederholte Paul, mit spöttischer Nachahmung der Sprechweise des andern, die Jerry's scharfem Ohr nicht verloren ging, „mußt das Lernen sehr lieben, um an solchem Tag zu kommen.“

„Thue ich,“ erwiderte Jerry, während er sich seines Hutes und Rockes entledigte. Ja, dieser Knabe war ihm schon irgendwo begegnet, und diese überlegene höhnende Stimme hatte schon einmal unangenehm sich in sein Ohr gelegt. Aber wo?

„Wundervoll!“ lachte Paul, mit seiner feinen Reitgerte, die er in der Hand hielt, gegen seine Stiefel klopfend; „und dein Rock, sag', welcher Schneider hat den gemacht?“

„Weiß nicht,“ antwortete Jerry treuherzig, das plumpe, ungefüge Kleidungsstück, welches er eben in der Hand hielt, und welches ihm Schutz vor Wind und Wetter bot, betrachtend, „Joe gab ihn mir, und er ist richtig warm, ja, das ist er.“

„Richtig warm,“ lachte Paul, Pelzmütze und Mantel auf einen Stuhl werfend, „nun, der Doktor ist ausgeritten, ja, das ist er.“

„Der Doktor ist gewöhnlich aus, wenn ich komme,“ bemerkte Jerry, der den Spott in Pauls Aussprache wohl fühlte, denn er begann bereits sich der tiefen Kluft bewußt zu werden, die zwischen seiner und Joes Mundart und der Ausdrucksweise seines Lehrers lag, „und ich warte dann immer auf ihn und lerne in meinem Buche, bis er kommt; das thue ich.“

„Thust du?“ höhnte Paul wieder. „Und wenn er kommt, nennt er dich einen braven Jungen?“

Jerry schüttelte den Kopf noch ruhig, aber eine dunkle Röte begann langsam in sein Gesicht zu steigen. Es war der Knabe, der damals auf dem Schiff dieses selbe kleine Mädchen, seine Beschützerin, gewarnt, sich an Jerry die Handschuhe schmutzig zu machen. Er hatte ihn jetzt wieder erkannt.

„Er sagt,“ sprach er ernst, „hast du deine Aufgabe gelernt, Jerry? So sagt er, und ich sage ja, aber oft hab' ich so große Angst, daß ich alles vergesse und stecken bleibe!“

„Und der Doktor macht dann ein Gesicht wie ein Fleischerbeil, was?“ fragte Paul, herzlich lachend.

„Ein Fleischerbeil!“ rief Jerry empört, „nein, das thut er nicht; er sagt, Jerry, versuch's noch einmal, sagt er.“

„Schändlich!“ Und Paul stieß das Schüreisen wütend ins Feuer; „wenn ich 'mal meine Aufgabe nicht weiß, ist er rasend wie der Teufel und wirft mir beinahe das Buch an den Kopf.“

Jerry maß seinen Gefährten von oben bis unten mit einem geringschätzigen Blick.

„Das glaube ich nicht,“ sagte er festen Tons, „das ist gelogen!“

Pauls mädchenhafte Wangen färbten sich zornig rot. „Der Teufel!“ fuhr er auf, „soll ich dir 'mal 'ne Tracht Prügel anmessen?“

Jerry schüttelte gelassen den Kopf. „Das wirst du wohl bleiben lassen!“ und ein fremdes Licht zorniger Herausforderung blinkte unter seinen Brauen auf, „und es ist auch besser für dich, du läßt das bleiben!“

Paul lachte leicht auf, beinahe beschämt, solch einem Feind gedroht zu haben. „Du brauchst dich nicht zu fürchten!“ warf er voll unsäglicher Geringschätzung hin, „meinst du im Ernst, ich würde solch einen schmutzigen Bettelungen, wie dich, anrühren? Das denkst du doch wohl nicht?“

Dunkel flammte es empor in Jerrys Gesicht, „schmutziger Betteljunge,“ gerade wie damals auf dem Schiff. „Bin kein Betteljunge!“ und er reckte seine magere Gestalt zu ihrer vollen Höhe empor, „bin auch nicht schmutzig, und — da, nimm das für deine Lüge von dem Fleischerbeil!“ — und bevor Paul noch eine Bewegung zu seiner Verteidigung machen konnte, traf ihn ein kräftiger Schlag auf den Mund. Im selben Augenblick aber sauste Pauls ledergeslochtene Reitgerte in raschen Hieben über Jerrys Schultern und Rücken; in wilden, erbitterten, blindlings treffenden Hieben, die sich in völlig betäubender Schnelligkeit über ihn ergossen. Doch diese Betäubung währte nicht lange, dann hatten sich die durch harte Arbeit gestählten Arme des

kleineren Knaben um Pauls Körper geschlungen, Jerry, stark durch Zorn und Haß, warf seinen Feind krachend nieder und kniete auf ihn. „So, nun unterstehe dich und sage noch 'mal, der Doktor sähe aus wie 'n Fleischerbeil,“ rief Jerry, höhnisch mit den Fingern im Taft auf Pauls Nasenspitze tippend, „unterstehe dich und nenne mich noch 'mal einen Bettler, und noch dazu einen schmutzigen!“

„Ich bringe dich um!“ keuchte Paul, rasend vor Wut, als Jerry seine Rede mit einem kräftigen Nasenstüber schloß, umsonst bemüht, seine Arme frei zu machen, die von Jerrys Knien wie von eisernen Klammern gehalten wurden. „Verdammtter Bube! Laß mich frei! Ich sag's dem Doktor — ich bring' dich ins Gefängnis — ich erwürge dich!“ — —

„Erst wirst du wohl wieder aufkommen müssen!“ antwortete Jerry sehr ruhig. „Aber vorläufig denke ich hier auf dir sitzen zu bleiben, bis der Doktor kommt; ja das thue ich; und wenn du dir etwa einbildest, daß ich dich frei lasse, damit du mich wieder schlägst, so hast du das falsche Schwein am Schwanze erwischt. Ich rühre mich nicht, nein, verlaß dich d'rauf.“

„Laß mich los, ich rate es dir!“ Paul bebte bei dem Gedanken, daß einer von der Dienerschaft kommen und ihn in dieser greulichen Lage sehen könnte. Die Flagge seines Stolzes sank auf Halbmaß. „Ich will dich nicht anrühren — ich verspreche es“ — noch ein Ruck tiefer — „will dich dafür bezahlen, Jerry — laß mich aufstehen“ — endlich bittend — „will auch niemand ein Wort davon sagen.“

„Und willst alles Schlechte zurücknehmen, was du von mir gesagt hast?“ fragte Jerry feierlich.

„Ja.“

„Und was du vom Doktor sagtest?“

„Ja.“

„Na, 's soll mir nicht d'rauf ankommen“ — in gönnerhaftem Tone: „Steh' auf!“ Jerry sprang behend von seinem gefallenem Feind und fügte mit stechendem Sarkasmus hinzu: „Und der Kniff, einen an den Beinen zu packen, ist nicht übel, was? Ein Junge drüben hinter den Bergen lehrte ihn mir, 's ist lange her, aber ich hab's nicht vergessen, und heute paßte er mir gerade.“ —

Krachend schlug die Thür zu. Paul hatte, schäumend vor Wut, das Zimmer verlassen.

Welch' eine schwarze Schande! Wie konnte er sich je wieder rein waschen von diesem Schmutzfleck? Wie konnte ein Gentleman an einem solchen Vagabunden Wiedervergeltung üben? — „Aber heimzahlen will ich's ihm, und soll's mein Leben kosten!“ —

Und nachdem er seine Zimmerthür verschlossen, warf er sich auf sein Bett und schluchzte wie ein Mädchen.

X.

Der Doktor, der mit einem offenen Brief in der Hand eingetreten war, setzte sich mit allen Anzeichen einer Ermüdung, die nicht nur körperlich zu sein schien,

nieder. Er schloß die Augen, ohne auch nur einen flüchtigen Blick nach Jerry hinüber zu werfen.

Was war dem Doktor geschehen? War der Doktor krank? War er etwa im Begriff zu sterben, wie 'Lije Milton? — Und ein eiskaltes Entsetzen packte das Kind. Der Doktor sterben! — Und nun die weitere Frage: Mußten alle Menschen sterben? — Dieser Gedanke war ihm noch nie gekommen, und wenn dem so war, wer würde den letzten begraben? — Und nun gar der Doktor, der alle Leute gesund machte! Was sollte denn geschehen, wenn er stürbe? — War er wohl gar schon tot? —

Und der Knabe wagte sich nicht zu bewegen, während sein Herz wie unter der Gewalt dieses ungeheuren Schmerzes, den er in seiner Phantasie durchlebte, zu schwellen schien.

„Ich will mit ihm sterben.“ Und in seiner Aufregung sprach er die Worte laut. Der Doktor erwachte aus seiner Versunkenheit, öffnete die Augen und fragte: „Was ist, Jerry?“

„Ich fürchtete, Sie wären tot,“ kam die zögernde Antwort, „und da wollte ich auch sterben.“

„Noch ist die Zeit für uns beide nicht gekommen!“ sagte der Doktor und streckte seine Hand nach dem Buche aus.

Plötzlich fiel es Jerry ein, daß er seine Aufgabe nicht gelernt hatte. Die ganze Zeit, die er seit Pauls Flucht hier gesessen, hatte er an das weiße, seidige, sonnige Kinderbild gedacht, das kleine Mädchen auf dem Schiffe, das ihm Güte erwiesen, das mit Paul gewesen und von diesem „Isabel“ angeredet worden.

„Ich glaube — ich denke — daß ich heut' nichts weiß,“ stotterte er verlegen.

„Du weißt nichts?“

„Ja, das kam so,“ Jerry begann zu beichten, warum er nicht repetiert und versuchte das Geschehene in geziemende Worte zu fassen; „hier war ein Junge, als ich hereinkam, ein hübscher Junge war's — — und ein sehr hübsches kleines Mädchen!“

Der Doktor unterbrach ihn: „Woher weißt du, daß dies Mädchen hübsch ist?“

„Sie gefällt mir und sie gefiel mir schon auf dem Schiffe, als sie mir so freundlich half!“

„So,“ erwiderte der Doktor kühl, dem diese Kinderfreundschaft nicht zusagte, „ich wünsche nicht, daß du mit diesem Mädchen sprichst. Sie muß einstweilen nichts mit dir zu schaffen haben. Sie ist zu Besuch mit ihrem ältesten Bruder hier, der den Paul hierher gebracht hat, und da du jetzt noch eine sehr bäuerische Sprache sprichst, Jerry, was sich mit der Zeit bessern wird, so möchte ich nicht, daß sie sich von dir ein schlechtes Englisch angewöhne! Nun fahre fort.“

Jerry schwieg noch einen Augenblick, betrübt darüber, daß ihm der Doktor untersagte, sich seiner kleinen Beschützerin zu nähern und fuhr dann fort: „Der Junge sagte zu mir: Liebst du das Lernen? ‚Ich thue es,‘ sagte ich. Fragt er: Was sagt der Doktor, wenn du deine Aufgabe nicht weißt? ‚Versuch's noch einmal, Jerry,‘ sage ich. Der Doktor sieht mich an, wie ein Fleischerbeil und wirft mir fast das Buch an den Kopf, sagt er. ‚Glaub's nicht!‘ ruf' ich —“ und Jerrys Gesicht flammte in neu erwachender Entrüstung. — „Was nun kommt, weiß ich nicht so recht mehr, so wild war ich, denn er schimpfte mich einen schmutzigen Bettelungen,

das that er —“ unwillkürlich ballte Jerry die Hände — „und ich schlage ihm ins Gesicht, und er peitscht mich wie einen Hund.“ —

„Was?“ — Der Doktor richtete sich straff in seinem Stuhle auf, als die lange Geschichte bis zu diesem unerwarteten Höhepunkt gelangt war.

„Angstigen Sie sich nicht,“ und Jerry legte seine Hand beruhigend auf des Doktors Schulter, „ich that ihm nicht sehr weh. Ich tippte ihm nur auf die Nase, bis er mich bat, aufzustehen; das that ich, aber ich that ihm nicht weh.“

Der Doktor lächelte jetzt, ein Lächeln, das sich über sein Gesicht ergoß, wie Sonnenlicht aus Wolken bricht; ein Lächeln, welches jede Linie seines Antlitzes verwandelte und ihm einen Ausdruck verlieh, wie es ihn in der Zeit seiner Jugend besessen haben mochte, als all die schönen Jahre und Tage des Lebens noch vor ihm gelegen und er noch keiner Versuchung unterlegen war. Doch das vergnügte Antlitz wurde wieder ernst und gealtert, und die Linien um des Doktors Mund wurden hart, als ihm der Gedanke kam: Würde auch Paul ihm die fatale Geschichte erzählen? Sicher nicht!

„Ich will auch nicht hoffen, daß du ihm weh gethan hast,“ sagte er kalt. „Und ich liebe es nicht und wünsche nicht, daß du in meinem Hause rauffst. So lange du dich hier aufhältst, Jerry, mußt du dich als Gentleman benehmen.“

„Was ist das?“

Wieder flog ein Lächeln um des Doktors Lippen. Der Knabe war so rührend unbefangen. Und der Doktor besann sich und sagte:

„Ich bin ein Gentleman.“

Jerry sah ihn lange an, während ein neugieriges Staunen in seinen Augen aufstieg.

„Und Sie glauben, daß ich werden kann wie Sie?“ fragte er tief aufatmend, „nein, niemals, und es lohnt auch nicht der Mühe einen Versuch zu machen. Sie können keinen Hickorystab aus einer Weidenrute schneiden.“ Zögernd kam dann der Nachsatz: „Aber ich möcht's gern!“ Und der Knabe richtete die leidvollen Augen sehnsüchtig auf seinen Freund.

„Nun, wir müssen's versuchen, Jerry!“ tröstete dieser, seine Hand gütig, wie beschützend, über den Knaben breitend.

„Ich will!“ Das schmale Gesicht leuchtete plötzlich im Feuer eines inbrünstigen, mächtigen Wollens auf. „Ich will alles und jedes thun, was Sie von mir verlangen; ja, ich will's thun!“

Eine neue Zukunft, eine große, erhabene, überwältigende Möglichkeit that sich vor dem Kinde auf. Das zu werden, was der Doktor war! Jerry holte tief Atem, als er so stand, roh, unerzogen, unwissend, ein Kind der Armut, hinausspähend in eine blendende, lockende Ferne . . .

Am Abend dieses Tages, als der bitterkalte Wind durch die Bergschlucht auf- und niederheulte und den Schnee vor sich herfegte, bis er sich hoch vor Joes kleiner Hütte staute, und Joe vor dem prasselnden Feuer rauchend saß und von allerlei Schreckgeschichten erzählte, die sich bei ähnlichen heftigen Schneeverwehungen zugetragen, blickte Jerry, ohne ihn zu hören, in die Herdglut, denn er sah mit staunenden Augen seine Zukunft in den Flammen.

Und inmitten des aufregendsten Abenteuers stand er plötzlich vom Boden auf, wo er hockte, und zog sich einen Stuhl heran.

Joe machte eine Pause. „Höre, mir scheint, du gibst gar nicht acht auf das, was ich dir erzähle,“ sagte er beleidigt.

„Ja, ich thu's,“ Jerry nahm ernsthaft Platz in dem Stuhl, „doch ich möchte lieber dabei auf einem Stuhle sitzen. Der Doktor sitzt nie auf der Erde; wenigstens habe ich ihn nie so sitzen sehen.“

„Na, Gott gnade mir!“ Und mehrere Minuten lang saß Joe schweigend und betrachtete seinen kleinen Gefährten mit mißtrauischen Blicken. „Bist du verrückt geworden, Jeremiah P. Wilkerson?“ fragte er endlich.

Jerry schüttelte den Kopf. „Der Doktor sagt, ich müsse ein Gentleman werden,“ erwiderte er ruhig, „ganz solch einer, wie er ist; und ich will,“ mit energischem Kopfnicken, „ich will, und wenn ich darüber sterben soll.“

„Und wenn du darüber stirbst, will er dir eine schöne Leichenrede halten?“ fragte Joe mit sarkastischer Feierlichkeit.

„Danach fragte ich ihn nicht,“ gab Jerry höflich zur Antwort; und als er seine schweren Stiefelabsätze an die Querleiste des Stuhls stemmte, glitt ein mildes Gefühl von Selbstzufriedenheit, wie leises Wehen der Sommerluft über ihn hin. Er merkte nicht, daß Joes Geschichte unbeendet blieb, während der Erzähler langsam und schweigend fortrauchte, nur dann und wann einen Blick auf seinen zerstreuten Gesellschafter werfend. „Der Junge ist ein kurioser Patron,“ waren Joes Gedanken dabei, „'ne taube Ahre ist er, ja!“

XI.

Ein äußerst strenger Winter folgte. Der Besuch aus dem Doktorhause war längst abgereist. Und das kleine Mädchen, welches Jerry bisweilen von weitem gesehen und mit einem Blick staunender Ehrfurcht betrachtet, obwohl er nie gewagt, sie anzureden, weilte nun schon fern irgendwo, wo es wohl schöner und wärmer sein mochte. Joe stellte seine Arbeit ein, um Vorbereitungen für den schlimmen Gast zu treffen, Jerry kam früher von seinen geliebten Unterrichtsstunden heim und half Joe, Holz aus den Gebirgsschluchten holen, wo die besten Tannen wuchsen. Ein gedeckter Stall für die drei Schweine, welche gefüttert und nach Bedarf geschlachtet werden sollten, wurde gezimmert, ebenso ein Kasten zur Aufbewahrung des Mehls und eine Tonne für eingesalzenes Rindfleisch.

Diese Anstalten gefielen Jerry; es ging ein Gefühl des Überflusses und des Behagens davon aus, welches er nie gekannt. Dies alles hätte sein Vater auch thun können, dachte der Knabe; doch er hatte es nicht gethan, und so waren die Winterzeiten voll Entsetzen und grimmen Glends für ihn und seine Mutter gewesen.

Doch er sagte hiervon nichts; denn bereits war eine Idee von Familienehre in ihm erwacht, seitdem der Doktor einmal zu ihm gesagt: „Du solltest bedenken, daß du von deinem Vater sprichst.“ Des Knaben Gesicht war erglüht, er wußte nicht warum, aber seitdem hatte er vermieden von seinem Vaterhaus und dem Leben

daselbst zu sprechen. Während er jetzt Tag für Tag mit dem Doktor zusammen war, begann er überhaupt ein klareres Verständnis der Welt zu erlangen; er bekam auch die Empfindung, wie ihn der Doktor förderte, und seine dankbare Liebe zu diesem wurde grenzenlos. Daneben aber lebte noch ein anderes Gefühl in ihm, das einer tiefen Bitterkeit, welche ihm die Liebe seines vergötterten Helden für Paul verursachte. Denn Jerry beobachtete diese Liebe und litt darunter, weil er Paul haßte. Der heimliche, kühle Hohn, mit welchem Paul ihn anblickte; die Art, wie er beiseite trat, um ihn vorübergehen zu lassen, um ja der Gefahr einer Berührung mit ihm zu entgehen; die Hast, mit welcher er, sobald Jerry eintrat, das Lehrzimmer verließ, alles das war zu viel, um ertragen zu werden, ohne einen tiefen, nachhaltigen Haß zu erzeugen. Jerry's Neugier, welche natürliche Beziehung etwa zwischen dem Doktor und Paul bestehen könne, gestaltete sich ihm zu einer immer größeren Pein. Er wagte Paul nicht anzurühren, weil er fühlte, daß dieser schöne große Knabe, fast schon ein Jüngling, dem Doktor lieb sei. Er hätte den Doktor darüber befragen können, aber eine seltsame Scheu hielt ihn gerade von dieser Frage ab. So beobachtete er die beiden nur mit steter, fast ungesunder Spannung. Sobald er aber wieder daheim war, vollzog sich eine erfrischende Veränderung in ihm. Dort arbeitete Joe den ganzen Tag, immerzu die eine monotone, endlose Melodie vor sich hinpfeifend, die Jerry ihm abgelernt hatte. Die Holzstöße türmten sich zu einer Höhe auf, daß Jerry meinte, sie müßten für alle Zeit ausreichen. Endlich war auch der Stall fertig, und Joe schlug vor, daß sie gehen wollten, die Schweine zu holen, ehe neuer Schneefall einträte.

„Wird ein böses Wetter geben, wenn's kommt,“ sagte er, die sich zusammenballenden Wolken betrachtend, Wolken von totenfahler, schauerlicher Weiße, „und kein Teufel könnte dann die Schweine die Felsen hinauftreiben.“

So machten sie sich auf den Weg.

„Jim Martin wohnt nahe bei des alten Durdens verlassener Mine,“ sagte Joe, „und bei der Gelegenheit kannst du 'mal einen Blick in das Loch werfen, Jerry.“

Jerry's Augen öffneten sich weit.

„Ich fürchte mich!“ sagte er ängstlich.

„Thun andere Leute auch,“ und Joe wiegte den Kopf geheimnisvoll, „aber ich denke, es kann dir nichts geschehen, wenn du die Nase eine Minute hineinsteckst. Das Wasser freilich, das klingt greulich gruselig.“

Alt' Durdens Mine zu sehen! Jerry fühlte sein Haar sich sträuben und alle seine Adern klopfen; hineinzugehen und wohl gar all das Gold an Wand und Boden glitzern zu sehen, so wie er sich's ausmalte; das Wasser, das Tag und Nacht rinnende, tropfen zu hören, das geheimnisvolle Wasser, welches nie zu rauschen und zu fallen aufhörte und doch nie einen von menschlichen Augen je erblickten Teich oder Fluß bildete.

„Das dort ist Jim Martins Haus,“ und Joe deutete nach einer Stelle, wo ein dünnes Rauchschlänglein langsam zwischen den Felsen aufwirbelte. „Jim hat sich's dicht an die Felswand geklebt, akkurat so wie eine Schwalbe ihr Nest baut; aber meine Nancy Ann bestand darauf, daß sie keine steinerne Mauer an unserm Hause leiden wolle, ja.“

„Ich höre etwas,“ unterbrach Jerry, „etwas rauschen und heulen.“

„Es ist ein Sturzbach, der übers Gebirge herabkommt, dicht neben dem Bergwerk,“ erläuterte Joe, „und er fällt hübsch über die Felsenzacken.“

„Ein Wasserfall,“ schaltete Jerry ein, stolz den richtigen Ausdruck für das Ding zu wissen.

„Wasserfall,“ gab Joe zu, „ja der Doktor nennt es auch so, und so glaub’ ich, daß du recht hast — ein Wasserfall; kannst ihn von hier oben aus sehen, von einem Felsen, der gerade über dem Eingang zu Durdens Mine steht.“ Ein kurzes, steiles Aufwärtzklimmen, dann vernahm Jerry einen erstaunten Ausruf Joes:

„Na, Gott gnade mir!“

Der Knabe beugte sich vornüber; und hier, einige Meter unterhalb der Stelle, wo sie standen, erblickte er zu seinem Erstaunen den Doktor. Der Doktor hatte sich auf einer dünnen, flachen Felsplatte gelagert, welche in freier schwindelnder Höhe weit aus der kompakten Steinmasse der Klippe vorsprang.

„Well, Joe?“ rief er jetzt ruhig zu den Obenstehenden hinauf.

„’n Abend, Doktor,“ grüßte Joe, „sind auf dem Weg zu Jim Martin wegen der Säue und wollte nur Jerry das Wasser zeigen.“

„Und es ist unsagbar schön,“ sprach der Doktor wie vor sich hin, seine Augen wieder der düster prächtigen Scene unter sich zukehrend.

Auf allen Seiten die grimmen, fahlen Felsen, dunkler und dunkler an Färbung, je mehr sie sich in die schmale tiefe Schlucht senkten, wo dicht wachsende Tannen eine nächtig schwarze Schattenschicht bildeten; und von der höchsten Kante, auf welchem das scheidende Licht noch zögernd weilte, über Gezack und Geflüst abwärts stürzend und im Sturze laut aufschreiend und „weiße, bittende Hände“ emporstreckend, schäumte der Bergstrom hinab in den nachtschwarzen Abgrund und von da der heißen, trockenen Ebene zu, wo er versiechen und verschmachten sollte.

„Denke, es graut ihm, hinabzuspringen,“ sagte das Kind aufseufzend, und der Doktor blickte empor in das sehnsüchtige, der Höhe zugewandte Kindergesicht.

Hatte der Knabe seine eigenen Gedanken gelesen? Die Gedanken, die zu ihm kamen wie Stimmen aus seiner eigenen Vergangenheit, während er hier lag und das Wasser belauschte, das in die Tiefe fiel, wie ein Mensch wohl träumt, daß er jäh und steil fällt, endlos und endlos sinkend, mit einem Schrei, schrill und unvergeßlich, wie der des Gewissens?

„Durdens Mine ist da unten,“ sagte Joe seelenruhig, lehnte sich über die Klippenwand und deutete nach einer Stelle, wo tief unten neben dem Bach das Schattenwarz der Schlucht sich verdichtete und sich die Umrisse einer dunklen Öffnung zeigten. Jerry sah hin und dann sah er dem Doktor in die Augen. Darinnen erblickte er einen Ausdruck, den er nicht verstand, und der ihn doch aufseufzen machte.

„Der Felsen, Doktor, auf dem Sie liegen, ist gewaltig dünn,“ fuhr Joe fort.

„Er hat mich oft und lange genug getragen,“ antwortete der Doktor mit eigen müder und gleichgültiger Stimme, in welcher wiederum ein seltsamer Ausdruck war, der Jerry auf das Herz schlug . . .

Danach wandte Joe sich ab und ging weiter, und der Knabe folgte ihm.

Ja, er wollte nun gehen und in die Höhle dringen, gleichviel ob er darin umkäme. Lieber umkommen, als dies unverstandene Fühlen ertragen.

Der Doktor freilich verstand ihn wohl, denn der hatte ihm eben in die Augen gesehen, und trotz seiner blinden Unwissenheit hatte Jerry in den auf ihn gerichteten Blicken jenes unausgesprochene Sehnen gelesen und verstanden, daß er selbst empfand. „Er ist auch allein, er auch,“ murmelte er vor sich hin und folgte schweigend dem Voranschreitenden abwärts, dahin, wo der schwarze Schlund gähnte.

Dunkler und wüster wurde die Schlucht — der Pfad verengte sich zu einer dünnen Spur im Felsen, dann erreichten sie eine Stelle, welche mit Steingerölle aus der Mine bedeckt war, und durch den breiten Durchhau in den Tannen, welcher einst die Straße gewesen, konnte man das Dorf Durdens sehen, welches um die wenigen Goldgräberhütten, die sich bei „Durdens Fund“ rings angesiedelt, nach und nach entstanden war; nahe bei dem Mineneingang schäumte und knirschte der Strom in dem künstlichen, engen Bett, welches die alten Minengräber ihm ins Gestein gebrochen.

„Sie sagen, daß das Wasser früher in den Mineneingang hinein floß,“ erklärte Joe, „und daß der alte Durden das erste Gold aus dem Wasser nahm; später fand er es im Gestein, ja, das that er, und so machte er sich ans Werk, grub einen Graben und leitete das Wasser ab.“ Und näher und näher führte er den Knaben, seinen Weg vorsichtig über Steingebröck und faulende Holzstämme, die um den verlassenen Abbau lagen, Schritt vor Schritt suchend, bis hinab in eine Art von Becken, wo sie stillstanden und hinauf nach der vorspringenden Felsplatte sahen, auf welcher der Doktor lag; diese hing so hoch und dünn zwischen Himmel und Erde — sah von hier wie ein recht gefährlicher Ruheplatz aus!

Noch einige Schritte, und tiefe Finsternis hüllte sie ein.

„Horch!“ flüsterte Joe stillstehend. Zuerst vernahm man das Poltern eines losgelösten Steines, der irgend wohin in Nacht und Tiefe rollte. Dann kam durch die Stille das Tropfen fernen Wassers, langsam, schwer, regelmäßig, nur daß dann und wann ein Doppelton erklang, als ob sich zuviel des Wassers für einen Tropfen angesammelt hätte — ein rasch vertönender, unregelmäßiger Laut, wie ein Aufschluchzen inmitten leisen Weinens.

Der Knabe stand ganz still; das Schweigen und die Dunkelheit begannen um ihn her zu wachsen, der Ton des tropfenden Wassers schien anzuschwellen und sich zu verstärken, dann tiefer zu werden und zu verhallen, wie der Schrei eines lebendigen Geschöpfes.

Er war von Schauder ergriffen, er fürchtete sich zu bewegen, selbst seine Hand auszustrecken, um Joe, der neben ihm stand, zu berühren; wie jemand, der vom Alp gedrückt, weder sich regen noch schreien kann. Dicke Tropfen sammelten sich auf seiner Stirn und seinen Schläfen — er zitterte wie ein Blatt im Wind. War da etwas, dort in der Finsternis? Etwas, was näher kam? — Irgend etwas? — Das langgezogene, weiße Gesicht hatte er im Sarge gesehen! — Die toten Augen waren offen, sie stierten ihn an — etwas berührte ihn! — — Ein wilder Schrei brach von seinen Lippen, und sich umwendend, floh er dem zerklüfteten Ausgang zu, stolpernd, stürzend, atemlos, bis er schluchzend unter dem leichenhaft weißlichen Licht

des Schneegewölks am Boden lag, seine Augen mit den Händen bedeckend und in scharfen, kurzen, schrillen Stößen aufschreiend.

„Gott gnade mir!“ Joe beugte sich ganz bestürzt über das zitternde Kind: „Ich faßte dich ja nur an, und solch ein Hallo! Was fehlt dir? Was gab's denn, so zu erschrecken?“ Und er bemühte sich, den Knaben aufzurichten.

„Ich sah ihn — ich sah ihn!“ schrie Jerry zwischen seinem Schluchzen, „ich habe 'Vije Milton gesehen!“ —

Joe mußte sich vor Schreck auf ein Felsstück setzen. „'Vije Milton?“ wiederholte er, langsam und bedenklich. „'Vije Milton, der nie dran glaubte, daß er wieder aufstehen könne.“ — Kein Zweifel an der Thatsache kam ihm in den Sinn, keine Frage nach dem Wie oder Warum. Daß Jerry 'Vije Milton gesehen hatte, war ein einfaches Faktum, welches ihm den Beweis lieferte, daß der tote Heros nicht friedlich und fest in seinem Grabe schlief.

Allmählich verhallte das Schluchzen, und Jerry erhob sich erschöpft. „Wollen gehen,“ sagte er, „wollen fort von diesem Orte!“ Und Joe folgte ihm gehorjam. Jerry begann allmählich eine gewisse Macht über ihn zu gewinnen, und dieses letzte Ereignis erhob ihn zu einer Art Heldentum.

Während des ganzen Heimweges von Jim Martins Hütte schwiegen beide, die Zurufe abgerechnet, welche den Schweinen galten, die sie vor sich her trieben und die immer ihren eigenen Weg gehen wollten. Auch während des Abendessens kam es noch zu keinem Gespräch, und erst nachdem Joe die erste Pfeife ausgeraucht und die zweite gestopft hatte, brach er das Schweigen. „'s war eine kuriose Geschichte,“ begann er ernststen Tones, „bin doch unzähligemale dort gewesen und habe nie 'was anderes gehört und gesehen, als das Wasser tropfen — nichts, rein gar nichts anderes, Jerry — und das bedeutet 'was —“ mit einem feierlich ernststen Blick auf seinen Gefährten, der in einem Stuhl ihm gegenüber saß und unverwandt ins Feuer blickte, „das bedeutet 'was,“ wiederholte Joe mit Nachdruck; „denn man kann doch wohl denken, daß 'Vije nicht ohne Grund kommt; ein Unglück, das dich angeht, Jerry, mag sich wohl dort an den Platz knüpfen; das mag's bedeuten, ja, und —“ folgte der entschiedene Nachsatz: „und du thätest klug daran, dich vor dem Loch in acht zu nehmen.“

„Will ich auch,“ nickte Jerry, mit seinem Rockärmel über die Nase wischend, „will ihm nicht wieder zu nahe kommen.“

„Thust recht daran; gehe nicht wieder in Durdens Mine, und wenn auch Haufen Goldes drin liegen; 's ist nicht für dich,“ und er stieß das Feuer zu hellerer Glut an, indes, von Jerry unbemerkt, ein eigen listiger Ausdruck in seine scharfen Augen trat, „es läuft mir noch jetzt heiß und kalt über, wenn ich d'ran denke, wie du freischtest, als ich dich nur so unvermutet anfaßte: ich denke, wenn du dein kleines Buch nimmst und läsest ein Stück daraus . . .“

Gehorjam nahm Jerry seine kleine Bibel von der Schwebe und las langsam und mit großem Ernst, das Buch so haltend, daß das Licht des Herdfeuers darauf fiel. Und Joe hörte ihm mit höchlicher Befriedigung zu, und ein Ausdruck des Stolzes erwachte in seinen Augen, während sie sich auf das Kind richteten.

Das Lesen ließ beide das Erlebte vergessen; doch als Schlafenszeit kam, brachte

Jerry, auf Joes Rat, seine Wolldecken herbei und breitete sie dicht neben Joes Lager auf den Boden. Und ein- oder zweimal während der Nacht stand Joe auf, um Holz aufs Herdfeuer zu legen, und weckte dann den Knaben, um ihm zu sagen, daß er mit dem jammervollen Schreien aufhören solle. Die Dunkelheit und das ängstliche Stöhnen Jerrys war mehr, als Joe ertragen konnte, und am nächsten Morgen wurde beschlossen, daß Jerry den Doktor wegen der Erscheinung in der Mine befragen solle.

Jerrys Herz war sehr schwer, als er den mühsamen Weg zum Doktor antrat. Denn mit dem Bewußtsein, daß seine Mutter immer um ihn war — eine Überzeugung, die ihm so viel Trost gegeben hatte — mischte sich nun das Geheimnis von den Toten, welche auf der Erde umgehen mußten, weil sie keine Ruhe im Grabe hatten. Mußte nun auch seine Mutter so wie 'Lije Milton an Orten des Schreckens umherwandern und spuken?

„Wir werden starken Schneefall bekommen,“ sagte der Doktor am Schluß der Unterrichtsstunde, „und du wirst nicht mehr im stande sein, jeden Tag zu kommen, Jerry; so habe ich dir Vorschriften und Aufgaben vorbereitet, die du an solchen Tagen zu Hause nachschreiben und lernen kannst, wenn du daheim bleiben mußt.“

„Ja, Sir, und ich bin —“ er hielt zweifelnd inne —

„Ihnen sehr dankbar, willst du sagen,“ ergänzte der Doktor.

„Ihnen sehr dankbar,“ wiederholte Jerry und setzte rasch hinzu, als ob die nachgesprochenen Worte ihm noch nicht genügten: „ja das bin ich auch, so sehr dankbar bin ich.“

Der Doktor lächelte und fragte freundlich: „Habt ihr eure Schweine glücklich heimgebracht?“

„Ja, Sir, und — und — Doktor —“ er fühlte, daß der richtige Augenblick gekommen war, sein Erlebnis zu erzählen — „ich bin in Durdens Mine gewesen.“ Seine Augen öffneten sich weit, während er sprach.

„Gut, und?“

Der Knabe schwieg; er fand, daß dem Doktor gegenüber seine Schauer-geschichte an Bedeutung verlor. „Es ist gewiß wahr, Doktor,“ dann in der Aufregung, die ihn erfaßte, in die ihm geläufige Mundart zurückfallend, erzählte er rasch: „Ja, Sir, so gewiß ich vor Ihnen stehe, habe ich 'Lije Milton gesehen — ja, das that ich — und Joe sagt, er sei mir erschienen, um mir zu sagen, daß das Gold in Durdens Mine nicht für mich sei.“

„Und hattest du die Absicht, Durdens Mine zu kaufen?“ fragte der Doktor ruhig, betonte aber das Wort ‚kaufen‘ in auffälliger Weise.

„Nein, Sir.“

„Warum sollte dann 'Lije Milton wiederkommen, um dir zu sagen, du dürfst sie nicht haben?“

Jerry sah bedenklich vor sich nieder: „Joe sagte es.“

„Nun, Joe irrt sich. Niemand darf in Durdens Mine nach Gold graben, bevor er sie gekauft hat; und dazu gehört eine große Summe Geldes. Merke dir das, Jerry!“

„So habe ich 'Lije Milton gar nicht gesehen?“

„Ich glaube nicht, daß du ihn siehst, Jerry!“ und der Doktor lächelte dem Knaben gütig zu. Dieser wandte sich zum Gehen, einen bangen, unschlüssigen Blick in das freundliche Gesicht seines Lehrers werfend: „Vielleicht kann ich schon morgen nicht wiederkommen.“

„Leb' wohl, Jerry!“ und der Doktor reichte Jerry die Hand.

Dieser ergriff sie voll Ehrfurcht und sah sie mit einem fast anbetenden Blick an; dann wurde der Druck seiner Hand einige Sekunden lang stärker, und er schlug seine Augen empor: „Sie gehen oft zu dem Felsen?“ fragte er.

„Dem Felsen über dem Mineneingang?“ Der Doktor horchte auf.

„Ja, Sir.“

„Fast jeden Tag gehe ich dahin, warum?“ und er wartete gespannt, was nun käme.

Eine Pause, dann kam es besorgt und bittend: „Joe sagt, der Felsen sei erschrecklich dünn und Sie würden damit abstürzen, bitte, Doktor!“

Dieser schüttelte den Kopf: „Du und Joe, ihr mögt euch beruhigen; die Felsplatte wird mich überdauern,“ sagte er.

Jerry schritt der Ausgangsthür zu. „Farewell,“ sagte er. „Aber ich habe große Angst um Sie!“ Dann schloß sich die Thür hinter ihm, und der Hall seiner Schritte war längst verklungen, ehe der Zurückbleibende sich rührte.

Es war so lange Zeit vergangen, seitdem irgend jemand sich um ihn sorgte, — seitdem jenes Paar angstvoll liebender Augen in leidenschaftlicher Sorge um ihn gebangt — so lange, lange Zeit!

Weit zurück, aus dem Schattendunkel vergangener Jahre blickten diese Augen, diese süßen, wunderherrlichen Augen, welche jetzt noch ihn grüßten aus dem Dämmergrau des scheidenden Tages, aus den Funken des Herdfeuers, aus den Seiten des Buches, welches er las und — und — aus dem mädchenhaften Antlitz des schönen Knaben, den er mit sich in die Wildnis genommen, weil er ihn nicht entbehren konnte. Augen, vor denen er zuletzt — wahnsinnig vor Reue — geflohen . . .

O seit jenem gewitterschwülen Mai seines vernichteten Lebens hatte kein Menschenblick ihm von herzlicher Zuneigung gesprochen — nun aber schaute hier ein bescheidenes Augenpaar zu ihm auf und bettelte, er solle vorsichtig mit seinem Leben umgehen, wachte, ihm Leid fernzuhalten — liebte ihn — glaubte, glaubte an ihn!

Armes, kleines, unwissendes Herz, noch halb vom Schlaf befangen! War es gütig, ihm seine Träume zu verjagen, seine Augen dem vollen, blendenden Lichte des Wissens zu öffnen — jenem erbarmungslos hellen Lichte, das nichts schont? War die friische, schattige Morgendämmerung, in welcher das Kind jetzt lebte, nicht das bessere Teil? —

XII.

Der Tag, an welchem Jerry mit seinem Paket Bücher und Schreibhefte vom Doktor heimkam, war der letzte der verhältnismäßig gelinden Witterung, ehe der Winter mit grausamer Kälte sein Reich antrat.

Vier Tage lang fiel Schnee; die Welt lag regungslos; kein Windhauch strich, kein Laut, kein Ton, Totenstille ringsum, während die Schneebänke sich höher und höher türmten, die Tannenäste sich bogen und endlich hie und da unter der wachsenden Last mit kurzem, scharfem Krach zusammenbrachen; während der langen, bitterkalten Nächte stöhnten und bebten die Balken des Hauses, schütternd wie unter einem plötzlichen Schlag von unsichtbarer Hand, und die wilden Tiere heulten und schrien durch das Nachtdunkel. Jeden Morgen, wenn die Thür geöffnet worden, mußte ein Weg durch den Schnee geschaufelt werden, bevor Joe zu seiner Tagesarbeit gehen konnte. Und war er fort, so lebte Jerry lange Stunden ein einsames Leben in dem dunklen Hause mit verriegeltem Thor und Fenster, nur das Feuer und Pete zur Gesellschaft. Joe lehrte ihn, wie er die Flinte laden und abschießen mußte, und hieß ihn ohne Zögern auf Mensch oder Tier schießen, das ihm zu nahe käme. Er fütterte die Schweine, die Büchse in der Hand, und beobachtete mit nervöser Spannung die großen Fußspuren der Tiere im Schnee, welche Tag für Tag aufs neue ums Haus her zu sehen waren, und zuweilen lauschte er dem schleichenden Tritte und dem wilden Geheul, wenn er über seinen Aufgaben buchstabierend am Feuer saß.

Ein ödes Leben, bis Joe eines Tages einen mit Glasscheiben versehenen Fensterahmen heimbrachte, und diesen in die Fensterhöhlung einschraubte. „Nun kannst du sehen, Jerry,“ sagte er, „und kannst in deinem kleinen Buch lesen,“ und der Knabe sah dankbar zu ihm auf.

Jerry arbeitete fortan fleißiger und schickte seine Hefte dann und wann dem Doktor, wenn der Weg zufällig Joe bei ihm vorüber führte, worauf er sie dann korrigiert, mit neu vorbereiteten Aufgaben zurück erhielt.

Und während der langen Abende erklärte Jerry seinem alten Freunde die Art und Weise, wie er arbeitete, und zeigte ihm all seine Blätter, die er beschrieb, bis eine Veränderung sich in Joes Wesen vollzog. Er behandelte den Knaben zarter, hörte seine Erklärungen mit Stolz an und saß still und bewundernd dabei, wenn Jerry ihm vorlas. Zu seinen Freunden und Bekannten sprach er von Jerry als „mein Junge“ und machte Andeutungen von der Zukunft, wenn Jerry zu den Besten und Ersten zählen würde.

Er kaufte Jerry ein Lamm — das Tierchen auf seinem Rücken den schlüpfrigen Felsenpfad aufwärts tragend, — das von Jerry mit vor Freude und Staunen leuchtenden Augen empfangen wurde. Dann zimmerte er ein kleines Regal für Jerry, wo er seine Papiere und Bücher aufheben konnte. Und Jerry, der rasch aufschloß und dessen Gesicht weiß und mager von seiner Wintergefangenschaft geworden, blickte nachdenklich aus dem Fenster in die öde Landschaft hinaus und verglich sinnend ihrer beider Zusammenhausen mit der gemeinsamen Existenz, welche der Doktor und Paul führten.

Von Joe hatte er gehört, daß viele Leute fänden, Paul sehe seinem Vormund so ähnlich, daß er recht gut dessen Sohn sein könne; ferner, daß Paul sehr reich sei und eines Tages der Besitzer des Bergwerks in Eureka werden würde; und der Grund, daß Jerry bei seinen ersten Besuchen im Hauses des Doktors so wenig von Paul gesehen hatte, war der, daß Paul täglich nach Eureka ging, um da von einem Ingenieur in der Bergbauwissenschaft unterrichtet zu werden.

„Wird wohl 'mal Haufen Goldes besitzen, ja,“ sagte Joe gedankenvoll, „glaube aber, ich kenne einen, der ebensoviel haben wird.“

Und Jerry hörte ihm mit dumpfem Herzweh zu.

Mit eiserner Energie arbeitete er sich diesen Winter durch seine kleine Bibel, mühte sich von Seite zu Seite des Buches weiter, ebenso unbeirrt, so willensstark und treu, wie er seine Wanderung der untergehenden Sonne entgegen durchgeführt, weil seine Mutter ihm dort das „Goldene Thor“ gezeigt. Und ins Feuer blickend oder durchs Fenster spähend, träumte und grübelte er ohne Ende — sehnte das Schmelzen des Schnees und das Kommen des Frühlings herbei. Er begann den häßlichen, alten Pete lieb zu gewinnen und war betrübt, als die Schweine geschlachtet wurden, eins nach dem andern, wenn schon sie insolgedessen herrlich und wie die Fürsten lebten, Fleisch in Überfluß und Schmalz genug für ihr Brot hatten.

Jerry war es Zeit seines Lebens noch nicht so gut gegangen, und doch würdigte er all diese Annehmlichkeiten nicht so, wie er es ein Jahr zuvor gethan haben würde; denn er bedurfte und kannte nun noch etwas anderes als Essen und Kleider.

Waren es die Bücher und das Lernen, was den Jungen so verstummen machte? Ihn so groß, so schlank, so weiß werden ließ? Ihn gar so verändert hatte, daß sich zwischen ihm und Joe ganz neue Beziehungen bildeten? Jerry hatte sich nach Joes Meinung bewundernswert herausgearbeitet, und allmählich wurde er der Gegenstand von Joes gesamtem Lebensinteresse, seiner Liebe, seinem Stolz: „Mein Junge“ nannte er ihn. Den Kampf zwischen Jerry und Paul hatte er nicht vergessen, und jedesmal, wenn er Jerrys Arbeiten dem Doktor brachte, versäumte er nicht, Paul auf bedeutungsvolle Weise anzulächeln, die dessen Zorn zum Kochen brachte. „Jerry befindet sich ganz wohl,“ sagte er beiläufig, „und wird immer stärker, ja.“

Paul versuchte in verächtlichem Tone zu antworten, sah aber des Doktors Augen mit tadelndem Blick auf sich gerichtet und zog vor, hochmütig zu schweigen.

Der Doktor arbeitete in diesem langen, erbarmungslosen Winter, da manche müde Hand sich für immer faltete, und mancher das Grab als eine warme, sichere Zufluchtsstätte ersehnte, hart und unermüdlich in den Hütten von Durdens und Cureka, Hilfe spendend in Gestalt von Geld, Worten und ärztlicher Geschicklichkeit. Kein Wetter hielt ihn ab, keine Anstrengung schien ihn zu erschöpfen. Oft kam Joe nach Haus und brachte Kunde mit von aufopfernden Liebesthaten, die er vom Doktor gehört, von seiner gänzlichen Hingabe an das Volk — eine Selbstlosigkeit, für welche Joe jedes Verständnis fehlte.

Und Jerry, der das Haus und die Schweine droben im Gebirge hütete, und Paul, der die langweilige Einsamkeit drunten in der Ebene verwünschte, beide, jeder auf seine Weise, wunderten sich und sann, den Grund für eine so ungeforderte Opferung von Zeit, Bequemlichkeit und Geld ausfindig zu machen. Aber das blieb ein Rätsel, das ihre jungen Augen nicht zu durchschauen vermochten, denn nur „Augen, die viel weinten, sehen klar,“ sehen klar und tief in die Lebensführungen und Leiden ihrer Mitmenschen...

XIII.

Ein Gerücht war nach Eureka gelangt, welches die ganze Stadt fast rasend vor Aufregung machte, das Gerücht, Eureka solle eine Eisenbahn erhalten!

So viele Jahre waren dahingeroollt, ohne daß ihr Gehen und Kommen auch nur vom kleinsten Wellenschlag bewegt gewesen; kein Wunder, wenn jene Nachricht die Leute verwirrte.

So viele Jahre auch waren vergangen, während denen Jerry droben am Abhang des Gebirgs herangewachsen war und sich entwickelt hatte.

Und, obgleich ein Träumer von Natur, hatte ihm Erziehung doch die Augen über viele Dinge geöffnet, über welche er lieber in Unwissenheit geblieben wäre. Er kannte und verstand nun seine eigene Klasse ganz genau; jene elenden, stumpfsinnigen Männer, abgearbeitete Lasttiere, jene trägen, schmutzigen, unwissenden Weiber — — und war seine Mutter, wie diese alle, auch gewesen? Die ganze Weltgeschichte erschien ihm darüber als eine düstere Chronik von Ungerechtigkeiten und Übelthaten, mittels deren der Starke den Schwachen in den Staub getreten. Seine Träume nahmen schließlich die Gestalt von Überzeugungen und leidenschaftlichen Forderungen an, daß es anders werden sollte. Und wie er hier plötzlich auf einen würdigen und schönen Lebensberuf stieß, den es ihn zu ergreifen heftig drängte, hatte er die Empfindung, als ob er mit seinem ganzen Leben plötzlich aus den Wolken heraustrete.

Des Doktors Lebenswerk war, die Menschheit zu heben — sein eigenes Lebenswerk sollte darin bestehen, seine eigene Klasse zu heben. Unrecht mußte Recht werden; und in diesen wilden, westlichen Regionen, wo allen die Möglichkeit offen stand, sollten alle diese Verlorengehenden an Menschenwert, an innerer und äußerer Habe auf gleiche Höhe gehoben werden. Ja, er wollte der Reformator werden, der das vollbrächte. Aber demütig wollte er sein Werk beginnen; nicht als hochfahrender, wilder Theoretiker; praktisch wollte er seinen Anlauf nehmen und klaren, festen Schrittes seinem Ziele zusteuern.

Er holte sich des Doktors Rat betreffs der Eröffnung einer Freischule in Durdens ein; denn er war der Überzeugung, daß Erziehung der erste Schritt sein müsse. Doch der Doktor schüttelte den Kopf. „Laß sie dich bezahlen, Jerry,“ sagte er, „und wenn es nur zehn Cents den Monat sind; eine Geldprämie darauf setzen ist der einzige Weg, ihnen das, was du ihnen bietest, schätzbar zu machen.“

„Viele unter ihnen sind zu arm, um auch das zahlen zu können,“ antwortete der junge Mann leise.

„Keiner ist zu arm, um nicht Tabak und Whisky kaufen zu können.“ Mit gelassenem Tone kam dann der Nachsatz: „Übrigens, Jerry, bist du nun alt genug, um deinen eigenen Unterhalt selbst zu verdienen.“

Jerry hob rasch den Kopf, und das Blut stieg ihm langsam und heiß in die Wangen, indem der Doktor fortfuhr: „Joe ist alt, und er hat viel für dich gethan.“

„Es war nicht meine Schuld,“ antwortete Jerry eifrig, „ich war zu jung, um sein Opfer zu verstehen, als er mich aufnahm, und seitdem hat er mir nie erlaubt zu arbeiten; die Erziehung und Ausbildung, die ich erhielt, waren sein Stolz.“

„Sehr wahr, und das alles war ganz in der Ordnung, bis jetzt! Und es wird dir auch geistig und körperlich wohl thun, für deinen Unterhalt zu arbeiten. Ich halte die Schule für eine gute Idee, doch rate ich dir, die schon bestehende Schule in Eureka zu übernehmen und dir den Unterricht entsprechend bezahlen zu lassen. Der bisherige Schulmeister ist alt geworden und hat eigentlich niemals viel geleistet.“

„Und wovon wird er ohne seine Schule leben?“ fragte Jerry.

„Er besitzt Land; Land, welches ihm in kurzem ein kleines Vermögen einbringen wird,“ erwiderte der Doktor, „überdies hat er sich Geld gespart. Ich will, wenn du damit einverstanden bist, mit ihm reden, so daß du das eingerichtete Schulhaus übernehmen kannst.“

Jerry war unentschlossen; seine Pläne in Bezug auf das große Werk, welches er vorhatte, sahen so ganz anders aus. Er hatte sich einen Anfang ausgemalt, bei welchem alles großartig und edel war; bei welchem er dem Volk zu verkündigen gedachte, was er für dasselbe zu thun bereit sei, und sofort als Held auftrat.

Nun war die Eröffnungsszene eine ganz andere. Unzweifelhaft war es völlig in der Ordnung, daß er sich von jetzt ab selbst ernährte. Dennoch aber, wie konnte er zu den Leuten sagen: „Ich thue das alles nur zu eurem Besten, aber — ihr müßt mich dafür bezahlen!“ Seine große schöne Idee sollte er zu einem Gelderwerb erniedrigen! In Gedanken versunken, schritt er heim. — —

Es war dies das erste Mal, daß Jerry sich in Opposition zu seinem angebotenen Meister fand, und diesmal gelang es ihm noch nicht, sich von des reifen und praktischen Mannes Einfluß frei zu machen; Jerry ging auf des Doktors Rat ein und übernahm die Schule in Eureka.

Es erfüllte nun den alten Joe mit großem Stolz und klang wie Musik in seinen Ohren, wenn er die Leute zu „seinem Jungen“ Herr Wilkerson sagen hörte; und wenn er Jerry seine Monatsrechnungen ausschreiben oder Quittungen mit „S. B. Wilkerson“ unterzeichnen sah, hüpfte sein Herz förmlich vor Freude. Aber sein Entzücken erreichte seinen Höhepunkt, als die in Eureka erscheinende Zeitung „der Stern“ eine schwunghafte Notiz betreffs „unseres talentvollen jungen Schulvorstehers, Professor Jeremiah B. Wilkerson“ brachte. Diese abgeschmackte Lobhudelei empfand Jerry selbst als eine schwer zu ertragende Unbill; Joe aber kehrte mit dem Blatte heim und befestigte den Zeitungsausschnitt mit zwei Stecknadeln an die Wand, wo er ihn immer bequem vor Augen hatte.

Wieviel Enttäuschungen, wieviel Offenbarungen brachte Jerry dies Leben als Schulmeister, das nicht mehr zwischen der stillen Hütte unter den überhängenden Felsen und des Doktors Studierstube sich abspann, sondern praktische Arbeit mitten unter dem Volk bedeutete!

Unter die Vorstellungen, die er aufgeben mußte, gehörte auch die, daß Joe in Eureka arbeite. Joe hatte das ihm ja eigentlich nie gesagt, und doch war Jerry in diesem Glauben aufgewachsen! Zu seiner Verwunderung fand er nun, daß nur sehr wenig Leute in Eureka Joe William überhaupt kannten; niemand aber wußte, wo er arbeite, und niemand schien auch je gefragt zu haben, welcher Art seine Beschäftigung sei. Die Bewohner von Durdens hingegen waren der Meinung, Joe

arbeite in Eureka. Jerry fühlte, daß er hier auf die Fährte eines Geheimnisses gesetzt würde, und es fielen ihm nun mancherlei Dinge ein, die er im Verlauf der Jahre an Joe bemerkt und für welche ihm die Erklärung fehlte.

Warum wurde das Haus so peinlich bewacht? Was enthielt es denn, das einen Dieb hätte reizen können? Und wenn Joe weder in Durdens noch in Eureka arbeitete, woher nahm er dann sein Geld? Ferner unterschied sich Joes Lebensführung zwar bedeutend von der des Doktors, in dessen Hause Jerry öfters an den Mahlzeiten teilgenommen, allein ein Blick in das Innere eines Haushaltes in Eureka, der mit dem Joes auf gleicher Stufe stand, belehrte ihn, daß Joe sehr bequem, fast luxuriös lebte — woher dieser Wohlstand? Diese Rätsel waren beinahe Kümmernisse für Jerry!

Das erste Jahr seines Schulmeistertums ging zu Ende, als nun ganz Eureka über den Bahnbau aus dem Häuschen geriet. Hunderte von Menschen würden mit der Bahn kommen, Eureka eine Großstadt werden, der Grundwert des Landes mußte zu unerhört steigen, und alle Einwohner der Stadt mußten Millionäre werden!

Woher das Gerücht gekommen, wer es zuerst ausgesprochen, niemand wußte es. Aber es war da, wie ein Prairiebrand. Nichts vermochte das Weiterfliegen der zündenden Kunde von Mund zu Mund mehr zu hemmen, noch die wildesten Hoffnungen, die fieberhaftesten Voraussetzungen, die sich daran knüpften, zu unterdrücken; sie flammten, glühten und lohnten nach allen Richtungen.

Geld, Geld kam zu ihnen allen, ohne daß sie nur eine Hand zu regen brauchten. Das Glück wandelte ruhig daher, über die heiße, dürre Ebene, über Gebirge und durch Ströme, geradeswegs auf das Städtchen Eureka, sein erkorenes Lieblingskind, zu. Das Volk rottete sich an den Straßenecken zusammen, in den sonst stumpfgleichgültigen Gesichtern den gierigen Hungerblick der besitzerwartenden Armut; rasend vor Freude schrien, tranken, rausten sie, gingen Wetten ein, von welcher Seite her die Bahn die Stadt berühren, welches Stück Land das wertvollste werden, wer die besten Aussichten für die Zukunft haben würde.

Alle Charaktereigentümlichkeiten dieser Leute schienen sich Jerrys beobachtendem Blick zu steigern und zuzuspitzen. Die Sparsamen wurden geradezu habgierig, die Geizigen wurden noch heißhungriger nach Geld, als sie waren, und die Sorglosen verschwendeten wegen der guten Aussichten um so wüster, was sie noch besaßen. Selbst die Frauen und Kinder wurden von der Ansteckung ergriffen; die Jungen rausten und balgten deswegen, die Weiber betranken sich vor Freude mit ihren Söhnen und Männern: es war, als wollten sie alle ihre Gemeinheit vor Jerry austramen!

„Hab' nie dergleichen erlebt,“ sagte Joe und hielt im Essen inne, Messer und Gabel aus der Hand legend, „Eureka kocht über.“

„Die Leute reden davon,“ entgegnete Jerry mit einem Ton, als spräche er ein noch ungelöstes Rätsel nach, „Land nach allen Richtungen hin aufzukaufen.“

„Wozu?“

„Um Geld zu machen.“ Jerrys Stimme und Miene waren sehr ernst.

Joe sah ängstlich erwartungsvoll in das Gesicht ihm gegenüber. „Möchtest du auch Land kaufen?“ fragte er mit unsicherem Ton.

„Land?“ sprach Jerry, schnell aufblickend; „nein, danke, bedarf keins, und ich halte es für gemein, in Ländereien zu spekulieren.“

Ziemlich verwirrt dreinschauend, nahm Joe Messer und Gabel wieder auf, um in seinem Abendessen fortzufahren.

Mit jedem der vergangenen Jahre war Jerry ein geheimnisvolleres Wesen für ihn geworden, bis er nun jetzt alle Hoffnung aufgegeben, ihn je verstehen zu lernen. „Sein Junge“ hatte sich hoch über sein Begreifen hinaus entwickelt, und er begnügte sich damit, ihn einfach zu bewundern. Doch diese letzte Rundgebung schien ihm die seltsamste und unbegreiflichste von allen, die er je von Jerry vernommen. War sie ein Überbleibsel von seiner kindlichen Verstandesschwäche, welches die Erziehung zu vertilgen versäumt?

Jerry bemühte sich zu dieser Zeit vergebens, seinen festen Standpunkt inmitten des entfesselten, wilden Aufruhrs zu behaupten. Etwas Unfaßbares erschien es ihm, wie im Handumdrehen sich alles um ihn her verwandelt, und er mußte dabei stehen und zusehen, wie nicht nur seine Träume und Theorien hinweggesetzt wurden, sondern auch eines langen Jahres harte Arbeit vernichtet wurde, während dieser sinnverwirrende Hunger nach Gewinn alles um ihn her in einen einzigen, wirbelnden Strudel hineinriß. Er hatte viel über die Macht des Geldes gelesen, hatte daher in sich ein Bollwerk ruhiger Gleichgültigkeit dieser Sache gegenüber, welche die Welt so um- und aufwühlte, errichtet.

Jetzt nun begann er doch zu ahnen, daß es um die bethörende, zermalmende, wahninnerregende Einwirkung des Geldes auf die Menschen ein eigen Ding sei; ein Ding, welches Grauen einflößen konnte. Und seine Hoffnung für seine Klasse schwand dahin . . .

Wie er sie verachten lernte in diesen Wochen, und wie er das Bewußtsein haßte, daß er als einer von ihnen geboren worden.

Auch fehlte ihm jetzt die Gelegenheit, Trost im Verkehr mit dem Doktor zu erlangen; denn seine Zeit war durch seine Schule in Anspruch genommen, und was der Unterricht ihm an freier Zeit übrig ließ, mußte er langen Unterredungen mit seinen Brotgebern, den Eltern seiner Schulkinder, widmen.

Deren Vertrauen zu ihm entsprang zumeist dem Umstand, daß jene Notiz im „Stern“ ihn Professor genannt hatte, und nun nahmen sie an, daß sie von niemand als von ihm besseren Rat für ihre Unterhandlungen mit den Landspekulanten, die schon in die beiden Städte einrückten, erhalten konnten. So fragten sie ihn, und er sprach ihnen unumwunden seine Meinung aus.

In Grund und Boden zu spekulieren sei ein Verbrechen, sagte er ihnen. Der Staat allein dürfe Grund und Boden in Besitz haben und ihn verpachten, müsse nicht Gottes Gabe, welche gar nicht verteilt sein sollte, hinwerfen, daß die Menge sich darum raufe. Denn hier im Gedränge werde der Schwache an die Wand gedrückt — der Schwache, der dasselbe Recht ans Leben habe wie der Starke, nur der Kraft ermangele es zu erfassen und zu halten.

Als Widerlegung dieser Beweisführung stellten die Landagenten und -Aufkäufer den Satz auf, da nun einmal das Land hingeworfen worden, damit die Menge sich darum raufe, würde alles doch von listigen Spekulanten mit Beschlagnahme belegt werden,

wenn sie selbst nicht, mit barem Gelde in der Hand, es vorwegkauften, um es für die armen Leute zu halten, welche die Eisenbahn bringen würde; das sei alles, was sie beabsichtigten, und sie versprächen auch, es redlich und billig wieder zu verkaufen, nur mit genug Gewinn, um sich für ihre Mühe und Auslagen bezahlt zu machen.

„Ihre Mühe!“

Jerry betonte diese Worte mit einer sarkastischen Schärfe, die ihm Schüler über Schüler zuführte und die Leute veranlaßte, ihr Land gegen alle Versucher zu halten.

Es war ihm heiliger Ernst mit seinen Ansichten, und er legte sie dar mit aller Kraft, die der Wahrheit innewohnt. Wie mit Seherblick erschaute er die heranziehenden Scharen armer Ausgewandelter, die eine neue Heimat, einen neuen Tag suchten, um mit ihm ein neues Leben zu beginnen.

Sie alle hatten fünf Stockwerke hoch gewohnt, die Kommenden, mit nur so viel Erdboden unter sich, daß dieser eben die fünf Stockwerke tragen konnte, nicht genug, sie einst darinnen zu begraben, außer wie die Sardinien, fünf Schichten übereinander. Ihr Leben hatten sie verbracht in grauenhaftem Mangel, ohne Teil an Gottes süßer Himmelsluft und goldenem Sonnenschein, die in so reicher Fülle die Erde umfluten; mit hohlen, hungrigen Augen in ungesunden Höhlen verhungern, in Lumpen, die dürrten Hände vergeblich nach Arbeit ausstreckend — während draußen die weiten, duftenden Fluren aus Mangel an Arbeitern mittels Dampfmaschinen bestellt werden mußten.

Und war das alles nicht eine schwarze Sünde der Verhältnisse und der menschlichen Einrichtungen an diesen Ärmsten gewesen?

In der Glut seiner Begeisterung sah Jerry Visionen von Musterfarmen weit über die Gefilde hier draußen im fernen Westen ausgestreut; freundliche Heimstätten, in denen der Ab Schaum der ganzen Erde sich niederlassen und zu redlichem Bürgertum wandeln konnte.

Alles, was sie bedurften, war Raum, sich auszubreiten; Raum, um glücklich, moralisch, religiös zu werden; freier Raum, darin sie atmen und emporblicken konnten, um an Gott zu glauben — an ihn zu glauben als an einen waltenden Vater, nicht als an eine steinfalte „Grundursache“, die die Geschöpfe ihrer Hand sich vermehren ließ, bis daß sie die Welt überfluteten und sich einander zu Tode drängten und zertraten bis in die Hölle hinab.

Jerrys Herz war Feuer und Flamme, und seine Zunge entsprach der Glut seines Herzens.

Bald nahm auch der „Stern“ Professor Wilkersons Reden in seine Spalten auf und hauchte sie mächtig auf. Und Joes altes Herz schwoll wiederum vor Stolz darüber. „Der reine Prediger,“ sagte er sich, und in sich selbst fing er an, einen sehr bemerkenswerten neuen Charakter zu entdecken, den Mann nämlich, dem das Verdienst zukam, ein großes Licht aus Armut und Dunkelheit emporgehoben zu haben. Sein Jerry war „der Mann der Zukunft“ — ein Mann, umflossen von der Glorie ahnenloser Herkunft — von der Glorie einer in Unwissenheit und in einer Blockhütte verlebten Kindheit, aber bestimmt für eine Stellung ersten Ranges...

Joe sammelte die Zeitungen sorgfältig und bezahlte Dan Burt dafür, daß er sie ihm vorlas. Denn er scheute sich, das von Jerry selbst zu verlangen. Und Dan las, erbot sich, Joe unbeschränkten Kredit zu geben, beglückwünschte ihn zu seinem „Jungen“ und prophezeite, daß Jerry eines Tages Präsident sein würde.

Und Joe kehrte heim, machte Feuer an und mahlte den Kaffee zum Abendbrot, hielt aber wohl plötzlich inne, stellte alles beiseite und verhüllte sein Gesicht in den Händen — „für dich hätte ich das thun müssen, Nan,“ flüsterte er, „ja, für dich habe ich das nie gethan!“

Indessen gingen die Wogen hoch in Eureka. Tag für Tag schwellen die Nachrichten und Mutmaßungen wilder, unsinniger an; der Bodenwert stieg in eingebildeten Ziffern bis zu einer Höhe, welche zu zahlen kein Vermögen groß genug gewesen wäre — dann trat ein urplötzlicher Stillstand ein.

Das Volk stand atemlos, verblüfft. Die Spekulanten, die mit der löblichen Absicht gekommen waren, jedermann Mühe zu sparen und das Land für die Armen, welche bald die Gegend überfluten würden, zu halten, waren starr vor Staunen.

„Jemand“ hatte alles Regierungsland ihnen vor der Nase weg aufgekauft. Man erfuhr, daß in einem Umkreis von zwanzig Meilen das ganze Land, welches Staatseigentum war, einen Käufer gefunden.

Erst ein allgemeines Todessehnen; dann ein Wutgeheul, ein Sturm von Flüchen gegen den mysteriösen „Jemand“, der diese Unsummen für sich allein wegzuschnappen gedachte. Volk, Spekulanten und Abenteuerer machten gemeinsame Sache gegen den verschlagenen „Unbekannten“, und alle kleinen Eifersüchteleien, Zänkereien und Reibereien flossen in den einen gemeinsamen Riesenzorn gegen diese eine Person zusammen, die sie allesamt überlistet hatte.

Und Jerry, kochend vor Empörung, klagte den „Unbekannten“ öffentlich und ohne Rückhalt an, bezeichnete ihn als das herz- und gefühllose Geschöpf, welches die niederträchtigste aller Handlungen begangen, auf die Noth und Hilflosigkeit der hungerigen Horden, welche unzweifelhaft den Spuren der neuen Bahn folgen würden, gemeine Spekulationen zu gründen . . .

Wer aber war der geheimnißvolle Käufer?

Die Zeitungen schleuderten Sarkasmen, Zorn und Bitterkeiten gegen ihn, Jerrys Artikel wurden länger und drohender. Umsonst, der Unbekannte enthüllte sich nicht.

Näher und näher kam die verhängnisvolle Eisenbahn. Von der nächsten größeren Stadt her schien sie jetzt mit Zauberschnelle ihren Weg fortzusetzen. Sie hatte sich bis zu einem der niedrigsten Gebirgspässe hindurchgearbeitet, und bald mußten alle Zweifel darüber, wo sie Eureka berühren werde, schwinden.

Und wie die Zeit hinging, erkannte man, daß dieser unheimliche Unbekannte sein Land gerade an der rechten Stelle angekauft hatte. Die künftige Stadt Eureka würde, wenn er es erlaubte, auf seinem Grund und Boden aufgebaut werden müssen.

Da eines Morgens — eines umwölkten, kalten Frühlingmorgens — eines Morgens, den Jerry nie wieder vergaß — erschien eine Notiz im „Stern“, eine kurze, einfache Notiz, in welcher gegen hohen Lohn Arbeiter gesucht wurden, um jenen

großen Landstrich in Bauparcellen abzutheilen. Und unter dieser Notiz stand — des Doktors Name!

Jerrys Herz schien still zu stehen. Totenstille schien sich auf die Stadt herabzu senken.

Der Doktor, der Abgott, der Freund, der Wohlthäter der Stadt!

Jerry wandte sich schweigend von dem Manne ab, der ihm die Zeitungsannonce gezeigt hatte. Er mußte allein sein . . .

Sein Held trieb Landschacher!

Hatte der Doktor nicht oft mit ihm selbst über die Sünde gesprochen, in Ländereien zu spekulieren? Mehr als das, hatten sie ihre Diskussionen nicht oft bis zu jener feineren Ungerechtigkeit ausgedehnt, die im Zusammenbringen von Großgrundbesitz liegt. Und hatte der Doktor nicht im höchsten Grade alles dies mißbilligt?

Also that er es für Paul Henley!

Jerrys Antlitz verdunkelte sich; dieser Gedanke schien ihn tiefer zu verwunden als alle die möglichen Leiden der zu erwartenden Auswanderer. Und daß dies der Fall war, beschämte ihn.

Ja, war es denkbar, daß der Doktor für Pauls Zukunft bis zu diesem Grade eintrat? Für Paul, diese schöne, zarte, unnütze Kreatur?

Jerry ballte die Fäuste.

War Paul denn noch nicht reich genug? Hatte Gott in ihm denn ein so ganz besonderes hervorragendes Wesen geschaffen, daß sein Vormund zur Übelthat getrieben wurde, um für ihn zu sorgen?

Bierundzwanzig Stunden blieb alles in der Gegend still; kein Zeichen, kein Laut, kein Wort verriet, was man empfand. Dann schlich ein Geflüster von Mund zu Mund, ein bösesartiges Geflüster, das drohender, lauter wurde, wie Stunde um Stunde des Tages verrann.

Man raunte sich zu, daß der Doktor während der Zeit, die er in ihrer Mitte verlebte, unter dem Vorwand, seine Zeit und sein Geld der Wohlfahrt seiner Mitmenschen zu widmen, nur die Gegend und alle ihre Verhältnisse ausspioniert habe, bis der großartige Geschäftskniff reif war; daß er bei seinen weiten Ritten durch die Umgegend, anscheinend bestrebt, die Kranken und Armen hilfebringend aufzusuchen, nur das Land auf Gold abgesehen; daß er allerdings hart gearbeitet, aber nur in seinem eigenen Interesse und zum Nutzen seines Adoptivsohnes.

Man behauptete ferner, daß er seit Jahren schon mit der Eisenbahngesellschaft heimlich in Verbindung gestanden und längst unterrichtet gewesen, wie alles kommen würde; daß er ferner mit der Eisenbahngesellschaft Abmachungen getroffen, nach denen der Schienenweg durch den von ihm gekauften Landstrich, die Werkstätten, Magazine und Stationsgebäude auf seinen Grund und Boden gelegt würden.

Und am Tage nach dem Inserat des Doktors um Erdarbeiter war man ausnahmslos übereingekommen, daß in beiden Städten sich keine Hand rühren dürfe, um für ihn zu arbeiten.

Und während er die Anklagen anhörte und selbst nachdachte, wurde Jerry sich klar darüber, daß ein Volkswohlthäter kein Recht habe, seine eigenen Interessen zu

wahren; Wohlthäter sollen und dürfen eben nichts anderes sein als Wohlthäter. Es wurde dies Jerry an dieser niederschmetternden Erfahrung plötzlich ein heiliges Evangelium, eine Richtschnur für seine gesamte Zukunft.

Mehr als einmal fragte nun Jerry in diesen Tagen während seiner vielen Unterredungen mit den Einwohnern der beiden Städte die Leute, ob es ihnen denn möglich sei, diesem Mann, der ihr treuester Freund in allen ihren Nöten gewesen, seine Zeit und sein Vermögen ihnen in unbegrenzter Weise geopfert, derartig zu verdammen.

Und die Antwort kam scharf und klar: Hätte der Doktor nicht den Scheinheiligen gespielt; hätte er von Anfang an seine wahren Absichten offen gezeigt, so würden sie ihn nicht tadeln. Doch er hatte ihr Vertrauen nur erworben, um es zu täuschen, — und das vermochten sie ihm nicht zu vergeben.

Jerrys wiederholte Versicherungen, daß der Doktor das Land gewiß in guter Absicht und nicht im Hinblick auf Geldgewinn gekauft hätte, wurden nicht beachtet.

Der Ankauf des Landes war eine Thatsache, die Notiz im „Stern“ war eine zweite Thatsache; Jerrys Unkenntnis des ganzen Handels war eine dritte, und eine vierte Thatsache, die jedermann bekannt war, die, daß der Doktor schon seit Jahren die Anteilscheine der Eureka-Minen im Namen Paul Henleys aufgekauft hatte.

Nach langem Bedenken entschloß sich Jerry nun, zum Doktor selbst zu gehen und von ihm eine Erklärung zu erbitten. Und doch, mit welchem Recht sollte er von diesem Manne, seinem Wohlthäter, Rechenschaft fordern?

Überdies mußte der Doktor auch ganz genau alles, was, noch bevor er sich als den Käufer genannt, über diesen gesagt worden war; und wenn ihm etwas an der Meinung der Leute gelegen gewesen, hätte er im Anschluß an sein Arbeitergesuch eine Erklärung drucken lassen; ferner wenn ihm an Jerry insbesondere gelegen gewesen, so würde er ihm längst schon einen Wink haben geben können, der seiner Feder Halt geboten und ihn veranlaßt hätte, manch hartes Wort, welches das Volk gegen den unbekannten Landaufkäufer noch mehr aufgestachelt, ungesprochen und ungeschrieben zu lassen.

Und aus diesem unvermeidlichen Schluß erkannte Jerry noch eine andere bittere Wahrheit, die er längst schon geahnt, aber vor welcher er absichtlich seine Augen geschlossen gehalten, die Wahrheit, daß der Doktor ihm nie eine wirkliche Liebe zugewendet. „Ich war ihm nie etwas anderes, als ein Arbeitsthema,“ sagte er, „welches ihn von seinen Erinnerungen abziehen sollte; eine Pflicht, deren Erfüllung sein Gewissen beruhigte; nichts, gar nichts, als das war ich ihm.“

An seiner eigenen ehrlichen Liebe zu den Menschen erkannte Jerry, daß der Doktor seinem Nächsten half, wo er konnte, dieser seinen Nächsten aber nicht liebte. Gab es eine Entschädigung durch Wohlthaten an die Menschen — ohne Liebe zu ihnen?

Lange Zeit schon wußte Jerry, daß der Doktor im Geheimen litt, und er hatte ihn bemitleidet. Oft hatte er ihn stundenlang vor seinem Buch sitzen sehen, ohne ein Blatt umzuwenden; oft hatte er bemerkt, wie die Maske von seinem Antlitz sank, und darunter der Ausdruck tödlicher Ermüdung sichtbar wurde; oft hatte er ihn, das Gesicht am Boden, auf der Felsplatte über Durdens Mine liegend, gefunden; stand die Sünde seiner Vergangenheit also mit Paul Henley nicht in Beziehung, so würde

sicher der Doktor die Sünde der Gegenwart nicht für diesen gethan haben. Nein, Geldgier hatte ihn bei diesem Landkauf nicht geleitet und so mußte auch der einst begangene Fehltritt der einer edlen, großangelegten Natur sein. Was für einer aber mochte es gewesen sein?

XIV.

„Hab's ihm gesagt, immer seitdem ich ihn kenne,“ hob Joe in langsamem, bündigem Ton zu sprechen an, als ihm Jerry alle Anklagen der Leute gegen den Doktor mittheilte, „immer, als er all diesem gemeinsten Abschaum in der ganzen Umgegend mit Rat und That beistand; und ich sagte ihm: Doktor, sagte ich, geben Sie acht, das kleinste Windchen bläst dem Pack Spreu in die Augen, sagte ich,“ — er that einen langen, tiefen Atemzug — „verwünscht ihr räudiges Fell!“

Dann nahm er seine Pfeife wieder auf.

„Natürlich ist der Doktor ganz in seinem Rechte,“ nickte Joe, als ob er sich selbst durch seine Worte überzeugen wollte, „ganz in seinem Rechte, so zu handeln, wie er gehandelt hat. Ich habe nicht viel gelernt, Jerry; habe aber, seit ich denken kann, eine Menge Volk kennen gelernt und will dir nur das eine sagen, daß ein Mann, der länger als zwanzig Jahre wie ein Narr alles weggeschenkt hat, nicht im Handumwenden seine Natur umkehren und den Leuten alles wegnehmen wird, was er gar nicht braucht. Ich glaube das ebensowenig, als ob mir ein Pelzjägerhund weiß machen wollte, er könne die Fährte eines Wiesel's nicht mehr finden. Nein, das laß ich mir von keinem aufbinden.“ Er klopfte seine Pfeife mit ungewöhnlicher Energie aus und stopfte sie wieder mit einer Hast, als gelte es, damit jeder böswilligen Anklage gegen den Doktor zuvorzukommen. „Und du, Jerry,“ fuhr er mit großer Entschiedenheit fort, „du, der du doch den Doktor besser als all' die andern kennst, kannst auch besser als jeder andere auf seiner Seite stehen. Wenn ich nicht meine bestimmte Arbeit hätte, verwünscht, wenn ich ihm nicht selbst sein Land anlegen würde. Sei dem allem, wie ihm sei: Ich denke, daß du ihm jetzt beistehen mußt.“

Diese klare entschiedene Rede wirkte auf Jerry wie ein erfrischender Strom reiner Bergluft. Am folgenden Nachmittag gab er seinen Schülern frei, um seinen Besuch beim Doktor zu machen. Er beabsichtigte, seine eigene Handlungsweise vor dem Doktor zu entschuldigen und ihn über die in Volke herrschende Mißstimmung aufzuklären. Am demselben Morgen noch war eine in gereiztem Ton abgefaßte Notiz im Blatt erschienen, des Inhalts, „daß niemand und um keinen noch so hohen Lohn für den Doktor arbeiten werde — daß niemand einen Finger für den Mann aufheben werde, der mit Vorbedacht die Stadt um alle ihre Hoffnungen betrogen, die sie auf die Eisenbahn gegründet.“ Und diese Bekanntmachung war unterzeichnet. „Die Bürger von Eureka und Durdens.“

Siligen Schrittes und verbitterten Sinnes ging er die Straße entlang. Er gab sich der stillen Hoffnung hin, daß der Doktor ihm wenigstens einige Worte der Aufklärung über seine Handlungsweise gönnen würde, und diese Aufklärung ersahnte er mit heißer, liebevoller Ungeduld. Aber o weh! Am Ziel seiner Wanderung erfuhr er nur, daß der Doktor auf unbestimmte Zeit abwesend sei, und so blieb ihm keine

Wahl, als einige Zeilen zu hinterlassen. Aber das Schreiben dieser wenigen Zeilen erschien ihm als das schwerste, was ihm je auferlegt worden.

Glaubte er noch an den Doktor, wie er sich selbst einzureden bemüht war, was hatte er ihm dann zu schreiben? Er überlegte lange und hinterließ schließlich die kurzgefaßte Notiz, daß er die Bekanntmachung der Leute, nicht für den Doktor arbeiten zu wollen, gelesen und gekommen sei, sich ihm mit seinen Diensten zur Verfügung zu stellen.

Alle Antwort des Doktors hierauf bestand in einem Billet, welches Jerry am nächsten Morgen auf seinem Pult in der Schulstube vorfand, und worin ihm dieser für sein Anerbieten dankte, „er habe bereits nach Arbeitsleuten telegraphiert, welchen Umstand er vorläufig geheim zu halten bitte.“

Sehr kurz und knapp war die Mitteilung, doch es lag immerhin ein kleiner Trost darin, daß der Doktor ihn wenigstens noch so weit vertraute. Dieser Gedanke kam ihm zuerst, dann machte ihn die Nachricht bedenklich.

Nach Arbeitsleuten telegraphiert!

Und während er über diese Neuigkeit grübelte, zündete er ein Streichholz an und verbrannte das Billet.

Das war also der Zweck von des Doktors gestriger Abwesenheit gewesen! Er mußte Tag und Nacht hindurch geritten sein, um die nächste Poststation zu erreichen, und mußte von dort aus einen Mann mit dem Telegramm weiter geschickt haben.

Was würde Eureka dazu sagen? Und was würde Durdens dazu sagen?

Er unterrichtete während dieser Woche so nachdrücklich, daß die Kinder ganz erstaunliche Fortschritte machten, und daß das kleine einzige Bäumchen, welches hinter dem Schulhause stand, für diesen ereignisreichen Frühling ganz und gar seiner hoffnungsgrünen Zweige beraubt wurde.

Diese äußerliche Kraftentfaltung war das Zeichen der zunehmenden Erregung und Unruhe Jerrys.

Diese Woche und auch die nächste — die längsten Wochen, die Jerry je erlebt hatte — blieb die Stadt verhältnismäßig ruhig. Die Leute harrten gespannt, was zunächst geschehen würde. Immer weiter rückte die Eisenbahn heran; man wußte, daß es bei manchen an der Bahn gelegenen Stationen kaum einer Woche bedurft hatte, um Städte aus dem Boden wachsen zu lassen, und doch regte sich Eureka und Durdens noch nicht.

Und thatsächlich, sie konnten sich auch nicht rühren. Niemand konnte spekulieren oder auf andere Weise Geld gewinnen, als durch den Verkauf seines eigenen kleinen Grundbesitzes. Und hatte ihnen da ihr Prophet, der „Professor Wilkerson“ nicht geraten, still abzuwarten, bis sie ohne ihr Zutun durch dieses Stück Land reich werden würden?

Das Volk wurde rasend vor Ungeduld, und die zugewanderten Landspekulanten waren in Verzweiflung, während die schweigende, grünwogende Prairie und die grimmen, noch unberührten Gebirgsabhänge, wo, wie es hieß, Gold in Klumpen verborgen liegen sollte, ihrer zu spotten schienen.

Berwünschungen aber und kaum halb verhaltene Flüche schallten hinter dem Doktor und Paul her, wenn sie durch die Stadt ritten.

Noch ein zweites Mal hatte Jerry den Doktor besuchen wollen und hatte ihn abermals nicht angetroffen, und ein Kopfnicken des Doktors, als dieser am Schulhause vorbeigaloppierte, war alles, was dieser auf die beiden Besuche für ihn übrig gehabt.

Unterdes waren die Agenten unermüdlich unter dem Volke thätig, und als die Eisenbahn der Stadt bereits ganz nahe war, und die Aufregung sich wieder zu steigern begann, erhöhten sie ihre Angebote. Und in der Stadt befanden sich Leute, die in Rücksicht auf den kommenden Reichtum seit langem bereits aufgehört hatten zu arbeiten. Diese hatten im Frühjahr ihr Land nicht bestellt, hatten nun keine Ernte und hungerten. Eine desperate Frau entschied endlich für viele die Streitfrage. Sie wählte eine Zeit, da ihr Mann betrunken war, und suchte einen der Landagenten auf. Sein Angebot für ihr Besitztum erschien ihr fabelhaft, und der Handel wurde abgeschlossen. Der betrunkene Gatte machte sein als Unterschrift dienendes Merkzeichen vor dem betrunkenen Notar, und das Land ging in den Besitz des Agenten über. Nüchtern geworden, fand sich der Mann, so gut er konnte, mit dem Geschäft und seinem wehrhaften Weibe ab; andere folgten seinem Beispiel und verkauften ebenfalls ihre Häuser und Felder. Das eine vorhandene Logierhaus der Stadt war bald mit diesen obdachlosen Geschöpfen angefüllt; mit ihren verlassenen Häusern aber ging eine wunderbare Veränderung vor. Häuser und Zäune wurden weiß angestrichen, das dazu gehörige Land gepflügt, in Äcker und Beete abgeteilt, so daß es das Ansehen wohlangebauter Gärten annahm, und so spät es schon war, wurde noch gesäet und angepflanzt.

Dann, eines Tages, als die lichte Maisonne sieghaft über die weite Ebene schien, fuhr ein Wagenzug langsam in die Stadt ein. Und alsobald eilte ganz Eureka an die Hausthüren, selbst Jerry kam mit seinen Schulkindern auf die Straße. Die Leute sahen einander an und sagten: „Einwanderer!“

Sie täuschten sich. Es waren keine gewöhnlichen Einwanderer; ein Trupp Männer war es, die ein Aufseher begleitete. Dieser ließ seinen Zug dem Schulhaus gegenüber halten und fragte nach dem Wege zu dem Oberingenieur der Mine.

Ganz Eureka sah, wie Ingenieur Mills aus seinem Hause kam und den Trupp zu einem nahebei gelegenen leeren Hause geleitete. Und am nächsten Tage wußte die Stadt, daß diese Männer Erdarbeiter waren, die auf des Doktors telegraphische Bestellung gekommen.

Die Stadt geriet in Alarm. Gruppen von Männern und Frauen rotteten sich an den Straßenecken zusammen, Jerry wurde besorgt, ging umher, um die Volksstimmung zu sondieren, und fand die Ansichten geteilt.

Die zwei Ladeninhaber der beiden Ortschaften, Dave Morris und Dan Burt, welche zu den Wortführern gehörten, waren guter Laune; denn dieser Zuwachs der Bevölkerung bedeutete ihnen Zuwachs der Geschäfte. Und Titcomb, der Herausgeber der Zeitung, war gleichfalls wohlgelaunt. Aber die Arbeiterbevölkerung war wütend, denn man hatte sie beiseite geschoben und ihre Rache vereitelt.

Am Abend aber fand Jerry die Volksstimmung in ein neues Stadium getreten. Die Ladenbesitzer hatten sich der Masse angeschlossen, denn diese fremden Arbeiter bedeuteten keineswegs Zuwachs der Geschäfte für sie. Sie hatten ihren eigenen Bedarf mitgebracht — alles und jedes, was Ansiedler gebrauchen. Und nun die Haupt-

tonangeber der Gemeinde mit ihr gemeinsame Sache machten, hielt die aufrührerische Menge mit lauten Flüchen und Drohungen nicht zurück. Jerry erkannte, daß jedes Wort von ihm zur Zeit wirkungslos sein würde. So ging er seines Weges langsam und traurig heim.

Joe vernahm die Kunde von dem Eintreffen der fremden Arbeiter, sowie die Mitteilung, daß sie sich alle ihre Bedarfsgegenstände selbst mitgebracht, mit großem Vergnügen.

„Zum erstenmale hat der Doktor gesunden Menschenverstand bewiesen,“ sagte er mit Nachdruck, „und das Narrenvolk wird einsehen, daß Wissen und Geld zusammen sie alle übertrumpft. Freue mich, freue mich aufrichtig darüber, das thue ich. Freue mich auch, daß der Doktor das Land gekauft und einmal 'was für sich selbst gethan — ausgenommen, wenn's für Paul sein sollte.“ — Jerry stieß aufgebracht in die Kohlen des Herdes und schwieg.

XV.

Jede Seele lebt und stirbt allein.

Tag für Tag knüpfen wir Bande, die dauern sollen, so lange unser Blut fließt — wir zittern um das Leben dieses Einen, oder um die Liebe dieses Einen — und wir fühlen unser Herz ersterben, weil dieses eine Leben, früher oder später, unsrer Umarmung entgleitet, und diese eine Liebe uns fehlt, da wir ihrer am meisten bedürfen.

Jetzt, da ihn Schwierigkeiten von allen Seiten umdräuten, fand Jerry, daß er, durch seltsame Fügung, allein stand, ohne innere Fühlung mit der Klasse, der er sein Leben geweiht, dem Mann, auf dessen Wort und Lehre er so lange geschworen, feindlich gegenüber gestellt.

Und nun, da unter dem Prüßstein dieser Krisis die ganze tiefe Entartung seiner eigenen Klasse ihm voll enthüllt worden war, als er sich mit Schmerz eingestand, ein Thor gewesen zu sein, fühlte er sich versucht, angeweht vom kühlen Schattenhauch der Reaktion, alle seine hochfliegenden Entschlüsse unter die Füße zu treten und seine schöne Begeisterung mit Hohn abzuschütteln.

Aber die Zeit zum Rückmarsch wurde ihm nicht vergönnt. Denn am nächsten Morgen, als er nach Eureka herunterkam, fand er eine Menschenmenge vor dem Schulhaus angesammelt, Männer, Frauen und Knaben. Er stand einige Augenblicke still. Warteten sie auf ihn, um ihn zu zwingen, dem neuesten Ereignis gegenüber Stellung zu nehmen? Beim Näherkommen überzeugte er sich, daß ihre Aufmerksamkeit dem Hause galt, in welchem die Arbeitsleute des Doktors wohnten. Als er dann die schmale Plattform vor der Schule erstieg, bemerkte ihn der Volkshaufen und drängte zum Schulhaus herüber.

Jerry vernahm drohendes Murmeln und halblaute Flüche, und als er den Schlüssel ins Schloß steckte, lehnte sich ein Mann über das Geländer und legte seine Hand auf die Thürklinke.

„Ich habe nichts Böses im Sinn, Herr Wilkerson,“ sagte er, „aber wir möchten erst einige Fragen an Sie richten, ehe Sie hineingehen.“

Jerry schaute mit gelassenem Blick über die zu ihm emporgerichteten Gesichter, steckte die Hände in die Taschen und wartete.

Endlich trat ein Mann von mittleren Jahren vor und stellte sich Jerry gegenüber. „Herr Wilkerson,“ begann er, ein Stück Tabak aus dem Munde nehmend und vorsichtig in die Tasche steckend, „hatte der Doktor ein Recht dazu, soviel Land zu kaufen?“

„Ja,“ antwortete Jerry, „soviel Land, wie er Geld hatte zu bezahlen.“

„Und es uns allen wegzunehmen?“

„Hattet ihr die Absicht, es zu kaufen?“

„Gewiß — ja —“ klang es zögernd aus der Menge.

„Well; es dünkt mich aber, daß ihr Zeit genug hattet,“ sprach Jerry ruhig weiter, „die Prairie hat, so lange ihr lebt, vor euch ausgebreitet gelegen; warum nahmt ihr sie nicht in Besitz, um sie zu bebauen? Während all dieser Jahre stand es euch auch frei, die Berge auf Gold zu durchsuchen. Warum habt ihr das nicht gethan?“

„Weil's nicht lohnte, ehe die Eisenbahn kam!“ entgegnete der Mann, welcher das Wort führte.

„Und seit Monaten wußtet ihr, daß die Eisenbahn kommen würde!“ fuhr Jerry fort.

„Sicher, wir wußten's, aber wir hatten kein Geld!“ Und in die Sprache des Mannes schlich sich ein geärgelter Ton, denn er begann unklar zu fühlen, daß dieser Mann hier nicht der Wilkerson der Zeitungsartikel war.

Und Jerry, die Denkrägheit des Mannes benutzend, der ihm, wenn er schlagfertig gewesen, hätte zurufen müssen: „Sie selbst verboten uns Land zu kaufen!“ rief mit dröhnender Stimme über die Menge hin:

„Unsinn! Sprecht die Wahrheit! Sagt es, daß alles Geld, welches ihr hättet sparen können, für Whisky ausgegeben worden ist! Und jetzt, da sich eine günstige Gelegenheit, eine großartige Gelegenheit, Vermögen zu gewinnen, bietet, da habt ihr natürlich kein Geld, um es anlegen zu können. Das ist die einfache Wahrheit, und ihr wißt es!“ Sich mehr aufregend, je länger er sprach, fuhr er mit zorniger Heftigkeit fort: „Und euer ganzer Groll geht aus dem Umstand hervor, daß ein anderer, ein Klügerer als ihr, über eure Köpfe hinweg, euch zuborgekommen ist!“

„Gott schuf den Erdboden für alle Menschen!“ klang ein zorniger Ruf aus der Menge, „und Sie selbst haben uns das gesagt!“

„Und weshalb wart ihr zu träge, um ihn zu nehmen?“ scholl Jerry's Stimme zurück. „Glaubtet ihr etwa, der Allmächtige würde auch die Bauplätze einzäunen und eure Namen an die Bäume schreiben? Wartetet ihr darauf? Ihr hättet das Land für fünfzig Cents den Acker haben können; aber freilich, fünfzig Cents gibt gerade drei Schnäpse, und ihr brauchtet den Schnaps! Ich widerrufe nichts von dem, was ich sagte oder schrieb. Ich behauptete, daß es unrecht sei, in Land zu spekulieren, ebenso unrecht, wie — wenn das möglich wäre — in Luft, Wasser oder Sonnenschein; denn alle diese Dinge sind zum Leben erforderlich und für alle bestimmt! Landspekulation ist in meinen Augen eine Sünde, und ich erachte es für jedes Mannes Pflicht, andere vor

dieser Sünde zu warnen, daher warnte ich euch. Ihr hattet kein Geld zur Anlage, weil, wie ich euch sagte, ihr keins erspart habt; aber wenn ihr auch Säcke Goldes besessen hättet, so würde ich alles aufgebieten haben, um euch von der Spekulation in Länderein abzuhalten! Nun ärgert ihr euch, weil der Mann, der so viele Jahre lang euer bester Freund gewesen, der euch Hilfe, Zeit und Geld gespendet, die Gelegenheit benutzt hat, auch einmal an seinen eigenen Vorteil zu denken. Ihr laßt euch vom ersten besten glattzüngigen Schurken gegen ihn aufheizen — weigert euch, für ihn zu arbeiten und greift jedes meiner Worte auf, um es, in bösem Sinne, auf ihn anzuwenden, auf ihn, für den es, so Gott mir helfe, nicht gemeint war. Meine Worte sollten euch vor den elenden Landwucherern warnen, nicht vor diesem Mann, der zu hoch und rein dasteht, um auch nur einen Moment lang verdächtigt zu werden! Hätte er auch die ganzen Vereinigten Staaten gekauft, so wüßte ich, daß es zum Wohle vieler, nicht für sein eigenes Wohl geschehen sei; so wüßte ich, daß er einen guten, einen edlen Zweck dabei im Auge hat. Nun," rief er aus, und seine Stimme hatte einen Klang, hell und scharf wie Stahl, „wenn einer unter euch etwas gegen den Doktor zu sagen hat, so mag er es sagen.“ Und einen Revolver hervorziehend, legte er denselben vor sich auf das flache Geländer, welches die kleine Plattform umgab, während er mit der anderen Hand einen zweiten Revolver umspannte, den er im Gürtel trug, da er in den Bergen die Gewohnheit angenommen, stets bewaffnet zu gehen.

Die Menge machte eine kleine Rückwärtsbewegung und drängte hinweg von der böß aussehenden Waffe und von des jungen Mannes leuchtenden Augen, die unheimliche Blicke sprühten, wie er so stand in den flachen Strahlen der Morgensonne und seine sich schnell abführenden Zuhörer durch die Macht seiner Persönlichkeit in scheuer Entfernung hielt.

Es war nichts Seltenes in Eureka, daß Menschen um geringfügiger Ursachen willen erschossen wurden, und es war noch zu früh am Tage, als daß die Männer sich vom Rausch des vergangenen Abends genugsam erholt gehabt, um die Neigung zu fühlen, einen entstehenden Aufruhr bis zu seinem Höhepunkt zu treiben. Ihre Nerven zitterten noch, und sie wichen, einer nach dem andern, von der Plattform zurück.

„Wir hatten nichts Böses gegen Sie im Sinne, Herr Wilkerson," murrt einzelne, „aber wahr bleibt wahr, uns ist schlecht mitgespielt worden!“

Plötzlich öffnete sich die Thür des nahen Arbeiterhauses, und die Leute des Doktors traten in geschlossener Masse heraus, Paul Henley in ihrer Mitte. Sie machten einen Augenblick Halt, als ob sie einen Angriff des Pöbelhauses erwarteten, und in diesem Augenblick nahte der Doktor zu Pferde.

Er hielt zwischen den beiden Menschengruppen und ließ die Blicke darüber hingleiten. Auf einer Seite Paul und die sauberen, respektablen Arbeiter; auf der andern Seite das schmutzige, böswillige Volk, für welches er sich gemüht, ohne es zu bessern; und in deren Mitte, sie hoch überragend, mit den im Sonnenlicht hellblickenden Waffen vor sich, Jerry, den er so lange Jahre sorgfältig erzogen und unterrichtet hatte.

Nur eines Augenblickes Länge hielt der Doktor sein Pferd an, dann nickte er

Jerry zu und ritt auf die Arbeiter hin. Er wußte genau, wie die Volksstimmung gegen ihn war; er wußte, daß ihn jeden Augenblick eine Kugel finden konnte, aber was war das ihm, der seit langen Jahren sein Leben mit so losem Griff hielt! Wenn man den Ausgang immer genau erwägen, oder stets den Tod fürchten wollte, so müßte das Leben einfach zur Bürde werden, meinte er. Und so hielt er gemütsruhig im Morgensonnenlicht, ein prächtiges Ziel für jeden Schützen, der sich von ihm geschädigt glaubte. Jetzt wurde Pauls Pferd gebracht, und der Trupp Männer setzte sich in Bewegung, mit festem, gemessenem Schritt, gleichsam einexerziert; und jeder war, wie man genau sehen konnte, vollständig bewaffnet.

Der Menschenknäuel am Schulhaus stand regungslos; diese Kolonne entschlossener Arbeiter bändigte ihre Rauflust.

Übrigens fesselte auch noch ein Zeitungsreporter aus dem Osten einen Teil ihrer Aufmerksamkeit. Derselbe stand im Schatten und machte eifrig Notizen. Sein Beginnen war der Menge ein tiefes Mysterium; und der Umstand, daß er seine Zeit darauf verwandte, alles aufzuschreiben, was sich in der Stadt begab, war etwas, was sie schon nicht zu fassen vermochten; daß er aber obenein sich die Mühe nahm, das Geschriebene weit weg zu schicken, damit es in einer Zeitung gedruckt werde, ging ganz und gar über ihr Begriffsvermögen. Und ihr Interesse an dem Reporter steigerte sich derart, daß sie nicht einmal bemerkten, wie Jerry sich ins Schulhaus zurückzog, ein Umstand, der dem Zeitungsberichterstatter ungemein wichtig erschien.

„Der Schulmeister, der das Volk nicht geneigt fand, einen Angriff zu wagen, trat seinen Rückzug ins Schulhaus an. Aber allem Anschein nach stehen Eureka stürmische Zeiten bevor!“ schloß der Bericht, den jener schrieb.

Jerry dachte ähnliches, war aber weit davon entfernt, sich selbst als Volksanführer während der bevorstehenden stürmischen Zeiten zu denken, denn heut' hatte er entschieden die Partei des Doktors genommen. Vielmehr faßte er den Entschluß, nach der Schule auf diesen zu warten, um ihn zu warnen; denn er nahm an, daß jener unmöglich so genau wie er selbst wissen könne, in welchem Grade das Volk gegen ihn erbittert sei.

Und so saß er am Nachmittage sehr geduldig auf der Vortreppe des Schulhauses und wartete, seine Warnung auf den Lippen. Er saß ganz allein und sah das Abendlicht langsam über die Ebene verfluten, während sich hinter ihm die Berge schwarz und dräuend auftürmten, und die geduligen Schatten sich zu ihren Füßen zusammenduckten, wartend, bis ihre Zeit gekommen, das weite Land in Besitz zu nehmen.

Vor ihm dehnte sich die Straße von Eureka aus, wo vor dem elenden Kramladen die Männer in Gruppen und Reihen niedergehockt saßen, Tabak kauend, während die Weiber auf den Thürschwelen ihrer armseligen Hütten kauerten, und Kinder und Schweine, soweit sich die Straße übersehen ließ, in vertrauter Gemeinschaft sich herumtummelten.

So hoffnungslos dieses Bild, so war es doch ganz verklärt von der zauberhaften Glut des Abendlichtes, eines flammenden Lichtgewölkes, dessen Widerschein hinabtauchte bis in die schwarzen Abgründe des Gebirges. Gott hatte diese elenden

Geschöpfe nicht vergessen, und ihre Wohnstätte war nicht so armselig, daß seine Glorie sich nicht darauf niedergesenkt hätte.

So rannen Jerrys Gedanken, aber dennoch — was gilt ihnen Licht und Schönheit? Was frommt es, mit ihnen zu ringen und für ihr Wohl sein besseres Selbst, Glaube, Hoffnung und Menschenliebe sich langsam in Täuschungen aufzehren zu sehen!

Ach, all der überschäumende Enthusiasmus seines jugendlichen Empfindens hatte ihn verlassen, und er verhüllte sein Antlitz mit den Händen.

Kings herrschte Stille bis auf das müßige Geplapper der Kinder in der Straße und das gelegentliche Rufen von einer der Frauen zu einer andern hinüber. Alles war still, als beim Sonnenuntergang mit einem Male der schöne, helle Ton eines Horns durch die Abendluft erscholl, und ganz Eureka den Atem anhielt, um zu lauschen.

Klar und scharf, fast gebieterisch und doch angenehm zog der Schall dahin; ein Schall, den Eureka noch nie vernommen.

Nicht lange und die Arbeitsleute des Doktors kamen die Straße herauf, in geordnetem Zuge, den der Doktor schloß.

„Er hat Paul heimgesandt, weil er Gefahr für ihn fürchtet!“ dachte Jerry, die Vereinsamung seines Lebens kam ihm stärker zum Bewußtsein und schien sich mit den aus den Thälern des Gebirges hervorkriechenden und langsam näher rückenden Schatten zu erwerben.

Geduldig wartete er, während der Doktor mit seinen Leuten sprach und ihnen Anweisung gab; als jener sich umwandte, um heimzureiten, erhob er seine Stimme: „Doktor!“

„Nun, Jerry?“ Wie süß der Name von seinen Lippen klang!

„Ich möchte Ihnen nur sagen, Sir, daß die Drohungen dieser Leute ernsthafter sind, als Sie annehmen mögen!“

Seine Worte klangen anfangs schnell und warm, verlangsamten sich aber plötzlich und wurden kühler, als er aus des Doktors Miene ersah, daß dieser im Grunde durchaus keine Lust zu einem Gespräch mit Jerry zu haben schien, daß er nur aus Höflichkeit zuhörte.

„Sie beabsichtigen ihre Drohungen zur That zu machen,“ fügte Jerry zögernd hinzu.

„Bezweifle ich durchaus nicht!“ war die gelassene Antwort.

„Und wollen Sie vorsichtig sein, Doktor?“ sagte Jerry, plötzlich wieder in den alten Ton besorgter Liebe fallend.

„Ich bin nie leichtsinnig und unvorsichtig, Jerry,“ und der Doktor drückte seinen Hut fester, wie um weiter zu reiten, „bin dir aber dennoch sehr dankbar für deine Warnung. Guten Abend!“

Jerry trat zurück, ohne Lebenswohl zu sagen; er vermochte es nicht; es würgte ihn plötzlich etwas an der Kehle, so daß er nicht sprechen konnte.

Wie sehr wir uns auch auf einen großen Schmerz vorbereitet glauben, kommt er, so überrascht er uns stets in einem Moment, wo unser Visier gelüftet ist, trifft uns in eine vergessene Fuge des Panzers, den wir angelegt. Wie weit wir auch unsere Verteidigungslinien ausgedehnt haben, damit das arme, inmitten derselben verschanzte Herz einigermaßen geschützt sein möge, der wirkliche Angriff wirkt dennoch

zerschmetternd und um so tiefer, je mehr wir uns zuvor damit nervös gemacht. Daß ihre Unterredung so verlaufen würde, hatte Jerry nicht erwartet. „Ich bin erledigt für ihn, seit er mich aus dem Unterricht entlassen — ich falle ihm mit meiner Liebe nur lästig!“ dachte Jerry, und die Hoffnung, die er immer noch im stillen genährt, daß es nicht so sei — als der Doktor fort ritt, sah er ihr Totengesicht.

Mechanisch nahm er das Blechgefäß, das sein Mittagessen enthalten, und seine Bücher, um heimzuzurückkehren. Noch vermochte er nicht sich klar vorzustellen, was geschehen, noch war er auch ganz sicher darüber, ob überhaupt etwas geschehen sei. Nur fühlte er sich wieder als jenes kleine, verlassene Kind, fühlte, daß er den Ankergrund unter sich verloren hatte.

Diesen Mann hatte er mit der stärksten Liebe geliebt, mit der ein Mann den andern lieben kann — es war nun aus — da lagen die Scherben vor seinen Füßen! Durch schändliche Einflüsterungen, durch einfaches Mißverständnis oder durch Gleichgültigkeit, gleichviel — es war zu Ende!

Sein Leben erschien ihm zerschellt. Denn er war noch jung und glaubte an die Treue. Er hatte seit seiner Kindheit keine so großen Sorgen mehr kennen gelernt, daß sein Gefühlsleben abgestumpft worden, noch auch jene herben Enttäuschungen erfahren, die den Glauben an die Menschen verlieren machen. Nein, im Gegenteil, alles in seinem Leben hatte sich derart gefügt, daß er unbedingt glauben, fragelos lieben lernte, und diese Offenbarung der Wandelbarkeit dessen, woran er sich mit allen Lebensfasern klammerte, war sehr bitter.

Er schämte sich, so hoffnungslos zerschmettert zu sein und nahm sich vor, kein Auge sein Herzeleid sehen, noch seine Demütigung eine Seele ahnen zu lassen.

So verrichtete er seine häuslichen Obliegenheiten ruhig, fast mechanisch; erzählte Joe, dessen scharfe, alte Augen ihn fragend beobachteten, von der Zusammenrottung an der Schule, von seiner Ansprache an die Leute, von dem Umstand, daß er ernstliche Ruhestörungen fürchte und den Doktor aus diesem Grunde gewarnt habe. Er erzählte auch von dem Horn, welches so „zart und hell“ erklingen, um den Arbeitern Feierabend zu künden.

Es dünkte ihm, als höre er es jetzt noch durch die wundervoll abgetönte Abendluft daherziehen, leise verhallend, allen Ruhe bringend, seiner Liebe und seinem Vertrauen das Grablied singend.

Hastig schlug er ein Zeitungsblatt auseinander, welches Joe von Dan Burk mitgebracht; eine Nummer eines großen, weitverbreiteten, einflußreichen Blattes aus den Staaten der Ostküste, welche von fern ihren Weg hierher gefunden. Einen Augenblick stand er regungslos vor Staunen, denn in fettgedruckter Schrift als Kolumnentitel der Telegraphenberichte stand sein eigener Name: „S. B. Wilkerson.“ Die nächste Zeile begann: „Heftige und fortgesetzte Volksbewegung in Eureka! — Die Bevölkerung in Waffen! — Massenzusammenkünfte unter Anführung von Wilkerson, Schulmeister und Parteiführer der Unzufriedenen. — Drohungen gegen die eingeführten Arbeitskräfte. — Ungeachtet ihrer riesigen Interessen, welche ernstlich bedroht sein dürften, bieten Herr Paul Henley und dessen Vormund, gestützt durch Ingenieur Mills von den Eureka-Minen, entschlossenen Widerstand. — Großartiger Artikel im Eureka-„Stern“ von Wilkerson! — Schmähliche Undankbarkeit des letzteren

befundend! —“ Hierauf folgte eine vollständige, aber entstellte Wiedergabe eines von Jerry verfaßten Artikels.

Fest und ohne zu zucken las er den Absatz bis ans Ende, während Joes Augen auf ihm ruhten. Dann legte er das Papier aus der Hand, ohne ein Wort zu sprechen, und saß ruhig da, die Blicke in die Herdflammen gerichtet.

Das also sagte man ihm nach! Dieses nichtswürdige Zerrbild seiner selbst hatte den Doktor von ihm abgewendet! Es war zu absurd, und inmitten seines grimmigen Argers mußte er auflachen. Das Volk war bewaffnet; doch das war hier Brauch. Man hatte die fremden Arbeiter bedroht; ja. Aber die unerhörte Fälschung, ihn als Undankbaren und Volksaufwiegler hinzustellen, diese hätte der Doktor doch durchschauen müssen! . . . Sein Gesicht verdunkelte sich: Paul als Vorbild männlichen Mutes aufgestellt, Paul, der bei aller und jeder Gelegenheit Deckung suchend hinter dem Doktor stand!

„Ungeachtet seiner riesigen Interessen!“ Aha, das war der Schlüssel zu all diesen falschen Notizen! Paul besaß ja dieses ungeheure Stück Land und würde einst Eigentümer eines unermesslichen Vermögens sein! Das war es, weshalb man ihn als männlich, tapfer, gefaßt pries. Geld, Geld kaufte ihm diese goldenen Eigenschaften — Geld warf einen Heiligenschein um das Haupt seines Kindheitsfeindes. Ah, wieder die Macht des elenden Goldes!

Lange verharrten beide schweigend, Joe bedächtig rauchend und Jerry ins Feuer starrend, indes die bittersten aller bitteren Gedanken durch sein Hirn brandeten, und eine Sturmflut von Haß und Born durch sein Herz brauste, gewaltig genug, um sein Leben zum Brack zu schlagen.

So hatte Paul ihm den Vorrang abgelassen! Was kam darauf an, daß er Jerry, mit nie wankendem Eifer gelernt und studiert, oft weit über seine Kräfte hinaus? Daß er so treu geliebt, was kam darauf an?

Paul war der Sieger des Tages.

Es gab eine Art Freimaurerei zwischen diesen Leuten der bevorzugten Stände, ein Geburtsmerkmal, welches sie einer dem andern kenntlich machte; eine Klassenbrüderchaft, welche sie fest bei einander stehen ließ. Er aber — nun er war einer der gemeinen Herde und mußte im Hintergrund bleiben. Ihm gegenüber hatte man eine Pflicht der Menschlichkeit erfüllt; hatte ihm eine lebenslange Verpflichtung auferlegt, die ihm Hände und Füße band. Sie durften ihn zur Seite stoßen und ruhig ihres Weges weiter gehen, doch beileibe durfte er nicht durch eine Handlung ihnen sich in den Weg stellen oder ihren Wünschen entgegen sein — nein, niemals. Und Haß ergriff ihn gegen alles Lebende, gegen sich selbst und seine Lebensstellung; ja fast haßte er auch Joe, weil ihn dieser nicht hatte am Straßenrande sterben lassen.

„Na,“ hub Joe endlich an, eine geeignete Kohle zum Anzünden seiner Pfeife auswählend, „na, wie gefällt's dir, he?“

„'s ist alles eine dumme Lüge!“ entgegnete Jerry mit erzwungener Ruhe, bemüht, nicht zu viel zu jagen.

„Dan Burk meint, 's ist alles Wahrheit,“ gab Joe zurück, „und daß die ganze Gegend hier auf dich schwört, und er sagt,“ seine Hände mit dem Ausdruck

der Befriedigung reibend, „du könntest das Volk nach deiner Pfeife tanzen lassen, wenn du nur wolltest,“ sagt er.

Jerry rührte sich nicht; er war wund und weh und wollte Joe nicht wissen lassen, wie sehr er sich gedemütigt fühlte.

„Wundert mich,“ sprach Joe weiter, „warum du's nicht thust, nicht die Gelegenheit beim Schopfe nimmst. Ich faßte jetzt Durdens dicht beim Winde und früge den Teufel länger nach Eureka und Paul Henley.“ Sich vor Lachen so recht hegend, setzte er hinzu: „Dan nennt 'n alleweg ‚Polly‘, kurzweg Polly!“

Noch immer schwieg Jerry, und Joe vermochte seine Gedanken nicht zu erraten; aber Joes Andeutungen nahmen wie mit Geistergriff Besitz von ihm. Weshalb nicht die Gewalt benutzen, die ihm geboten wurde? Volksmacht der Geldmacht gegenüberstellen? Weshalb nicht die Gelegenheit ergreifen, die vor ihm stand, und den ersten kühnen Hammerschlag thun, sein Glück zu schmieden? Warum nicht die Führerschaft annehmen und der „Volksmann“ werden?

So saß er und sann, indes Joe emsig rauchte und dann und wann Worte fallen ließ von einer glänzenden Zukunft, die Jerry bevorstehen könne.

„Und Durdens Mine ist noch voller Gold!“ sagte er zuletzt, ruhig und stille, wie zu sich selbst, und doch mit dem mächtigen Nachdruck unwiderstehlicher Gewißheit. Es lag etwas in dem Ton, mit welchem er gesprochen, der Jerry vermuten ließ, er habe sich unabsichtlich verraten. Er blickte auf und in Joes Augen; doch bis auf ein ganz leichtes Flackern darin wichen diese seinem Blick nicht aus. Fest sahen beide Männer einander an, und seltsame Dinge brandeten durch Jerrys Gedanken; fest hielt er den Blick auf Joes Antlitz gerichtet, und seine Ahnung wuchs zur Überzeugung, bis Joe, unfähig diesen Blick länger zu ertragen, aufstand und die Asche aus seiner Pfeife klopfte.

„'s ist Schlafenszeit,“ sagte er mürrisch und ließ Jerry allein am verglimmenden Feuer sitzen.

Lange saß dieser noch so, vielerlei in seinem Kopfe umherwälzend; tausend kleine, winzige Geschehnisse aneinanderfügend, Strohhalme nur von Geschehnissen, die aber jetzt alle geradeaus nach einer Richtung hinausdeuteten aus dem Nebel des Geheimnisses, welches er nicht gewagt hatte aufzuhellen — des Geheimnisses von Joes Geldquelle.

Er entsann sich ganz genau des Abends, da Joe ihm zuerst ein Goldstück gezeigt hatte, wobei er andere Goldstücke in Joes Tasche klingen gehört; er entsann sich all der entsetzlichen Spukgeschichten, die über Durdens Mine im Schwange waren, und er gedachte des Umstandes, daß Joe sich erboten hatte, Land für ihn zu kaufen.

Und doch arbeitete Joe weder in Durdens noch in Eureka.

Joe hatte ihm nie Vertrauen geschenkt — der Doktor hatte sich von ihm gewendet — ja, er stand ganz allein.

Sacht fielen die Zünder und wurden in der grauen Asche begraben; sacht brannten die großen Scheite durch und brachen zusammen, Sprühregen roter Funken durch den weiten Kamin emporstäubend; sacht verrann und verdämmerte die Nacht dem Morgengrauen entgegen.

Tiefsehnächtig erhob sich in ihm in dieser Nacht der Wunsch, zurückkehren zu

können zu der Unwissenheit seiner Kinderjahre, den warmen Hauch jener Liebe, die für ihn gestorben war, die ihn nicht verraten, noch einmal zu empfinden. Es schien ihm, als ob er wieder den dumpfen Schall jenes Schlages hörte, der sie getötet, und sein Blut schlich kalt und zitternd durch seine Adern.

„Mammy! Mammy!“ flüsterte er, während die grauen Aschenflocken sich zu hohen, toten Klumpen aufstürzten, und die kalte Frühdämmerung unter der Thür hereinkroch.

„Mammy! Mammy!“ rief er flehentlich, mit fast tödlichem Verlangen, die arme, hartgearbeitete Hand in der seinen zu halten.

Was war die ganze Welt ohne die Liebe, die die Grundveste alles Lebens ist?

XVI.

Am nächsten Morgen hatte sich die Menge wieder am Eingang des Schulhauses zusammengedrängt, und der Reporter stand wieder mit seinem Notizbuch im Schatten. Jerry sah in diesem Mann jetzt seinen persönlichen Feind, denn nur er konnte es gewesen sein, der so falsche Schilderungen von ihm und Eureka in die Welt gesandt hatte.

Jerry verlangsamte seine Schritte heute nicht, sondern ging geradeswegs auf die Thür des Schulhauses zu, und als das Volk ihn umdrängte, zog er nicht seine Pistolen aus dem Gürtel.

„Nun?“ rief er über die Köpfe der Menge hin, und der Sprecher vom vorigen Tage trat vor die Front.

„Diese Kerle,“ sagte er, nach dem Hause deutend, wo des Doktors Arbeiter wohnten, „diese Kerle verdienen zwei und einen halben Dollar den Tag.“

„Bezahlt ihr sie?“ fragte Jerry.

Der Mann schüttelte den Kopf.

„Davon ist die Rede nicht,“ rief er, „die Sache ist die, daß uns Männern tagaus tagein der Doktor einen Dollar zu gute gerechnet hat, wenn wir eine Krankheit abarbeiteten.“ Der Mann stockte und fuhr dann fort: „Will ja zugeben, daß für Witwen und Waisen keine Bezahlung gefordert wurde; aber ich bin kein Witwer und ich habe für jedes gesegnete Baby einen Dollar den Tag gearbeitet.“

„Und ich!“

„Und ich!“ klang es hie und da aus der Menge.

„Welche Art Arbeit verrichtetet ihr für den Doktor?“ fragte Jerry, bestrebt gerecht zu urteilen.

„Wir hackten Holz.“

„Das konnte auch ein Neger thun.“

„Und hackten den Hof!“ wurde gerufen.

„Auch das ist Mergerarbeit!“ schalt Jerry höhnisch.

„Arbeiteten beim Straßenbau.“

„Was euch ebenso zu gute kam, wie dem Doktor.“

„Wir gruben Felsen aus.“

„Brachtet sie aber nicht heraus.“

„Nein, aber gleichviel,“ und die Stimme bebte vor Zorn, „ich bin ein Mann so gut wie ein anderer, und wenn meine Arbeit nicht einen Dollar den Tag wert ist, so ist dort der Kerle Arbeit auch keinen Dollar wert.“

„Ganz gut, aber,“ Jerry steckte mit überlegener Miene die Hände in die Taschen, „ich habe länger als zehn Jahre lernen müssen, um in dieser Schule unterrichten zu können, und zahlt mir einer unter euch einen Dollar den Tag?“ Sein Blick glitt geringschäßig über die Versammlung hin. „Ein Dollar ist's den Monat, was mir auch der reichste Mann in Eureka, dessen Kind ich unterrichte, zahlt, und wenn mir einer zwei seiner Kinder schickt, so zahlt er einen und einen halben Dollar. Brauchtet ihr etwa zehn Jahre, um zu lernen, wie man einen Hof harft, wie man Holz hackt oder Steine ausgräbt? Ihr wißt es alle, jeder Narr weiß es, daß man all diese Dinge in einem Tage lernt. Und doch verlangt ihr einen Dollar den Tag Arbeitslohn. Ihr sagt, eure Zeit sei so viel wert, und wißt, daß das eine Lüge ist. Denn wenn ihr nicht für den Doktor gearbeitet und so dem Doktor die Kurkosten bezahlt hättet, der eure Weiber gesund gemacht, damit sie euch Geld verdienen helfen, so hättet ihr in Dan Burks oder Dave Morris Laden herumgelungert und wenigstens täglich fünfzig Cents in Whisky vertrunken. Ihr alle seid nicht einen Dollar den Tag wert, keiner von euch. Ihr trinkt, laßt eure Kinder Hunger leiden, eure Weiber sich bis auf Haut und Knochen abarbeiten und dann schlägt ihr sie in der Wut eurer Trunkenheit!“

Seine Augen funkelten gefährlich auf die Menge herab; es war erst wenige Stunden her, in der Morgendämmerung, daß er den Todesstreich seiner Mutter wieder gehört hatte.

„Ist einer unter euch, der nicht eines unschuldigen Mitmenschen Blut vergossen? Der nicht sein Weib geschlagen, bis es sich nicht mehr rühren konnte, weil er rasend war durch das Laster der Trunksucht? — Ich weiß, ihr habt es gethan, und unter all euch Männern hier ist keiner, dessen Frau heut' anständig gekleidet ist, dessen Kinder heut' ordentlich ernährt sind. Diese Männer, welche von fernher gekommen sind, um für den Doktor zu arbeiten, haben Zeit und Geld gebraucht, um zu lernen, was sie jetzt leisten, und sie verdienen ihren Tagelohn. Ihr aber,“ und tiefste Verachtung sprach aus seinen Mienen, „ihr könntet diese Arbeit ebensowenig leisten, wie eure Hunde! Ihr wißt das sehr gut! Und was mich angeht, ich fürchte euch nicht und will's euch im voraus sagen, falls ich euch später niederschießen muß; denn meine Revolver sind besser als eure, und ich schieße sicher —“ mit der Hand nach seinem Gürtel fassend. „Doch das sage ich euch noch; ihr müßtet größere Thoren sein, als ich annehme, daß ihr seid, wenn ihr den Doktor oder seine Leute angreifen würdet. Ihr habt diese Gelegenheit, Geld zu verdienen, verscherzt, aber ich will mich bemühen, euch auf andere Weise Verdienst zu verschaffen. Spart euer Geld und verschleudert nicht, was ihr an Land besitzt. Versprecht mir das, und ich will durch alle Fährlichkeiten euer Freund sein.“

„'s ist schändlich wahr,“ gab der zu, der früher das Wort geführt, „und wenn Sie uns versprechen, zu uns zu halten, wollen wir uns zufrieden geben; he, ihr Männer?“

„Hat uns verteuflert böse Dinge gesagt!“ knurrte ein anderer.

„Hast recht!“ stimmte ein dritter bei.

„Wenn du noch ein Wort mehr sagst, Jim Davis,“ schrie Jerry, „so peitsche ich dich wie einen Hund aus!“

Er war von einem ingrimmigen Born erfüllt; er haßte dieses Volk, das seinesgleichen war; er hätte wie ein wildes Tier unter sie springen und sie würgen können, um seiner Wut Lust zu machen. Er kannte sich selbst kaum mehr, so stark war die Veränderung, die mit ihm vorgegangen.

Herausfordernd stand er da, die wildlodernden Augen auf Jim Davis gerichtet, mit dem Verlangen, diesen zum Kampf bereit in den Kreis treten zu sehen, der sich sofort gebildet hatte, sobald die Menge seine Herausforderung vernommen.

Und der Zeitungsreporter jenseits der Straße beobachtete, horchte und skribbelte, und Jerry dachte, zu welch' einem brillanten Artikel er den Stoff liefern würde. Das mindeste, was von ihm berichtet werden konnte, war, daß er das Volk durch Prügel zu seinen Ansichten befehre.

Da sich Jim Davis aber drückte, gelüstete es Jerry, den Reporter zu züchtigen.

„Gut,“ rief er, über den Kreis enttäuschter Gesichter hinweg, „ihr wollt nicht kämpfen; ich finde, ihr seid vernünftig, obgleich ich ehrlich genug sein will, euch zu bekennen, daß ich gute Lust hätte einen durchzuprügeln. Ich hätte vor allem Lust dem Mann dort drüben, der Lügen über uns in die östlichen Zeitungen schreibt, die Peitsche zu geben!“

Die ganze Horde wendete sich sofort bereitwillig um, und als der Mann vernahm, was die helle Stimme des Redners in Bezug auf ihn sagte, spähte er ängstlich nach einem Schlupfwinkel.

„Aber dennoch soll sich keiner von euch an ihm vergreifen,“ befahl Jerry, „wagt es nicht, ihn zu berühren, denn seine Lügen sollen uns helfen. Ich verlange nur, daß ihr nüchtern seid, euer Geld spart und euer Land behaltet; und der Tag wird kommen, der Zeugnis ablegt, daß Eureka und Durdens Männer besitzen, ebenso gut wie jene, welche von fernher zu uns kommen.“

„Es gilt, Herr Wilkerson!“ Und ein Hurrageschrei stieg aus der Volksmenge auf.

„Und wenn die Fremden entschlossen sind eine Stadt zu bauen, so wollen wir eine zweite bauen; und wenn ihr mir beistehen wollt, so weiß ich, daß der Wettkampf ein gleicher sein wird.“

Wieder machte sich ein wildes Beifallsrufen Lust. Der junge Mann fühlte, wie seine Pulse flogen, und das Blut in seinen Adern brauste.

„Aber ihr müßt mir vertrauen,“ sprach er weiter, „und wenn euch die Zeit des Wartens lang scheint, so dürft ihr nicht ungeduldig werden. Ich verspreche euch zu wachen und zu wirken, treu und redlich; denn ich trage Verlangen danach, daß die Dinge anders werden in diesen Städten!“

Er wendete sich ab und betrat die Schule; alle Erregung aber, alle Begeisterung wich plötzlich von ihm, ließ, als er nun allein war, nur eine tiefe Ermüdung zurück und den Wunsch, sich niederzulegen und zu sterben. Welch ein Thor war er doch! Welch eine abenteuerliche Idee hatte ihn überrumpelt! Der Doktor hatte sich Eureka's

bemächtigt, sein und Pauls sämtliches Vermögen daselbst angelegt. Nun wollte Jerry Durdens ebenso in die Höhe bringen, wie der Doktor es mit Eureka plante. Und warum auch nicht? Es lag nur zwei Meilen von Eureka entfernt, war von ausgedehnten, noch unberührten Landstrecken umgeben, und es barg Gold im Schoße.

Eureka würde sich schnell füllen. Die Männer, welche zu ihm standen, mußten bewogen werden, Land um Durdens her anzukaufen, mußten ihre Bauplätze in Eureka mit der Zeit veräußern. Und eines Tages — wenn es ohne scheinbaren Undank oder Verrat geschehen konnte — wollte er mit seiner großartigen Spekulation hervortreten, die Durdens hoch über Eureka heben würde!

Er barg sein Gesicht in den Händen — denn die Kinder waren noch nicht gekommen, und sein Unternehmen wuchs und wuchs vor seinen geschlossenen Augen riesenhaft, schimmerte von Beifall und Gold, und er erblickte sich selbst als eine gewaltige, finanzielle und politische Größe.

Aber im Hintergrunde dieses goldglänzenden Bildes stieg die Erinnerung an einen düstergrauen Abend auf, da die gespensterhaften Wolken tief herabhingen, da der Wind auf und nieder durch die Schluchten heulte, wie eine menschliche Kreatur; die Erinnerung an ein herabstürzendes Gewässer, welches im Fallen wild aufschrie und weiße, hilflose Hände empor streckte; die Erinnerung an ein Kind, dessen scheue Seele in unklarem, nebelhaftem Mitleid für das stürzende Wasser schmolz, welches von der sonnenlichten Höhe in das Dämmergrau des Thales sank. Hatte eine schwache Ahnung seiner Zukunft damals jenes Kindes Seele gestreift? Ein traumhaftes Vorgefühl seines einstigen Sturzes von hochfliegenderm Streben in die Todesnacht schattendunkler Tiefe? Der Pfad ward rauher, und die Schlucht verfinsterte sich in dem Traumbilde, ein Chaos, schwarz und voller Drohung verschlang alles, er hörte nur noch das tropfende Wasser von Durdens Mine, jenes Wasser, welches unaufhörlich, ohne Unterbrechung fort und fort tropfte, durch die Totenstille wie ein Stöhnen oder Seufzen, regelmäßig, gemessen, langsam. Er vernahm es jetzt, im hellen Tageslicht rings um ihn, und voll Grausen wehrte er die Erscheinung jenes langgezogenen Totengesichtes, die ihn vor Jahren so entsetzt, von sich ab.

Er war von anhaltender Schlaflosigkeit nervös geworden; froh atmete er auf, als die Schulkinder endlich hereinströmend ihn in die langweilige Wirklichkeit seines Alltagslebens zurückriefen.

Wochte Gold und Erfolg drunten begraben liegen mit dem Toten in der Dunkelheit; das Ringen danach war doch verlockender, mehr des Kampfes wert, als der enge, steile Weg, den er emporzusteigen sich entschlossen, damals, als er seine Schulter gegen dieses schwere Rad Schulmeisterei und Kindererziehung gestemmt.

Wer würde je Verständnis für den Ernst seiner Arbeit haben? Welches unter den gedankenlosen, unwissenden kleinen Tieren würde je, wenn es später seiner gedachte, mehr in ihm sehen, als den Mann, der es lesen gelehrt und geprügelt? Wer würde die Begeisterung seines Strebens je würdigen?

So urteilte er nach den Buchstaben des Evangeliums menschlichen Rechtsgefühls, wenig nur durchdrungen von dem Wortlaut des Evangeliums der Liebe.

XVII.

Ein kühner, wilder Plan war es, den er nun in langen schlaflosen Nächten ausspann, ein Plan, wie solcher nur im Kopfe eines jungen, unerfahrenen Mannes entstehen kann. Die Bitterkeit, die ihn erfüllte, konnte er nur überwinden durch einen Erfolg, der ihn dem Doktor und Paul an die Seite stellte. An den leeren Platz der Liebe, die sein Leben bisher erfüllt, mußte er etwas hinsetzen, und das sollte dies gigantische Unternehmen sein.

Er unterrichtete zerstreut, und als er eines Tages die Schule früher als gewöhnlich geschlossen, begab er sich nach Dave Morris' Kramladen.

Eine kleine Gruppe Müßiggänger lungerte vor der Thür desselben herum, oder faulenzte, gegen den Ladentisch hingelehnt. Der lange schmale Raum war dunkel und schmutzig und ganz erfüllt durch widerliche Dünste von ranzigem Schinken, schlechtem Alkohol und kaltem Tabakrauch, während der Fußboden so dick mit Schmutz bedeckt war, daß man ihn hätte pflügen und besäen können.

Dave Morris' Laden war in der That das Muster einer elenden, armjeligen Dorfspelunke, und die darin verkehrenden Kunden schienen dem Abschraum der ländlichen Bevölkerung anzugehören.

Auch Frauen befanden sich darunter, trinkend und herumlungern, wie die Männer; ja selbst Mädchen und Knaben.

Unwillkürlich hemmte Jerry auf der Schwelle seinen Schritt; zum erstenmale sah er dieselbe Menschenklasse, der er angehörte, in einer ihrer gewohnten und gesuchten Lasterhöhlen, und der Anblick wirkte erschütternd auf ihn. Joe und der Doktor hatten ihn während seiner Knabenzeit von derartigen Scenen ferngehalten, und ihm war es in späterer Zeit nie in den Sinn gekommen, diesen Ort, den er nur dem Namen nach kannte, zu betreten.

Im ersten Augenblick schämte er sich, hierhergekommen zu sein und sich überhaupt mit dieser Bande eingelassen zu haben.

Er dachte an seinen einstigen Plan, diesen Pöbel zu heben und war froh, daß er ihn aufgegeben; denn er sah jetzt ein, daß für diese Menschenklasse aus reiner Liebe und Barmherzigkeit arbeiten soviel war wie ihr Vertrauen verscherzen. Gleichwohl schämte er sich vor sich selbst, daß seine Beweggründe sich so geändert, sagte sich aber — und mit Recht — daß der Erfolg seines Unternehmens doch auch zu ihrer sittlichen Hebung dienen müsse, insofern Arbeit und sich steigender Wohlstand allemal Menschen bessert. Und damit tröstete er sich.

So stand er in der offenen Thür, ärgerlich überlegend, wie scheußlich abstoßend diese Männer und Weiber waren. Sah man sie einzeln, etwa im hellen Sonnenlicht der Fluren, oder im Schatten der Gebirgspfade, so erschienen sie gar nicht so abschreckend; ihre Umgebung paßte dann nicht zu ihrer Persönlichkeit und milderte dadurch ihre Widerlichkeit. Doch hier, wo alles ihrem Geschmack gleichsam angepaßt war, wo alles gewissermaßen einen Ausfluß ihrer selbst, ein Spiegelbild ihrer Natur darstellte, war das Bild in seiner Entartung und Unflätigkeit geradezu entsetzlich.

„Herr Wilkerson, Sie machen mich stolz!“ Dave Morris, der Ladenbesitzer, trat ihm entgegen. „Was wünschen Sie, Sir?“

„Ich wünsche die letzte Zeitungsnummer, die Sie haben,“ und Jerry warf eine kleine Münze auf den Ladentisch.

Aber Morris wollte jetzt noch nicht, und am wenigsten in kleiner Münze, von dem im Aufsteigen begriffenen Helden des Tages bezahlt sein.

„Keinen Cent, Herr Wilkerson! Keinen Cent, Sir,“ wehrte er großartig ab; „will verdammt sein, wenn Dave Morris der Kerl ist, Geld von dem Volksfreunde zu nehmen, Sir! Nein, Sir!“

Die kleine Münze rollte noch, als er sprach, und er legte mit wichtiger Miene das schmierige Papier vor Jerry nieder.

Jerry, die Hände in den Taschen, beobachtete das Geld, wie es über den Rand des Tisches herab auf den Fußboden gerade vor ihm niederfiel; dann sah er auf.

„Ich kam, ein Zeitungsblatt zu kaufen,“ sagte er, mit einem tieferen Gekel, der selbst von diesen Leuten bemerkt wurde, „und nicht, um eines zu erbitten und zu hören, wie Sie gegen sich selbst fluchen!“ Und er wendete sich ab, das Papier, weil es fettig war, behutsam mit den Fingerspitzen ergreifend und die Münze auf dem Boden liegen lassend.

Im selben Augenblick war auch Dave Morris schon jenseit des Ladentisches und stand Jerry gegenüber. Dieser stutzte, sah voll in das aufgedunsene, brutale Gesicht, und der Gedanke zuckte durch seinen Kopf, daß dieser „erste Schritt“ der Popularität entgegen nicht weise gewählt gewesen. Doch er war nicht ungeschehen zu machen.

Und wenn er seinen Einfluß in den Städten vernichtete?

Der Gedanke hatte fast etwas Erleichterndes — wenn er seinen Einfluß vernichtete, gut, so kam er aus dieser peinlichen Stellung heraus. „Nun?“ fragte er, und die Menge bildete einen Ring, als ob sie dazu gedrillt worden.

„Denken Sie etwa, daß ich mir wegen Ihrer armseligen Vernerei Ihre Unverschämtheiten gefallen lassen soll? Verdammt, wenn ich's thue, Sie — Sie —.“

Ein kurzer gewaltiger Faustschlag Jerry's schnitt ab, was Dave Morris noch sagen wollte. Mit einem Krach schlug dieser nieder, seiner ganzen Länge nach den Boden messend, und Jerry, der das Blatt fallen ließ, stand mit einer Pistole in jeder Hand.

„Ich will ehrliches Spiel!“ sagte er, rings um sich in die entsetzten Gesichter blickend, während Totenstille dem Schlag gefolgt war, der die Umstehenden fast ebenso betäubt hatte, wie Dave Morris. „Ihr könnt Herrn Morris aufhelfen,“ fuhr er fort, „aber das laßt euch ein für allemal gesagt sein, ich verlange weder Dank noch Geschenke!“ Seine Worte dröhnten scharf und zornig, und der Reporter in der Thür, sowie die Draußenstehenden hörten sie. „Keine Geschenke!“ Der Mann war verrückt!

Jerry steckte mit höhnischem Lächeln seine Pistolen in den Gürtel, bückte sich nach dem Zeitungsblatt und wandte sich der Thür zu. „Ich werde morgen den ganzen Tag über in der Stadt sein!“ sagte er mit Bedeutung, und die Menge wich auseinander, um ihm den Weg frei zu machen.

Draußen fühlte er sich mit sich selbst unzufriedener als je; er erschien sich selbst

schmutzig und gemein, aber er wußte, daß die Leute aus allen Hütten nach ihm schauten — denn die Kunde von dem Kampf flog sicher schon von Mund zu Mund ihm voran — und daß er trotz des Vollgefühls seiner eigenen tiefen Mißachtung erscheinen müsse, als ob nichts geschehen sei.

So schlug er die Zeitung auseinander.

Unwillkürlich stockte sein Schritt, als er wieder seine Worte und seinen Namen als Kolumnentitel fand, feuersprühende Worte, die er nie gesprochen, niedrige Handlungen, welche auszuführen er nie beabsichtigt hatte — — —.

Dave Morris war ein Volksanführer, ein Mann, der in seiner Hand die Schicksale des größten Teils der Bevölkerung hielt; denn da sie ihm alle schuldig waren, fürchteten sie ihn auch alle. Diesen hatte Jerry niedergeschlagen und sich zum Feinde gemacht. Seine Augen glitzerten ein wenig als er auf seinem abendlichen Heimwege den Fall überdachte. Vielleicht, alles in allem genommen, war das Geschehene doch das beste und weiseste, was geschehen konnte. Und sein Schritt wurde flink und elastisch.

Auf alle Fälle wollte er Joe Bericht erstatten und dessen Urteil hören.

Er zündete Feuer an und kochte das Mahl wie gewöhnlich, und als Joe hereintrat, war keine besondere Erregung weder in Jerrys Stimme noch Benehmen zu merken.

„Ich habe Dave Morris heute niederschlagen müssen!“ begann er endlich.

Joe blickte auf.

„Dave Morris?“ wiederholte er.

„Ja, Dave Morris,“ und Jerry schenkte den Kaffee ein; „er schimpfte mich,“ erklärte er, „und so schlug ich ihn nieder. Aber er hatte Angst, wieder aufzustehen,“ und ein wenig Genugthuung klang aus dem Ton seiner Sprache. „Ich sagte seinen Freunden, daß ich den morgenden Tag in der Stadt sein würde.“

Joe nahm seine Kaffeetasse auf.

„Will auch da sein,“ sagte er ruhig, „Dave kennt mich und weiß recht gut, daß ich nichts auf mir oder den Meinigen sitzen lasse, und sollt's 'nen Totschlag kosten.“

„Du darfst dich nicht damit befassen, Joe —“ Jerrys Stimme klang weich; es war ihm so unerwartet gekommen, dieses Zeichen von Sympathie: „mir oder den Meinigen!“ Dieser Mann liebte ihn; nicht Pflicht noch Gefälligkeit sprach aus ihm.

„Ich kann schon allein mit ihm fertig werden, Joe,“ sprach er weiter, „du darfst dir nicht auch Verlegenheiten bereiten; es lohnt nicht der Mühe.“

Joe räusperte sich.

„Ist schon gut,“ sagte er, „machst mich ganz elend, Jerry, wenn du so sprichst; ganz elend, wie damals, als ich dich da drunten auflass,“ er deutete über seine Schulter hinweg nach Blakes Fährte zu, „als du immerzu winseltest: ‚Mammy, Mammy, ich habe niemand!‘ Das zerbrach mir ganz das Herz, ja das that's.“ —

Er hielt im Essen inne, in Gedanken versunken, doch ohne die Augen zu Jerrys Gesicht zu erheben. „Du redetest damals noch meine Sprache, Jerry, das thatest du.“

„Und ich wünschte, ich hätte mich nie geändert!“

Jerrys schlanke, nervöse Hand umschloß Joes rauhe, arbeitsharte Faust. Er war abgespannt und überreizt, und dieses unverhoffte Mitkämpentum, welches des Doktors Abtrünnigkeit so auf dem Fuße folgte, erschütterte seine Selbstbeherrschung mehr, als er es für möglich gehalten hätte.

„Ich entsinne mich wohl!“ sagte er, rascher sprechend. „Als ich begann dem Doktor nachzustreben, beging ich einen Irrtum, Joe; ich möchte jetzt lieber sein, wie du.“

„Machst mich stolz, Jerry!“ war alles, was Joe sprach; noch auch regte er seine Hand, um die Hand Jerrys zu ergreifen. Er kannte diese Art empfindsamer Mitteilung nicht; wenig Worte und wenig Gesten, und beides massiv!

Aber dennoch, dieser Mann war treu! Das ging Jerry plötzlich so zu Herzen, daß es ihn ordentlich schmerzte! Dieser Mann hatte ihm Obdach, Nahrung, Kleidung während all' dieser Jahre geboten und war nun bereit, seine Kämpfe für ihn auszukämpfen. Eine Liebe, die alles gibt und nichts begehrt! Zum erstenmal zuckte dieser Gedanke blitzartig durch Jerrys Sinn, und mit ihm die Erkenntnis, daß er nicht einmal etwas dafür bieten konnte.

Er liebte Joe nicht und hatte ihn nie geliebt. Von Anfang an hatte er sich Joe gleichstehend und später über ihm stehend gefühlt. Joe lieben? Diese Frage war eine ganz neue, und er zog die Hand weg, die Joe nicht hatte ergreifen wollen. Er beendete sein Mahl schweigend und nachdenklich, und nachdem es vorüber war, begann er von neuem: „Es liegt gar kein Grund vor für dich, Joe, morgen nach Eureka zu gehen.“

„Ich weiß mehr von Dave Morris als du, Jerry!“ nickte Joe bedeutsam.

„Nun, er kann mich doch nur töten!“ antwortete Jerry.

„Könnte er thun,“ gab Joe zu, „und getötet werden bedeutet nicht viel für dich noch viel für mich; aber —,“ hier nahm er die Pfeife aus dem Munde, „es würde 'n schlimmes Ding sein, wenn du hier lägst und weder Hand noch Fuß rühren könntest, wenn ich heimkäme,“ mit einem tiefen Atemzuge, „machte einen großen Unterschied, was?“

Eine kurze Stille trat ein, dann sprach Joe weiter.

„Immer, seitdem du hier am Feuer hocktest und fragtest mich: Was ist ein Begräbnis, Joe? Als du auch noch rein gar nichts wußtest, als was ich dir sagte, seitdem bin ich nicht mehr d'ran gewöhnt, ohne dich zu sein, und möchte mich auch nicht mehr d'ran gewöhnen!“

Jerry erhob sich und blickte nieder in das Geloder des Feuers.

War es eine überströmende Liebe, welche jene jammervollen Kindheitsausprüche im Gedächtnis behalten hatte? Oder geschah es, weil in einem so ereignislosen Leben wie dem Joes unbedeutende Dinge lebenslang in der Erinnerung haften bleiben? Weder Gedanken- noch Gefühlstürme, welche das Gemütsleben derjenigen oft vernichtend durchbrausen, die Erziehung und Bildung genossen, hatte Joe je kennen gelernt. Sein Dasein war nichts anderes gewesen als ein monotones Hinvegetieren von einem Tag zum andern.

Plötzlich stockte Jerrys Gedankenfluß, denn all' jene unaufgeklärten Dinge in Joes Leben fielen ihm ein.

In diesen so gewöhnlichen Lebenslauf war ein Geheimnis eingewoben, welchem er ahnend schon einmal auf der Spur gewesen; aber wie konnte er wissen, wie es sich wirklich damit verhielt? Was mußte er überhaupt von Joes Leben?

Langsam wandte er sich nach ihm um. „Erzähle mir alles aus deinem Leben, Joe!“ bat er.

Mit kurzem Augenaufschlag sah Joe empor, und in der Stimme, die gesprochen, war ein Leben und in den Augen, die auf ihn niedersehen, glänzte ein Licht, welches er nicht verstand und ihn den Blick abwenden ließ.

Er vermochte das kameradschaftliche Sehnen Jerrys, welches ihn zu der Bitte veranlaßte, nicht zu begreifen; er dachte nur: „Jerry ist ein kurioser Patron, gewiß, das ist er.“

Sein Leben?

Joe hatte nie das Facit desselben gezogen, hatte kaum das Bewußtsein gehabt, daß er überhaupt ein Leben lebte.

„Meine, daß ich dich nicht recht verstehe, Jerry!“ bemerkte er dann.

Jerry durchschritt den Raum der Hütte, hin und wieder zurück.

„Du hast ein langes Leben hinter dir!“ sagte er.

„Mehr als sechzig Jahre,“ nickte Joe, „mehr als sechzig; weiß aber nicht genau das Jahr und nicht den Tag.“

Und er wunderte sich, was das Jerry kummerte.

„Und wie hast du's angefangen, so lange zu leben, all diese Jahre hindurch?“ forschte Jerry weiter, und ein hoffnungsloser Ton klang in seiner Stimme.

„Hatte fast immer satt zu essen!“ war die ruhige Antwort.

Satt zu essen!

Jerry schritt der Thür zu und trat hinaus auf den kleinen Weg, der nach der Schlucht führte.

Die Sterne funkelten; der Wind, der von fernher kam, schien zu ihm zu sprechen, und er dachte: „Soll die Seele der Natur fortan und allezeit die einzige Seele sein, welche zu der meinen spricht?“

Stand er deshalb so allein, weil er über die Formel hinausgewachsen war: „Satt zu essen.“

Aufwärts kletterte er, nicht achtend der Steilheit, nicht fühlend seine Ermüdung; aufwärts, bis er über dem Nebelgewog stand, welches die Ebene deckte; die flache, hilflose Ebene, die zu keiner Höhe emporgelangen konnte.

Wozu strebte er aufwärts sein ganzes Leben lang? Das Volk, welches er aufwärtsführen wollte, hatte es einen andern Wunsch im Leben als Joe? Wußten oder verlangten sie eine andere Antwort auf seine Frage als: „Ich habe genug zu essen“?

Rings um ihn her, wo er stand, fiel das Mondlicht voll und schimmernd, die zerflüfteten Schatten lagen scharf und klar geschnitten tintenschwarz dazwischen. Der Wind hob und senkte sich; die Sterne glitzerten hernieder wie geduldige Augen, und zu seinen Füßen sammelten sich und zerrannen die schleichenden Nebelwellen, geräuschlos, geisterhaft fließend und zerfließend an den Säumen der dunkeln Felswände.

Frommt es denn überhaupt die Ebene zu verlassen? Erreicht das Licht sie nicht ebenso sicher, wie es die Höhen trifft? Können ihr nicht die Ströme zu? Und was sieht man denn anderes von den erhabenen Gipfeln als die vom Sonnengold verklärte Ebene?

Sonnengold? Gold war es, was alles verklärte, Gold, was alles in Glorie hüllte — Gold!

Und selbst hier oben in der nächtigen Finsternis dünkte es ihn, als sähe er den verwirrenden Glimmer des Goldes. Es fielen ihm alle die Dinge ein, die für Gold geschehen und geopfert waren seit Erschaffung des Menschen. Was hatte dem Golde diese zauberische Gewalt verliehen, die alle Welt in ihren Ketten hielt? Die dem Menschen Leib und Seele, Leben, Ehre und Herzblut abgewann?

Hatte Gott diese ganze schöne Erde geschaffen und dann in ihren Fugen und Spalten diesen Fallstrick, dieses verheerende, bethörende, glitzernde Verderben geborgen, damit die armen Seelen, die er ins Leben rief, daran zu Grunde gehen mußten? Sich quälen und mühen mußten während ihres Erdendaseins um ein Ding, welches an sich ein Nichts war?

Warum nun sollte nicht genug davon gefunden werden, die arme Menschheit damit zu übersättigen und Gold zu einer gewöhnlichen Marktware herabzusetzen?

Warum nicht durch ungeheure Spekulationen Riesensummen des Vorhandenen auf einen Punkt zusammenziehen, durch Bergbau in kolossalem Maßstabe von dem Verborgenen unerschöpfliche Vorräte ans Licht schürfen, wie es beim Abbau des weißen Metalles, des Silbers, geschehen — es dann über alle Völker hin austreuen und so die Teufelsmacht dieses schändlichen Metalls zerstören? Es austreuen, bis die Welt die Lust verlöre es anzuhäufen und auszugeben, bis es würde gleich den welken Blättern, die der Herbstwind umhertreibt, oder gleich dem toten Holze, welches man abhaut, gleich den elenden Holzsplittern, die nicht des Auflesens wert sind. Wie dann Menschenarbeit wieder lohnen und alle Produkte derselben im Preise steigen würden, wenn Gold, die Ware, so billig, so wertlos geworden! Und wie sie glänzen und glitzern würden im Sonnenschein, all diese Goldberge, welche für die Nationen aufgetürmt worden! Wie kalt ihr Glanz im Mondlicht leuchten würde! —

Er schüttelte sich.

Er fühlte über diesen maßlosen Projekten seine Sinne sich verwirren. Er mußte heimkehren; denn Joe würde das Haus schließen wollen. So wandte er um und stieg langsam abwärts. Einen langen, rauhen Pfad war er, ohne es zu wissen, emporgestiegen, und der Abstieg vollzog sich beschwerlich.

Ja, er wollte seinen Plan ausführen, soweit er ausführbar; aber zuvörderst mußte er ganz des Volkes Vertrauen gewinnen, und wenn alles bereit war, wollte er mit Joe reden, mit Durdens Mine den Anfang machen und den Wert derselben zu erfahren suchen.

Geld wurde zur Ausführung des Planes gebraucht, und sollte es erspart, erbettelt oder erborgt werden. Inwieweit würde ihm Joe dabei behilflich sein können?

Ja, wild und kühn war er geplant, dieser Krieg, den er entfachen wollte gegen die Macht des Goldes und der Rangunterschiede, aber ein guter Brüststein sollte er

werden für die Standhaftigkeit und den Wert der Massen. Ein interessantes Problem war es, nach dessen Verwirklichung er sich zu sehnen begann.

Und dann?

Er holte tief Atem. Und dann, ja da war es das Gold und der Luxus und die Macht, die ihn auf gleiche Stufe mit seinen Nebenbuhlern stellen würden; welche ihn würden dem Doktor ins Gesicht sehen lassen: „Ich habe Erfolg gehabt und auf der Höhe meines Erfolges danke ich Ihnen und rufe Ihnen zu: Ich bin dir immer treu geblieben!“ Der Erfolg darf sich demütigen und wird dann Edelsinn genannt werden.

Und auch ein weißes, holdes Mädchenantlitz glänzte ihm plötzlich wie im fahlen Schimmer des Mondlichts aus seinem Traum entgegen...

XVIII.

Es war ein stiller grauer Tag mit einer für den August ungewöhnlichen, ungesunden Kühle und Feuchtigkeit in der Luft. Die Wolken hingen tief und schwer, kein Blatt regte sich in den düsteren Bergschluchten, und auf den weit ausgebreiteten Fluren war keine Regung zu bemerken — eine unnatürliche, graue Stille, als ob die Welt gestorben wäre.

Jerry wanderte seinen weiten Weg mit ruhigen, gleichmäßigen Schritten; Joe hatte die Hütte lange vor ihm verlassen, doch ob er sich an sein gewöhnliches Tagewerk oder nach der Stadt begeben, mußte er nicht. Kein Wort war zwischen Joe und Jerry gewechselt worden betreffs der Möglichkeiten, die der Tag bringen konnte, und Jerry hielt es nicht für unwahrscheinlich, daß Joe seinen raschen und großmütigen Entschluß vom vorigen Abend bereut haben könnte. Bedächtig schritt er seines Weges, den Hut tief über die Augen herabgezogen, seine Pistolen zur Hand, und Ohren, Augen und Gedanken wohl auf der Hut für jedes Anzeichen eines in der Nähe befindlichen Feindes. Denn wenn Dave Morris einen Angriff wagte, so geschah es hinterrücks, durch einen Schuß hinter einem Baum oder Felsen hervor.

Und welchen Unterschied machte das auch? Wenn sein Leben genommen wurde, so würden auch alle Schwierigkeiten, die jetzt im Entstehen waren, mit zwei oder drei Triumphjauchzern aus dem feindlichen Lager beseitigt, und er würde bald, außer von Joe, vergessen sein. Er würde draußen auf dem von Regen verwaschenen Friedhof, vielleicht neben 'Lije Milton begraben werden, 'Lije Milton, dessen Totengesicht ihm in Durdens Mine erschienen war!

Er erinnerte sich mit derselben Sicherheit, mit welcher er jetzt durch die graue Morgenstille dahinschritt, des Entsetzens und Staunens, das er damals empfunden, sowie der Warnung vor Durdens Mine, die Joe in diesem Ereignis erblicken wollte.

„Beabsichtigst du Durdens Mine zu kaufen?“ hatte ihn damals der Doktor gefragt. Durdens Mine kaufen? Wie seltsam diese Frage ihm jetzt schien. Wem gehörte sie? Sollte er Joe danach fragen? Hier staute sich sein Gedankengang: er hatte einen starken Argwohn gegen seinen einzigen Freund gefaßt.

Endlich war die Stadt erreicht, und hier war alles so lautlos still, als ob keine

Seele je etwas von einer Eisenbahn vernommen hätte. Des Doktors Mannschaft stand vor der Thür ihres Wohnhauses, des Befehls zum Abmarsch gewärtig, und die ganze Straße entlang konnte Jerry die Schulkinder umher schlendern sehen, auf das Läuten der Schulglocke harrend.

Nirgend ein Anzeichen von Aufregung, und Jerry schloß das Haus auf, etwas verwundert darüber, daß sein Gebot so buchstäblich befolgt wurde.

Langsam schleppten sich die Vormittagsstunden vorüber, und endlich erklang die Mittagsglocke der Erdarbeiter; die Kinder verließen die Schule, und Jerry öffnete die Büchse, in welcher er seine Mahlzeit mitgebracht.

Er war förmlich gereizt darüber, daß noch immer nichts geschah; er hatte schon längst eine Herausforderung von Morris erwartet, und die ringsum herrschende Ruhe hatte fast etwas Peinliches für ihn.

Wohlan, so würde er nachher die Straße hinunter gehen und sich in Morris' Laden wieder eine Zeitung kaufen. Die Briefpost war wieder eingetroffen, und er war doch neugierig die letzten Berichte über sich zu lesen. Würde Morris ihm das Blatt verkaufen wollen? fragte er sich.

Ein Klopfen erklang von der Außenthür her; ein gelassenes, achtungsvolles Klopfen, wie von jemand, der zögerte, ihn zu stören.

„Herein!“ rief er.

Und mit dem Hute in der Hand stand ihm Dave Morris gegenüber.

„Guten Morgen, Herr Wilkerson.“

„Guten Morgen!“ Und Jerry erhob sich, die Hand am Gürtel.

„Hoffe, Sie tragen mir's nicht nach, Herr Wilkerson?“ fragte Morris, auf die Lehne des Stuhles geneigt, den ihm Jerry hingeschoben.

„Ich habe Ihnen nichts nachzutragen!“ entgegnete Jerry, jenen vom Kopf bis zum Fuß betrachtend.

„Wohl wahr“ — mit niedergeschlagenen Augen und gepreßter Stimme: „der Schlag kam von Ihnen.“ Nachdem er sich niedergesetzt, erfolgte der Nachsatz: „Aber ich kam, die Hand zum Frieden zu bieten; verdammt, wenn ich nicht deshalb kam.“

„Nicht fluchen, bitte!“ Und Jerry legte, ehe er sich selbst niedersetzte, eine Pistole auf den Tisch.

Morris schwieg, und eine trübe, rote Blut froch langsam über sein Gesicht. „Warum brachte er den jungen Menschen da nicht um?“ Aber diese Frage ließ er nicht laut werden, und gemessenen Tones sprach er weiter: „Ich kam auch, um Ihnen zu sagen, Herr Wilkerson, daß, wenn ich Ihnen in irgend einer Weise förderlich sein kann, ich dazu bereit bin, ich bin Ihr Freund, ja, das bin ich.“

Jerry räumte die Reste seines Mahles zusammen und verschloß sie wieder in dem Speisegeschirr.

„Und wenn Sie wünschen, daß ich die Kerle vom Schnapskaufen abhalten soll,“ fuhr Morris fort, „ich kann's thun.“ Mit einem Blick von unten auf sah er Jerry an. „Ich hörte Sie an jenem Morgen sagen, daß die Leute ihr Geld nicht in Branntwein anlegen sollten, und ich bin bereit hierzu zu helfen, vorausgesetzt,“ mit forschendem Blick richtete er seine Augen auf Jerry's Gesicht, der seinerseits kein Auge von ihm wandte, „vorausgesetzt, daß ich in Ihre Pläne eingeweiht werde.“

„Ich habe keine!“ Jerry spannte spielend den Hahn seiner Pistole und setzte ihn wieder in Ruhe. Aus irgend einem Grunde, ob aus Furcht oder in der Hoffnung auf Gewinn, war Jerry noch nicht klar, hatte dieser Mann den Plan gefaßt, sich mit ihm zu verbünden, und Jerry nahm seinen Vorteil wahr. Wieder tickte der Drücker der Schußwaffe scharf durch die Stille.

Morris machte eine Bewegung des Unbehagens. Eine in gegenüberstehenden Mannes Hand nachlässig gehandhabte Pistole ist nicht eben ein beruhigender Anblick. „Sie hatten Pläne, als Sie an jenem Morgen mit den Leuten sprachen!“ sagte Morris endlich.

„So hörten Sie, was ich sprach?“ erwiderte Jerry.

„Das that ich, möchte es aber gern noch 'mal hören.“

Eine kurze Pause entstand, dann sagte Jerry: „Ich ermahnte sie also, alle Arbeit anzunehmen, die sie bekommen könnten, sei sie für wen sie sei; ich ermahnte sie, alles Land, was sie in Durdens oder Eureka besäßen, zu behalten; ich versprach ihnen über sie zu wachen, und daß, wenn die Fremden die eine Stadt bauen würden, wir die andere bauen wollten; ich sagte ihnen ferner, daß die Zeit kommen würde, da wir Geld benötigen würden, und daß sie soviel wie möglich sparen sollten.“

Hier schwieg Jerry, und Dave Morris' kleine Triefaugen beobachteten ihn scharf. „Und Sie wollen eine Stadt ohne Geld bauen?“ fragte er.

„Ich habe gesagt, wir würden Geld brauchen,“ gab Jerry kurz zur Antwort, „und daß daher die Leute es ersparen sollten.“

„Von einem Dollar den Tag leben und auch noch Geld sparen?“

„Das kann leicht geschehen.“

„Und was dann weiter?“ forschte Morris mit ungläubig lächelnder Miene. Jerry sah mit kalter Geringschätzung auf.

„Ich wüßte nicht, weshalb ich Ihnen meine Pläne offenbaren sollte.“

„Sie wüßten's nicht, wüßten's wirklich nicht?“ Und Morris führte ein Stück Kautabak mit prahlerischer Geste zum Munde; „ich sage Ihnen, ich kann mehr Geld für Sie in Eureka sparen, als all die andern Männer zusammen.“

„So thun Sie's doch.“

Morris warf ihm einen mißtrauischen Blick zu. Kein Mann, der sich nicht ganz unabhängig wußte, würde so sprechen, und so antwortete er etwas zögernd: „Das ist ja recht leicht gesagt, Herr Wilkerson; aber ich wüßte nicht, weshalb ich meinen flottgehenden Schnapshandel aufgeben sollte, ohne zu wissen, was ich dann anfangen soll.“

Jerry bedachte sich eine Weile. Was Morris sagte, war die Wahrheit. Es wäre nutzlos gewesen, den Leuten das Trinken zu verbieten, so lange Morris den Whiskyauschank betrieb; noch auch konnte er von jenem verlangen, seinen Haupterwerb ohne Aussicht auf Ersatz aufzugeben. Und doch, ihm seine Pläne zu enthüllen wäre Verderben gewesen.

Und Jerry war verlegen.

„Dan Burk!“ Der Name blitzte wie ein Lichtstrahl durch sein Gehirn. Burk war ein etwas höherer Typus und konnte sowohl auf Morris wie auf ganz Eureka von Einfluß sein.

„Gut also,“ antwortete Jerry gleichgültig, während sich in seinem Kopfe neue Pläne in fliegender Eile aufbauten, „wenn Sie mir nicht vertrauen können, können Sie mir auch nicht helfen. Übrigens werde ich meine hauptsächlichste Arbeit Durdens widmen, und dort finde ich schon Leute, die meinen Wünschen nachkommen, ohne mich mit Fragen zu belästigen.“ Hierauf legte er die Pistole auf den Tisch, und die Arme darüber kreuzend, blickte er Morris fest ins Gesicht. „Ich will Ihnen eine freundschaftliche Warnung zukommen lassen,“ sagte er ruhig, „Ihr Handel wird bald zurückgehen. Die hier lebenden Männer werden nächstens kein Geld mehr haben, um es in Ihrem Laden zu vertrinken. Mehr noch, fremde Leute, welche an Anstand und Sauberkeit gewöhnt sind, werden mit Ihnen nichts zu thun haben wollen; Sie werden eben einfach zu Grunde gerichtet werden.“

Morris' Gesicht flammte auf; er scharrte unruhig mit den Füßen, während seine Hand nach seinem Ledergurt tastete. Jerry schien nichts davon zu bemerken und nahm nur sein müßiges Spiel mit der Pistole wieder auf. „Dieser Ort wird von großen Kapitalisten in die Hand genommen werden,“ fuhr er ruhig fort, „und die Eingesehenen werden sich nur noch eine kleine Weile zu halten vermögen; dann müssen sie weiter westwärts gehen oder sich nach Durdens wenden. Sie haben sich die zwei ersten Männer der Stadt zu Feinden gemacht und können auf keine Vergünstigung hoffen.“

„Das ist Ihr Werk!“ fiel Morris zornig ein.

„Und ich bin froh, daß das mein Werk ist,“ gab Jerry gleichmütig zur Antwort.

Der ganze Gesichtsausdruck des Hörers veränderte sich plötzlich, und er beugte sich gespannt vor.

„Ist Dan Burk der Kerl?“ fragte er, „und gedenken Sie etwa von dem Hilfe zu haben?“

Jerry ließ ein leises Lachen hören. „So lange Sie selbst nicht der Mann sind,“ rief er, „so lange denke ich, daß auch nicht der geringste Teil meines Vorhabens Sie etwas angeht.“

„Verdammt!“ wollte Morris auffahren, plötzlich erstickte die Stimme in seinem Halse; denn Jerrys Pistolenlauf kam ihm ganz nahe, so daß ihre kleine Mündung groß und weit erschien, und der blitzende Pfanndeckel war zurückgeschlagen.

Einen Moment sah er in das dunkle, unbewegliche Gesicht ihm gegenüber, dann setzte er sich wieder langsam nieder; und Jerry, der keine Muskel gerührt, legte die Pistole hin und wartete, daß Morris sprechen sollte. Und er brauchte nicht lange zu warten, bis Morris trotzig fragte: „Was zahlen Sie mir, wenn ich den Whiskyhandel aufgebe?“

„Nichts.“

„Und was soll aus mir werden?“ Wieder klang der Zorn aus Morris' Stimme.

„Ein ehrlicher Mann,“ antwortete Jerry freundlich, „ein Mann, der auch andere Männer veranlaßt, ehrlicher und anständiger zu werden, und dabei eine bessere Gesundheit wieder erlangt.“

„Und seine Familie verhungern läßt?“

„Nicht mehr, als andere Familien, die Sie ruiniert haben.“

„Herr Wilkerson —“ drohend erhob sich Morris abermals; aber da traten die Kinder ein, und Jerry sagte, das Gespräch abbrechend:

„Ich werde heut' nachmittag um fünf und morgen um zwölf hier sein, wenn Sie mich weiter zu sprechen wünschen.“

Verdutzt und ärgerlich schwieg Morris. Es war etwas im Wesen dieses jungen Mannes, womit er nicht handgemein zu werden vermochte. Er haßte ihn bitterlich wegen der Beleidigungen und Schmähungen, die er von ihm hatte hinnehmen müssen, und die jedem andern Mann das Leben gekostet haben würden; aber er fürchtete sich vor ihm. Morris hatte Menschen um weit geringerer Veranlassung willen umgebracht. Doch jetzt zauderte er und drehte seinen Hut in der Hand, während Jerry vor ihm stand und ihn bewachte und auf sein Gehen wartete; wachte und wartete, ohne den Blick von dem häßlichen, boshaften Gesicht abzuwenden. Nicht lange hatte er zu warten, da war der Hut aufgestülpt, und Morris schritt der Thür zu. „Ich will morgen wiederkommen!“ sagte er dumpf und schob sich durch eine Kindergruppe hinaus ins Freie.

Jerry that einen tiefen Atemzug, halb im Gefühl der Genugthuung, halb des Zweifels. Hatte er weise gehandelt, indem er so vollständig dieses Mannes Unterstützung und Beistand von sich gewiesen, seine Hoffnung ausschließlich auf Dan Burf gründend, mit welchem er noch nicht einmal über diese Angelegenheit gesprochen hatte? Und würde Dave Morris morgen wiederkommen, oder eine gegnerische Partei bilden?

Der lange, graue Nachmittag schlich langweilig vorüber. Die Kinder quälten sich durch ihre Aufgaben, und während der Zwischenpause sangen die Heimchen ihre endlos eintönige Weise. Nichts unterbrach die bleierne Stille. Und als die Unterrichtsstunden zu Ende und die Kinder entlassen waren, als der graue Tag seinen Tod ankündete, indem er noch grauer und stiller wurde, hörte Jerry den Hornruf sanft und klar erschallen, von den hohen Gebirgswänden als Echo zurückgeworfen, bis er leise in der weltfernen Einsamkeit verhallend erstarb.

Ein unsagbares Weh lag für ihn im Klang dieses Hornes, fast so, als ob es ihn sehnsüchtig rief, zu ruhiger gedeihlicher Arbeit rief, er aber könnte diesem Rufe nicht folgen, müßte sich in wilde Unternehmungen verstricken!

Als er heimkam, war er froh, daß er Feuer anzumachen und das Abendmahl zu kochen hatte, denn diese Alltagsarbeit führte ihn zur Wirklichkeit zurück, und er fühlte wieder Grund unter den Füßen. Das Maibrot begann bald die erwünschte braune Farbe anzunehmen, der Schinken wurde knusprig und rollte sich zusammen, der Kaffee sprudelte und brodelte im Topf, einen angenehmen Duft verbreitend.

Alles dies war grobe Hausmannskost, Jerry wußte das. Er hatte von Banketts und Gastmählern in alten Zeiten gelesen, er hatte in modernen Romanen über die vielfachen gaumenreizenden Vekereien gelesen, welche die Mode erfindet und schweres Geld erkaufte, und in welchen die Leute in Überfluß und Üppigkeit schwelgen. Er hatte das anfangs mit einer Art Hohngefühl gelesen, später aber bei solchen Schilderungen etwas anderes empfunden, etwas, was sich bis zu einem heftigen Begehren steigerte, all' die Wunder jener Schönheitswelt zu sehen und die lieblichen Klänge und Töne, Musik, Lachen der Frauen zu hören, was jene

Räume füllen mußte, wo solche Bilder sich entfalteten, solche Genüsse heimisch waren. Goldselige Frauen! Da stand plötzlich wieder Nabels süßes feines Gesicht vor ihm, wie er es auf dem Schiffe gesehen und nachher in des Doktors Haus. Und in des Doktors Haus hatte er noch ein anderes holdseliges Frauenantlitz gesehen, als er einst allein in dem Studierzimmer war. Vor ihm auf dem Tische hatte ein Kästchen gestanden, ein rotes Maroquinkästchen, verschieden in der Form von andern, die er je zuvor gesehen. Was mochte es enthalten? Es war ihm nicht eingefallen, daß er, wenn er es öffnete, etwas Unrechtes thäte, und so hatte er den Verschuß aufgehaßt, ohne das geringste Erbeben seines ehrlichen Jungenherzens.

Da hatte er in ein feines, liebliches Gesicht gesehen, in welchem ein Zauber gelegen, der ihn gefesselt und gerührt. Es war so fein und zierlich, wie einige jener weißen Bergblumen, die er zuweilen aus Felspalten sprießend erblickt, und von denen er nie eine abgepflückt, weil er wußte, daß sie welken und sterben würden, wenn er sie berührte.

Ihre Augen trafen die seinigen mit einem Ausdruck, als ob sie in der Jugendzeit sanft und anlehnungsbedürftig gewesen, als hätten sie dann unter dem Andrängen starker Leidenschaften lernen müssen, einer Welt von Tadel und Mißbilligung zu trotzen, und der Mund sprach doch von verhaltenem Weh darüber und stiller nagender Selbstanklage.

„Armes, kleines Ding!“ hatte Jerry damals ohne es zu wollen, ausrufen müssen und hatte dazu geseufzt, als ob er ihren Schmerz kenne, und ein Empfinden war über ihn gekommen, als würde er sein Leben hingeben, um ihr Leid zu ersparen.

Arme Frau!

Dann hatte er das Etui wieder geschlossen. Ein neuer Gedanke war ihm da gekommen. Vielleicht war dieses Gesicht das einzige, welches für den Doktor auf der Welt vorhanden war. Und hatte er sie lassen müssen, und war deshalb hier hinaus in die Öde gekommen, um sein Leben hinzuworfen?

War dies vielleicht das Geheimnis dieser Mannesexistenz?

Die Erinnerung an dieses Gesicht verließ Jerry niemals wieder, und es wurde der Kern, um welchen sich alle seine Jugendträumereien gruppierten.

Könnte er nur einmal als ein Gleichberechtigter ein Antlitz wie dieses mit Augen sehen, sich in einer Welt bewegen, wo solche Goldseligkeit heimisch war! Paul konnte es wohl, damals, als Nabel Greg hier zu Besuche war, später, wenn er in die Welt der Lebenden zurückgekehrt sein würde; ihm aber war diese Welt verschlossen, verschlossen, bis er den goldenen Schlüssel dazu hatte, der alle Thüren schließt.

Er wendete das Maizbrot sorgfältig, während er über die Unzufriedenheit grübelte, die sich in seinem Herzen plötzlich zu so hohem Grade gesteigert hatte.

Wenn sich der Doktor nicht von ihm abgewendet, so hätte er wohl immer mit seinen bisherigen Daseinsbedingungen zufrieden bleiben können. Doch seitdem war alles verändert, und er war die Beute einer aufreibenden Ehrsucht geworden; ein Gefühl, über das er sich völlig im klaren war, und das er ein Jahr zuvor verachtet haben würde. Jetzt mußte er steigen, und wenn es sein Leben gekostet hätte...

„Na?“ Und Zoe stand in der Hausthür.

„Wie geht's dir?“ fragte Jerry, an den Tisch tretend.

„Da ist 'n Wisch,“ schrie Joe, ein bedrucktes Blatt auf den Tisch werfend, „macht dich schlecht und schlechter; verdammt, wenn ich's sitzen lasse!“

Jerry legte die Zeitung auf den Bücherbord. „Werde meinen Spruch schon aussagen, wenn's Zeit ist!“ sagte er dabei.

„Und Dave Morris meint, könntest Blätter bekommen, gern, sagt er, wann du wolltest.“

„Dave Morris?“

„So sagt' ich!“ und Joe setzte sich am Tisch nieder.

„Du bist heute bei ihm gewesen?“

„War ich!“

Jerry schenkte schweigend den Kaffee ein. Hin- und Herfragen war bei beiden nicht Brauch, und was er weiteres erfahren sollte, hing von Joes Belieben ab.

Das Mahl war vorbei, das wenige Geschirr gespült und weggeräumt. Dann zündete Jerry die Lampe an, die Joe für ihn einst mitgebracht, nahm die Zeitung, und Joe füllte seine Pfeife.

Allerdings, die Entstellung der Thatfachen in dieser Nummer übertraf alles bisher Geleistete. Und am Schluß des Artikels folgte noch ein Kommentar seitens des fernab wohnenden Herausgebers, des Inhalts: „daß viele der müßigen und wertlosen Elemente dieser Stadt auswanderten, weil sie ihr Heil von dem furchtbaren Jeremiah P. Wilkerson draußen im fernen Westen erwarteten.“

Jerry überlas es noch einmal. „Die müßigen und wertlosen,“ sagte die Zeitung. Was sollte er mit denen beginnen? Sein Herz sank in seiner Brust.

„Dave Morris sagt, daß du 'n ganz infames Geziefer bist,“ unterbrach Joe plötzlich, die Pfeife aus dem Munde nehmend, Jerrys Gedankengang, „und ich sagte, sagte ich ihm: ‚Dave, Jerry bringt dich um, verlass' dich d'rauf, ehe du's denkst.‘“

Und er lachte vergnüglich in sich hinein. Diese Darstellung seines Idealhelden als eines Mannes, der andere umbringt, ehe sie es denken, und daß Jerry seine stolze Stellung, und zwar einem Manne gegenüber aufrecht erhielt, der ganz Sureka unter seiner Fuchtel hatte, war für ihn eine unaussprechliche Befriedigung.

Jerry legte das Blatt weg; er war gespannt, näheres von Joes Zusammenreffen mit Dave Morris zu hören. „Morris kam heute zu mir!“ sagte er.

„Und kam wieder von dir platzbreit gedrückt,“ fiel Joe mit einem Eifer ein, der sein Vergnügen an den Vorgängen bewies. „Ich frage 'n: Dave, sag' ich, hast mit Jerry 'was ausrichten können? Und er schlug mit der Hand auf sein Bein, daß es knallte. Wetter! Hättest ihn sehen müssen, Jerry! Sah aus, als ob er mich mit Haut und Haaren auffressen wollte. Und was gibt er mir zur Antwort? Joe Gilliam, sagt er, du hast nur eine Haut, und wenn du nicht aufhörst mich zu ärgern, prügle ich sie dir vom Leibe 'runter! Und flucht ganz gräßlich dazu.“

„Und du?“ fragte Jerry.

„Ich haute ihn nieder,“ schmunzelte Joe, „malte ihm 'n Auge an, daß er 'ne Weile nicht mehr hübsch aussehen wird — aber ich gab ihm den guten Rat, daß 'n fauler Apfel, d'raufgelegt, mächtig gut dafür ist.“

Hierauf nahm Joe seine Pfeife wieder auf.

Er war in Morris' Laden gegangen, um ihn einzuschüchtern, und hatte nicht

nur das gethan, sondern noch als Zugabe den Mann zu Boden geschlagen. Das war sein Tagewerk gewesen, und er war zufrieden damit. Jerry hatte Dave Morris den einen Tag niedergeschlagen und Joe den andern. Was konnten die Leute von Eureka noch mehr als Beweis verlangen, daß diese Männer von Durdens drüben ihnen überlegen waren? Joe, der seine Leute kannte, wußte, daß sein und Jerrys Ruf nun gemacht war, und daß kein Mann aus einer der beiden Städte sie ferner anzurühren wagen würde. Ein förmliches Glücksgefühl überkam Joe, das befriedigende Bewußtsein, sowohl Jerry gegenüber seine Pflicht erfüllt, wie auch in Eureka an Ansehen gewonnen zu haben. Gewiß ein gutes Tagewerk!

Plötzlich blickte Jerry auf.

„Wem gehört Durdens Mine?“ fragte er.

Das Herdfeuer ließ seine rötlichen Lichter spielen, die Lampe brannte mit gleichmäßigem Schein ruhig fort; es mußte also vor Joes Augen etwas geflackert und geflimmert haben — für eine Weile so geflimmert, daß ihm der ganze Raum verdunkelt erschien und er einen Augenblick lang das Gesicht des jungen Mannes nicht mehr sah.

Und als er wieder sprach, klang seine Stimme verändert.

„Durdens Mine?“ wiederholte er, „Durdens Mine? Weiß ich nicht, weiß ich ganz und gar nicht!“

Jerry nahm den Schirm von der Lampe und sah nach dem Docht, als ob da etwas nicht in Ordnung sei. „Ich glaubte, du müßtest es wissen, Joe,“ sagte er dann halblaut, während allerlei Vermutungen ihm durch den Sinn kreuzten, „und daß du mir alles darüber mitteilen könntest; denn wenn ich weiß, wer der Eigentümer ist und von demselben den Wert der Mine erfahren kann, so vermag ich auch die Leute leichter zu überreden, Land in Durdens zu kaufen.“

„Um die Mine wieder zu öffnen?“ wurde mit verhaltener Stimme, wie in Furcht vor einer über ihn hereinbrechenden Katastrophe gefragt.

„Natürlich wäre dies mein Plan!“ Hierbei hob Jerry das Blatt wieder zwischen sich und Joe auf. „Entweder das, oder Goldland hier herum auffinden. Ich vermute, es liegt Gold in Menge hier im Boden.“

Joe saß regungslos, die Augen mit leerem Blick aufs Feuer gerichtet, indes seine Pfeife erlosch. Es war viele, viele lange Jahre her, manch langes liebes Jahr, seitdem er von seiner toten Nancy Ann gewarnt worden war, daß es ein schlimmes Ende nehmen würde; manch langes, liebes Jahr, seitdem er von ihr gebeten worden, den Platz in Ruhe zu lassen.

Manch langes, liebes Jahr!

Furchtsam blinzte er nach dem Winkel hin, wo der Hund Buck, Petes Nachfolger, schlafend auf dem Lager von Blättern lag, das Joe stets selbst so sorgsam nachsah, am Morgen wie am Abend; dann schen über die Dachsparren hin, als lägen Schätze darin verborgen, deretwegen das Haus stets so ängstlich verwahrt würde; dann wieder in das sinkende Feuer, welches, trotzdem es noch im August war, ihn in diesen Augenblicken nicht zu erwärmen vermochte.

„Der Teufel hat das Gold gemacht!“ hatte Nancy Ann gesagt. Gott konnte ein solches Ding, welches Menschen rasend macht, unmöglich erschaffen haben; das

grauenvolle Gold, welches ihnen in die Augen bligte, bis sie nichts anderes mehr sehen konnten. Und sie hatte ihn gebeten, sie an einen Ort zu begraben, wo keine Spur von Gold war; wo keine Spur jenes Gesteins zu finden war, welches Gold enthielt; denn sonst würden Leute kommen und sie ausscharren, um dem Golde nachzuspüren. Und Gold würde ihm einst das Herz brechen, hatte sie gesagt . . . Kam es jetzt so?

Sollte er nicht mehr dahin gehen, wohin er täglich ging? Wo er den Weg doch so gut kannte, den dunklen Pfad und jeden Felsen daran; wo seine Augen alles im Dunkeln sehen konnten, und sein Rücken die Ecken und die Löcher im Gestein kannte. Und seine Laterne, würde sie anderswo auch leuchten, und seine Hacke, würde sie anderswo auch die Steine sprengen? Und die Goldkörner, die kleinen bligenden Dinger — von denen er so viel gefunden, welche von dem Wasser herabgewaschen worden, von jenem Wasser, welches endlos eintönig tropfte und tropfte, und welches weit hinten, zwischen niegeschautem Felsgeklüft, zu einem Strom wurde, der verschwand, sich irgendwie in unbekannte Tiefe verlor? Alles, was er dort sammelte, war für Jerry bestimmt, alles; für ihn allein! Wenn aber nun andere hineinkämen, so würde das, was man ferner fand, geteilt werden . . .

Nein, es stand fest, in Durdens Mine war kein Gold! Anderes durfte er nicht sagen!

Und resolut rückte er seinen Stuhl mit kräftigem Scharren dem Feuer näher.

„In dem Wasser, das dort vom Berge fällt, mag wohl Gold drin sein!“ sagte er nach einer langen Pause, und Jerry sah zu ihm hinüber.

„Ich vermute, daß in der ganzen Schlucht Gold zu finden ist; wenn auch die alte Mine erschöpft sein sollte!“ bemerkte er ruhig und setzte etwas zögernd hinzu: „Es liegt mir ja auch an der Mine eigentlich nicht so viel, wie an dem in ihrem Umkreis gelegenen Lande.“

Joe klopfte die Asche aus seiner Pfeife und füllte sie frisch. Nach einigem Nachdenken sagte er: „Denke, das Goldgraben bringt kein Glück. Meine Nancy Ann sagte, Joe, sagte sie, rühr' solche Dinge nicht an, denn ich glaube, der Teufel machte das Gold. Gott hätte niemals so 'n Ding wie das geschaffen. Es scheint und scheint dem Menschen ins Auge, sagte sie, bis er rein nichts anderes mehr sieht.“ Nach einem starken Zug aus dem Pfeifenrohr und einem scheuen Blick nach Jerry hin sprach er, fast mit barschem Tone, weiter: „Und du wurdest gewarnt, Jerry, ganz richtig gewarnt, damals schon in der Mine von 'Bije Miltons Geist, und sagtest, es ist 'ne Sünde in Land zu spekulieren, sagtest du, und ist kein Segen dabei, und jetzt willst du doch Land kaufen?“

„Nicht um selbst damit zu spekulieren,“ widerlegte Jerry, „sondern ich brauche Land für diejenigen, die von den Wucherern betrogen werden. Ich wünsche unserem Volke, das seit langer Zeit hier heimisch gewesen, eine ebenso gute Stadt aufzubauen wie jene, welche die neuen Ankömmlinge bauen werden. Ich wünsche ihnen Minen zu erschließen, die ihnen Arbeit geben werden und die Erbauer der Eisenbahn veranlassen sollen, die Bahn bis Durdens zu verlängern und hierher die Endstation zu legen. Ich will ihnen eine gute Schule errichten; ich will, daß die Männer nüchtern und anständig und die Frauen sauber und ordentlich werden; ich will — —“

„Einen Narren aus dir machen, Jerry Wilkerson,“ platzte Joe aufgebracht dazwischen, während in Jerrys Wangen die Bohnröte stieg. „Hast eben im Doktor seinem Bücherzimmer gelebt, Bücher und Schriften getrunken, und Eureka und Durdens haben derweil im Kot gelebt und Schnaps getrunken, und das ist ihre Leibesnahrung, wie deine Bücher und Papiere sind; ja, und laß dir noch 'was sagen, wenn du das Lumpenpack antreiben willst, so mußt' ihnen Geld versprechen, Geld in Haufen, und gibst es ihnen dann nicht, bringen sie dich um, eh' dich's versiehst; denk' an mich! — Denn alles, was sie brauchen oder haben wollen, ist Schnaps und Tabak und Schmutz. Sind d'ran gewöhnt, von Kindesbeinen an, und 's ist ihr eins und alles. Wetter!“ eine dicke Wolke von sich blasend. „Und die Weiber wollen geprügelt sein, haben 's gern so, brauchen Prügel.“

Jerry hatte sich weggewendet und schien wieder mit Lesen der Zeitung beschäftigt. „Ich stimme dir nicht bei!“ war alles, was er auf Joes heftige Auseinandersetzung hören ließ.

„Schon recht,“ hohnlachte Joe leise, „aber ein Ding ist mir gehörig klar geworden, und das ist, daß der Doktor diese gemeinen Geschöpfe besser versteht, als ich dachte; er thut's, ja.“

Jerry bewegte ungeduldig seine Füße.

„'s ist Gottes Wahrheit,“ fuhr Joe eifrig fort, „und wenn sie dich rein toll geärgert haben, werden sie sich an 'n Doktor und an Paul halten; und warum?“ ängstlich spähte er hinter die Zeitung nach Jerrys Gesicht, „weil ihnen der Doktor und Paul auf die Köpfe tritt, ohne erst lange zu fragen; ja, auf die Köpfe tritt.“

Wieder entstand eine Pause, dann hub Joe aufs neue an: „Hab' nicht viel gelernt, aber soviel weiß ich, 'n Schwein liebt sein Schmutzloch, 'n Hund liebt Prügel, und 's thut nicht gut, ihnen die Dinge wegzunehmen. Sind jetzt wild auf den Doktor, weil du ihnen vorgeredet, daß er sie beschwindelt hat; 's wird aber nicht lange anhalten, haben sie's vergessen. Und wenn du das Pack immerzu auf dem Halse haben solltest, Gott steh' mir bei! würdest bald dein Leben satt haben, glaub' mir's, das würdest du!“

„Und so weißt du also nicht, wem Durdens Mine gehört?“ fragte Jerry kalt.

„Nein, weiß's nicht!“ knurrte Joe dumpf, stand auf und trug seinen Stuhl hinaus, sich einen Ruheplatz zu suchen, wo er nicht weiter durch Fragen belästigt werden konnte.

XIX.

Dan Burk mußte es wissen, wem die alte verlassene Durdens Mine, um die sich niemand seit einem Menschenalter gekümmert, von Rechts wegen eigentlich gehörte. Dieser Gedanke war Jerry während der Nacht gekommen, und er war entschlossen, Dan Burk zu fragen, der noch aus dem alten Geschlecht der ersten Ansiedler stammte.

Jerry war jetzt völlig überzeugt, daß Joe sein Geld aus Durdens Mine bezog. Weshalb sonst seine angebliche Unkenntnis hinsichtlich des gegenwärtigen Besitzers und der Ausbeutungsfähigkeit der Mine?

Er wollte Dan Burk früh vor Anfang der Schule aufsuchen, damit die gewünschte Auskunft ihm bei seinem bevorstehenden Zusammentreffen mit Morris von Nutzen sein könne.

So verließ er das Haus unmittelbar nach Joe, nur so lange wartend, bis jener außer Sicht war. Wie waren ihm Joes Vorbereitungen zum Ausgehen so langsam erschienen; er war aufgeregt, überreizt, jedes Warten wurde ihm zur Qual.

Die Zeitung, welche er am Abend zuvor gelesen, hatte einen neuen Gedanken- gang in ihm angeregt; er war da draußen im Osten der Union schon weit mehr bekannt als hier, wo er lebte, und zwar wurde er da als ein verschlagener Volks- anführer betrachtet, als ein wütender Kommunist, als ein gefährlicher Demagoge, und eine Schar Männer war entschlossen zu ihm zu stoßen, mit ihm und für ihn ihr Glück zu suchen — ihm zu folgen, wohin er sie zu führen gedachte. Sein Kriegs- heer, welches die Schlachten schlagen sollte gegen Geburtsdünkel und Kapital, welches für alle, die nach ihm kamen, festen Boden und neue Hoffnungen erkämpfen, das ihn selbst zum Triumphator erheben sollte — dieses Kriegsheer nahm damit zwar eine fragwürdige Gestalt an. Der Auswurf der Gesellschaft würde kommen, ohne Beutel und Geld; mit diesem sollte er auf den düsteren Blättern der Weltgeschichte auf's neue einen Sieg der Volksmacht verzeichnen. Aber, wenn ihn diese Bundes- genossenschaft auch anwiderte, er hatte keine Wahl, als sie anzunehmen. Und wären Räuber und Mörder unter ihnen, er würde sie vorläufig nicht zurückgewiesen haben, denn er hoffte, durch Festigkeit aus allem, was da kam, wieder Menschen zu machen!

Schneller eilte er dahin, um mit seinen stürmenden Ideen Schritt zu halten.

„Gewiß,“ so dachte er im Gehen, „würde Joe nicht all' diese langen Jahre in Durdens Mine gearbeitet haben, wenn nicht Gold darin zu finden wäre. Es wird ihn sicher ärgern, wenn seinem verborgenen Treiben daselbst Einhalt geschieht, doch kommt die Habgier eines einzelnen nicht in Betracht, wenn es sich um die Existenz von vielen handelt. Joe hat viele Jahre lang Vorräte ansammeln können, jetzt ist er übrigens auch schon zu alt für so schwere Arbeit!“ Und Jerry würde ja ohne- hin, wenn sein Plan sich verwirklichte, genug für beide haben.

So früh am Tage es auch noch war, die Pforte zu Dan Burks Laden stand schon offen. Noch waren keine Kunden anwesend, und Jerry fand, daß er gut gethan so zeitig zu kommen; denn abgesehen davon, daß sie ungestört waren, hatte Dan auch noch nicht zu trinken angefangen.

„Ich wollte mit Ihnen reden, Herr Burk,“ begann Jerry, „und habe nicht anders Zeit. Haben Sie eine halbe Stunde für mich übrig?“

„Denke, ja!“ und Dan stellte seinem Besucher einen Stuhl hin.

„Wem gehört Durdens Mine?“ Die Frage kam so plötzlich, daß Dan fast zurückprallte, einen verräterischen Blick der Neugier in den Augen. „Durdens Mine?“ stammelte er betreten.

„Ja!“ Und Jerry hielt ihn fest unter seinem Blicke.

„Warum wünschen Sie das zu wissen?“ fragte Dan vorsichtig.

„Antworten Sie mir erst; Sie werden nichts dabei verlieren.“

Die zwei Männer sahen einander voll und spähend in die Augen, das arg-

listige, verräterische Auge des Krämers und das müde, kluge Auge des gelehrten Schulmeisters, der eben erst begonnen seine Kräfte mit der Welt zu messen.

„Well!“ Dan legte seine Hand auf Jerrys Knie. „Sie gehört Frau Milton.“

Eine Weile sah ihn Jerry schweigend an. Konnte dies die Wahrheit sein? Und Joe hatte nicht darum wissen sollen?

„Ich will mit Ihnen gehen, fragen Sie sie selbst,“ fuhr der Mann, zornig errötend, fort „hat Joe etwa gelogen?“

„Genug!“ Und ein Blitz flammte aus Jerrys Augen auf ihn nieder, welcher ihm die Worte auf der Zunge ersterben ließ. Er hatte von der Geschichte mit Morris gehört.

„Und ihr gehört alles Land um die Mine her?“ fragte Jerry aufstehend.

„Auch das.“

„Wird sie verkaufen?“

„Sie wird, und gern.“

Dann wandte sich Jerry ab und sah aus der Thür und die Straße hinab bis zu des Doktors Haus. Er konnte die Stühle auf der Piazza und jemand, der auf derselben hin und her ging, erkennen. Wie seltsam war es doch, daß er nicht jetzt dorthin gehen konnte, um sich Rats zu erholen!

„Sie werden keinen Gebrauch davon machen,“ sagte er endlich, sich wieder an Burt wendend, „und sollten Sie's dennoch thun, so —“ —

„Schon gut — ganz gut, Herr Wilkerson, keine Sorge,“ unterbrach der Mann, „muß vielmehr bitten, sich zu erinnern, daß ich nichts gesagt habe.“

„Einverstanden!“ und Jerry entfernte sich.

Joe hatte also gelogen; Jerry that einen langen Atemzug. Joe, dem er mehr vertraut hatte als sich selbst. Joe, zu dem er als dem Inbegriff der Rechtsschaffenheit aufgeblickt! Joe, den er seit den letzten Wochen hoch über den Doktor gestellt, und zwar eben weil er ihn für zweifellos aufrichtig und wahrhaft gehalten! Er schritt scharf aus, und seine Tritte hallten auf dem harten Boden wider.

Wem war noch zu trauen?

Langsam entrollte sich, nachdem er nun den einen Faden in die Hand bekommen, der ganze Hergang vor seinen Augen; 'Lije Milton war Eigentümer der Mine, aber außer stande gewesen, Arbeiter für die Ausbeutung derselben zu erlangen, der mysteriösen Gesichte und Töne wegen, welche darin spukten; war dann selbst hineingegangen — Jerrys Gedanken machten einen plötzlichen Halt, kalter Schweiß brach an seinem Körper aus, und sein Erinnern flog zurück zu jenem Tage, da er mit Joe zu 'Lije Miltons Bestattungsfeier gegangen. Was war doch alles dabei geschehen? Was hatte Joe ihm doch alles gesagt? — Er wußte es nicht mehr genau, nur des einen Ausspruchs Joes entjann er sich, 'Lije habe einen Unfall in der Mine gehabt, von dem er sich nicht wieder erholt.

Er strich mit der Hand über die Stirn und setzte sich auf einen Stein nieder.

Nach langem, fruchtlosem Sinnen aber stand er langsam wieder auf. Er möchte diesen Gedanken nicht ausdenken! Der Verdacht, der vor ihm aufgetaucht, war zu entsetzlich, um nur einen Moment lang festgehalten zu werden.

Übrigens, wenn 'Oije, während er in der Mine war, ein übler Streich gespielt worden wäre, so würde er wohl seine Rache genommen haben.

Bei diesem Schluß angekommen, fühlte er sich etwas erleichtert und scheuchte alle weiteren Vermutungen von sich, nur an dem Gedanken festhaltend, daß Durdens Mine, in Verruf stehend, sicherlich mit großem Verlust verkauft werden würde.

Um jeden Preis mußte er also Geld haben, um das zur Ausführung seines Planes erforderliche Besitztum an sich bringen zu können; ferner mußte er eine Persönlichkeit finden, unter deren Namen der Kauf geschehen und der um die Mine gelegene Bodenkörper, in Parzellen geteilt, an die Leute von Eureka aufgelassen werden konnte.

Sein Plan wuchs, während er dahinschritt, und nahm in seiner Phantasie immer klarere Gestalt an. Schneller und schneller wurde sein Schritt; sein Auge leuchtete, die Farbe stieg langsam in sein dunkles Gesicht. Er sah sich schon als reichen, von Erfolg gekrönten Mann.

Und Joe? Die Erinnerung an Joe kam über ihn wie ein kalter Wassersturz, den er von sich abzuschütteln suchte. Joe war ein Lügner, aber nicht der Mörder seines Freundes. Thatfachen widerlegten dies.

Aber waren denn nicht die meisten Menschen Lügner? War er nicht schon so weit, um seines Zweckes willen mit all dem Gesindel, das ihm aus den Neu-England-Staaten zulaufen würde, zu paktieren? Warum also nicht auch mit seinem Wohlthäter Joe, der ihn jahrelang genährt und gekleidet? Joe hatte heimlicher Weise Gold gesucht und dasselbe gesammelt. Aber er hatte es auf eines andern Menschen Grund und Eigentum gewonnen! Joe hatte also sein Gold gestohlen!

Und doch, konnte man es Stehlen nennen, wenn er an einem Ort, den andere verlassen, einen „Fund“ machte? An einem Ort, den andere eines albernen Aberglaubens wegen verlassen, während Joe tapfer genug gewesen hineinzugehen und drin zu arbeiten? War das Stehlen zu nennen?

Vielleicht nicht. Doch wer war es doch gewesen, den er von den Schrecknissen der alten Mine reden gehört? Wer hatte gesagt, hineinzugehen sei der Tod? Joe. Vielleicht hatte Joe alle Leute durch den Spuk aus der Mine vertrieben?

Resolut setzte Jerry seinen Hut wieder auf, den er abgenommen, weil ihm bei all diesen Gedanken heiß wurde. Er machte ein Ende. Lächerlich, sich mit all dem abzuquälen! Wenn Joe das Gold gestohlen, was ging's ihn an? War er der Hüter von Joes Gewissen? —

So betrat er die Stadt.

Er wünschte Morris heute noch ausweichen zu können, er wußte noch nicht genug, mußte Dan erst noch weiter ausholen.

Der Tag schien endlos. Die Kinder mühten und schleppten sich durch ihre Aufgaben; sie schienen es darauf abzusehen, Fehler zu machen, ungehorsam zu sein, geprügelt, eingesperrt zu werden. Die Luft im Schulzimmer war schwer und drückend, der Geruch von Zwiebeln und Schmutz, der darin herrschte, kaum zu ertragen, und Jerrys Nerven schienen zu beben, zu zucken, nach Erlösung zu lechzen. Er mußte eine andere Beschäftigung haben als diese!

Endlich ging der Tag zur Rüste, die künftigen Staatsmänner, Präsidenten und

„Schönheiten des Tages“ waren in ihre Hütten heimgekehrt, und Ferry vernahm, als er sein Pult verschloß, den schönen, klaren Ton des Horns von fernher. Er lauschte. —

Wenn er einst reich war und Erfolg errungen hatte, wollte er sich ein Musikchor halten, solch' eines, von denen er gelesen hatte; dann wollte er den Doktor bitten, zu ihm zu kommen und es spielen zu hören. Immer hatte er ein Sehnen empfunden, wenn er von Musik gelesen; er wußte, sie würde eine Sprache zu ihm reden, nach der er ein unbestimmtes Verlangen empfand.

Einstmals in der Nacht war ein Wanderer die Schlucht herabgekommen, der auf einer Gitarre gespielt; und Ferry hatte die Töne vernommen, hatte sie gehört gleich dem Pochen eines Menschenherzens, wie einen Klagelaut, so überirdisch, so süß, so andeutend nur; ein klagender Laut, der so viel unausgesprochen ließ. Näher und näher war es gekommen, bis alles um ihn her aufzuschauern begonnen, und er lauschend, bebend auf seinem Lager saß.

Weinend, zu ihm bittend, flehend war es vorübergeglitten, und hinunter die schwarze Klust war der schluchzende, gebrochene Schrei leise verhallt.

Würde Musik gleich allen andern Dingen, die er bisher im Leben gefunden, auch nur ein Bruchstück, das Stückwerk eines unbekannten Ganzen sein? Würde er immer nur nach einem unfertigen Unermeßlichen zu ringen haben?

Wieder zitterte der Ton des Horns an ihm vorüber, und er hörte es mit einer bis zur Unerträglichkeit gesteigerten Ungeduld.

Er warf die Thür zu und verschloß sie mit einer zornigen Heftigkeit, welche keiner andern Ursache als Unzufriedenheit mit sich selbst entsprang, daß er ein Träumer war, ein Träumer, ein Narr! Würde er nun noch im stande sein, sich zusammenzuraffen, um ganz und gar allein zu stehen? Alle Freundschaft, alle Strupel des Gewissens, alles Liebesbedürfnis, alles Gefühl von sich abzustreifen, um nur seinem Ziele, dem Erfolg, zustreben zu können? Würde er das vermögen?

Und er grübelte, ob viele von den großen Selbmademen der Welt ein Gewissen gehabt.

XX.

Es war sehr dunkel, und der Eingang schwand zu einem kleinen Lichtpünktchen zusammen. Doch Joe schien den Weg in Durdens Mine mit staunenswerter Sicherheit zu kennen und schritt den holperigen Pfad entlang mit der Schnelligkeit und gleitenden Behendigkeit einer Rake.

Nachdem er ein Stück weit gegangen, stand er still, tastete an der Wand hin, legte seine Hand vorsichtig und behutsam in einen Spalt und schwang sich dann über irgend eine in Nacht versteckte unterirdische Gefahr, die er gut zu kennen schien, so leicht und gewandt hinweg, daß er kurz aufatmend sicher auf seine Füße zu stehen kam. Hier stand er abermals still, um eine kleine Laterne anzuzünden, die er von einem vorspringenden Felsstück nahm, und schritt dann weiter.

Nur einen kleinen Kreis erleuchtete die Laterne, nur eben die Stelle, wo er die Füße aufsetzte auf dem schmalen Riff zwischen den zwei Abgründen links und rechts,

über welches er weiter schritt. Stetig setzte er einen Fuß vor den andern, sah weder rechts noch links, nur auf den Fleck, auf den er treten mußte, vorsichtig, achtsam langsam, mit glühenden Augen und schwer atmend. Ein falscher Tritt hier, und keiner würde je wieder von ihm hören. Ein Mann hatte diesen Fehltritt gethan, dessen war er sicher, obgleich niemand außer ihm es wußte — alt' Durdens!

Es ging eine Legende von diesem schmalen Felsenpfad, er hatte sie von Dan Burk gehört, der alt' Durdens bester Freund gewesen. Ebenso hatte Burk erzählt, daß sich jenseit dieses Pfades eine tiefe Höhle befinde. Und in dieser Höhle hatte der alte Mann riesige Schätze aufgehäuft, welcher Umstand freilich Dan Burk unbekannt war.

Ein böser Geist schien in dieser Mine umzugehen; ein Dämon der Habgier und Hinterlist schien sie zu bewohnen.

Glücklich war er am Ende des schmalen, gefährlichen Weges angekommen; und nachdem er seine Laterne niedergelegt, begann er mit raschen, hurtigen Bewegungen seine Kleider zu wechseln.

Der ganze Mann schien mit einem Mal verwandelt zu sein, schien seine plumpe Schwerfälligkeit, die er in der Außenwelt zur Schau trug, abgestreift zu haben und bewegte sich hier im Erdinnern mit einer nervösen, fliegenden Hast.

Nachdem er einen alten, groben, abgenutzten Anzug angezogen und sein Alltagszeug in einer Ecke zusammengelegt, machte er abermals eine Pause und stieß einen scharfen, wehklagenden Schrei aus, einen eigentümlichen Laut, der sofort von Hunderten von Stimmen wiederholt zu werden schien, wieder und wieder klang, da und dorthier, aus weiter Entfernung, manchmal laut, manchmal leise zurückkam, jetzt erstorben zu sein schien, dann wieder plötzlich noch zu einem lezten, schwachen Wiederhall aufwachte.

Er horchte und schien zu wissen, wann es aufhörte; dann stieß er den seltsamen Laut nochmals aus, wartete aber dieses Mal das Echo nicht ab, sondern schritt tiefer in die Erdnacht hinein, während die kleinen Stimmchen um ihn her klagten und wimmerten, hin und her durch die hoffnungslose Finsternis wanderten, auf und ab zitterten, bis sie endlich erstarben, das barmherzige, ewige Schweigen sie zur Ruhe brachte.

Joe zündete noch zwei weitere Laternen an, welche in Vertiefungen der Felswand standen; dann blickte er sich ängstlich in dem gewölbten, fast einer Stube ähnelnden Verließ um.

Die Wände bestanden aus einer dunklen, toten Gesteinsmasse und zeigten hie und da tiefe, in den Felsen gebrochene Höhlungen, besonders an der einen Seite, wo der zerklüftete Stein sich über ein schmales, unterirdisches, raschfließendes Gewässer neigte, das die ganze Länge des Raumes durchströmte, ohne jede sichtbare Ursache in einer Ecke der Felsenhöhle weiße, brausende Schaumwellen gegen irgend ein hier befindliches Hemmnis schlug und dann plötzlich unter einer, dem Eingang der Höhle gegenüber befindlichen, runden Öffnung verschwand.

Quer vor dieser Abflußöffnung war ein Netz von feinstem Drahtgeflecht, und noch tiefer in dem sich verengenden Spalt ein dünner Baumwollstoff ausgespannt.

Joe bückte sich und spähte durchdringend mit seinen glitzernden Augen, die sich



zu vergrößern und aufzuglühen schienen, die blitzenden Bröckchen an, welche das Wasser gegen seine Fangneze gewaschen hatte.

„Guter Fang,“ murmelte er, „richtig guter Fang!“ Dann richtete er sich auf und nahm von den zackigen Felsrippen frische Neze von Draht und Zeug. Sorgfältig befestigte er diese an der Abflußöffnung, ehe er die ersten entfernte, und wartete, bis sich das aufschäumende Wasser wieder zu seinem gewohnten Lauf beruhigt hatte; denn kein Körnchen durfte verloren gehen. Dann erst entnahm er dem Wasserlauf die das Gold enthaltenden Neze und entleerte sie, indem er ihren Inhalt in eine flache mit Wasser gefüllte Pfanne gleiten ließ, schüttelte sie ängstlich aus, tauchte sie wieder und wieder ein, bis er sicher war, daß nichts mehr zurückgeblieben.

„Alles für Jerry!“ flüsterte er, indem er die glitzernden Bröckchen und Körnchen mit seinen hungrig aussehenden Händen durchwühlte. „Und 'ne hübsche Menge! Und er weiß nichts! Verdammt,“ vorsichtig band er ein feines Tuch über der Pfanne fest, „weiß nichts, rein gar nichts, als seine verflixten Bücher; schwagt so fein über anderes Volk und was das alles haben müßte; hat aber keinen gesunden Menschenverstand, was ihn selbst betrifft! Und so schöne, helle Augen!“

Bedächtig wurde das Tuch wieder losgebunden, nachdem der letzte Wassertropfen abgelaufen war, mit dem wertvollen Inhalt zusammengenommen und wie ein Sack festgebunden, dann neben einen kleinen, mit Holzkohlen gefüllten Ofen aufgehangen.

Langsam begannen die Kohlen zu glimmen und glühten dann in rotem Glanze durch die eine Öffnung des Cylinders, wie ein großes Feuerauge, welches sich spähend auf die arme, verkümmerte Seele heftete, die nur zum Leben zu erwachen schien, wenn die Felswände dieser Höhle sie umfingen, die arme Seele, welche förmlich selbst als Flamme aus den Augen sprühte, als diese unverwandt den weißlichen Dampf beobachteten, welcher den nassen Beutel umwallte.

Er konnte nicht langer Zeit bedürfen, um trocken zu werden, dann würde Joe all' das Geförne herausnehmen, auch den kleinsten, feinsten Staub, alles in den kleinen Ledersack füllen, der bald rund und stramm genug sein mußte, um nach Eureka wandern zu können.

Wenn nur Jerry ein wenig Einsehen haben möchte, dachte Joe, während er vor dem Öfchen zusammengekauert saß, starr in das rote Glutauge blickend. Wenn nur Jerry für irgend etwas anderes als Bücher Sinn haben wollte! Er hat zu viel gelernt, hat mehr gelernt als Paul, denn Paul versteht nur, wie man Gold gewinnt und wieder ausgibt; hat nie darüber nachgedacht, daß andere Leute auch ihr Teil Geld haben müssen; Jerry hat zu viel gelernt; ja, ja! — Er strich mit der Hand über sein struppiges, graues Haar. Wenn Jerry nur den Wert des Goldes, nur verstehen lernen wollte, was man für Gold alles erkaufen kann; wenn er nur Geld auszugeben verstünde! Dann würde Jerry werden wie Paul, er würde nehmen, was er bekommen könnte, ohne zu fragen, woher es käme.

Kann sein, wenn Jerry dahin geschickt würde, von woher Paul gekommen war, da würde er's vielleicht lernen.

Dieser Einfall kammerte sich plötzlich an das geängstigte Gemüt an; die tief-liegenden Augen schienen an dem roten Glutauge des Ofens Feuer zu fangen und

funkelten immer heller auf, je deutlicher die neue Möglichkeit vor ihnen Gestalt zu gewinnen schien.

Jerry mußte nach dem Osten!

So war endlich des Rätsels Lösung gefunden! Jerry mußte lernen, Geld ausgeben; er mußte das Geld lieben lernen; dann würde Joe in ungestörtem Besitz der Grube bleiben. Und er wollte ja dann von seinem Golde Jerry alles zuwenden, was der irgend beanspruchte. Denn Jerry sollte ja nichts, als von ihm annehmen lernen, ohne ihn zu verachten!

Das rote Ofenauge schien Blicke zu werfen; der Bergstrom schien seine Stimme zu hellem Lachen zu erheben, und aus der Tiefe der schwarzen Untiefe schienen die Schreie, aus neuem aus ihrem Schlaf erwacht, zu dem einsamen Arbeiter heraufzuwimmern.

Er horchte.

„Ich hör's manchmal,“ murmelte er, „auch wenn ich keinen Mucks gethan!“ Und er spähte über seine Schulter hinweg, als ob er dort eine Erscheinung zu sehen erwartete.

„'s wäre alles für dich gewesen, Nan, wenn du noch lebstest! Ich schwör's vor Gott!“ Und mit den Händen sein Gesicht bedeckend: „Ich schwör's!“

Der Strom lachte immerzu, hoch gegen die Netze aufbrandend. Das rote Auge starrte die tote Felswand an; die Laternen flackerten und blakten, wenn geheimnisvolle Luftströme vorüberglitten und sie mit unsichtbaren, gespenstischen Fingern streiften; und die Schreie widerhallten immer noch durch die Schwärze der grauenvollen Kluft! Wachten die armen in der verhängnisvollen Höhle zerstückten und verlorenen Seelen auf, schluchzend und seufzend?

„Ich schwör's, Nan!“

Der alte, magere, abgearbeitete Leib wandte sich hin und her.

„Ich schwör's!“

„Gewiß, die Toten kehren wieder — ganz gewiß!“

Plötzlich sprang der alte Mann auf die Füße; er mußte sich bewegen! Dicht über dem Strom war sein Häuort, und tief in dem eisigen Wasser stehend, schwang er seine Spitzhacke mit gleichmäßigen, festen Schlägen, das Gestein in kleinen Stücken losbrechend, die ins Wasser fielen. Dem Wasser und seinem Hammer blieb dann der Rest der Arbeit zu thun übrig.

Immerzu, immerfort fielen seine Streiche, fest, hart, flirrend; und sein Atem kam und ging scharf und gepreßt. Ohne Rast und Pause schlug er die Felsbröckchen von dem Urgestein los, nur in langen Zwischenräumen aus dem Eiswasser steigend, um sich die erstarrten Füße an dem Ofen zu wärmen.

Diese Arbeit würde eines Tages sein Tod sein; manch einen Grubenarbeiter hatte er durch das Stehen im Wasser zu Grunde gehen sehen; entweder durch Rheumatismus zusammengekrümmt und zum Krüppel geworden oder von einem durch die Kälte erzeugten Schlagfluß plötzlich hingerafft. Er wußte, daß der Tod an diesem Ort und bei dieser Beschäftigung ihn treffen mußte; er wußte, daß er früher oder später sein Ende hier zu erwarten habe. Vielleicht würde er, auf der schmalen

Felsleiste abgleitend, mit einem letzten langen Schrei ins Bodenlose stürzen, mit einem Schrei, der fortjammern würde, spätere Arbeiter noch mit Entsetzen erfüllend.

Aber fort und fort fielen die Schläge: es geschah alles für Jerry. Und er mußte Jerry überreden nach dem Osten zu gehen, um die Dinge dort kennen zu lernen, die das Geld schätzenswert machen. Hier draußen in der Wildnis gab es nichts, was einem Menschen Reichtum begehrenswert erscheinen lassen konnte.

Er aber hatte solche Dinge gesehen, als er und Nan fern in den östlichen Staaten beinahe verhungert waren.

Damals war es geschehen, daß ein Mann sie beide und noch eine Schar anderer Leute bewogen gen Westen auszuwandern, wo ein Freund von ihm, Herr Durden, eine Goldmine entdeckt hatte. Sie hatten böse Zeiten durchgemacht, wodurch das Verlangen nach Geld in ihnen stark genug geworden, um sie zu veranlassen, diese wilde Region aufzusuchen. Doch als sie endlich hier eintrafen, hörten sie, daß alt' Durdens kurze Zeit zuvor in seiner Mine verschwunden, und diese verlassen war, da die Leute sich fürchteten, wieder hineinzugehen. Es waren einfache, abergläubische Leute, zufrieden mit einem Fleckchen Erde zum Bebauen, von dessen Ertrag sie aus der Hand in den Mund leben konnten. Gelernte Bergleute befanden sich nicht unter diesen ersten Ansiedlern.

Soes Nan würde mit einem Stückchen Ackerland zufrieden gewesen sein, aber Joe hatte goldene Träume geträumt, und übrigens war es zu spät im Jahre, noch einen Garten anzupflanzen.

Damals hatte er sich in seiner Verzweiflung entschlossen, die verlassene Mine zu erforschen, hatte die schwarze Eingangsöffnung und an ihrem Rand ein kleines Goldklümpchen gefunden, welches irgend jemand wohl dort verloren haben mochte.

Er gedachte jetzt noch der unermesslichen, staunenden Freude über diesen Fund, und wie er ihn Dan Burk, damals dem einzigen Ladeninhaber in der ganzen Gegend, gebracht, der sich zu der Zeit in ebenso traurigen Verhältnissen, wie er selbst, befunden. Und wie sie dann, einer den andern, mit großer Vorsicht erst zu ergründen gesucht und endlich nach langen, weiteren Bedenken sich entschlossen hatten, einander zu trauen.

Joe fürchtete sich nicht so sehr vor der Mine, wie er Hunger und Tod für sich und seine Nancy fürchtete; Burk dagegen, der die Geheimnisse der Mine kannte oder doch zu kennen meinte, fürchtete sich sehr vor ihr. Er wußte, daß der Stollen, in einer natürlichen Höhlenmündung beginnend, welche der Strom, den Durden in ein anderes Bett gelenkt, einst durchflossen, sich in einen grauenvollen Abgrund verlor, der, wie man allgemein glaubte, bodenlos war, und in welchen wahrscheinlich das Wasser einst seinen Abfluß gehabt. Ferner wußte er, daß sich jenseit dieses Abgrundes eine große Erdhöhle befand, von der eine noch von den Indianern überlieferte Sage ging.

Als zufällig die ersten Ansiedler einst in diese Höhlenöffnung eingedrungen waren, kam der letzte in der Niederlassung noch lebende Indianer und berichtete, was er von dem Innern des Felsens, in dem sich die Höhle befand, wußte. Er sagte, daß sich jenseit dieser Höhle ein kellerartiger Raum befinden müsse, durch den ein Wasser fließe, welches Massen Goldes führe; sein Stamm, welcher von dieser Schatz-

kammer, die damals einen andern, jetzt vergessenen Zugang gehabt, gehört, habe den Stamm, der Besitzer derselben gewesen, besiegt. Die Schlacht sei in der Ebene ausgefochten worden, und die Unterliegenden hatten, zum äußersten gebracht, ihre Weiber und Kinder durch jenen Kellerraum in die bodenlose Untiefe getrieben, wohin sie zuletzt nachgesprungen waren, den Tod der Gefangenschaft vorziehend. Sein eigener Stamm aber hatte seitdem kein Glück mehr, der große Geist focht in jeder Schlacht gegen sie, bis sie zur Zeit, da sein Vater gelebt, den damaligen Eingang zur Goldhöhle verschlossen und so zu verbergen gewußt, daß niemand ihn wiederfinden könne; und auch er selbst kenne die Stelle nicht.

Lange Beratungen hatten hierauf zwischen Durden und seinen Kameraden stattgefunden. Doch die Männer weigerten sich, ungeachtet der sicheren Aussicht auf reiche Goldausbeute, der Gefahr eines Vordringens in den dunkeln Schlund zu trogen.

Das Feuer eines mächtigen Holzstoßes, welchen man am Eingang der Höhle angezündet, zeigte ihnen einen engen Tunnel, der weder Boden noch Decke noch Ende zu haben schien. Der einzige feste Weg, auf welchem man hindurchgelangen konnte, war ein schmaler Felsenstreifen, der aber auch erst zu erreichen war, wenn man einen Sprung über eine gährende Kluft, einen Teil der bodenlosen Tiefe, wagte. Man dachte an den Bau einer Brücke, doch es fehlte wohl an geschickten Händen für solch ein gefahrvolles Bauwerk, und während man noch davon sprach, erklangen schauerliche Töne aus dem Abgrund herauf, auf welche sie der Indianer aufmerksam machte. Es sei das Schreien der ermordeten Frauen und Kinder, erklärte er.

So hatte der letzte Mann des einst siegreichen Indianerstammes gesprochen, seine Hand auf der Schulter des alten Durden und ein seltsames Flimmern in den Augen, welches Durden veranlaßte vom Bau der Brücke abzustehen.

Späterhin hatte er noch weiteres von dem Indianer gehört, nämlich die geflüsterte Kunde von verborgenen Schätzen, welche ihn ermutigte, den furchtbaren Gang über die schmale Felsleiste zu wagen. Und Dan Burk behauptete, er habe viel gefunden.

Man hatte sich schließlich dahin geeinigt, einen Stollen seitlich, und abweichend von dem ehemaligen Strombett, welches sich in den Abgrund verlor, ins Gestein zu treiben, und die Männer, welche sich geweigert, über die schwarze Kluft vorwärts zu dringen, fanden sich nun bereit, hier zu arbeiten.

Und während sie so tagsüber emsig hier hackten und schürften, unternahm der alte Mann Nacht für Nacht seine gefährliche Wanderung hin und zurück; denn Tag und Nacht waren einander gleich in dieser schwarzen Tiefe. Aus Angst, seine reiche Beute teilen zu müssen, vertraute sich Durden nur einem Manne an, und auch das nur aus dem Grunde, weil er einen Wechsellatz für seine Goldklumpen und den Goldstaub haben mußte. Dan Burk erklärte sich einverstanden, sein Geheimnis gegen einen gewissen Anteil an der Ausbeute zu wahren, und hatte dann auch einen ganz ansehnlichen Gewinn dabei herausgeschlagen, bis zu jenem Tage, an welchem der alte Mann von seinem nächtlichen Wege nicht mehr zurückkehrte.

Nachforschungen wurden angestellt, bis sie an jenes gefürchtete Loch kamen, welches sie alle zurückgeschreckt, und da wagte dann wiederum keiner, weiter vorzudringen. Fürchterliches Sammergeßchrei und unheimliche Töne ließen sich aus

der Tiefe vernehmen, man wollte seltsame, schwankende Schattengestalten aus der Finsternis auftauchen gesehen haben, und Schreck und Angst trieben alle dem Ausgang zu. Hierauf wurde die Mine aufgegeben und verlassen. Die Eingewanderten hatten böse Zeiten durchzumachen, bis zur Ankunft des Doktors, der die Führerschaft der Kolonie übernahm, und 'Lije Milton, der Durdens Mine als Spekulationsobjekt ankauft, später aber die Mine in Eureka entdeckte und die Ausbeutung der ersteren aufgab.

Doch während der Zeit der schwersten Not war ein Mann beherzter als alle andern gewesen. Er wagte den Sprung über die schreckenvolle Kluft und kroch auf der schmalen Felsenrippe ins Innere des Gebirgs.

Dieser Mann war Joe.

Er fand nicht nur die verborgenen Schätze, sondern auch daß sein Vorgänger nicht redlich mit Dan Burk geteilt hatte; er fand in starken Kästen kleine, plump aber fest gearbeitete Beutel mit Goldstaub gefüllt und in einem andern Behälter blinkende Haufen goldener Münzen. Der alte Durden hatte all sein eingewechseltes Geld wieder an den Ort, dem es entstammte, zurückgebracht und dort aufgespeichert. Auch sein gesamtes Handwerkszeug und der Holzkohlenofen fand sich vor, doch sonst keine Spur von ihm.

Dan Burks Ansicht über das Verschwinden des alten Mannes war die, daß er verunglückt sei, indem er den alten Eingang zu der Indianerhöhle aufzufinden versucht habe. Joe dagegen, der die Gefahr des Durchganges so genau kannte, meinte, er sei in die schwarze Kluft gefallen.

Und sollte Joe nun alles eingestehen, was er gefunden? Es war zweifellos sein Eigentum; er hatte einem furchtbaren Tod getrogt, um es aufzufinden, einen Tod, den Dan Burk nie riskiert haben würde. Nein, das hieß nicht Stehlen!

'Lije Milton, der neue Besitzer der Mine, hatte ja ohne dies Geld genug, und die Stelle, wo Joe arbeitete, gehörte nicht zu 'Lijes Mine, sondern es war eine alte, sagenhaft gewordene Indianerhöhle, die zur Zeit keinem angehörte. Hatte 'Lije mit seinem Gelde denn den ganzen Berg gekauft mit allem was darin, so daß niemand sonst in seinen Höhlen arbeiten durfte? Joes Recht war unzweifelhaft, sobald er einen andern Eingang zu seiner Arbeitsstelle fand, und würde dann auch von allen anerkannt werden. Und wenn er diesen zweiten Eingang fand, so würde auch Jerry ohne jeden Skrupel von ihm annehmen, was er hier im Eiswasser dem Schoße der Erde abgetrogt!

Er machte eine Pause in der Arbeit und legte seine Pickaxe nieder. Er kannte eine Stelle, welche er für die Mündung jenes andern Eingangs in diese Kammer hielt, und einstmals hatte er diese von hier aus eine Strecke weit ins Gestein hinein untersucht, nicht eben weit, aber doch weit genug, um die mannigfaltigen Gefahren zu erkennen, denen er sich bei weiterem Vordringen aussetzte, und die eine Erforschung innerhalb kurzer Zeit ausschlossen.

Aber er durfte ja nie über zwölf Stunden von Hause abwesend sein, ohne dafür eine stichhaltige, kontrollierbare Erklärung geben zu können, wenn er sein Geheimnis nicht verraten wollte!

Er nahm einen starken Steinstößel auf, um die ins Wasser gefallenem Felsbrocken zu zermalmen.

Ja, Jerry mußte gen Osten gehen. Der Gedanke nahm mit immer stärkerer Gewalt Besitz von ihm. Jerry mußte den Wert dieses Goldes verstehen lernen, welches er den Händen des Todes abgerungen.

Er hatte sich hart bemüht, es zu erlangen; hatte sparsam ausgegeben, um sich nicht zu verraten, und hatte dadurch gelernt, das blizende Zeug um seiner selbst willen zu lieben. Es schien ihm in die Augen gedrungen zu sein, wie seine Nancy gesagt hatte, hinein zu scheinen und zu scheinen, bis er nichts anderes mehr sehen konnte.

Mit welchem Entsetzen war er oft über das dünne Riff hinweggetrochen, wie behutjam, wenn Nancy schlief, hatte er in einem Winkel des Hauses ein Loch ausgehöhlt, wie verstopfen hatte er Nacht um Nacht seine Schätze verborgen!

Und sollte das alles nur geschehen sein, damit, wenn Jerry in Besitz dieser Reichtümer gelangte, er sie an dieses elende Gefindel verschleuderte?

Er hatte weder den gefundenen Goldstaub noch die Büchsen mit Goldstücken mit Dan Burk geteilt, sondern ihm nur von seiner täglichen Ausbeute einen Anteil abgegeben, damit jener ihm für den andern Teil geprägtes Gold oder Wertpapiere besorgte.

In dem Ingenieur der Eureka Mine, Mr. Mills, hatte er dann einen Mann gefunden, welcher das Gold besser bezahlte, ohne lästige Fragen zu stellen, da er beständig in der Lage war, derartige Privatsunde umzuwechseln, als kämen sie aus Eureka. Jeder, der einen kleinen eigenen „Fund“ besaß, war bemüht, ihn vor seinem lieben Nächsten verborgen zu halten, und alle diese kleinen Zuflüsse erhöhten den Wert der Eureka Mine. Sie kamen „natürlich“ alle aus der Mine selbst und halfen so die Kurse derselben zum Steigen bringen und demzufolge die Tantieme des Ingenieurs erhöhen. Bei dem also war Joes Geheimnis gut geborgen.

Was hingegen Dan Burk anlangte, so verminderte sich sein Anteil mehr und mehr, und Joe wurde immer härter in seinen Bedingungen. Denn, sagte er, er könne anderswo mehr bekommen. Was half's Dan Burk, wenn er dagegen drohte, das Geheimnis mit dem Schatzkeller zu verraten? „Sag's ihnen und zeig ihnen den Weg!“ kam Joes Replik kurz und bündig. Das war aussichtslos, denn niemand würde den lebensgefährlichen Gang ins unbekannte Innere wagen.

Dan wußte genau, daß Joe ihn betrog, doch da war nichts zu thun. Eben deswegen aber war Dan auch keineswegs abgeneigt, an Jerry, als er mit so gefährlich blizenden Augen und so scharf und rasch fließenden Fragen zu ihm kam, jede beliebige Auskunft so hoch wie möglich zu verkaufen.

Jerry zuwider zu sein hielt er nicht für rätlich, und wenn er ihm behilflich war, konnte wohl etwas für ihn selbst herauspringen.

Armer Joe! Seit langer Zeit schon hatte er alle Schätze aus der Höhle hinaus und an einen Ort gebracht, den einst ein beschriebenes Blatt offenbaren würde. Und dieses Blatt befand sich, wohleingesiegelt, in des Doktors Verwahrung. Er wußte, daß der Doktor seine Wünsche genau befolgen würde, so lange er den Ursprung des Goldes nicht kannte; daß er aber, sobald ihm dieser Ursprung

bekannt werden sollte, strenge Gerechtigkeit walten lassen dürfte, Gerechtigkeit im Sinne Ferrys, und daß in diesem Falle seine angesammelten Reichtümer unbedenklich unter alle die verteilt werden würden, die einen wenn auch noch so entfernten Rechtsanspruch an die Mine nachweisen konnten.

So war in dem Papier denn auch nichts weiter als der Ort angegeben, wo das Geld aufbewahrt lag, und die Bestimmung beigefügt, daß Jerry der Erbe desselben sein solle.

Auch sollte der Doktor nur mit Ferrys Bewilligung Einsicht von der Niederschrift nehmen; und seitdem das Mißverständnis zwischen beiden entstanden war, fühlte sich Joe sehr durch den Gedanken erleichtert, daß Jerry eine Einmischung des Doktors in seine Angelegenheiten wohl entschieden abwehren möchte.

Soweit war alles wohl vorbedacht, und wenn ein Fehltritt Joes Platz leer werden lassen sollte, so würde sein geliebtes Geld und sein geliebter Junge, den er in der Blindheit seiner Liebe zu Grunde zu richten bemüht war, so würden beide wohl versorgt sein. Nur der alte, sagenhafte, verschollene Eingang in seine Schatzkammer, wenn er den wieder aufzufinden vermöchte, dann konnte kein Gesetz und kein Rechtspruch ihm sein Eigentum streitig machen, denn niemand konnte den Beweis führen, daß er in Durdens Mine arbeitete. Und Joe entschloß sich, auf Leben und Tod einen Versuch zu wagen, um diesen Eingang zu finden!

XXI.

Täglich trafen jetzt Zeitungen ein, angefüllt mit Warnungen, bedenklichen Schilderungen und Neuigkeiten, die Horde betreffend, welche im Begriff stand, nach Durdens auszuwandern, während Tag für Tag auch Ferrys Ruhm höher stieg, bis er sich selbst als den Heros der neuen Zeit die für den Westen einbrach, ansah.

Dave Morris und Dan Burk waren bereitwillig auf seine Pläne eingegangen und hatten sich beide dazu verstanden, Geld zu deren Ausführung unter jeder von Jerry selbst zu bestimmenden Bedingung vorzuschießen. Burk spielte den „Landagenten“ und kaufte alles um Durdens Mine her gelegene Land für das Unternehmen auf. Dave Morris aber verteuerte seinen Whisky so enorm, daß nur die bestbezahlten Minengräber und die neu angekommenen Civilingenieure, die im Dienste des verhaßten Doktors standen, sich einen solchen Luxus noch gestatten konnten. Und die Zuzügler in Eureka überredete Morris, die um die Stadt gelegenen Landparzellen der Anhänger Ferrys zu kaufen, wodurch die Leute von Eureka zu hohen Preisen ihren dortigen Grundbesitz los wurden und nun mit ihrem Gelde nach Durdens übersiedeln konnten.

Jerry verfolgte mit größtem Interesse die Erzielung der enormen Preise, zu welchen seine Anhänger in Eureka verkauften; beobachtete, wie Morris die Fremden veranlaßte, die von dem Ingenieur der Eureka-Mine verfaßten Flugblätter zu lesen, in welchen alles Land um Eureka her als Goldland gepriesen wurde, und hörte ihn dann wieder die Leute von Eureka beschwären, Land bei Durdens zu kaufen. Er hörte, staunte und wunderte sich, daß Dave Morris es bei all dieser Schlaueit noch nicht weiter in der Welt gebracht hatte.

Morris eigene Besitzungen in Eureka wurden für den denkbar höchsten Preis fortgegeben, von welchem ein Teil in Ländereien bei Durdens angelegt, das übrige großmütig zu Gunsten des neuen Unternehmens vorgeschossen wurde.

Eureka befand sich in einem Stadium höchster Erregung. Land ging aus einer Hand in die andere, wechselte fast stündlich seinen Besitzer, wurde sogar telegraphisch verkauft, bei welchen Operationen der Mittelsmann sein Pfeifchen schnitt. Und all das Geld, welches Dave Morris nach gen Durdens zog, fiel in die Hände der neuen Landagenten, Daniel Burk & Comp.

Selbst Jerry, der hinter der Scene stehend die Drähte in den Händen hielt, selbst Jerry erschienen alle diese Vorgänge wie durch Zauberei bewirkt. Und als er in Gesellschaft Dan Burks Frau Milton aufsuchte, um ihr die Mine abzukaufen, dächte es ihn, als ob eine fremde, ihn beherrschende Kraft, nicht er selbst, handelte.

„Durdens hat allzeit nur Unglück gebracht,“ sagte Frau Milton und trat die Mine samt allem dazu gehörenden im Umkreis derselben liegenden Land für ein mäßiges Kaufgeld an die Unternehmer ab.

Und Joe, der alles das unthätig von fern mit ansah, staunte in seinem beunruhigten Gemüt, wie Jerry alles zu stande brachte. Land um Durdens hätte jetzt in jeder Preislage hinaufgetrieben werden können, doch — ein seltsamerer Umstand als ihm in seiner Erfahrung noch je vorgekommen — Joe sah, daß der Bodenpreis nie stieg. Und gerade das bestärkte Joe in seiner Mutmaßung, daß Jerry der eigentliche Unternehmer war.

Erstaunlich schnell begannen nun die Eurekaleute nach allen Richtungen hin ihre kleinen Häuschen aufzubauen, die sie von Eureka nach Durdens mitgebracht. Die Parzellen wurden nicht mit der schönen Regelmäßigkeit angelegt, wie es mit dem großen Trakt Landes um Eureka her der Fall war, aber sie waren auch viel schneller als dort verkauft oder vermietet.

Durdens war unzweifelhaft hinsichtlich seiner Lage im Vorteil vor Eureka. Über der Ebene gelegen, reichlich mit Wasser versehen, war es kühler und gesünder als jenes, und Jerry wunderte sich, daß der Doktor nicht Durdens statt Eureka als Mittelpunkt seiner Operationen gewählt hatte. Jeden Tag wurde Jerry auf seinem Wege zur Schule von neuen Zuzüglern angehalten und wegen der Zukunft Durdens und der Ergiebigkeit der dortigen Ländereien um Rat gefragt. War hier Gold zu finden? Konnte man reich werden, indem man einfach das angekaufte Land zurückhielt? War es besser und sicherer, sich in Durdens als sich in Eureka anzukaufen? Und alle diese Fragen beantwortete er mit „Ja!“

Und ferner bemerkte er, sich selbst und seine Stellung hierdurch in eine schärfere Beleuchtung bringend, das sei eben die glückliche Wendung der Verhältnisse, die er dem Volke verheißen habe: Er erkläre, daß alle jüngsten Ereignisse seine volle Zustimmung besäßen. Und er mache sie darauf aufmerksam, daß, so stark die Nachfrage nach Land auch gestiegen, der Bodenwert in Durdens dennoch keine Preiserhöhung erfahren habe. Nachdem diese letzte Thatsache allgemein bekannt geworden, konnte er frei handeln, ohne als Landspekulant beargwöhnt zu werden; und nun trat er offen als Urheber des Unternehmens hervor, übernahm die Führung desselben mit starker und fester Hand.

Und das Volk strömte ihm zu.

Drei neue „Funde“ waren in Durdens Schlucht entdeckt worden, einige gelernte Minenarbeiter, die in Eureka arbeitslos geworden, waren herübergekommen, um die Aufschließung und Ausbeutung dieser drei neuen Gruben fachkundig zu leiten, und der Ertrag war ein bedeutender.

Jerrys Herz war Feuer und Flamme; Geld und Menschen kamen in ungeahnter Fülle und Schnelligkeit zu ihm. Burk und Morris führten jeden seiner Wünsche aus und statteten ihm von jedem Verkauf genauen Bericht ab.

Ein Ausschuß hatte sich gebildet, das „Stadtcomité“ genannt, und Jerry, der zum Vorsitzenden gewählt war, brachte als erste Resolution das Verbot des Branntweinverkaufs in der Ansiedlung als Gesetz durch; ein sonderbares Gesetz, dachten die alten Einwohner der Stadt und sahen auf Jerry als auf eine Art übernatürliches Wesen. Hierauf war ein Trupp Arbeiter beordert worden, Holz für die Gemeinde zu fällen und vom Gebirge herabzuschaffen. Dieses Holz wurde vom Stadt-Comité je nach Anzahl der Köpfe unter die Familien verteilt.

Das Stadt-Comité in Durdens hatte auch die Eröffnung der Hauptmine übernommen, von welcher jeder Mann in der Gemeinde Anteilscheine zu kaufen verpflichtet war.

Jede Goldausbeute aus Privatländereien gehörte dem Landeigentümer zu.

Jeder Besitzer von Anteilscheinen der öffentlichen Mine war gehalten, einen gewissen Teil Arbeitsleistung daselbst zu übernehmen, oder einen Ersatzmann dafür zu stellen.

Privatfunde auf Gemeindeboden durften nicht mehr zum Nachteil des allgemeinen Besten einem einzelnen zu gute kommen.

Eureka, des Doktors Gründung, sah starr diesem allen zu. Mußte Jerrys unerhörtes Unternehmen nicht ihr eigenes Verderben im Gefolge haben? Das war eine Frage, die sich immer ernster und dringender gestaltete, je mehr Eureka Verluste an Einwohnern erlitt, je mehr neue Zuzügler der Durdens-Genossenschaft zuströmten. So nämlich hatte Jerry die neue Ansiedlung genannt.

Und die im Osten der Union erscheinenden Zeitungen griffen die Sache eifrig auf, machten große Reklame dafür, und Jerry wurde mehr und mehr der Mann des Tages.

Aber inmitten all dem Treiben und Drängen ging und kam einer stumm und unbeachtet, Joe! Und jeder Tag beugte seine Gestalt ein wenig tiefer, und jeder Tag streute den Schnee des Alters dichter auf sein struppiges Haar.

Im Morgengrauen verließ er sein Haus, ehe die regsame neue Stadt, die bergauf kletternd schon fast den Mineneingang erreicht hatte, noch wach war, und kam zurück in der Dunkelheit, wenn alles beim Abendessen saß.

Wie ein Schatten huschte er dahin, im allgemeinen Rausch von niemand beachtet; ausgeschlossen von allen Entwürfen und Neuerungen, ferngehalten von allem, was jetzt Jerrys Leben ganz ausfüllte.

Er wußte, daß Jerry der Leiter war; er wußte, daß Jerry den Unterricht in der Schule, die jetzt von Eureka nach Durdens übergesiedelt war, aufgegeben hatte; er wußte, daß Durdens Mine verkauft war; wußte, daß Jerry alles Vertrauen zu ihm verloren hatte; wußte, daß der Mann, Dan Burk, den er einstmals vom Ver-

hungern gerettet, ihn betrogen hatte; und in der Tiefe seines alten Herzens wußte er auch, daß er nicht lange mehr seinen alten, täglichen Weg wandere und seine goldene Ernte einheimfen durfte, wußte, daß damit sein Leben zu Ende sein würde.

Die alte Mine war ihm eine Heimstätte geworden, war ihm Mutter, Weib, Kind; alle Bande des Menschenherzens waren für ihn mit dem schwarzen Geflüste und dem funkelnden Gebröckel, welches er da fand, verwachsen. Wie konnte er sein Leben Tag für Tag hinleben, wenn ihm seines Daseins Zweck genommen war? Stunde um Stunde müßig rauchend am Feuer sitzen, nur in seiner Erinnerung noch das Gurgeln des unterirdischen Stromes hören, das in all' den langen Jahren ihm fast gleich der lieben Stimme eines Freundes geworden war? Nur noch mit den Augen der Phantasie das große, rote Auge des Ofens sehen?

Viele lange Jahre hatte er dort verbracht, allein arbeitend in der tiefen Nacht; im Anfang von der Not dazu getrieben, dann um des Goldes willen, und endlich um der Liebe willen zu den sehnsüchtig fragenden Augen des Kindes, das damals noch zu ihm als seinem Ein-und-Alles aufblickte.

Das kleine, dünne Stimmchen, das geduldige, demütige Gesichtchen, so kummervoll, so verlassen!

Ja, der Junge hatte, wußte er doch selbst kaum wie's geschehen, Besitz von seinem Herzen genommen, und alles Gold, welches er zusammenscharfte, war für dies kleine Geschöpf bestimmt. Es hatte ihn nur noch veranlaßt um so harter zu arbeiten; mit einem heimlichen Glücksgefühl hatte er für des Kindes Erziehung und Kleidung gezahlt, hatte für seine Winterbedürfnisse gesorgt, hatte seinetwegen die Hauseinrichtung und die Lebensweise allmählich verschönert und verbessert und hatte Tag für Tag seinen Goldschatz vermehrt.

Er war stolz gewesen auf Jerrys Versunkenheit in seine Träume und Bücher, stolz auf die allmähliche Veränderung, welche eine Schranke zwischen ihm und Jerry aufrichtete und diesen mit dem Doktor und Paul auf eine Stufe stellte.

Nie war ihm der Gedanke aufgestiegen, daß Jerry ihn nicht lieben könne, wenn schon ihn die wachsende Verehrung seines Jungen für den Doktor etwas gekränkt hatte.

Und jetzt? —

Jetzt hatte sich sein Junge vollständig von ihm abgewendet, hatte sich mit einem Fremden verbunden, um ihn zu hintergehen!

Es war ja zu Jerrys Bestem gewesen, daß er ihm an jenem Abend wegen der Mine nicht die Wahrheit gesagt; doch von da an hatte Jerry nie mehr ein Wort mit ihm über seine Absichten und Pläne gesprochen.

Und je mehr Joe grübelte und litt, um so fester klammerte er sich an den Entschluß an, den er gefaßt hatte, und der ihm als Rettung erschien.

Jerry mußte gen Osten gehen, um dort das Geld lieben zu lernen, und während jener fern war, mußte er den alten Eingang in die Höhle finden. Und hatte Jerry erst den Wert des Geldes erkannt, so mußte er auch zu seinem ältesten und treuesten Freund zurückkehren.

So beschloß er zu Dan Burk zu gehen, damit dieser, Jerrys Hauptallierter, auf ihn einwirke. Er hatte Dan Burk nicht wieder gesehen, seit die Mine verkauft; in stummem Einverständnis gingen beide seitdem einander aus dem Wege.

Nachdem er nun eines Abends in der Höhle seinen letzten kleinen Beutel mit Goldstaub zu sich gesteckt, stellte er seine Neze so auf, daß sie den Gang zweier Tage halten konnten, denn am nächsten Tage wollte er nach Eureka zu Mr. Mills gehen, um seine Beute zu verkaufen. Er konnte nicht wissen, was sich von Tag zu Tag ereignen mochte, und so ließ er keine verfänglichen Spuren hinter sich zurück. Nichts war da, was ihn verraten konnte, nur die Neze und das Öfchen, ziemlich wertlose Gegenstände; Freunde, die sich nicht zu Verrätern hergaben.

Sorgfältig wählte er seinen Weg durch die neue Niederlassung, den Bergrücken abwärts, hinunter in den alten Teil von Durdens, der ziemlich tief nach der Ebene zu lag. Sorgfältig und vorsichtig, denn die Leute hätten sich wundern können, was er bei einbrechender Nacht drunten noch zu suchen habe.

Dan Burk war daheim; er saß in seinem Laden, der sehr anständig geworden war, sauber und ohne den Geruch von Speck und Branntwein, der früher von dem Geschäft unzertrennlich gewesen. Hatte sich doch Durdens-Genossenschaft jetzt Proviantmagazine gebaut, und Dans Laden diente nur dem Verkauf von Kleidungsstücken und Werkzeugen. Überdies gab ihm seine Stellung als Landagent hinreichend Beschäftigung, und er erhoffte von derselben für die Zukunft mehr Gewinn, als ihm der Whiskyhandel gewährt hatte. Mehr als dies alles: Dan trug jetzt ein reines Hemd, und sein schwarzes Haar hatte er so stark gebürstet und gefettet, daß es fast einen peinlich polierten Eindruck machte.

Im ersten Augenblick stutzte er, dann stieß er seinen Stuhl zurück und kam mit einem verdächtigen Überschwang von Höflichkeit auf Joe zu. „Wie geht's, alter Partner, wie geht's? Will verdammt sein, wenn ich mich nicht freue, dich zu sehen!“ und Dan streckte Joe seine Hand entgegen.

„Geht mir wie immer!“ sagte Joe trocken, beide Hände in den Taschen.

Eine Pause entstand, während Dan seine verschmähte Hand über sein geschniegeltes Haar gleiten ließ, und ein mißtrauischer Ausdruck in seine verschwommenen Augen trat. „Setz' dich!“ sagte er endlich.

„Danke, nein,“ und Joe nahm eine Hand aus der Tasche, um seinen Hut nach rückwärts zu schieben; „hab' nur 'n paar Worte mit dir zu reden.“

„Gut, und?“ Dan räusperte sich; sein Hals war ihm plötzlich sonderbar trocken geworden.

„Du weißt alles, was Jerry anstellt,“ hub Joe endlich zu reden an, beide Hände wieder in die Taschen versenkt und seine tiefliegenden Augen fest auf Dans halbabgewendetes Gesicht gerichtet, „ich erfahre nichts mehr; und du weißt auch 'was von meinem Thun, und weißt doch auch wieder nichts.“

Nach diesem letzten Hieb, bei welchem Dans Gesicht herumfuhr, ließ Joe wieder eine Kunstpause einfließen, worauf er, in einen feierlichen Ton verfallend, fortfuhr: „Nein, weißt nicht alles; verdammt, wenn du's wüßtest!“ Ein böses Licht glomm in Joes Augen auf, welches Dan etwas zurückweichen ließ. „Doch ich kam nicht hierher, um zu schimpfen, noch auch von mir zu reden, sondern,“ und Joes Stimme wurde weich, „wegen Jerry.“

„Ah, wegen Herrn Wilkerson?“ Dan spitzte die Ohren, und seine Züge nahmen einen listig gespannten Ausdruck an.

„So jagt' ich,“ fuhr Joe auf, „meinetwegen, für dich Herr Wilkerson, für mich mein Jerry; ja, und das wollt' ich sagen, schad' um ihn, daß er für nichts Sinn hat als seine Bücher. Was, Mann, Wetterelement, Jerry versteht von Geldsachen nicht mehr als 'n Baby, nein, er thut's nicht!“ Und er nickte, seine Rede bekräftigend, mit dem Kopfe. „Jetzt gib acht, was ich sage!“ und seine Miene wurde sehr ernst. „Er trommelt jetzt alles Volk zusammen, läßt ringsum alles Land roden und abteilen und, gib acht! ich weiß, daß von allen, die da kommen, keiner ein Vermögen machen wird, bis Jerry nicht das Geld lieben lernt; verdammt, wenn sie's thun!“

„Das Geld lieben lernt?“ wiederholte Dan langsam, „Gott steh' mir bei, Joe, bist rein verrückt geworden?“

„Ganz recht,“ Joe wiegte trübselig den Kopf; „wirßt schon sehen, wenn Jerry das Geld nur so verschleudert, und was 'rauskommen wird, wenn er Meetinghäuser und Schulhäuser baut und die Leute abhält vom Fluchen und Schnapstrinken; kann sein, wirßt noch 'mal sagen: Der alte Joe war doch nicht verrückt. Sollst noch an mich denken, und kann sein, wirßt fluchen, wenn du an mich denkst und was ich dir gesagt habe.“

„An was denken, Joe Gilliam?“ Und Dan hub greulich zu fluchen an, noch ehe die prophezeite Stunde gekommen war.

„Wenn du dran denkst, daß Joe Gilliam gesagt hat, Jerry soll nach dem Osten geschickt werden, um das Geld lieben zu lernen; denn, wenn 'n Mann selber das Geld nicht liebt, so wird er auch alle die verachten, die 's thun.“ Wieder wartete Joe ein Weilchen, und dann kam mit mehr Gewicht der Nachsatz: „Und das ist der Grund, warum Jerry den Doktor verachtet, weil der in Land spekuliert, um Geld zu machen, und warum er mich verachtet, weil ich's Geld gelobt habe und daß 's 'n gut Ding sei. Und wenn 'n Mann das Geld verachtet, so wird er auch nie welches sparen, noch dulden, daß 'n anderer Geld spart. Vergiß nicht, was ich dir gesagt habe.“

Burk stand steif und starrte mit weit offenen Augen seinen Gefährten an. Verlor der alte Mann denn ganz und gar den Verstand?

Langsam sprach Joe weiter: „Jerry hat nie das mit Augen gesehen, was man für Geld kaufen kann, daher kümmert er sich nicht drum. Wenn er zu essen und Kleider und Bücher hat, ist er ganz zufrieden und fragt nach nichts weiter.“

„Verdammt!“ Ein Licht des Verständnisses schien Dan plötzlich aufzugehen.

„Ich weiß, so ist's,“ fuhr Joe fort, „und Jerry wird nicht dulden, daß einer mehr hat als das, was er gerade zum Leben braucht; nein, das wird er nicht. Sie werden alle in die Schule gehen und ins Bethaus laufen müssen, weil Jerry nichts weiter versteht als seine Bücher.“

Burk stand, stumm überlegend. Diese Mustergemeinde ohne die Möglichkeit eines Privatgewinns war nicht seine Idealstadt. Bis jetzt hatte er wohl eine ziemlich richtige Abrechnung über alles in seinen Händen befindliche Geld gehalten, aber seine Kalkulation war doch dabei die gewesen, daß diese sinnlose Ehrlichkeit nicht etwa für immer, sondern nur so lange währen sollte, bis das Unternehmen vollständig gesichert sei. Er hatte wohl auch für Schule und Kirche gestimmt, mit dem

Hintergedanken, daß sie sich auf dem von dem Stadtkomitee herauszugebenden Cirkular gut ausnehmen und den Ort anziehender für die Einwanderer erscheinen lassen möchten.

„Und alles Gefindel, was die Bahn uns bringt, wird er aufnehmen,“ fuhr Joe fort; „denn wenn alles Land um Eureka her vergeben sein wird, so wird Jerry nicht dulden, daß irgend ein Lump ohne sein Stück Grund und Boden bleibt. Hast ihn ja schwagen gehört, daß Gott das Land für alle, gerade so wie Sonne und Luft geschaffen hat.“ Nach einigem Nachsinnen: „Mag sein, 's ist so, mag auch sein, 's ist nicht so; denn ich rechne, daß, wenn Gott das Land für alle geschaffen hätte, so würde er's wohl auch hoch gehängt haben, wie die Sonne und den Wind. So, das ist meine Meinung.“

„Und ist klar wie der Tag!“ bestätigte Dan.

„Und ich glaub's nicht, daß Gott alles für alle gemacht hat,“ setzte Joe seine Belehrung fort, „denn ich weiß, daß Gott mich erschaffen hat, aber doch nicht für andere; verdammt, wenn ich's wäre!“

„So ist's,“ und Dan wurde immer ernsthafter. Die Idee: „Gleiches Recht für alle!“ war ihm ein Geheimnis. Wie er Jerry's Unternehmen aufgefaßt hatte, erschien es ihm als eine sehr geschickte Veranstaltung, einigen wenigen Hauptbeteiligten zu kolossalem Vermögen zu verhelfen; aber jetzt hatte ihm Joe die Augen über den wahren Thatbestand geöffnet, und Dan versank in tiefe Gedanken. Er sah die Wahrheit all dessen ein, was ihm Joe gesagt hatte, und Jerry erschien ihm als ein heilloser Kommunist.

„Ich will ihm das Geld zum Reisen und zum Aufenthalt dort geben,“ begann Joe wieder, ein längeres Schweigen unterbrechend, „was ihr braucht, ist einer, der die Geschichte richtig anzufassen versteht; 'n gelernter Ingenieur, der Durdens Mine so wieder aufschließt, wie sich's gehört.“

„Ist recht so!“ nickte Dan ganz überzeugt.

„Jerry mag 'n holen,“ fuhr Joe fort, „komm' morgen abend zu mir und mach' du Jerry den Vorschlag, das übrige besorge ich; komme du nur.“ Hiernach wandte sich Joe zum Gehen, blieb aber nochmals stehen und sagte: „Und wenn du dir's etwa einfallen läßt, Jerry zu sagen, daß ich hier gewesen bin, so,“ mit langsam geheimnisvollem Ton und über seine Schulter hinwegsprechend, „so sollt ihr niemals in Durdens Mine hineinkommen, denn ich weiß Bescheid, die Leute d'raus zu vertreiben. Thust du aber, wie ich dir geheiß, so will ich selbst die Wege zeigen. Leb wohl!“ Langsam schritt er davon und ließ Dan Burck, in tiefe Gedanken versunken, zurück.

Eine närrische Geschichte war's, daß dieser junge Mann dahin gebracht werden sollte, das Geld zu lieben! Welch' ein Beweggrund mochte wohl dahinter verborgen liegen? Nach Burck's Meinung besaß Joe nicht viel gesunden Menschenverstand. Und mochte er nachdenken, soviel er wollte, er konnte die Lösung dieses Rätsels nicht finden.

Der alte Joe fühlte, als er sich den steilen Weg aufwärts mühte, daß er gewonnenes Spiel hatte. Glücklicherweise war er, daß es ihm gelungen, die Fangneze vor den Füßen desjenigen auszubreiten, den er am meisten auf der Welt liebte, daß es

ihm gelungen, ihn der Verführung entgegenzuleiten, die sein junges Herz am sichersten auf Abwege locken, es der gemeinsten aller Leidenschaften preisgeben würde.

Armer alter Mann! Der du in deiner blinden Liebe dem einzigen von dir geliebten Wesen, dem Wesen, für dessen Glück du doch dein Leben gern geopfert haben würdest, das schlimmste Übel zufügst!

XXII.

Wie seltsam sich der Weg vor ihm aufgethan hatte! Seit den ersten Anfängen des Unternehmens hatte Jerry sich mit dem Gedanken herumgequält, wie es ihm gelingen würde, einen Ingenieur und Probierkundigen für die Mine zu gewinnen, um letztere aufzuschließen, ehe die Eisenbahn und mit ihm der große Strom Einwanderer nach Durdens kämen. Er war abgemagert und elend geworden, seitdem er Tag und Nacht darüber nachgesonnen, ohne doch einen Ausweg zu finden. Da plötzlich hatte sich dieser Rettungsweg vor ihm aufgethan, eben, gerade und ohne Schwierigkeiten.

Drei Monate sollten noch vergehen bis zu der Fertigstellung der Bahn bis Eureka; und obgleich Eisenbahnversprechungen selten gehalten zu werden pflegen, so waren doch auch vier Monate, wenn man diese annahm, nur eine kurz bemessene Zeit für die Reise nach dem Osten. Doch im Fall er sofort abreiste, war es wohl möglich, daß er den Zweck seiner Reise erfüllen und doch rechtzeitig zurück sein konnte, um bei der einströmenden Flut der neuen Ankömmlinge sich wieder an Ort und Stelle zu befinden.

Noch etwas anderes, was er erstrebt und ersehnt, war die Gewinnung eines von den Feldmessern, welche der Doktor nach Eureka berufen, am liebsten des jungen Greg, Nabels Bruder, dessen Vater, wie Jerry herausgebracht, zu dem Syndikat der „Eureka-Minengesellschaft in New-York“ gehörte.

Nachdem er dies erfahren, hatte er sich unablässig bemüht, Greg von Eureka abtrünnig zu machen und Durdens zuzuführen, indem er ihm die neuen „Funde“ zeigte und ihm gestattete, Durdens Land, welches sich die lange, schwarze Schlucht hinauf erstreckte, auf weitere Goldfunde zu untersuchen. Und so war denn Greg endlich herübergekommen, hatte sich eine Bauparzelle gekauft und sich ein kleines Haus darauf erbaut, nachdem er sich vom Doktor mit der Erklärung verabschiedet, daß er hier herausgekommen sei, um sein Glück zu machen, und folglich auch dahin gehen müsse, wo sich ihm die vorteilhafteste Gelegenheit dazu biete.

Diese Parteinahme Gregs war ein neuer Schlag für Eureka; wiederum verkauften mehrere der Einwohner von Eureka ihr Anwesen daselbst und siedelten nach Durdens über.

Greg erwies sich bald als derjenige Mann, dessen Jerry eben bedurfte. Er konnte die goldenen Zukunftsaussichten Durdens, ebenso Jerrys rechtschaffene, selbstlose Absichten, und ferner dessen bereits erzielte Erfolge seinen Hintermännern in New-York bezeugen und verbürgen.

Er hatte bereits einen Brief an eines der ersten Blätter im Osten geschrieben, in welchem er wahrheitsgetreuen Bericht über Jerry und Durdens erstattete und

nachwies, wie Jerry in seine gegenwärtige Stellung gleichsam hineingetrieben worden; worin er auch dessen ehrliche Abneigung gegen den Landwucher schilderte und von dem wundervollen Gedeihen der kleinen Kolonie erzählte, die Jerry gegründet und unter seinen Schutz genommen.

Greg war selbst noch jung, kaum so alt wie Jerry, und sein ganzer jugendlicher Enthusiasmus war fortan Jerry gewidmet, nachdem er von dessen Lippen die Geschichte seines Wagnisses gehört. Er war seitdem mit Leib und Seele ein „Durdenide“ und schrieb Briefe, erfüllt von dem glühenden Eifer eines Neubekehrten: Jerry sei ein Held; Jerry sei ein Genius; Jerry sei donquixotisch ehrlich und brav.

Und die goldhungrigen alten Herren des Eureka-Syndikats sahen einander mit feierlichem Zweifel an, als sie den enthusiastischen Brief gelesen. War's möglich, daß sie in Bezug auf Eureka einen Irrtum begangen und getäuscht worden? Eine Serie von Fragen ernstester Art trat ihre Reise hinaus zum Doktor an.

Und jetzt, da es Jerry von unerläßlicher Notwendigkeit erschien ostwärts zu reisen, erhob sich Greg zu einer Persönlichkeit von noch höherer Bedeutung. Er konnte Jerry mit Empfehlungsbriefen an seinen Vater versehen, der Präsident der Eisenbahngesellschaft war und ihn vor einer Ausschußsitzung derselben zum Vortrag gelangen lassen konnte. Und dieser Vater war zugleich Sabels Vater!

Ebenso war er in der Lage, ihn und sein Unternehmen einer Anzahl fabelhaft reicher Männer zu empfehlen. Jerry war entzückt. Er ließ Greg sofort in das Stadtkomitee wählen und zu einem der drei Geschäftsführer ernennen, die während Jerrys Abwesenheit die Ordnung in der Ansiedlung aufrecht erhalten sollten.

Dave Morris, Dan Burt und Greg waren diese drei. Und Jerry fühlte sich durch Gregs Mitgliedschaft in der Stellvertretung sehr beruhigt, denn keinem von den beiden andern traute er recht über den Weg.

Joos Handlungsweise freilich war und blieb ein Rätsel für Jerry. Denn sofort nach Burts Vorschlag, daß Jerry ostwärts reisen solle, war Joe bereit gewesen, das dazu erforderliche Geld herzugeben. „Das bißchen, was ich habe, ist doch deins, Jerry,“ hatte er gesagt, „kannst's also jetzt schon nehmen, wenn du's brauchst.“ Der alte Mann rauchte in seinem gewöhnlichen Stüchchen am Herde und wendete, während er sprach, seinen Kopf nicht nach den beiden andern um, welche am Tische saßen.

Dan sprang gleich auf Joe zu: „Was sagst du da, alter Partner?“

„Ich sage, daß ich Geld habe, um Jerry reisen zu lassen,“ erwiderte Joe, seine Pfeife bedächtig aus dem Munde nehmend und aufwärts in Dans Gesicht sehend. „Hab' nicht viel,“ sprach er weiter, immer fest in Dans Augen spähend, als wolle er einer Anklage, die darin auftauchen könnte, Trost bieten, „aber alles ist Jerrys, wenn ich gegangen sein werde; doch er kann es auch gleich auf der Stelle haben, wenn's ihm so besser paßt. Das war's, was ich sagte.“

Jerry saß ganz still und stumm, schmerzvoller leidend, als je zuvor in seinem Leben. Er hatte den alten Mann ausgeschlossen von all seinen Unternehmungen, aller Mitwissenschaft an seinen Wünschen und Plänen, nun kam ihm Joe beim ersten Wort entgegen und trug ihm alle seine schwer erworbenen Ersparnisse an, damit sein Unternehmen nicht fehlschlagen und sein Glück gesichert sein sollte.

Er saß unbeweglich, mit einer Hand seine Augen vor dem Lampenlicht schirmend.

Und Dan Burk, der am Herde stand, sah ängstlich von einem zum andern. Eine lange Pause entstand.

Endlich erhob sich Jerry und trat hinter Joes Stuhl.

„Ich danke dir von ganzem Herzen, Joe,“ sagte er; und die beiden praktischen Menschen, die ihn hörten, wunderten sich, daß seine Stimme so zitterte, „und“, fuhr er fort, „wenn die Gemeinde Erfolg hat, so wird sie es dir zu danken haben.“

„Gut, schon gut!“ Und Joe schob seine Pfeife aus einem Mundwinkel in den andern.

Selbst Dan wurde während der nun folgenden Stille verlegen und scharrte eine Weile vor Unbehagen mit den Füßen, bis Jerry ihm bemerkte, daß er eine Sitzung des Stadtkomitees auf den folgenden Morgen einberufen solle, um demselben die soeben besprochenen Pläne vorzulegen.

„Und sag' ihnen, daß er selbst seine Reise bezahlt,“ fiel Joe ein, „und nenne Joe Gilliams Namen nicht, denn Durdens geht mich nichts an, und ich gehe Durdens nichts an.“

„Schon gut,“ nickte Dan, „und übermorgen, Herr Wilkerson, kann die Reise fortgehen. Und,“ kam es langsamen Tones nach, „Sie können meinen Gaul haben, um bis an den Paß zu reiten.“

Hierauf empfahl sich Dan, und Joe und Jerry blieben allein.

Ein peinlicher Augenblick trat für den jungen Mann ein.

Plötzlich unterbrach Joe die lange drückende Stille. „Und wenn du dort 'ne Weile bleiben willst,“ sagte er, „und alles Geld verbrauchst, was ich dir mitgebe, und siehst dir alles an, was dort zu sehen ist, und kaufst dir all' die Bücher und Kleider und schönen Dinge, die Paul hat, thut nichts, nur immerzu, dann werde ich auch deinem Ingenieur alles zeigen, was in Durdens Mine zu sehen ist; ich thu's, verlaß dich drauf.“

Jerry hörte mit wachsendem Staunen zu. Was für Hintergedanken hatte Joe hierbei?

Aber er versprach zu thun, wie Joe es wünschte. In der Nacht freilich lag er lange wach und sagte sich fortwährend: So hat mich mein Plan bereits in den Krallen, daß ich Joes Geld annehme und weiß doch, wie er's erworben, und bin ihm noch dankbar dafür, daß ich mit gestohlenem Gelde nach New-York reise!

Und am folgenden Tage hielt er eine Rede beim Meeting, in welcher er seinen Plan mit solcher Klarheit und Schärfe auseinandersetzte und eine so feste Überzeugung von seinem Gelingen bekundete, daß Herr Titcomb, der Herausgeber des „Eureka-Stern“, welcher eingeladen worden der Sitzung beizuwohnen, aufstand und die Erklärung abgab, seine Redaktion und Druckerei von Eureka nach Durdens zu verlegen, falls das Komitee dies gestatte, und den Titel seines Blattes von „Eureka-Stern“ in „Durdens-Banner“ umzuwandeln. Nachdem die Einwilligung hierzu sofort gegeben worden, wurde die Sitzung unter allgemeinen Beifallsrufen und gegenseitigen Beglückwünschungen aufgehoben.

Vor Sonnenuntergang war die Neuigkeit bereits in beiden Städten bekannt. Die Neuigkeit, daß Herr Wilkerson gen Osten reise, mit Empfehlungsbriefen an Herrn Gregs Vater; daß er eine Weiterführung der Bahn bis Durdens durchsetzen und

einen Ingenieur mitbringen wolle, damit dieser die Neuerschließung von Durdens Mine leite. Ferner erzählte man sich, daß „Der Stern“, Eureka's Stolz und Ruhm, nach Durdens übersiedeln und den Namen „Durdens Banner“ führen werde.

Sogar der Doktor wurde ernst, als er diese Nachrichten vernahm, doch er äußerte kein Wort darüber. Gewaltige Summen waren verausgabt worden, um das Land um Eureka her anzukaufen und urbar zu machen, gewaltige Summen, um die Eureka-Mine weiterzuführen; ebensolche für die Verbesserung der Maschinen und die Erhöhung der Arbeiterlöhne. Die größte Ausgabe aber war die gewesen, aus weiter Entfernung Zimmerholz herbeizuführen, damit die Einwanderer Material zum Bau ihrer Häuser vorfänden. Und nun sollte dies alles fehlschlagen! Durch Jerry's Wagstück sollten ihm all' seine Pläne durchkreuzt werden? Jerry's Unternehmen, welches ihm anfänglich so unbedeutend, so toll, so lächerlich erschienen war? Der kleine Herumstreicher, den er aus Menschenfreundlichkeit erzogen und unterrichtet hatte, sollte auf seine eigenen und Pauls Unkosten Erfolg haben?

Er stand auf und schritt im Zimmer auf und ab, wie er zu thun pflegte, in alten Zeiten, da Jerry noch kam, um bei ihm lesen zu lernen.

Sonderbare Resultate waren jener langen Krankenwacht droben am Gebirgshange entsprossen, da er wachte und wartete, um des kleinen Knaben Leben zu erhalten; sonderbare Resultate, denen wohl die wunderlichsten noch nachfolgen würden. Und der Doktor fühlte eine sich immer mehr steigende Enttäuschung in sich entstehen und faßte zugleich den festen Entschluß, sich nicht besiegen zu lassen. Er mußte auch nach Osten gehen, um dort die Schlacht auszufechten!

Aber Eureka war fast mutlos geworden.

Die Landspesulanten hatten zu sehr hohen Preisen alle Anwesen der den Ort verlassenden Einwohner angekauft, gekauft, was nur zu haben war; hatten Häuser und Einhegungen gebaut, Gärten und kleine Ackerstücke angelegt; hatten die einzige Straße verschönt und einen Kramladen auf weit anständigerem Fuße errichtet, als der von Dave Morris je gewesen, und hatten zuletzt die ganze Stadt weiß getüncht, bis sie weit in die Ebene hinaus schimmerte und glänzte.

Das war soweit ganz schön und gut.

Und über Eureka's Grenzen hinaus lag der vom Doktor angekaufte weite Trakt Landes, der bereits in Straßen und Baupläze eingeteilt war, welche alle auf kleinen schwarzen Tafeln weiße Nummern zeigten, so daß das Ganze das Aussehen eines großen Staatskirchhofs hatte.

Doch trotz all dieser Fortschritte stand Eureka still.

Die Landagenten, bereits erschüttert in ihrem Glauben an große Erfolge, beobachteten voller Angst, wie die wenige Einwanderer sich zerstreut und einzeln über die weite Ebene heranschleppten, erwarteten sie habgierig, gingen ihnen sogar entgegen, doch nur, um den Durdens-Prospekt, welchen Jerry in ungeheuren Mengen nach dem Osten verschickt, in ihren Händen und sie unter Führerschaft eines Mannes aus Durdens zu finden, der sie nach der unternehmenden kleinen Stadt führte.

Schon als Greg Eureka verließ, entstand eine allgemeine Entmutigung, aber als die Nachricht vom Abfall des „Sterns“ kam, folgte auch die Hoffnung dem entflohenen Mute, und die Leute fingen an, einer nach dem andern, zum Doktor zu

gehen, nach Durdens, wo er, inmitten des Durdenschen Wohlstandes, seine Behausung hatte, um seine Ansichten zu hören.

„Die Dinge sehen böß aus,“ entgegnete er ihnen mit ernster Miene, „aber ich denke, ich kann sie wieder zum Guten lenken, wenn ich gen Osten gehe. Und ich werde gehen, sobald ich die Angelegenheiten soweit geordnet haben werde, um auf einige Zeit entbehrlich zu sein.“

Und Paul, schäumend und knirschend vor Zorn, sein Schicksal und Jerrys Unverschämtheit verfluchend, wurde mager, blaß und elend vor Haß. Zum erstenmal in seinem Leben, seit er des Doktors Erziehung entwachsen, trat ihm ein anderer Wille entgegen; zum erstenmal sah er sich unfähig, den Verhältnissen zu trotzen, gerade wie damals, als er mit Jerry rang, und Jerry siegte.

Würde der größere Kampf ihres späteren Lebens denselben Ausgang haben? Nie und nimmer, und koste es das Leben! Ja, einer von ihnen mußte sterben, denn der Kampf, den sie jetzt miteinander auskämpften, war ein Ringen auf Tod und Leben.

Inzwischen erklärte er, daß er ohne den Doktor nicht in Durdens bleiben könne, sondern während dessen Abwesenheit hinüber nach Eureka gehen und bei Ingenieur Mills wohnen wolle. Und so wurde das alte Haus nach einem Zeitraum von mehr als zwanzig Jahren zum erstenmal zugeschlossen. Denn so lange war's her, daß ein unbekannter Mann zu Pferd' in die Stadt gekommen war und Durdens Haus gekauft und zwar in barem Gelde bezahlt hatte, ein Umstand, der ihn in der Achtung der Leute sehr hoch gestellt und zugleich die Hoffnung in ihren verzagenden Herzen neu belebt hatte. Denn eben damals war die alte Durdens Mine geschlossen worden, sie waren arbeitslos und hatten keinen hervorragenden Mann unter sich, der sie beraten und führen konnte.

Seit länger als zwanzig Jahren hatte der Doktor hier gelebt, verschollen und verloren für alle seine einstigen Freunde, verschollen für die ganze Welt, ausgenommen den kleinen Kreis um ihn her.

Und nun kehrte er zurück zu seinem alten Heim, den Stätten seines ehemaligen Lebens und Strebens, um in Augen zu blicken, die ihn vielleicht kaum noch kennen würden, seine Hand in andere Hände zu legen, deren Berührung er nie vergessen hatte, eine Stimme zu hören, welche Zeiten und Dinge in ihm wachrufen würde, deren Erinnerung er während dieser langen Jahre zu ertöten und zu begraben bemüht gewesen.

Nachdem er versprochen, daß er reisen werde, ging er in seinem Bibliothekszimmer während der ganzen langen Nacht auf und nieder, auf und nieder; auf dem Tisch lag offen das Bildnis der schönen Frau, welches einst Jerry erblickt hatte, jenes Antlitz, welches zu sehen einst des ruhelosen Mannes Wonne gewesen, jenes Antlitz, welches sein Leben in Trümmer geschlagen. Und doch war es nicht dasjenige, welches ihn verfolgte. Das hatte einer gehört, die er verlassen; deren todestraurige Augen zuletzt hinter den Gittern eines Klosters nach ihm geblickt, seiner eigenen Frau, die er mit jener andern verraten!

Und nun kehrte er zurück, er wollte sie wiedersehen, die Frau, die er geliebt bis zu ihrer beider Verderben — er würde ihre Hand berühren, die Hand, die in

seines armen Weibes Schicksal so mörderisch eingegriffen, die sie aus den festen Burgen ihrer Liebe und ihrer Ehe vertrieben, aus dem Leben vertrieben in Sammer und Verzweiflung, in den stillen Zufluchtsort der gebrochenen Herzen, das Kloster, — und er würde ihre Stimme hören, die ihn einst umschmeichelt und seinen Sinnen so lockend geklungen, bis sie sich in das fürchterliche Verbrechen verstrickten, dem Paul sein Erdendasein verdankte. Abermals würde er den Kampf auf Leben und Tod aufnehmen mit der Reue und der Sehnsucht, die alle seine Lebenstage umnachtet hatten!

Würde der Kampf noch derselbe sein, so hart, so furchtbar hart? Würde er ihm Wunden schlagen, so tief wie einstmals?

Mochte es geschehen! — Er mußte gehen!

XXIII.

Ein verwirrendes Bild war es, welches sich vor Jerrys Augen ausbreitete, und nichts von dem, was er je gelesen oder geträumt, hatte ihn darauf vorbereitet.

Viel seltsame Dinge hatte er gesehen, seit er im Morgendämmern eines umwölkten Tages Durdens verlassen, mit einem von Greg geliehenen Felleisen hinter seinem Sattel, und alles Gold, welches Joe ihm gegeben, in einen auf Gregs Vater ausgestellten Check umgewechselt in der Tasche. Dies sei sicherer, als mit soviel barem Geld zu reisen, belehrte ihn Greg. „Und schreiben Sie nur Ihrem Papa, daß er Jerry soviel Geld gibt, wie er Lust zum Ausgeben hat,“ hatte Joe gesagt, nachdem er endlich dahin gebracht worden, dem Check zu trauen, „und was er Jerry dort drüben gibt, gebe ich ihnen hier hüben wieder; denn Jerry ist mein Junge, grad' so, wie Sie sein Junge sind.“

Greg hatte dies versprochen, und Jerry sich dagegen verwahrt, bis Joe so nah an ihn herantrat, um ihm zuflüstern zu können: „Gibst du das Geld nicht aus, zeig' ich den Weg in die Mine nicht; vergiß's nicht!“

Damit war Jerrys Widerstand besiegt, und Greg fügte seinem Brief eine Nachschrift hinzu, des Inhalts, daß Jerry uneingeschränkter Kredit gewährt werden solle, er selbst sei gut dafür.

Noch mehr als dies; Greg hatte seinem Vater geschrieben, daß er Jerry während seines Aufenthaltes in der Großstadt in seinem eignen Hause als Gast aufnehmen solle. Die Briefe waren am Tage vor der Abreise abgegangen, gleich nach der Komiteesitzung; ebenso noch ein Telegramm an Gregs Bruder mit der Weisung, Jerry am Bahnhof abzuholen.

So war Jerry zu seiner Reise mit dem beruhigenden Gefühl aufgebrochen, daß er am Ende derselben Freunde antreffen werde. Aber trotz alledem lagen ihm jetzt ernstere Bedenken und Schwierigkeiten im Sinn, als es damals, vor langen Jahren, der Fall gewesen, als er, arm, freundlos, halbverhungert die einzige Reise seines bisherigen Lebens antrat.

Der erste Wagen, in welchem er auf der provisorischen Strecke der neuen Bahn nach der Station fuhr, von wo reguläre Züge gingen, war ein klappriger Packwagen, der ihn sehr an einen alten Bekannten erinnerte; und wäre er nur mit

lockerem Heu gefüllt gewesen, so hätte er sich recht gut in seine alte Hose und sein zerlumptes Hemd, sein Bündelchen unterm Arm, zurückversetzen können.

Als er am Ziel seiner Reise die Überfahrt auf einer Fähre machen mußte und das Zittern und Reuchen der Maschine fühlte, das Läuten der Glocke hörte und das vorüberchlüpfende Wasser beobachtete, gedachte er mit einem schmerzvollen Erbarmen an den tödlichen Schrecken jenes verlassenen Kindes.

Dann im Menschengewühl der Station in New-York hatte er ein Gesicht erblickt, welches Gregs Züge in so auffallender Ähnlichkeit zeigte, daß er meinte, ein Stück Heimat sei ihm vorausgeeilt in das riesige Verkehrszentrum, welches er betrat. Er wußte sofort, daß er Gregs Bruder sah, und als er sich ihm vorstellte, wurde er aufs wärmste begrüßt und in einen Wagen untergebracht, der wie auf Sammeträdern dahinzurollen schien. „Sie wissen wohl schon, daß Sie bei uns wohnen werden,“ begann der junge Mann, „meine Eltern sind sehr ungeduldig, Sie zu sehen und Nachrichten von Charlie zu hören. Wirklich, meine Mutter beabsichtigte, selbst zu kommen, um Sie abzuholen.“

„Ihre Mutter!“ wiederholte Ferry, „wie gütig von ihr!“

Hierauf verfiel er in Nachsinnen, wie wohl eine der civilisierten Gesellschaft angehörende Mutter mit ihren Kindern verkehren möge.

Alles war ihm dann so gar seltsam erschienen. Das große Haus, das, wenn man es aus der lärmenden Straße kommend betrat, so totenstill erschien; die stattliche Dame mit ebenso freundlichen braunen Augen wie die ihres Sohnes, und weichem, grauem Haar, welche beide Hände ihm entgegenstreckte und ihn begrüßte und von zarter Spitze, Bändern und Seidengewebe wie von einer Wolke umflossen war.

Später war der Schneider zu einer seltsamen Bereicherung seiner Erfahrungen, waren seine neuen Kleider zu einer noch seltsameren geworden. Er lachte, als er sich so als neuen Menschen betrachtete und zweifelte, ob Joe ihn wieder erkennen würde.

Es war seltsamer als alles gewesen, was er je gelesen; aber der Anblick, der sich jetzt vor seinen Augen aufgethan, war doch der Gipfelpunkt alles Seltsamen.

Die blizende Hufeisenform von Licht und leuchtender Farbenpracht; das leise Knistern und Rauschen von seidnen Gewändern; der Glanz der Juwelen; die zarten Frauengesichter, die von allen Seiten her strahlten und lächelten, und alle so schön waren; die graziöse Höflichkeit der Männer, die sich verbeugten, standen oder sich niederlegten, wie ein Wink von holder Frauen Hand es befahl.

Es war alles sinnverwirrend, zauberhaft. Das war es, das also war es, was Erziehung und Civilisation für die menschliche Rasse zu thun vermochten! Das war die Wundermacht des Goldes!

Er saß still und beobachtete das leuchtende Bild von seinem Platz in einer mit Seide tapezierten Loge aus, Isabel Gregs juwelenbesetzten Fächer, den er in der Hand hielt, graziös bewegend, wie es ihn das schöne Mädchen an seiner Seite lachend gelehrt hatte.

Und ein leises Schauern überrieselte ihn, wenn er daran dachte, wie sein Alltagsleben sich wieder gestalten würde, wenn dieser Traum ausgeträumt. Ausgeträumt, und er zurückkehren mußte, um unter den Geschöpfen, mit denen er aufgewachsen, weiter zu leben; jenen Geschöpfen, die doch auch Männer und Frauen mit denselben Herzen,

Seelen und aller Menschlichkeit waren wie diese hier. Die schmutzigen Trunkenbolde und elenden Lasttiere draußen in Durdens und Eureka waren freie und diesen in ihren Rechten gleichgestellte Menschen; hatten Stimme und Wahlrecht; hatten alles, ausgenommen Geld. Kein Wunder, daß die Welt das Geld anbetete, kein Wunder, daß ein Zauber im Glanz des Goldes verborgen lag; kein Wunder, daß Männer und Frauen des Goldes Sklaven waren!

Was war ein Leben wert, wie die armen Geschöpfe, von denen er herkam, es durchlebten?

Wer möchte nicht lieber im Ringen nach der funkelnden Zaubermacht sterben, als zu solcher Erniedrigung herabsinken?

Er hatte von einem Leben, wie er es jetzt selbst durchlebte, gelesen und darüber nachgedacht; er hatte den Doktor und Paul beobachtet und den Unterschied verstanden, der zwischen ihnen und den Leuten in ihrer Umgebung bestand, und nun lebte er inmitten eines Kreises von Menschen, die jenen glichen, Leuten mit sanften Stimmen und gelassenem Wesen, und eine heiße Sehnsucht war in ihm erwacht, als einer der ihren geboren zu sein.

„Ehrliche Arbeit“ und „Selbstgemachter Mann“, und all das andere Feldgeschrei der Armen, erfunden, um die zu trösten, denen das Leben nichts Besseres bot, klangen wie Hohn in seinen Ohren. Und doch sagte er sich wieder, daß es gute und empfehlenswerte Tröstungen seien, und er verwünschte sein niedrig gebornes Blut, welches die Ursache dieses weichen Sehnsens sein mußte.

Gleichwohl wußte er, daß viele hier um ihn her auch erst Neulinge in ihrer jetzigen Stellung waren; daß sie einst, wie jetzt er, verlangend emporgeblickt, und daß auch er einst, wenn der Erfolg ihm günstig war, eine Stellung gleich der ihrigen einnehmen würde.

Das war alles wahr — und doch?

Er betrachtete Frau Greg, wie sie so da saß, das unübertrefflich vollendetste Musterbild einer Dame. Wenn er solch eine Mutter gehabt hätte!

Dieser Gedanke starb, wie er geboren war. Seine Mutter! — Sein Gesicht erglühte. Keine Liebe hätte treuer sein können als die ihre — keine Liebe hätte mehr für das, was sie liebte, thun können: Sie war für ihn gestorben.

Plötzlich erblaßten die Lichter um ihn her; das Stimmengesumme verhallte, und von einer ungesesehenen Stelle her hörte er die süßesten Töne, die je seine Ohren vernommen hatten.

Das Geschrei der wilden Tiere, das er während der weißen Winternächte, wenn der Schnee Höhen und Tiefen bedeckte, zu hören pflegte; das Wimmern der Windstöße, welche die dunkle Schlucht auf und ab fegend, wie mit Menschenstimme durch die schwarzen Tannen klagten; die schauerliche Nachtschwärze der Mine und das Wasser, welches ohne Aufhören tropfte; und der Strom, der von der fernen, hohen, sonnenbeschienenen Bergflanke sich in die düstere Klust stürzte, auch seine Stimme erkannte er und sah seine weißen, voll Verzweiflung emporgerungenen Hände. Er hörte alles wieder in den Klängen der Musik, die ihn umfluteten, dahinsloßen über die atemlos lauschende Menge und in leisem Seufzen weitaus flüsternd erstarben.

Und all sein Sehnen hörte er zu Tönen gewandelt, all sein Fürchten und

Hoffen; und der ganze Aufruhr seiner Seele schien sich darin zu spiegeln, zu verdichten und verdunkeln, bis es ihn deuchte, er müsse seine Hände flehend emporstrecken, laut aufschreiend wie der stürzende Bergstrom.

Was war es, was ihn in diesen Tonfluten einen Laut finden ließ, der die ganze Verlassenheit seines Lebens aussprach; die ganze rührende Mühsal, Hungersqual und Furchtsamkeit seiner Kindheit; die Liebe seiner Mutter und ihr wilder Aufschrei, als sie ihn vom Tode rettete; den sehnächtigen Ausdruck in ihren Augen, den er nie vergessen?

Was war es, das ihn das alles heraushören ließ aus dieser Musik, die für die Reichen, die Glücklichen, die Schönen gespielt wurde? Welches Recht hatte er, sein eigenes, armes, zerlumptes Leben darin wieder zu erkennen?

Feierlich langsam verschwand das große schöne Bild, welches vor ihm gehangen; lautlos hinwegrollend, während die Musik verhallte, die Bühne sich aufthat, und eine mimische Darstellung des Lebens begann. Die Aufführung sei eine gute, alle Rollen vorzüglich besetzt, sagten kritische Stimmen. Jerry verstand nichts davon; aber er hörte jedes Wort, und ihm schien alles Wirklichkeit; wirkliche Freude, wirklicher Schmerz und endlich wirkliches Verlorensein, wirkliche Verzweiflung. Er lebte das alles durch, und als der Vorhang am Schluß des Stückes fiel, störte es ihn, als die Leute in seiner Umgebung zu ihm sprachen. „Wir wollen die Posse noch abwarten,“ sagten sie, „das Stück war zu traurig, als daß man den Eindruck mit hinweg nehmen möchte.“ So wartete man, und die Wogen der Musik umgaufelten ihn aufs neue.

Da deuchte ihn plötzlich, als zöge etwas seine Blicke nach aufwärts — er wußte nie, welcher Art diese Macht gewesen; aber ihm gegenüber und zu ihm niedersehend, war ein Gesicht, welches ihm bekannt schien, welches er unbedingt schon gesehen haben mußte. Ein Gesicht, weder alt noch jung, und das seinen Blick gefesselt hielt. Wie kam es doch, daß er es so gut kannte? Wie kam es doch, daß es, gleich der Musik, sich mit allen seinen Erinnerungen so zu vermischen schien, daß es ein Teil derselben zu sein schien?

„Wer ist sie?“ fragte er Fräulein Greg.

„Ich weiß es nicht,“ antwortete sie, „wir leben noch nicht lange hier und kennen erst wenige Leute in dieser Stadt.“

Während der ganzen nun folgenden Posse, an der er durchaus keinen Gefallen fand, beobachtete er jenes Gesicht, welches ihn verfolgte und so wunderbar aus seinen Erinnerungen auftauchte. Er hatte keinen Blick für das junge Mädchen, welches neben dieser ihn fast gespensterhaft dünkenden Frau saß; er hatte keinen Blick mehr für irgend etwas anderes, als für die wundervoll traurigen Augen, die dann und wann so ernst auf ihn herniedersehen.

Wer war sie? Wo und wann hatte er sie schon gesehen?

Und während er sann und suchte, ging der Abend hin, und sie führen durch die hellerleuchteten Straßen in eine ihm zu Ehren gegebenen Abendgesellschaft.

„Sie sind der Löwe des Tages, Herr Wilkerson,“ sagte Frau Greg freundlich, „so viele haben von Ihnen in Bezug auf das Goldfieber in Eureka und die neue Eisenbahn gelesen; und seitdem Sie eine jene bereits überflügelnde Stadt gegründet haben, hat sich das Interesse für Sie verdoppelt.“

„Und Paul Henley, kennen Sie ihn?“ fragte Jerry, während sein Herz etwas heftiger zu schlagen begann.

Sie schüttelte den Kopf.

„Nur durch meines Sohnes Briefe,“ entgegnete sie. „Charles scheint nicht für ihn eingenommen zu sein,“ fuhr sie leiseren Tones fort, „er meint, daß Herrn Henleys Temperament nie besonders liebenswürdig gewesen, aber seit Ihrem Erfolg unerträglich geworden sei, weil, wie ich glaube, Sie ihn sowohl wie seinen Vormund vollständig ausgestochen haben.“

Hierauf erschienen die Gäste, und Jerry wurde einer Anzahl würdiger Ehrenmänner und schlanker Dandies vorgestellt, verneigte sich vor besorgten Müttern und deren hübschen Töchtern und machte die Bemerkung, daß jedem seiner Worte eine auffallende Beachtung geschenkt wurde, so auffallend, daß sie ihn fast in Verlegenheit brachte.

Die älteren Herren überschütteten ihn mit Fragen, sowohl über das, was er bereits gethan, sowie über das, was er noch zu leisten gedächte. Doch hier kam ihm seine angeborne Zurückhaltung zu statten. Was er gethan, berichtete er rückhaltlos; was aber seine Pläne für die Zukunft anlange, erklärte er ihnen, das sei nicht ausschließlich sein Geheimnis.

Und wie der Abend weiter verlief, fand Jerry sich selbst mehr und mehr als den Mittelpunkt der Gesellschaft. Fast betäubend drängte sich ihm die Wahrheit der Thatsache auf, daß er ein Glückskind sei; daß er in den Augen dieser Leute ein aufgehendes Gestirn geworden; daß diese Männer, denen Millionen zur Verfügung standen, mit Vertrauen auf ihn blickten, da er, ihrer Meinung nach, ihren beglaubigten Agenten überlistet und so ein von ihren Millionen gestütztes Unternehmen unterminiert habe. Konnte dies alles Wahrheit sein? Hatte er solches wirklich gethan?

„Und wird mir eine Weiterführung der Eisenbahn gewährt werden?“ fragte er.

Darauf wiegten sie die Köpfe, rieben ihre fetten Kehlen und erklärten, daß diese Frage gegenwärtig dem Gesellschaftsausschuß vorliege; daß sie aber Herrn Wilkerson zum Vortrag gelangen lassen wollten, sobald ihr Vertreter angelangt sein werde, um für Eureka zu sprechen. Das würde nicht lange mehr dauern, da ein Telegramm bereits eingetroffen, welches seine nahe bevorstehende Ankunft melde.

Der Doktor würde kommen!

Jerry strich mit der Hand über die Stirn, als ob er einen Nebel verscheuchen wolle.

So würden sie sich endlich Auge in Auge gegenüberstehen und sich offen über ihre Handlungsweise aussprechen; so würde er endlich eine Rechtfertigung dieses Mannes, den er so sehr liebte, hören; dieses Mannes, für welchen er so gern sein Leben hingegen!

Dann endete das Zusammensein, die Gäste entfernten sich, und Frau Greg sagte Jerry auf ganz ausnehmend liebenswürdige Weise „gute Nacht!“

„Wie stolz würde Ihre Mutter gewesen sein!“ meinte sie, während ihre juwelenblikende Hand auf seinem Arm lag, und in ihren sanften, braunen Augen Thränen der Teilnahme aufstiegen.

Seine Mutter! —

Und er sah in ihr Gesicht, ein zuckendes Weh im Herzen. Er hatte seine Mutter vergessen, und diese Fremde mußte ihn an sie erinnern!

„Sie ist tot,“ sprach er leise; „schon lange, lange tot!“

Schon lange, lange tot. Arme, müde Mutter; armes, abgequältes Schlachtopfer, so arm, so niedrig, daß diese feine Dame sie keines Blickes gewürdigt haben würde. Tot, an seiner Statt, tot, für ihn gestorben! —

Und als er sein Zimmer betrat, war all sein Stolz, all sein Triumph von ihm gewichen.

Schon lange, lange tot! —

XXIV.

Tag für Tag verfloß Jerry nun in einem Wirbel von Vergnügungen, Besuch von Sehenswürdigkeiten, Gastereien aller Art, Opern, Schauspielen, Musikaufführungen, Ausflügen. Jeder Eisenbahndirektor lud ihn ein, und viele Familien, welche für ihre Kinder eine gute Lebensstellung zu sichern suchten, thaten dasselbe.

Herr Greg erteilte ihm vorsichtige Winke betreffs des Tons, den er mit den verschiedenen wichtigen Persönlichkeiten anzuschlagen habe. Und Jerry, mit einem seltenen Scharfsinn und viel natürlichem Taktgefühl ausgestattet, gewann Tag für Tag mehr an Einfluß und Ansehen.

In Gesellschaftskreisen suchte er den Doktor in seinem Wesen und seinen Worten nachzuahmen; ebenso hielt er sich an Pauls Vorbild, bis er sich selbst als ein ganz neuer, verwandelter Mensch erschien. Das konnte doch nicht derselbe Jerry sein, der einst die Schweine fütterte, Holz hackte und Joes Abendmahlzeit kochte!

Jetzt, da ihm das Geld wie Wasser durch die Finger rann, da er mit tausenderlei Dingen vertraut war, die er früher nicht einmal dem Namen nach gekannt, nun aber als Notwendigkeit ansah, jeden Tag in einem wechselreichen Überschwang von Vergnügen und Luxus verlebend, staunte er, wie er früher sein eingeengtes, schlichtes Dasein ertragen konnte, und — legte sich endlich auch die Frage vor, wieviel Geld Joe doch eigentlich haben möge.

Denn fortan mußte er um jeden Preis Geld, viel Geld erlangen. Der Gedanke daran war Wunsch, der Wunsch war Sehnen und das Sehnen war Begierde geworden, eine Begierde, die jetzt jeden Augenblick seines Lebens erfüllte, ihn ganz beherrschte.

Einen Durst hatte er es früher genannt, wenn er zu den halbverhungerten Kreaturen in Eureka gesprochen. Harte Worte waren es für diese Elenden gewesen, deren Golddurst kein anderer war als derjenige, der auch diese großartige Welt hier beherrschte.

Und jetzt, wie eine gerechte Strafe, hatte dieser Golddurst auch von ihm Besitz genommen; der verhängnisvolle Schandfleck entstellte nun auch ihn und war größer und größer geworden, bis Erfolg ihm Leben, Mißerfolg Tod bedeutete. Eins aber tröstete ihn. Diejenige, welche einst — ein unerreichbar Gebild von Vornehmheit und Reichtum — vor ihm gestanden auf dem Schiffe, ihm hilfreich die Hand geboten,

Isabel, von deren Gesellschaft ihn dann später der Doktor streng geschieden, mit der damals nur Paul verkehren durfte und nicht der kleine schmutzige Bursche aus der Gebirgshütte — die schien hier allein für ihn Aug' und Ohr zu haben, schien seinen Triumph mitzufeiern — von Paul sprach sie geringschätzig — und Jerry fühlte, daß er hier Paul völlig ausgestochen! War dies auch keine ganz reine Note, so war es doch eine freudige — und er freute sich ihrer.

Endlich hörte er eines Tages, der Doktor sei angekommen. Zwei Wochen, die ihm wie zwei Jahre erschienen, hatte er in diesem neuen Leben verbracht, und nun kam die Entscheidung.

Er hatte früher noch gar nicht wirklich gelebt. Das fühlte er jetzt deutlich an dem Fieber in seinen Adern, welches ihn anfeuerte, die Welt zum Kampfe zu fordern und zu besiegen. Er sehnte die Stunde herbei, da es ihm gestattet sein würde, vor dem Gesellschaftsausschuß seinen Vortrag zu halten; er sehnte sich danach, seine Geschichte zu erzählen und das ernste, unbewegliche Gesicht zu beobachten, dessen Ruhe er nie erschüttert gesehen.

Vor langer Zeit schon hatte ihn diese Ruhe durchkältet und hatte ihn gezwungen, seine Träume in der Tiefe seines Herzens zu verschließen. „Du bist ein Träumer, Jerry,“ hatte der Doktor ihm einst gesagt, „und Träumer sind niemals praktisch.“ Nun sollte ihm Gelegenheit gegeben werden, von sich selbst Probe abzulegen; nun sollte der Doktor erfahren, daß er es verstanden, sich einen gesicherten Platz unter diesen Herren der großen Welt, die doch in erster Linie praktische Geldmenschen waren, zu erobern. Praktischer wohl im Gewinnen und Aufhäufen des Goldes als der arme, alte Joe war, der Tag und Nacht in den Eingeweiden der Erde wühlte; geriebener in ihren Geschäftsführungen als der geizige Burk; ängstlicher um ihren Gewinn als der thörichte Morris.

Ja, und selbst unter diesen hatte er sich Ehren und Ansehen zu erringen verstanden, und der Doktor würde es von allen Seiten sehen und fühlen und hören. Zehn Jahre seines Lebens war dieser Erfolg wert, ebenso sehr ein gesellschaftlicher, wie ein finanzieller!

Die Musik war heute berauschender, wenn das möglich war, als am ersten Abend, da er sie vernommen, und die Aufführung, wenn schon ihm vertrauter, doch ebenso glänzend. Jerry lehnte, inmitten einer heiteren Gesellschaft, welche ungeduldig das Ende des Theaters und den Anfang des darauf folgenden Balles erwartete, in der Loge. Zu ihm kam die Musik, wie sie in alten Zeiten zu König Saul gekommen, und er lauschte ihr dankbar, während der in ihm lodernde Geist zur Ruhe gesungen wurde. Und doch auch schien die Musik ihre Grundnote den ihn beherrschenden Gedanken zu entnehmen, schien zu zittern und fiebern vor dem Ringen, welches des nächsten Tages Lösung sein würde. Denn am folgenden Tag sollte er seine Sache verfechten, stehen oder fallen.

Würde er im stande sein, den Doktor da einmal aufzurütteln aus seiner eisernen Ruhe?

Er blickte nach der gegenüber liegenden Loge empor, wo er immer jenes Gesicht gesucht, das er am ersten Abend hier, aber seitdem nicht wieder gesehen hatte. Jenes

Gesicht mit der ihn stetig verfolgenden, gespensterhaften Ähnlichkeit. Er sah empor, und in diesem Augenblick — —

In diesem Augenblicke wurde ihm ein Rätsel gelöst, ein Schleier von seinen Blicken hinweggezogen. Sie war da, und ihre Augen waren auf das Antlitz des Doktors gerichtet.

Jerry holte tief Atem; er wußte jetzt, wo er dies Gesicht gesehen; vor Augen stand ihm ganz genau die Form des Etuis und die rote Farbe des Maroquins, sogar die Feder des kleinen Schlosses, und zumal das Gesicht selber, welches ihn angeblickt, nachdem er das Kästchen geöffnet.

„Da oben ist Ihr Freund mit Henleys Mutter,“ sagte Herr Greg, sich über Jerry beugend; „wie sonderbar, daß ihr Gemahl seinen Sohn Paul gerade dem Doktor, seinem Schwager, mit der Bedingung übergeben hat, daß seine eigene Mutter ihn nie wiedersehen sollte. Nicht wahr?“

Hierauf wendete sich Herr Greg zu einem andern Herrn um, der eine Frage an ihn gerichtet hatte.

Pauls Mutter? Jerry konnte sich selbst nicht Rechenschaft ablegen, weshalb bei Herrn Gregs Worten ein unwillkürliches Grauen ihn durchzittert hatte.

Was hatte er dagegen, daß diese Frau Pauls Mutter war? Warum hatte er eine Empfindung, als ob er um ihretwillen Paul hassen mußte? Der Umstand, daß sie Pauls Mutter war, machte ihm des Doktors Interesse für Paul erklärlich; denn der Blick, den sie nebeneinander stehend eben wechselten, sagte Jerry, daß der Doktor und die schöne Frau sich liebten. Und wenn, warum sollten sie nun nicht ihre Leidensgeschichte enden, da sie frei war? War es diese Liebe, welche das Leben jenes Mannes gebrochen, war sie es, die ihn von seinem Platz in der Welt in die Ode hinausgetrieben? Und wenn sie nun einander nicht heirateten, war dann etwa der Doktor nicht frei?

Jerry grübelte vergebens. Denn nie hatte der Doktor zu ihm von jenen verzweifelten Augen gesprochen, die von ihm und der ganzen Welt geschieden, ihn dennoch beständig verfolgten, nachdem sie einst sowohl auf den Gatten wie auf die schöne Schwester mit gleicher Liebe und später mit gleichem Entsetzen geblickt. Nie hatte Jerry von diesen erfahren und deshalb war all sein Grübeln umsonst, er fand nicht heraus, was jenes starke Menschenleben zu Boden geworfen.

Während Jerrys Gedanken suchend umher irrten, spielte das Stück sich ab, und die Musik wob und schlang sich in all sein Sinnen, Träumen und Fragen

Ein kalter, düsterer Tag war es, der nach diesem Abend kam. Anhaltender Regen strömte über die triefende Welt herab. Ein Regen, der in kleinen Bächen von den Hüten der Omnibuskutscher und von den Rücken ihrer mageren Pferde herabrieselte; der erbarmungslos die armen, menschlichen Jammergestalten durchschauerte, die in den Abfalltonnen gierig nach ihrer schmutzigen Beute suchten; der kleine eilige Wirbel zwischen dem Straßenpflaster bildete und mit tausenderlei verschiedenen Geräuschen den Lärm des geschäftigen Menschenverkehrs zu übertönen suchte.

Jerry stand und beobachtete die Vorübergehenden, beobachtete die Omnibuskutscher und Droschkenpferde und die durchweichten Abfallsammler. Das war die

Rehrseite des vergoldeten Bildes der Großstadt; eine Rehrseite, von der er gelesen, die er aber noch nicht mit Augen erblickt.

Diese Gestalten waren einige Muster der Kreaturen, welche das Leben an die Wand drückte, um sie zu ersticken; der Überschußbevölkerung, die keine Existenzberechtigung in der Welt nachzuweisen vermochte; welche eben nie hätte geboren werden sollen, und zu deren Vertilgung Hungertod und Seuchen die einzigen Radikalmittel waren.

Das war das Volk der Elenden, denen aufzuhelfen er einst geplant, für welche er das Land zu erwerben bestrebt gewesen.

War er seinem Vorsatz treu geblieben? Langsam strich er mit der Hand über die Augen. Nein, er hatte jetzt nur einen Gedanken: das Gelingen seines Unternehmens als Spekulation. Und nun hatte er sich schon fast sowohl den New-Yorker Krösussen, wie seinen Hungerleidern in Durdens verpflichtet, keinen andern Gedanken zu haben als diesen.

Indem er die Gunst dieser reichen Leute annahm, war er die Verbindlichkeit eingegangen, Erfolg zu haben, hatte das Versprechen gegeben, daß Gold für sie aus Durdens gewonnen werden solle.

Als Zuschauer würde er solch einen Thatbestand verabscheut, mit der ganzen Wucht sittlicher Entrüstung die Fehde gegen diese Ungerechtigkeit aufgenommen haben. Doch als Mithandelnder war er gebunden; er hatte sich mit dem Gold eingelassen, und siehe, schon war er ein Sklave desselben geworden. Und jetzt gab es auch kein Zurück mehr. Jetzt hieß es vorwärts, und nur eine Tugend konnte er noch üben, die, persönlich seine Hände rein halten!

Waren sie es noch? War er nicht mit gestohlenem Gelde nach New-York gereist? Gewöhnte er sich hier nicht Tag um Tag mehr an die süße Macht Geld ausgeben zu können, um all die Erdenwonnen der Civilisation dafür einzutauschen? Und das Geld, was er ausgab, war das ehrliches Gut?

Mit gewaltiger Kraftanstrengung verjagte er diese Gedanken, die ihn nur für den bevorstehenden Entscheidungskampf schwächen konnten, mühte sich, das, was er in der Versammlung sagen wollte, sich in Worten zurechtzulegen; allein die Worte entschlüpften ihm, wie er sie zu gestalten suchte. So gab er die Hoffnung auf und konnte sich nur darauf verlassen, daß er zur rechten Zeit das Rechte finden, daß die nervöse Erregung ihm die alte Kraft der Rede wieder herzaubern würde.

Er war nicht treu geblieben, war nicht mehr treu der Sache des Volkes — nichts als dies empfand er, als er da trübsinnig in den strömenden Straßenregen hinausblickte; hinter ihm im Salon, um das behagliche Feuer gruppiert, plauderten die Damen mit ihren gedämpften Stimmen und stichelten an ihren zwecklosen Stickereien, Nabel mitten unter ihnen, deren Blicke forschend und schmollend einmal über das andere die schweigsame Silhouette am Fenster streiften. Allein ein untreuer Mann, ein Spekulant, wenn auch ein Spekulant für andere, wie dürfte er da wagen, seine sehnenenden Gedanken um die schlanke junge Gestalt des blonden, hübschen Mädchens zu spinnen? Der Selbstvorwurf in ihm erdrückte die zarten Keimfasern seiner Liebe. So schwer es ihm wurde, ehe nicht wenigstens der volle Erfolg da war, mußte er hier schweigen und Zurückhaltung üben. Erst dieser große Erfolg, der würde ihm

dereinst vielleicht die Selbstachtung wiedergeben, ohne die kein Glück auf Erden, und die wohl allen diesen Millionären erst mit ihren Millionen und aus der Schätzung der Außenwelt zurückgekehrt war!

Er hatte bis jetzt noch kein Recht sich hier zu befinden, er war nicht dafür geboren, noch hatte er bisher irgend etwas geleistet, was ihn berechtigte, unter diesen Leuten zu leben. Joes und der Doktor hatten ihn aus reiner „Gnade und Barmherzigkeit“ aufgezogen. Er lebte jetzt von Joes Geld und nahm auf Grund dieses Geldes eine ihm nicht gebührende Stelle in der Gesellschaft ein. Er fühlte, daß er ein Betrüger war, und dieses Gefühl hatte ihn auch veranlaßt, den guten Frauen seine Lebensgeschichte zu erzählen. Er war bemüht gewesen, sie wahrheitsgetreu zu erzählen, keine der darin enthaltenen Rauheiten zu mildern, noch eine seiner Verpflichtungen gegen seine Wohlthäter zu verringern.

Und doch, als er zu Ende war, erwiesen sie ihm die größte Teilnahme, und Frau Gregs sanfte Augen hatten sich mit Thränen des Mitgefühls für die arme kleine verlassene Waise gefüllt. „Ach, wenn meine Knaben so hätten leiden sollen!“ seufzte sie.

„War dies so die natürliche Art der Frauen,“ dachte Jerry, „nur die rührselige Seite des Lebens zu nehmen und diese wie einen Blumentepich über alle Sünden und Scheußlichkeiten zu decken?“ Er bereute, die traurige Geschichte kundgethan zu haben; er erschien sich selbst schwächlich und jämmerlich, als ob er geklagt und um Teilnahme gebeten hätte.

Daran stählte sich seine Empfindung wieder. Es brauste in ihm auf. Niemals! Niemals, so lange ihm Leben und Kraft innewohnten, niemals, so lange er Geisteskräfte besaß, um zu begreifen, zu planen, zu führen, wollte er auch nur zollbreit von der Stellung weichen, die er sich im Sturm gewonnen.

Er mußte, er wollte einer der ersten sein. Er mußte dieses Geld haben, welches die Welt so herrlich machte für die Besitzenden, welches die Welt zu einer dünnen, grauen Öde gestaltete für diejenigen, die im Kampfe unterlagen.

Das war die neue Lehre, die er von den Gebildeten und Wohlerzogenen lernte.

Da kam Fred, um ihm zu melden, daß der Wagen bereit stehe und daß es Zeit zum Fortgehen sei. Und Frau Greg bestand darauf, daß er seinen Überrock fester zuknöppe, und Isabel befestigte mit reizendem, schelmischem Lächeln ein Stiefmütterchen in seinem Knopfloch.

„Sie müssen siegen!“ lächelte sie. „Sie sind jetzt unser Ritter, den wir in den Kampf senden! Denken Sie an uns und unsere Teilnahme für Sie, wenn Sie Schwierigkeiten begegnen!“

„Der alte Herr hat soeben einen Brief von Charlie aus Durdens erhalten,“ sagte Fred, um Mut einzureden, „und er gedenkt denselben dem Ausschuß vorzulesen, bevor Wilkerson seine Rede hält.“

„Dann muß ich Erfolg haben!“ rief Jerry, indem ein neues Licht in seinen Augen aufsprühte; in diesen Augen, die immer noch nicht ganz den sehnsüchtigen Blick verloren hatten, der ihm schon so viele Herzen gewonnen. „Es wird mir sein, als ob eine freundliche Stimme von hier und eine eherne Stimme von dorthier mir zurufen und mich anfeuern!“

Hierauf entfernte er sich mit Fred, und Isabel winkte ihm ein Lebewohl vom Fenster nach.

XXV.

Ein schöner Saal war es, in welchem die Aktiengesellschaft ihre Versammlungen abhielt, reich ausgestattet, warm, mit Überfluß an Licht und Raum. Doch an diesem Tage war er ein wenig überfüllt, da viele der Aktieninhaber gekommen waren, um ihre Stimme betreffs der Weiterführung der Eisenbahn bis Durdens abzugeben.

Fred und Jerry trafen etwas verspätet ein, und Herr Greg, der Vorsitzende, zeigte schon etwas Ungeduld über die Verzögerung. „Lassen Sie sich keine Befangenheit und keinen Zweifel am Erfolg anmerken,“ warnte Fred, als sie die Treppe hinaufstiegen, „die Aktionäre ziehen Schlüsse aus Ihrer persönlichen Haltung! Denken Sie jeden Augenblick daran und zeigen Sie nur Siegesgewißheit!“

Jerry stutzte ein wenig; der Rat war verständig, und er dankte Fred im stillen dafür. Laut sagte er: „Unser Zuspätkommen sieht nicht gerade wie Angst aus.“ Und in der That, als er so den Saal betrat, ein Lächeln auf den Lippen und eine Blume im Knopfloch, blickte er wahrlich nichts weniger als ängstlich drein.

Der Doktor beobachtete ihn neugierig, als er hereinschritt; groß, schön gewachsen, ungezwungen in seinen Bewegungen, in seinem über die Anwesenden hingleitenden Blick den Ausdruck des Bewußtseins gesellschaftlicher Gleichberechtigung mit all den andern, die herzliche Begrüßung der großen Bankiers und Aktionäre mit gelassener Höflichkeit hinnehmend. Konnte dies Jerry sein, der kleine Vagabond von Blakes Fährte? Jener Mann, dem die Kleider so elegant saßen, den sogar ein gewisser Hauch überlegener Vornehmheit umgab? Jener Mann, der — das Seltsamste von allem — hierhergekommen war unter den gleichen Bedingungen wie er selbst, gekommen war den Zweikampf mit ihm aufzunehmen. Wie wunderbar hatten die Dinge sich verändert! Dann trafen sich ihre Blicke, Jerry fühlte eine heiße Farbe langsam in seine Wangen steigen, und er gedachte des Tages — der nun schon so fernab zu liegen schien — da ihn dieser Mann so kalt abgeschüttelt hatte.

Aber er hatte eine Lösung für all das Rätselhafte in des Doktors Wesen gefunden; er hatte sie am Abend vorher in dem Gesicht jener Frau gefunden. Sie hatte sein Herz und Leben ausgefüllt, und er, Jerry, war nur ein Teil der Missionsarbeit gewesen, der er sich unterzogen, um seinem verödeten Dasein Inhalt zu geben, um durch die Erfüllung derselben irgend eine Schuld seiner Vergangenheit abzubüßen.

Eine gegenseitige Verbeugung war ihre Begrüßung, und sie nahmen ihre Plätze, durch die ganze Weite des Saales voneinander getrennt, ein.

Noch ein Augenblick, dann wurde die Sitzung eröffnet; und Herr Greg erhob sich, um, ehe er seinen Freund, Herrn Wilkerson, vorstellte, bekannt zu geben, daß er einen Brief seines Sohnes vorlesen werde, der, selbst in Durdens anwesend, die neuesten Nachrichten von dort mitteilte.

Hierauf verlas er ein Schreiben voll von den günstigsten Berichten über Durdens, des Inhalts, daß die neuen Minengänge bei fortschreitender Tiefe immer ergiebiger würden, daß, wenn man selbst die alte Mine nicht wieder erschlösse, wenn sogar die

Weiterführung der Bahn verweigert werden solle, sich sowohl die Einfuhr der Bedürfnisse der Stadt, wie die Ausfuhr ihrer Erzeugnisse per Achse wohl verlohnen würden. Ferner berichtete der Schreiber des Briefes, daß ein großer Teil des angeblich der Eureka-Mine entstammenden Goldstaubs tatsächlich aus Durdens Schlucht gewonnen und an Ingenieur Mills verkauft worden sei. Und in einem Nachsatz folgte die Bemerkung: „Nie werde ich aufhören, Herrn Wilkerson für das mir erwiesene Entgegenkommen und für die Offenheit, mit welcher er mich auf den Weg zu meinem Vorteil hinwies, dankbar zu sein. Er wendete keine Überredung an, er veranlaßte mich nur, selbst Einsicht zu nehmen und ein Urteil über die Wahrheit seiner Darlegungen zu gewinnen. Nun betrachte ich mich, im Besitz des von mir in Durdens Schlucht erworbenen Grund und Bodens, als einen reichen Mann.“

Ein leises Murmeln wurde hörbar, nachdem Herr Greg seine Vorlesung beendet hatte. Man wünschte, daß Herr Wilkerson selbst seine Angelegenheit und seinen Antrag zur Sprache bringe.

Ein aufregender, banger Augenblick trat für Jerry ein. Er hatte nie öffentlich gesprochen, ausgenommen vor den Bewohnern von Eureka. Einen Moment zögerte er, und in diesem Moment hörte er einen feindlichen Aktionär halblaut zu einem andern Herrn sagen: „Ich vermute, sein Talent besteht nur darin, den Böbel zu beschwäzen!“

Bornig flammte Jerrys Gesicht, als er seinen Überrock abwarf und die Stufen zu der Rednerbühne erstieg, wo Herr Greg saß. Wahrlich, sie sollten seiner nicht spotten; er wollte sagen, was er zu sagen hatte, und siegen. Er schüttelte sich ein wenig, als ob ihm die Kleider nicht ganz bequem säßen; dann richtete er sich hoch auf, und, die Hände in den Taschen, ließ er einen ruhigen Blick über die Versammlung hinischweifen.

Er kannte die übliche Formalität, sich erst vor dem Präsidenten und dann vor den Ausschußmitgliedern zu verbeugen, nicht; er wußte nichts von den gebräuchlichen Anfangsworten: „Mein Herr Präsident und meine Herren Vorstände!“ er verstand nichts von Gesten; er wußte nur eins, er hatte etwas zu sagen und hatte keine andere Wahl, als dies entweder auf eine, seine Hörer überzeugende Weise zu sagen, oder seine Sache zu verlieren, und ferner, daß die meisten Leute hier eben den Wunsch hatten, daß er verlieren solle.

„Ich hörte soeben einen Herrn die Äußerung thun,“ begann er, und seine Stimme klang klar, frisch und ein wenig gereizt, „daß er vermute, meine Stärke bestehe darin, Böbel zu beschwäzen. Vielleicht hat der Herr recht, vielleicht unrecht; ich kann nur der Wahrheit gemäß berichten, daß ich erst einmal bisher öffentlich gesprochen und zwar zu Hörern, welche diese ehrenwerte Versammlung hier Böbel nennen würde. Ich habe sie als Böbel in Ihren Zeitungen bezeichnet gefunden, woselbst ich die Ehre hatte als Anführer desselben namhaft gemacht zu werden.“

„Dieser Böbel nun hatte länger als fünfundzwanzig Jahre in jener weltfernen, unerforschlichen Region gelebt, einer Region, die vollständig isoliert sich nicht einmal mehr der Aufregung erfreute, wie sie die Nähe der Indianergebetsgrenze und einer Faktorei mit sich bringt; sie hatte hier in kümmerlichster Weise gelebt, mit der Hoff-

nung sich hinfristend, daß, wenn einst bessere Tage kommen sollten, sie ihren Anteil daran haben würden.

„Die guten Tage kamen, und sie wurden beiseite gestoßen! Sie waren unvorsorglich, verschwenderisch, sie waren undankbar gegen einen gewesen, der viel Zeit und Geld daran gewendet hatte, ihnen aufzuhelfen. Und so verdienten sie es, daß man sie beiseite stieß.

„Gewiß! Aber bedenken Sie, meine Herren, daß sie unwissend, blöde wie Tiere, daß diese Menschen geistig und moralisch blind waren.

„Lange vor diesem Vorfall war ich entschlossen gewesen, ihnen zu Hilfe zu kommen; entschlossen, wenn dies möglich, die ganze Klasse zu heben, weil es die Gesellschaftsklasse ist, der ich selbst entstamme,“ und er sah dem Doktor, der ihn mit gespannter Aufmerksamkeit beobachtete, scharf ins Gesicht; „so glaubten diese Leute mir, daß ich ihr Freund sei, glaubten mir, daß ich für sie wirken und wagen würde, und doch war ich gezwungen, erst einen von ihnen niederzuschlagen, ehe ich sie dahin brachte, die Dinge so anzusehen, wie es zu ihrem Besten erforderlich war.“

„Recht so!“ Der Ruf, der wie ein Beifallsruf aus Eureka klang, scholl mitten aus der Versammlung heraus.

„Vielleicht stempelte alles dies die Leute zu dem, was man Böbel nennt,“ fuhr er fort, „aber jetzt sind sie gesezte Leute geworden. Sie befolgten den ihnen erteilten Rat, ihr Land in Eureka zu halten, bis der ihnen gebotene Preis möglichst in die Höhe getrieben war. Dann erst verkauften sie und kauften für sie zurückgehaltenes Land in Durdens Schlucht. Und sie bekamen gutes Goldland, für die Hälfte des Preises, welches sie für ihre Parzellen in Eureka erhalten hatten. Wir wählten dann ein Stadtkomitee, ließen Cirkulare drucken, welche nach allen Postämtern im Osten der Union versandt wurden, öffneten drei neue „Tunde“, jeden eine Viertelmeile von dem andern entfernt gelegen; und wir erließen ein Verbot gegen den Branntweinhandel. Das ist das, was wir ohne Betriebskapital geleistet haben. Das Geld, wofür wir das Land und die alte Mine ankauften, kam von einem Mann, der es gewann, indem er Goldstaub an den Ingenieur der Eureka-Mine verkaufte; er hatte diesen Handel betrieben, seitdem die Mine in Eureka angelegt worden ist.“

Hier hielt der Redner inne, unterbrochen durch einen forschenden Blick des Doktors.

„Der Name dieses Mannes ist Daniel Burk,“ fuhr er fort, während die Spannung in des Doktors Zügen verschwand.

„Für die Zukunft bedürfen wir eines Ingenieurs, der die alte Mine wieder erschließt, die seit langen Jahren nur wegen eines Aberglaubens der Leute verlassen gewesen ist. Der ursprüngliche Eigentümer der Mine verschwand in derselben, seitdem fürchtete sich das Volk, und der Abbau wurde eingestellt. Wenn wir einen Ingenieur erlangen können, so haben wir, ich und einige andere Männer, uns verpflichtet, mit ihm bis ans Ende des Tunnels zu gehen, um die Leute von Durdens zu beruhigen. Die neu hinzugekommenen Bergleute werden sich nicht an die alte Geschichte stoßen. Aber wir brauchen Maschinen und einen zuverlässigen Mann, der uns anleitet. Sie, meine Herren, haben Millionen verausgabt, um Ihre Eisenbahn bis in diese Goldregion hinauszusenden, und haben bereits Millionen bei der Speku-

lation gewonnen. Das ist gut, aber besser ist es zu wissen, daß ein wenig weiter ins Land hinein weit mehr Millionen noch Ihrer harren. Verlängern Sie Ihre Eisenbahn noch bis Durdens und nehmen Sie Aktien der Durdens-Minen-Gesellschaft. Wollen Sie uns aber nicht helfen, gut, wir können warten" — eine kurze Pause — „wir können warten und werden langsam wachsen. Wir können Geld sparen, bis wir genug haben, um die Mine ohne fremde Hilfe selbst zu erschließen. Dann wird die Flut der Auswanderung sich über uns ergießen, und wir werden siegen trotz aller Hindernisse. Dann werden wir Eureka und Ihnen, meine Herren, Bedingungen stellen.“

Jetzt unterbrach ihn ein Beifallssturm, sein Herz hob sich stolzer in seiner Brust.

„Wir alle dort haben unser ganzes Hab und Gut, alle unsere Arbeitskraft und Fähigkeiten für Durdens eingesetzt, und wir hoffen, daß unser Unternehmen ein Erfolg sein werde. Wenn Sie uns nun helfen wollen, so wäre dies die beste Geldanlage, die Sie je gemacht haben. Wenn Sie sich aber von uns wenden, werden wir geduldig abwarten, bis wir uns selbst helfen können.“

Hierauf setzte er sich unter lautem Beifallklatschen und hin- und herschwirrenden Zurufen nieder und wartete mit Herzklopfen auf das, was der Doktor zu sagen haben würde.

Würde jener ihn werfen? Hatte er einige Punkte außer acht gelassen, die nun eine Handhabe bieten konnten, das ganze Gebäude zu zertrümmern? Er fühlte wohl, daß seine Rede nicht so gut gewesen, wie die Worte, welche er zu den armen Leuten draußen in Eureka gesprochen. Er war nicht ebenso zornig, er war nicht ebenso begeistert gewesen; er hatte sich gehemmt und nervös gefühlt. Die Leute und die Umgebung hier erschienen ihm wesenlos, und das ganze Leben hier war eine Täuschung. Sie hatten schon genug, diese Leute, und hätten sollen nicht angebettelt, sondern gezwungen werden, den Armen, die es brauchten, zu helfen.

„Mein Herr Präsident und meine Herren Vorstandsmitglieder,“ begann der Doktor, nachdem er seinen Platz auf der Rednerbühne eingenommen, „alles das, was Herr Wilkerson gesagt hat, ist wahr, vollkommen wahr. Aber alles das, was ich Ihnen über die Eureka-Mine geschrieben habe, ist gleichfalls wahr. Der Umstand, daß Ingenieur Mills Gold gekauft hat, welches anderwärts gefunden worden, ist kein Unrecht, denn niemand hat das Verlangen an ihn gestellt, jeden kleinen Goldfund einzeln seiner Herkunft nach zu etikettieren. Was die Weiterführung der Eisenbahnlinie bis Durdens anlangt, so wüßte ich nichts dagegen zu sagen; und da auch mir das möglichst Beste für möglichst viele am Herzen liegt, so hoffe ich, daß dieser Antrag genehmigt wird. Das Werk des Herrn Wilkerson bedarf von meiner Seite keines Kommentars. Seine Pläne sind gut ausgedacht, gut ausgeführt und von staunenswerthem Erfolg begünstigt worden. Sie können bei einer Kapitalanlage in Durdens Mine nichts verlieren; Sie werden aber ebensovienig etwas von dem verlieren, was Sie in der Eureka-Mine angelegt haben. Ich bin auf Veranlassung der Landagenten, welche Boden um Eureka her aufgekauft haben und nun durch Herrn Wilkersons Vorgehen sehr entmutigt sind, hierhergekommen. Es fehlt ihnen an Kapital, um das aufgekaufte Land lange zu halten. Wenn sie mit Verlust verkaufen, so wird das den Ruf der Stadt und zugleich das Minenunternehmen in Eureka schädigen. Ich kam,

um Ihnen, meine Herren, den Antrag zu stellen, die Bauparzellen anzukaufen und dieselben als Privateigentum der Gesellschaft zu halten. Die zwei Städte werden voraussichtlich mit der Zeit in eine Stadt verschmelzen; denn eine kann nicht wachsen, ohne zugleich der andern in ihrer Entwicklung weiter zu helfen. Und nochmals mache ich Sie darauf aufmerksam, meine Herren, daß Sie, im Hinblick auf das bereits in Eureka angelegte Kapital, es zu verhindern suchen müssen, daß der Bodenwert daselbst im Preise sinke. Ich habe einen Plan der Stadt und der um diese her aufzukaufenden Bauparzellen, sowie ein Verzeichnis der von den Agenten dafür gezahlten Preise und Anschläge des wirklichen Bodenwerts mitgebracht. Ich stehe dafür ein, daß für keinen der Plätze ein den Wert desselben übersteigender, eher ein geringerer Preis bezahlt worden ist."

Hierauf setzte er sich nieder, während durch den ganzen Saal ein Schweigen des Staunens herrschte.

Wo war der erwartete Krieg zwischen den beiden wetteifernden Nachbarstädten geblieben? Wo war der Zweikampf zwischen ihren Führern? Wohin hatte sich die heftige Aufregung, welche die Gesellschaft bei ihrem Zusammenkommen beherrschte, verflüchtigt? Wo war Ferrys Begeisterung geblieben?

Er hatte ganz still während des Doktors Rede geseffen, während die kurzen, sachlichen, trockenen Sätze kühl und gelassen an sein Ohr klangen; in seinem Innern das Gefühl, einen Narren aus sich gemacht zu haben. Ein dumpfer, schwerer, heißer Zorn kroch langsam durch seine Adern.

Die zwei Städte zu einer verschmelzen! Ihre Interessen zu gemeinsamen machen? Nur mit dem gnädigen Zugeständnis, daß Durdens zuerst zu wachsen erlaubt sei! Sein ganzes Unternehmen sollte nur dazu gedient haben, Pauls Vermögen zu vergrößern; denn, natürlich war es sicherer, wenn die ganze Stadt Eureka der New Yorker Minengesellschaft gehörte, als wenn sich der Grundbesitz in den Händen einiger Glücksritter befand. Natürlich würde die Gesellschaft den Erfolg der Stadt sichern; und wenn sie die Bahn bis Durdens führten und ihr Geld in Durdens Mine anlegten, dann konnte die Sache nur einen Erfolg haben — die Städte wurden vereinigt, ihre Schicksale wurden gemeinsam, ihr Glück und damit Pauls Vermögen stieg oder fiel mit gleichem Wellenschlage wie Ferrys Unternehmen.

Und das hatte der Doktor von Anfang an beabsichtigt, vorhergesehen, vorbereitet. Ferry sehnte sich danach, allein zu sein; er hätte Meilen und Meilen weit fliehen mögen, um so vielleicht den fressenden Groll, der jeden Augenblick in ihm anschwell, zu beschwichtigen. Er wünschte, daß das Menschengewoge um ihn her das arme Volk von Eureka wäre, damit er es schimpfen und schmähen könne. Denn er fühlte sich besiegt. Um ihn tobte ein Gewirr von Stimmen. Eine Gruppe umringte den Doktor, eine andere Gruppe Herrn Greg, aber wie eine kompakte Masse umgab ihn selbst der größte Teil der Gesellschaftsmitglieder und Aktionäre. Sie beglückwünschten ihn, schüttelten ihm die Hand, sagten ihm, daß sein Erfolg Eureka und das Direktorium gedemütigt habe und daß sein Glück nun gemacht sei. Und er schwagte und lachte und schüttelte viele Hände und gab sich Mühe zu glauben, daß sein Spiel ein gewonnenes sei, obgleich eigentlich noch keine Abstimmung stattgefunden hatte.

Bald darauf stand er mit Fred draußen unter dem fallenden Regen. Doch gleich hielt ein Diener in Livree seinen Schirm über sie, und der Wagen wartete ihrer schon mit geöffnetem Schlag.

Die Damen zu Haus waren entzückt, und beim Lunch rieb Herr Greg seine fetten weißen Hände vor Vergnügen über das wohlgelungene Geschäft.

„Und Sie können heut' abend auf den Ball gehen, mein lieber Junge,“ sagte er, Jerry väterlich die Schulter klopfend, „stolz im Gefühl des Reichtums, der Ihnen aus Ihrem Landbesitz in Durdens erwächst.“

Des Reichtums, der ihm aus seinem Landbesitz erwächst?

Eine neue fürchterliche Erkenntnis kam über Jerry — er selbst besaß ja kein Land für eigene Rechnung! Durdens konnte Millionen gewinnen, und kein Cent davon kam in seine Tasche.

Das Zimmer und die ganze kostbare Einrichtung desselben schien einen Augenblick zu wanken.

Dan Burk, Dave Morris, Charles Greg, ja fast jeder Mann in Durdens besaß sein Stück eigenes Land, gesichert unter dem Schutz der Kommune stehend. Alle diese würden reich werden.

Nur er allein, er hatte sich selber vergessen und war leer ausgegangen! Blind für alles außer den Erfolg seines Unternehmens und seinen Sieg über Paul Henley und den Doktor, hatte er nicht an sich selbst gedacht bis jetzt — wo alles gute Land schon verkauft war, von dem nun kein Fußbreit sein eigen war. Und selbst wenn es noch zu haben gewesen, so hatte er ja doch kein Geld, um es zu kaufen.

Mit schwerem Herzen kleidete er sich für den Ball. In der glänzenden Festlichkeit, zu welcher man ihn am Abend dieses angreifenden Tages führte, war er erst recht der Löwe der Gesellschaft, denn außer dem Scharfsinn und der Rednergabe, die er bewiesen, schmückte ihn jetzt noch der Nimbus eines riesigen Reichtums, den er in Ackern voll ungegrabenen Goldes besitzen sollte. Selbstverständlich wurde er umschmeichelt, angelächelt, und Isabel Greg wurde als die Glückliche betrachtet, welcher es wohl gelingen würde, diesen Preis zu erringen. Sogar die schöne Edith Henley, Pauls Schwester, sah mit verwunderten Augen auf diesen „Rüpel“, diesen „Lumpenkerl“, wie er in ihres Bruders Briefen genannt wurde.

Und unter all diesen bewundernden Augen stand Jerry und suchte sich nach eines Augenblicks Ruhe, um seine Gedanken sammeln und seinem Verhängnis klar ins Gesicht sehen zu können. Seine Angst durch Wort oder Blick zu verraten, wäre sein Ruin gewesen. Denn nach einem solchen Wort oder Blick würde jeder nichts anderes geglaubt haben, als daß seine ganze Gründung ein Schwindel sei. Armer Jerry! Er suchte sich zurück in die Wildnis, wo ein Mann aussehen konnte, so wie ihm ums Herz war, und wo jeder Gesetz und Recht im Gürtel bei sich trug.

Endlich kam eine günstige Gelegenheit; er sah sich augenblicklich allein und entfernte sich rasch durch eine offene Glashür in den an den Saal stoßenden Wintergarten. Rings umher ein Meer herrlicher Blumen und Pflanzen, in der Ferne blasser Lichtschein — von drinnen her das Wiegen und Brausen der Musik, draußen jenseit des Glashauses der kalte Wind und der unaufhörlich strömende Regen. Er saß allein in einem unerleuchteten Winkel, sein Gesicht in die Hände gedrückt, bemüht, den in

ihm tobenden Tumult zur Ruhe zu bringen. Ein stilles, klares Licht begann endlich in ihm aufzuglimmen: Mag alles gelingen; mag der Wohlstand und das Gute, das er geschaffen, um ihn her blühen und leben; leben, blühen und sich hundertfach mehren, doch ihn auf keine andere Weise selbst berühren als durch den Seelenfrieden, den er dadurch gewonnen! Zurückkehren zu seinen alten Idealen, seine Wirksamkeit in ihrer ursprünglichen, reinen Selbstlosigkeit wieder aufnehmen, der Welt zeigen, daß ein Mann hoch erhaben über dem armseligen Ziele des Vermögengewinnens stehen kann! — Und was würde die Welt sagen? „Ein eitler Träumer, ein Narr war er!“

Plötzlich hob er den Kopf; denn Stimmen näherten sich, von denen die eine ihm bekannt schien.

„Die Verhältnisse haben sich nicht geändert, Judith, und du bist mir immer noch so unerreichbar wie ehemals. Denn das Unrecht, welches ich that, lebt noch, wenn auch in Klostermauern; sie lebt und ich bin nicht frei —“

Und nur in geringer Entfernung von sich sah Jerry den Doktor stehen, in seiner Hand die Hände der Frau haltend, deren Gesicht ihn so verfolgt hatte.

„Ich bin nicht frei,“ sprach die tiefe Stimme weiter, „und mein Leben steht nun zu nahe seinem Ende, als daß ich noch auf Freiwerden hoffen könnte; auch wenn diese Hoffnung eine erlaubte wäre.“

„Und mußte dein ganzes Leben ein einziges, großes Opfer sein, Paul? Eine einzige lange Selbstverleugnung?“ Und die fragende Stimme klang so leise und süß, daß Jerry ihr lauschte, wie den ersten Tönen der Musik, die er gehört.

„Eine große Buße vielmehr!“ Der Doktor faltete seine eignen Hände um die Hände, die er in den seinen hielt. „Und ich muß dir nun lebewohl sagen, Geliebte, und dieses Lebewohl bedeutet ewigen Abschied, lebewohl auf immer!“

Dann gingen sie weiter, und die blassen Lichter ließen ihre gebrochenen Schatten vorübergleiten. Die Blumen streuten verschwenderisch ihre Düfte aus, und der Strom der Musik schwoll und wogte und wiegte den glänzenden Menschenwarm im fröhlichen Tanze.

„Lebewohl auf immer!“ Das junge Herz lauschte mit einer dumpfen Empfindung der unendlichen Traurigkeit, die in diesen Worten lag, und der Musik, die lustig sein sollte, diesem sehnächtigen, schluchzenden Walzer, in dessen Accorden ein immer sich wiederholender, leiser Wehgeschrei erklang. Dieses praktische, geldhaschende, seelenzermalmende Zeitalter — ist das die Musik, nach der es tanzt? Dies harte, stolze neunzehnte Jahrhundert, welches sich rühmt, daß es weder fürchtet noch liebt? Welches sich stark zeigt, indem es den Vorhang von dem Allerheiligsten hinwegreißt, damit das Volk es schauen und berühren kann, wie die Erwählten des Herrn; welches jedes Klopfen des Herzens und Gehirns zerlegt, Glauben und Hoffnung höhnisch verlacht und nur das für wahr hält, was es mit Augen sehen, mit Händen greifen kann; das Erbarmen in Krankenhäuser einsperret, nach dem Recht des Stärkeren lebt; das Gebet für beseitigt erklärt und die Schwachen und Armen im Gedränge der Starken und Besitzenden dem Tod und der Vernichtung preisgibt; arbeitssparende Erfindungen mit Jubel begrüßt und in Seuchen und Krieg die Hilfsstruppen schießt, Keller und Böden von dem überschüssigen Menschheitsgewimmel zu säubern!

Nach Gold lechzendes, um Gold Krieg führendes, Irren- und Gefängnishäuser erbauendes und mit Bewohnern überfüllendes, großes „Eisernes Jahrhundert“, du, dessen Herz- und Pulsschlag das Stampfen und Stöhnen der Maschine ist, ist das die Musik, nach welcher du dich im Tanze schwingst? Findet das verbannte thörichte Herz und die verschüchterte Seele ihre Zuflucht in dieser? Schluchzt sie und weint durch all diese wirbelnden Noten? Schreit auf durch das Klopfen und Schleifen flüchtig dahinjagender Takte? Hören wir wirklich das Herz des Neunzehnten Jahrhunderts in seiner Musik schlagen? Jener tieftraurigsten Musik, die die Welt noch je vernommen hat?

Die Begeisterung war nun verraucht, und die Reaktion war ein schwer ertragbarer Zustand für Jerry. Er empfand nach jenem Tage des Erfolgs eine unendliche Müdigkeit in seinem Körper und einen dumpfen Kopfschmerz, und das Tageslicht, als es sich durch das Fenster stahl, fand ihn noch wach auf seinem Lager und immer noch bemüht, die Pläne für seine Zukunft zu gestalten. Alles war nun so geworden, wie er sich's vorgenommen hatte: Eine Aktiengesellschaft hatte sich unter dem Namen „Durdens Minengesellschaft“ gebildet, die Eisenbahn sollte bis Durdens weitergeführt und ein Hütteningenieur und ein probierkundiger Chemiker hinausgesendet werden. Und alles das war am vorhergehenden Tag noch beschlossen worden, so daß für Jerry nun nichts weiter übrig blieb, als heimzukehren und dort das Werk in Angriff zu nehmen. Für Durdens hatte er demnach einen vollständigen Sieg errungen. Aber für sich selbst?

Er kleidete sich sehr langsam an, denn ihm graute vor dem Augenblick, wo er als der Günstling des Glücks zu erscheinen hatte, und er sehnte sich nur danach, sich vor aller Augen verbergen zu können. Draußen regnete es noch immer, aber die Sonne war heiter genug, als Jerry das Frühstückszimmer betrat, ganz leise die Melodie des Walzers vor sich hinsummend, die sich in seine Träume verwoben hatte. Der Tisch mit seinem blizenden Silber und Kristall und zartem Porzellan und duftenden Blumensträußen, die schönen Frauen, der reiche alte Herr, der so selbstzufrieden seine Morgenblätter las, das lodernde Kaminfeuer — Jerry stand einen Augenblick still, das alles in sich einzutrinken. Ah, wenn er solch ein Heim hätte!

Und doch, Charles Greg, der Sohn dieses Hauses, hatte das alles verlassen, um Gold zusammenzuscharren?

Ein heiteres „Guten Morgen“ begrüßte ihn, als er seinen Platz einnahm.

„Und ehe ich's vergesse, Wilkerson,“ sagte der alte Herr, seine Zeitung über die Knie breitend, „Sie müssen heute Aktien für Sie zeichnen lassen —“

Jerry blickte auf, und Herr Greg sprach lachend weiter: „Sie sind verpflichtet, von den Aktien Ihrer eignen Gründung zu nehmen, um uns andern Mut zu machen!“

„Selbstverständlich!“ bestätigte Jerry, während der Gedanke ihn durchzuckte, daß er nichts besitze.

„Ihr Kredit bei mir ist unbegrenzt,“ fuhr Herr Greg fort, „so lauten die mir von Herrn William erteilten Instruktionen.“

„Ich weiß!“ nickte Jerry, und die Tasse, welche er aus Isabels Hand nahm, zitterte beim Niedersetzen.

„Wie hoch soll ich für Sie zeichnen?“

Diese direkte Geschäftsfrage drang Jerry wie ein Stich ins Herz, und er fand nicht gleich die Antwort. Es schien ihm hart, daß Joes Ersparnisse hingegeben werden sollten, um Bergwerksaktien einer Mine zu kaufen, in welcher er seit länger als zwanzig Jahren allein gearbeitet hatte.

„Natürlich müssen die Aktien steigen,“ fuhr Herr Greg fort, „denn wir verstehen es, sie hinaufzutreiben. In zwei Wochen ist ihr Nominalwert der doppelte; dann wird es nur von Ihnen abhängen, was sie mit den Papieren machen werden; für jetzt aber —“

„Ich will so viel Aktien nehmen, wie ich bekommen kann,“ unterbrach Jerry gleichmütig.

„So viel Ihnen Ihre Verhältnisse gestatten?“ fragte Herr Greg mit einem Anflug von Zweifel.

„So viel ich bekommen kann,“ widersprach Jerry, lächelnd mit dem Kopfe schüttelnd. „Ich kenne Durdens und möchte am liebsten das ganze Ding besitzen.“

Herr Greg stand auf und stellte sich vor dem Kamin hin, mit nervöser Hast sein Haar von der Stirn zurückstreichend, während ein völlig neuer Ausdruck seine ganze Physiognomie zu verschärfen und zu verändern schien. „Sprechen Sie im Ernst?“ fragte er gedehnt.

Jerry rührte gelassen seinen Kaffee um. „Im vollen Ernst,“ antwortete er, „ich kenne Durdens.“

Herr Greg durchschritt das Zimmer in seiner ganzen Länge und wieder zurück. Hatte dieser junge Mann die Absicht, dasselbe Spiel mit der Gesellschaft zu spielen, welches dieselbe an der Börse, in Wall Street, zu spielen gedachte?

„Wissen Sie davon, wie dergleichen Geschäfte auf dem Geldmarkt betrieben werden?“ fragte er, an Jerrys Stuhl stehen bleibend.

„Nein,“ erwiderte Jerry und fragte sich dabei, ob die andern wohl das wilde Bochen seines Herzens hören mochten, „ich kenne gar nichts von solchen Dingen, aber ich kenne Durdens und weiß, daß die Schlucht nie ausgebeutet werden kann. Sie können dort Gold lebenslang graben und finden kein Ende davon. Sie trinken's ja mit dem Wasser dort.“ Jerry lachte, und seine Augen, welche in die des alten Herrn aufblickten, glitzerten in einem neuen Licht.

Und Herr Greg schritt weiter.

„Ich werde selbst auch hinauskommen,“ fiel Fred ein. „Sie und Charley sollen nicht alles allein haben.“

Frau Greg schüttelte den Kopf.

„Einer draußen ist genug, Fred,“ sagte sie, „versuche du dein Glück nur anderswo.“

„Ich werde mir ein Vermögen erwerben und dann austreten!“ sagte Fred.

„Und ich werde dabei bleiben und Millionen verdienen!“ rief Jerry, und ein aufjauchzender Ton scholl aus seiner Stimme, welcher Herrn Greg mehr Vertrauen zu dem neuen Unternehmen einflößte als das verheißene Gold, und wenn er es mit Augen erblickt hätte, gethan haben würde.

„Ich will Haufen Goldes einsammeln,“ fuhr der junge Mann mit erglühenden

Wangen und hell aufblitzenden Augen fort, „ich will das Gold aufschichten, wie ich die Holzscheite aufschichtete, da ich Holz klein hackte.“

Der alte Vergleich kam ihm wieder auf die Zunge, den er damals gefunden, als er um Mitternacht hoch oben auf dem Felsen gestanden, das alte Gleichnis, das ihm in den Sinn gekommen, als er zuerst den Durst nach Gold empfunden.

„Und ich werde soviel finden, daß es zuletzt nicht mehr Wert für mich hat, wie Holzsplitter!“ setzte er in einem von leiser Trauer angehauchten Ton hinzu.

„Hurra, hoch!“ Und Fred warf seinen Kopf unter lautem Gelächter zurück. „Herr Millionär im Westen, Sie werden melancholisch, weil Sie im Geiste Ihr Gold wie Holzsplitter umhergestreut sehen! Das ist gut, ausgezeichnet!“

Jerry sah ihn ruhig fragend an: „Und was soll ich denn beginnen, wenn ich genug habe?“

Herr Greg wiegte den Kopf und faltete seine Zeitung zusammen.

„Wir bekommen nie genug!“ bemerkte er, „das ist ein Durst, der nie gestillt wird!“

Dann fragte er Jerry in geschäftsmäßigem Tone: „Wollen Sie später hinunter ins Bureau kommen?“

„Ja, Herr Greg, um zwölf.“

Dann schloß sich die Thür hinter dem alten Mann, den die Durdens-Gründung sehr nachdenklich gestimmt hatte. Und die jungen Leute blieben mit Frau Greg allein.

„Vergessen Sie nicht die Matinee um zwei,“ sagte Isabel, Jerry freundlich anblickend.

„Nein, ich vergesse sie nicht,“ antwortete Jerry, „da sie meine letzte ist.“

„Ihre letzte?“ klang es von drei verschiedenen Stimmen.

„Ja, ich muß nun so schnell wie nur möglich nach Haus reisen,“ erklärte er, „um die von Fred verlachten Millionen einzutreiben.“

Sie waren seit ihrem Zusammenleben ziemlich vertraut geworden und hatten die Gewohnheit angenommen, einander Fred und Jerry zu nennen, denn Jerry schien wirklich einer der ihren zu sein.

„Und,“ fuhr Jerry fort, „Sie müssen all Ihre Sendungen an Charley heut' noch fertig machen, da ich morgen früh abreisen werde.“

Er stand auf und trat an den Kamin.

„Wir werden Sie sehr vermissen,“ bedauerte Frau Greg, während Isabel plötzlich verstimmt in ihre Tasse blickte. „Sie sind mir lieb geworden wie einer meiner eignen Söhne!“ fügte die alte Dame freundlich hinzu.

„Und Sie waren so unendlich gütig zu mir,“ sagte Jerry weich und schritt auf sie zu. „Sie haben mir gezeigt, was eine Mutter und eine Heimat ist.“ Und schemenhaft zog an seiner Erinnerung die Vision eines schlichten Grabes vorüber, rings mit rohen Pfählen umhegt und mit Dornenzweigen bedeckt. —

Hierauf begab er sich in die mit Menschen gefüllten Bureaus, durchschritt die engen Straßen, betrat die großen Bankhäuser, besuchte die Börse, wo Leben und Seelen gekauft und verschachert werden, und sah und lernte, wie große Gründungen auf den Markt gebracht werden. Er zeichnete hunderte und überzeichnete den Wert Durdens selbst Herrn Gregs Meinung nach. Dann noch das üppige Frühstück, das

lichtstrahlende Theater, wo die Musik ihre Weisen erklingen ließ und die Menschheit ihren eigenen Freuden und Schmerzen den blitzenden Spiegel vorhielt, gemaltes Elend den Glücklichen und falsche Lustigkeit den Mühseligen und Beladenen. Jerry hörte dem allen zu, wie dem Klang einer lieben Stimme, die er nie, nie wiederhören würde — es war das letzte Mal!

Und weit draußen in der tiefsten Dunkelheit in Durdens Mine suchte gerade jetzt ein alter Mann vergeblich den Weg tiefer hinein ins Innere des Gesteins zu finden, Joe, der sich aufgemacht, den zweiten Eingang zu seiner Schatzkammer zu erforschen, indem er diesen von der Höhle aus durch das Gestein zurückverfolgte. Es war sehr, sehr finster hier, bis wohin er gedrungen, eine Finsternis, die fast greifbar schien; er hatte davon einst in der Bibel gelesen.

Und er streckte seine langen Arme aufs Geratewohl vor sich hinaus.

Er fühlte sich äußerst müde und schwach, denn sein Fuß war schon seit geraumer Zeit einmal über das andere ausgeglitten. Und dabei war auch seine Leuchte erloschen. Er legte seine Hand über die Augen, als ob er noch tieferer Dunkelheit bedürfe, und dabei kam ein Stöhnen von seinen Lippen.

War alt' Durden auch auf diese Weise gestorben? Einige Leute erzählten, daß er den Eingang der Indianer in die Höhle gesucht habe, und nicht zurückgekommen sei. Vielleicht war er eben an dieser Stelle gestorben, war gar nicht in die Tiefe abgestürzt — vielleicht lagen seine Gebeine, weiß und trocken, ganz dicht neben ihm.

Ein wilder Schauer überrann die zusammengekauerte Gestalt, und die langen Spinnenarme tasteten ringsum hurtig auf dem Boden umher; aber alles war gleichmäßig feucht, glatt und kalt.

Wenn er noch länger hier saß, mußte er verhungern; entweder weiter vordringen oder sterben war seine Wahl.

Sterben! Sterben! Hier eingeschlossen in der schwarzen Erdnacht, ohne eine tröstende Stimme, ohne eine stützende Hand; ohne jemand zur Seite, der für ihn betete oder ihm sagte, Gott sei gut!

Er schleuderte seine Arme empor und faltete seine arbeitsharten Hände.

„Mein Gott! Mein Gott!“ schrie er, und die heisere, tiefe Stimme rollte und dröhnte vorwärts und kam zurück und brach sich dumpf in all den Geflüstspalten und Rissen.

„Guter Gott! Verflucht das verdammte Gold, ja, verflucht! Verflucht, ich schwör's, daß ich's verfluche!“ Und das wüste Gebet verhallte und erstarb im leisen Stöhnen und Wimmern.

Wieder saß er still, den Kopf auf die Hände gebeugt. —

Wenn er noch länger so still saß, mußte er verhungern, mußte umkommen hier in der tiefen Dunkelheit.

Alles andere war besser als dieser entsetzliche Tod!

Und so kroch er denn weiter, langsam auf Händen und Füßen. Er fürchtete sich aufrecht zu gehen, fürchtete in eine Spalte zu treten und tagelang zerschmettert und sterbend liegen zu bleiben. So bewegte er sich mit äußerster Vorsicht, und die Vorwärtsbewegung fachte seine Hoffnung wieder an.

Warum sollte dieser lange, endlos scheinende Gang nicht der verschollene Höhleneingang der Indianer sein?

Er führte allmählich aufwärts, das war's eben, was ihn so müde machte; es ging stetig höher und höher aufwärts. Er hatte schon lange keine Senkung des Bodens mehr gefühlt; er wußte nicht, seit wie lange nicht mehr. Es konnten Stunden sein, es konnte auch schon mehr als Tag und Nacht sein!

Aber er hatte zu inbrünstig gebetet, Gott durfte ihn nicht hier sterben lassen.

„Und Nan, die hat auch für mich gebetet!“ wisperte er, und dann kroch er wieder langsam weiter, da ihm der Gedanke kam, daß es ihm ja nun nichts mehr helfen konnte, all sein so sorgfältig verwahrtes Gold.

Und wieder zitterte sein Flüstern durch die grauenvolle Stille: „Alles wegen des Goldes, alles; und das kann mir nun nichts helfen, nichts, gar nichts helfen, nicht jetzt und nicht, wenn ich tot und gegangen bin. Keinen Deut kann's mir helfen, all das viele Gold.“ Und wieder wimmerte es durch die Dunkelheit, langsam, furchtjam, schmerzvoll: „Und habe Jerry fortgeschickt, daß er's Gold lieben lerne! O Gott! Ich wußt's ja nicht! Ich wußt's ja nicht!“

Und wie er weiter kroch, tropften die schmerzvollen, heißen Reuethränen, die seinen alten Augen entströmten, auf den harten, glatten Stein.

Weiter und weiter schob er sich vorwärts, bald vor sich himmelmelnd, bald laut betend; bald um sich tastend nach den Knochen des alten Mannes, auf die er irgendwo hier zu stoßen fürchtete; des armen, alten Mannes, der um des Goldes willen den Tod gefunden, so wie auch er hier sterben mußte, wenn seine Kräfte erlahmten, ehe er den Ausgang erreichte.

Und wo war der Ausgang?

Er hatte einst vom Doktor gehört, daß durch alle diese Felsgebirge hier sich lange Höhlungen und Spalten zögen, die zum Teil keine nach der Oberwelt mündenden Öffnungen hätten.

Seltzam war es, daß alles, was er in früherer Zeit gehört und erlebt hatte, ihm jetzt so lebhaft wieder einfiel; sogar einiger Dinge, die seine Mutter ihm gesagt, da er ein kleiner Knabe war, erinnerte er sich ganz genau. Er gedachte der ersten Furche, die er mit der Pflugchar gezogen, und wie durch ihre Vertiefung der Sonnenschein sich hinaufschlängelte, über den Hügel bis an das Thor, wo seine Schwestern standen und die Küchelchen fütterten, und des Quells, wo die Hauswäsche gewaschen wurde. Er sah das Wasser in dem hölzernen Trog, den sein Vater hier aufgestellt, und den Kürbisbecher, der stets daneben lag. Und die Waschzuber waren blau gestrichen, und die weiche Kernseife lag in einem Kürbisnapf. Und Jim Mabry hatte Eliza Jane einen Ring geschenkt, den sie stets vom Finger zog, ehe sie die Sachen wusch, denn er färbte sonst ihren Finger schwarz.

Ja alles wußte er jetzt ganz genau, als ob's gestern erst geschehen sei; all dieser kleinen Dinge mußte er gedenken, wie er durch die Nacht weiter kroch und in fürchterlicher Todesangst um sein Leben betete.

Ein armer Greis, der als Ausbeute seines ganzen Lebens nichts hatte als einen Schatz Goldes.

Die arme, kleine Nan pflegte auch an den Quell zu kommen, um da Zeug zu

waschen, und sie hatte ihm auch da ihr Wort gegeben, und Prediger Kowls hatte sie getraut.

Arme, kleine Nan!

Und wieder warf er sich in der Bitterkeit seiner Reue nieder auf den Felsgrund: „Mein Gott! Mein Gott! Ich wußt's nicht!“

Würde ihm Gott nun helfen? Es war lange her, seitdem er nicht mehr gebetet.

Ja, und noch einmal raffte er sich auf und kroch weiter, seine versiegenden Kräfte gewaltjam antreibend.

Er war alt und schwach und erschöpft vom Hunger; und nun brannte auch noch ein entsetzlicher Durst in seinem Halse. Daher war ihm auch der alte Springquell und der alte, braune Kürbis eingefallen. Ah, das war das herrlichste, frischeste Wasser, was er je gekostet.

O, nur einen Mundvoll davon jetzt!

Und die furchtbare Geschichte von dem reichen Mann, der drunten in der Hölle um einen Tropfen Wasser schrie, fiel ihm ein. Er hatte das einst von einem Prediger gehört. All sein Geld half ihm da nichts mehr, als er, vor Durst und Höllefeuer brennend, um einen Tropfen Wasser flehte.

Waren schon oft Leute um des Goldes willen gestorben?

Judas — ja, so war der Name — Judas verkaufte seinen Gott für Gold. Judas, es fiel ihm das auch jetzt ein. Der Doktor hatte das einmal dem armen 'Lije Milton vorgelesen, da er krank war. Und 'Lije war auch des Goldes wegen gestorben.

'Lije?

Ein wildes Stöhnen kam aus seiner Brust, und er warf sich nieder auf den Boden.

„Und ich verscheuchte 'Lije!“ schrie er, mit seinen geballten Fäusten den Fels schlagend.

„O Gott, ich nicht, das Gold that's!“

Und er krümmte und wandte sich in seiner Reue.

„Wußte ja nicht, daß der Schreck ihn umbringen würde! Wußt's nicht! Nein, wußt's nicht!“

Dann lag er ganz still. Er hatte schon früher an 'Lije gedacht, und der Gedanke an ihn hatte ihn weiter getrieben, bis er nicht wieder umzukehren vermochte. Und wenn er nun noch länger an ihn dachte, würde er zu schwach werden, um weiter kriechen zu können.

Er wollte hier liegen bleiben und sterben.

Und wenn er hier stirbe, so würde der Doktor Jerry das Papier geben, welches den Ort nannte, wo all sein Gold aufbewahrt lag. Jerry würde es nehmen und würde es lieben, und er würde nicht mehr da sein, um ihn vor dem furchtbaren Gluch des Goldes zu warnen.

Er mußte heraus, er mußte Jerry warnen, das Gold nicht zu lieben. Und er raffte sich wieder auf und kroch auf Händen und Füßen weiter.

Seine kleine Nan hatte ihm gesagt, daß Gott nicht das Gold gemacht hatte, daß der Teufel es gewesen sei, der es in alle Falten und Rigen der Erde versteckt,

um die Seelen der Menschen damit zu fangen. Und das mußte wahr sein! Wie viele gruben und scharren Tage und Nächte unter der Erde und brachten Mengen Goldes herauf und konnten nie genug bekommen.

Ja, Man hatte recht gehabt. Gott konnte das Gold nicht erschaffen haben. Arme, kleine Man! Aber Gott würde ihm helfen, weil sie so oft für ihn gebetet hatte. Ja, Gott würde ihn erlösen aus diesem schwarzen Loch, dieser fluchbeladenen Mine, die alle mordete, welche hineingingen.

Ja, Gott würde ihn befreien.

Sein Atem schien zu stocken; seine ausgestreckten Hände hatten eine Wand sich gegenüber berührt.

War es so? Hatte er sich nicht etwa seitwärts gewendet und die Längswand der Höhle berührt?

Es grauste ihm, noch einmal danach zu tasten, um sich Gewißheit zu verschaffen. Wenn nun der unterirdische Gang hier ein Ende hatte?

Umkehren, den Weg wieder zurückziefchen, konnte er nicht, dazu fehlte ihm die Kraft. Überdies hatte er, seit er auf diesem furchtbaren Wege fortgekrochen, eine Stelle passiert, die sehr eng gewesen und über einem Wasser gehangen hatte, welches so rauschte und brüllte, daß es ihm die Sinne verwirrte; und nun war er so schwach, daß er sicher hinunter stürzen würde, wenn er denselben Weg wieder rückwärts kroch.

Und wenn er nun rings um sich tastete und die kalte Steinwand vor sich fühlte!

Er rollte sich zusammen und legte sein Gesicht zwischen seine Knie.

„O Gott! Sie war gut, sie war gut,“ flehte er, „und sie betete für mich; o Gott, sie betete für mich!“

Was sollte er sonst noch beten? Was wußte er sonst noch?

Sie hatte in allen Tagen für ihn gebetet, als ihm das Leben noch frisch und stark war, und er wußte, sie war gut, und Gott mußte ihr Gebet gehört haben; ja ganz gewiß.

Ängstlich, vorsichtig, zögernd streckte er seine Hände aus; seine armen, alten, hartgearbeiteten Hände, die so manche gute That vollbracht hatten, deren das von Entsetzen erfüllte Herz sich jetzt nicht mehr erinnerte, während in seiner Zerknirschung ihm alle seine Irrungen und Fehle in schreckhafter Gestalt wieder lebendig zu werden schienen.

Die armen, alten, zitternden Hände! Gewiß, Gott würde sie den Weg ins Freie finden lassen!

Vorsichtig griff er erst an der einen Seite nach der Felswand, dann über sich hinweg und an der andern Seite hinunter; dann wieder über sich an die niedere Decke. Er wußte, von welcher Seite er gekommen war; wußte, daß sich hinter ihm der endlos lange Gang mit seiner undurchdringlichen Nacht dehnte.

Aber was war vor ihm?

Er zauderte, mit den Händen über seinem Kopfe; er berührte die Decke —

„Sie war gut, o Gott, und sie betete für mich!“ flüsterte er.

Dann langsam vor sich hin bewegte er die Hände niederwärts — langsam — und — da fühlte er die Wand.

Einen Augenblick stockte sein Empfinden, sein Bewußtsein, einen Augenblick:

dann stürzte es wie Wassermogen über ihn, sein Leben, sein Erinnern und all sein Glauben, sein Hoffen auf Erlösung, sein Hoffen, daß um ihretwillen, um ihres Gebetes willen, des einzigen Wesens, das ihn geliebt und für ihn gebetet hatte, Gott ihn erretten würde, um ihretwillen, die so gut gewesen war!

Alles stürzte wie Wasserfluten über ihn hin. Er war eingekerkert hier, um Zoll für Zoll zu sterben — zu sterben — zu sterben!

„O Gott!“ Ein langer, wilder, aufheulender Schrei — ein letzter, äußerster Aufschrei um Erbarmen in seiner Todesangst, und er stürzte sich den Kopf voran vorwärts gegen die den Ausweg versperrende Wand — die Wand, die ihn ausschloß vom Leben und Licht, um sich die Hirnschale an ihr zu sprengen.

Die sinkende Sonne streute einen hellen, roten Schein über Himmel und Erde aus, sie hüllte die Ebene in eine rosenbesäte Lichtwolke und sandte lange Goldstrahlen bis hinauf nach den höchsten Ruppen des Gebirges, die ganze starre, öde, sturmverwitterte Bergwelt in einen himmlischen Glorienschein hüllend.

Sie verschönte Eureka, wie es so still und weiß im Flachland lag, und umglänzte Durdens, das so tapfer und brav die Schlucht bergauf kletterte; und weit oben an den Felschroffen färbte sie mit ihrem freundlichen Licht auch eine dünne Felsplatte, die von ihrer Stelle gewichen war und, als sie aus ihrer aufrechten Lage vorwärts sank, die kleinen Flechten und Ranken, die in ihren Fugen, an ihren Ranten sich mühsam ein kümmerliches Dasein errungen, losgerissen hatte.

Die Sonne berührte dies alles sehr sanft und zart und malte Silberlichter in das graue Haar des Greises, welcher mit dem Gesicht abwärts, die langen Arme über seinen Kopf ausgestreckt, quer über der Felsplatte lag.

War er tot, während er hier, mit dem Körper halb außerhalb, halb innerhalb der schwarzen Öffnung, so regungslos lag? War er gestorben über dem Suchen nach dem alten, so lange vergessenen Weg ins Innere des Felsens?

Endlich hatte er ihn gefunden!

Hoch oben unter den steilen Wänden und Schründen, die weite Ebene, die geschäftigen Städtchen, sein eigenes kleines Heim überblickend, und nahe, fast unmittelbar nahe der stillen Stätte, wo er seine kleine Nan begraben hatte. In einer Senkung zwischen den Felsen, wo so viel Erdreich sich angesammelt, daß selbst einige Bäume da Wurzel gefaßt, hatte sie gewünscht, begraben zu werden. Und nun lag der alte Mann ganz nahe bei dem rauen Grabstein, der ihren Namen in grobeingemeißelten Zügen trug.

Die Sonne küßte im Scheiden auch den verwitterten Grabstein und die kleinen, ihn beschattenden Fichten.

Joe hatte seinen letzten Fund hier dicht neben ihrem Grabe gemacht.

XXVI.

„Ist der Doktor angekommen?“ Herr Greg blickte ängstlich in Pauls Gesicht, der ihm auf sein Klopfen die Hausthür geöffnet hatte.

„Ja!“ und die Thür öffnete sich ängstlich gerade so weit, daß Greg eintreten konnte.

Die lange Vorhalle durchschritt er und betrat das Bibliothekzimmer, wo ihn der warme Feuerchein nach seiner Wanderung im scharfen Novembersturm wohlthuend begrüßte.

Der Doktor stand auf und streckte Greg seine Hand entgegen. „Wie geht's Ihnen?“ fragte er und setzte freundlich hinzu: „Ich verließ Ihre Familie im besten Wohlsein.“

„Danke,“ antwortete Greg, „ich hatte heute schon Nachricht von daheim; doch ist es noch weit tröstlicher, ihr Wohlbefinden von jemand bestätigt zu hören, der sie von Angesicht zu Angesicht gesehen.“

„Wollen Sie nicht hier bleiben und mit uns speisen?“ fuhr der Doktor fort, nachdem beide Platz genommen.

Greg schüttelte verneinend den Kopf.

„Ich kann nicht, heut' abend, danke,“ sagte er, „ich habe Sie in einer äußerst dringenden Angelegenheit aufgesucht. Der alte William,“ der Doktor warf dem Redenden einen gespannten Blick zu, „befindet sich in einem bedenklichen Zustand.“

„Fieber?“

„Das nicht, noch kann ich Ihnen irgendwie erklären, was ihm eigentlich fehlen mag,“ sagte Greg, „er wurde seit zwei bis drei Tagen vermißt. Ich weiß das genau, da Wilkerson mich gebeten hatte, jeden Abend hinaufzugehen und nach dem Alten zu sehen. Das that ich denn auch, bis ich ihn vor einiger Zeit vier aufeinander folgende Abende nicht antraf. Das beunruhigte mich, doch mochte ich nicht gern irgendwo Erkundigungen nach ihm einziehen; denn der Alte ist solch ein sonderbarer Kauz. So wartete ich denn bis vor vier Tagen, wo ich ihn wieder in seinem Hause, doch in einem höchst befremdlichen Zustand fand. Er genießt sehr wenig und verweigert entschieden, sowohl sein Haus zu verlassen, noch auch über sein Befinden Auskunft zu geben. Das einzige, was er beständig wiederholt, ist, daß er Sie sowohl wie Wilkerson dringend zu sehen wünscht. Wollen Sie zu ihm kommen?“

„Natürlich, sofort!“ Und der Doktor gab Befehl sein Pferd zu satteln.

„Wilkerson muß heut' abend noch hier eintreffen,“ fuhr der Doktor fort, „denn er wollte New York zwölf Stunden nach mir verlassen.“

„Das trifft sich glücklich,“ und Greg atmete erleichtert auf, „denn länger, fürchte ich, wird's der Alte nicht mehr machen.“

„Steht's so schlimm mit ihm?“

Der Doktor hielt in seinen Vorbereitungen zum Fortgehen betroffen inne: „Sie meinen wirklich, es gehe mit dem alten Mann zu Ende?“

Greg nickte, und der Doktor beeilte sich.

„Vielleicht ist's besser, Sie eilen voraus zu ihm, und ich komme nach. Haben Sie Branntwein?“

„Hinlänglich, ich habe ihn damit am Leben erhalten.“

Hierauf stand Greg auf und entfernte sich. Paul, der finsternen Gesichts am Kamin lehnte, fragte den Doktor, ob er den ganzen Abend ausbleiben werde.

„Wahrscheinlich!“ war des Doktors kurze Antwort; dann befahl er, hastig auf-

steigend, einem Diener, ein Pferd nach Eureka zu bringen, Herrn Wilkerson daselbst zu erwarten und ihm zu sagen, daß er sich sehr beeilen möge, heimzureiten.

„Steht der alte Mann im Begriff, heut' abend noch ‚die einsame Straße‘ zu ziehen?“ fragte er sich. Es war doch ein seltsam Ding, wie Menschenhicksale sich abspielten in diesem Leben! Der alte Mann mußte gehen, jetzt gerade, wo Jerry, der Stolz seines Herzens, seine Laufbahn begann! „Und Jerry wird Erfolg haben, versteht's wunderbar, die Menschen zu nehmen. Aber er steht auf gefährlichem Blase.“

Die Lampe brannte hell, und das Herdfeuer erleuchtete jeden Winkel in Joes Haus, als der Doktor eintrat. Die Uhr tickte eifrig, der Hund atmete schwer in seiner Ecke. Greg saß schweigend am Feuer, und auf seinem Bett, vollständig angekleidet, lag der alte Joe, mit über der Brust gefalteten Händen.

„Na, alter Joe?“ Der Doktor legte seine weiße Hand auf die Hände des alten Mannes, die so mager und zitterig geworden waren. „Wie kommt's denn, daß Sie krank geworden sind?“

„Bin nicht krank, Doktor,“ und die trübblickenden Augen öffneten sich langsam, „hab' nur den Ruf vernommen, ja, das hab' ich.“

„Und wann das, Joe?“

„'s ist nicht gar lang her; aber ich hab' all' meine Sünden angesehen, und Gott hat sie auch angesehen,“ mit mühsam keuchendem Atem: „muß nur noch auf Jerry warten, grad' noch 'mal sehen muß ich 'n, muß'n Wort zu ihm sagen, ja, das muß ich.“

„Wollen Sie das hier trinken?“ Der Doktor hielt etwas Branntwein an die weißen Lippen.

„Für Sie will ich's trinken, Doktor; aber ich will kein Wort weiter reden, bis Jerry kommt.“

Nachdem er den Trank langsam verschluckt, sprach er leise flüsternd weiter: „Er kommt, ich fühl's, er ist nicht mehr weit.“ Dann sank der Kranke mit einem langen zitternden Schrei zurück.

„Können Sie mir 'was lesen, Doktor?“ kam nach einiger Zeit eine matte Frage. „Jerry's kleine Bibel muß da 'rum wo liegen; da auf dem Wandbrett.“

Der Doktor fand sie, die kleine, schwarzgebundene Bibel, die er einst Jerry geschenkt hatte. Die sonore Stimme las und las; das Herdfeuer ließ seinen Flammenschein an den rohgezimmerten Wänden spielen; der junge Mann saß regungslos lauschend, und der alte Mann auf dem Bett atmete schwerer und schwerer. Endlich ließ sich aus weiter Ferne her der Hufschall eines Pferdes auf felsigem Boden vernehmen, im Haus wurde es totenstill. Alle horchten gespannt.

Wieder kam der Ton schärfer mit dem Wind, und der Kranke richtete sich auf seinem Ellbogen auf. „'s ist Jerry,“ sagte er, „ich weiß, ich fühlte ihn — wußte, daß er nicht mehr weit war — weiß, als ich 'n heut' Nacht rief, daß er kommen wollte.“ Und die Augen des Greises funkelten seltsam in ihren tiefen Höhlen. „Geben Sie mir 'nen Schluck, Doktor, denn ich habe 'n 'was zu sagen.“

Hierauf lag er still, bis der Doktor den Branntwein eingegossen hatte und den Kranken aufrichtete, um ihm den belebenden Trank einzuslößen. „Denke, Jerry ist schrecklich hungrig,“ keuchte die heisere Stimme wieder, „schrecklich hungrig; und da

ist Brot, aber keine Zeit mehr zum Essen; keine Zeit mehr — muß erst reden — hab' 'm 'was zu sagen."

Näher kam der Klang der Pferdehufe auf dem harten Stein, näher, immer näher, so schnell, wie ein Pferd nur zu jagen vermag in solcher Nacht, auf solchem Wege. Endlich hielt es an der Thür, die Greg geöffnet hatte, und Jerry stand unter ihnen, noch in seinen New Yorker Kleidern.

"Herrgott!" Und Joe glitt mit der Hand langsam über Jerrys Gesicht, dann weiter herab über Schulter und Arm. "Jerry," murmelte er, "Klein-Jerry ein feiner Herr, 'n richtig feiner Herr." Dann schloß er die Augen wieder, und Jerry sah fragend von einem zum andern der Anwesenden.

Der Doktor schüttelte den Kopf. Jerry beugte sich tief über seinen alten Freund, mit einem dumpfen, aufquellenden Weh im Herzen. — Wie mochte das geschehen sein? Konnte es mit ihm irgendwie im Zusammenhang stehen? "Wie kam's, daß du krank wurdest, Joe?" fragte er sanft.

Joe wiegte leise den Kopf. "Will dir das nicht sagen, Jerry, auch sonst keinem. Keiner soll mehr dorthin gehen, nie mehr — nie mehr. —" Dann schlug er wieder die Augen auf: "Haben Sie das Papier noch, Doktor?"

"Ja, Joe."

"Geben Sie's Jerry, wenn ich tot und begraben bin; und begrabt mich dort oben bei meiner Nancy Ann — klein Nan, nenn' ich sie. Dort gibt's kein Gold, dort wo sie liegt, und laßt's auf den Stein schreiben: 'Das ist Joe Williams letzter Fund.' Grad' so schreibt mir's auf den Stein."

Sich jäh aufrichtend, packte er Jerrys Hand, seine Augen brannten, und sein Atem kam heiß und schnell: "Dort ist der Fluch in der Mine, Jerry, Verdammnis ist im Golde. Geh' nicht hin — geh' nicht hin! — Und Jerry — ich schickte dich da hinaus, du solltest das Gold lieben lernen, solltest sehen, was man dafür kaufen kann, und das solltest du auch lieben lernen. — Aber thu's nicht, Jerry, thu's nicht!"

In der Stimme des Sterbenden erklang ein zitterndes, inbrünstiges Flehen, und seine erlöschenden Augen richteten sich bittend auf Jerrys Gesicht: "Meine Seele findet keine Ruhe, wenn du hungrig nach Gold wirst. Und ich sag' dir's nicht, woher ich mein's genommen habe — ich sag' dir's nicht — nein — sag's nicht."

Er zog seine Hände aus Jerrys Händen und krampfte sie ineinander, während er an des Doktors Schulter aufgerichtet saß. "Bin froh darüber, daß du 'nen Haufen Volks in die Mine bringen willst, sie mögen scharren und scharren — bin froh." — Mit immer schwächer werdender Stimme: "Und der Weg in Durdens Mine ist schrecklich leicht zu finden, wenn du dich nicht links wendest — bei Leibe nicht links — da lauert Tod — Tod — Tod." — Wieder schloß er erschöpft die Augen. Der Doktor brachte einige Tropfen Brantwein an seine Lippen, die er mit Anstrengung verschluckte.

"War hungrig nach Golde," murmelte er wieder, "hungrig, und Klein-Nan weinte, wenn ich den ganzen Tag fort war. Seh' sie hundertmal, hundertmal eingegraben in Goldstaub — und 's erstickt sie nun, das Kleine!" Wild fuhr er auf:

„'s erstickt sie, sie hat's in den Augen, im Munde — ihr Mund ist voll Gold — 's erstickt sie — und ich kann's nicht 'rausriegeln — in ihren Augen — in ihrem Munde!“ — Wieder rang er verzweifelt die Hände. „Klein-Man, arme kleine Man, will's ausfegen, will's ausbürsten —“. Langsam erstarb seine jammernde Stimme.

Greg bedeckte sein Gesicht mit den Händen. Der Doktor betete, seine Lippen dicht am Ohr des Sterbenden. Jerry stand weiß und still wie zu Stein gewandelt. Matt öffneten sich die vom Tod schon umschleierten Augen. Die Gebetesworte hatten sein umnachtetes Gemüt getroffen. — „Um Jesu Christi willen?“ fragte er. „Klein-Man betete so; ich hörte sie unten, in der tiefen Nacht. Um Jesu Christi willen!“ —

Nun lag er wieder still, der flüsternden Stimme lauschend. Der Atem kam und ging fast unhörbar; die Brust arbeitete schwer; die harten, braunen Hände zuckten unruhig. Noch ein tiefer Atemzug. War's der letzte?

Das alte Angesicht sah grau und verfallen aus — die eingesunkenen Augenlider bebten leise; noch ein langer, zitternder Atemzug, noch ein matter Augen-ausschlag und ein Hauch, der von den blassen Lippen wehte:

„Tod lauert in der Mine, Jerry!“

Dann war alles still.

XXVII.

Der Wind heulte ingrimmig, und der Schnee, der in undurchsichtigen Massen nieder sank, tummelte sich in tollem Übermut auf dem weiten Flachland, trieb gegen die mächtigen Felswände und häufte sich mit gefährlicher Wucht auf den gebrechlichen neuen Häusern an. Es schneite noch kaum eine Stunde lang, und doch war schon die ganze Gegend in Schnee gehüllt.

Das helle Geloder des Herdfeuers warf einen roten Schein auf Joes Sessel, der noch auf seinem gewohnten Platz stand, und schien bemüht, mit einem kleinen Lichtpfeil Joes Pfeife zu treffen, die in einem Spalt zwischen den Blockstämmen in der Wand lag, ihrem altgewohnten Ruheplätzchen. Buck schlief in seiner Ecke; die Lampe brannte hell, und Jerry, die Arme auf dem Tisch gekreuzt und den Kopf darauf gelehnt, saß allein.

Eigentlich hätte man annehmen können, Joe müsse jeden Augenblick zur Thür hereintreten, wenn seine Kleider nicht, lang und schlotterig, an der Wand gehangen hätten, sein Hut nicht vom Pflock hinter der Thür herabgeschaut, und seine Stiefel nicht, einer über den andern herabgeknickt und noch mit etwas getrocknetem Wegschmutz besleckt, traurig im Winkel gestanden.

Das Brot bräunte im Tiegel; der Kaffeetopf dampfte auf dem Herd.

Allein? — Jerry hatte nie eine Ahnung gehabt, daß eine solche Vereinsamung möglich sei. Frisch aus dem Wirbel des Frohsinns und rauschender Vergnügungen heraus, unmittelbar aus der Mitte des Luxus und der Feste in diese öde Einsamkeit! Er erhob den Kopf und blickte um sich. Dies hier war alles, was er besaß; all sein Hab und Gut. Denn der alte Mann war gestorben und hatte das Geheimnis seines „Fundes“ mit sich ins Grab genommen.

Jerry war in Verzweiflung; er hatte Hunderte verausgabt und hatte sich zur

Zahlung einer weit höheren Summe verpflichtet; und nun war Joe tot, und das Geheimnis, von wannen er sein Gold genommen, war mit ihm gestorben.

Er wandte seinen Kopf von einer Seite zur andern, um den dumpfen Schmerz zu beschwichtigen, der seit dem aufregenden Vorgang im VersammlungsSaale der Minengesellschaft noch nicht wieder aufgehört.

Er hatte jetzt, da Joe gestorben, nicht einmal so viel Geld, um leben zu können; er fürchtete sich Greg zu fragen, ob Joe die sämtlichen Vorschüsse seines Vaters schon bezahlt hatte; er fürchtete sich überhaupt Fragen zu stellen, er fürchtete ein Begegnen mit Burk, er fürchtete einem Menschen ins Gesicht zu sehen. Denn was war er denn nun anders, als ein Habenichts und Schwindler?

Er stand auf und schüttelte sich. Was er sonst auch noch sein mochte, sicher war er in diesen Augenblicken ein Narr und ein Feigling. Er durfte jetzt an kein Zurückweichen denken, sondern mußte das Ding durchsetzen, mochte geschehen, was da wolle. Er mußte den Ingenieur in Durdens Mine anstellen; mußte selbst hineingehen, unbekümmert um den Tod, der ihm darin prophezeit worden. Er lachte laut. Das zeigte so recht, welch' ein Schwachkopf er war, daß er des Aberglaubens eines alten Mannes gedachte. Und er stampfte auf und ab in dem kleinen Hause, bis der Boden krachte.

Morgen wollte er seine alten Kleider wieder anlegen und nach Durdens übersiedeln. Er wollte fortan bei Greg wohnen, und hoffte, daß die Veränderung und die neue Lebensweise ihn aus seiner Zerknirschung und Schwäche aufrütteln sollte. Er wollte die Einrichtung mitnehmen und das alte Haus vorläufig abschließen. Auf und ab stampfte er, bis er sich besser fühlte, wohl genug, um sein Abendessen auf dem Tische anzurichten.

Grad' vor einer Woche befand er sich auf dem Ball. Er setzte die Tasse nieder; es schien ihm, als höre er wieder die Mollaccorde des Walzers, die an ihm vorüberzitterten, als er allein unter den Blumen saß und Zeuge jenes letzten Lebens war. Er nahm die Tasse wieder auf und trank sie leer. Er mußte ja verrückt werden, wenn er in solcher Weise sich seinen Grübeleien hingab.

Er mußte sein Abendbrot beenden und dann das versiegelte Schreiben lesen, welches ihm der Doktor heute nach der Beerdigung übergeben hatte. Er hatte das Lesen desselben Stunde um Stunde hinausgeschoben; hatte sich gesagt, daß er lesen würde, wenn er sein Mittagessen gekocht hatte, dann, wenn er sein Holz gehackt hatte, da ein Wetter im Anzug war, und dann, wenn er sein Abendessen bereitet hatte. Nun war alles geschehen und er hatte nun keine weiteren Vorwände mehr.

Er spülte die wenigen Tischgeräte und räumte sie weg, gerade so, wie er es Jahr' und Jahre lang gethan; dann setzte er sich vor der Lampe nieder.

Es war ein großer, gelber Briefumschlag mit von tintenbeschmutzten Fingern herrührenden Flecken, und einem langen, dunklen Streifen, wo er zusammengeklebt war. Jerry wendete es langsam hin und her. Keine lebende Seele kannte seinen Inhalt. Dieser Gedanke verursachte ihm eine unheimliche Empfindung, als ob eine Geistergesellschaft in seiner Nähe sei und seine Bewegungen beobachte.

Hastig blickte er rückwärts hinter seine Schulter, und die Kleider des toten Mannes, die lang und dünn an der Wand hingen, flatterten ein wenig, als ein

heftigerer Windstoß gegen das Haus anbrauste. Kalter Schweiß brach an Jerry's Stirn aus. Einen Augenblick saß er ganz still, stand dann auf, nahm die Kleidungsstücke herab und legte sie auf Joes Bett. Der Sturm tobte auch gar zu wild.

Dann, als er wieder in der Nähe der Lampe saß, nahm er das schmutzige Couvert wieder zur Hand, drehte es noch einigemal um und riß es endlich auf. Befand sich etwas darin?

Voll nervöser Angst hielt er es eine Weile vor sich hin, dann sah er erst näher darauf. Ein kleiner Zettel schmutzigen Papiers war alles, was der Umschlag enthielt, und darauf standen in ungeschickten Zügen, mühsam gedruckten Buchstaben nachgemalt, folgende Worte: „In dem Hundewinkel — in den Dachsparren — in den Balken — in den Ecken —“

Das war alles. Jerry legte das Papier auf den Tisch und blickte sich um, verwirrt, bestürzt. Was hieß das?

Der Hundewinkel war zuerst erwähnt. Sollte er dahin gehen? Und wenn er ging, was würde er finden? In dem Winkel, wo der Hund lag — nachsehen mußte er doch. Er rief Buck, streute den Rest des Abendessens auf den Boden aus und nahm dann das Lager des Hundes fort. Sorgfältig beklopfte er die darunter befindlichen Dielenbretter; es klang hohl. Doch der ganze Fußboden der Hütte war hohl. Er nahm die Lampe vom Tisch und untersuchte die Bretter genauer. Sie waren hier sämtlich kurz, ganz dicht aneinander gefügt, und im dunkelsten Winkel bemerkte er eine abgenutzte und fast glatt geriebene Stelle, welche vielfache vertiefte Finger Spuren aufwies.

Wieder zauderte er eine Weile, dann brachte er seine Finger in die Stelle, und ein Stück des Bodens hob sich! Wieder zauderte Jerry fast entsetzt; ging auf und ab, ein-, zweimal. Träumte er oder war er ein Feigling? Gefaßter schritt er wieder dem Winkel zu, legte seine Finger in die vertieften Stellen, wohinein offenbar Joes tote Finger so oft gegriffen; sogleich hob sich der Boden und Jerry sah, daß ein viereckiges Stück der kurzen Bretter sich auf wohlgefetteten Angeln bewegte. War es ein zweiter Boden oder der Deckel eines Kastens, den er nun sah? Prüfend ließ er seine Hand über die glatte Holzfläche gleiten, wieder sah er Vertiefungen, legte seine Finger hinein, einen Augenblick — der Deckel that sich auf. Hatte er plötzlich den Verstand verloren?

Er ließ die Hand langsam über Stirn und Augen gleiten und kniete dann neben der offenen Stelle nieder, starr, wie zu Stein verwandelt. Klopste jemand? Schrie nicht etwas? Oder heulte und tobte der Sturm so sehr?

Im Nu sprang er auf, schlug beide Deckel zu und stellte die Lampe auf den Tisch.

Buck verzehrte ruhig sein Abendbrot; der Sturm heulte wie ein Verzweifelter; und Jerry konnte das Schneetreiben gegen das Fenster klopfen hören. Er fühlte es förmlich, in dicken Flocken, eine auf die andere, niederfallen, und jemand ging draußen und winselte kläglich. War es Joe? — Jerry verhüllte schauernd sein Gesicht mit den Händen. Kaltes Grausen überlief ihn.

War's Joe, den es trieb noch einmal seine Schätze zu zählen? Mit rasendem

Gefreisch sauste der Wind die Schlucht hinab und schlug wie mit Menschenhand gegen Fenster und Thür.

Jerry stand still, kalt und weiß. Der Sturm kam über die einsamen Gräber daher — die Gräber derjenigen, die um dieses Goldes willen geopfert worden.

Greg hatte eine Flasche Branntwein auf dem Sims stehen lassen; er brauchte jetzt Stärkung, und die wollte er sich aus dieser Flasche holen. Er goß etwas von der Flüssigkeit in einen Zinnbecher; wie würde Fred Greg in New York sich wohl geschüttelt haben, wenn er aus solchem Gefäß hätte trinken sollen! Und doch war das derselbe feine englische Branntwein, den Fred im Osten trank; er leuchtete wie geschmolzenes Gold, wenn das Licht hineinschien. Dann stürzte er das Getränk hinunter. Plötzlich fühlte er sich wie im Feuer erglühend, gebrochene Sterne tanzten vor seinen Augen, und er fühlte das Blut durch seine Adern jagen.

Vor seinem Bücherbrett stand er still. Ja, das waren seine Bücher; er erkannte jedes einzelne. Dort lehnte Joes Art im Winkel, und da lag Buch langausgestreckt am Herd. Nichts fehlte ihm, er war ganz wohl, nur etwas zuviel des starken Branntweins hatte er getrunken, um sich nach einem so aufregenden Tag zu stärken. Oft hatte er beobachtet, wie andere weit mehr als das getrunken hatten. Nun fühlte er sich wieder stark genug, jene kleine Fallthür zu öffnen. Und dann: „In den Dachsparren — in den Balken — in den Ecken.“ Er lachte laut auf.

Armer Joe! Schreiben war seine schwache Seite!

Jetzt war er ganz stark und frisch; ein Narr war er gewesen, sich einzubilden, er höre Stimmen, oder Fußtritte, oder Schneeflocken, oder Menschenhände klopfen. Ein richtiger Narr! — Nun schritt er auf den Winkel zu; er wußte, was sich dort befand; er wußte, daß sein guter Name gerettet war — kein Makel darauf ruhen würde. Eifrig, gierig hob er beide Deckel. Ah, diese kleinen Beutel! Sie konnten nur eins enthalten: Gold! Goldstaub! — Goldklümpchen! Gespannten Blicks öffnete er einen, zwei, drei der Beutel; fünf, zehn — und ein Aufschrei kam von seinen Lippen: Goldmünzen, fest, blank aus der Münze heraus! Er warf Holzscheite auf Herdfeuer; er breitete ein Betttuch auf den Fußboden — ein blutrotes Bettlaken — wie würde das Gold darauf blitzen! Und dann schüttete er Beutel um Beutel darauf aus. Wie das kimperte, wie das klang! Haufen, Haufen Goldes! Er war trunken von dem Anblick und kauerte am Boden und lächelte es an und sprach zu ihm wie ein Blödsinniger; dann plötzlich mit ausgebreiteten Armen aufspringend, stürzte er sich auf den blitzenden, wimmelnden Haufen: „Mein! Alles mein!“ schrie er laut. Ein wilder, schriller, gellender Schrei, der das Heulen des Windes zu übertönen schien, als er hinaus hallend dahinzog und — dann folgte Totenstille.

War er noch bei Sinnen? Langsam erhob er sich. Was war ihm geschehen? War er verrückt? Nein, nein, wahrhaftig nicht! Aber wie ein Irrsinniger hatte er eine Menge seiner Goldsäcke ausgeschüttet. Er mußte sie wieder füllen und wegpacken. Jener Winkel war der sicherste Aufbewahrungsort dafür.

Dann fielen ihm die Worte wieder ein: „In den Dachsparren — in den Balken — in den Ecken —“

Er sah an die Decke empor. Konnte Gold da oben zwischen den Sparren versteckt sein? Dann griff er an der niedrigsten Stelle des Daches zwischen die Fugen des Sparrwerks; und etwas war da — etwas Weiches, Rundes.

Er überlegte. Sollte er es herunternehmen und es jetzt gleich untersuchen, oder damit warten, bis er sein Gold weggeräumt und Bucks Lagerstatt wieder an Ort und Stelle gebracht hatte? Armer alter Buck! Er wartete so geduldig, so still und wachsam am Feuer! Vielleicht war er schon daran gewöhnt, zu sehen, wie diese Säckchenschar aus ihrem Versteck herausgenommen und ausgeschüttet — ausgeschüttet und ihr Inhalt gezählt, wieder und wieder gezählt wurde, gerade wie Pete, der auch so ein geduldiges, gutmütiges Tier gewesen!

Langsam füllte Jerry die kleinen Beutel wieder, packte sie strogend voll. Hatte er sie zu voll gestopft? Er sah sich verwirrt um. Es mußte wohl der Fall sein, denn es blieb kein Gold übrig, um den letzten Beutel zu füllen, den er noch leer in der Hand hielt.

Er strich mit der Hand langsam über die Stirn. — Hatte eine unsichtbare Hand ihm eine Anzahl der Goldmünzen entführt? Wieder heraus, hastig, fliegend, rollten, kugelten, klingelten die runden, blitzenden Dinger. Wie viel davon waren in jedem Beutel gewesen?

Er begann sie durchzuzählen, wollte gleichviel in jeden Beutel thun. Und das that er auch. Darauf blieb genug für den letzten Beutel übrig. Nichts war genommen worden!

Hierauf räumte er sie fort, schloß die doppelten Deckel; rückte den Kasten mit dem Blätterlager des Hundes wieder an seine Stelle und beobachtete, wie sofort Buck, ohne dazu aufgefordert zu sein, ruhig in seine Schlafstätte hineinstieg.

Wieder nahm er jetzt das Papier mit seinen Alexen und seinen groben Schriftzeichen zur Hand: „In den Sparren — in den Ecken — in den Balken.“ —

Er würde das Haus einreißen müssen, um alles zu finden! Hatte der alte Mann das etwa beabsichtigt, damit niemand nach ihm das Haus, welches er einst für seine kleine Nan gebaut, besitzen sollte?

Die Dachsparren waren rohe Scheite, welche die Borke noch zeigten, sie liefen in der Längsrichtung des Hauses und lagen einer hart am andern, da ohne weitere Zwischenlage die Holzschindeln, welche statt Ziegel dienten, daraufgenagelt waren.

Jerry war groß, und das Haus war niedrig. Er konnte in die Höhe reichen und jeden Sparren berühren, ausgenommen die drei, welche den Dachfirst bildeten, und diese konnte er, auf einem Stuhl stehend, erreichen. Fast schien es ihm, als sähe er Joes lange Arme sich emporrecken und seine knochigen Hände an der rauhen Baumrinde heruntappen; und nun verstand er auch, warum ihm nie erlaubt worden war, das Innere des Hauses zu tünchen, oder auch Bucks Lager wegzunehmen.

Welch ein blinder Thor er doch gewesen war! Wenn er nur ein wenig Verstand gehabt hätte, so würde er das Geheimnis von Joes Leben längst durchschaut und den Grund erraten haben, der ihn von seinen Genossen fernhielt. Jetzt war ihm alles klar, so klar, daß er gar nicht begriff, daß er es nicht früher so klar gesehen hatte.

Er ging nun nach der Stelle, wo er mit der Hand emporgegriffen hatte und

wo er ein weiches Päckchen gefühlt, das er aber sich herabzunehmen gescheut. Mit seiner schlanken, nervösen Hand griff er abermals, von einem heftigen Zittern erfaßt, zwischen Sparren und Schindeln. Ja, es war da, er hatte sich nicht geirrt, und er trug es eilig ans Licht.

Was war es? Eine kleine Rolle, ungefähr von der Größe und der Form eines Fingers, in ein Stück Leder, welches einer alten, weichen Stiefelkrempe zu entstammen schien, eingewickelt und mit einem Lederstreifen zusammengebunden.

Er mußte sich niedersetzen, so nervös fühlte er sich, um es aufzuwickeln, und langsam rollte er es auseinander — einen Stoß richtiger, vollgültiger Banknoten. Eine Stunde zuvor hatte er auf sich selbst wie auf einen Habenichts und Schwindler geblickt! Und jetzt war er nicht im Stande, zu ermessen, welch eine riesige Summe er sein nannte! Er stand auf und goß mehr Brantwein in den Becher; doch bevor er ihn austrank, zog er die Uhr auf. Diese Arbeit konnte stundenlang währen, und er mußte wissen, wann er eine Störung möglicherweise erwarten konnte. Eine außerordentliche, unnatürliche Ruhe schien sich seiner bemächtigt zu haben; er mußte mit fester, sicherer Hand arbeiten; mußte systematisch zu Werke gehen; mußte genau wissen, von welchem Punkt aus er seine Nachforschungen begann, und diese Zoll für Zoll zu Ende führen. Er zeichnete die Stelle ein, fuhr dann regelmäßig fort, die kleinen Rollen aus den Dachsparren zu nehmen und legte, was er fand, auf den Tisch.

Sonderbare kleine Röllchen waren es, zum Teil in Ledersegen oder in Stückchen von Tierfell oder auch in viereckige Filzflecken, die Abfälle von alten Hüten zu sein schienen, gehüllt und sorgfältig mit Lederstreifen umwickelt. Einige fühlten sich hart an, als ob sie Gold oder Silberrollen enthielten, andere waren weich, wie die erste Rolle gewesen. Sorgfältig, hin und her die langen Sparren, griff und tastete er weiter; von den niederen zu den höheren hinauf, er füllte seine Taschen voll, damit er nicht nötig hatte, den Weg zum Tische so oft hin und wieder zurück zu machen. Wie vorsichtig und ersfinderisch doch der alte Mann beim Verbergen seiner Schätze zu Wege gegangen war! Niemand würde ohne seine Anleitung im Stande gewesen sein, sie aufzufinden.

Dann entleerte er seine Taschen am Lichte. Welche Menge von Rollen war es doch! Und wie sollte er sie wegräumen und verbergen?

Einige der kleinen Päckchen hatte er oben zwischen den Deckschindeln gefunden. Wie viele dort noch stecken mochten, konnte er nicht ahnen. Aber ausfinden mußte er es, wollte er es, und sollte er das Haus niederreißen, Brett für Brett. Mühsam durchsuchte er das Ganze nochmals, sehr mühsam und bedächtig; er durfte keinen Zoll des Daches ununtersucht lassen.

Er zitterte nicht mehr, nein, er war sehr kalt, ganz kalt, wie der Tod.

Er warf mehr Holz ins Feuer; der Flammenschein loderte höher und höher — der ganze Raum war von roter Glut erfüllt. Dann blickte er überlegend um sich. Da stand sein Koffer, den er sich auf der Reise gekauft, und sein Reisefack. Nicht in den letzteren, sondern in den Koffer! Dieser hatte einen doppelten Boden, der mit einem geheimen Federdruck zu öffnen war. Eine neue Erfindung, wie ihm der Verkäufer gesagt. Hier hinein wollte er all sein Geld legen. Die Banknoten würden

nicht klirren und glatt zu unterst liegen, und dann wollte er den Doppelboden auf die Goldrollen drücken, damit jedem Geräusch vorgebeugt wurde.

Im Nu war der Koffer geöffnet und seine sämtliche Kleidung heraus auf den Fußboden geworfen; all sein neues Zeug, das soviel Geld gekostet hatte und mit soviel Selbstbewußtsein und Vergnügen angelegt worden war; was hatten sie jetzt noch zu bedeuten? Was hatte irgend etwas anderes überhaupt jetzt noch zu bedeuten?

Im Flug leerte er den Koffer, ein Druck an der verborgenen Feder, und der geheime, doppelte Boden that sich auf. Das Fach war leer, nur ein kleiner Gegenstand befand sich darin — ein Bündelchen, in altes Zeitungspapier eingewickelt. . . . Jerry erschrak: seine Arme glitten kraftlos an seiner Seite nieder, und das Licht erstarb in seinen Augen. . . „Mammy! Mammy!“ flüsterte er.

Was nahte sich ihm, daß er so lauschend um sich blickte? Daß er aufstand, sich umwandte, hinaushorchte. Was sah oder hörte er?

Er drehte das zerknitterte, vergilbte Bündel um und um in seinen Händen. Es war dasselbe Papier noch, welches er als Kind darum gewickelt, da er nicht gewußt, daß es schmutzig und häßlich war, und welches er später darum gelassen, weil ein stummes Etwas mit einem namenlosen Pathos zu ihm aus jedem seiner Knitter und Flecken geredet. Jetzt faßte es ihn an, wie eine Berührung aus einer andern Welt, dieses Bündelchens Sprache — ach, sein Leben war mitten hindurch in zwei Hälften zerschnitten, und jenes frühere Leben, das war jetzt schon lange, lange gestorben und begraben.

Er war nunmehr eine ganz andere, neue Persönlichkeit, nicht mehr der weltfremde Träumer, der geplant hatte, alle Besitztümer der Erde in gleichmäßige Teile zu zerlegen. Es hätte jetzt jemand kommen und an ihn das Verlangen stellen sollen, jeder Person im Orte eine Rolle oder einen Beutel von seinem neuen Reichtum abzugeben!

Wie kindisch-naiv er doch gewesen war; kein Wunder, daß Joe ihn verlacht hatte!

Nun barg er das kleine, arme Bündel in den verborgensten Winkel des verborgenen Faches; die Nacht glitt weiter, und er mußte sich beeilen. Hastig zerrte er den Koffer über den Fußboden; doch auf halbem Weg zum Tisch hob er ihn auf und trug ihn weiter; er hätte einige der noch in den Balken verborgenen Rollen aus ihren Verstecken aufrütteln können. Dann setzte er den Koffer neben dem Tische nieder und begann einzupacken. Die sämtlichen Banknotenbündel glättete er sorgfältig aus und legte sie in ebener Reihe auf den Boden des geheimen Faches, dann kamen die Goldrollen darüber, und nun blieb noch ein ansehnlicher leerer Raum frei.

„In den Ecken“ — hatte das Papier berichtet.

Er nahm die Lampe, rückte sein Bett ab und suchte in dem Winkel darunter nach einem ähnlichen Deckel, wie er ihn unter Bucks Lager gefunden gehabt.

Doch so sorgfältig er auch suchte, er fand keine Spuren eines solchen. Er beklopfte den Boden, er untersuchte die Dielenbretter, doch ohne Erfolg, und eine fieberhafte Ungeduld begann sich seiner zu bemächtigen. Was hatte Joe's „In den Ecken“ gemeint?

Wieder hob er die Lampe und sah auf und nieder, da wo die Längs- und Querbalken sich kreuzten.

Ah! In jeder Verbindungsstelle befand sich ein Einschnitt, eine unschuldig scheinende kleine Vertiefung im Holze. Da waren sie, lauter kleine Rollen und Bündel, mit größter Geschicklichkeit und Schlaueit im Gebälk versteckt, systematisch, dicht, fest zusammengedrückt, keinem Auge sichtbar. Bedächtig holte er sie alle heraus, eins nach dem andern, mit einem gespannten, lauernden Gesichtsausdruck und einem glühenden Feuer in den Augen.

Eins nach dem andern kamen sie zum Vorschein, wie viel schon in der ersten Ecke; wie vielmehr noch mochten in den andern Ecken verborgen sein? Wie viel würde er sein nennen, wenn er alles, alles ans Licht geholt? Ja, wo sollte er Zeit und Platz finden, seine Schätze zu zählen?

Jede Ecke lieferte ihre Reichtümer aus, und er staute sie weg, wie er die andern weggestaut, dann schöpfte er Atem und blickte um sich. Er war sehr müde, und die Nacht war fast um. Sollte er alles wegräumen und ruhen, bis es Tag wurde, oder mit seiner Arbeit zu Ende kommen, weiter suchen?

Er fühlte sich überaus müde und erschöpft, und sein Kopf war schwer wie Blei. Kam das vom Brantwein, oder wandelte sich der Schmerz, der ihn bisher gequält, in diese dumpfe Schwere? Es war ein Gefühl, welches er nie zuvor gekannt. Ja, er mußte ruhen. Das durfte nicht geschehen, daß er etwa krank würde, und all das Geld hier noch offen lag. Nein, erst mußte er im Hause aufräumen, dann ruhen; vielleicht würde ein wenig Schlaf dies Gefühl vertreiben. Mit schweren, schlurrenden Schritten bewegte er sich hin und her, verschloß das geheime Fach, legte seine Kleider wieder in den Koffer, wo sie gewesen waren, und schob den Koffer bis dicht an die Wand.

Das Feuer! Ja, halt! das mußte er gut auslöschen, es durfte beileibe kein Funken glimmen, jetzt, wo so viel Geld im Hause war. Wie unvorsichtig er doch alle diese Jahre her gewesen war, nicht ahnend, welche Schätze dieses Holzwerk barg. Aber nun war er auch todmüde; er mußte ruhen. Doch das Licht wollte er nicht auslöschen; Licht war eine Art Sicherheit für das Haus. Wenn es Diebe sehen sollten, würden sie denken, er sei wach und würden nicht wagen einzubrechen. Aber nein, der Lampenschein konnte auch einen Wanderer, einen durch die Kluft kommenden Arbeiter anlocken; so mußte er die Flamme ganz klein schrauben!

Er mußte nun vorsichtig, sehr vorsichtig werden, denn kein Mensch durfte etwas von seinem Reichtum erfahren, kein einziger Mensch. Noch auch durfte er sich auskleiden, das würde nicht sicher sein; auch mußte die alte Rifebüchse geladen und mit gespanntem Hahn an seinem Bett stehen. So hatte es Joe stets gethan: Joe, der so sehr geschickt im Ansammeln und Hüten von Schätzen gewesen. Als er sich niedergelegt hatte, fühlte er sich wohler; aber hatte er nicht doch etwa einige der Röllchen in den Taschen behalten, daß er so unbequem lag? Und er tastete auf dem Bett und an sich selbst herum. Nein, die lagen alle sicher im Koffer, wenn er nicht doch ein paar hatte zu Boden fallen lassen! Er konnte sich nicht erinnern, etwas fallen gehört zu haben, und doch war's auch nicht unmöglich. Wäre es nicht doch am klügsten, aufzustehen und nachzusuchen?

Aber er war doch so müde; erst ein Weilchen ruhen, dann wollte er suchen; ja, er wollte nachsuchen; denn möglich war's immerhin, daß er einige hatte auf dem Tische liegen lassen. Trat jetzt nicht Greg in das Zimmer, der über den Schnee ohne Geräusch genah? War es nicht schon so spät, daß Greg kommen konnte? Er mußte aufstehen, er mußte! Wenn Greg hinter sein Geheimnis kam, so würde es bald der ganze Ort wissen, und die Leute würden ihn zwingen, sein Geld zu verteilen.

Niemals! Niemals!

Verborgen halten mußte er es; mußte es zum alten Herrn Greg senden, um Aktien dafür kaufen zu lassen, damit Millionen und wieder Millionen daraus würden, bis daß das Gold um ihn her zerstreut läge wie Holzspäne — ja wie Holzspäne. —

Und so warf er sich in wilden Träumen auf seinem Lager herum, halb schlafend, halb wachend, während die Nacht verdämmerte, und der aufstiegender scharfe Morgenwind das Schneegewölk auseinanderblies, hinter dem die Morgensterne glitzernd und blinzelnd zum Vorschein kamen und der Mond, der die schneebedeckte Welt in Silberglanz tauchte.

Klar und flirrend, grausam kalt war's geworden, als die rote Sonne aufging, das nächtliche Werk der eifrigen Schneewolken beleuchtend, und unter Terrys Hausthor, einem kleinen Schneestreifen folgend, den der Nachtschneesturm hereingeweht, sich hindurchschmiegte, als ein prächtiger, unbeachteter Goldstrom, rosig angehaucht, quer über der Diele lag; als die Sonne mit einem ihrer Strahlenboten sich hereinstahl, um Terry zu künden, daß ein neuer Tag und ein neues Glück und eine neue Zeit angebrochen und die Stunde für ihn gekommen sei, ein neues Leben mit frischen Kräften zu beginnen.

Ein herrlicher neuer Tag! Ein Tag der Auferstehung aus dem Todeschlaf; einer Klärung der Seele von heirrenden Visionen und Wahngewalten; ein Tag, dessen Weckruf ihn ermahnte, aufzuschauen zu Gottes frohem Licht, sich abzuwenden von Sünde und Finsternis. Ein neuer Tag, eine neugegebene Zeit und Gelegenheit zur Umkehr, die jedem Menschenleben entgegenflutete, eine goldene Verheißung für jeden, der sich ihrer Stimme nicht verschloß.

XXVIII.

Biernlich spät erhob sich Terry aus seinem von Träumen erfüllten Halbschlummer und sann im Erwachen darüber nach, was denn eigentlich geschehen sei und ob er nicht überhaupt geträumt habe. Das Herdfeuer lag in einen grauen Aschenhaufen zusammengesunken, die Sonne schien durch eine feine Ritze unter der Thür herein, und Buck lag mit der Nase auf dem Rand seines Bettkastens und blinzelte verwundert in die um diese Stunde ungewohnte Finsternis.

Terry saß aufrecht auf seinem Lager und blickte um sich. Gewiß hatte er eine schwarze, wilde Schneenacht verschlafen, und nun schien die Sonne. Er stand auf, etwas schwankend im Anfang und mit schwerem Kopf — das that der Branntwein. — Dann langsam, langsam zogen vor seinem Gedächtnis die Ereignisse des gestrigen Tags vorüber, und die Offenbarungen, welche der letzte Abend ihm gebracht. Ihm schwindelte, er bedeckte die Augen mit der Hand. Er schritt zum Fenster und stieß

Scheiben und Läden auf, und der Anblick der weißen Schneelandschaft beruhigte ihn darüber, daß er den Verstand verloren haben könne.

Aber kalt war's, bitterlich, furchtbar kalt! Rasch machte er Feuer an und setzte den Kessel auf. Nun wollte er schnell hinaus nach dem Badetümpel gehen und seinen Kopf unter die Rinne des Quells halten, — das würde sein Gehirn wieder klar machen, so daß er frei zu denken vermochte.

Das Feuer loderte hell; Buck kroch aus seinem Lager und setzte sich an die Glut. Die Dinge begannen ihr Alltagsaussehen wieder anzunehmen.

Jerry nahm seinen groben Anzug, den er sonst stets getragen und den Joe sorgsam in dem alten Holzkasten eingepackt. Er wollte ihn wieder anlegen, wenn er vom Brunnen kam, dann würde er sich wieder ganz in die Wirklichkeit zurückfinden.

Als er die kalte, schneidende Luft draußen fühlte, setzte er zu einem vollen Dauerlauf die schneebedeckte kleine Anhöhe hinauf an. Er pflegte sonst stets diesen Weg laufend zu nehmen, und er hatte jetzt das Verlangen, alles wieder so zu thun, wie in alten Tagen; er klammerte sich an an diese alten Tage, die so einfach und glücklich gewesen. Ja, sie waren glücklich gewesen, aber er hatte es nicht gewußt. Dieses neue Leben, in welches er so ganz unvermittelt eingetreten war, schien mehr ein seltsamer Traum zu sein, aus dem er sich nicht wachrütteln konnte.

Er bemühte sich, sich gleichsam von fern zu beobachten, als ob er eine andere Person sei. Er sah sich lächeln und sich verneigen und plaudern in den Brachträumen voller Licht, Musik und schöner Frauen; sah sich vor Isabel Greg stehen und in ihre vertrauenden, bewundernden, ermunternden Augen blicken; sah sich dann inmitten der geschäftigen Bureaus, mit einem Gesicht, das vor Gewinnsucht scharf und spitz geworden; er sah sich selbst, toll vor Freude über das Gold. Und all dies Gold, mußte er es nicht eigentlich den Eigentümern der Mine zurückerstatten? Gehörte es nicht eigentlich 'Lije Wiltons Frau?

Diesen Gedanken wälzte er mit Gewalt von sich; flink schob er seinen Kopf unter das sprudelnde Eiswasser und die feinen, an der Brunnenröhre hängenden Eiszapfen brachen und fielen leise klirrend nieder.

Dies scharfe Klirren rief ihm so ganz die alte Zeit zurück. Und das Wasser war so kalt, daß es seinen Kopf im Augenblick, da es ihn traf, frisch und frei machte, alle Müdigkeit, alles Erstaunen, alle Strupel daraus vertrieb.

Jetzt konnte er hineingehen, sein Frühstück bereiten und in kühler, vernünftiger Stimmung seine Pläne zurechtlegen. Er rieb sein Haar rundum, rundum, mit einem rauhen Handtuch. Joe hatte ihn das stets so machen lassen, und er sah ein, daß Joe in jeder Hinsicht ein kluger, findiger alter Mann gewesen war. Und sie waren glücklich mitammen gewesen alle diese langen Jahre, die nun dahin gegangen waren, — ja, sehr glücklich waren sie gewesen. Und das Lernen beim Doktor, wie erfreulich war das gewesen und wie viel hatte er bei ihm gelernt! Da er hinaus in die Welt gekommen, hatte er gefunden, daß er mehr wußte, als die andern jungen Männer. Ja, sein Leben war ein glückliches gewesen bisher! Der Reflex des vielen Goldes vergoldete auch seine Erinnerung! Und langsam schritt er den mit hohem Schnee bedeckten Weg zum Hause wieder zurück. —

Aber das war kein Grund, weshalb sein neues Leben nicht auch glücklich werden sollte — weshalb denn auch nicht? — —

Er zog seine „Stadtkleider“ aus und kleidete sich in seinen alten groben Anzug. Dann bereitete er seinen Brotteig und den Kaffee und schnitt den Schinken in Scheiben, die er rösten wollte, wenn das Brot fast gar gebacken war. Das alles war so ganz wie ehemals, ja, er war überzeugt davon, daß Joe draußen am Brunnen war und gleich hereinkommen mußte. Eifrig geschäftig fegte er den Fußboden, leise auftretend, um ja nicht eins der kleinen Bündel aufzustöbern, die noch in den Balken verborgen sein mußten. Aufblickend sah er die kleine Brandyflasche und da er wußte, daß ein Teil ihres Inhalts ihn so wüßt und elend gemacht, so sollte sie nicht mehr hier stehen, um ihn zu versuchen. So goß er die gefährliche Flüssigkeit aus, die Greg einst mitgebracht, um den alten Joe zu stärken. Sie bohrte ein kleines Loch in den Schnee, wie eine Kugel, und der aufsteigende Geruch machte ihn übel und rief ihm den entsetzlichen Zustand während der vergangenen Nacht lebhaft ins Gedächtnis zurück.

Die leere Flasche stellte er wieder aufs Wandbrett zurück und deckte sich den Frühstückstisch; es schien ihm das beste zu sein, wenn er alle diese kleinen Dinge mit der gewohnten Regelmäßigkeit besorgte; das würde helfen, seine Aufregung zu beschwichtigen, über seine Zukunft Beschlüsse zu fassen.

Er gedachte zuvörderst, seinen Koffer und, was sie beide sonst noch im Hause brauchen konnten, hinunter zu Greg zu senden. Joes Kleider und Werkzeuge wollte er einem armen Auswanderer schenken — es gab deren genug, die mit Freuden diese Sachen annehmen würden. Seine Bücher wollte er in die alte Holzlade packen und sie mit sich nehmen, und dabei kam ihm ein plötzlicher Gedanke, der ihn sich umwenden und die betreffende Lade in Augenschein nehmen ließ. Sicherlich würde sie seine sämtlichen Bücher fassen, auch falls sie einen doppelten Boden enthalten sollte, der einen Versteck für seine Goldbeutel abgeben würde. Überdies, Bücher sind an sich schwer, so daß hierbei das Gewicht des Inhalts zwischen den zwei Böden sich nicht bemerkbar machen würde, auch würde er das Gold so packen, daß es nicht klirren sollte.

Was das Haus selbst anging — er hielt in seinem langsamen Essen inne und sah zum Dach empor — es mußte niedergerissen werden; aber welchen Grund sollte er dafür angeben.

Er konnte doch nicht sagen, es geschähe aus Liebe zu Joe, aus pietätvoller Erinnerung an den alten Mann, der ihm lebenslang alles gewesen. Ein wirklicher Schmerz, ein schneidender, anklagender Schmerz um den armen, alten Mann schlich sich in sein Herz. Bis jetzt war noch kein Gedanke der Liebe oder Trauer um den Tod des Greises durch seine Seele gegangen. Es war traurig gewesen, er hatte Joe auch vermißt, aber das war alles. Er hätte sich verabscheuen mögen um dieser Herzenshärte willen.

Nein, Liebe konnte er nicht als die Ursache anführen, die ihn veranlasse, selbst das Haus abzutragen. Er durfte das Gedächtnis des guten alten Mannes nicht in dieser Weise mißbrauchen.

Er wollte also einfach das Haus abtragen, ohne weitere Erklärung, und wenn

er damit fertig war, wollte er seine Bestandteile in die Stadt schaffen lassen, wo sie immer noch ein gutes Haus für irgend jemand liefern würden. Das war der beste Ausweg, und sicherlich ging's doch auch keinen etwas an.

Der Hund war gefüttert, das Geschirr fortgeräumt, und nochmals wurde der Doppelboden des Koffers untersucht. Alles war in Ordnung, er packte seine Kleider etwas sorgfältiger wieder ein und zu oberst in den Koffer legte er auch noch seine übrigen groben Sachen. Es war am besten, sich auch fortan so zu tragen, wie bisher, und so zu leben, wie er bisher gelebt; denn es gingen zu viel Gemeindegelder durch seine Hände, als daß er sich leichtthin einem Verdacht aussetzen sollte.

Jetzt mußte er zuerst die Kiste herrichten; der Deckel des zweiten Bodens in der Ecke würde sich vortrefflich als solcher für die Kiste eignen, da er dünn und leicht war. Werkzeug war zur Hand, und er verstand es gut zu handhaben. Rasch eilten die Stunden; endlich hatte er die sämtlichen Beutelchen weggepackt und auch Raum für das übrig behalten, was er noch in den Querbalken zu finden hoffte.

Während er arbeitete, nahm der Gedanke an seine Zukunft wieder vollständig Besitz von ihm. Sollte er mit all diesem Gelde einfach nach New York gehen und in Wall Street ein Vermögen daraus machen? Spekulieren? Worin? Er kannte doch nur Durdens. Also besser, hier bleiben, Durdens steigen machen und diese Steigerung gleichzeitig mit seinem Kapital an der New Yorker Börse eskomptieren! Durdens mußte ja siegen — Durdens mußte Eureka verschlucken — Durdens sollte das Geschöpf seiner Hand werden und ihn Herr und Meister nennen, so lange ein Lebensfunke in seinen Adern klopste.

Er kochte sein Mittagessen, verzehrte es, verschloß Kiste, Koffer und Haus und machte sich auf den Weg zu Greg. Er mußte diesen sprechen, denn es war ihm eingefallen, daß sie zusammen noch ein Zimmer außer den zwei von Greg jetzt bewohnten haben mußten; es würde dann ein viel bequemer Wohnen für sie sein; Bauholz dazu und arbeitssuchende Männer gab's genug in Eureka.

Nach einem bis zwei Tagen beschloß er nun mit Greg in die Mine zu gehen, ohne aber andere vorläufig zum Mitgehen zu veranlassen, denn ehe das Volk in Durdens sich nicht mit der Idee vertraut gemacht hatte, daß beherzte Männer, ohne Schaden zu leiden, an dem Spukorte aus und ein gingen, war es klüger, niemand aufzufordern, um nicht eine abschlägige Antwort zu erfahren.

Außer seiner Berichterstattung hatte er auch dem Komitee einen Antrag zu stellen, und zwar den, alles jetzt unten in Eureka lagernde Bauholz zu kaufen. Es würde zum Kostenpreise verkauft werden, jetzt, da Eureka entmutigt war, und würde in Durdens bald nötig sein, sobald erst der Fremdenzufluß begann. Es würde dieser Häuserbau auch für das Komitee eine gute Anlage sein, so zwar, daß die Häuser, als Eigentum der Genossenschaft, von dieser verkauft oder vermietet wurden und das Geld der Gemeindefasse zufließt. Es war ein guter Plan, den er befürworten wollte.

Und jetzt begann er im Wandern lustig zu pfeifen, denn sein Herz erleichterte sich, indem er seine Zukunftspläne formte. Aber es wäre unklug gewesen, sich einen solchen Stimmungswechsel anmerken zu lassen — Greg und der Doktor würden es befremdlich finden; und so suchte er eine ernste Miene hervor, ehe er Gregs Haus betrat, sagte sich aber dabei, daß er es in der notwendigen Kunst, vor der Welt be-

ständig wohlberechnete Masken zu tragen, schon erstaunlich weit gebracht, er, der alte, ehrliche, impulsive Ferry!

Er fand Greg mit Briefschreiben beschäftigt. „Auch Briefe für Sie, Wilkerson!“ rief Greg Ferry entgegen.

„Eine meiner Anweisungen wird nächste Woche zahlbar,“ antwortete Ferry, den Brief Herrn Gregs öffnend. „Und gute Nachricht obendrein,“ rief er lesend. „Durdens Aktien in beständigem Steigen, und Fred hat große Lust, uns nachzukommen.“ Greg schüttelte den Kopf: „Ich sage nein hierzu,“ sagte er, „zu viele aus einer Familie oder Gesellschaftsklasse würde wie ein Ring aussehen, und wir können nicht wagen, auch nur den kleinsten Teil des Vertrauens dieser Leute hier zu verlieren.“

Ferry blickte von seinen Briefen auf. „Ist es denn von uns wohlgethan, zusammen zu wohnen?“ fragte er.

„Habe auch schon darüber nachgedacht,“ fiel Greg etwas hastig ein, „und finde es nicht recht weise. Für Henschaw, den Ingenieur, habe ich deswegen Wohnung bei Dave Morris gemietet. Ich sage Ihnen, Wilkerson,“ fuhr er in ernsterem Tone fort, „daß, seit ich mit zum Komitee gehöre, ich nicht das mindeste Vertrauen mehr zu diesen Leuten habe. Sie würden beim geringsten Mißtrauen sich sofort feindlich gegen Sie oder mich oder uns beide stellen. Sie sind nicht im Stande zu begreifen, daß jemand für das Allgemeinwohl wirkt, und werden gleich argwöhnisch gegen jeden, der das von sich behauptet. Immer höre ich sie auf die Angelegenheit des Doktors zurückkommen und wiederholen, wie sehr er sie hintergangen habe. Sie müssen mit fester und starker Hand gezügelt werden, oder sie werden sich wie eine Meute auf Sie stürzen.“

Ferry saß unbeweglich. Das waren Joes Worte: „Sie werden dich in 'ner Minute umbringen!“ — und das würden sie auch!

Dennoch konnte er sie nicht ganz verdammen, denn er fühlte, wie sehr seine eignen Ansichten über die Rechte der großen Masse sich geändert!

„Will schon mit ihnen fertig werden!“ war seine Antwort, „ja sicher,“ setzte er hinzu, „es ist besser für uns, nicht zusammen zu wohnen, obgleich das sehr angenehm gewesen wäre.“

„Ja sehr!“ bestätigte Greg, gleichmütig auf einem Stück Papier kitzelnd, das neben ihm auf dem Tische lag. Aber die Stimme klang nicht herzlich, und Ferry sann nach, woher die Weisheit, lieber nicht mit ihm zusammenzuwohnen zu wollen, Greg so plötzlich gekommen war; gestern noch hatte er darauf bestanden. Wußte er etwas von einem Komplott dieser Leute, und fürchtete sich, mit ihm so gänzlich gemeinsame Sache zu machen? Ferry mochte, während er solchen Vermutungen nachhing, nicht aufblicken, weil er fürchtete, der Argwohn würde in seinen Augen zu lesen sein, und dieser Argwohn war eine recht gemeine Empfindung; aber seit der Doktor ihn fallen gelassen, war er gegen jeden mißtrauisch geworden. „Ich will versuchen bei Frau Milton Wohnung zu bekommen,“ sagte er, „bis ich mein Haus näher an die Mine verlegen kann; es ist in seiner jetzigen Lage zu weit davon entfernt.“ Hierauf fuhr er im Öffnen und Lesen seiner Briefe fort. Zwei oder drei Stellengesuche von jungen Männern aus guten Familien. Einige Anfragen betreffs des wirklichen Bodenwertes in Durdens und der Zukunftsaussichten daselbst, ferner zahlreiche Antworten

auf seine vor zwei Monaten versandten Circulare. Er las das alles in guter Stimmung, denn alles war verheißungsvoll, und teilte im allgemeinen Greg den Inhalt der Zuschriften mit, dachte aber dabei, da sich die Beziehungen zwischen ihnen nun so viel fühlbarer zu gestalten schienen, als er bisher angenommen, sei es doch klüger, etwas zurückhaltender zu werden.

„Freundschaft, Freundschaft!“ sagte er mit leisem und recht höhnischen Lachen vor sich hin, als er draußen war. „Interessengemeinschaft! Höchstens das!“ Mehr wollte er von keinem, der Menschenantlitz trug, in Zukunft erwarten! . . .

„Gott steh' mir bei, Jerry Wilkerson!“ Und Frau Milton stand in der Hausthür, ihren Besuch von Kopf zu Fuß musternd.

„Kommen Sie herein, immer herein,“ rief sie eifrig, nachdem Jerry ihre Hand geschüttelt und den Schnee von seinen Stiefeln gestampft: „'s ist wie Essen und Trinken Sie 'mal zu sehen! Wie Sie sich drehen und reden und haben, wie der Doktor af'rat so, na, nehmen Sie 'nen Stuhl!“

Und sie selbst sank in einen der Schaukelstühle nieder, die vor vielen Jahren bei 'Lijes Leichenbegängnis paradiert hatten; jetzt freilich war der Überzug darauf fuchsig und das Gestell verschabt und die Seitenlehnen waren mit Bindfaden befestigt.

„Und wie war's drunten im Osten?“ fragte sie.

„Sehr gut,“ entgegnete Jerry, „aber ich kann nicht fern von Durdens leben.“

„Pfui, nein!“ schrie sie wütend, „mag 's nicht, das Gethue der Leute drunten. Ist kein rechter Ernst dahinte, kein bißchen Ernst, alles nur Schein.“

Jerry lachte. „Aber alles sehr komfortabel dort, Frau Milton!“ sagte er.

„Durdens ist mir schon recht, wie's ist,“ brummte sie, eine schwarze Thonpfeife ergreifend, „war auch Joe Gilliam und 'Lije gut genug; und das waren so gute Männer, wie nur je in die Erde gelegt wurden, und das müssen Sie zugeben, Jerry Wilkerson.“

„Thu' ich auch!“ nickte Jerry und sah traurig ins Feuer, ja gewiß, Joe war ihm treu gewesen.

„Glaub's, 's liegt Ihnen 'was im Sinn, Jerry Wilkerson,“ und die alte Frau setzte sich, nachdem sie ihre Pfeife in Brand gebracht, wieder zurecht und sah ihn durch eine Tabakswolke durchdringenden Blicks an; „wenn's 'mal 'nem Manne nicht schmeckt, oder ihm sonst 'was quer geht, macht er gleich 'n Leichenbittergesicht. Na, was gibt's denn?“

Jerry glitt mit der Hand über sein Gesicht, bemüht seinen Gesichtsausdruck zu ändern. Die alte Frau sah einen ja durch und durch. „Ich kam, um anzufragen, ob ich bei Ihnen wohnen kann, Frau Milton,“ erklärte er ruhig; „mein Haus liegt zu entfernt von dem Ort meiner Thätigkeit.“

„Dacht' ich's doch,“ und sie nickte nachdenklich, den Blick ins Feuer gerichtet. „Joe hat kaum die Augen zugethan, und der kann's nicht erwarten, bis er sein Geld als Kostgänger durchgebracht hat, das sauer ersparte Geld! Zum Teufel, Junge, kannst's ja im eignen Hause zehnmal wohlfeiler haben.“

Die Farbe stieg heiß in Jerrys Wangen. „Ich möchte mich nur so lange einmieten,“ erklärte er, „bis ich mein Haus anderswohin gebaut habe. Und, Frau Milton, ich will arbeiten, nicht verschwenden.“

„Recht so, ist auch besser; aber das Haus anderswo aufbauen ist kein' Ersparnis; das Holzzeug ist ja kurz und klein gefault; kaufen Sie 'n bißchen neues und nageln sich eine Bretterbude zusammen. Ist eher der Mühe wert.“

„Kann wohl sein!“ gab Jerry zu. Das war eine gute Idee, um den Leuten die Wahrheit zu verbergen! Sie mochten denken, das alte Haus sei zusammengefault; und da fast niemals jemand durch den Hohlweg kam, erfuhren sie nicht, daß er beim Zusammensturz mitgeholfen hatte. „Ich werde Koffer und Bett am Montag herunterschicken!“ sagte er nach einer Weile.

„Na und der Preis?“

„Das mögen Sie selber bestimmen, Sie wissen doch am besten, was es wert ist.“

„Schöne Geschäfte, Jerry Wilkerson,“ und sie stellte sich mit eingestämmten Armen zwischen ihm und der Thür auf. „Joe würde wirklich stolz sein, wenn er wüßte, was für 'nen klugen Jungen er erzogen hat.“

„Ich nehme an, daß Sie mich nicht betrügen werden, Frau Milton; wenigstens bis jetzt habe ich noch nicht daran gedacht.“ Und Jerry lachte.

„Kann so sein, könnt' aber auch anders sein; und ich werde einen hübsch hohen Preis fordern, da Sie wohl abhandeln werden. Verstanden sich ja drauf, aufs Handeln, wie Sie mit Dan Burk wegen der Mine kamen, was? Haben einen richtig geriebenen Kauf gemacht! Ja, das habt ihr.“

Sie nahm die Pfeife aus dem Munde, und den Kopf auf die Seite legend, fragte sie pffiffig: „Rechne, Sie haben jetzt die Taschen voll, seit Joe fort ist, und befinden sich nicht gerade schlecht! Ist's nicht etwa so, hm?“

Es fuhr Jerry durch den Sinn zu sagen, daß er damals scharf gefeilscht, weil er für die Gemeinde kaufte, daß es sich aber jetzt um seine eigne kleine Angelegenheit handelte. Doch rechtzeitig fielen ihm noch Gregs Worte ein, daß das Volk an solche Beweggründe nicht glaube, Worte, deren Wahrheit ihm einleuchtete. So sagte er nur:

„Ja, Frau Milton, ich habe jetzt mehr Geld als damals.“

„Wußt's schon,“ mit dem Kopfe nickend, „und man braucht noch lange kein Prophet zu sein, um's zu wissen; weil die ganze Stadt sah, daß Joe ein Geizhals war und ein einzelner Mann.“ Nachdenklicher fuhr sie fort: „That alles für sich und Sie ganz allein; will drauf wetten, er wusch Ihre Kleider? Na, hab' ich recht?“

„Und flicke sie auch!“ lachte Jerry.

„Gott helfe mir, und eine Menge Mädels hätten ihn gern genommen, gar zu gern, den alten Joe.“

Jerry mußte laut auflachen. Der Gedanke, daß Joe hätte heiraten sollen, schien ihm so urkomisch; es war ihm nie in den Sinn gekommen; und der andere Gedanke, daß junge Mädchen bereit gewesen wären, ihn zu nehmen, war fast noch drolliger; den alten Joe heiraten! In sein Lachen stimmte die alte Frau mit einer grimmigen Art Glückens über ihren Witz ein, während sie mit ihm bis ans äußere Thor ging.

„Geh' nur, mein Junge!“ sagte sie, „und laß dir von Dan Burk keine Betten aufschwanken, rechne, daß ich genug Bettzeug habe, und Milley soll deine Hemden dann und wann rein waschen. Hast auch ganz recht, daß Mandy Milton keine Betrügerin

ist; ipaßte nur. Also abgemacht, wirst zufrieden sein mit Mandy Milton, Jerry Wilkerson.“ Und sie gab ihm einen Klapps in den Rücken, fast zu herzlich für eine Liebkosung. „Joe Gilliam und 'Lije und ich sind aus demselben alten Staate gekommen, und Gilliam und 'Lije sind eine Zeitlang Partner gewesen — das vergesse ich nicht — nein, und nun gehab dich wohl, mein Junge.“ Dann stand sie im Thorweg und sah ihm nach. „Armer Teufel,“ murzte sie, „zu denken, daß er dem Dan Burk, dem gemeinsten, niederträchtigsten Kerl, der je gewachsen, in die Krallen geraten ist! Verdamnter Lump!“ Dann schloß sie die Thür.

XXIX.

Nachdem sich Jerry bei Frau Milton häuslich eingerichtet, fühlte er sich wieder etwas behaglicher. Das traurige, dumpfe Wehegefühl, das ein junges Herz erfüllt, wenn es die Wandlung zum bewußten, vollen Egoismus durchmacht, legte sich ein wenig. Besser war's, jetzt nicht allein wohnen; das einsiedlerische Leben droben in der Felseinsamkeit ließ ihm zu viel Zeit zum Grübeln und Geistersehen frei. Diese geschäftige Lebensweise war ihm zuträglicher.

Sein Bericht war mit großem Beifall aufgenommen worden; ferner war sein Antrag, Bauholz von Eureka zu kaufen und Häuser zu bauen, vom Stadtkomitee genehmigt, auch hatte sich zu diesem Zwecke eine Baugesellschaft gebildet, zu deren Vorsitzenden er gewählt worden war. Auch Ingenieur Henschaw war eingetroffen und hatte sich in den für ihn gemieteten Räumlichkeiten eingerichtet, und nun stand die Untersuchung der Mine für den nächsten Morgen bevor.

Es war sehr spät. Den ganzen langen Tag hatte er für das Gemeinwohl gearbeitet, jetzt arbeitete er für sich selbst.

Seine Privatangelegenheiten befanden sich im gedeihlichsten Zustande; er hatte alle seine Schuldscheine eingelöst und sein Geld nach New York geschickt, um es dort in einer Bank sicher zu deponieren. Sein Bankier hatte ihm das Eintreffen des Geldes telegraphisch bescheinigt, und Depositencertifikat wie Bankkonto waren diesen Nachmittag in seine Hände gelangt. Er wußte nun, daß er ein reicher Mann war.

Es war keine leichte Arbeit gewesen, das ganze Geld aufzuspüren. Jeden Klotz, jedes Brett, jeden Balken von Joes Haus hatte er eigenhändig abgetragen; er hatte alles gefunden, was irgendwie und wo in dem alten Holzwerk verborgen gewesen. Der beständige Traum seiner Nächte war dabei nur der, daß die kleinen Bündel und Rollen ihm aus der Hand in den Schnee und Regen fielen. Den Gedanken, daß er das Heim seiner glücklichen Jugend aus Gewinnsucht zerstöre, wehrte er heftig ab. Erbarmungslos riß er die kleinen Wandbretter und Regale los, die Joe, eins nach dem andern, für ihn an den Wänden angebracht. Das erste Brettchen für seine Schulbücher, das größere für die Bücher bestimmt, welche Joe ihm durch den Doktor hatte kaufen lassen. Das Wandschränkchen, in welchem er seine Papiere und Hefte aufbewahrt — alle, alle kamen sie nacheinander an die Reihe. Aber die kleinen Goldbeutel selbst hob er auf; er wußte nicht warum, er mochte sie nicht vernichten. Und in einem derselben hatte er einen Papierstreifen gefunden, auf welchem Worte

standen, die ihm rätselhaft schienen. Kurzum, er mochte die kleinen Beutel nicht vernichten.

Sein Gesicht war während der letzten Wochen sehr scharf und spitz geworden, und seine Augen glühten heißer als je zuvor, wie er so im vollen Lampenlicht schreibend saß. Aber er war nun ein reicher Mann! Zuweilen sagte er sich diese Worte laut vor: Ein reicher Mann! Die respektvollen Briefe seines Bankiers und die väterlichen Zuschriften des alten Herrn Greg sagten ihm dasselbe. In Durdens freilich war er indessen immer noch schlechtweg Herr Wilkerson, der erste in der Gemeinde; derjenige, welcher die Verantwortlichkeit der Stadt und ihrer Geschäfte auf seinen Schultern trug und darauf rechnete, sich ein Vermögen auf demselben Wege zu verdienen, wie die andern Leute von Durdens. Niemand wußte etwas von Joes Hinterlassenschaft. Nur Dan Burk wunderte sich im stillen, wo Joes Geld hingeraten sein könne. Vielleicht dachte Burk, der vorsichtige Alte habe es so sicher versteckt, daß es nicht wieder gefunden worden. Möglicherweise war das Geld auch auf Jerrys Reise nach dem Osten verausgabt worden. Kurz, Dan wurde sich nicht klar, nahm sich aber vor, Jerry aufs genaueste zu beobachten. Er besuchte ihn oft und zu jeder Tageszeit, immer in der Hoffnung, ihn einmal zu überrumpeln, aber bisher immer vergebens. Die andern, welche Jerry im Auge behielten, waren Greg, der ihn stets mit einem gewissen geängstigten Blick beobachtete, und Paul Henley.

Der Doktor kam und ging still umher; er verfolgte aufmerksam seine Geschäfte in Eureka und nahm sich treulich der Kranken und Sterbenden an; sein eigenes, inneres Leben schien keine Bedeutung mehr für ihn zu haben, und seine ganze Erscheinung machte den Eindruck eines Mannes, der müde, teilnahmslos und nur noch aus Pflicht weiter lebt. Sein ausgedehnter Trakt Landes lag, Sonne und Regen überlassen, unberührt und unbegehrte; seine namhaften Bauholzvorräte waren nach Durdens verkauft worden; seine Arbeiter, die er für seine Zwecke hatte kommen lassen, waren ihrem Vorgänger Greg gefolgt, hatten sich jeder sein kleines Stück Land in Durdens gekauft und ein Häuschen darauf erbaut; und endlich die Landagenten, die mehr noch durch ihn als durch Jerry ihrer erhofften Beute verlustig gegangen, waren in geschlossener Kolonne ihrer Wege gegangen.

Alle städtischen Angelegenheiten lagen nun ganz ausschließlich in Jerrys Hand, und er fing an, sich für unfehlbar anzusehen, der Ansicht zu werden, daß alles, was er anfang, gelingen mußte. Nichts konnte ihn mehr in Staunen setzen, als wenn etwas nicht gleich gelang; das empörte ihn. Er beherrschte das Stadtkomitee, dessen Mitgliedern er ohne jedes Bedenken die schärfsten Wahrheiten sagte; er befahl die Baugesellschaft; frug keinen um Rat, teilte niemand seine Pläne mit. Hatte er ein Projekt in sich zur Reife gebracht, so lenkte er die Dinge systematisch nach der Richtung hin, die er sich vorgezeichnet, legte den Plan als fertige Thatsache, der Form folgend, dem Komitee vor, nicht im geringsten an der Annahme zweifelnd. Er war stets völlig bewaffnet, und das Volk sagte von ihm, er fürchte den Teufel nicht. Seine Gesetzgebung kannte keine Nachsicht. Kein Whisky durfte in der Stadt verkauft werden, und ein Trunk davon war nur den Arbeitsleuten als Ration zu ihren Mahlzeiten gestattet; man sprach davon, daß Herr Wilkerson jeden Menschen, den er beim Ver-

tauf eines Getränkes, stärker als Bier, betraf, niederschließen würde. Schon früher hatte er eine Schule und Kirche eingerichtet, und in letzterer wurde allsonntäglich eine Art Gottesdienst abgehalten; aber er litt keine Lesezimmer, keine Leihbibliotheken, keinen Zeitungshandel. Solche, welche Zeitungen zu lesen wünschten, sollten sie sich auf privatem Wege halten, aber je weniger, um so besser, um Einflüsse von außen möglichst zu beschränken. Das Volk war übrigens mit „Durdens Banner“ zufrieden und so stand auch Titcomb ganz auf Ferrys Seite. Ferrys Diktatur war anerkannt, und Durdens, erstaunt über die Ordnung und Methode, mit welcher es regiert wurde, folgte Jerry unbedenklich und blindlings.

XXX.

„Und das war das ursprüngliche Bett des Bergstromes?“ fragte Herr Henscham, der gerade vor Ferrys noch unvollendeter Hütte die Schlucht hinabsah, in welche die Strahlen der Morgensonne noch nicht hinabgetaucht. „Und vormals ergoß er sich in diese Felsenhöhle, in welcher er verschwand?“

„Ja,“ bestätigte Jerry, „und Herr Durden, der Spuren von Gold in diesem Gestein entdeckte, leitete den Strom in ein anderes Bett, indem er einen Damm baute, sehen Sie dort,“ er deutete nach einer Stelle, wo ein Damm, quer über die Schlucht hinlaufend, das Gewässer in einen jenseits liegenden Abgrund leitete, „und, die Höhlenöffnung benutzend, grub er durch das Felsinnere weiter. Man sagt,“ er warf einen scharfen Blick dabei auf den Ingenieur, „man sagt, daß damals der eine Zeit lang unterirdisch fließende Strom schließlich unten durch die Eureka-Mine, die auch einen Höhleneingang besitzt, wieder zu Tage trat, so daß eine Verbindung beider Minen tief im Schoße der Erde bestanden haben muß, vielleicht noch besteht!“

„Wirklich?“ der Mann blickte betroffen auf, „ich bezweifle dies; ich habe dort keinen natürlichen Höhleneingang bemerkt.“

Jerry lachte: „Der einzige Weg, diese Frage sicher zu entscheiden wäre der, das Bergwasser wieder in sein früheres Bett zurückzulenken.“

Der Ingenieur wiegte feierlich sein Haupt. Er war ein zu armer Mann, um über so gefährliche Experimente mit Goldgruben Scherz zu treiben. „Das könnte beider Ruin bedeuten!“ sagte er sehr ernst.

„Selbstverständlich!“ und Jerry kehrte nach dieser Abschweifung wieder zu dem Nächstliegenden zurück. Dieser Mann hier war sachlich und gewissenhaft, gerade der rechte Mann für eine so aufregende Untersuchung, ein langweiliger, pedantischer, aber zuverlässiger Mann.

Wie jetzt die Mineneröffnung wieder zur Tagesfrage geworden, hatten sich auch alle die sinnlosen, alten Legenden wieder ans Licht gedrängt. Frau Milton hatte Jerry alles, was Vize ihr von seiner tödlichen Untersuchungsfahrt verraten, wieder erzählt; von den Stimmen, die den Hilferufen von Frauen und Kindern glichen, von einem riesigen, roten Feuerauge, welches ihn angegloht, von blinzelnden Lichtern, die von ganz unmöglichen Stellen auf ihn herabgeschienen. Und Dan Burk hatte ihm die Indianergeschichte mitgeteilt, wie der besiegte Stamm alle seine Weiber und Kinder

in einen bodenlosen Abgrund durch eine Öffnung im Felsen getrieben, damit sie dem Feind nicht in die Hände fallen sollten. „Aber,“ hatte er hinzugefügt, „die Indianer sollen nicht durch diesen Mineneingang in den Berg gelangt sein, sondern durch einen andern Ausgang, höher im Gestein.“

„Die Sache sieht nicht schlecht aus!“ so weckte Herrn Henschaws Stimme Jerry aus seinen Träumen.

„Und hier kommen unsere Leute!“

Die Leute, welche Jerry für die Expedition bestimmt, waren lauter neuangekommene, die eifrig nach Arbeit verlangten und denen verschollene Sagen nichts galten!

Einer nach dem andern stieg jetzt in die Öffnung, Jerry voran. Er war nun ein Mann, gebildet genug, um über allen Aberglauben und alle Gespensterfurcht zu lachen, aber er blickte sich sehnsüchtig nach dem verschwindenden Licht um, als sie tiefer und tiefer in die Finsternis stiegen, und einige Augenblicke hielt er den Atem an, um dem Wasser zu lauschen, welches immer und immer tropfte. Und was würde er sehen?

„Das ist noch das alte Strombett,“ bemerkte Herr Henschaw, als sie still standen, um die Männer die Grubenlampen anzünden zu lassen, „und es wendet sich nach links.“

Jerry folgte der angegebenen Richtung mit den Blicken; er forschte nach irgend einer Spur, daß dieser Weg benutzt worden sei — aber das trockene Bett des abgelenkten Bergstroms zeigte keine Spuren — Soes...

„Und sie brachen den Gang von hier gerade aus weiter durchs Gestein,“ erklärte Herr Henschaw in seiner fachmännischen sachlichen Weise, indem er seine Laterne hoch hielt. „Sie hätten dem Lauf des Stromes folgen sollen.“

„Sollen wir hier weiter gehen?“ fragte Jerry zweifelnd, auf das trockene Strombett deutend.

„Ich denke, es wäre das beste,“ war die Antwort, „aber lassen Sie uns mit größter Vorsicht eindringen; denn da es der von der Natur vorgearbeitete Tunnel war, so würden sie ihn, als den mindest kostspieligen, sicher auch verfolgt haben, wenn sie nicht durch ein unübersteigliches Hindernis aufgehalten worden wären.“

Jerry hörte ruhig zu. Er selbst hätte nicht so klar zu folgern vermocht; sicher, das war der rechte Mann für diese Untersuchung.

„Ich werde vorangehen!“ erklärte Jerry dann, und niemand widersprach.

„Seltsam, daß sie nicht hier weiter abgebaut haben!“ sagte Herr Henschaw für sich, der sich immer noch wunderte.

Weiter, weiter kletterten, strauchelten und klommen sie; Jerry immer voran, mit äußerster Umsicht vordringend.

Plötzlich fiel das Licht seiner Laterne auf ein vorspringendes Felsstück, gleich darauf verdämmerte es wieder in einer endlos undurchdringlichen Nacht.

„Stillgestanden!“ kommandierte er mit Donnerstimme.

Er hemmte seinen Schritt, und mit ihm zugleich standen die ihm folgenden Männer wie unter der Gewalt eines Federdrucks still. Es waren keine Feiglinge und überdies waren sie Glücksjäger, aber sie standen starr vor Grausen und lauschten

mit gespanntem Ohr in das Dunkel hinaus. War es ein durch Wasser oder Wind verursachtes Geräusch, was sie vernahmen? War's menschliches Stöhnen, Wehegeschrei?

„Es ist der Wiederhall unserer eignen Stimmen,“ sagte Jerry, scharfen Tons. „Hören Sie!“ Und er erhob seine Stimme zu einem schrillen, langen Schrei. Die Männer erbebten, selbst Henschaw fühlte einen Ruck durch die Nerven, als der Schrei weit, weit in die Unendlichkeit hinauszuklingen schien, dann zurückkam, wieder, wieder ungezählte Male wiederhallte — anschwellend, verwehend, hinsterbend wie ein Seufzerhauch. Dann eine atemlose Totenstille. Und Jerry lehnte sich gegen die Felswand, an welcher er stand, schwach, wie gelähmt, kraftlos. War's ein Seufzen oder Schluchzen, welches, ihn streifend, an ihm vorbeiwachte, oder die letzte Schallwelle des Tons, der seinen eignen Lippen entflohen?

Noch einmal zitterte es leise klagend vorüber, und zurückschauernd hob er seine Laterne höher.

Dann nahm er einen Stein auf und warf ihn vor sich in die gährende Tiefe, die da jählings wie ein Rachen des Tartarus vor ihm aufgeklappt war. Seine Begleiter sahen beim flackernden Schein ihrer Grubenlampen diese Armbewegung und warteten in ahnungsvollem Schweigen.

Wollte der Stein denn den Grund nie erreichen?

Endlich, aus ferner Tiefe her kam ein Schall, dann ein zweiter leiserer, dann verhallte es dumpf im Bodenlosen. „Großer Gott, wenn wir weiter gegangen wären!“ Die Arbeiter drängten eilig rückwärts, aber Jerry blieb regungslos stehen, und Herr Henschaw trat zu ihm.

„Werfen Sie noch einen Stein hinunter,“ sagte er, „wir können die Zeit bis zu seinem Auftreffen zählen und danach die Tiefe berechnen.“

Jerry nahm einen zweiten Stein auf, und der Mann der Wissenschaft zog gelassen seine Uhr. „Jetzt!“ Der Stein fauste durch den Lichtgürtel über dem Abgrund und verschwand, hinunter, hinunter, hinunter. Auf was mochte er fallen? Auf Gebeine? Arme, gebleichte Knochen, welche diese Berührung aus der Oberwelt zermalmen und in Staub wandeln würde — die Berührung dieses Steines, über den sie vielleicht einst vor langen Jahren dahingeschritten?

Endlich schlug es unten auf.

„Sehr tief!“ Herr Henschaw blickte hinauf in die Dunkelheit, um seine Berechnung zu machen. „Hundert Fuß zum mindesten,“ sagte er, „ein sehr triftiger Grund, dem Bett des Stromes nicht zu folgen. Er ergoß sich hier in die Tiefe.“

Hierauf trat er zu der Arbeitergruppe. „Dieses Echo,“ sagte er, „war ein sehr glücklicher Warnungsruf; wir müssen hier in Zukunft ein Geländer anbringen; die Stelle ist zu gefährlich.“

Jerry allein stand noch am Rande des Abgrundes. Die Felsdecke, neben welcher er lehnte, war glatt, wie poliert oder, von einer beständigen Reibung abgeschliffen — die Stelle, wo er stand, hatte regelmäßige Eindrück, wie von Füßen eingegraben. Er schwenkte seine Laterne hinaus in die Finsternis, und da sah er, kaum vier Fuß entfernt, die Ecke einer Felsrippe. Er sann nach. War das etwa Joes Weg?

Übersprang er Tag für Tag diese entsetzliche Kluft, diesen hundert Fuß tiefen Abgrund, hinüber nach jenem schmalen Felsstreifen, der ihn dahin führte, wo er seine Schätze fand?

„Und dies grauenhafte Wagnis um des Goldes willen!“ —

Jetzt rief ihn Henschaw, der inzwischen etwas zurückgewichen, um weiter oben einen leichten Probeschurf zu machen, und Jerry kehrte zu ihm und den schaufelnden Arbeitern zurück. Herr Henschaw sagte schon von weitem: „Sehr reich! Sehr ergiebig! Doch sehr unpraktisch, ganz ohne Sachkenntnis geschürft!“

In einem Augenblick stand Jerry neben ihm.

„Die Leute begingen einen großen Fehler, Herr Wilkerson,“ erläuterte der Ingenieur, „sie arbeiteten nach oben zu und geradeaus, aber der Reichtum liegt im Boden, nach der Tiefe hin — ein großer Fehler das — alles liegt unter uns — viel Gold, alles voll — reich — sehr ergiebig. Es wird vorläufig das beste sein, in dem bereits in den Felsen getriebenen Stollen fortzuarbeiten, bis wir die geeigneten Hilfsmittel haben, einen Schacht abzutäufen. Aber dann müssen wir abwärts graben, denn diese Ader,“ er deutete dahin, wo die Männer schaufelten, „die reichste Goldader, die ich je mit Augen gesehen habe,“ und seine Augen blickten auf, als er sprach, „verbreitert sich nach der Tiefe zu.“

Mit gierigen Blicken hörten ihm die Männer zu, und Jerry schien die Worte wie berauscht von seinen Lippen zu saugen.

„Millionen liegen in dieser Mine,“ fuhr der Ingenieur fort, „ungezählte Millionen!“

Jerry stand wie erstarrt. Alle seine alten Visionen erstanden wieder in ihm, die Träume von aufgetürmten Goldmassen, Haufen und Haufen Goldes, Gold genug, um alle Völker damit zu über sättigen und alles Sehnen und Verlangen und alle Gier danach zu ersticken! — Gold sollte eine Marktware werden, und die Welt würde dieses Kaufmittels entraten. Zuletzt würde eine Verbrüderung der Nationen stattfinden, der Nationen, die nicht mehr untereinander kaufen und verkaufen konnten; Nationen, die einen friedlichen Tauschhandel betrieben, alle großen Börsen der Welt Ruinen; die Straßen der überfüllten Großstädte grasbewachsen, und das Volk aus den engen Gassen hinaus über die freie Gotteswelt, über Hügel und Thäler zerstreut, fruchtbare Plätze suchend, um darauf zu säen, zu pflanzen und zu ernten! —

Weiter, tiefer hinein in den abgebauten Stollen setzten sie ihre Untersuchung fort, und Jerry folgte mechanisch, wie ein Schlafwandler. Kein Wunder, wenn der Teufel seine Hand im Spiele gehabt, um die Menschen aus diesem großen Schatzhaus auszutreiben. Seine Macht sollte ihm genommen werden: sein Zaubermittel, durch welches er die Menschheit in Sünde und Tod lockte — die Wurzel alles Übels und alles Leides unter der Sonne — das Gold, für welches die Menschen ihr Seelenheil verkauften, dieses Unding sollte unter sie geworfen werden wie der Staub der Straße und Holzspäne. Ja, „wie wenn man Holz abhaut und zer schlägt“.

Und Herr Henschaw, der ein Stück Gestein in der Hand hielt und betrachtete, murmelte dabei: „Millionen und Millionen!“

Er mußte Geld borgen und sich bei dem Unternehmen beteiligen. Und er

mußte Sue, seiner Frau, schreiben, daß er bald ein reicher Mann sein würde. Ein reicher Mann! — Dann wendete er sich an Jerry: „Ihr Glück ist gemacht, Herr Wilkerson, Ihr Glück ist fertige Thatsache!“

Und Jerry schreckte aus seinen Phantasien empor, als ob ihn ein Schlag getroffen. Aufblickend fragte er: „Haben Sie Anteilscheine des Unternehmens?“

Herr Henschaw schüttelte den Kopf. „Ich besitze kein Geld, es darin anzulegen,“ sagte er.

„Soll ich Ihnen welches dazu leihen?“ fragte Jerry schnell, „Sie könnten mir's ganz, wie's Ihnen paßt, zurückzahlen.“

„Herr!“ Der Gefragte trat vor Staunen einen Schritt zurück, „Herr, reden Sie im Ernst so?“ Und die Arbeiter blickten von einem zum andern, fragend, verwundert, dann sahen sie einander sehnsüchtig an; sie freilich besaßen Aktien, aber sie hätten dieselben gern verdoppelt.

„O, bitte,“ wehrte Jerry ruhig ab, „ich besitze eine Kleinigkeit Geld, welches mein Adoptivvater mir hinterlassen hat, und es würde mir nur Freude machen, Ihnen davon zu leihen.“

Die Männer sahen ihn mit noch größerem Staunen an. „Er ist ein wunderlicher Heiliger,“ sprachen sie dann unter sich, „konnte selbst doppelt so viel Aktien nehmen und leiht statt dessen sein Geld einem ärmeren Mann. Ein rechtschaffener Kerl ist er, auf den man sich verlassen kann.“

Und Herr Henschaw fühlte sein vierzigjähriges, kühles Herz laut und heftig unter der abgenutzten Wolle seines Rockes klopfen; er konnte sich ein kleines Haus bauen und Sue und die Kinder herauskommen lassen! Seine sanften, blauen Augen schimmerten seltsam feucht hinter den Brillengläsern, als er Jerry, der zurück nach dem schwarzen Loch schritt, nachblickte. „Sonderbarer Volksaufwiegler,“ dachte er. „Ein eigentümlicher Friedensstörer und ein grundehrlicher Kommunist! Ja, dieser da teilt wirklich sein Eigentum mit andern!“

Und in seinem Bericht waren nachher wärmere Worte in Bezug auf das Minenunternehmen enthalten, als er je während seines ganzen begeisterungslosen, geschäftsmäßigen Lebens geschrieben oder gesprochen. Und die Gesellschaft fühlte darob stärkeres Vertrauen in Durdens; denn jeder Mann, den sie hinaus schickten, vom allergeriebensten bis zum schlichtesten, alle ohne Ausnahme wurden ja vom gleichen Enthusiasmus, nicht nur für das Unternehmen selbst, sondern auch für dessen jungen Leiter, Herrn Wilkerson, erfaßt.

Und nun stiegen die Aktien schnell; Jerry's Vermögensverwalter erhielt Auftrag, all seine andern Wertpapiere zu verkaufen und alles in Bergwerksaktien der Durdens-Minengesellschaft anzulegen; Greg teilte seinem Vater mit, daß er gar nicht genug in diesen unvergleichlichen Objekten anlegen könne. Und Herr Henschaw kaufte und begann ein neues, hoffnungsreicheres Leben. Durdens Bevölkerung berauschte sich in einem derartigen Begeisterungs- und Freudentaumel, daß sie Jerry, wo er ging und stand, mit Jubelrufen begrüßte. Gurekas Bewohner siedelten samt und sonders nach Durdens über und bauten sich auf jedem Plätzchen an, wo irgend nur ein Häuschen stehen konnte; sie verkauften alles Entbehrliche, um Durdens-Aktien und das Gemeinderecht in Durdens dafür kaufen zu können.

Der Doktor ritt umher und suchte die Kranken auf, ließ denjenigen Geld, welche keins besaßen, um Aktien kaufen zu können und das Einwohnerrecht in Durdens zu erwerben, und beobachtete Jerrys Thun und Lassen mit müden, milden, gütigen Augen. Paul hingegen, der sich geweigert hatte, von Ingenieur Mills Hause in Eureka nach Durdens zurückzukehren, arbeitete und grübelte, verschwendete Geld, Kraft und Zeit, um Eureka wieder emporzuhelfen und Jerry den Rang abzulaufen. Wieder einmal hatte dieser „schmutzige Bettelbube“ ihn übertrumpft und siegreich zu Boden gerungen.

Aber beide hatten ihr Leben noch vor sich, und noch lange Zeit konnte es fraglich bleiben, wo und wie jeden von ihnen der Tod einst finden würde.

XXXI.

Das Wetter hatte, wie Jerry gehofft, Wort gehalten und war mild geblieben, bis die Arbeit in der Mine im vollen Gange war. Auch die Schienenstränge der Eisenbahn rückten näher und näher, da die Arbeit durch die Ebene eine verhältnismäßig leichte und rasch fördernde war.

Die Stadt Durdens stieg am Gebirgsabhang empor und breitete sich nach dem Flachlande hin weit aus, und Eureka war wie ausgestorben; ein Grogladen schien noch das einzig Lebendige darin zu sein.

Herr Henschaw verbrachte den größten Teil seiner Zeit mit der Befestigung des Schutzdammes, welcher den Gebirgsstrom von der Mine fernhielt, und legte es wiederholt, sowohl dem Stadtkomitee wie der Minengesellschaft als wichtige Aufgabe ans Herz, diesen Damm stets in gutem, festem Zustande zu erhalten. Denn geschähe es, daß der Strom, den Schutzdamm durchbrechend, in sein altes Bett zurückflösse, so würde er die Mine unbedingt dem Verderben preisgeben, da die neuen Schachte und Stollen tief unter dem Niveau des alten Flußbettes angelegt seien, und weit eher von dem einströmenden Wasser überflutet und ersäuft werden würden, als dieses seinen ehemaligen Abfluß durch den Felsenabgrund erreicht haben konnte.

Jerry hatte über diese Angelegenheit den Bewohnern von Durdens einen Vortrag gehalten, der ihnen gewaltige Angst gemacht und die schreckhafte Vision leerer Taschen vor die Seele geführt hatte.

Er selbst träumte seitdem Nacht für Nacht von einem fürchterlichen Kampfe mit heranbrausenden Wasserstürzen und erwachte dann von dem Schall seiner eignen Schreckensrufe und dem wilden Umherwerfen, was Frau Milton ihren Bekannten gegenüber zu der Äußerung veranlaßte, daß Jerry Wilkerson die unruhigste Kreatur Gottes sei, daß er nicht ordentlich oder gar nichts esse und in der Nacht umherlaufe und greulichen Spektakel mache.

So standen die Dinge, bis endlich doch das frostfreie Wetter zu Ende zu gehen schien. Alle die kleinen, sauberen, wetterfest gebauten, ihrer Bewohner harrenden Häuschen waren mit einer leichten Schneehülle bedeckt; nur einer ganz leichten Schneehülle, aber die tiefhängenden Wolken verkündeten allen wetterkundigen Augen bald einen stärkeren Schneefall.

Das Stadtkomitee ließ täglich den riesigen, für den Heizbedarf der Gemeinde bestimmten Holzstöcken neue Vorräte zuführen, und jeder einzelne suchte nach Kräften seine Vorbereitungen für die schlimme Jahreszeit zu treffen, denn allen Anzeigen nach schien der Winter, wenn schon er sein Regiment spät antrat, ein harter, ein sehr harter zu werden. „Heller Dezember bringt schwarzen Januar!“ sagten die alten Leute.

Es war Sonntag, doch Jerry war nicht zur Kirche gegangen, was er sonst regelmäßig that, auch wenn kein besserer Mann als Dave Morris oder Dan Burk ihm dort predigte; statt dessen wollte er den Doktor aufsuchen, um ihn zu bitten, Frau Milton zu sehen, die sich unwohl fühlte. Er hatte sich freiwillig zu diesem Gang erboten, aber mit einer seltsamen Empfindung wanderte er nun diese Straße, die er seit Monaten nicht betreten, seit jenem Tage nicht, da er dem Doktor seine Dienste angeboten, für den Fall er einer Hilfe bedürfe. Das war diesen letzten Frühling gewesen, und seitdem schien ihm ein Lebensalter verflossen zu sein.

Er schritt langsam dahin; es war kalt und still, und die Stadt lag wie tot; alle Leute befanden sich in der Kirche, oder sicher und warm in ihren Häusern am Herdfeuer. Sein eignes kleines Haus, welches er als Bureau benutzte, aber welches er auf Bitten der Frau Milton erst im Frühling beziehen wollte, war fest verwahrt und sah öde und verlassen aus; und so verstärkte es den Eindruck des Unheimlichen der landschaftlichen Scenerie, die sich seinem Auge bot, ehe er in den Weg einbog, der bergab nach des Doktors Wohnung führte.

Es war ein häßlicher Weg, und er mußte zahlreiche durch Regen und Schnee gewaschene Rinnen und Risse umgehen oder überschreiten, ehe er die Stufen der einst wohlbekannten Veranda erstieg. Nichts hatte sich hier verändert, seitdem er als Kind zum erstenmal hierher gekommen; alles war wie einst — kein Zaun hatte das einfache Geländer ersetzt, keine Tünche noch Farbe das Haus berührt; es stand noch eben so düster, so unschön, wie einstmal da, nur stiller schien es geworden.

Langsam erstieg Jerry die Stufen — langsam überschritt er die Piazza und klopfte an die Hausthür. Schritte tönten die Halle entlang, Schritte, bei deren Klang Jerry die Blut ins Gesicht stieg, und Paul öffnete die Thür. Einen Augenblick trafen sich ihre Blicke, ehe Jerry fragte:

„Ist der Doktor zu Hause?“

„Nein.“

„Wann wird er kommen?“

„Ich weiß es nicht.“

Nach einigem Zögern fügte Paul etwas höflicher hinzu: „Ich wohne nicht hier, möglich, daß Ihnen die Dienstleute Auskunft geben können.“ Und die Thür schließend, ging er die Vorhalle entlang, Jerry hörte, wie er den Diener des Doktors rief und dann ins Studierzimmer trat. Gleich darauf kam der Mann, und Jerry bemerkte einen ängstlichen Zug in seinem Gesicht.

„Der Doktor ist seit gestern fort, seit gestern abend spät,“ sagte er.

„Zu Pferd?“

„Nein, Sir, er ging zu Fuß fort,“ und Jim kraute sich bedenklich den Kopf, „er aß sein Mittagessen und las dann einen Brief, gleich darauf ging er aus,

er sprach kein Wort — kein einziges Wort, und Herr Paul ist seit heut' morgen hier; er kann's kaum erwarten, ihn zu sprechen."

Setzt sah Terrys Gesicht noch ängstlicher, als das des Dieners aus; das war des Doktors Art gar nicht, so weite Wegstrecken zu Fuße zurückzulegen, und er fragte weiter: „Von woher kam der Brief?"

„Ich weiß nicht; konnte den Stempel darauf nicht lesen, aber er war schwarz ringsum, hatte einen schwarzen Rand; ich hatte ihn abzugeben vergessen und dachte erst wieder daran, als er sein Mittagmahl schon gegessen; dann gab ich den Brief, und er nahm ihn, als ob's eine Schlange wäre. Dann ging er in sein Zimmer, bald darauf verließ er das Haus und ist nicht wiedergekommen."

Jerry mußte sich an den Thürpfosten lehnen.

„Haben Sie das alles Herrn Henley gesagt?" fragte er.

„Nein, das hab' ich nicht; denn als er kam, fluchte er schwarz und blau; aber er fragte mich nicht; er stampft seitdem in des Doktors Zimmer auf und ab, auf und ab."

Jerry stand eine Weile starr vor Schreck, dann holte er tief Atem und richtete sich empor.

„Melden Sie alles sofort Herrn Henley," befahl er, „und sagen Sie ihm, daß ich gegangen bin, um den Doktor zu suchen — daß ich nach dem Felsen über der Mine gegangen bin, wohin er öfters seinen Weg zu richten pflegte."

Der Mann fuhr bestürzt zurück. „Aber die ganze Nacht, Herr Wilkerson, die ganze lange Nacht!" rief er.

Jerry wendete sich rasch zum Gehen; eine furchtbare Angst hatte ihn erfaßt. „Melden Sie alles Herrn Henley," wiederholte er im Fortgehen, „und sagen Sie ihm, er solle nach der Mine kommen." Dann eilte er die Stufen hinab und nahm die Richtung nach dem alten Hohlweg, der an Joes Hütte vorbeiführte. Das war der nächste Weg nach der Felsplatte, wo der Doktor zu liegen pflegte.

Welche Nachricht mochte der schwarzgeränderte Brief enthalten haben? Welche Nachricht hatte Paul so sehr in Zorn gebracht, daß er stampfte und fluchte? Nur eine Person vermochte beide mit einem Schlag zu treffen.

Er unterbrach seinen Geschwindschritt einen Augenblick. War dieser Frau etwas zugestoßen? —

Dann wieder stieg er rascher und rascher den schlüpfrigen Pfad empor, kaum daran denkend, was es sei, das ihn im Sturm vorwärts trieb. Höher, höher hinauf, während die tiefziehenden Schneewolken ihn fast streiften, ihn fast mit kalten Schattenhänden berührten, während er hinter ihren finstren Schleiern die lebensmüden Augen jener Frau, die Augen, welche so viel und lange geweint haben mußten, zu sehen meinte.

So oft hatte er die wenigen, ihm erkennbaren Kettenglieder dieser Herzensgeschichte aneinander zu fügen gesucht, daß sie ihm fast schon der Roman seines eignen Lebens zu sein schien.

War des Doktors einstige Gattin im Kloster gestorben?

Aufwärts, vorüber an den Trümmern von Joes Hütte, vorüber an dem geborstenen Baum, an welchem der Doktor während seiner wenigen Besuche dort sein

Pferd anzubinden pflegte; dann abwärts wieder auf dem schmalen Felspfad, der zu Jim Martins Haus führte.

Er gedachte so lebhaft des ersten Males, da er denselben Weg gegangen war, um die Winter Schweine zu holen, da er den Bergstrom erblickt, der in der Ferne sein stäubendes Gewässer in die Tiefe schleuderte, und da er den Doktor auf der schmalen Felsplatte liegend gesehen.

Oft während der folgenden Jahre hatte er ihn wieder auf dieser Stelle gefunden und am häufigsten seit der Wiedereröffnung der Mine. Von unten emporblickend, hatte er oft das Flattern eines weißen Tuches bemerkt und dann gewußt, daß der Doktor oben war. Und jetzt hatte ihn sein Instinkt zuerst hierher geführt, sicher in der Annahme, daß der Doktor, wenn ihn ein Kummer betroffen, zuerst nach diesem stillen Lieblingsplätzchen seine Schritte lenken würde. Das letzte Mal, als er ihn sah — o, das letzte Mal! — Er schüttelte sich — welch ein Unsinn, an ein „letztes Mal“ zu denken! Noch oft, oft noch würde er ihn sehen — würde zu ihm gehen, jetzt, da er Erfolg errungen, und ihm sagen: „Ich liebe Sie, Doktor, und habe Sie immer geliebt und Sie faßten nur die Stellung, die ich einnahm, falsch auf.“ Dann würde der Doktor wohl seine Hand erfassen, sie herzlich drücken, und seine liebe Stimme würde weich und gütig zu ihm reden, wie so oft in alter Zeit, und alles würde wieder gut sein zwischen ihnen.

Ein Glück war's, daß er seine Hand auf die Felsdecke gelegt hatte, sonst würde er unfehlbar hinabgestürzt sein, gerade tief hinunter bis vor den Eingang der Mine.

Er stand da, fassungslos, blaß und zitternd.

Was fehlte doch da? Gewiß, ganz zweifellos war dies die Stelle, wo er immer hinabgestiegen war. Ganz gewiß? — Aber etwas fehlte hier, war verschwunden, und einige Kriechsträucher und Ranken, die früher da gewachsen, schienen mit der Wurzel herausgerissen zu sein, und einige andere hingen noch da — hingen noch — —

Er fuhr mit der Hand über die Augen — mit seiner Hand, die so eiskalt war und zitterte. Dieser starke Frost, oder vielleicht die durch die Arbeiten in der Mine verursachten Erschütterungen hatten wohl die Felsplatte zum Abstürzen gebracht; etwas hatte dieses Felsgeschiebe gelockert und zum Fallen gebracht — dieses dünne Geschiebe, welches gestern noch da gewesen; ja gestern abend noch, da die Bergleute die Mine verließen; denn er entsann sich deutlich, hinaufgeblickt und sie noch gesehen zu haben. Gewiß, sie war von selbst gefallen, nicht . . . unter dem Gewicht von des Doktors Körper! . . .

Die Platte mußte während der Nacht niedergebrochen sein, während dieser kalten Frostnacht.

Seine Gedanken standen hier still, sein Herz stand still, und er lehnte gegen den Felsen.

Da flatterte etwas Weißes an einem der halbwurzelten Sträucher, was er bis jetzt gegen die Weiße des Schnees nicht bemerkt hatte. Er preßte sich dicht an den Felsen — er sah hinauf in das totenfahle Gewölk — sah sich ringsum in der grauenvollen Öde, die ihn umgab; er sah alles an, nur um das eine nicht sehen zu müssen, das weiße Zeichen, welches ein plötzlicher Windstoß ihm wie einen schauer-

lichen Gruß entgegenwehte. Er konnte es nicht sehen, er wußte, was es war; er wußte, wem es gehörte und was es ihm verkündigte.

Dann richtete er sich rasch auf und kletterte hinab zu dem lose hängenden Ge-
sträuch und machte das Tuch von den Dornenranken, die es festhielten, los. Es war
ein gefährlicher Weg, ein gefährlicher Griff, denn der Dornbusch hing weit über die
steile Wand; aber nun hatte er das Tuch und verbarg es an seiner Brust.

Er mußte sich niedersetzen, denn sein Kopf drehte sich rund im Kreise, und er
dachte daran, ob er im Stande sein würde, auf dem schwindligen Steg hinabzusteigen.
Derselbe war bei Jim Martins Haus vorbei sehr steil und, wenn mit Schnee be-
deckt, lebensgefährlich. Doch er raffte sich schwankend auf. Natürlich mußte er gehen.
Wie konnte er nur einen Augenblick im Zweifel sein? Und so suchte er mühsam
seinen Weg abwärts, die schneebedeckten Felsen, den steilen, schlüpfrigen, kaum erkenn-
baren Gebirgspfad hinunter.

Hinunter, immer hinunter; er hatte diesen schlimmen Gang nicht wieder gemacht,
seitdem er mit Joe die Schweine geholt und 'Dije Miltons Geist in der Mine zu
sehen gemeint. Und der heutige Tag glich so sehr jenem Wintertag, war ebenso grau
und kalt mit tief hangenden Schneewolken in der eisigen Luft. Aber ein schwererer
Gang als damals war's heute nach dem Mineneingang; denn jetzt lagen drunten den
Berg hinauf aufgetürmte Schlacken- und Schutthaufen und riesige bearbeitete Baum-
stämme warteten, aufgeschichtet, darauf, beim Minenbau Verwendung zu finden.

Und über allem hing eine Totenstille; nur der Wind kam in Stößen durch die
Schlucht gesaußt, und der stürzende Bergstrom schrie und jammerte im Fallen auf,
wie einst.

Der letzte Schutthaufen war nun erreicht, und er sah um sich. Schwarz gähnte
ihm die Minenöffnung entgegen, die Baustämme lagen umher, gerade so, wie er sie
gestern gesehen, und der Schnee war vom Wind ein Stück in die Mine hineingeweht.
Das war alles, was er sah.

Näher schlich er heran mit einem gleichsam nach Antwort verlangenden Staunen
in der Brust, weshalb er denn so heranschlich — weshalb er schauderte — weshalb
er zitterte.

Noch eine kurze Pause, noch einige Schritte weiter. — Kein Aufschrei, kein
Weheruf — nur ein Gefühl des Ersterbens jeder Lebenskraft; ein Starrwerden jeder
Fiber! . . .

Wie still der Tote da lag!

Langsam, wie traumbefangen, stieg Jerry die letzte Strecke nieder. Steine
lösten sich unter seinen Füßen, mit einem polternden Geräusch, das schaurig durch
die Stille klang; sie rollten und sprangen wie lebendige Wesen; er lauschte und hielt
den Atem an, der eine Stein übersprang die andern, er fiel tief, tief hinab; o Gott
— er traf ihn, ihn, der da unten so regungslos lag, das totenweiße Antlitz himmel-
wärts gekehrt — er traf ihn und schlug mit dumpfem Schall auf seine Brust!

Wie Jerry ihn erreichte, wußte er nicht — er war an seiner Seite, kniete
neben ihm, warf sich in den Schnee . . . er hob den armen, toten, kalten Leib empor
und riß ihn an seine Brust und umschlang ihn mit seinen Armen und stäubte den
Schnee aus dem mit Silberfäden durchzogenen Haar.

Und den Felsstein nahm er von der stillen Brust; er hätte ihn zerbrechen, zermalmen, zu Staub verwandeln mögen; denn er hatte seinen Freund, der tot und hilflos hier lag, mit hartem Schlag getroffen.

Tot! Tot! Und kalt wie der Schnee, der in kleinen Streifen in den Falten seiner Kleider lag, und in den Händen hielt er einige trockene Grashalme und blattlose Zweige — er hatte versucht, sich im Abstürzen zu retten.

Gott sei Dank! Er hatte sich zu retten versucht. Und Jerry zog den toten Mann fester, dichter an sich, mit leidenschaftlicher, reuevoller Kraft. Wie hatte solch ein schrecklicher Gedanke wie der an Selbstmord sich nur in seine Seele schleichen können! Der Felsen war mit ihm gefallen; er war ein zu starker Charakter, um den Vorsatz der Selbstvernichtung fassen zu können. Es war dunkel gewesen, und er hatte nichts zu sehen vermocht, was ihm als Rettungshalt hätte dienen können, nur die schwachen Halme und kleinen Zweige hatte er ergriffen.

O, das unausdenkbare Grausen dieses Sturzes! Dieses Hinabstürzens von dort hoch oben in die schwarze, einsame Nacht!

War ein Hilfeschrei erklingen? Erklungen hinaus in das Säusen des Windes, und von keinem, keinem vernommen worden?

Jerrys Antlitz senkte sich, bis es fast das auf seiner Schulter ruhende Gesicht des Toten berührte.

Ach, warum hatte er nicht seinen Frieden mit diesem Manne gemacht?

„Gott, mein Gott,“ flehte er leise, „sei barmherzig!“

Es fiel ihm in seinem tiefen Leid nicht ein, daß dieser Mann ihn von sich gewiesen. Nur seiner Liebe gedachte er in dieser Stunde, die sich in Bitterkeit gewandelt in seiner Brust und nun zu einem endlosen, nie sterbenden Reuegefühl werden mußte.

Er fuhr zusammen, denn er fühlte etwas auf sein Knie fallen; er hob den Toten höher und streckte den Arm aus, um zu sehen, was es war. Ein dunkler, fast schwarzer Fleck war auf dem Ärmel seines Flanellhemdes sichtbar und auf seiner Hose sah er einen kleineren Punkt, der blutrot auf dem grauen, groben Barchent leuchtete.

Blut! Er schauderte, und dann sah er die schreckliche Wunde am Hinterhaupt und Nacken seines Freundes.

Aber wieder legte er den Kopf sanft auf seine Schulter zurück. Warum sollte er schaudern beim Anblick des Blutes, welches mit dem Leben dieses guten Mannes verebbt war; des Blutes dieses einzigen Mannes, welchen er auf Erden geliebt hatte?

Wieder, wieder fielen die Blutstropfen nieder, und in Jerrys gemartertes, müdes Gehirn schlich sich die Erinnerung an jenes Wasser, welches in der Mine tropfte; jenes Wasser, welches sie nicht aufzufinden vermocht, und welches tropfte mit einem Aufplatschen in seinem Falle wie ein Seufzer.

Kummervoll blickte er hinab in das tote Gesicht. Nein, dieser Kummer würde nie sterben! Sein Kopf schien, vor der Gewalt seiner Empfindung von Schwindel erfaßt, sich im Kreise zu drehen; die eisigen Windstöße schnitten ihn wie Messer durch und durch. Phantastische Traumgesichte, halb verwischte Erinnerungen, Bilder und

Gestalten aus seiner Kindheit, aus all den einsam verlebten Jahren in der Gebirgshöhle umschwankten und umwogten ihn und drohten seine Sinne zu verwirren.

O, wenn doch jemand käme! Hatte der Diener seine Botschaft ausgerichtet, so mußte Paul kommen. Oder würden sie ihn hier vergessen, wo er die einsame Totenwacht hielt, bis auch sein Blut zu Eis gefroren war?

Dann entschlüpfen seine Gedanken wieder und haften sich an den Brief mit den schwarzen Rändern. Was enthielt er? War irgend ein Unheil jener Frau geschehen, die dieser Mann so über alles geliebt? Irgend ein schweres Leid, was ihn selbst so tief ins Herz traf, daß er hinaus in die Dunkelheit und Stille flüchten mußte, um da Trost und Fassung zu suchen?

Tiefer neigte sich sein Haupt. Er war so durchgefroren und müde — und die Frauen waren alle in der Kirche und die Männer in Eureka — und da brannten gute, helle Feuer in den meisten Häusern; gute, helle, warme Feuer.

Warum fielen ihm diese Feuer ein? Er verlor fast die Besinnung und erfro — mit dem Toten im Arm fro er zu Tode. Ja, er fühlte das.

Wenn nur seine Thränen so tropften, wie das Blut tropfte, könnte sein Kopf dann leichter werden und seine Gedanken nicht mehr so wild und wüst umherflatterten. Aber weinen hatte er nicht gelernt. Hatte nie geweint, seit in seiner frühesten Jugend seine Mutter es ihm verboten, damit er seinen Vater nicht dadurch reize!

Ah, endlich nahende Schritte! Sicherlich rollte kein Stein so, nein, das waren Schritte und eilige Schritte. Würde der Heranschreitende so nahe kommen, daß man ihn sehen konnte, oder mußte er rufen? Rufen, mit dem Toten im Arm? Nein, nicht rufen!

Er beobachtete angstvoll, wie ein Hut, dann ein Gesicht über dem nächsten Schutthügel auftauchte, und dann sah er Paul, der zu ihm niederblickte. Einen Augenblick, der Stundenlänge zu haben schien, bohrten sich ihre Blicke ineinander; dann durchbrach Jerrys Stimme, fremd, heiser, verändert, die furchtbare Stille.

„Ich fand ihn hier,“ sprach er, „tot.“ Und er preßte das weiße Gesicht gegen seine Brust, wie eine Mutter ihr schlafendes Kind.

Und indem er sprach, begannen die Dinge wieder ihre natürliche Gestalt anzunehmen — kehrten seine wildumherfahrenden Gedanken wieder zur Wirklichkeit zurück.

Paul kletterte langsam den Hügel herab und stand neben ihm.

„Meiner Mutter Schwester, die seit einem Menschenalter in einem Kloster lebte, starb,“ sprach er in seltsam gedehnter, unsicherer Weise, „und der Schreck hierüber tötete meine Mutter, und ich kam heute früh herüber, um es ihm zu sagen. Sie sagen, meine Mutter sei herzkrank gewesen; und ich kam, ihm das alles mitzuteilen!“ fuhr Paul in einem unnatürlich leisen Ton zu sprechen fort.

„Er erhielt einen schwarzgeränderten Brief,“ sagte Jerry, „der Diener sagte es mir.“

„Ein Brief mit schwarzem Rand!“ Der Diener hatte ihm das auch gesagt, aber er hatte es wieder vergessen. Ein Brief mit schwarzem Rand; also hatte sein Vormund die Nachricht zuerst erhalten.

Eine auffallende Veränderung zeigte sich in Pauls Gesicht; eine seltsame Ver-

änderung, die immer mehr und mehr zum Ausdruck kam. Das Geheimnis, welches er nicht zu ergründen vermocht, welches sein Leben stets umschwebt, welches ihn mißtrauisch und beobachtend gemacht — da stand es nun wieder vor ihm! Warum war er diesem Mann übergeben worden? Warum hatte er nie Erlaubnis erhalten, auch nur auf einen Tag zu seiner Mutter reisen zu dürfen? — Und nun war sie tot; und dieser Mann war, nachdem er es erfahren, auch tot — eines ungewöhnlichen, rätselhaften Todes gestorben — fand da ein Zusammenhang statt?

Welches Recht hatte dieser Mann zu sterben, weil seine Mutter gestorben war?

Plötzlich bemerkte Paul, daß Jerry seine Bürde niedergelegt hatte und vor ihm stand mit Augen, die ihn anfunkelten und anglühten und zugleich fühlte er sich von Jerrys Händen so fest an den Schultern gepackt, daß es ihm fast Schmerz verursachte.

„Der Felsen stürzte mit ihm, sehen Sie das nicht!“ schrie Jerry in einem Ton, beinahe wie ein Aufschreien, „da sehen Sie in seiner Hand, mit der er sich anzuklammern versuchte, da sehen Sie,“ und er stieß Paul von sich und beugte sich über die Leiche, „da, in seiner armen, kalten Hand noch die Grashalme und den Zweig des Strauches, den er erfaßte; es war dunkel, und er konnte nichts sehen,“ ein flehender, lieblosender Sammertton kam in seine Sprache, indem er in das Totengesicht niederblickte, „er konnte nicht sehen, ob er einen Felsen oder Strauch erfaßte — er konnte nicht sehen,“ und sanft, vorsichtig legte er die kalte Hand nieder. „Er ist abgestürzt — wider seinen Willen!“ schloß er leise und scheu, dies Wort in des Toten Gegenwart sagen zu müssen.

Aber Paul erwiderte nichts; er stand auf der Stelle, wohin ihn Jerry gestoßen, still, kalt, weiß, mit einem harten Ausdruck in den Zügen, mit einem harten, bösen Blick im Auge. Zufall oder nicht — dieser Mann, in dem er mehr seinen Kerkermeister denn seinen Freund gesehen, hatte kein Recht dazu, jetzt zu sterben — kein Recht! Denn daß die im Kloster Gestorbene einst dem Doktor nahegestanden, hatte nie jemand Paul zu sagen gewagt. Niemand im Hause seiner Mutter hatte je von ihr gesprochen!

„Es scheint, daß Sie denselben Gedanken selbst auch hatten!“ sagte er rauh, trat aber zurück im Sprechen, denn Jerry sprang auf und stand, hoch und starr aufgerichtet, vor ihm, mit jenem seltsamen Licht im Auge, das ihn den Ruf eines Mannes erworben, der tötet, ohne zu denken.

Er hätte Paul mit einem Schlage umbringen können — hätte ihn totschießen mögen, denn instinktiv ergriff er den Kolben seiner Pistole; und er dürstete danach ihn zu töten und so der kochenden, tobenden Wut in seiner Brust Luft zu schaffen. Aber die alte Ehrfurcht vor dem Doktor hielt ihn zurück.

Die Eifersucht und der Haß, die sich lebenslang in ihm angesammelt, rissen an seinem Herzen — er mußte sich gewaltjam bändigen, Paul nicht anzufallen, wie ein Tier! Die Liebe, nach der er gelehzt und geschmachtet hatte, war dieser Kreatur, dieser falschen Kreatur gegeben worden, ausgeschüttet worden über diesen gemeinen Buben, der nun all diese Liebesfülle dem Toten verächtlich zurück ins Gesicht warf; der jetzt im Begriffe stand, falsche Anklage auf ein widerstandsloses Grab zu schleudern!

Weiter und weiter trat Paul zurück, ohne seine Blicke von Jerrys Gesicht zu

wenden; sein eignes Antlitz war totenblaß, und sein Herz schlug wild vor Angst. Hatte er die Wut eines Wahnsinnigen gereizt?

Aber Jerry rührte ihn nicht an; ihm war, als wenn der Doktor lebendig zugegen wäre. Doch sagen, ihm in Worten zuschleudern konnte er den ganzen Haß, den er für ihn empfand; er konnte ihm all die Lügen ins Gesicht speien, die jener erdacht, um seinen einzigen Freund von ihm zu trennen. Und fluchen konnte er ihm; er konnte ihm fluchen!

Und Jerry that es, er mußte es, und ihm dünkte, seine Worte seien Faustschläge, die er zerschmetternd auf diesen Mann herniederdröhnen ließ! Die furchtbaren Worte der Verwünschung und des Fluchs stürzten wie heiße Glut von seinen trocknen Lippen — die furchtbaren Worte, die durch Pauls Gehirn zu hämmern und durch die kalte, tote Stille zu dröhnen und widerzudonnern schienen, als wollten sie nie, nie wieder enden, nie aufhören!

„Und ich werde aufhorchen,“ schrie Jerry, dicht an Paul herantretend, der jetzt bis an die Felswand zurückgewichen war, „ich werde horchen und lauschen mit allen Kräften meiner Seele, und wenn ich je nur einen Flüsterton vernehmen sollte, daß er auf andere Weise als durch einen Unfall ums Leben gekommen sei, so will ich dich totschlagen wie einen Hund — will dein Leben aus deinem Leibe herausstampfen und treten, — das vergiß nicht, das merke dir!“

Da antwortete Paul leise: „Greg steht hinter Ihnen und hat gehört, was Sie gesprochen.“

Ein scharfer, kurzer, schnappender Seufzer erklang, Jerry drehte sich auf den Fersen um und sah Greg mit des Doktors Diener hinter ihm stehen.

Was diese sich unter der Scene, deren Zeugen sie gewesen, und unter den Worten, die sie vernommen, gedacht haben mochten, dieser Gedanke kam Jerry nicht in den Sinn. Seine einzige Sorge war die, jedem Verdacht, wie er solchen in Pauls Augen gelesen, bei diesen beiden zuvorzukommen. Daher schritt er ihnen rasch entgegen.

„Der Fels stürzte mit ihm,“ rief er in eigentümlicher Hast und zeigte in die Höhe, dahin, wo die Felsplatte sich vom Gebirgsstock losgelöst hatte, und die hellere Bruchstelle deutlich am dunkleren Gestein zu sehen war. „Da sehen Sie die Trümmer rings um ihn verstreut und die Halme und Zweige in seiner Hand.“

Greg sah während dieser eifrigen Auseinandersetzung bestürzt von einem zum andern, bemerkte dann die Blutsflecken an Jerry's Kleidern und ließ endlich seinen Blick auf dem toten Mann haften.

„Und er zerschmetterte sich den Kopf!“ fuhr Jerry fort, die Leiche sanft in seinen Armen aufrichtend. Und Greg konnte sich jetzt erst, als er die furchtbare Wunde bemerkte, erklären, wie das Blut an Jerry's Kleidung gekommen war. Auch der Schnee, der noch hier und da am Rock des Toten haftete, alles sprach dafür, daß Jerry die Wahrheit sagte; ja, der Felsen war mit dem darauf Befindlichen in die Schlucht gestürzt. Und dabei fiel ihm ein, daß er den Doktor mehrmals da oben stehen gesehen, wie er über die Gegend hinausgeblickt.

Er atmete tief auf, wie erleichtert; denn ein furchtbarer Verdacht, der in seiner

Seele aufgetaucht war, verschwand wieder. Ein entsetzlicher Verdacht, den Paul in Gregs Mienen gelesen, von dem aber Jerry nicht die leiseste Ahnung hatte.

Nicht der Argwohn, daß hier ein Selbstmord vorliege, wie Paul angenommen, Schrecklicheres war in Gregs Seele aufgetaucht. Denn das, was sich zuerst seinen Blicken dargeboten, und die Worte, die er vernommen, schienen ihm anfänglich nur eines zu bedeuten: Mord.

Und Paul hatte diesen Gedanken von Gregs Gesicht abgelesen. Und Paul mußte zugleich, daß er das einzige lebende Wesen sei, welches diesen Verdacht widerlegen konnte. Aber jetzt sah Paul auch, daß in Gregs Gemüt jeder Zweifel gehoben war; aus Gregs Gesichtszügen sprachen nur noch Trauer und tiefer Kummer.

Jerry, an des Doktors Leiche kniend, blickte fragend in Gregs Augen auf, darauf gab auch der Diener seinen Bericht ab, der es Greg noch deutlicher zum Bewußtsein brachte, daß Jerry mit dem Todesfall nichts zu thun gehabt. Und Paul fand den schwarzumrandeten Brief in der Tasche des Toten, einige wenige Zeilen von der Hand seiner Schwester enthaltend, welche den Tod ihrer Mutter und Tante meldete und die Bitte hinzugefügt, daß Paul und der Doktor sofort zu ihr kommen möchten.

„Er und mein Vater waren Freunde!“ erklärte Paul; und Jerry beugte sich tief herab, bis auf die lieben, stummen, kalten Lippen.

Hierauf ging Paul, um Hilfe zum Fortschaffen des Verunglückten zu holen. Die drei andern blieben zurück und bewachten die Leiche.

XXXII.

„Sie werden sehr auf Ihrer Hut sein müssen,“ und Greg hielt in seiner Beschäftigung, mit dem Taschenmesser an dem rohgezimmerten Tische herumzuschneiteln, inne, „Henley hat sich bisher nur durch das strikte Verbot des Doktors davon zurückhalten lassen, Sie und Ihre Pläne offen anzugreifen. Ich durchschaute das, als ich in Eureka das Land ausmaß.“

„Meinen Sie, daß Henley zu unehrlichen Mitteln greifen wird, um mir zu schaden?“ fragte Jerry, indem er aufstand.

Greg stieß mit seinem Messer einigemal heftig in den Tisch und sagte dann nachdenklich und vorsichtig:

„Ich kann diesen Henley nicht ausstehen.“

Darauf setzte Jerry seinen Hut auf, und Greg begleitete ihn bis zur Thür.

„Ich will für Sie wachen und die Augen offen halten,“ rief er mit einer Art Hast, „und Sie rechtzeitig warnen. Aber trauen Sie sonst keinem.“

„Danke!“ und Jerry schritt hinaus in die schwarze Nacht und den schneidenden Wind; er nahm den Hut ab, damit die kalte Luft seinen Kopf treffe und holte tief Atem — er fühlte sich wie am Vorabend einer verzweifelten Schlacht.

Es hatte ihn tief geschmerzt, daß Paul nun allein alle Veranstaltungen zur Begräbnisfeier des Doktors traf, daß alle Welt dazu eingeladen wurde und er allein ausgeschlossen sein sollte.

Das alles hatte ihn im tiefsten Herzen verwundet, und als nach der Beerdigung Ingenieur Mills die Trauerversammlung aufgefördert hatte, mit ihm in das Trauerhaus zurückzukehren, wo das Testament des Verstorbenen verlesen werden sollte, hatte sich Jerry allein ab- und seiner Behausung zugewendet. Auf dem Wege aber wurde er von einem nachgesandten Boten mit der Nachricht aufgehalten, daß seine Anwesenheit bei der Testamentsverlesung erforderlich sei.

Dann war er der Menge gefolgt, voll Zorn, als er sie alle sich in das ihm so heilige, leere Haus hineindrängen und -schieben sah; später, als man gemeldet, daß der letzte Wille des Verstorbenen auf der Veranda kundgethan werden sollte, damit alle ihn hören, hatte er sich wieder mit den andern hinausstoßen lassen. Es war alles so hart und bitter gewesen und war doppelt, dreifach hart gegen das Ende hin geworden.

Vor vierundzwanzig Stunden war's geschehen, aber Jerry sah immer noch die gaffende Menge, wie sie sich schwarz von dem weißen Hintergrund abhob; hörte sie noch immer mit dumpfen Tritten aufstampfen, um ihre Füße warm zu halten; ein häßliches Geräusch, welches verstummte, als Ingenieur Mills mit lauter Stimme eine Notiz des Doktors verlas, des Inhalts, daß der erste Mann der Städte das Testament öffentlich und verständlich allem Volk kundgeben und zugleich darauf achten solle, daß der in dem Inhalt desselben ausgesprochene letzte Wille des Verstorbenen gewissenhaft zur Ausführung gelange.

Und dann jenes Murmeln, was durch die Versammlung ging und endlich in lauten Rufen: „Herr Wilkerson! Herr Wilkerson!“ weithin vernehmbar wurde. Wie bitterer Hohn dünkte ihn dieser Ruf, aber der Augenblick ließ ihm Kraft, und als Herr Mills ihn aufrief, und die Menge eine Gasse für ihn bildete, damit er die Stufen ersteigen könne, schritt er, ohne einen Moment zu zögern, gelassen vorwärts und trat zu der Gruppe auf der Veranda.

Die dort Versammelten wußten, was in dem Testament stand, und beobachteten ihn, während er las; er fühlte ihre forschenden Blicke auf sich ruhen. Die letztwillige Verfügung des Erblassers sagte in klarer, bündiger Fassung, daß er sein Vermögen den Bewohnern von Eureka und Durdens, denen er Wohlstand und Gedeihen wünsche, vermache. Als Beweis für diese seine Gesinnung wünsche er, daß ein Teil seines Nachlasses verwendet werde, um eine Freischule für die Kinder der Minenarbeiter zu gründen; ein anderer Teil solle verwendet werden, um ein Asyl für die Witwen und Waisen der Minenarbeiter beider Städte zu errichten; ferner sei das Bodennreal, welches er angekauft habe, nur im Hinblick auf genannte Zwecke gekauft worden. Es sei in entsprechende Parzellen eingeteilt, welche verpachtet werden sollten, und alle Pachtgelder sollten den beiden obengenannten Wohlthätigkeitsanstalten zufließen. Kuratoren und ein Aufsichtsrat über die Verwaltung des Vermächtnisses sollten ernannt werden, und der Bürgermeister oder Obmann beider Städte solle stets der Vorstand desselben sein.

Das war alles; kein Wort über das Mißtrauen, welches ihm das Volk bewiesen; keine Erwähnung der Schwierigkeiten und Mißerfolge, die ihm bereitet worden. Ein freies, hochherziges Geschenk an beide Städte, und Jerry als der Überbringer und Verwalter der Gabe bezeichnet.

Er hatte es alles Wort für Wort gelesen, klar, langsam, deutlich, und während des Schweigens, welches der Vorlesung folgte, ein Schweigen so intensiv, daß er es zu hören meinte, sprach er kein Wort mehr. Er stand da, weiß und still und faltete das Papier sorgfältig, und die Menge, die ihn beobachtete, schien den Atem anzuhalten.

Er wollte die Mißverständnisse und Irrtümer der letzten Monate ebensowenig erwähnen, wie sie der Verstorbene erwähnt hatte. Und das Schweigen hüllte die ganze Versammlung wie ein Schauer des Todes ein. Dann ging eine Bewegung durch die Menge, und er hörte Greg sprechen und den Leuten begreiflich machen, was für sie gethan worden sei — daß Witwen und Waisen fortan nie mehr Not leiden sollten, und die Erziehung fortan ein freies Geschenk für alle sein solle.

Darauf zerstreuten sich die Leute und begaben sich schweigend in ihre Wohnungen. Und Herr Mills teilte Jerry mit, daß er ihm alle Papiere bezüglich des Bodenareals zusenden und ihn mit den Kuratoren in Verbindung setzen wolle.

Erst vor vierundzwanzig Stunden hatte sich dies alles ereignet. Erschöpft und elend schritt Jerry auf und ab. Seine Bürde erschien ihm zu groß. Der Doktor hatte ihn noch im Tode tief beschämt. Er hatte nicht mögen an die Menge auch nur ein Wort der Rechtfertigung verschwenden, hatte sich aber doch nicht verbittern lassen und seine menschenfreundlichen selbstlosen Bestrebungen nicht aufgegeben — das war nun klar. Und er — Jerry? Über der ersten Enttäuschung war er ein Streber geworden, hatte die Flinte ins Korn geworfen, rang nur noch dem Reichtum nach. Konnte er noch tiefer sinken?

Ja, er konnte heimlich jetzt seine Gelder aus dem Unternehmen ziehen und alle, die ihm ihr Vertrauen geschenkt, im Stiche lassen.

Er warf sich mit dem Gesicht abwärts auf sein Bett; er verabscheute sich und fühlte eine tiefe Selbsterniedrigung, die ihm von nun an jeden Augenblick seines Lebens verbittern würde.

Die einzigen Augen, denen er nun noch zu gefallen wünschen konnte, waren die Augen der reizenden jungen Millionärstochter in New York, die ihn während seines ganzen Aufenthaltes daselbst stets so freundlich angelächelt, aber immer mit jenem Lächeln, welches dem Erfolge den Preis verheißt. Jerry haßte sie fast dafür in diesem Augenblick bitterster Beschämung. Und doch — ein junges wohlerzogenes Mädchen aus guter Familie, durchaus vornehm und gerade in all' ihrem Empfinden, nur ein Durchschnitt, aber dessen Entwicklung nicht wie die seine durch allerlei Peripetien gelaufen war — wie durfte er überhaupt wagen, einem solchen sein Herz mit allem, was er an Herbem und Wildem bereits durchkämpft, anzubieten?

Wenn er nun jetzt umkehrte und seine alten menschenfreundlichen Pläne wieder aufnahm, wie eine Erbschaft, die der Doktor ihm hinterlassen? Ach, wenn er es doch noch könnte, wenn er es doch noch nicht verlernt hätte, die Menschen zu lieben . . . Und doch, er wollte, er wollte — allein er fühlte deutlich, wie ihm ja auch Greg bestätigt, daß vor allem jetzt der Kampf mit Paul Henley einsetzte.

Paul Henley war an diesem Tage gen Osten gereist, wo er den Rest des Winters zuzubringen gedachte. Wenn nun Paul herausbrächte, daß Jerry dort Geld angelegt? Daß Jerry jetzt schon Großaktionär und Hauptbesitzer von Durdens

Mine war? Wenn Paul wiederkam, dem Volk die Frage vorlegte, woher Jerry dies Geld, diesen Reichtum, dieses große Vermögen genommen? Wenn er auch nur diese Heimlichkeit Jerrys aufdeckte? Dann war es aus mit Jerrys Stellung — und mit allen philanthropischen Plänen! Und Jerry sah ein, wie er schon jetzt Sklave von Joes Gold war, wie sich schon jetzt dies Gold an ihm rächte, das er angenommen, obwohl es eigentlich 'Lije Milton und seiner Witwe gehörte, wie es ihm den Weg zu seiner früheren Güte, Rechtchaffenheit und Selbstachtung abschnitt!

Sollte er es nun nicht abschütteln dieses Gold, wegwerfen, sich frei machen, dieses Halseisen der Sklaverei zerbrechen? Und der Welt, dieser Welt, wie er sie in New York kennen gelernt, ohne Gold, ohne Besitz gegenüber stehen, als Schulmeister, als Handarbeiter — nein, nein! Und dieses Nein widerhallte ihm wie jene klagenden Stimmen in der Grube aus allen Ecken und tiefen Gängen seines Herzens — leidenschaftlich, jammervoll, bang und voller verschwiegenen Seufzens . . . Das Gold hatte aus ihm einen Feigling gemacht obenein, das Gefühl seiner Kraft, seines Könnens unterminiert.

Ja, und was sollte Paul eigentlich hindern, in New York von Jerrys Reichtümern zu hören? Was sollte ihn hindern auszuspiiren und zu erfahren, wieviel Jerry besaß, und böse Geschichten über die Quelle dieser Schätze in Umlauf zu bringen? Ein Mann, durch dessen Hände öffentliche Gelder gehen, ist stets dem Argwohn ausgesetzt. Und in New York würde Paul Jerry ebenso verdächtigen, indem er ihn dort als armen Mann und waghalsigen Speculanten mit Gott weiß wem gehörenden Geldern hinstellte, würde ebenso wie in Durdens Mißtrauen gegen ihn säen. Paul würde eben jetzt keine Rücksicht mehr kennen.

Und deshalb galt nun, da er seiner ganzen Kraft und Energie bedurfte, da der Kampf drohend und in furchtbarer Nähe vor ihm stand, galt nun auch kein feiges Zurückweichen mehr, und keine Rückkehr mehr zu idealeren Plänen war möglich, ehe dieser Kampf durchgefochten! Er würde von nun an darauf bedacht sein müssen, bei jeder städtischen Geschäftsangelegenheit, bei welcher Gelder durch seine Hände gingen, Zeugen zur Seite zu haben; er mußte und wollte alle möglichen Schutzmaßregeln treffen und im übrigen abwarten, bis der Angriff erfolgte.

Dies war alles, was er thun konnte; dabei war aber die tägliche Angst nicht zu umgehen, bestand keine Möglichkeit, der immerwährenden geistigen und körperlichen Spannung Einhalt zu thun! Und nur eine Überzeugung blieb ihm als trauriger Trost, die, daß der Mißerfolg ihn töten würde.

Langsam schloß er das Fenster wieder, wie jemand, der alle ihn umdräuenden Gefahren ins Auge gefaßt und sich seinen Weg klar vorgezeichnet, alles bis ans Ende vorbedacht hat. Kein Grund zu irgend einer Hast lag vor, nicht einmal beim Schließen des Fensters. Vor ihm lag der Weg, den er wandeln mußte, in klaren, scharfen Linien, und hinter ihm stand sein, aus seiner eignen That geborenes, unwandelbares Schicksal.

Er schürte das Feuer zu hellem Geloder, schraubte die Lampe höher und setzte sich vor den Tisch, auf welchem Stöße von Papieren aus des Doktors Hinterlassenschaft lagen, die ihm am Nachmittag durch Herrn Mills zugesandt worden. Sein Herz schlug etwas rascher, als sein Auge auf die bekannten Schriftzüge fiel.

Aber er stieß seine Erinnerungen zurück: sie gehörten ihm nicht mehr an, und mit einem Gefühl wie Bohn gedachte er der bitteren Reue, die ihn erfaßt, als er seinen Freund tot, und ohne daß Frieden zwischen ihnen geschlossen, aufgefunden.

Sein Gemüt wurde dann ganz klar, kalt und ruhig, er sah ein Dokument nach dem andern durch, machte Notizen dazu und schrieb, nachdem er sein Material zusammengepackt, einen darauf bezüglichen Bericht an die ihm beigegebenen Mitverweiser des Vermächtnisses im Osten.

Er entwarf ihnen Plan und Programm der Schule, zu deren Begründung der Doktor Mittel angewiesen, und legte seine Ansichten über den gegenwärtigen und künftigen Wert des vom Doktor hinterlassenen Bodenareals in Eureka dar, einschließlich des Anteils an der Eureka-Mine; schilderte die gegenwärtige Beschaffenheit beider Städte und machte einen Kostenanschlag der augenblicklich im Gange befindlichen und künftig nötigen Baulichkeiten daselbst.

Ein klar, sachlich und übersichtlich gehaltener Brief war es, der eine Zusammenkunft der drei Kuratoren in New York und eifrige Erkundigungen seitens jener Herren nach diesem Jeremiah B. Wilkerson zur Folge hatte; Erkundigungen, die endlich bis in den inneren Zirkel des Geldmarktes eindringen und dort das Resultat ergaben, der besagte Wilkerson sei der Besitzer eines gut und solid fundierten Vermögens.

Hierauf wurde Paul Henley, als Sachverständiger in Bezug auf die Dinge in Eureka aufgefördert, behufs einer Unterredung mit den drei Herren zusammenzutreffen. Nachdem er sie mehrmals verfehlt, traf er sie endlich an; doch befand er sich in sehr übler Laune, in welche ihn die Untersuchung der Verhältnisse und der Hinterlassenschaft seiner Mutter versetzt hatte. Seine Schwester Edith — welche, wie sich ergeben, nicht seine Schwester, sondern seine Cousine, die Tochter der im Kloster verstorbenen Tante, und von seinem Vater unter dem Familiennamen Henley adoptiert worden war — besaß ein großes Vermögen, er aber hatte wenig oder nichts geerbt; ferner war ihm noch die schmerzliche Erfahrung geworden, daß auch sein Vormund, der Doktor ihn unbegreiflicherweise hatte leer ausgehen lassen. Dieser Umstand war ihm zuvor unbekannt geblieben, denn das einzige Testament des Doktors, welches sich in Durdens vorgefunden, hatte nur die Schenkung des Testators an die Städte Eureka und Durdens enthalten, und in einem Nachwort ihn selbst betreffs weiterer Eröffnungen an seinen Rechtsanwalt in New York verwiesen.

So hatte Paul mit großen Hoffnungen Durdens verlassen. Selbstverständlich, so nahm er an, waren wertvolle Besitzungen in der Großstadt vorhanden und sonstige reiche Einkünfte, die ihm zufließen mußten, und eine Vision, die ihm sich selbst als Millionär zeigte, hatte ihm vorgeschwebt.

Aber diese Vision war in nichts zerflossen. Er fühlte einen ganz unvernünftigen Groll gegen die Armen von Durdens und Eureka, die ihm als Erbchleicher erschienen. Denn er fand, daß der Doktor alles verkauft hatte, um jenen großen Landstrich anzukaufen zu können, der so viel Aufruhr verursacht und so vielen Menschenleben eine andere Richtung gegeben hatte.

Einen wilden, verrückten Plan nannte Paul diesen Ankauf, der ihm kaum so viel übrig ließ, um eben genug zum Leben zu haben. Er hatte gehofft, daß ihm sein Vormund wenigstens die Verwaltung dieser Hinterlassenschaft und das kleine

damit verbundene Gehalt gönnen würde; aber nein, auch dies floß Jerry zu, Jerry, den er haßte, Jerry, der so reichen Erfolg hatte.

Und als er die Kuratoren in dieser Gemütsverfassung antraf, mußte er wiederum die Lobpreisungen Jerrys anhören, Jerry, der einen so klaren, übersichtlichen Brief geschrieben, Jerry, der alle vortrefflichen Eigenschaften in so hohem Grade besaß, daß sie ihm, ihren „kompetenten Mitkurator“ die ganze Verwaltung des großen Vermächtnisses allein zu überlassen gedachten.

„Dessen Vermögen und Geschäftskennntnis,“ sagten die Herren, „ebenso wohl wie die hohe Achtung, welche ihn in den Kreisen der Geschäftswelt gezollt wird, uns zu der Überzeugung gelangen läßt, daß er diese großartige Schenkung mit ebenso viel Redlichkeit wie Klugheit verwalten wird.“

Paul stand stumm und starr. Hatte er recht gehört? Sprachten diese Männer von dem Wilkerson, den er kannte? Und er fragte, was den Herren eine einfältige Frage zu sein schien: „Meinen Sie den Wilkerson von Durdens?“

Die drei alten Gentlemen sahen den Fragenden über ihre Brillengläser hinweg an, und der älteste antwortete: „Allerdings, Herr Henley, denselben Wilkerson, den Ihr Vormund erzogen hat. Sie müssen ihn doch Zeit Ihres Lebens gekannt haben; denselben Herr Wilkerson, von welchem Herr Charles F. Greg, einer der solidesten Männer unserer Stadt, mit der höchsten Anerkennung spricht. Natürlich kennen Sie ihn, diesen Mann, der aus niederem Stande hervorgegangen, sich zu Ehren und Würden emporgeschwungen, und dessen glänzende Verhältnisse — materielle Vermögensverhältnisse meine ich — in Wall-Street wohlbekannt sind.“

Jerry Wilkerson in Wall-Street; Jerry Wilkerson in glänzenden Vermögensverhältnissen; Jerry Wilkerson mit einem Manne wie Charles Greg als Gewährsmann! Sein Vormund hatte ihm nichts hiervon gesagt — Jerry hatte keinen Laut davon vernehmen lassen!

Und Paul sah sich wiederum auf die Fährte eines Geheimnisses gesetzt; er begab sich nachdenklich nach Hause und fragte Edith über alles, was sie von Jerry gesehen oder gehört hatte, aus. Dann forschte er weiter bei Herrn Greg, dann in Wall-Street, überall den Spuren seines glücklichen, verhassten Rivalen folgend.

Und nur verworrener, unlösbarer schien ihm das Geheimnis; die Erforschung desselben erforderte Zeit und Geduld, denn er durfte nicht direkt fragen, mußte sich stellen, als wüßte er alles und konnte nur, kleine Thatfachen, die er erfuhr, aneinander reihend endlich zu einem Verständnis dieser seltsamen Verhältnisse gelangen. Und nun gar „Herr Gilliam“, von welchem man mit höchster Achtung sprach; jener Herr Gilliam, der Herrn Greg ermächtigt, seinem Adoptivsohn Wilkerson unbegrenzten Kredit zu gewähren; der alle Vorschüsse aufs prompteste erledigt; Herr Gilliam, von dessen plötzlich erfolgtem Tode Herr Greg „mit großer Teilnahme Kenntniss genommen!“

Der alte Joe Gilliam! Diese Überraschung war zu groß; sie überwältigte Paul so, daß es ihm plötzlich einfiel, er werde andern Orts erwartet und er sich eilig von Herrn Greg verabschiedete.

„Ja, Herrn Gilliams Tod war plötzlich eingetreten; aber er würde ein andermal seinen Besuch wiederholen, wenn Herr Greg erlaubte.“

Der alte Joe, der Jerry unbegrenzten Kredit gewähren ließ! — Und Paul rannte

durch drei Straßenkarrees bei rasendem Schneesturm, ehe er diese Mitteilung völlig in sich aufzunehmen vermochte.

Und wie er von allen Seiten bestätigen hörte, hatte Jerry kein Geld gespart. Edith sprach stets von ihm, wie von einem reichen Mann, und auch aus Äußerungen des Doktors, die sie erwähnte, ging hervor, daß dieser derselben Meinung gewesen.

„Der Doktor sagte, Herr Wilkerson sei jetzt schon ein reicher Mann und werde mit der Zeit sicher noch einer der reichsten Männer des Landes werden.“ So erzählte Edith eines Tages, aber ohne dabei von ihrer Stickerie aufzublicken, und sie sah dabei Pauls Gesicht nicht. Aber mit lautem Krachen und Klirren fiel eine kostbare japanische Vase von einem Gestell und sie wunderte sich, daß Paul darüber so in Zorn geriet und die Scherben unter Fluchen zusammenlas. Es that ihr leid, daß Paul im fernen Westen etwas von seinen Manieren eingebüßt.

Haß durchdrang und durchnagte in diesen unerträglichen Wochen Pauls ganze Natur, wie ein schrecklicher fressender Kost, der ihm Seele und Herz verheerte, sein Blut zu Galle wandelte. Und sein Zorn wuchs, wenn er Isabel Gregs Namen mit dem Jerrys zusammen nennen hörte, mit fast immer dem gleichen Zusatz: „Unzweifelhaft werden die Gregs diese Verbindung zu fördern suchen, da Herr Wilkerson so reich ist.“

So reich! Hätte es sich noch um eine mäßige Summe gehandelt, so hätte er sich ja erklären können, daß Joe eine solche zusammenzusparen vermocht; doch wenn er von uneingeschränktem Kredit hörte und vernahm, wie Fred Greg voll Bewunderung den kolossalen Unternehmungsgeist pries, mit dem Jerry die Durdens-Aktien in die Höhe getrieben und von großen Summen sprach, die jener „schwer“ sei, so ging das über Pauls Horizont.

Er wurde mit den Gregs befreundet, fast intim; er gewann das volle Vertrauen der drei Kuratoren; und allgemach, unter Benützung der Namen des Doktors und Jerrys und unter Herrn Gregs Gönnerschaft, bahnte er sich seinen Weg bis zu den Direktoren der Eureka-, Durdens- und der großen West-Eisenbahn und gelangte endlich bis zu jenem Makler und Bankier, welcher Jerrys Interessen verwaltete. Das war immerhin ein Fortschritt, und Paul stieß einen Seufzer der Erleichterung aus, als er soweit war. Ein schlauer, umsichtiger Geschäftsmann war der Betreffende, und Paul übergab ihm unbedenklich seine eignen Geschäfte zur Verwaltung. Tägliche Zusammentünfte und Besprechungen über geeignete Kapitalanlagen fanden statt. Jerry wurde nicht erwähnt, wohl aber Durdens-Aktien, und nach mancher Diskussion, während welcher Paul allerhand Bedenken und Zweifel äußerte, erlaubte er seinem neuen Freund doch, für ihn Durdens-Aktien zu kaufen. „Aber halten Sie sie locker,“ war Pauls Abschiedsbemerkung, „ich muß erst über den eigentlichen Stand der Dinge dort Gewißheit haben, ehe ich sie als feste Anlage behalte.“

Dann ging er fort, der uninteressierte Geldmann aber übertrug seinen sämtlichen Vorrat an Durdens-Aktien auf Jerrys Konto und teilte ihm brieflich mit, daß er seinen Auftrag ausgeführt und alle auf der Börse zu habenden Durdens-Aktien für ihn aufgekauft habe, insbesondere im Hinblick darauf, daß sie immer noch im Steigen seien.

Und Jerry, unter dem steten Druck seiner täglichen Geschäfte, die mit jedem Tage größere Anforderungen an seine Arbeitskraft stellten, lauschte und spähte mit ge-

spannter Aufmerksamkeit nach jedem Zeichen des von Paul kommenden Angriffs; lauschte mit qualvoller Spannung auf jedes Wort, welches über ihn selbst oder sein Werk in den Städten laut ward und sah in dem Umstand, daß er bei Frau Milton wohnte, eine glückliche Fügung, da er hier jede Neuigkeit, jeden Klatsch sofort erfuhr und gleichsam stets den Pulsschlag der Gemeinde zu fühlen vermochte. Und als aus New York die Nachricht, daß Durdens-Aktien noch beständig im Steigen begriffen, eintraf, entstieg seiner Brust ein tiefer Seufzer der Erleichterung; diese Botschaft lieferte ihm den Beweis, daß ihm dort bis jetzt noch keine Schädigung zugefügt worden.

XXXIII.

Der Herbst war ein so lang andauernder gewesen, daß die Arbeiten weit gefördert werden konnten, und Ferrys Glauben an den Erfolg seines Unternehmens sich wieder befestigte; jedoch dem milden Dezember folgte ein Wetter von nie dagewesener Härte und Strenge. Die Schneefälle waren so heftig und so anhaltend, daß alle vorhandenen Arbeitskräfte nur zum Gangbarhalten der Schlucht verwendet werden mußten. Nur ein einziges Mal, seit Durdens gegründet, hatte man einen ähnlich harten Winter erlebt, und damals hatten viele Leute, welche in der Tiefe der Schlucht ihre Wohnstätten gehabt, ihr Leben verloren. Infolge dessen hatte man sich später an geschützteren Stellen weiter draußen, die von schweren, niedergleitenden Schneemassen nicht getroffen werden konnten, angebaut. Aber während der folgenden Jahre war diese Vorsicht wieder außer Acht gelassen worden; jetzt standen Häuser überall verstreut umher, und die ihnen drohende Gefahr war groß.

„Und 's war die schrecklichste Zeit meines Lebens,“ schloß Frau Milton ihre Erzählung aus jenen bösen langvergangenen Tagen, mit einem ominösen Kopfnicken, „und manch armes Geschöpf konnte nicht eher ausgegraben werden, als bis der Frühling kam, und Gott erbarme sich in Gnaden, wenn dies Jahr oben im Gebirge der Schnee schmilzt und das Wasser durch die Schlucht kommt.“

Ferry hörte ihr mit schwerem Herzen zu und trieb Herrn Henschaw und seine Gehilfen mit aller Kraft seiner Beredsamkeit an, den Ort durch alle möglichen Vorsichtsmaßregeln vor Unheil zu schützen.

Der Schnee aber fiel fort und fort.

Die Arbeiten an der Eisenbahn hatten eingestellt werden müssen, und die Arbeiter waren übers Hochgebirge zurückgegangen; die Arbeiter aus der Mine hatte man zu den andern jetzt dringenden Beschäftigungen verwenden müssen, so daß da ein Stillstand eingetreten, und keine Dividende gezahlt werden konnte. Die städtische Kasse war fast leer; das Holz begann schon rar zu werden; in beiden Städten war kein Doktor, der sich der Kranken annehmen, und kein Pfarrer, noch sonst ein Geistlicher, der die Toten begraben konnte.

Kälter, düsterer wurde das Winterwetter; jede verrinnende Stunde trieb die Dinge näher dem Rande der Verzweiflung zu — jeder Tag trat als ein frischbewaffneter Feind auf. Und auf so weichen Sohlen hatte sich die Gefahr genagt, daß Ferry anfangs ihrer gar nicht gewahr geworden.

Die Vorräte genügten nicht für den unerwartet großen Bedarf an Brennmaterial; ebenso gingen die für den Verbrauch der gesamten Bevölkerung aufgespeicherten Mengen an Fleisch und Mehl zur Neige und konnten nicht durch frische Zufuhr ersetzt werden, da die Straßen und alle Verkehrswege durch Schneemassen versperrt waren. Wer hatte alles dies vorauszu sehen vermocht, als es noch Zeit war?

Jerry war entsetzt, aber er verriet durch kein Zeichen nach außen hin seinen Gemütszustand; im Gegenteil, er schien das allgemeine Murren gar nicht zu bemerken. Er selbst machte übermenschliche Anstrengungen, um diesem vielfachen Ansturm des Unheils zu begegnen, aber er wollte keine Klagen hören. Er wurde mager und blaß unter der furchtbaren Überanspannung aller Körper- und Geisteskräfte, und seine Augen nahmen einen unnatürlichen Glanz an. Wenn nun das Volk revoltieren, alle seine Aktien auf den Markt werfen würde? Was dann?

Er knirschte mit den Zähnen; ein plötzlicher, rasender Zorn, der dem Wahnsinn glich, wenn er ihn packte, durchzuckte ihn bei dem Gedanken, daß diese stumpfsinnigen, unwissenden Geschöpfe die Gewalt besaßen, ihn zu verderben. Und als er vernahm, wie das dumpfe Grollen lauter und lauter wurde, wie drohende Worte erklangen, die er anhören sollte, hätte er sie zertreten und zerstampfen und aus der Stadt hinauspeitschen mögen, und seine Wut steigerte sich bis zu einem Grade, daß er sie nicht ertragen zu können meinte.

Aber endlich teilte sich das Gewölk, und während einer Woche schneite es nicht. Da erwachte leise die Hoffnung wieder, und das Murren der Unzufriedenen verstummte. Einige gingen auf die Jagd, um frisches Fleisch für die Bevölkerung zu schaffen; andere holten Brennholz und diejenigen, die zu Hause geblieben, vertrösteten sich auf den Frühling.

Zwei Wochen blieben ohne Schnee. Jerry fragte Frau Milton mit etwas längstlichem Ton, ob sie glaube, daß die Macht des Winters gebrochen sei, doch wagte er kaum die Frage zu stellen, aus Furcht, daß es wieder zu schneien anfangen könne.

Gegen Ende der zweiten Woche riet Herr Henschaw, daß die Männer an der Befestigung des Dammes arbeiten möchten, bevor der Schnee zu schmelzen begünne, denn dann würde es zu spät sein, Unheil abzuwenden. Jerry stimmte ihm bei und trug die Angelegenheit dem Komitee vor, und hier traf er, zum erstenmal seit er Vorsitzender war, auf Widerspruch. Er hatte ihn erwartet, denn er wußte, daß die Leute darauf rechneten, wieder die Arbeit in der Mine aufnehmen zu können, damit endlich bald eine Dividendenauszahlung erfolgen könne; dessenungeachtet fuhr diese erste Opposition, auf die er traf, ihm wie ein Schlag durch die Nerven, und sein lange gewaltsam zurückgedämmer Zorn flammte empor.

Wie durften sie's wagen, anderer Meinung zu sein, als er — diese einfältigen Kreaturen!

Er sprang auf die Füße, und ein Licht blitzte in seinen Augen auf, welches auch den Beherztesten in der Versammlung den Wunsch nahe legte, sich möglichst aus seiner Nähe zurückzuziehen. Die Hände in den Taschen stand er einige Augenblicke und blickte kühl und haßerfüllt über die Köpfe der Anwesenden hinweg, über alle diese Männer, die elend und blaß geworden durch den Mangel an Nahrung und Wärme; diese Männer, deren desperate Verhältnisse und Charaktere sie aus ihrer Heimat fort

und hierher getrieben, wo sie schnell ihr Glück zu machen gehofft; die nun enttäuscht, verdrossen, verhungert, frierend, zum Äußersten entschlossen und nicht geneigt waren, leichtes Spiel mit sich treiben zu lassen.

Aber Jerry war desperater, als sie alle. Für sie war Durdens nur eine Gelegenheitspekulation, die eben bis jetzt ihren Erwartungen nicht entsprochen hatte — für ihn war es Sieg oder Schande — war es Ruhm, Reichthum, Leben oder — Tod.

Langsam und mit einer Stimme, welche den Zwang zeigte, den er sich auferlegte, begann er seine Rede. Er sprach davon, wie sein Unternehmen entstanden und sich bisher entwickelt hatte; wie er die Stadt Durdens erbaut und die Fortführung der Eisenbahn bewirkt hatte; wie er für sie gesorgt und ihnen fortgeholfen durch diesen härtesten aller Winter in dieser Gegend seit Menschengedenken; endlich wie die New Yorker Aktiengesellschaft damit einverstanden sei, daß der Abbau in der Mine unterbrochen werde, sobald die Minengräber benötigt seien, für die Sicherheit der Stadt zu arbeiten. „Und jetzt, da der Winter im Zurückgehen begriffen ist,“ fuhr er mit erhobener Stimme fort, „tretet ihr zurück wie Thoren und verweigert die Arbeit. Schützt die Mine durch die Arbeit einer Woche am Damm, dann nehmt die Arbeit in derselben wieder auf, so daß bald eine Dividendenauszahlung erfolgen kann. Ihr wißt ebenso gut, wie ich es weiß, daß diese Stadt besser verwaltet ist, daß deren Einwohner besser behandelt werden und mehr Freiheit genießen, als es in irgend einer andern Minenstadt Amerikas der Fall ist. Ihr wißt, so lange die gegenwärtige städtische Verwaltung besteht, wird euer Vorteil gewahrt und alles zu eurem Besten eingerichtet bleiben, wie es bisher der Fall war. Aber erzielt eine Änderung, und was wird die Folge sein? Mit der Eröffnung der Eisenbahn wird ein Schwall von Arbeiterpöbel unseren Ort übersfluten; die Herren in New York werden nur ihr eignes Interesse im Auge haben, und ihr werdet durch wohlfeilere Arbeitsleistung verdrängt werden, euren Verdienst und auch einen Teil des in Durdens Mine angelegten Geldes verlieren. Ich sage euch, daß, wenn ihr die jetzige Verwaltung und Organisation ändern wollt, ihr Narren seid; daß, wenn ihr durch Befestigung des Dammes die Mine nicht vor Unheil schützen wollt, ihr Narren seid. So, nun könnt ihr mich niederschießen für diese meine Worte!“ Dabei legte er aber die Hand drohend auf den Schaft seines Revolvers. „Schließlich,“ fuhr er fort, „will ich euch noch eins sagen: Wenn ihr nicht euer fünfundzwanzig Mann morgen früh an der Sicherung des Dammes arbeitet, so wasche ich meine Hände und lasse die ganze Geschichte im Stiche. Ich entsage sofort meiner Stellung und verlasse Durdens noch morgen.“

Dann nahm er seinen Hut, durchschritt den menschengefüllten Raum, wo sich eine Gasse für ihn aufthat, und verließ das Haus.

Er hatte einen Verzweiflungsschritt gethan. Jeder Nerv an ihm zitterte, und er stapfte durch den dicken Schnee nach Frau Miltons Haus, ohne die getretene Bahn zu beachten, welche durch aufgestreute Asche sicher zu beschreiten war, wenn schon sie sich häßlich von der sie umgebenden weißen Fläche abhob.

Sogar bis auf solche Einzelheiten erstreckte sich seine Fürsorge. Eine Frau war auf dem Eise ausgeglitten und hatte den Arm gebrochen, den Jerry nur sehr unvollkommen einzurichten vermocht hatte; und seitdem hatte er angeordnet, daß jeder

Hausbesitzer den an seiner Thür vorüberführenden Fußweg eine gewisse Strecke entlang mit Asche bestreuen mußte.

In der Versammlung herrschte nach Jerrys Fortgang tiefes, ominöses Schweigen; ein Schweigen, welches den mitanwesenden Greg veranlaßte, sich vorzulehnen und mit gespannter Aufmerksamkeit zu lauschen, was geschehen würde. Zuerst vernahm man ein leichtes Scharren mit den Füßen, dann stand ein Mann auf und erklärte, die Arbeit in der Mine wollten sie bereitwillig wieder aufnehmen, denn diese bedeute eine Dividende für sie und die Stadt, und Geld werde dringend genug gebraucht; aber diese „Arbeit an dem Damm“ — hier machte er in seiner gedehnten, schleppenden Sprechweise eine Kunstpause, um den vollen Effekt zu erzielen — „wäre eine verdammte Arbeit, und sie wären freie Männer, keine Sklaven!“ Dann setzte er sich unter allgemeinem Applaus nieder.

Weiter indessen wurde kein Wort gesprochen, und nach einer Weile sah Greg die Männer, welche später eingewandert, als die Stadt schon ziemlich im Aufbau fortgeschritten, einen nach dem andern aufstehen, den Raum verlassen und draußen — wie Greg durchs Fenster bemerken konnte — sich in eine Gruppe zusammendrängen, während die Altangesehnen, in dumpfem Schweigen verharrend, im Zimmer blieben, mißtrauische Blicke auf ihn werfend. Er rührte sich nicht, und endlich entfernten auch diese sich, eine zweite Gruppe auf der Straße bildend, und Dan Burk, der mit Greg allein geblieben, strich sein gefettetes, starres Haar mit bedenklicher Miene.

„Geht alles in Stücke, wenn Herr Wilkerson die Geschichte aufgibt!“ sagte er.

Und Greg fragte gereizt: „Warum sagen Sie das den Männern nicht?“ Burk schüttelte den Kopf. „Wissen's ebenso gut, wie ich's weiß,“ sagte er, „und sie lassen auch niemand ein Wort zu ihnen reden, außer Herrn Wilkerson; und Sie können darauf schwören, Herr Greg, daß, wenn sie zum Teufel gehen wollen, kein Reden sie abhalten würde, können's glauben, so ist's.“

Damit stand er auf und Greg verließ, als der letzte das Versammlungszimmer, unfähig, den Ausgang zu ahnen, den die Sache nehmen würde.

Er folgte Jerry in dessen Wohnung. Jerrys Stubenthür stand ein wenig offen, und Greg trat ein, ohne daß jener sein Kommen zu bemerken schien. Er saß am Tische, die Arme darauf gekreuzt und den Kopf auf die Arme gelehnt. Greg stand ganz still; der Mann selbst und die Stellung, in der er sich befand, sahen so verzweifelt aus; und er fürchtete, was bisher noch nicht geschehen war, für den Fortgang des Unternehmens.

Endlich erhob sich Jerry, nicht eilig, nicht, als ob er seine Gefühle und die Angst, die ihn überwältigt hatte, verbergen wollte, sondern langsam, wie einer, der vollständig erschöpft ist.

„Ich bringe Ihnen hier einen Brief,“ begann Greg, ohne die Ereignisse des Morgens zu erwähnen, „aus dem ich nicht klug zu werden vermag, und ich dachte, Sie könnten etwas zwischen den Zeilen lesen; er ist von meiner Schwester.“ Und er reichte Jerry den Brief, der auf der Seite aufgeschlagen war, wo Isabel Greg Henleys Erwähnung that und wo es hieß: Paul Henley verkehrt jetzt viel bei uns. Er ist ein hübscher, gefälliger Mensch, und ich kann ihn wohl leiden. Nur eins ist

sonderbar: Sprechen wir vor ihm von Jerrys Reichthum, so lacht Paul Henley stets auf eine seltsame Weise. Was hat das zu bedeuten, Charlie?"

Das Briefpapier war elegant, und ein feiner Duft entströmte ihm; ein schwacher, lieblicher Duft, der Jerry eine Welt des Luxus, der Schönheit, der Genüsse vor die Seele zurückzauberte, die ihm wie ein Traum erschien.

Er sah anfangs die Worte nicht, sondern stand und wunderte sich über die Vergangenheit und sich selbst, wie er damals gewesen. Langsam strich er mit der Hand über die Stirn, eine Geste, die er jetzt oft machte, und rief seine Gedanken gewaltsam zu Greg und dessen Brief zurück. Er las ihn einmal durch, dann aufmerksamer ein zweites Mal, ganz still und unbeweglich dem Feuer gegenüberstehend und von Greg unverwandt beobachtet.

„Er sucht Isabels Vertrauen zu gewinnen — er nimmt die Rivalität der alten Zeit auch da wieder auf — erst das der Damen, Fred und ihr Vater kommen später dran — in der Absicht mir zu schaden! Er beraubt mich meiner Freunde in New York, damit ich niemand dort habe, der auf meiner Seite sei, wenn er seinen Schlag führt! Und namentlich hat er es auf Ihre Schwester abgesehen, Greg," setzte er zähneknirschend hinzu, „weil sie mich während meiner Anwesenheit in New York freundlich behandelte, und er mir da Hoffnungen zerstören zu können glaubt!“ Die Anspielung auf sein Vermögen schien Jerry gar nicht gelesen zu haben. Zögernd gab er den Brief zurück; er hätte ihn gern behalten, der Brief war so zierlich und elegant, er war von dem einzigen Mädchen, das je Jerry mit lächelnden Augen beginnender Sympathie angesehen, und dessen Blicke er ebenso erwidert. Er verlor den Brief auch nicht aus den Augen, während Greg ihn faltete und einsteckte, und er ertappte sich voll Staunen dabei, wie er ein so unvernünftiges Sehnen nach etwas empfand, das so ganz außerhalb seiner Sphäre lag.

„Ich bin Ihnen sehr verbunden, Greg," sagte er, da Greg hartnäckig schwieg, wie um ihm zu einer Erklärung über die Quelle seines Vermögens Zeit zu lassen, „daß Sie mir den Brief gebracht, wie für Ihr Interesse an meinen kleinen Verlegenheiten. Hat Ihr Vater in letzterer Zeit etwas über den Kurs der Durdens-Akten geschrieben?"

„Fest, mit steigender Tendenz," erwiderte Greg; „der Bericht Henschaws hat große Sensation hervorgerufen; sodann hat des Doktors Vermächtnis wieder die öffentliche Aufmerksamkeit auf uns gelenkt.“

„Ich wußte, daß das geschehen würde," und Jerry nahm einen Brief vom Tische. „Die Mitverweiser des Vermächtnisses legen die ganze Verwaltung in meine Hände," fuhr er fort, „sie verlangen nur einen alljährlichen Bericht über den Stand der Angelegenheit. Sie ermächtigen mich auch, einen Sekretär zur Verwaltung der Geschäfte anzustellen. Wüßten Sie etwa jemand, der für diese Stellung geeignet wäre?"

Greg schüttelte den Kopf: „Hier draußen ist niemand; aber ich denke, sie könnten Ihnen jemand herauschicken.“

„Das wünsche ich sogar," erwiderte Jerry, „und sie sollen mir einen Mann schicken, der aufs genaueste instruiert ist, auf die Verwendung jedes Cents zu

achten!" Seine Stimme klang hart und rauh, als er hinzufügte: „Es ist mir lieb, in jedem einzelnen Teil meiner Geschäftsführungen überwacht zu werden.“

Greg machte eine kleine Bewegung. Das klang nicht eben angenehm. Fürchtete Jerry von dieser Seite durch Paul angegriffen zu werden? „Sie sind stets in all Ihrem Thun und Lassen bewacht worden,“ bemerkte er, „Sie ahnen gar nicht wie genau; Burk läßt sich nichts entgehen, was Sie betrifft. Sie können darüber ganz unbesorgt sein.“

„Ich wüßte nicht, inwiefern ich besorgt wäre,“ sagte Jerry, „ich ziehe es eben vor, überwacht zu werden, denn dann habe ich für alles Zeugen.“

„Ausgenommen, wenn diejenigen, welche Sie beaufsichtigen, strupellos und Ihre Feinde sind.“ Greg stand auf, um zu gehen.

Er fühlte sich verletzt und vermochte doch Jerry nicht anzuklagen, da er es gewesen, der mit einer Frage — die in dem Brief — gekommen, welche einem Mißtrauen fast ähnlich sah.

Und so ging er — Jerry aber sah ihm nach und fragte sich, ob es nicht wunderschön eingerichtet sei in der Welt der Gebildeten um die geheime Freimaurerei, mit der sie alle zusammenhielten. Kaum strebte da ein Element auf, das nicht unter ihnen, sondern in der Wildnis und auf dem Boden eigener Kraft gewachsen, so war der eine da, zu hassen und warnen; die andere, die zu bewundern geschienen, ward vorsichtig und that Fragen, sehr vorsichtige und kluge Fragen, ob des Emporkömmlings Reichthum auch sicher begründet sei, der dritte aber — der Bruder — kam als eine Art Untersuchungsrichter mit offenen Briefen zu ihm. Und Jerry knirschte mit den Zähnen hinter Greg drein!

XXXIV.

Das Tageslicht schien am nächsten Morgen nur zögernd die Nacht zu verschrecken; wenigstens dächte Jerry so, der es in einem Zustand von Erregung, die doch äußerste Erschöpfung war, erwartete. Es war ihm unmöglich gewesen einzuschlafen, die ganze Nacht hatte er mit weitoffenen Augen gelegen und sich gesagt, wie er seine Aktien in New York überhaupt noch an den Mann bringen sollte, wenn er nun heut' etwa nach seiner Drohung Durdens im Stich lassen mußte und das Unternehmen damit scheiterte.

Und nun beobachtete er den Widerschein des Herdfeuers, welcher an der Wand spielte, und das Aufdämmern des grauen Morgenlichtes, welches allmählich das Viereck des Fensters deutlicher aus der Finsternis sich abheben ließ.

Der Himmel war bleigrau, aber es schneite nicht; er fühlte ein leichtes Unbehagen darüber, denn ein Schneefall würde die Schwierigkeit vorläufig beigelegt haben. Aber der Schnee verschob sein Niederrieseln bis auf einen Zeitpunkt, wo er ihm nicht willkommen war; und so stand die Entscheidung unausweichbar vor ihm.

Er kleidete sich langsam an; er wollte den Leuten Zeit zur Entschließung lassen; und langsam verzehrte er sein Frühstück, sehr langsam beim Schein einer qualmenden Lampe; denn Frau Milton hatte es stets schon für ihn bereitet, noch ehe das Signal-

horn sich hören ließ. Dann machte er sich zögernd fertig, um den Weg hinaus nach dem Damm anzutreten.

„Haben Sie 'n bißchen Nachsicht, Jerry Wilkerson,“ bat Frau Milton, als sie ihm bis ans Hausthor folgte; „alle die armen Jungen haben rechtschaffen hungern müssen, seitdem der starke Frost eintrat, und so ist ihnen jetzt schwer Vernunft beizubringen; haben Sie 'n bißchen Nachsicht mit ihnen!“

Jerry fühlte, ob er seine beiden Revolver gut zur Hand hatte; dann lüftete er seinen Hut, antwortete aber mit keinem Laut auf ihre Bitte, und angstvoll blickte sie ihm in der Thür stehend nach. „Ist ihm nicht beizukommen,“ murmelte sie, „der Doktor, wie er leibt und lebt; und bringt sich um für das Lumpengesindel, gerade wie der Doktor.“

Jerry hatte einen schlimmen Aufstieg über den zu Eis gefrorenen Schnee — einen beschwerlich langsamen Aufstieg, der ihm reichlich Zeit zum Nachdenken ließ. Forschenden Auges suchte er nach den Fußspuren, welche die Männer auf ihrem Wege zum Damm hinter sich gelassen haben könnten, aber der hartgefrorene Schnee hielt keine Eindrücke fest. Am Ende der Straße erst würde er die Fußspuren sehen.

Sein Bureau, wo er auf dem Wege eintrat, war dunkel, kalt und verstaubt, und in einer Ecke des Raumes lagen die Gerätschaften, die er aus dem alten Haus mit herübergebracht, aufgehäuft. Tote Erinnerungsmale, die durch langes Beieinandersein mit lebendigen Seelen etwas Wesenhaftes angenommen zu haben schienen, die den Eindruck machten, als ob auch sie ihre regelmäßigen Gewohnheiten gehabt und sich nun in diesem heimatlosen, zwecklosen Zustand, zusammengeworfen, mit Staub und Spinnweb' bedeckt, betrübt und vernachlässigt vorkamen. Ahnten sie vielleicht, daß sie, noch ehe der Tag zu Ende ging, möglicherweise in fremde Hände übergehen würden?

Aufwärts die Schlucht ging es dann, wo der Wind ihn schärfer schneidend umsauste, und der trockene Schnee, der von den höhern Gebirgszacken herabtrieb, ihn in plötzliche Wirbel einhüllte; aufwärts aus dem Thale, dessen Weiße mit den schwarzen Spuren der Civilisation gefleckt und besprenkelt war; aufwärts, von wo ihm so klar die unbeschmutzten, weil vom Menschentum noch unberührten Hochgebirgsgipfel, weißleuchtend auf bleigrauem Himmel, entgegenwinkten.

Halbwegs die Schlucht herauf blieb er stehen und horchte aufmerksam; aber er vernahm kein Geräusch, wie von Steinhacke oder Spaten herrührend. Schärfer horchte er hinüber, gegen den Wind mit der Hand vor dem Ohr; kein Laut, weder von Handwerkszeug, noch von Menschenstimmen war zu hören; und sein Herz sank in seiner Brust. Hatten sie sich von ihm ab- und gegen ihn gekehrt, wie Joe es geweissagt?

Höher hinauf, und noch grüßte ihn kein Ton, keine Stimme; nicht einmal seine eignen Schritte vernahm er, die er sich durch den weichen, trockenen Schnee mühsam bahnte. Auf der obersten Felsrippe, über die er hinüber mußte, machte er abermals Halt, um zu lauschen. Sonderbar, daß er nichts hören konnte. Die Schläge der Steinhämmer mußten ihn doch bis zu dieser Entfernung erreichen.

Der Tag erhellte die Umgebung mehr und mehr. Das Signalthorn klang von unten herauf, und er stand still, seinem Ton zu lauschen; es war sein Horn jetzt.

Klar und vernehmlich hallte es auf und ab durch die weiße, tote Stille; und eine kleine Anwandlung von Selbstverhöhnung wallte in ihm auf.

War's doch ein geringes Werk, welches er vollbracht, indem er dieses Horn, um die Arbeitsstunden zu signalisieren, angeschafft; ein kleines geringes Werk, welches er vollbracht, um sich selbst als Meister und Sieger kundzugeben. Und er hatte es sich — im geheimen natürlich — viel Mühe kosten lassen, um dieses Horn zu erlangen; eben dieses nämliche Horn, welches er an jenem Abend vernommen, da man ihn in seine Schranken zurückgewiesen — an jenem Abend, da sein altes Leben unter so schmerzhaften Zuckungen sterben ging.

Stetig aufwärts klonn er nun wieder. Auf der Höhe des Dammes erst blieb er stehen. Vor ihm lag der schmale Abgrund, in welchen der Bergstrom abgelenkt worden; ein Holzstoß war aufgeschichtet und stand bereit, angezündet zu werden; vor demselben kniete ein Mann, der eben ein Streichholz rieb und rings um ihn her ein Trupp Arbeitsleute, deren Gestalten sich schwarz gegen den weißen Schneehintergrund abhoben.

Er stand noch eine Weile regungslos, um sich erst zu fassen, denn noch hatten sie ihn nicht bemerkt, sein Herz schlug so seltsam schnell und mit plötzlichem Stillstand mitten im Schlag, und sein Kopf schien wie mit Blut angefüllt. Er hatte dieselben Empfindungen schon einmal gehabt, damals als er Joes Geld gefunden: Noch einmal hatte er gesiegt, hatte er sie gebändigt. Sie waren da, wie er es gestern verlangt. Sie hatten nicht gewagt, sich gegen ihn zu empören, ihn abzusetzen!

Plötzlich sah ihn Herr Henschaw, rief ihn an, und Jerry kletterte zu ihnen hinab.

Das Feuer loderte nun empor, und die Männer umstanden es schweigend. „Unjere Arbeit ist nicht verfrüht,“ Herr Henschaw zeigte nach dem Himmel, „der gegenwärtige Frost wird nicht von langer Dauer sein; alle Anzeigen deuten auf wärmeres Wetter.“

„Um so angestrongter müssen wir arbeiten,“ sagte Jerry und wählte sich eine Haue unter einem aufgeschichteten Haufen Werkzeuge aus, neben dem er stand; „was soll zuerst geschehen?“

Der Rückschlag seiner Gefühle war ein gewaltiger gewesen und er empfand danach eine Schwächeanwandlung; aber er hatte den Männern zugewinkt, als ob nichts vorgefallen sei, und folgte nun dem Ingenieur hinunter nach einer Stelle, an welcher derselbe das Strombett zu verbreitern beabsichtigte, damit die Wucht des angeschwollenen Wassers gegen den Damm sich vermindere. Die Männer wurden in Rotten abgeteilt, die an verschiedenen Stellen ihre Arbeit begannen. Fünfzig Mann zählte Jerry, mit einem gewissen heimlichen Frohlocken; fünfzig Mann, die ihm gestern noch getroßt hatten!

Er hieb gute Schläge mit seiner Picke; starke Schläge, die klaren, scharfen Widerhall gaben; er leitete die ihm unterstehende Rotte bei der Arbeit an, sprach aber nicht ein Wort mit ihnen. Und Greg, als er kam, stand still und beobachtete voll Bewunderung, wie Jerry selbst bei dieser Arbeit die Führerschaft übernommen hatte; als aber der kurze Tag vorüber war, staunte er abermals, wie schnell Jerry die Rolle des Herrn und Meisters wieder aufnahm, seine Befehle für den nächsten Tag klar und bestimmt erteilte und den Männern, welche gearbeitet hatten, Weisung

gab, ihre Extraktionen in Empfang zu nehmen. Hierauf lieferte er sein Werkzeug ab, daß es mit dem der andern Männer zusammengestellt werde, und begab sich dann in Begleitung Gregs und des Ingenieurs auf den Heimweg.

Die Krisis war überstanden, doch Jerry sank, sobald er heimgekommen, kraftlos auf sein Bett zusammen. Während seiner Tagesarbeit hatte der Überschwang seiner Gefühle in der raschen Regelmäßigkeit, mit welcher er seine Spitzhaue niedersaßen ließ, und den kurzen, scharfen Worten seiner Kommandorufe sich Lust gemacht; jetzt war die Aufregung seines Triumphes und das Gefühl der Erleichterung vorüber, und es war ihm nichts übrig geblieben als eine tödliche Ermattung und die bittere Erkenntnis einer Demütigung, die ihn schon tagsüber heimlicher Weise verfolgt, seit dem Augenblick, da er, auf der Höhe des Dammes angelangt, die Männer erblickt, die sich unten zur Arbeit eingefunden; eine Selbsterkenntnis, die ihm neu und daher um so schrecklicher war.

Er entsetzte sich förmlich vor sich selbst, weil er nunmehr wußte, daß, wenn die Leute sich zu arbeiten geweigert, er sofort telegraphisch seine Aktien verkauft, sein gesamtes Kapital aus dem Durdens Minenunternehmen herausgezogen haben würde und jetzt als ein freier Mann, ein reicher Mann und ein durch das Gesetz geschützter Dieb dastände. Er würde sich heimlich aus der Schlinge gezogen, würde frei mit seiner reichen Beute ent schlüpft sein, würde Treue, Glauben, Rechtchaffenheit wie tote Dinge von sich abgeschüttelt haben, um sein Geld zu retten.

Als er sich müde und elend von seinem Lager erhob, stellte er sich die Frage, ob auch der denkbar größte Erfolg ihn je hierfür entschädigen würde. Und was konnte denn der größte Erfolg anderes meinen, als die Zusammenhäufung eines kolossalen Vermögens. Was aber dann?

Er drehte sich rasch nach der Thür um; dann, ja dann würde er das Wesen an sich zu fesseln suchen, welches ihn zu lieben schien — würde mit ihr ein neues Leben beginnen, würde nach einem neuen Gradmesser als Richtschnur für seine Selbstachtung — nach neuen Idealen suchen.

Langsam stieg er die Treppe hinunter. Naht, klar und deutlich erkannte er wiederum, daß in seinem ganzen mehr und mehr ausgehöhlten Innern nur noch ein Wort Resonanz hatte, das Wort Gold. Gold, Gold, Gold zusammenraffen, so viel, bis es ihm gleichgültig werden würde — dann sterben: Ja, sterben, aber sein Gold auf eine Weise Überlebenden hinterlassen, daß das Land widerhallen mußte von dem Klange seines Namens.

Hastig aß er sein Nachtmahl und begab sich nach Dan Burks Laden, wo die Gemeindevorräte aufbewahrt wurden. Er hatte das Austeilen von Extraktionen anzuordnen und auf morgen mehr Arbeiter zu bestellen, denn der Wind brachte einen eigentümlichen warmen Hauch mit sich, welcher Tauwetter verkündete.

Gilig schritt er die rauhe Straße hinab und in Burks Laden hinein, froh an den aufgehäuften Vorräten gedörrten Fleisches und den Mehltonnen hantieren und den rohen, schlecht riechenden Alkohol aus den großen Fässern, die im innern Raum standen, abmessen zu können; froh etwas zu thun, irgend wohin zu gehen, irgendwie sich von sich selbst zu befreien. Denn er begann sich vor ihm zu fürchten, vor diesem „Selbst“, es begann ihm der Mut zu fehlen, es richtig und genau ins Auge zu fassen.

Er verschüttete ein wenig von dem Whisky, den er beim Schein einer flackernden Fackel abmaß, als er dachte, daß nicht er das Gold, sondern das Gold ihn gewonnen hatte! Es hielt ihn fest mit hartem Griff und schleuderte ihn fort auf Wege, die er verabscheute — es drückte ihn zu Boden so lange, bis sein altes Ich ein geipensterhafter Spukgeist geworden, der ihn antrieb, dies neue aus der Habgier geborene Geschöpf, sein neues Ich, zu hassen und zu verwünschen.

Die Arbeiter waren fortgegangen und zwanzig Mann mehr hatten versprochen, am nächsten Morgen zum Damm zu kommen. Sein Geschäft war zu Ende, er schloß die Thüren und ging mit Greg, der gekommen ihm zu helfen, die Straße entlang.

„Die Leute haben heute brav gearbeitet,“ sagte Greg, voll Erwartung, ob Jerry die stattgehabte Krisis erwähnen würde.

„Ja,“ nickte Jerry, „es kommt eben nicht oft vor, daß Menschen für ihre eignen Interessen blind sind.“ Das war alles, und an Frau Miltons Thür bot er Greg gute Nacht, ohne den geringsten Versuch einer Aufforderung, mit hineinzukommen.

XXXV.

So ging der Winter hin mit seinen Leiden und Krisen, mit seinen ängstlichen Erwartungen und Aufregungen; und endlich trat ein Witterungsumschlag und mit ihm Tauwetter ein. Schlimmer als der trockene, eiserne Frost des Mittwinters, schien dieses Tauen mit seiner Grabesfeuchtigkeit bis ins Mark der Knochen zu dringen, und auf und ab durch die blutarmen Adern zu schleichen.

Die Wege hatten sich in halbgefrorenen Morast gewandelt, und der Bergstrom kochte schon weiß und schaumig vom Gebirgskamm hernieder, während der auf den Gipfeln lagernde Schnee noch nicht zu schmelzen begonnen. Es lag ein Zauber darin, etwas ungemein Fesselndes, des Stromes tanzende Wirbel und brandende Wogen zu beobachten; Jerry stand auf dem Damm und überlegte, wie viel höher das Wasser wohl steigen würde, wenn das richtige Frühlingstaumwetter eintrat, und ob der Damm es wohl werde aufhalten können.

Gefährliches Wetter war es, welches den Menschen alle jene Leiden und Gebrechen brachte, die Kälte und Feuchtigkeit im Verein erzeugen. Viele von den kleinen Kindern und alten Leuten starben hin, und die Klagen und der Kummer um den Doktor waren allgemein, nahmen immer mehr zu und gestalteten sich zu einer allgemeinen Unzufriedenheit.

Herr Wilkerson müsse für einen Arzt sorgen, hieß es; und Jerry, der aus diesem Grund sich schon an seine Freunde in New York gewendet, wiederholte sein Verlangen dringender und bat auch einen Geistlichen mit herauszufinden; denn er fühlte ein eigentümliches Widerstreben, die Totengebete für die Gestorbenen zu lesen, was er jetzt thun mußte, da der Doktor es bisher gethan — eine Art abergläubische Empfindung, als ob er nicht würdig sei, gerade diese heilige Pflicht zu vollziehen. Und doch viele, viele Male war er gezwungen, seine Scheu zu beschwichtigen und auf dem vom Regen verwaschenen Begräbnisplatz stehend Kinder, Männer und Frauen, die er gekannt, einzusegnen; hatte sie selbst mit hinauszutragen, hatte bei Kranken und Ster-

benden zu wachen, die sterben mußten, weil niemand da war, der ärztliche Kenntniss befaß, ihnen zu helfen.

Der Bau der Eisenbahn ging flott von statten, und bald würde eine neue Mannschaft Arbeiter und der Arzt, den die Gesellschaft sandte, zu ihrer aller Hilfe kommen.

Bis jetzt hatte Jerry noch nichts von Osten her vernommen, was ihn über Pauls Schritte unterrichtete, ausgenommen jenen Brief von Isabel Greg, welchen ihr Bruder ihm gezeigt. Und er hatte auch nicht viel Zeit, über das alles nachzudenken, da die Mine alle seine Aufmerksamkeit in Anspruch nahm. Herr Henschaw war ein vortrefflicher Ingenieur, aber er arbeitete mit einer Bedächtigkeit, die Jerry fast zur Verzweiflung brachte. Herr Henschaw konnte in seiner Beschränktheit gegenüber kaufmännischen Dingen, die Dringlichkeit, eine rasche Dividende zu schaffen, die das Volk geduldig machen und die Gemeindekasse füllen würde, nicht einsehen; er befaß vollkommenes Vertrauen in die Ergiebigkeit der Mine selbst und brachte diese seine Meinung sehr fleißig zu Papier; die Kapitalisten im Osten waren damit auch ganz zufrieden, aber die Leute in Durdens, welche die Arbeit thun mußten, begannen zu murren.

Sie litten nicht gerade Noth, denn die Stadtverwaltung versorgte sie mit allem, was für des Leibes Nahrung und Notdurst erforderlich war, aber sie hatten kein Geld; die Tagarbeiter, die aus der Gemeindekasse bezahlt wurden, besaßen mehr Geld, als die Verwaltungsmitglieder der Kommune.

Jerry fürchtete sich obenein, Henschaw durch Darlegung all' seiner Motive und der ganzen Sachlage zur Eile anzutreiben; er wußte, jener würde doch das Ganze nicht richtig durchschauen und könnte wohl gar das Unternehmen zu Grunde richten mit seinen breitspurigen, umständlichen Auseinandersetzungen jeder Seele gegenüber, von der er glaubte, daß sie einen Cent zu dem schönen Gehalt beisteuere, das ihn und seine Sue so behaglich leben ließ.

Endlich sah Jerry einen Ausweg darin, mehr Arbeitskräfte anzustellen und so Henschaw zu einem rascheren Vorgehen gleichsam zu zwingen.

Und er bekam leicht Arbeiter; jetzt, da die letzte Endstation der Eisenbahn schon so nahe war, kamen fast täglich zugereiste Männer, die Beschäftigung suchten.

Aber wie sie bezahlen?

Es kam nun mit zwingender Gewalt die Erkenntnis über ihn, wie thöricht er gehandelt, seine ganzen Kapitalien in Durdens-Aktien anzulegen; wäre ein Teil derselben noch in bar vorhanden oder auf eine andere Weise in Zinspapieren angelegt, die er veräußern konnte, ohne sich selbst und dem Unternehmen zu schaden, so würde er alles gern zurückgezogen haben, diese Leute zu bezahlen und die Ausschreibung einer Dividende zu beschleunigen.

Die einzige Rettung, die ihm blieb, war Geld zu borgen. Wieder und wieder hatte er diese Möglichkeit von sich gewiesen, um immer wieder darauf zurückzukommen, wenn lautere und heftigere Ausbrüche des Unwillens aus der Bevölkerung ihm zu Ohren kamen. Also es galt, Geld zu borgen, um über diese Krisis hinwegzukommen, und dann mußte ja alles gut werden.

So schrieb er an seinen Bankier und nannte den Betrag der Summe, die

er zu leihen wünschte. Nächte, verbracht in Sorgen und Grübeln, die Tagen voll Sorgen gefolgt, waren diesem Entschluß vorangegangen, und voll Schrecken sah er den hohen Zinsenbetrag, der ihm seitens Herrn Glendales, seines Bankiers, für dies Darlehen berechnet wurde.

Lauter und lauter war inzwischen das Murren der Leute geworden; endlich erscholl lautes Drohen und Schelten. Da berief Jerry die Menge und kaufte von jedem Aktionär, der Aktien los sein wollte, um Geld in die Hände zu bekommen, die Hälfte seiner Anteilscheine im Namen des Herrn Glendale. Dann hielt er ihnen eine gepfefferte Rede über ihre Feigheit und kurzsichtige Politik; eine Rede, die jeden bereuen ließ, was er gethan und sie veranlaßte, seiner Aufforderung zuzustimmen, das Geld, welches sie soeben für ihre Aktien erhalten, wieder zu dem Zwecke vorzuschießen, eine doppelte Zahl Arbeiter in der Mine anzustellen.

Und Herr Henschaw war entzückt und versprach seine Arbeit nun noch gewissenhafter und redlicher auszuführen. Mit einer doppelten Mannschaft von Arbeitern, warum sollte er sich da beeilen und etwa einer oberflächlichen Leistung gestatten, seinen Ruf zu schädigen? Dieser Mine stand eine große, erfolgreiche Zukunft bevor, und mit dem Erfolg derselben mußte sein Name als Ingenieur glorreich verknüpft sein!

So kamen und gingen die Frühlingstage, jeder wärmer als der vorige, und die verspäteten Schneefälle, die prophezeit waren, trafen nicht ein; wohl aber schmolzen die angesammelten, gefrorenen Schneemassen und strömten in anschwellenden Rinnsalen zu Thale.

Die Bewohner der beiden Städte waren nun ruhig, bis auf die Erregung, welche die Kunde von der bald bis zu ihnen gelangenden Eisenbahn und das Gerücht einer mit derselben eintreffenden Gesellschaft Bergnütungsreisender hervorrief. Denn die Zeit nahte heran, da die Direktorialbeamten der „Eureka-Durdenz- und Großen West-Eisenbahn“ in einem Extrazuge herauskommen wollten, um die letzte Hand an das Werk zu legen, Reden zu halten, Geld auszugeben und Reklame für das Unternehmen zu machen, damit es besser bekannt werde. Denn die Vollendung der Eisenbahn war ein großartiges Ereignis, und das mußte die Welt erfahren — hiervon hingen die zukünftigen Dividenden ab!

Diese Großaktionäre aber und Direktoren mußten bewirtet werden, und der Stadtsäckel war fast leer.

Wenn Jerry nur den mühevoll zusammengesparten Schatz des alten Joe in Händen behalten hätte, oder wenn er sein eigener Ingenieur sein und eine Dividende flüssig machen könnte!

Aber eine neue Hoffnung tauchte für Jerry in der Mitteilung auf, daß mehr „Durdenz“ für ihn gekauft worden, da sie noch immer im Steigen begriffen; denn dieser Umstand lieferte ihm den Beweis, daß Paul noch nichts vermocht hatte, um sein Unternehmen zu schädigen.

So nahm Jerry ein neues Darlehen auf und traf umfassende Maßregeln, um die zu erwartenden Magnaten, so viel es die Umstände gestatteten, würdig in Durdenz aufzunehmen; er galvanisierte seinen toten Enthusiasmus, um dem Volke die Bedeutung des bevorstehenden Ereignisses begreiflich zu machen und Hoffnungen in ihm

zu erwecken, für welche er selbst, müde und gleichgültig, wie er geworden, keine Empfänglichkeit mehr besaß.

Und leise, allmählich woben sich in diesen Tagen zwei Silberstreifen in die dunkle Haarfülle an seinen Schläfen, und in seinen Augen nistete sich ein krankhaftes, flimmerndes Leuchten ein.

XXXVI.

Jerry hielt nun im Komitee eine Rede, von welcher keiner der Zuhörer ahnte, welche Überwindung sie ihm kostete, und eine kleine Summe wurde für die Aufnahme der Reisenden zusammengebracht.

„Was unsereins alle Tage ist, ist auch gut genug für sie, sollt' ich denken,“ und Frau Milton spendete einen Dollar, „will auch drei davon ins Quartier nehmen, ohne Entschädigung zu verlangen.“

Jerry erließ telegraphisch die Einladungen nach Durdens. Er mußte, daß er schon das Äußerste erreichte, wenn er nur die Leute dahin brachte, zu begreifen, daß die Fremden hinreichend zu essen haben mußten. Mehr zu bieten war unmöglich, und daher gab er sich auch gar keine weitere Mühe, mehr zu erstreben. So setzte er eine Liste der zu erwartenden Gäste auf und ließ dieselbe umhergehen, damit die Leute die Zahl der Fremden, für deren Unterhalt jeder sorgen wollte, darauf verzeichneten. Dann schrieb er einen Brief nach New York, in welchem er, so gut es sich thun ließ, die Gebräuche und die Hilfsquellen des Ortes, sowie die Art der Verpflegung, die für Gäste hier ermöglicht werden könne, schilderte.

Und die Direktoren lachten und trafen ihre Vorbereitungen wie für ein großes Picknick oder eine Expedition nach dem Nordpol. Was kümmerten sie sich um die Gefühle dieser wilden Grenznachbarn, Gefühle, welche Jerry sich als eine Art rauher Gastfreundschaft zu schildern bemüht hatte? Was fragten sie danach, inwieweit sie Herrn Wilkerson förderlich sein könnten, und nach dem geheimen Stolz des Volkes auf diesen Mann, der einer der ihren, aber dabei doch mächtig genug war, um Einfluß auf diese „Geldfürsten“ zu haben?

Sie verproviantierten ihren Zug mit allen möglichen Nahrungsmitteln und Delikatessen; sie nahmen einen ganzen Trupp Dienerschaft mit sich; sie gaben große Summen aus, um den köstlichsten Wein gefahrlos zu transportieren und hingen endlich noch einen Extrawagen für einige Frauen und Töchter an, die unternehmungslustig genug waren, das romantische Leben im fernen Westen zu studieren.

Jerry gab sich nun unsägliche Mühe, die kleine Stadt nach dem harten Winter wieder sauber und freundlich aussehend zu machen, damit die Ausflügler sich durch ihren Anblick nicht allzusehr enttäuscht fühlen möchten.

„Meine Mutter und Schwester werden auch kommen,“ erzählte Greg, „allerdings ganz gegen meinen Willen.“

„So lassen Sie mein Haus für die Damen einrichten,“ rief Jerry eifrig.

Greg schüttelte den Kopf. „Sie müssen im Schlafwagen wohnen,“ sagte er, „es handelt sich ja nur um zwei Tage; und ich könnte ihnen nirgend die ihnen dort

gebotenen Bequemlichkeiten verschaffen. Aber ich bin Ihnen sehr dankbar für Ihr Anerbieten. Übrigens," hier stockte Greg ein wenig, „Henley ist hier — heut' früh angekommen."

„Wirklich!" Und Jerrys Feder glitt so fest und gleichmäßig über das Papier hin, als ob sein Herz nicht plötzlich mit verdoppelter Schnelligkeit zu schlagen begonnen.

„Ich hab' ihn noch nicht gesehen," fuhr Greg fort, „doch er ließ mich die Nachricht von der Hierherkunft meiner Mutter wissen; es will mir auch so scheinen, als ob er eine Anzahl der Gäste bei sich aufzunehmen gedenkt."

„Auch Ihre Angehörigen?"

Und zum erstenmal sah Jerry auf.

„Nicht mit meiner Zustimmung," sprach Greg bestimmt und trat näher an den Mann heran, der für ihn immer ein Rätsel blieb, „Sie wissen, daß ich Henley nicht traue."

Jerry schrieb unbeirrt weiter. „Ich hielt es für besser, Ihr oder mein Haus für die Damen einzurichten," bemerkte er gelassen.

Aber Greg stimmte ihm nicht zu; er blieb dabei, daß der Schlafwagen der geeignetste Platz für ihren Aufenthalt in Durdens sei. Dann verließ er Jerry, und als er die Straße hinunter ging, begegnete er Paul Henley — Paul Henley, der mit beiden Händen die seinigen erfaßte; der die Kleidung seiner civilisierten Freunde trug und ihm wie ein Gruß aus der Heimat erschien; der von Neuigkeiten aus den Großstadtkreisen übersprudelte, Gregs Mutter und Schwester so dankbar war, daß sie seine Adoptivschwester mit herausbrachten und die größte Sorge hatte, ob auch alles in des Doktors Hause zur Aufnahme der Damen schnell und so lieber Gäste würdig eingerichtet werden könne.

„Ich nehme an, Sie wissen bereits, daß Ihre Damen bei mir logieren werden," beendigte er seine lange Begrüßungsrede.

„Nein," entgegnete Greg kurz, „nein, mir ist nichts hiervon bekannt."

„Gut also, Sie sind damit einverstanden," und Paul fixierte Greg.

„Sie sind sehr gütig," bemerkte Greg, während sein gebräuntes Gesicht sich dunkler färbte, als ihm lieb war, „aber ich halte es für das beste, wenn sie im Schlafwagen logieren."

Paul lachte. „Wissen Sie auch," rief er, „daß der Einwand Ihrer Frau Mutter gegen diese Reise eben ihr Widerwille gegen den Schlafwagen war?" Greg schritt eine Weile schweigend weiter; er traute Paul Henley nicht; er zürnte sich selbst, daß er es versäumt hatte, seine Familie vor diesem Mann zu warnen; es empörte ihn, daß sie einverstanden sein sollten, Paul Henleys Gäste zu sein, und er beschloß, alles aufzubieten, um dies noch zu verhindern. Sein Haus sollte für sie eingerichtet werden, oder Jerrys Haus — er wollte gleich wieder umkehren und mit Jerry darüber Rücksprache nehmen.

Und doch, als er sich von Paul getrennt und zurückgekehrt war, blieb er vor Frau Miltons Haus stehen und ging nicht hinein. Er fühlte sich von Jerry mehr und mehr angezogen und doch wieder so eifrig angefühlt von dessen harter, scharfer Kälte — er beschloß, die Dinge lieber gehen zu lassen, wie sie mochten.

Durdens befand sich in Aufruhr, seine Pulse schlugen und klopften gleichsam

unter seiner häßlichen Frühlingshülle von Schlamm und tauendem Schnee. Durdens hatte nie solche Zeiten gesehen und hätte sich in seinen wildesten Träumen nicht solche Aufregungen ausmalen können.

Ein Bretterschuppen war in Eureka erbaut und das „Depot“ genannt worden, und eine kleine Lokomotive hatte eine Probefahrt über die letzte, eben erst gelegte und noch durchaus unsichere Schienenstrecke bis Durdens gemacht. Aber die Direktoren konnten zu einer späteren Zeit nicht kommen, und sie hatten unwiderleglich bewiesen, daß das Heil und die Rettung beider Städte, der Minen und der Eisenbahn von ihrem Kommen, Sehen und Raterteilen abhinge. Und so wurde das Geleise gelegt, nicht gebaut, erst bis Eureka, dann weiter bis Durdens, damit dort der sogenannte Schlußnagel des Baues von irgend einem der Direktoren oder seiner Frau oder Tochter eingeschlagen werden könne; damit die Reporter dabei sein könnten, um über dieses wunderbare Emporschießen einer Stadt an alle bedeutenden Tageblätter zu telegraphieren; damit die Zeichner in den großen Städten den großen Moment bildlich verewigen und den Leuten durch die illustrierten Journale vor Augen zu führen vermöchten, noch bevor er wirklich stattgefunden.

Dies alles war dringend nötig für das Emporblühen der Städte und das Gedeihen der Eisenbahn. Durdens und Eureka mußten über die ganze Union hin, ja bis in das alte Europa, das Tagesgespräch werden. Und die Direktoren beratschlagten, ob sie sich auch von Deutschland, wie das Vanderbilt gethan, einen berühmten Zeitungsmann zu Reklamezwecken herüber kommen lassen sollten.

Nachdem genugsam Lärm geschlagen worden, hatte man einen großen Extravergnügungszug zu halben Preisen angekündigt, und die Geldaristokratie aufgefordert, hinauszuziehen, um diese neue Stadt Durdens zu patronisieren; diese neue Stadt, welche sich dadurch von jeder andern Stadt der Welt unterschied, daß sie auf Grund der neuesten Prinzipien und Theorien fundiert und nach dem System völliger Gleichberechtigung aller organisiert war, gleichsam eine Lösung jenes Problems darstellte, über welchem die größten Philanthropen und Philosophen aller Zeiten gegrübelt hatten. So berichteten die Zeitungen.

Durdens aber, welches dies alles in Dan Burks Zeitung las, fühlte sich sehr stolz und wichtig und nahm sich vor, dieses „Großstadtvolk“, welches sich auf die Reise machte, um diese merkwürdigste aller Städte in Augenschein zu nehmen, gnädigst durch seine Gönnerschaft zu beglücken. Und Jerry war froh, denn die Leute waren nun weit williger, ihm bei seinen Vorbereitungen und Plänen Hilfe zu leisten. Die Wege, welche als Trottoirs dienen sollten, wurden geebnet, die Häuser gründlich gereinigt; ein neuer Weg wurde nach der Mine angelegt, und an den wenigen sonnigen Tagen sah man in ganz Durdens Wäsche im Winde trocknen.

Alles schien glatt zu gehen, als plötzlich die Volksstimmung eine gereizte wurde, und Jerry Murren über nutzlos verschwendetes Geld und das Ausbleiben der so dringend benötigten Dividende vernahm. „Paul ist bei der Arbeit,“ sagte sich Jerry, und daß er richtig vermutet, bestätigte ihm Frau Milton.

„Besser ist's, ich spreche mich klar aus, Jerry Wilkerson,“ begann sie, während sie ihm sein Abendessen auf den Tisch stellte; „wenn dieses ‚Großstadtvolk‘ reich ist und wenn es Ihre Freunde sind, so sollten sie auch nicht von unserm Hab' und Gut

zehren noch verlangen, daß ihretwegen 'was in unsrer Stadt verändert wird. Henley, der sie alle kennt, sagt so, und Sie thäten besser, es ihnen gleich rein 'rauszusagen, oder wir, die Leute von Durdens, wollen's ihnen sagen. So steht's, Jerry Wilkerson."

Es war nach eines Tages harter Arbeit, daß Jerry diese Eröffnung — denn eine Eröffnung sollte es sein — gemacht wurde, und er antwortete der alten Frau nicht darauf. Er wollte seine Gedanken erst ein wenig sammeln, bevor er es that, und so fuhr er scheinbar eifrig zu essen fort, als ob ihn dies am Sprechen hindere.

"Paul Henley, der reicher Leute Kind ist," sprach Frau Milton weiter, "läßt sich gar nichts davon merken; er geht mit all den Burschen wie mit Seinesgleichen um; ja, das muß wahr sein, als ob er selbst 'n armer Kerl wäre, wie die andern; das thut er."

Und jetzt antwortete Jerry nicht, weil er einsah, daß Antworten zu nichts Gutem führen würde. Dieses fortgesetzte Schweigen entsprach übrigens so ganz seiner Umgangsweise mit Frau Milton, daß sie es kaum sonderlich bemerkte.

Sie hatte die Gewohnheit angenommen, ihren Rat und ihre Meinung gegen Jerry während seiner Mittag- oder Abendmahlzeit in Worte zu kleiden; „denn“, erklärte sie, „es ist die beste Zeit, frei von der Leber zu sprechen; man kann drauf wetten, daß kein Mann zu essen aufhören wird, um wiederzubelfern.“ Und Jerry bewahrheitete ihre Theorie und begab sich, ohne geantwortet zu haben, zurück an seine Arbeit.

Frau Miltons Geplauder hatte ihm den Schlüssel zu Pauls Absichten in die Hand gegeben. Paul war also bemüht, sein Ansehen in den Augen der Leute zu untergraben und ihn so um seine Führerschaft in Durdens zu bringen. Am Morgen desselben Tages hatte ihm auch Greg mitgeteilt, daß seine Mutter und Schwester in Henleys Hause logieren würden; daß diese Abmachung schon stattgefunden, bevor Henley New York verlassen; worauf Jerry mit einer eifigen Ruhe bemerkt hatte, daß sie da bequemer wohnen würden, er aber nicht in der Lage sei, sie dort sehen zu können.

Hierauf war er so ungestört in seiner Arbeit fortgefahren, daß Greg — obschon er darauf vorbereitet gewesen — sich doch hatte ärgern müssen.

Seine Schwester war sehr freundlich und zuvorkommend gegen Jerry gewesen, wie Greg bekannt war, und er nahm daher an, daß Jerry in Anbetracht des Umstandes, daß er hier keinen Verkehr mit derselben haben konnte, doch etwas verstimmt hätte sein müssen; jedoch, da er es eben nicht war, so konnte Greg auch nichts dagegen einzuwenden haben.

Später war Jerry zu Ohren gekommen, daß Paul und Ingenieur Mills viele leerstehende Häuser in Eureka in Ordnung brachten und sie zu Wohnungen für die fremden Ausflügler herrichteten. Paul schien ungewöhnlich energisch und unternehmend zu sein, und Jerry beobachtete ihn unablässig.

Am nächsten Tage erfuhr er weiter, daß Paul Dave Morris alten Laden in Eureka hatte säubern und aufs neue einrichten, ihn mit Waren versehen und als „Schenkstube und Speisesalon“ eröffnen lassen. Dan Burk teilte ihm dies mit und fügte hinzu, daß seine eigene Frau dem Speisesalon vorstehen, und ein fremder Mann, der von Osten her gekommen, den Ausschank besorgen werde.

„Wird alles fein werden,“ schloß Dan seinen Bericht, „und gute Lebensmittel für wenig Geld.“

„Das ist das beste Geschäftsprinzip!“ bemerkte Jerry gleichgültig.

Ein recht schlauer Schachzug, Frau Burk in den Vordergrund des Unternehmens zu stellen! Nach Durdenschem Maßstab kam ihr die gesellschaftliche Führerschaft zu. Sie konnte lesen und schreiben, dachte nicht gering von sich, ihrer guten Erziehung halber, und die ganze Bevölkerung sah in ihr eine wichtige Persönlichkeit.

Bei Pauls Vorhaben war eine Frau ein brauchbares Werkzeug. Frau Burks Zunge war unermüdlich und die beste Zeitung zur Verbreitung aller Gerüchte, die Paul etwa in Umlauf setzen wollte. Hierzu kam noch, daß sie den Ort für die Frauen und Männer anziehend zu machen wissen würde.

Jerry stieß etwas unsanft ins Feuer, als er dies alles überdachte. Er war doch ein Narr gewesen, ein großer Narr, eine solche Gewalt über die Menschen wie das Brantweintrinken zu verbannen; solch ein wunderbares Hilfsmittel, die Leute ruhig, zufrieden und unbedenklich zu erhalten! Welch ein einfältiger Narr er doch gewesen war!

Joe hatte ihn davor gewarnt. Der kluge, alte Joe hatte ihm gesagt, daß dieses Volk nichts weiter bedürfe als Maisbrot, Schmutz und Whisky und daß sie ganz und gar kein Verlangen nach andern Dingen hätten. Und durch das Schweigen um ihn her klangen ihm Worte ins Ohr, Worte, die er heute vernommen, aber über deren Sinn er bis jetzt noch nicht recht nachgedacht.

Ein Mann hatte gesagt: „Herr Henley hält sich nicht für zu gut, einen Laden zu haben und Whisky zu verkaufen.“ Und Jerry war vorübergegangen, scheinbar ohne darauf zu hören. Nun verstand er alles und konnte das Gift sehen, welches in den Seelen dieser Menschen sein Zerstörungswerk begann.

Plötzlich hielt er im Denken inne und schürte die Glut, daß sie aufflammend und heulend hinauf durch den Schlot fuhr.

Einen leichten Ausweg gab's ja aus dem ekelhaften Wirrsal von gegen ihn gerichteten Intriguen! Und er lehnte sich im Stuhle zurück, seine Hände hinter seinem Kopfe verschränkt. Durdens Aktien so hoch wie nur möglich hinaufstreiben, dann verkaufen und sich stillschweigend aus dem Unternehmen zurückziehen. Er konnte seine Macht noch so lange aufrecht erhalten, um das auszuführen; und konnte es thun, während Paul sich in neue Unternehmungen verwickelte und sich in neue Ausgaben stürzte, in der Absicht, Jerrys Stellung zu untergraben. Jerry lachte ein wenig und wendete den Gedanken in seinem Kopfe um und um; er schien ihm jetzt gar nicht mehr so schwarz wie ehemals. Das Volk kümmerte sich nicht mehr um ihn, die Leute wurden bereits Anhänger von Paul Henley; weshalb sollte er Rücksicht auf sie nehmen? Allerdings, sie hatten Geld in Durdens angelegt, in der Stadt wie in der Mine, weil er es ihnen geheißen hatte. Sollte er dies Vertrauen täuschen? Aber lag denn irgend ein Grund vor, weshalb die Mine absolut fallieren mußte — ohne ihn?

Die Mine und Durdens aufgeben, die Millionen aufgeben, die da unten unter der Erde verborgen lagen, wo Joes geduldige Füße Tag für Tag geschritten, um das Gold einzusammeln, welches nun — seltsamerweise — wieder in die Mine

zurückgekehrt war, wieder in die Mine hinabgestiegen war, in der Absicht und mit der Hoffnung, vervielfacht, vertausendfacht wieder emporzusteigen. Seltsam, wie seltsam das war!

Er stand auf und schritt zwei-, dreimal durch die Stube auf und ab. Sein Puls begann rascher zu schlagen, und er fühlte das Blut glühend in sein Gesicht steigen. Durdens aufgeben und die zu erwartenden Millionen; Durdens und seine Macht und Stellung aufgeben? Von der einzigen Stadt und deren Bewohnern, die er je gekannt hatte, hinweggehen? Sein kleines Königreich verlassen? Eingestehen, daß er unterlegen, daß sein Plan ein Fehlschluß gewesen, Paul als Sieger auf der Walstatt zurücklassen, wenn schon sein Sieg Tod bedeutete!

Er schüttelte die geballte Faust: „Niemals!“

Nachdem er dies „Niemals!“ laut in sein leeres Zimmer gerufen, mußte er plötzlich auflachen! Jetzt war er ein richtiger Narr. Ein langes Nachdenken folgte. Nun, er war ja nicht gezwungen, sofort eine Entscheidung zu treffen. Vorläufig wollte er die Durdens-Aktien in die Höhe treiben, eine Manipulation, die ihm auf alle Fälle zu gute kommen mußte.

Er beschloß, auf der Stelle an seinen Bankier zu schreiben. Es war eine Erleichterung, irgend etwas zu thun, und so setzte er sich nieder und schrieb in fliegender Hast.

Ein peremptorischer Brief war's, die Weisung, daß jedes nur irgend denkbare Mittel, jeder Börsenkrieff in Anwendung gebracht werden solle, um Durdens zu treiben; daß sein Name und sein Kredit unbedenklich in jeder Weise benutzt werden durften, diesen Zweck zu erreichen; und daß, wenn die Aktien jenen erwünschten schwindelhaften Kurs erlangt, sich Herr Glendale bereit halten solle, augenblicklich zu verkaufen, sobald er telegraphisch Ordre erhalten würde.

Herr Glendale in New York aber las diesen Brief mit dem befriedigenden Gefühl, welches ihm das Bewußtsein verursachte, daß er seine eignen Durdens-Aktien an seinen Auftraggeber abgegeben. Und da er sich bei der Manipulation nicht beteiligt wußte, so begann er vorsichtig die Ausführung von Wilkersons kluger, aber sehr zweifelhaft aussehender Ordre.

XXXVII.

Durdens befand sich nunmehr im Zustand gespanntester Erwartung.

Vorbereitungen waren getroffen worden, welche nach Durdenschen Begriffen großartig und geradezu luxuriös waren. Da sich in Durdens noch nicht einmal ein Schuppen befand, welcher als Stationsgebäude gelten konnte, so hatte man ein Schuttdach errichtet; ein Bretterdach, welches Geldaufwand bedeutete, da Arbeit und Bauholz teuer waren; ein Dach, welches, wie Durdens sich mit stolzem Selbstgefühl erzählte, der Eisenbahngesellschaft keinen Cent kosten sollte; ein Dach, von welchem die Bewohner der Stadt in einem freigebigen, großmütigen, sorglosen Ton sprachen, denn „wenn sie einmal sich's 'was kosten ließen, so müßte es auch 'was Ganzes und Rechtes sein.“

Viele waren nach Eureka gegangen, um der Einfahrt des großen Extrazuges beizuwohnen, des großen Extrazuges, welcher in Rücksicht auf die Unsicherheit der

letzten Schienenstrecke sehr langsam in die Station einfahren mußte; diese Leute hatten gehofft, den Zug in Eureka besteigen, ihn als eine Art Ehreneskorte nach Durdens geleiten und daselbst die Gäste im großen Stil unter dem Wetterdach begrüßen zu können, wo das Gros der Stadtbevölkerung in hungriger Erwartung des großartigsten Augenblicks ihres Lebens versammelt stand. Aber wie schrecklich wurden sie enttäuscht!

Zwei Nächte zuvor war ein leichter Schneefall eingetreten, welcher, nachdem der Schnee geschmolzen, die zum Teil bereits trockenen Straßen wieder wie mit Schmierseife überzogen und jedem Rinnjal oder Bächlein ermöglicht hatte, seinen Wassergehalt zu verdoppeln. Jerry und Herr Henschaw wurden unruhig, wurden besorgt, denn der Bergstrom war jetzt so hoch angeschwollen, daß er eben noch einigermaßen für nicht unbedingt gefährlich gelten konnte, und doch bereits zu hoch gestiegen, als daß die erwarteten Aktionäre in der durch seine Fluten bedrohten Mine eine zweifellos sichere Gelegenheit zur Anlage großer Kapitalien erblicken durften.

„Sie wissen ja nicht, daß der Winter dieses Jahr hier ein ausnahmsweise harter gewesen ist,“ bemerkte Herr Henschaw kleinmütig, „und werden die Verhältnisse im allgemeinen nach dem beurteilen, was sie sehen.“ Und er schaute Jerry trübseelig über seine Brillengläser an.

„Sehr wahr,“ gab Jerry zu, „und wir können nur hoffen, daß der Strom bis morgen etwas fallen wird. Heute werden sie doch nicht gleich Zeit haben, nach dem Damm hinauf zu gehen.“

„Sie haben recht!“ Herr Henschaw warf einen staunenden Blick auf Jerry, der stets den richtigen Ausweg aus jeder Art Verlegenheit wußte; „daran hab’ ich nicht gedacht; natürlich können sie heute nicht mehr hinaufgehen, ganz natürlich nicht.“

So begab sich der Ingenieur, wieder beruhigten Gemütes, hinunter nach der Empfangshalle.

Die ganze Stadt befand sich schon hier; jeder aufs beste angethan, jeder voll Erwartung der Dinge, die da kommen sollten, jeder stolz auf die ihm zugewiesenen Gäste.

Jerry hatte ihnen gesagt, daß mit Ausnahme einiger Damen, die bei Herrn Henleys Wohnung nehmen, die meisten Reisenden wahrscheinlich im Eisenbahnzug übernachten würden und nur mit Nahrung zu versehen seien. Er hatte dies absichtlich gesagt, da er Mißverständnisse oder Unzufriedenheit fürchtete.

Eine andre Frage war die gewesen, wie er sich kleiden solle? Sollte er seine Durdensche Alltagsstracht anlegen, mit dem groben, in die Stiefelschäfte gesteckten Beinkleid und den Pistolen im Gürtel? Oder sollte er seine aus New York mitgebrachten Modekleider tragen?

Er dachte lange darüber nach, um sich zuletzt für seine Alltagsstracht zu entscheiden. Doch kleidete er sich sorgfältiger als gewöhnlich, mit dem lebhaften Wunsche, Isabel Greg trotzdem zu gefallen; und er war neugierig, ob sie ihn wohl in dieser Verkleidung gleich wieder erkennen würde.

Ach, gleichviel! Ob sie ihn nun erkannte oder nicht — sie würde ja in Paul Henleys Haus wohnen! . . .

Endlich eilte dann am Empfangsmorgen auch er hinab an die Station, wo er

etwas spät eintraf und die ganze Einwohnerschaft in größter Aufregung fand. Man hatte schon wenigstens zwanzig Minuten, ehe Jerry kam, den Zug in Eureka einlaufen sehen. Die Leute berichteten, Dan Burk und Dave Morris seien hinüber nach Eureka gegangen, um zu sehen, daß alles dort gehörig von statten gehe und der Zug höflich bewillkommenet werde. Zwanzig Minuten lag der Zug nun bereits dort und machte keine Anstalten weiterzufahren. Warum?

Jerry hörte zu, machte aber keine Bemerkung, obschon auch er verwundert war. Er hatte angenommen, daß der Zug in Eureka anhalten würde, aus dem einfachen Grunde, weil's eben Eureka war, doch höchstens fünf bis zehn Minuten.

Allmählich wurde das Grollen lauter und ungeduldiger, während das Volk unverwandt den drunten in Eureka haltenden Zug anstarrte und von Zeit zu Zeit die Bemerkung hören ließ, daß der Rauch der Lokomotive immer schwächer werde.

Hatte sich ein Unfall ereignet? Dreißig Minuten vergingen und noch manche weitere Minute verstrich, als eine Stimme aus der murrenden Menge rief: „Holla!“

Das laute unmutige Sprechen zwischen den ungeduldig Harrenden verstummte sofort, und jeder, Mann, Weib und Kind, drehte sich nach dem um, was plötzlich sichtbar wurde.

Jerry zog den Atem scharf zwischen den Zähnen heraus, denn, so schnell wie es die unebene Straße erlaubte, fuhr ein Wagen mit Damen, von Paul gelenkt, auf des Doktors Haus zu; ein zweiter Wagen, in welchem Herren saßen, mit Greg als Kutscher, folgte dem ersten.

Jerrys Herzschlag stockte: Paul hatte ihn überlistet!

Das Volk starrte den Wagen nach, bis sie hielten und die Reisenden sich ihren Blicken durch den Eintritt in das Innere des Hauses entzogen; hierauf wendete man seine Aufmerksamkeit wieder dem Eisenbahnzug zu, über welchem nur noch der letzte Hauch eines Rauchwölkchens schwebte.

Was konnte das bedeuten? Jerry wußte es, und wie das Murren des Unwillens lauter um ihn her wurde, verwünschte er sich heimlich als den blindesten aller Thoren, und Paul als den verschlagensten aller Schurken.

Er durchschaute alles, als ob er es aus einem aufgeschlagenen Buch läse. Vor zwei Tagen war Greg nach der letzten, hinter Eureka liegenden Station gegangen, Mutter und Schwester zu begrüßen, und Paul hatte ihn dahin begleitet. Da hatte Paul die Direktoren und Großaktionäre eingeladen, mit ihm, des sicheren Weges halber, im Wagen die letzte Strecke zurückzulegen, und sein Vorschlag war angenommen worden. Damit hatte er Jerry um den feierlichen Empfang gebracht, ihn vor der Menge zum Narren gemacht und als den hingestellt, um den sich die „Geldfürsten“ nicht besonders kümmerten! Aber wo war der Rest der Passagiere geblieben? Hatten sie Wohnung in Eureka genommen?

Diese Vermutung traf Jerry wie ein Schlag; und mit ihr kam ihm die Thatjache ins Gedächtnis zurück, daß sich ja das Hauptinteresse der Eisenbahngesellschaft auf Eureka konzentrierte. Sie besaß das Bodenareal und viele Häuser in und um Eureka, und so lag es in ihrem Interesse, zunächst Eureka emporzubringen. Gewiß, deswegen hatten Henley und Mills dort auch Quartiere hergerichtet!

Waren alle dort geblieben?

Immer zornigere Worte der Enttäuschung, die sich langsam gegen Jerry richtete, ließen sich um ihn her vernehmen; das Volk wurde immer gereizter. Es war kalt und unbehaglich sogar unter dem wundervollen Dach, dem nun auch vergeblich harrenden, vergeblich erbauten Stolze Durdens! Und die harrende Menge wurde hungrig. Sie war um ihr Fest betrogen, das schöne Geld für die Vorbereitungen war unnütz aufgewendet, war weggeworfen!

Flüche hagelte es nur so, und dazwischen fielen Spottreden über große Volksfeste, als sich mit einem Male eine der Lokomotive entquellende Rauchwolke zeigte und ein schwaches Fauchzen von der Luft herangeweht, hörbar wurde. „Sie kommt,“ klang's von Mund zu Mund, und es trat eine atemlose, spannungsvolle Stille ein.

Unzweifelhaft — der Zug bewegte sich vorwärts, sehr langsam zwar, des unsicheren Schienenwegs halber, aber er bewegte sich doch. Noch einmal steigerte sich die Aufregung zu Fieberhize, das Volk stellte Fluchen und Schimpfen ein, und aller Augen starrten dem Zug entgegen; aller Augen, nur Jerry's Augen ausgenommen.

Er wußte, daß der Tag und sein Triumph ihm gestohlen worden! Paul Henley hatte seine Stellung der Menge gegenüber mit einem teuflischen Geschick unterminiert, und voraussichtlich also auch bei den Aktionären . . .

Wie viel Personen mit zu Paul gegangen, kam weniger in Betracht, als der Rang dieser Personen. Die Leute von Durdens kannten die Namen aller der zu erwartenden Magnaten und von verschiedenen, durch die Direktoren hierhergeschickten Ansiedlern hatten sie die Vermögensverhältnisse und die gesellschaftlichen Rangstufen dieser Herren erfahren, und je nach dem Vermögen jedes einzelnen sich um die Ehre gestritten, ihn als Gast aufnehmen zu dürfen. Denn eines Mannes Millionen machten ihn groß oder größer. Öfter als einmal hatte Jerry sich geärgert, wenn er das Wichtigthum eines Durdeniden angehört, betreffs des Mannes „der mit ihm essen würde“.

Und nun wußte er, daß alle diese Finanzgrößen zu Paul Henley übergegangen waren.

Langsam näherte sich der Zug, wie ein großer langer Wurm kriechend, langsamer noch, als er die Steigung vor Durdens fühlte, so daß die Aufregung Zeit gewann, sich zu Siedehize zu entwickeln. Und das Summen der Erwartung ging schließlich in Hurrarufen über, als die Maschine den letzten Schrei ausstieß und stoppte.

Instinktiv wendete sich Jerry um und sah nach des Doktors Hause hinüber. Was ihn verursachte, dies zu thun, vermochte er nicht zu sagen, doch er wendete ebenso schnell und mit einem erstickten Fluch den Blick wieder hinweg, denn auf der Veranda sah er Paul und seine Gäste stehen, die auch das Eintreffen des Zuges beobachteten.

„Verdammt will ich sein, wenn er nicht leer wie meine Tasche ist!“ vernahm Jerry noch, ehe er vom Gedränge fortgerissen und geschoben und gedrückt, endlich sich in den vordersten Wagen hineingestoßen sah, der, bis auf zwei oder drei wohlbekannte Einwohner von Durdens, wirklich leer war.

Einen Augenblick stand die Menge starr vor Staunen, dann drängte man weiter nach dem zweiten Wagen, den man verschlossen, mit einem Schaffner an der Thür fand.

„Der Proviantwagen, Sir,“ sagte der Mann, höflich an seinen Hut fassend, zu Herrn Henschaw, der auch im Gedränge mit in den Vordergrund geschoben worden, „der Proviantwagen, der wieder nach der andern Stadt zurückgehen wird, wo Herr Henley ein Speisezimmer für die Herren eingerichtet hat.“

Herr Henschaw sah Jerry in stummer Verwunderung an, und das Volk drängte näher heran, um zu hören.

„Hier muß ein Irrtum obwalten,“ fiel Jerry ein, „Herr Henley weiß wahrscheinlich nicht, daß in dieser Stadt Vorbereitungen getroffen worden, um alle fremden Gäste zu bewirten.“

„Ich habe es schwarz auf weiß, Sir,“ beharrte der Schaffner, sich nun an Jerry wendend und diesem eine Karte überreichend, „sobald die hinteren Wagen leer sind, soll der Zug nach Eureka zurückfahren und dort den Proviantwagen ausladen, Sir,“ wieder berührte er seinen Hut, „dies hier ist Herrn Henleys Karte, und Herr Redwood schrieb die Anordnung darauf.“

Durden stand mit offenem Munde da, und Jerry glaubte zu träumen. „Dieser Proviantwagen gehört also Herrn Henleys Gästen?“ fragte er so ruhig wie möglich.

„Nein, Sir, den Direktoren, den sämtlichen Herren Direktoren. Sie werden in Eureka wohnen, und ihre Mahlzeiten werden sie in einem Speisezimmer Herrn Henleys einnehmen, Sir.“

„Und die andern Leute, welche mit dem Zuge gekommen sind,“ fuhr Jerry fort, indem er sich bemühte seiner Stimme, die vor Ärger zu beben begann, Festigkeit zu geben, „wer sind sie?“

Der Schaffner zuckte die Achseln. „Zahlende Passagiere,“ antwortete er fast verächtlich, „Leute, die eine billige Fahrt machen wollten.“

Hastig drängte er sich durch die ihn mit Fragen bestürmende Menge, ohne sich Zeit zum Nachdenken zu lassen, bis zu den letzten Wagen, welchen eben ein bunteschecfiges, gepunktetes Menschengewoge, Männer, Frauen und Kinder, in wilder Hast entquoll, heftig gestikulierende, lautsprechende Personen.

Unwillkürlich trat er zurück und fragte scharfen Tons nach Dan Burk und Dave Morris; sie sollten doch hier sein, um ihm zu helfen, aber sie waren nicht zu finden, und einer der Männer, die zum Empfang des Zuges nach Eureka gegangen waren, berichtete, daß Herr Henley sie aufgefordert hatte, dort zu bleiben und sich der Fremden anzunehmen, die in Eureka abgestiegen waren. Waren also beide nicht bereits mit Paul im Bunde?

Blitzgleich zuckten diese Gedanken durch sein heißes Gehirn, während er, einen nach dem andern, diejenigen aufrief, welche gesonnen gewesen, Gäste bei sich aufzunehmen und jedem seinen Mann Einquartierung zuteilte. Die gesunkenen Lebensgeister der Durdeniden hoben sich wieder, als sie ihre Gäste fortführten, um sie zu erwärmen und zu erquicken, und eine schwache Hoffnung erwachte in Jerry, daß Durden sich zufrieden geben und den ihm gespielten Streich nicht in vollem Maße begreifen würde.

Todmüde fühlte er sich, als er Frau Miltons Haus in Begleitung der drei Mann erreichte, welchen diese sich bereit erklärt hatte Gastfreundschaft zu erweisen. Todmüde und von tödlichem Haß und Born erfüllt. Ein ehrenhafter Tod durch

einen sicher treffenden Schuß war viel zu gut für Paul; erst wollte er ihn zu Grunde richten!

Es war ein Uhr — eine späte Stunde für ein Durdenisches Mittagessen — und Frau Milton war brüskter in ihrem Wesen als je, um diesem „zimperlichen Stadtvolk“ zu beweisen, daß sie sich durchaus nicht imponieren lasse. „Und hier ist 'was Geschriebenes für Sie gekommen, Jerry Wilkerson,“ sagte sie, neben seinen Teller einen leicht zusammengefalteten Zettel legend. „Jim Short brachte es von Paul Henleys Haus.“ Dann fügte sie mit einem heimlichen Geficher, das aber mehr geärgert als belustigt klang, hinzu: „Jim meinte, daß Paul Henley sich heute auf Ihren Platz gesetzt hätte — he?“

Jerrys Augen schossen Funken, das heiße Blut wallte auf und färbte sein blaßes Gesicht.

Aber er antwortete mit erzwungenem Lachen. „Sollte ihm schwer fallen! Der Weg zu meinem Plaze ist ein gefährlicher Weg, Frau Milton.“

„Recht so!“ klang's herzhast von den Lippen der alten Frau; „und ich sagt's schon Jim Short, daß Paul Henley besser thäte, nicht in Ihr Gehege zu kommen; denn, sagt' ich, Jim, sie müßten schon viel Staub aufwirbeln, wenn Jerry Wilkerson daneben schießen sollte. Aber eßt, eßt, ihr Leute, langt zu, langt tüchtig zu,“ fuhr sie mit mehr Gastfreundlichkeit, als sie bisher gezeigt hatte, fort, „werdet wohl brav hungrig sein, denk' ich.“

Jerry faltete das Papier auf, ein kleines Zettelchen mit einer Notiz von Herrn Redwood, dem Leiter der Expedition, welcher Jerry die Mitteilung machte, daß heute ein Abendessen im Speisezimmer in Eureka stattfinden würde, zu welchem er herzlichst eingeladen sei; und ferner, daß am folgenden Tage die Direktoren sich erlauben möchten, die Minen und die Städte einer Besichtigung zu unterziehen. „Sagte Jim, daß Antwort hierauf sei, Frau Milton?“ fragte er.

„Nichts,“ und mit Emphase folgte die Erklärung: „Jim ist ein Narr durch und durch, das ist er.“

So wandte sich Jerry seinem Mittagessen wieder zu und widmete sich überdies der Unterhaltung der drei Gäste, welche Frau Milton zugefallen waren, während sein Geist einer Unterströmung von allerhand Plänen folgte. Wenn er an diesem Essen teilnahm, von welchem das Volk ausgeschlossen war, was würden die Leute sagen? Wenn er es abschlug daran teilzunehmen, was konnte dann Paul nicht alles sagen? Während dem machte Frau Milton bei ihren zahlreichen Wanderungen zwischen Tisch und Herd manche treffende Bemerkung über den Ort und seine Bewohner. „Gott steh' mir bei,“ sagte sie, „als 'Lije Milton hierherkam, soll mich der Henker holen, wenn er mehr hatte, als den Rock auf dem Leibe; und als 'Lije Milton begraben wurde, gehörte ihm das ganze Ding, ja das that's,“ erzählte sie. Und sie setzte Biscuits auf den Tisch, die vor zuviel Zuthaten wie Saffran und Natron goldgrün ausgefallen waren. Die Männer sahen einander an und warfen dann ungläubig fragende Blicke auf Jerry, so daß dieser hinzufügte: „Ja, und die Stadt kaufte die Mine von Frau Milton,“ worauf die Zuhörer sich durch diesen großen Eindruck tief ergriffen vom Tisch erhoben; und die geschmeichelte Frau Milton schwur einen heimlichen Eid, durch dick und dünn mit Jerry zu gehen und zu ihm zu stehen,

so lange noch ein Atem in ihr sei. Eine starke Verbündete, aber Jerry bedurfte vieler! Eine neue Erkenntnis bemächtigte sich seiner, die ihn mit Grauen in eine ganz neue Perspektive blicken ließ. Es war in dem Kampfe mit Paul nicht einmal mehr möglich, die Waffen zu wählen und die unedlen darunter zu verwerfen — nein, er sah es heut' recht deutlich, Paul schrieb ihm durch seine Sinnesart Terrain und Fechtwiese vor, — er hatte sich einmal auf den Kampf mit jenem eingelassen; nun mußte er auch Pauls Spiel spielen, so ekelhaft ihm das war, und vor nichts mehr zurückweichen; kein Ding oder Werkzeug für zu niedrig, zu gemein halten, wenn es sich für seinen Zweck brauchen ließ. Und wenn er finden sollte, daß er Paul nicht eine langschmerzende, nie heilende Verwundung zufügen konnte, so mußte er ihn töten! Das sah er ganz klar und sah, daß er mit dem heutigen Tage wieder um eine Stufe degradiert sei!

Am Nachmittage kam Greg, ihn zu dem Souper in Eureka abzuholen.

„Noch nicht fertig?“ fragte er beim Eintreten mit einer Heiterkeit, die etwas Nervöses an sich hatte, „das Abendessen wird zeitig stattfinden, so daß wir lange werden beisammen sein können!“ plauderte er weiter, rieb seine Hände und hielt sie ans Feuer. „Sie werden doch natürlich dabei sein?“

„Ja,“ sprach Jerry ruhig, stand auf und stellte sich mit den Händen auf dem Rücken dem Feuer gegenüber, „ja, ich komme hin, und da ich meinen Anzug nicht zu wechseln gedenke, so bin ich ja auch bereits fertig! Wie geht's Ihrer Mutter?“

„Ganz wohl, danke; sie wünscht sehr, Sie zu sehen; ebenso Isabel; auch Fräulein Henley, Pauls Schwester, fragte nach Ihnen.“

„Die Damen sind sehr freundlich; ich hoffe sie morgen zu sehen. Sind Sie jetzt bereit, nach Eureka zu gehen?“

Die Farbe stieg heiß in Gregs Wangen. „Nicht sofort,“ antwortete er etwas stockend, „ich versprach meiner Mutter im Vorbeigehen dort einzutreten.“

„Und in Henleys Wagen mit hinüberzufahren,“ vollendete Jerry in einem gleichgültigen selbstverständlichen Ton; dann untersuchte er seine Pistolen sehr genau, bevor er sie in den Gürtel steckte, und fragte: „Welchen Eindruck hat Durdens auf Ihren Besuch gemacht?“

„Sie scheinen außerordentlich überrascht,“ entgegnete Greg, „insbesondere von der Art und Weise, wie die Stadt verwaltet wird. Mich dünkt, sie hatten das, was darüber in den Blättern gestanden, nicht recht glaubhaft gefunden.“

„Ich vermute, es scheint ihnen sehr thöricht,“ bemerkte Jerry, „wunderlich, launenhaft?“

„Na — ja, etwas,“ gab Greg ein wenig verlegen zu; „eher noch, unpraktisch, als Spekulation betrachtet, sagen sie; aber nach meiner Ansicht haben sie noch gar kein richtiges Verständnis von der ganzen Organisation gewinnen können.“

„Und würden's auch nicht, wenn man eine Woche mit ihnen darüber redete,“ rief Jerry lachend. „Für den Kapitalisten und Spekulant sieht der ganze Plan nicht verlockend aus. Die würden es lieber haben, wenn wir Theater, Circus, recht viel Kneipen, Prizesights, Hahnenkämpfe und dergleichen hier böten. Sicher haben sie etwa die Absicht, Änderungen in Vorschlag zu bringen?“ Unwillkürlich nahm Jerrys Stimme einen schärferen Ton an.

„Nein, nein; das können sie ja nicht, wie Sie wissen; aber ich glaube, sie möchten wenigstens einige Winke erteilen.“

„Heut' abend?“

„Nein, morgen. Heute beabsichtigt man nur, sich zu amüsieren; alle Besprechungen, Besichtigungen, Untersuchungen werden für morgen aufgespart; es soll nämlich morgen eine öffentliche Sitzung in Eureka stattfinden.“

„In Eureka?“ fragte Jerry ruhig, obgleich ihm in demselben Moment der Boden unter den Füßen wegzugleiten schien.

„Ja, die Eisenbahnleute, wissen Sie; sie kauften nach des Doktors Antrag dort alles Land, Sie erinnern sich doch? Und nun geht natürlich ihr Streben dahin, den Bodenwert dort in die Höhe zu treiben, und sie denken, die Gelegenheit erweise sich eben günstig, Ansiedler zu gewinnen.“

„Das ist sie auch,“ antwortete Jerry, hinab ins Feuer starrend, während ein eigentümliches Singen in seinen Ohren klang.

„Und morgen geht Henschaw mit Mills, um eine Untersuchung der Eureka-Mine vorzunehmen. Natürlich muß das Aufblühen der einen Stadt auf die andre mit einwirken,“ sprach er weiter, wie um Jerry etwas Tröstliches zu sagen, „eine Art doppelläufige Geschichte, die allen zugleich helfen soll.“

Jerry zog, ohne ein Wort zu sagen, eine dicke wollene Jacke über sein Flanellhemd, nahm seinen Hut und wandte sich der Thür zu: „Jetzt müssen wir gehen.“ Und er ging voran aus dem Zimmer.

Am Fuße der steilen, dunkeln Treppe öffnete Frau Milton eine Thür und ließ einen Strom Lichtes heraus und auf die Vorübergehenden fallen.

„Ich möchte Sie 'mal sehen, Jerry Wilkerson,“ sagte sie, „denn Sie machen sich wirklich schmuck in Staatskleidern.“

Jerry lachte. „Ich habe meine Staatskleider nicht an, Frau Milton,“ sagte er, „denn ich ziehe es vor, wie ein Durdensmann auszusehen,“ und er trat näher in die Lichtbahn, die aus der Thür fiel.

„Herr des Himmels!“ Frau Milton stand starr.

„Sie sind der beste Freund, den ich in der Welt habe, Frau Milton,“ und Jerry's Augen schienen aufzuglühen, als er seine Hand herzlich auf die Schulter der alten Frau legte, „und was gut genug ist für Sie, das muß auch für jedermann gut genug sein.“

„Und nichts als Ihr altes blaues Hemd und eine Barchenthose; Wetter noch 'mal!“

„Ein nagelneues Hemd,“ berichtete Jerry, „und vom allerbesten Flanell, und meine Pistolen sind blank gepulzt, und meine Stiefel frisch geschmiert, die Kasse abzuhalten. Was bedarf's noch mehr?“

Frau Milton wandte sich ab. „Sind eine gute Mannsfigur, Jerry Wilkerson, welches Kleid Sie auch tragen,“ sagte sie mit Nachdruck, „und sehen immer richtig schmuck aus; aber diese Großstadtkleider sind doch verwünscht fein; und Herr Greg da,“ sie musterte ihn von Kopf zu Fuß über ihre Brillengläser hinweg, „sieht wie ein Stutzer aus.“ Und ohne noch ein weiteres Wort öffnete sie die Thür und schloß sie wieder hinter den sich Entfernenden.

„Sie ist ein außerordentlicher Charakter,“ bemerkte Greg lachend.

„Der außerordentlichste, der mir je vorgekommen ist,“ stimmte Jerry bei, „denn sie ist vollkommen treu und ehrlich.“

„Pfui—t—t!“ pfiff Greg, „Sie urteilen hart über die Menschheit.“

Dann stapften sie schweigend eine Zeitlang weiter.

„Es wird morgen ganz infam kalt sein,“ hub Greg endlich an und bereute fast seine Freundlichkeit, die ihn bewogen, zu Jerry zu gehen, um ihn einigermaßen auf das vorzubereiten, was beschlossen worden. Jerry hatte weder verwundert darüber geschienen, noch auch war er ihm im geringsten dankbar für die Mühe, die er sich verursacht.

„Und das Schneien nimmt jeden Augenblick zu,“ setzte Jerry Gregs Bemerkung über das Wetter fort, „nun, wenn das Schlimmste zum Schlimmen kommt, so werden wir eine der Minen illuminieren und die Sitzung dort abhalten müssen; es ist dort wenigstens warm und wir würden ein vielfaches Echo haben, welches ihre Worte hundertfach zurückruft, so daß sie sich uns gehörig einprägen könnten.“

Nach einer Weile fragte er plötzlich: „Warum ist Ihr Vater nicht gekommen?“

„Mein Vater?“ wiederholte Greg etwas verwundert, „seine Geschäfte erlaubten es ihm nicht.“

„Und Herr Glendale?“ Er nannte den Namen seines eignen Bankiers, der ebenfalls dem Direktorium der Eisenbahngesellschaft angehörte; „erlaubten es ihm seine Geschäfte auch nicht?“

„Ich vermute so, obgleich ich nicht danach gefragt habe!“ Hierauf wendete sich Greg seitwärts dem Wege zu, der nach Paul Henleys Haus führte, und Jerry schritt weiter nach Eureka.

Es war bisher Jerry noch nicht in den Sinn gekommen, daß die Abwesenheit dieser beiden Herren etwas zu bedeuten haben könne. Jetzt aber, obgleich er noch nicht wußte, daß Glendale auch Pauls geschäftlicher Ratgeber war, schien ihm ihr Fernbleiben verdächtig. Sie waren die einzigen Mitglieder des Direktoriums, welche einigermaßen mit ihm in Verbindung standen und mochten, da sie Unannehmlichkeiten für ihn vorsehen, lieber zurückgeblieben sein. In Durdens hätten sie Partei ergreifen müssen, während sie sich in New York neutral halten konnten.

Es war ein harter Schluß, zu welchem er da gelangte, doch zum Glück wandelte er Jerry's Kraft in Zorn um, und dieser hielt ihn straffer aufrecht als jede Freundes-
teilnahme es vermocht hätte.

Als er in die neue, lange, kotige Straße von Eureka einbog, bot sich ihm ein ganz neuer Anblick. Vor jedem Hause, zu beiden Seiten der Gasse waren Laternen aufgehängt, eine förmliche Illumination, und vor Dave Morris Laden befand sich eine ganze Reihe Laternen; ferner hatte man Bretter vor den Eingang gelegt und ein Zeltdach darüber errichtet.

Jerry ging bis an den Laden und hineinblickend bemerkte er, daß auch im Inneren alles ganz anders aussah, als in jener Zeit, da er hier in jugendlicher Wut und Thorheit Dave Morris zu Boden geschlagen.

Raum ein Jahr war verflossen, seitdem er mit diesem ersten Schlag sein Schicksal zu schmieden begonnen.

Dave Morris und Dan Burk befanden sich beide im Laden, und Frau Burk, angethan mit allem Putz, den sie in beiden Städten zu kaufen oder zu borgen vermocht, segelte mit großer Wichtigkeit um eine gedeckte Tafel herum. Auch befanden sich noch zwei oder drei andre Frauen, schwache Nachahmungen der Frau Burk, in ihrer Nähe, welche gehorsam ihren Anweisungen Folge zu leisten schienen; der aus New York importierte Koch zerlegte in blasiertem und amüsiertem Schweigen an einem Seitentisch Braten, während eine Gruppe wohlgekleideter, gleichfalls importierter Kellner lachend in der Nähe des Ofens herumstand.

Jerry trat in seinem groben Anzug, unbeachtet von ihnen, ein. Dave Morris und Dan Burk, welche mit andern Gästen beschäftigt gewesen, eilten nach einer kleinen Verzögerung herbei. „Guten Abend, Herr Wilkerson!“ begrüßten sie ihn höflich, mit einem scheuen Blick in sein kaltes Gesicht; denn da sie bei der neuen Partei noch nicht genügend Fuß gefaßt, wagten sie noch nicht recht, den Unwillen der alten herauszufordern.

„Zeitung gefällig, Herr Wilkerson, und ein Stuhl?“ Und Jerry, beide Angebote annehmend, setzte sich nahe dem Licht einer Lampe nieder.

Die Kellner sahen neugierig nach ihm hin. Aber dieser seltsame Gast hatte Dan Burk seinen Rock und Hut mit der Miene eines Gebieters hingeworfen, und weislich erwägend, daß das Kleid nicht den Mann mache, ließen sie ihre Heiterkeit in respektvolles Schweigen übergehen.

Jerry schlug die schon ziemlich schmutzige Zeitung auseinander, beobachtete und lauschte hinter den schützenden Seiten des Blattes. Paul hatte offenbar gut gearbeitet, denn aus dem Gespräch der Kellner und der Frauen und dem einer Gruppe Einheimischer, die bei der Thür an der Ladentafel saßen, vernahm er immer wieder den Namen „Herr Henley“ und zwar in einer Weise, als ob von einer Autorität nach jeder Richtung hin die Rede sei. Ein Fremder würde in Paul das Oberhaupt beider Städte vermutet haben.

Endlich klang Räderrollen und animiertes Sprechen von außen her, und dann quoll ein Gewühl von in Überrocke, Ulsters und Havelocks wohlverpackten Herren herein, aus deren Schwarm sich alsbald Greg löste und Jerry näherte.

„Da sind Sie ja,“ rief er herzlich, „sicher dem scheußlichen Wetter entronnen,“ dann zu der Gesellschaft gewendet, die sich inzwischen so ziemlich aus ihren Hüllen gewickelt hatte, stellte er vor: „Hier ist Herr Wilkerson, Herr Redwood; die Herren kennen sich wohl schon, Granger, und Sie, Van Dusen?“

Und Jerrys Hand wurde von einem nach dem andern geschüttelt, und er wurde von Kopf zu Fuß angestarrt, so weit es die Wohlerzogenheit zuließ. War das derselbe Wilkerson, der so durchaus als Gentleman auftretende junge Mann, dessen Bekanntschaft sie in New York gemacht? Was, zum Ruckuck, fiel ihm denn ein, hier in solchem Kostüm zu erscheinen?

Hierauf trat auch Paul auf ihn zu; eine Verbeugung und ein paar Worte der Begrüßung wurden zwischen ihnen gewechselt; Pauls Rolle war dabei sichtlich die, diesen Leuten in Jerry einen raschen, hickköpfigen unpraktischen Philanthropen und in sich selbst den vielgedul digen Freund erblicken zu lassen, dessen Ratschläge und Warnungen schroff zurückgewiesen und unbeachtet gelassen worden.

Alles erschien Jerry wie ein Traum; ein böser Traum, den er nicht abzuschütteln vermochte.

Alles, was gesprochen, dünkte ihm gegen ihn selbst gerichtet, aber in so verdeckter Art und Weise, daß er es nicht als etwas Greifbares aufzufassen vermochte. Er selbst sprach auch viel und eifrig mit und wurde sogar der gefeierte Gegenstand eines schwungvollen Toastes, den Paul ausbrachte, so daß das herumstehende Volk und die fremden Kellner ihn allmählich mit ganz andern Augen anzusehen begannen, als es vor dem Anfang des Festessens der Fall gewesen.

Aber unter dem Entgegenkommen der Herren fühlte Jerry deutlich die Absicht heraus, ihn in guter Stimmung zu erhalten; ein gewisser nie irrender Instinkt sagte ihm ihre Gedanken: er sei ein gutmütiger, liebenswürdiger Visionär, der ohne Falsch und Tücke Erfolge erzielt hatte, aber Erfolge, die nicht von Dauer sein konnten, wenn die Sache jetzt nicht in andre Hände überging.

Jerry indes ließ sich nichts merken. Er wollte seine Zeit abwarten; warten, bis die rechte Stunde kam, wann sein Schlag zerschmettern mußte, etwas, Sache oder Person, gleichviel — er hatte Eureka schon einmal ruiniert; warum nicht ein zweites Mal? Er hatte diese Männer schon einmal sich unterworfen, warum nicht ein zweites Mal?

„Eureka muß unbedingten Erfolg haben!“ schrie Paul und stampfte sein Glas auf den Tisch, daß es klirrte.

„Unzweifelhaft,“ fügte Herr Redwood hinzu und stopfte seine Serviette fester unter sein Kinn, „zu viele Kapitalisten sind hier Grundbesitzer, als daß es uns fehlschlagen könnte; wir warteten nur die Eisenbahn ab, da wir wußten, daß wir uns nicht zu beeilen brauchten.“

Jerry sammelte seine Gedanken, als Greg rasch einfiel: „Und Durdens hat unbedingten Erfolg!“

„Bis auf den verdamnten Strom,“ bemerkte Van Dusen, „der macht die ganze Geschichte so unsicher.“

„Was sagen Sie dazu, Herr Henschaw?“ Und Paul hielt sein gefülltes Weinglas gegen das Licht.

Herr Henschaw räusperte sich und sah Jerry an. „Der Damm ist jetzt sicher,“ sagte er.

„Und ist seit fünfundzwanzig Jahren sicher gewesen,“ ergänzte Jerry.

„Doch das sechsundzwanzigste könnte ihn einreißen,“ und Mr. Granger wiegte bedenklich sein Haupt.

„Ich will's riskieren!“ fuhr Greg mit scharfer Stimme dazwischen, indem er bemerkte, daß einige Angeseffene Durdens näher kamen und horchten.

Paul lachte leicht hin.

„Sie haben leicht riskieren, Greg,“ sagte er, „denn Sie haben niemand, der von Ihnen abhängt, und auch Wilkerson steht allein; übrigens —“ und er sah Jerry fest ins Gesicht und ließ dann den Blick über die lauschenden Männer aus Durdens gleiten, „übrigens besitzt Wilkerson genug, um über alle Verluste hinwegzukommen.“

„Ganz gewiß,“ bestätigte Van Dusen, ahnungslos, welche Rolle er dabei spielte, „Jedermann in Wall-Street weiß, daß Wilkerson sich's leisten kann, mit gefährlichen

Kapitalanlagen zu spielen. Aber ich besitze kein Vermögen und habe eine Frau und vier Kinder."

"Ich bedaure Sie," sagte Jerry trocken und füllte sein Glas, während ein Gelächter um den Tisch ging. „Nur bin ich unklug genug gewesen, alles, was Herr Gilliam mir hinterlassen, zur Förderung seiner Stadt anzulegen, alles in Durdens Papiere," und er erwiderte Pauls dreisten Blick fest und ruhig, „und mit Durdens stehe und falle ich."

Vom Laden her klang ein halblautes Geräusch, wie Beifallskatschen, während Greg laut applaudierte und die Zornröte in Pauls Gesicht trat.

"Bei der Gelegenheit," und Paul legte Messer und Gabel nieder, „wir sind hinlänglich befreundet, denk' ich, für eine Familienfrage: Wie viel hinterließ Ihnen denn der alte Gilliam eigentlich im ganzen?"

"Genug," antwortete Jerry, während er geschickt die ihm vorgelegte formlos fette Ente zerlegte, „genug, um Durdensaktien in Wall-Street weit über Bari hinaufzutreiben und zu halten," und die Augen des jungen Mannes blitzten gefährlich.

"Und wo nahm er's her?" frug Paul weiter, der sich in der Menge sicher fühlte und zu sehr geärgert war, um sein Gift zurückzuhalten.

Jerrys Gesicht wurde während der momentanen Stille, die Pauls Worten folgte, sehr weiß, aber seine Stimme war fest genug, als er antwortete: „Das sagte er weder mir, noch sonst einer lebendigen Seele; das Geheimnis von Joe Gilliams Fund starb mit ihm," und Jerry hielt im Zerschneiden der Ente inne, um einen seiner beiden Revolver aus dem Gürtel zu ziehen und auf den Tisch zu legen.

"Er weigerte sich sogar auf seinem Totenbette, es zu verraten," ergänzte Greg, ärgerlich in Pauls Gesicht sehend, „denn ich war dabei und hörte es."

Hierauf lagerte sich eine Stille über die Gesellschaft, die etwas Unheimliches an sich hatte, bis Van Dusen — dem sowohl die auf der Tafel liegende stahlblinkende Waffe, als auch Jerrys Blick, mit dem er schweigend auf die unter seinem Messer befindliche zarte Ente niederjah, nicht gefallen wollte — auf das schon erörterte Thema zurückkam und fragte:

"Aber dieser Damm?"

"Ist durchaus sicher," antwortete Greg festen Tones. Dann erzählte er die Geschichte vom alten Durden, der zuerst den Gebirgsstrom aus seinem ursprünglichen Bette abgelenkt hatte; eine Geschichte, die bereits genugsam bekannt war, da sie in der das Unternehmen der Minenausbeutung empfehlenden Flugschrift enthalten gewesen, der man aber doch jetzt mit ungeteiltem Interesse zuzuhören schien, während die Tischgesellschaft, jeder in der Stille seines eignen Herzens, die Frage zu erörtern suchte, ob Jerry den Revolver als ein Warnungszeichen für Paul herausgelegt, oder weil er, da man nun schon nicht mehr beim ersten Gericht war, seinen Gürtel beengte.

Sie hatten mancherlei sehr authentische Berichte vernommen, wie hier im fernen Westen auch geringfügige Impertinenzen geahndet zu werden pflegten, und es gelüstete sie durchaus nicht, diese Landeseigentümlichkeit als Augenzeugen kennen zu lernen. Henley war fraglos unverschämt neugierig gewesen, und Wilkerson sah eben nicht danach aus, als ob er viel Spaß verstünde; überdies trank er sehr mäßig.

Indessen hörten sie Gregs alte Geschichte an, machten ihre Bemerkungen dazu und wendeten ihre Blicke geflissentlich von der zierlich blank gepukten Schußwaffe hinweg, die mächtig zu wachsen schien, wie sie da auf dem weißen Tischtuch lag.

Als Greg mit seiner Erzählung zu Ende war, erging sich Herr Henschaw, der daran gewöhnt war, jedermann bewaffnet zu sehen und der die Situation gar nicht begriff, in einer langen Auseinandersetzung über die gegenwärtige völlige Sicherheit des Dammes und die Art der Vorkehrungen, die getroffen worden, um diese unbedingte Sicherheit zu erzielen.

Hierauf folgte jemand mit der Erzählung einer irgendwo stattgehabten Überschwemmung, das Gespräch floß von allen gefährvollen Ereignissen hinweg, der Wein floß in Strömen dazu, die Geschichten wurden witziger und unanständiger, die jüngeren Teilnehmer des Gastmahls huben lustige Lieder zu singen an und weckten die umwohnenden Leute aus dem Schlaf; und inmitten der sich steigenden Heiterkeit hielt Jerry es für geraten, das Fest zu verlassen. Er nahm seinen Revolver an sich und entfernte sich unbeanstandet. Durch die am Eingang zusammengedrückte Menge that sich ihm achtungsvoll eine Gasse auf, und am folgenden Tage wußte es jedermann in beiden Städten, daß Herr Wilkerson sich offen zu Durdens bekannt und nur sehr wenig getrunken habe.

Stetig dahin schritt er durch die öde Nacht, achtlos durch Schmutz und Schneewasser stampfend, mit scharfem Krach die Eisdecke zertretend, die sich seit Dunkelwerden auf den Pfützen am Wegsaum gebildet; ohne den in Wolken ihn umwirbelnden Schnee, noch den messerscharf schneidenden Sturm zu fühlen; mit fieberheißen Händen die Waffenschäfte in seinen Rocktaschen umklammernd, bis das kalte Metall warm wurde und seinen Druck zu erwidern schien.

Nur eines, eines einzigen glühenden Verlangens sich bewußt, des Verlangens, Leben und Schönheit in jenem falschen Gesicht zu zerschmettern, zu vernichten, welches ihn diese Nacht verhöhnt hatte, welches, wie ja nun zu tage lag, ihm auch Isabel Gregs Zuneigung gestohlen!

Warum erst morgen noch den Besuch bei den Damen in Henleys Hause machen, dem sein Herz entgegenbangte? Sicher würde er da das Gleiche erleben, wie heute Abend. Sicher war er auch da aus dem Sattel gehoben! Und er schäumte auf vor Wut . . . Er hatte einst in einem Buche gelesen, wie ein Mann nach langem Zaudern einen andern erdrosselt, der sein Feind gewesen und den er grimmig gehaßt. Es war eine langsame, grauenhafte Todesart, ein Sterben, welches er in seines Opfers Augen entstehen, wachsen sah; kein schneller, gnädiger Schlag oder Schuß, sondern entsetzenvolles, herankriechendes Grausen, welches dem Sterbenden Zeit ließ, sich voll und ganz seiner Todesqual bewußt zu werden. Dies fiel ihm jetzt ein.

Dieser Henley mochte seine Existenz untergraben; mochte in seiner heimtückischen, schlangenhaften Weise seinen Ruin veranlassen; mochte mit höhnischem Triumphgelächter neben ihm stehen, wenn er hinabstürzte; er wollte es ertragen, er wollte warten und wachen, und wenn die Stunde höchsten Erdenglückes für diesen, seinen Todfeind, zu schlagen aushub, dann — da er ihm anders doch nicht beikommen konnte — dann wollte er ihn ermorden.

Der Wind kam wütend vom Gebirge herab und von der Ebene herauf gesetzt, den

Schnee in dickem Gewölk vor sich herpeitschend, freischend und heulend auf seinem Flug durch die Lüfte, und von fernher hörte er das Brüllen stürzender Wasserfluten.

Er stand still in der Finsternis, und wenn der Sturm Atem holte, lauschte er. Oft während der Nächte vernahm er jetzt dies Wassergebrüll.

Wie leicht konnte ein Feind ihn verderben! Ein paar Pfund Pulver, ein kleiner Knall, den niemand in der Sturmnacht hörte, und das Wildwasser würde wie ein rasendes Tier sich in seine alte Höhle zurückstürzen; würde in toller Lust sich den schwarzen Abgrund hinunterwerfen, in welchem des alten Durdens morsche Gebeine zerfielen; würde mit grimmiger Zärtlichkeit die Steine küssen, die es einst vor langen Jahren zu geduldiger Glätte abgeschliffen.

Ein plötzlicher Gedanke kam ihm, ganz so, als ob es ihm jemand ins Ohr flüstere: Er mußte jenen kleinen Papierstreifen verbrennen; kein Mensch durfte erfahren, daß ein- und dasselbe Gewässer beiden Minen Verderben brachte.

Es mußte eine süße Rache sein, Paul sich selber und Durdens ruinieren lassen.

Denn der Zettel besagte: „Was in Durdens hineingeht, kommt in Eureka wieder zu tage.“

Und er lachte laut auf durch die wilde Sturmnacht.

Wie würde Paul lachen, wenn sich das Wasser brüllend in Durdens Mine stürzte! Er aber würde lachen, wenn der Strom seine wilden Wogen aus dem Schlund der Eureka-Mine wieder hervor ins Sonnenlicht wälzte.

Der alte Joe war doch weise, treu und verschwiegen gewesen.

XXXVIII.

Als Durdens am nächsten Morgen Fenster und Thüren öffnete, war die Welt weiß, und der Schnee fiel mit gefährlicher Hast. Die Ausflügler waren erschrocken, und bald nahm die Furcht unter ihnen überhand, sie könnten in dieser westlichen Wildnis eingeschneit werden.

Wenn sie nur bis zu jener ersten Station gelangten, von welcher an die Bahn sicher gebaut war, so würden sie sich schon geborgen fühlen; wenn aber das Schneewehen anhielt, so würde der lose gelegte Schienentrakt unpassierbar sein.

Die spät heimgekehrten Direktoren wurden, in Anbetracht des Umstandes, daß es der Morgen nach einem Souper war, zu unerlaubt früher Stunde von ihrem Zugführer mit der Nachricht aus dem Schlafe gestört, daß es rätlich sei, so schnell wie möglich abzureisen. Bald herrschte in beiden Ortschaften eine große Verwirrung, und die Damen — sämtlich Paul Henleys Gäste — befanden sich in allen Zuständen von Nervenankämpfen. Diejenigen, welche sich nicht an der Festtafel beteiligt hatten, begriffen sofort die Situation, aber es war ein schweres Stück Arbeit, die erschöpften Schwelger in Bewegung zu setzen.

„Einen Wagen!“ jammerte Frau Greg trostlos; „und Charles, wo ist Charles?“

Die Dienerschaft wußte keine Auskunft zu geben. Ja, wo steckte Herr Greg? Wo in beiden Städten mochte er aufzutreiben sein, da sein eignes Haus leer stand?

„Fragen Sie Herrn Wilkerson,“ fiel Isabel ein, und Jim Short rannte, so schnell ihn seine Beine trugen, zu Frau Milton.

„Frau Milton, wo ist Herr Wilkerson?“ fragte er atemlos die alte Frau, die, heftig rauchend, mit ihren Knien fast im Feuer saß.

„Jerry Wilkerson hat wie immer gefrühstückt und ist fortgegangen, und das hättest du ebenso gut selber denken können, Jim Short, wenn du dich nicht wie die andern gestern abend toll und voll getrunken hättest.“ Frau Milton steckte ihre Pfeife wieder in den Mund und sah gleichgültig ins Feuer.

Jim wartete einen Augenblick an der offenen Thür; er mußte noch eine Frage wagen und rief desperat:

„Wohin?“

„Wohin!“ wütend, „geh und such' ihn, und wenn du nicht sofort die Thür da zumachst, so werde ich dir deinen gestrigen Branntwein aus dem Leibe 'raus-klopfen.“

Wie sie aber dabei über ihre Schulter nach Jim blickte, stand Jerry zwischen ihr und dem geschmähten Jim und fragte, was los sei.

„Zum Henker, wenn ich's weiß,“ berichtete die Alte grollend, und Jim, Mut fassend, richtete seinen Auftrag aus, daß die Damen Herrn Greg und einen Wagen wünschten, und daß er zu Herrn Wilkerson gekommen, um beides bei ihm zu finden.

„Und wo ist Herr Henley?“

„Herr Paul schläft fest in seinem Bett, Sir.“

„Gut!“ Jerry schloß hinausgehend die Thür hinter sich, während Frau Milton aufstand und ihm nachsah, wie er die Gasse hinunterschritt.

„Hätt' er mir 's nur gesagt, wo das Geld her ist!“ brummte sie, „ich wollte dem Volk schon die Mäuler stopfen; aber anhören müssen, wie der Henley und Dan Burk davon reden, als ob's gestohlen wär', ja, das bringt mich noch um; ja, das thut's!“ Tiefaufatmend kehrte sie zu ihrem Platz am Herd Fenster zurück.

„Und ich hielt so große Stücke auf Jerry Wilkerson und dachte daran, ihm alles zu vermachen, wenn's Zeit für mich sein wird, in die Erde zu kriechen — — und ich thu's auch,“ schnellte sie plötzlich empor und wischte ihre Nase mit dem Schürzenzipfel. „Grade thu ich's — trotz alledem!“ Und mit Behemenz rauchte sie weiter.

Ein rasches, peinliches Ende nahm der Besuch der New Yorker durch diesen Schneefall. Und Jerry blieb nichts übrig, als alle Kraft anzuwenden, sowohl geistige wie körperliche, um den Zug flott zu machen, denn wie die Sachen jetzt standen, würde es ihm um so mehr Schaden bringen, je länger die Fremden hier blieben und den Strom wachsen sahen.

Paul, der einzige Besitzer von Wagen und Pferden schloß gleichfalls noch seinen Rauch aus; und obgleich die Beschirrung primitivster Art war, brauchte Jerry doch jemand, der ihm zeigte, wie das Ding gemacht wurde. Endlich aber kam er zu stande, und er fuhr an Paul Henleys Haus vor, wo die Damen, einige in Thränen, ihn angstvoll erwarteten.

Heraus drängten sie sich mit Sack und Pack, Paul als Nachschub, nicht eben zu seinem Vorteil in Haltung und Toilette.

„Teuerster Herr Wilkerson,“ und Frau Greg ergriff Jerrys beide Hände mit überwallender Gefühlsergießung, „Sie kommen als unser aller Schutzengel! Denken Sie, daß wir noch fortkommen? Und wo ist Charles?“

„Sie können noch fortkommen, wenn Sie schleunigst abreisen,“ antwortete Jerry kurz und bündig; „wenn Sie zögern, könnte es geschehen, daß Sie monatelang bei uns bleiben müßten.“

Ein allgemeiner Aufschrei beantwortete diese Kundgebung, und alles fletterte in den Wagen, mit oder ohne Hilfe.

„Es liegt gar kein Grund zu solcher Eile vor,“ wendete Paul ärgerlich ein, „und wir müssen doch wenigstens auf Greg warten!“

„Er muß die Damen auf der Station treffen,“ gab Jerry entschieden zurüpf, ergriff die Zügel und nahm seinen Platz neben Edith Henley ein, die einen der Vorderseize inne hatte.

„Kommen Sie mit?“ fragte er, ohne Paul dabei anzusehen.

„Natürlich!“ antwortete Isabel Greg an Pauls Stelle, was Jerry durch und durch ging; Paul stieg auf und setzte sich neben sie.

Die Fahrt bis nach der Station war kurz, aber es war eine schwierige Fahrt, und der Wind, der ihnen entgegenblies, schnitt grausam scharf.

„Nie werde ich wieder Sehnsucht nach dem Westen haben,“ sagte Edith Henley kläglich, „und ich begreife gar nicht, Herr Wilkerson, wie Sie und Paul es fertig gebracht haben, so lange hier auszuhalten.“

„Ich habe nie eine andere Heimat gekannt,“ entgegnete Jerry, „und ich liebe diese.“

„Paul nicht,“ fuhr sie fort und lehnte sich an Jerry an, um sich vor dem eifigen Wind besser zu schützen, „und er gedenkt auch bald zurückzukommen.“

„Auf immer?“ kam's unwillkürlich von Jerrys Lippen.

„Ja, sobald er hier draußen Abmachungen getroffen haben wird, die ihm ein reichliches Vermögen sichern.“

Hiermit endete das Gespräch, welches nicht wieder aufgenommen wurde, bis man Durdens berühmtes Dach, jetzt Stationshalle genannt, erreicht hatte, wo sich die halberfrorenen, gänzlich fassungslosen Vergnügungszügler zusammengedrängt vorfanden. Der Zug wartete nur noch auf die Damen, und da das gesamte Direktorium in Eureka aufgeladen werden sollte, so war der Abschied ein kurzer.

„Leben Sie wohl, Herr Wilkerson, Sie sind so gut gewesen,“ und Frau Greg streckte Jerry beide Hände hin, indem sich ihre sanften braunen Augen wie immer mit Thränen füllten, „Sie müssen diesen Sommer zu uns kommen; ja gewiß, Sie kommen?“

Isabel winkte ihm etwas kurz zu und ließ sich von Paul in den Waggon heben. Jim Short und die Dienstmädchen, alle mit zahlreichem Handgepäck beladen, stiegen ein, und die Thüren schlugen zu.

Dann kroch der Zug langsam die Senkung abwärts, und Jerry machte sich auf seinen Weg nach dem Damm.

Er bedurfte des Alleinseins, und es lag ein eigener Zauber für ihn in dem Anblick des gurgelnden Wassers, wie es da in dunklen Wirbeln abwärts taumelte

und dann in zornigem Aufschäumen über die Felszacken sprang. Höher und höher kletterte er empor, bis er den Damm erreicht, hinter dem sich das Wasser zu einer Fläche, die fast einem See glich, ausgebreitet hatte.

Aber über und unterhalb dieses Sees, hinten an der fast in Dammhöhe gelegenen Ausflußstelle, wo Henschaw ein einfaches, starkes Wehr gebaut, wie das Wasser da tobte und weiße Schaumflocken nach rechts und links streute — eine gewaltige Kraftfülle, die im Sommer einem Silberfaden glich und beim Fallen in schleierhaften Wasserdampf zerstäubte.

Jerry stand und versenkte sich in den Anblick. Welch ein süßes Ding so ein Weib war, das sich an ihn lehnte, suchend, wie vorhin diese Edith! Wenn er Erfolg hatte, konnte er solch ein holdes Geschöpf als sein Eigen gewinnen. Und wenn er unterlag? — Seine Gedanken schienen hier ins Wüste, Grenzenlose, Ungeheuerliche zu zerflattern, und nächtiges Grausen wehte über seine Seele dahin.

Wenn er unterlag, so würde er ein entsetzliches Verbrechen begehen, und die Welt würde ihr Antlitz von ihm abkehren.

Es dunkelte bereits, als er die Thür von Frau Miltons Haus erreichte. Er war kalt, müde, abgespannt und ging still in Frau Miltons Stube, um dort am Feuer auszuruhen. Die Herdflammen waren niedergebrannt, das Zimmer war fast dunkel, und die in die Küche führende Thür geschlossen; aber er vermochte Licht durch die Ritze zu sehen und hörte durch die dünnen Wände Stimmen draußen vernehmlich sprechen. Anfangs achtete er nicht darauf, ebenso wenig, wie er das Rasseln der Pfannen beachtete, welches ihm sagte, daß die Vorbereitungen zum Abendessen im Gange seien. Doch mit einem Male erhob Frau Milton ihre Stimme im Zorn, und ihre Worte erregten seine Aufmerksamkeit.

„Ich sag's Ihnen, Dan Burk, daß Jerry Wilkerson auf redliche Weise zu dem Geld gekommen ist! Wußt's lange, daß Joe Gilliam Geld zusammenscharrete, und wenn das gestohlen war und 'Lije Miltons sein's, so ist eures auch daher und um keinen Grad ehrlicher Gut.“

Und sie klatschte kräftig ihre Hände ineinander.

„Herrgott, Mrs. Milton, nur nicht gleich aus 'm Häuschen!“ Dan Burk lachte etwas unbehaglich. „Hab' ja gar nichts Schlimmes von Herrn Wilkerson gesagt; meine nur, 's sieht kurios für ihn aus, so haufenweis Geld zu haben. Will verdammt sein, wenn die Männer nicht gesagt haben, der größte Teil von Durdens Mine gehöre ihm. Für das Volk wollt' er's kaufen, ja, hat sich 'was!“ Dan Burk schlug eine höhnische Lache auf.

„Und Jerry Wilkerson hat's doch fürs Volk gekauft, Dan Burk!“ Und Frau Miltons Stimme klang schriller als bisher. „Lügen, alles nichts als Lügen; denn Joe Gilliam war nicht toter als wir beide, als Jerry die Mine kaufte, und damals hatte Jerry noch kein Geld; he? Na, reißt's deine alten Triefaugen auf, was?“

Eine Bewegung wurde vernehmbar, ein Stuhlrücken, als ob Burk einen Rückzug plane.

„Gehen? recht so; mir kann's lieb sein,“ schrieb Frau Milton, „und das noch zum Abschied: Wenn ich noch ein Wort davon höre, sage ich's Jerry Wilkerson,

dann gnade Gott, der schießt einem den Magen rund aus dem Leibe 'raus; und das vergiß nicht."

Krachend schlug sie die Thür hinter ihrem Besuch zu.

Jerry saß noch eine Weile still, während ein Zusammenklirren von den Tiegeln und Pfannen zu hören war, an denen Frau Milton ihren Zorn ausließ. Dann setzte er seinen Hut auf, zog seinen Rock an, um ganz unbefangen auszugehen, und trat langsam in die Küche. „Wen soll ich totschießen, Frau Milton?" fragte er, plötzlich, die Hände in den Taschen, vor ihr stehend.

Frau Milton fuhr zusammen und ließ eine Pfanne aus der Hand fallen. „Herrgott! Jerry Wilkerson, Sie jagen mir einen schönen Schreck ein," schrie sie auf, während Jerry das Geschirr aufhob und auf den Tisch stellte, „hörten Sie Dan Burk das Blaue vom Himmel 'runter lügen?"

„Er weiß doch sonst nichts weiter zu thun, Frau Milton," sagte Jerry ruhig.

„Und Sie wählten den zu Ihrem Partner?" fragte sie, ihn ganz verblüfft anstarrend.

„Ich wählte ihn, weil er mir jedermanns Freund zu sein schien, und ich niemand selbst kannte."

„Ganz recht," nickte sie vor sich hin, „Allerwelttsfreund. Hab' ihn an die dreißig Jahre gekannt, ja, das hab' ich; Dan Burk fegt seine Blätter, wie der Wind bläst. Der Henker hol' ihn."

„Und der Wind weht jetzt hinweg von mir?"

Jerry fragte mit einem Lächeln auf den Lippen, einem Lächeln, welches nicht bis in seine traurigen Augen aufstieg.

„Darauf können Sie gleich Gift nehmen, Jerry Wilkerson!" bestätigte sie auf-fahrend, ihre Arbeit unterbrechend und mit einer Gabel heftig gestikulierend: „Aber wenn Sie damals geradenwegs zu mir gekommen wären und gesagt hätten, Mrs. Milton, ich habe da Geld wie Heu von Joe geerbt und will's dort hinunter schicken; gut, hätt' ich gesagt, Mandy Milton ist kein Klatzmaul, und alles hätte können glatt gehen, und brauchte keiner die Nase 'neinzustecken. Sie sollten mir nur jetzt kommen und sagen, daß Sie unrecht erworbenes Geld dort drunten versteckt hielten, wollte ihnen schon die Wege weisen," zu dem Schinken zurückgehend, den sie röstete, „könnt' sie gleich zusammenzwirbeln wie Schweineschwänze, ja, das könnt' ich, Herrgott!"

Jerry setzte sich nieder, die Hände über seinen Kopf verschränkend und mit dem Stuhle auf und ab kippend.

„Es wäre besser gewesen," sagte er müden Tones, „doch ich kannte Sie damals nicht genug, Frau Milton."

„Das ist richtig," gab sie zu, „Joe ließ Sie ja keinem Menschen nahe kommen, außer dem Doktor und diesem verwünschten Henley; und nun ist er's, der Schleicher, der alles Unheil und alle Gemeinheit anstiftet."

„Weiß schon," nickte Jerry, „er sprach gestern abend so frech und unverschämt, bis ich meine Pistolen auf den Tisch legte."

„Sieht Ihnen ähnlich," und die alte Frau lachte grimmig in sich hinein,

„hätte nur das Stadtvolk sehen mögen dabei; mögen hübsch auf den Bänken 'rumgerutscht sein, als ob sie auf Dornen säßen, was?“

Jerry lachte ein wenig.

„Das thaten sie!“ Jerry zog seinen Stuhl an den Tisch heran, auf welchem das Abendessen angerichtet stand: „Danke, Frau Milton!“ sagte er.

„Verlange keinen Dank, hierfür nicht und für andres auch nicht!“ damit schenkte sie ihm eine große Schale voll Kaffee ein und stellte sie neben seinen Teller. „Aber ich möcht', daß Sie bei mir blieben, und die alte Mandy Milton eine treue Seele um sich hätte, die zu ihr gehörte und die einmal das nähme, was sie zurückläßt. Bin 'ne sparsame Frau gewesen, Jerry Wilkerson,“ hier machte sie eine Pause und sah, die Arme in die Seite gestemmt, in Jerry's erstaunte Augen nieder, „und hab' ein gut Teil Geld zusammengespart; und wenn Sie bei mir bleiben und ich weiß, daß 'ne Menschenseele Mandy Milton richtig angehört, so soll all mein Geld Ihnen zufallen, ja ganz gewiß, das ist mein Wille so.“

Sie wischte Augen und Nase mit dem Schürzenzipfel, und Jerry stand neben ihr, seine Hand auf ihre Schulter gelegt. Hier wurde ihm treue Freundschaft geboten, ohne daß er sie gesucht hätte, ohne einen andern Grund, als daß das alte Herz, welches sie bot, allein und vereinsamt war. Diese kleinen, tief in Falten und Furchen eingebetteten Augen schimmerten in feuchtem Glanze, wie von Thränen; und diese Augen waren treuer, als jene sanften, braunen Augen der Frau Greg, das konnte er jetzt sehen. Die Hand, die sie ihm hinhielt, war hart und durch Arbeit massiv und plump geworden, aber sie wurde ihm entgegengestreckt jetzt, da er am Rande des Verderbens stand. Er hatte ein sonderbares Gefühl im Halse und konnte kaum das einfache: „Ja, ich will, Frau Milton,“ herausbringen, welches ihren Vertrag besiegelte.

Dann setzte er sich wieder nieder, und Frau Milton stellte, während sie eifrig sprach, alle Schüsseln um seinen Teller her. „Meine Jungs,“ sagte sie, „würden jetzt so in Ihrem Alter sein, wenn sie nicht die Masern erwischt hätten. Und wenn ich Sie so herumtapsen höre, denk' ich grad', mein Sammy müßt' groß geworden sein und da sein, ja, so denk' ich,“ und wieder nahm sie die Zuflucht zu ihrem Schürzenzipfel, „und wenn diese elenden Geschöpfe über Sie herfallen und Zeter schreien“ — sie wurde zornrot dabei — „da sollen sie Mandy Milton noch kennen lernen, da verlassen Sie sich d'rauf!“

Endlich setzte sie sich auch zu Tisch und griff zu. „Das beste ist ein paar totgeschossen und die andern niedergehauen, und sie werden sagen, Jerry Wilkerson ist der erste Mann in Amerika. Nichts von allem, was Sie gethan haben, hat Sie so zu Ehren gebracht, als daß Sie Dave Morris niederschlugen.“

Jerry mußte lachen; das müde Lachen, welches die Verzweiflung lacht. Ein Lachen ebenso gut oder schlimm, wie Thränen oder Klagen.

„Gute Nacht,“ sagte er und blieb, die Hand auf der Thürklinke, stehen, „und seien Sie überzeugt, daß ich Ihnen aufrichtig dankbar bin, Frau Milton, für Ihr Vertrauen und Ihre Freundschaft, die Sie mir jetzt geben, da die Welt sich von mir abkehrt.“

Frau Milton fragte die Teller heftig ab, bevor sie dieselben in den Napf mit heißem Wasser legte, der neben ihr stand.

„Schon gut, schon gut, Jerry Wilkerson,“ sagte sie etwas steif, „aber kein Wort mehr, komme mir ja ganz einfältig vor, wenn ich so feine Reden anhören muß, und nichts darauf zu sagen weiß. Jetzt legen Sie sich ruhig schlafen und schaffen Sie sich 'n bißchen frischen Mut bis morgen früh an. Gute Nacht.“

Jerry schloß gehorsam die Thür und ging hinauf.

Diese Nacht warf er sich unruhig auf seinem Lager umher, ohne Schlaf finden zu können.

Es war ja doch unmöglich, daß ihm ein Mißerfolg bevorstand. Wenn Eureka sich neben Durdens zugleich entwickelte, so mußte ihm dies nützen, nicht schaden. Und wenn die Leute nun erfahren hatten, daß er reich war, so konnte ihm dies auch nicht hinderlich sein; sie durften ihm sein Geld doch nicht nehmen. Dessen war er jetzt sicher, denn er hatte Frau Milton sagen hören, daß Dan Burks Vermögen aus derselben Quelle stamme, wie Joes. So würde Dan Burk schweigen, und Frau Milton war seine Freundin. Überdies, wie könnten die Leute ihm großen oder ihn hassen um dieses Geldes willen? Er hatte öffentlich gesagt, woher er es bekommen. Vielleicht gab es ihm sogar ein neues Gewicht in ihren Augen. So beruhigte er sich über alles, ausgenommen — den Strom! Dieser letzte Schneefall würde ihn noch steigen machen; er konnte ihn jetzt deutlich sehen, wie er auf seinem Wege zum Sturz brandete und schäumte.

Und zuletzt überkam ihn bei diesen Bildern doch der Schlaf, der traumlose Schlaf der Erschöpfung.

Das weiße Tageslicht, als es sich zu ihm durch das kleine Fenster hereinstahl, sah ihn bleich und verfallen und die Silberstreifen an seinem Schlafenhaar breiter, und die Linien in seinem Gesicht tiefer und schärfer geworden.

Ein abgekehrtes, müdes Antlik, das selbst im Schlaf einen abgejagten, ärgerlichen Zug hatte; ein Antlik, aus welchem Jugend und Hoffnung gewichen.

XXXIX.

Eine große Stille hatte sich über den Ort gelagert — eine Stille der Enttäuschung und Reaktion. Aus dieser Stille aber erhob sich ein dumpfer passiver Widerstand gegen Jerry, ein Ding, das vorhanden war, aber an keinem Ende anzufassen und zu bekämpfen. Die Volksstimmung war umgeschlagen, Jerry hatte seine Autorität verloren.

Frau Milton schnob Feuer und Flamme, weil sie nicht festzustellen vermochte, womit Paul agitierte; sie ging mehr als je in ihrem Leben bei ihren Nachbarn umher, ließ sich sogar zu Gesprächen mit Jim Short herab, in der Hoffnung, durch diesen etwas zu erfahren.

Und selbst Greg war unruhig. Paul war anfangs geneigt gewesen, sich mit ihm zu befreunden, doch nachdem jener bei dem Souper einen so entschiedenen Standpunkt eingenommen, hatte er die Lust dazu verloren. Gleichwohl blieb Paul nach

wie vor höflich und freundlich, bedauerte den fatalen Ausgang der Exkursion und die überstürzte Abreise der Gäste, insbesondere der Damen, lud Greg zum Mittagessen ein, wo derselbe mit Herrn Mills und Herrn Henschaw zusammentraf, und las nach Tisch Berichte aus Zeitungen vor, die Durdens und Eureka und deren relativen Wert als Aktienunternehmungen behandelten; und in welchen ohne Ausnahme zu Ungunsten Durdens die Gefahr des Stromes hervorgehoben wurde.

„Sie sollten einen Artikel hierüber schreiben,“ sagte Paul zu Henschaw, „Ihre persönliche Ansicht den Leuten mitteilen.“

Herr Henschaw kraute seinen Kopf. „Es liegt eine Gefahr hier vor,“ sagte er langsam, in seiner peinlich gewissenhaften Art, „eine Gefahr, deren ich mir Tag für Tag mehr bewußt werde, eine Gefahr, die ich nicht ahnte, als ich meinen ersten Brief schrieb, und vielleicht ist es meine Pflicht und Schuldigkeit, offen den wahren Sachverhalt darzulegen.“

Paul lachte leichtthin. „’s ist wohl kaum Ihre Pflicht, den Leuten hinsichtlich ihrer Geldanlagen Rat zu geben,“ sagte er, „Sie sollten eher Durdens Kredit zu heben suchen, Sie müssen dafür einstehen.“

„Und Sie sollten gar nicht so ängstlich sein,“ fügte Greg hinzu.

Herr Mills schüttelte den Kopf. „Doch, ich würde es sein,“ bemerkte er ernst.

„Na,“ beharrte Greg, „ich meinstenils bin’s nicht, und mein Vater hat sich tief mit hineingesteckt.“

Pauls Gesicht wurde bedenklich. Sollte wohl gar ein Bankerott Durdens auf Isabel Gregs Vermögen von Einfluß sein können? überlegte er.

„Ich würde ihm raten, sich etwas herauszuziehen, wenigstens so lange, bis die Gefahr mit dem Frühjahrswasser vorüber ist,“ warf er hin.

„Ich glaube an diese Gefahr nicht,“ antwortete Greg steif; und am folgenden Tage riet er Jerry, Herrn Henschaw keine officiellen Briefe betreffs Durdens mehr schreiben zu lassen.

Übrigens ging alles glatt und unbehelligt seinen Gang. Der Speisesalon in Eureka erfreute sich einer täglich wachsenden Beliebtheit. Das „Durdens-Banner“ brachte sehr oft Berichte über Bodenankäufe in Eureka, und Jerry erhielt viel Briefe mit Anfragen betreffs der Pachtbedingungen der vom Doktor der Gemeinde vermachten Bauparzellen.

Von seinem Bankier erfuhr Jerry, daß weitere Durdensaktien auf seine Rechnung angekauft worden und daß keine Schwankungen derselben stattgefunden; der Vergnügungszug hatte gute Wirkung gehabt, meinte Herr Glendale, bis auf einen gefährlichen Bergstrom, von welchem mit Bezug auf die Mine in letzterer Zeit viel in die Öffentlichkeit gebracht worden sei. Dies war freilich etwas fatal, doch würde, wenn der Sommer kam, diese Besorgnis ja in Wegfall kommen.

Trotzdem hatte er die sämtlichen Aktien bereit, um dieselben auf Ordre sofort zu verkaufen; und wenn Herr Wilkerson überhaupt zu verkaufen gedenke, sei jetzt die rechte Zeit es zu thun.

„Telegraphieren Sie nur das Wort ‚Verkaufen‘ und ich verstehe!“ lautete der Schluß des Briefes.

Ein Wort nur, und er würde sich glücklich aus all der Wirrsal und Unruhe gerettet und einen guten Gewinn dabei gemacht haben! Und weshalb sollte er nicht?

Nein! Die Dividende mußte erst heraus sein. Sie würde einen ungeheuren Kurssprung herbeiführen und ihn wirklich zum Geldfürsten machen, während er jetzt nur ein reicher Mann war.

Ein halber Erfolg war ihm ein Mißerfolg! Und er konnte, er durfte keinen Mißerfolg haben!

Fieberhafte Anstrengungen wollte er machen, das Werk vorwärts zu treiben, um diese eine, errettende Dividende zu erzwingen!

Aber — Herr Henschaw ließ sich nicht treiben. Und irgendwie — sicher von Henley aus — verbreitete sich die Idee unter der Bevölkerung, daß eine Dividende Ferrys ohnedies verdächtiges Vermögen verdoppeln würde, und daß er dann seine Kapitalien aus dem Unternehmen herausziehen würde, den Rest der Aktionäre ihrem Schicksal überlassend.

Und die Männer, welche in der Mine arbeiteten, weil sie Aktionäre waren, arbeiteten widerwillig; Geld dagegen, um die für Tagelohn arbeitenden Kräfte zu verstärken, war nicht da, weil erst die Dividendenerklärung die Gemeindekasse wieder füllen würde.

Am Ende der Straße, da wo Jerry es jeden Abend sehen konnte, wenn er von seinem Tagewerk heimkehrte, befand sich das „Telegraphenbureau“, und jeden Abend kam ihm verlockend der Gedanke, daß ein Wort von hier abgesendet ihn von aller Angst erlösen würde.

Angst? —

Er hatte zu hart gearbeitet, hatte zu schweres ertragen, hatte zu lange gekämpft, hatte zu viel Stürme über sich dahinbrausen lassen, um jetzt nachzugeben; jetzt, wo ein reicher Erfolg ihm so nahe, kaum Armeslänge noch von ihm entfernt war, nachzugeben, sich als Besiegten zu bekennen!

Jerry äußerte kein Wort der Ermahnung gegen die Leute, trieb sie mit keiner Silbe zur Eile an; denn sicher hätten sie dann gesagt, es geschähe seines eignen Vorteils wegen, und sich ihm widersetzt.

Aber die Spannung war eine furchtbare. So zu stehen und Zeuge zu sein, wie das Werk Tag für Tag zurückging: Zeuge zu sein, wie das Volk mehr und mehr widerspenstig wurde; das Wasser zu beobachten, welches vom Damm aus sich zu einem See verbreiterte, der höher und höher stieg; die Tage zu zählen, von denen jeder derjenige sein konnte, an welchem die Millionen unwiderbringlich entschlüpfen! Wie lange noch vermochte er dies zu ertragen?

Die Tage schlichen hin; ein trübes, launenhaftes Wetter mit Graupeln und Regenschauern war eingetreten. Soweit Jerry zurückzudenken vermochte, konnte er sich nicht eines solchen Frühjahrs entsinnen, und sein einziger, letzter Hoffnungspunkt war der, daß plötzlich wieder die Kälte zunehmen möchte.

Der Wasserspiegel am Damm war schon so hoch, daß der dünne Eisstreifen, der sich nachts längs des Saumes bildete, kaum noch eines Zolles Breite unter der Dammhöhe stand.

Breiter wurden die Silbersträhnen in Jerry's Haar; die Furchen in seinem Gesicht vertieften sich immer mehr, und das Licht in seinen Augen nahm einen böseartigen Glanz an, der unruhvoll glitzerte und flackerte.

Mehr Aktien waren noch in seinem Namen aufgekauft worden; Anleihe über Anleihe war für ihn gemacht worden, damit er die jetzt täglich auf dem Geldmarkt ausgebotenen Anteilscheine der Durdensmine an sich bringen konnte. Auch Paul hatte seine Aktien verkauft und Glendale diese ebenso auf Jerry übertragen.

Er verstand nicht, weshalb dies Angebot, verstand auch nicht, weshalb die Leute in Durdens jetzt plötzlich wieder zu ihrer früheren Unterwürfigkeit gegen ihn zurückkehrten. Die Hüte flogen wieder von den Köpfen, wenn er vorüberging, wie in alter Zeit.

Greg wurde ernster, und Frau Milton erhob ihre warnende Stimme: „'s ist irgend 'was faul,“ sagte sie, „wenn Sie nur so 'n paar Kerle umbringen wollten, Jerry Wilkerson!“

Die Zahl der in der Mine arbeitenden Aktieninhaber verminderte sich täglich. Jeden Tag, wenn Greg den Namensaufruf verlas, kam für zwei oder drei Leute die Antwort: „Arbeit eingestellt!“ Öfters nahm Jerry Arbeiter aus der Mine und übertrug ihnen andere Beschäftigung; öfters lösten sie sich mit Geld von der Grubenarbeit aus; aber zuletzt, als immer mehr und mehr wegblieben, sah er ein, daß die Leute ihre Anteile verkauft haben mußten.

Kein Mitglied des New Yorker Direktoriums hatte, so viel Greg bis jetzt in Erfahrung bringen konnte und von Vater und Bruder erfragt hatte, Aktien verkauft, aber man munkelte in New York davon, daß Durdens selbst heimlich ausverkaufe, der Unsicherheit wegen.

Etwas war nicht in Ordnung, und Greg ging, um Jerry nach Wochen zum erstenmal wieder zu besuchen.

„Die Durdensleute scheinen zu verkaufen,“ sagte er unmittelbar nach seinem Eintreten ohne Einleitung, indem er Überrock und Hut ablegte.

Jerry sah schnell zu ihm auf.

„Das löst das Rätsel,“ sagte er, „Glendale konnte die Verkäufer nicht ausfindig machen.“

„Ich bin dessen ganz sicher,“ und Greg wanderte ungeduldig im Zimmer auf und ab.

„Ich fürchtete, die Direktoren wichen zurück,“ fuhr Jerry fort.

Greg schüttelte den Kopf.

„Vater und Van Dusen haben mehr gekauft; und ich kam heute, um Ihnen zu sagen,“ er hielt in seiner eifrigen Wanderung inne, „daß mein Vater bereit ist, die Dividendenerklärung zu betreiben, wenn sich nur ein Anhaltspunkt dafür finden läßt.“

„Dann müssen sie mir einen andern Ingenieur herschicken,“ erwiderte Jerry, „Henshaw läßt sich nicht beeinflussen.“

Greg rannte noch ein paar Mal hin und her.

„Ich war bisher nicht in der Lage, dies selbst zu verlangen,“ fuhr Jerry fort, „da für mich zu viel auf dem Spiele steht. Mein Drängen nach einer Dividende

würde die Aktionäre nur zu der Überzeugung gebracht haben, daß die Anlage unsicher ist, und es würde ein wahres Wettrennen von Aktienverkäufern dadurch entstanden sein; das Unternehmen wäre zusammengebrochen. Treibe ich aber Henschaw an, so entstünde dasselbe Mißtrauen hier unter den Leuten. Das einzige, was mir übrig blieb, war die Sache abzuwarten."

"Wahr, alles wahr," nickte Greg, "aber ich hatte das noch nicht so eingesehen." Nach weiterem Überlegen rief er plötzlich: "Dann will ich's thun!" Und er griff schnell nach Rock und Hut. "Ich werde augenblicklich telegraphieren." Mit diesen Worten verließ er das kleine Bureauzimmer in fliegender Eile.

Jerry horchte auf seine Fußtritte, wie sie auf dem gefrorenen Grunde dröhnten und verhallten; horchte bis der letzte Ton seinem Ohr entschwunden war. Dann legte er sein Gesicht in seine Hände nieder. War wirklich endlich Hilfe gekommen? Seine Einbildungskraft sprang vorwärts wie ein losgekoppelter Jagdhund. Henschaw würde durch ein energisches Schreiben von New York her aus seiner Lethargie aufgerüttelt werden, Dividende würde erklärt werden; dann —? Ein Schauer, wie wenn Leib und Seele sich trennen, schüttelte ihn. Dann würde Gold in seinen Schoß herniederregnen, wie der Bergstrom am Gebirgshang herabstürzte — voll, übergiebig, schäumend, überfließend, durch seine achtlos darin wühlenden Finger schlüpfend.

Und die Kälte nahm zu — ja, ganz gewiß, sein Schicksal nahm eine Wendung. Das Eis wurde Herr des Wassers — das Eis wurde Herr und Besieger seines Unglücks, wurde sein Erretter. Kälter und kälter wurde es, wie die Nacht kam, kälter und kälter während jeder sich langsam dahinschleppenden Stunde, die er durchwartete und durchwachte; kälter und kälter, bitterlich, erbarmungslos kalt. Die Tannen droben im Gebirge beugten ihre stattlichen Wipfel unter der schweren, glitzernden Last des Reiffrostes. Die Balken der Häuser ächzten, stöhnten und bogen sich; große Gesteinsmassen krachten und stürzten zu Thale während der stillen Nacht, flirrend und gellend, als fürchteten sie sich des grausigen Sturzes.

Der Morgen dämmerte, und kein Lebenszeichen rings, ausgenommen die Rauchschlänglein, die sich aus den Schloten ringelten, Kunde gebend, daß noch Menschen den Ort bewohnten. Und die alten Leute und kleinen Kinder weinten, da der Frost sie langsam zu töten begann.

Bierundzwanzig Stunden verstrichen, dann kam Greg mit einem Telegramm: "Auschuß-Sizung gehalten. Einmütiges Votum für Dividendenerklärung. Viel Aktien angeboten. Niemand verkauft hier. Chas. J. Greg."

Jerry las es und blickte schnell auf. "Sie hatten recht," sagte er.

"Ja," nickte Greg, "nur die Leute in Durdens verkaufen. Aber dieser Frost ist ein Gottesgeschenk, er macht alles sicher, so lange er währt, und die Ordre vom Auschuß an Henschaw, eine Dividende zu erklären, mag nur vor dem Taumetter eintreffen; ich hoffe, daß sie ihm den Standpunkt gehörig klar machen werden."

Jerry gab keine Antwort, er konnte nicht antworten, der Ausgang war eine zu tief eingreifende Lebensfrage für ihn, um sie diskutieren zu können. Für ihn war Leben oder Tod in diesem Frost enthalten.

Eine Dividendenerklärung, während der Frost andauerte, würde hunderte von Männern veranlassen, an der Sicherung der Mine zu arbeiten, bevor Taumetter

eintrat. Wenn Henschaw länger zauderte, wenn ein warmer Wind käme, war sein Ruin unvermeidlich. Und so vermochte er nicht darüber ein Gespräch zu führen.

Wieder war die Nacht herabgesunken, schwarz und kalt wie der Tod. Würden nicht die Häuser, sowie die Felsen zusammenstürzen in dieser fürchterlichen Kälte?

Man fand Menschen erfroren am Wegsaum, wilde Tiere kamen aus der Gebirgseinsamkeit herabgestiegen und suchten Obdach in der Nähe der bewohnten Stätten. In den Wäldern hatte man Wölfe gefunden und während der Nächte hörte man sie auf und ab durch die Straße schleichen und schreien, Schutz vor der tödlichen Kälte an der Außenseite der warmen Kamine suchend. Eine derartige Kälte war nie in Durdens erlebt worden. Es ist zu spät im Jahre, als daß solch ein unerhörter Frost von Dauer sein sollte, hatte Frau Milton gesagt. Und er hatte auch bereits lange genug gewährt, als Herr Henschaw zu Jerry in dessen Bureau kam, wo er von Jerry und Greg in verzehrender Angst erwartet wurde.

Er sah blau von der Kälte aus, seine lange dünne Nase war wie erfroren, und hinter seinen Brillengläsern schauten seine milden, blauen Augen wässerig und niedergeschlagen heraus. „Was soll ich thun?“ fragte er, bevor er seinen Hut abgenommen, oder seine plumpen Wollhandschuhe, die seine „Sue“ für ihn gestrickt, ausgezogen hatte. „Ein Telegramm vom Direktorium, daß eine Dividende erklärt werden muß; zu viel Aktien angeboten.“

Jerry's Augen leuchteten, aber einige Augenblicke vermochte er nicht zu reden, und Greg nahm Herrn Henschaw das grobe Papier aus den Händen, während dieser sich seiner Straßenhüllen entledigte.

„Ich hatte keine Idee, daß es solche Folgen haben könnte,“ fuhr der Ingenieur fort, seine großen Überschuhe sorgfältig beiseite setzend, „ich hielt es für meine Pflicht, die armen Leute, die an dem Unternehmen beteiligt sind, von der Gefahr, der sie ausgesetzt sind, in Kenntniß zu setzen, und Herr Henley, wie ich nicht unterlassen möchte zu bemerken, war auch dieser Meinung. Sie kannten doch die Gefahr ebenso gut, Herr Wilkerson,“ sich an diesen wendend, der starr ins Feuer sah, „und Sie doch auch, Herr Greg, und übrigens meinte Herr Henley, daß Sie beide so gut gestellt seien, daß Sie sogar über einen Mißerfolg wohl hinwegkommen könnten,“ ängstlich von einem zum andern sehend, „so vermittelte er den Verkauf der den armen Leuten gehörenden Aktien, so lang es noch Zeit war. Und er zeigte mir einen Brief eines Geldmackers, in dem gesagt war, dieser Aktienverkauf könne dem Unternehmen nicht schaden, da Herr Wilkerson stets gewillt sei, alle Durdensaktien, die zu haben seien, aufzukaufen, und auch reich genug sei, das ohne besonderes Risiko zu thun. Aber,“ und seine Stimme ging aus dem weinerlichen Tone des Kummers in einen gehobenen, würdevollen über, „meine eignen Aktien habe ich nicht verkauft; meine Fürsorge galt nur den ganz Armen.“

Hierauf trat eine lange Stille ein.

Jerry war während Henschaws Rede alles klar geworden. Pauls Hand war in all diesem! Und Paul besaß eine diabolische Geschicklichkeit! Ein seltsames plötzliches Angstgefühl überkam Jerry — ihm schwindelte über die Erkenntniß der Lage, er mußte seine Sinne an etwas anklammern, um die Herrschaft über sich zu behalten, und so heftete er seine Blicke auf Herrn Henschaws große Überschuhe; auf

der Spanne waren sie gerippt — selbst genau beobachtete Jerry all dies — und an den Abjäten ein wenig umgebogen, als ob sie oft aneinander stießen, und die Fersen hätten einem breitfüßigen Rigger passen können.

Jerry lächelte unwillkürlich. Die ungeschlachten, schwarzen Dinger sahen so komisch häßlich und so engherzig und so dummehrlich aus, wie Henschaw selbst.

Endlich sagte Greg scharfen Tons, während er seine Zimmerpromenade wieder begann. „Ich sehe bei Gott nicht ein, weshalb Sie grade zu Henley gingen, sich Rat zu holen!“

„Sie befinden sich im Irrtum, Herr Greg,“ und Herr Henschaw richtete sich steif in seinem Stuhle auf. „Ich ging nicht, denn Herr Henley kam zu mir mit dem Rat!“

Jerry lachte laut auf. Diese kolossale Dummheit löste den Bann, der auf ihm lag.

„Wenn eine Dividende erklärt wird, ehe Tauwetter eintritt,“ sagte nun Henschaw, Wilkerson verblüfft betrachtend, sehr ernst, „werden wir uns freilich retten, aber andere betrügen! Ich weiß, wie viel Leute durch diese Dividende verführt werden würden, ihr Geld in dieser Mine anzulegen, und wie ihr Kapital durch die Kosten der Restaurationsarbeiten, nach dem Einstürzen des Wassers verschlungen werden wird. Ich weiß, wie alle, die jetzt schon Aktien besitzen, ihr Anlagekapital bald vervierfacht haben würden, und ich weiß, daß manche sich zu retten suchen dürften, indem sie sofort nach dem Bekanntwerden der Dividende verkaufen. Ich weiß dies alles, und ich weiß auch, es ist nicht ehrlich — es ist nicht ehrlich!“

„Verdammt!“ Und Greg schleuderte wütend mit dem schweren Absatz seines Stiefels ein Holzseil ins Feuer.

„Es ist die Wahrheit, Herr Greg,“ sprach Herr Henschaw weiter, „und jeden Augenblick bereue ich, daß ich selbst Aktionär wurde; wäre ich das nicht geworden, so hätte ich mit gutem Gewissen arbeiten können, nur mich nach den mir erteilten Anweisungen richtend. So wie es ist, bin ich mit meinen eignen Interessen so hineingezogen, daß ich zum öfteren die Sache der Armen vergessen könnte und meinen persönlichen Vorteil zur Richtschnur meines Handelns nehmen möchte. Und sogar wenn wir reüssieren sollten, jetzt, so lange der Frost anhält, würde mir der Gedanke an die Armen, die, sofortigen Gewinn haschend, ihr Geld in die Mine stecken würden, unerträglich sein. Und Herr Henley sagte mir, er könne mir nachfühlen, insbesondere jetzt, wo mir die Ordre zugegangen ist, ein die Bewilligung einer Dividende veranlassendes Telegramm einzusenden.“

„Haben sie das auch Henley gesagt?“ fragte Greg bestürzt.

„Ja,“ kam die Antwort sanften Tones, „er war eben bei mir, als ich das Telegramm erhielt, und er ist so nahe mit Ihrer Familie befreundet.“

Greg stand schweigend am Fenster, leise mit den Zähnen knirschend. In Jerry aber stieg die Erinnerung an die Dankesworte auf, die dieser Biedermann ihm damals gesagt, als er ihm Geld geliehen, um Aktien zu kaufen. „Ich danke Ihnen im Namen meiner Frau und all meiner kleinen Kinder,“ hatte er gesagt, „Sie haben die Sorge für die Zukunft von uns genommen.“ Und Jerry's Gesicht glühte schamrot auf als er weiter dachte: „Zu redlich für uns, dieser Henschaw!“

Dann blickte er plötzlich auf:

„Wie viel haben Sie angelegt, Herr Henschaw?“ fragte er, und seine Stimme hallte mit dumpfem Klang durch die Stille.

Herrn Henschaws Gesicht wurde noch trübseliger.

„Zweitausend Dollars,“ antwortete er, und das Wort erzitterte, als es den Betrag nannte. Er war so viel für ihn, wie eine Milliarde; in der That, es war sein alles!

Jerry blickte ins Feuer.

„Wollen Sie sechstausend dafür nehmen?“ fragte er, „um sich so eingehenden Ordres gegenüber frei zu fühlen?“

„Sechstausend!“ Herr Henschaw nahm angstvoll seine Brille ab, um die Gläser abzuwischen, und Greg wandte sich hastig vom Fenster weg.

„Wollen Sie's annehmen?“ fragte er.

Herr Henschaw sah sich hilflos um.

„Sie müssen bedenken,“ fuhr Jerry fort, „daß Sie vielleicht dreimal mehr gewinnen könnten, als ich Ihnen biete, wenn Sie Ihre Aktien halten. Doch falls Sie es vorziehen, frei von Verantwortlichkeit den Ihrigen gegenüber zu sein, biete ich Ihnen sechs für zwei.“

„Nein, nein,“ stammelte Herr Henschaw, „das ist's nicht; sechs ist zu viel; aber ich ertrage es nicht, Sie so viel riskieren zu lassen.“

Jerry lachte.

„Fünf- oder Zehntausend machen bei mir wenig Unterschied,“ sagte er, „denn falliere ich, bin ich so wie so ruiniert.“

Dieser Satz wurde so gelassen ausgesprochen, daß Herr Henschaw ihn entweder nicht begriff oder nicht glaubte.

„Sagen wir also sechs,“ fuhr Jerry fort, „und Sie können die Übertragung gleich notieren und an Ihren Makler telegraphieren“; er stellte, während er sprach, einen Stuhl an den Tisch und legte Schreibmaterial zurecht, „und ich will an Herrn Glendale telegraphieren, daß er die Summe bar auszahlen soll.“

„Ja denn!“ und Henschaw setzte sich am Tische nieder.

„Aber schreiben Sie Ihr Telegramm an den Gesellschaftsausschuß zuerst,“ unterbrach Greg, „daß ich's absenden kann; den Herren preßiert's damit.“

„Ja, ja,“ und so begann Herr Henschaw zu schreiben und Jerry ebenfalls. Und Jerry dachte: „Nicht zu ehrlich für uns! Läßt sich kaufen!“

Greg durchmaß indes den Raum auf und ab: er konnte nicht stillsitzen und sah voll Staunen auf Jerry; mit allem auf dem Spiele, seiner ganzen Zukunft, seinem Vermögen, seinem Ruf, saß er dort ruhig wie ein Stein und verriet durch kein Wort sein Empfinden dem Todfeind gegenüber, der bestrebt war, ihn systematisch zu Grunde zu richten. Diese Krisis war ein furchtbarer Prüfstein für eines Mannes Kraft und Festigkeit; aber doch wankte dieser Wilkerson nicht.

„Nehmen Sie dies hier sofort mit hinunter, Greg“, sagte Jerry, die Depeschen überlesend, „und telegraphieren Sie Ihrem Vater, die Nachricht sofort zurück an ‚Durdens Banner‘ zu schicken.“

Und Greg sah ein leises Erschauern über Ferrys Körper gleiten, wie ihm dieser das Papier hinhielt.

„Sofort!“ sagte Greg und hastete davon. Von dieser Viertelstunde an stand er rückhaltlos auf Ferrys Seite.

Herr Henschaw trocknete seine Brillengläser abermals ab. — „Ich danke Ihnen, Sir!“ sagte er feierlich. „Ich werde Ihnen diese Großmut nie vergessen. Reichen Sie mir Ihre Hand, Sir.“ Und er schüttelte Ferrys Hände, und nachdem er sich in seine Hüllen eingewickelt hatte, ging er seines Weges, darüber nachsinnend, weshalb Herrn Wilkersons Hände so kalt und starr wie Totenhände waren.

XL.

Achtundvierzig Stunden waren heran- und vorübergezogen, und Durdens befand sich in einem Zustand stiller Verwunderung. Denn zum erstenmal seit seinem Bestehen wurde der „Banner“ die eine, den Ort bildende Straße hinauf und hinab laut ausgerufen. Was bedeutete dies?

Lente stürzten an Thüren und Fenster, als die schrille Knabenstimme durch die tote, erfrorene Stille des grauen Morgens scholl. Eine Neuigkeit! „Dividende erklärt! — Große Vermögen gemacht! — Alle Welt kauft Durdens-Aktien!“

Der Sohn des Zeitungsverlegers, der nicht verkauft hatte, schrie die Kunde mit boshafter Freude aus, förmlich auftreischend, als er Dan Burt seine Nummer gab: „Herr Wilkerson der reichste Mann in Amerika.“

Und der kleine Satan tanzte und hüpfte auf dem gefrorenen Boden, um seine Füße zu erwärmen.

Greg, der sich eben ankleidete, hörte es und schrie jauchzend auf vor Freude, wie ein Knabe bei der Weihnachtsbescherung. Herr Henschaw hörte es, eben aufwachend, hörte es mit einem heimlichen Kampfe zwischen dem Bedauern, verkauft zu haben und dem Bewußtsein, daß in dieser doch immerhin schwindelhaften Dividende etwas enthalten sei, was sich mit treuer Pflichterfüllung seinem Nächsten gegenüber nicht recht in Einklang bringen lasse.

Ferry hörte es, als er beim Frühstück saß und vermochte weder zu reden, noch sich zu bewegen; sein Herz schien den Schlag einzustellen, und Frau Miltons Stimme, wie sie den Zeitungsjungen grüßte und bezahlte, däuchte ihm aus weiter Ferne herzuklingen. Alles schwamm ihm rot und wirr vor den Augen herum, und seltsame, brausende Töne klangen in seinen Ohren, als ob alles Blut aus seinem Körper ihm nach dem Kopfe gedrungen sei. Er wußte einige Augenblicke lang nicht, ob er sich selbst im Kreise drehe oder nicht, aber er fühlte, wie ihm Frau Milton das Blatt in die Hand legte und hörte ihre Stimme: „Sie sind der reichste Mann in Amerika, Ferry Wilkerson,“ rief sie, und langsam, mit schwerem bedeutungsvollem Klange kam der Nachsatz: „Und alles aus 'Lije Miltons Mine, die ihn umgebracht hat.“

„Es ist alles Glück, Frau Milton,“ stammelte Ferry. Frau Milton schüttelte feierlich ihr Haupt. „'s ist weder Glück noch Heil in der Mine,“ sagte sie; „zu

viel Gespenster gehen drin um! Weiß nicht, ob's Gott oder der Teufel ist, der Ihnen hilft."

Jerry stand auf. „Von wem auch die Hilfe kommen sollte," sprach er, leise erschauernd, „ich nehme sie dankbar an. Kann aber nicht glauben, daß es der Teufel sei, denn Paul Henley ist ja dessen eigenes Kind."

„Nun können Sie ihn auslachen," rief die alte Frau.

Wie auf Flügeln eilte nun Wilkerson die gefrorene Straße entlang zu seinem Bureau; unheimlich und öde mutete ihn der kleine Raum an, aber er beachtete es nicht. Er mußte selbst Feuer anzünden, und wenn er auch jetzt, in Frau Miltons Augen, der reichste Mann in Amerika war.

Er lachte über diese Idee, ein volles, helles Lachen, in welchem seine Freude überzukochen schien. Und er nahm Joes alte Art aus dem Winkel und ging hinaus nach dem Holzschragen.

Armer, alter Joe! Ganz sicherlich, dieses Glück kam von ihm! Er hatte es während langer, langer Jahre aus der Erde herausgewühlt; er hatte es Tag für Tag aufgespeichert für ein armes, verlassenes, verirrttes Kind, welches er barmherzig am Straßenrande aufgehoben. Und da wäre kein Glück darin!

Hart und kraftvoll dröhnten seine Schläge, und die Holzspäne flogen um ihn her. Mit harten, scharfen Schlägen hatte er das Leben so, hatte er das Glück bezwungen; harte, scharfe Schläge hatte er geführt, bis das Gold um ihn herflog und ringsher den Boden bedeckte; und wenn er genug davon hatte, würde es wertlos sein wie diese Holzspäne.

Er erinnerte sich, wie er dies Gleichnis ausgesprochen bei Gregs während der Mahlzeit und wie Fred darüber gelacht hatte. Würde Fred jetzt auch lachen? Und Isabel, wußte sie schon um sein Glück? Isabel, die holdselige Isabel, die ihn in diesem Moment wieder vor Augen stand, wie einst auf dem Schiffe als kleines Mädchen, eine Vision, ein Gebild von Bornehmheit, Schönheit und Güte!

Er raffte sein Holz zusammen und ging hinein. Das Feuer mußte brennen, und sein Bureau mußte aufgeräumt sein, ehe jemand kam. Er durfte, nach der Wendung, die sein Schicksal genommen, nicht überwältigt, nicht einmal sehr erstaunt scheinen, sogar Greg gegenüber nicht.

Er mußte auch gleich Fürsorge wegen des Stromes treffen; sofort sollten Männer dahin abgeschickt werden, um unterhalb des Dammes zu arbeiten. Die Mine mußte auf jeden Fall nachdrücklichst vor Gefahr geschützt werden, jetzt um so mehr, da er Zeit hatte, ehrlich zu sein.

Rasch loderte das Feuer empor; dann öffnete er das Fenster, fegte und räumte auf, so wie der alte Joe es ihn einst gelehrt hatte. Der alte Joe, der da droben schlief am Berghang, während sein Vermögen riesenhaft gewachsen war!

„Na?" — Und Greg trat ein, lebhaft und strahlend, obgleich noch ein wenig zögernd. „Ich komme, um Ihnen zu gratulieren!"

„Danke," damit schüttelte ihm Jerry herzlich die Hand; „es ist wirklich die höchste Zeit gewesen!"

„Die allerhöchste Zeit, dank diesem Narren von Henschaw," und Greg zog sich einen Stuhl ans Feuer. „Und wenn mein lieber Pa nicht so prompt eingegriffen

hätte, der hätte es sicher noch fertig gebracht, uns zu ruinieren. Aber nun ist alles gesichert."

"Wenigstens haben wir Zeit gewonnen, alles sicher zu machen."

Die Thür ging auf, und ein Knabe trat ein. "Für Sie, Herr Wilkerson!" Er reichte Jerry eine Depesche.

Vor Jerrys Augen wogte alles wie Nebel, als er das Papier aufriß.

"An J. B. Wilkerson, Durdens

von

J. C. Glendale. New York.

"Durdens hoch; erwarte Ordre; binnen drei Tagen."

Jerry reichte Greg das Telegramm, wendete sich dann dem Tische zu und schrieb:

"An J. C. Glendale, Nr. — Wall-Street. New York.

von

J. B. Wilkerson. Durdens.

"Verkaufen!"

Und auch dieses Blatt reichte er Greg hin, der das Telegramm durchlas.

"Weise!" sagte er.

Hierauf wurde das Papier dem Boten übergeben, die Thür schloß sich hinter ihm, und seine Schritte verhallten.

"Mein Vater wird mir heute jedenfalls auch telegraphieren," fuhr Greg fort, "ich bringe das Telegramm sofort her."

"Danke!" Dann unterbrach Jerry die wunderlichen Skizzenzeichnungen, die er auf dem Löschblatt ausführte und rief: "Ich möchte doch Henleys Puls fühlen."

Das Blut schoß Greg ins Gesicht. "Ich möchte ihn ohrfeigen," fuhr er zornig auf, "den elenden Kriecher! Ein naher Freund meiner Familie, und mittlerweile gibt er sich die größte Mühe, das Unternehmen tot zu machen, von welchem er weiß, daß mein Vater sich so stark daran —"

"Still!" Und Jerry schritt, Greg zuwinkend, auf die Thür zu.

"Glück auf, Herr Wilkerson!" Ein Trupp Minenarbeiter trat ein. "Wir sind gekommen, Herr Wilkerson, Ihnen die Hand zu schütteln und Durdens ein Hurra zu bringen." Und sie drängten sich begeistert um ihn her.

"Kommt herein! Kommt herein!" Jerrys Stimme zitterte hörbar, "ich freue mich, diejenigen bewillkommen zu können, die zu mir stehen."

"Wir brachten etwas Bier mit," begann einer der Männer bescheiden, "um unser Geld damit aufzuwärmen, was bald kommen wird."

Greg lachte.

"Und das Geld wird das Aufwärmen brauchen können," sagte er, "denn ein Frost brachte es uns." Er nahm zwei Zinnbecher von einem Bord.

"Man sagt, daß Herr Henley heute morgen krank ist," und die Männer sahen sich untereinander verständnisvoll an, während der große Zinnbecher von einem zum andern ging.

"Sind Sie, die Sie zu mir gekommen sind, die einzigen Männer, die ihre Aktien gehalten haben?" Jerrys Frage schien die erregte Stimmung der Männer abzufühlen.

"Die einzigen," wurde geantwortet.

„Zehn Mann.“

Jerry schien sie mehrmal zu überzählen, wie um seiner Sache sicher zu sein.

„Zehn Mann außer Titcomb — dem Herausgeber des Blattes. Titcomb hat auch nicht verkauft.“

„Elf Mann, zehn Arbeiter,“ sagte Jerry. „Nun, ihr Leute müßt kommen und heut abend mit mir speisen; wir müssen jetzt beratschlagen, wie wir den Strom sicher machen können.“ Er breitete einen Bogen Papier auf dem Tisch aus. „Ich bitte euch, Herrn Greg eure Namen zu nennen.“

„Ganz recht,“ und einer der Männer nach dem andern nannte seinen Namen, den Greg notierte.

„Kommen Sie also diesen Abend, sieben Uhr, zu Frau Milton,“ fuhr Jerry fort, „und wir wollen auf unser gemeinsames Glück einen Becher leeren.“

„Wir werden gewiß kommen, Herr Wilkerson, das steht fest!“

Das Bier war getrunken, und die Männer entfernten sich wieder.

„Nur elf Mann,“ sagte Jerry, als er sich mit Greg wieder allein in dem kleinen Bureauzimmer befand.

„Genug, um mit ihnen Geld zu teilen,“ gab Greg lachend zur Antwort.

„Bölig, aber eine unheimliche Minorität, wenn Sie bedenken, wie viele in Durdens heut nicht mit uns teilen! Ich traue Henley nicht. Er kann uns immer noch schaden; ich bin sogar überzeugt, daß er's versuchen wird.“

Greg lachte hell auf. „Sie sind überreizt, Wilkerson!“ rief er in einem gemüthlichen Ton, wie er nie zu Jerry gesprochen. „Darum machen Sie sich jetzt noch Gedanken!“

Langsam, aber stetig strömte zu dieser Zeit drunten in Eureka die Menge der Enttäuschten in dem Speisesalon zusammen — eine finstere, mürrische, schweigende Menge. Hier gab es kein Gelächter, kein Gruß noch Scherz wurde getauscht. Grollendes, zusammenströmendes Menschengewühl. Die Sitze aber schienen für die Kommenden bereits vorher bereit gestellt zu sein, und ebenso schien das Getränk frisch aufgelegt und frei verteilt zu werden . . .

Während des ganzen kalten, von fallendem Schnee verdunkelten Nachmittags saßen nun die Männer, Frauen und Kinder dort beisammen und tranken. Bei Einbruch der Dunkelheit wurde eine mattleuchtende Inschrift am Fenster sichtbar: „Freies Abendessen!“ Nur ausgeschnittenes Papier, durch dessen Buchstaben eine Laterne leuchtete, kaum ein paar Häuser weit sichtbar; aber eine alte Frau, die sich in der Nähe der Schenke im Gewühl der Zusammengerotteten herumdrückte, las es und schlich sich näher.

Das hatte etwas zu bedeuten, diese Versammlung, etwas Feindseliges gegen Durdens; denn alle Leute, die sie erkennen konnte, waren solche, die ihre Aktien verkauft hatten, viele schon vor längerer Zeit.

Bald vernahm man auf dem gefrorenen Grund das Rollen von Wagenrädern, durch die Dunkelheit kam ein Wagen die Straße herab, der vor dem Wirtshaus hielt, und Paul Henley, gefolgt von Dan Burk und Dave Morris, trat in den licht-hellen Laden.

Ein gedämpftes Murmeln stieg von der Menge auf, ein Geräusch, welches sich verstärkte, als Paul sein Glas erhob, um das Wohl der Anwesenden zu trinken, ein Geräusch, vergleichbar dem Meeresbrausen bei Eintritt der Ebbe, bis endlich eine Stimme im Hintergrund laut rief: „Hoch, Herr Henley, der Freund des armen Mannes! Dreimal hoch!“

Ein wirres Gebrüll antwortete darauf, bis Burf mit dröhnender Stimme schrie: „Hoch Durdens Mine! Dreimal hoch!“

Eines Augenblicks Schweigen folgte, dann erhob sich ein Wutgeheul, wie das Schreien wilder Bestien, ein Brüllen voll Zorn und Haß, die Rache verlangten. Burf sprang auf den Ladentisch heftig gestikulierend und, mit dem Arm Schweigen gebietend, schrie er: „Hört mir zu!“

„Ich bin rasend vor Wut wie ihr,“ brüllte er, als Stille entstanden war; „ich bin genarrt worden wie ihr, weil ich Jerry Wilkerson für einen ehrlichen Mann hielt!“

Hierauf machte der Redner eine Pause, um das Wutgebrüll vorüberbrausen zu lassen, das dem Namen Wilkerson folgte.

„Er hat als Mann und als Knabe hier in Durdens gelebt; all sein Geld stammt aus Durdens Mine; ich weiß es, keiner besser als ich.“

Wieder eine Pause, und Dan ließ seine Blicke über die Köpfe der unter ihm Stehenden schweifen, die nun in lautloser Aufmerksamkeit ihm zuhörten.

„Joe Gilliam war mein Partner, und niemand weiß, auf welche Weise Gilliam starb; und niemand weiß, woher Jerry Wilkerson so viel Geld hernahm, um es drunten im Osten unterzubringen; und niemand wußte, daß Jerry Wilkerson fast ganz Durdens Mine aufkaufte; und niemand wußte, daß eine Dividende kommen würde, als Jerry Wilkerson!“

„So ist's, so ist's!“ klang's heftig aus der Menge.

„Und Herr Henley verkaufte, und Herr Henschaw verkaufte, und alle verkauften an Herrn Glendale in New York, für — Jerry Wilkerson.“

Wieder trat eine Pause ein, während ein allgemeines Stöhnen zu ihm aufklang.

„Und als unsere Kinder und das alte Volk vor Kälte starben, da peinigte und zwang uns Jerry Wilkerson, den Damm zu befestigen.“

Todeschweigen folgte diesen Worten, ein Schweigen, welches Dan veranlaßte, wieder eine Pause zu machen und einen zweifelnd fragenden Blick auf Paul zu richten.

„Sie sind erschöpft,“ sagte Paul liebevoll, indem er ihm ein großes Glas mit Whisky reichte, „es ist eine schwere Aufgabe, von dem Gelde zu reden, was Sie eingebüßt haben.“

Burf goß den Trank hinunter und wandte sich dann seinen Hörern wieder zu.

„Fünzig Mann standen in dem gefrorenen Wasser, frierend und die verdammte Mine rettend, und!“ wutschäumend, „inzwischen kaufte er euch eure Aktien ab, die ihr aus Not hingeben mußtet! Und wie der Frost kam, der das Wasser festhielt, und wie alle Welt ausverkauft hatte, da schreibt er eine Dividende vor, damit der Kurs der Aktien schnell in die Höhe geht, und in zwei Tagen verkauft er und steht da reich und frei! Ja, und auslachen wird er jetzt uns arme Teufel, die er

zum Narren gehabt, und die wir ärmer sind als je vorher! Möge doch das Wasser den Damm überschwemmen trotz alledem, damit die Mine ersaule!"

Er schwieg und stieg, von einem Beifallsturm umbraust, vom Ladentisch herunter, an welchem Frau Burk den Schnaps einschenkte, einen starken, rohen Alkohol, der wie Feuer im Gaumen brannte.

„Der Damm soll stehen, hoch!“ schrie jetzt Dave Morris, sein Glas erhebend.

„Verdammt soll er sein, der Damm!“ riefen Duzende von Stimmen.

„Ich riß 'n nieder!“ riet Frau Burk lachend einem aufgedunsenen, widerlichen Patron zu, dessen Glas sie voll goß; und eine Flut von Stimmen, rings herum, wiederholten ihre Worte: „Reißt ihn nieder! — Reißt ihn nieder!“

„Noch ein paar Gläser mehr im Magen,“ brüllte Dave Morris, „und wir haben Courage, die Hölle einzureißen!“ —

Da flog plötzlich durch die Dunkelheit draußen ein Weib dahin — eine alte Frau mit weißem Haar, welches, seiner Fessel ledig, im Sturme flatterte; und ihre kleinen, tief in gelbe Furchen und Falten gebetteten Augen glühten wie Feuer, während sie dahin eilte, und ihr Atem ging kurz und schnell, und mit jedem Atemzug kam ein Fluch und eine Verwünschung.

Fort, fort stürmte sie, so schnell sie laufen konnte, und doch dächte es sie zu langsam! Fort über den hartgefrorenen, schlüpfrigen Boden! Wie weit doch Durdens von Eureka entfernt lag! Fort, fort, erschöpft, atemlos, keuchend, während in ihren Ohren das Heulen des Sturmes dem Wutgeheul der rohen Horde glich.

Waren sie schon hinter ihr? Würde sie noch zu rechter Zeit kommen, um zu warnen?

Wie weit der Weg von Eureka nach Durdens!

Endlich glimmten Lichter von fern; schon näherte sie sich dem Orte, aber jetzt ging jeder Schritt steil bergauf.

Würde sie lebendig noch diese Lichter da vor ihr erreichen?

Endlich! —

Sie stürzte fast gegen die Thür ihres Hauses, die totmüde, alte Frau; nach Luft keuchend, zusammenbrechend, kraftlos stand sie vor den dreizehn Männern, die hier lachend, sicher und in Frieden bei ihrem einfachen Abendmahl saßen.

„Eure Flinten nehmt,“ stieß sie heiser hervor, „und hinaus nach dem Damm!“

Jeder der Männer sprang augenblicks auf die Füße, und Jerry stand neben ihr. „Frau Milton, wer sagte Ihnen das?“ schrie er auf.

„Hörte es selber!“ brachte sie mühsam hervor, „drüben in Henleys Speisehaus“ — — gierig trank sie etwas Brantwein und Wasser, was Jerry ihr reichte. „Dachte mir schon, daß sie Unheil brauten bei Henleys freiem Abendessen, und die ganze Bande ist toll und voll von Whisky, und jetzt sind sie dran, den Damm einzureißen!“ Dann sank sie kraftlos zusammen.

„Bin den ganzen Weg gerannt —,“ flüsterte sie, plötzlich von starkem Schütteln erfaßt, was Jerry mit Schrecken erfüllte. Doch er durfte nicht zögern; er gab der Magd Befehl, sich der erschöpften, alten Frau anzunehmen, und wandte sich dann den Männern zu:

„Nehmt, was ihr an Waffen und Munition bekommen könnt, und trifft mich

am Damm so schnell wie irgend möglich!" rief er ihnen zu, und im Fortstürmen noch: „Wir sind wenig, aber wir sind nüchtern!"

Gleich darauf war die Stube leer.

„Was habe ich eigentlich noch für ein Interesse an diesem Damm und dieser Mine?" dachte Jerry auf dem Wege. „Morgen sind meine Aktien ja wohl schon verkauft. Doch diese Zwölf, die zu mir gestanden, jetzt verlassen? Zurückbleiben? Den Kampf mit anhören aus der Ferne? Nimmermehr!" Und die alte, ehrliche Natur brach mächtig durch in ihm, die alte redliche Gewöhnung, Treue zu halten, Treue um Treue denen, die Hand in Hand mit ihm gestanden. Hurra! Eine Gefahr war da, ein Männerkampf, eine ehrliche, rechte Gefahr, kein Intriguenpiel — da wollte und mußte er in mächtigen Erregungen einfacher männlicher Gefühle die Seele von all dem Dividenden- und Aktienwust frei baden bei Hieb um Hieb und Schuß um Schuß! Und siegte er in diesem Kampfe, dann — dann, wollte er alles gut machen, alle wieder sich zuführen, den rechten Abbau beginnen, redlich und treu arbeiten, Wohlstand und Gesittung über diese Städte bringen, die da unter ihm lagen! . . .

In tiefster Finsternis sammelten sich nun die Dreizehn auf der Höhe des Dammes; fürchterlich kalt war's, aber man durfte kein Feuer anzünden, das sie verraten haben würde. Dreizehn Männer saßen sie beisammen auf der breiten Fläche des hochragenden Baues, von dessen Höhe herab sie in der Lage waren, ein mörderisches Feuer auf jeden richten zu können, der sich dem schützenden Bollwerk näherte.

Und weither, tief unter ihnen, die ganze, aus vereinzeltten Häusern bestehende Straße entlang, flimmerten die Lichtpünktchen in den Häusern, bei deren Schein die Frauen warteten und hinaushorchten.

Alles war totenstill ringsum, bis auf das halberstickte Aufschluchzen des Stromes, der unter seinen Fesseln von Eis sich wand und bäumte; eine weite Eisfläche war es jetzt, die das wilde Gewässer in Banden hielt, und sich fast von der Höhe des Dammes aus über den Strom bis an die jenseitigen Felswände dehnte.

Totenstill waren auch die Männer, die, mit froststarrten Fingern ihre Flinten umklammernd, mit Lippen und Bärten, an denen der Atem zu Eis gefroren, warteten und in die Ferne spähten; und die Zeit schien sich endlos zu dehnen. Hatte die alte Frau sich etwa getäuscht?

Jerry stand ein wenig entfernt von ihnen, vor furchtbarer Aufregung erschauernd. Diese Nacht würde er seinem Feind Auge in Auge gegenüberstehen, im offenen, freien Kampfe! Wenn sein Feind nun aber doch siegte — er packte seine Flinte mit festerem Griff — welch eine außerlesene Wonne der Rache. Derselbe Strom, dessen entfesselte Wassermassen Durdens Verderben brachten, würde auch Eureka's Mine, würde auch Paul Verderben bringen!

Murren erhob sich unter den harrenden Männern; und die Knaben, welche, beladen mit Extramunition und Waffen, ihren Vätern nachgekommen, wurden, der fürchterlichen Kälte wegen, nach Hause geschickt.

Endlich, aus weiter Ferne her, kam ein Geräusch, gleich dem Summen eines Bienenschwarmes, und aus der Richtung von Eureka bemerkte man eine Anzahl

schwankender Lichtfunken. Sie kamen näher, und die harrenden Männer rückten dichter aneinander. Kein Laut war jetzt zu hören; nur die fernen flimmernden Lichtpunkte sah man wie Sterne sich fortbewegen. Plötzlich standen sie still und hierauf verlöschten sie.

„Es befinden sich drei nüchterne Männer unter der anrückenden Schar,“ sagte Jerry, „Henley, Burk und Morris!“ Fest genug klang seine Stimme, aber sein Herz schien in seinen Ohren zu klopfen und das Blut in seinen Adern zu brodeln und zu rauschen.

Greg stand neben ihm, keuchend, atemlos und packte seinen Arm mit hartem Griff.

„Jetzt kommen sie durch die Stadt geschlichen, Wilkerson“, flüsterte er Jerry zu.

„Und zwar völlig geräuschlos,“ sagte dieser scharf nach der schwarzen, sich langsam fortbewegenden Masse ausspähend, welche man jetzt bei dem schwachen, toten Licht des hinter grauem Gewölk aufsteigenden Mondes erkennen konnte.

Jerry ließ den Hahn an seinem Gewehr auf- und abklappen; dieser Ton beschwichtigte ihn. Würde Paul am Kampfe teilnehmen? Würde es ihm endlich gelingen, in dieser Nacht die tödliche Waffe gegen seinen Todfeind zu richten?

Näher wälzte sich das schwarze Gewühl heran; man konnte nun schon das Klirren ihrer Schritte auf dem Eise des Wegs und das Krachen vernehmen, wenn die schweren Füße die gefrorne Schneekruste durchbrachen.

„Jeder nehme seinen Mann aufs Korn,“ wisperte Jerry, „zielt genau, und wenn ich kommandiere: ‚Feuer!‘ so schießt.“ Und das Kommando wurde die ganze Linie entlang weiter gegeben. Natürlich, eine Salve würde die ganze Böbelrotte vollständig auseinanderreiben.

Näher, näher! Und die Dreizehn, die sie erwarteten, erschauerten vor verhaltener Erregung in der gespannten, atemlosen Stille, welche in ihren Ohren zu klopfen und zu heulen schien.

Näher und näher; so daß die gedämpften Stimmen zu hören waren, und dazwischen ein Ton wie ersticktes, heimliches Gelächter klang. Endlich ließ sich Dan Burks etwas lautere Stimme vernehmen: „Wo sind die Hauen?“

Eine Pause entstand, und man hörte Klirren wie von Werkzeugen, die von Hand zu Hand gingen, und dann das Kommando: „Vorwärts! Und drauf!“

Ein Schauer überlief Jerry. Es war Pauls Stimme, die gesprochen.

Näher kamen sie, ganz nahe; mit mehr Geräusch jetzt, da sie sich sicher glaubten. Jetzt standen sie dicht unter dem Damm.

„Feuer!“ —

Nur ein leise geflüstertes Wort, und ein Lichtgürtel blitzte am Damm entlang auf — ein betäubender Knall, wildes Geschrei, Verwirrung.

Dann scholl eine Stimme klar und hell, Pauls Stimme: „Drauf! Vorwärts! Nur dreizehn Mann sind droben auf dem Damm!“

Und die Antwort kam laut vom Damm: „Feuer!“

„Feuert, so schnell ihr laden könnt,“ schrie Jerry, indem er ein weißes Gesicht,

welches sich scharf von den andern und aus der Dunkelheit abhob, genau visierte; „jeder Schuß muß treffen!“

Mehr als hundert Mann stark waren die Angreifer; eine feste, schwarze Masse rasend gemachter Bestien, welche das unerwartete Feuer keineswegs eingeschüchtert hatte; und im besten und günstigsten Falle vermochte er nur sechzehn davon zu töten! Denn er hatte nur sechzehn Patronen bei sich.

Wieder eine Salve!

Ha! Nur noch zwölf Kugeln blieben ihm; und jeder Schuß mußte ein Mitgeschöpf töten; jeder Schuß mußte eine unvorbereitete Seele dem ewigen Gericht überantworten! Dieser Gedanke ließ seine Hand plötzlich erzittern.

Hatte er Paul gefehlt?

Die Gegner feuerten jetzt; und Titcomb, der neben Jerry kniete, stürzte mit einem wilden Schrei rückwärts und brach krachend durch das Eis.

Wieder feuerte Jerry, stetig, fest, ruhig.

Er hätte jeden Hals in dieser heulenden, brüllenden Pöbelmasse durchschneiden mögen, all dieses toll getrunkene, rasende Gesindel mit einem Schlag zerschmettern mögen. Greg stand dicht neben ihm: „Vier Mann von uns sind schon niedergeschossen,“ sagte er.

„Jeder Schuß muß treffen, fehlen Sie nicht!“ antwortete Jerry mit einer Stimme, die unnatürlich ruhig klang, „und wenn Sie entkommen können, senden Sie das Telegramm an Ihren Vater: Verkaufen!“

„Ja!“ Und beide feuerten zusammen.

Wilder wurde der Tumult; Geschrei, Verwünschungen, Flüche, Stöhnen und Geheul von beiden Seiten, Freund und Feind; Todesröcheln wimmerte aufwärts durch die bleiche, tote, kalte Luft, lange, gräßliche Minuten!

Nun stürmten die Gegner den Damm, und nur noch fünf Mann waren, ihn zu verteidigen.

Starr und ruhig wartete Jerry; seine Schußwaffe in den Händen. Zwölf Mann mußten noch sterben, ehe er die Mine preisgeben mußte. Zwölf Mann und er!

Rasch folgten sich die Schüsse, und Greg, jetzt von ihm getrennt, wehrte sich wie ein Verzweifelter.

„Nur drei Mann noch übrig geblieben!“ hörte er Paul durch den Lärm schreien; „und da steht Wilkerson!“

Ein Wutgeheul kam aus der Mitte der Angreifenden. Jerry stürzte in die Knie. Er war gut getroffen.

Einen Augenblick lang schien das Bewußtsein ihm zu schwinden, einen wilden, wirbelnden Augenblick; dann raffte er sich auf; wie ein starres, regungsloses Glied von ihm lag ihm die Büchse fest an der Schulter — ein Schuß und ein Krach und seine letzte Patrone — und der heulende Todeschrei Pauls von drüben, den er durch das Herz getroffen! Dann sank er zusammen und kollerte den Damm hinab! . . .

Der Kampf war zu Ende — kein Verteidiger mehr stand auf dem Wehr. Wie lange Jerry gelegen, wußte er nicht, als er das Bewußtsein wieder erlangte. Er befand sich in der Dunkelheit und begann instinktmäßig zu kriechen, denn sein erster Gedanke war, daß er noch lebte, daß also der Damm noch nicht durchstoßen und

die Wasserflut sich noch nicht über ihn ergossen, daß dies aber jeden Augenblick geschehen müsse, da der Feind gesiegt. Er kroch vorwärts über die Toten und Verwundeten hinweg; ob er sie stieß und trat, ob sie nach Hilfe stöhnten, er konnte sich nicht aufhalten und zog sein zerstücktete Bein nach.

Kalt! o Gott, wie kalt es war! Die todwunden Geschöpfe, einzelne wie er bemüht sich fortzuschleppen, wimmerten vor Schmerz und Frost, der in ihre Wunden schlug, während er stumm sich vorwärts bewegte und die Zähne zusammenbiß. Wie kalt! Ein gellender, wilder Schrei erfüllte plötzlich die Luft, und gleich darauf erschollen scharfe, klirrende Schläge, wie Eisen auf Stein: sie rissen den Damm nieder. Ein Schauer überrann ihn, und sekundenlang rührte er sich nicht. Er befand sich immer noch in dem ehemaligen Strombett, das der alte Durden trocken gelegt und würde mit hinweggeschwemmt werden!

Und nun schob er sich hinweg in wahnsinniger Hast. Felsspitzen und zerbrochenes Eis zerrissen seine Hände, und sein eignes Blut rieselte hervor, warm, langsam tropfend, und das Blut der Hilfslosen, über die er sich vorwärts geschleppt, war an ihm festgefroren.

Wie eifrig sie arbeiteten! Die ganze Stadt drunten schien lebendig zu sein; Lichter blitzten hierhin, dorthin, und Weiberstimmen riefen, schrien und freischten laut durcheinander.

Jetzt rannten sie an ihm vorbei.

Wieder gellendes Schreien. Gab der Damm ihren Schlägen nach? Er lauschte. Noch war kein Wasserrauschen hörbar; nur das wüste Geschrei der Weiber, welche nichts mehr zu verlieren hatten.

Aber jetzt! Ein wildes langanhaltendes Brüllen, Tosen, als ob die Schleusen des Himmels sich aufgethan hätten. Und da lag er plötzlich hilflos auf dem Gesicht, die Kräfte verließen ihn, zum zweitenmal verlor er das Bewußtsein!

Der Strom hatte sich in sein altes Bett gestürzt.

Da lag Jerry Wilkerson, der reichste Mann in Amerika, regungslos, wie ein erschossenes Tier und wußte nicht, ob die Flut über ihn gehen und ihn wie einen Sack wegschwemmen würde oder nicht...

XLI.

„Er ist nicht besser und kann nie wieder besser werden!“ klagte Frau Milton mit einer Stimme, die rauh und bitter klang vor Harm und Zorn, und sie sah argwöhnisch zu Greg empor, der, mit einem Arm in der Schlinge und verbundenem Kopf, fast ebenso elend und abgezehrt wie Jerry aussah, der zwischen ihnen auf seinem Bett lag.

Still, verfallen, hilflos lag er da, wie sie ihn gestern Morgen aus dem Eiswasser gefischt.

„Er ist immer dabei die Holzscheitchen zu zählen,“ fuhr Frau Milton fort und zeigte auf ein Häufchen trockner Holzspäne, welche unter des fiebernden Mannes Hand lagen, „oder er spricht zu dem kleinen Päckchen hier!“ dabei zog sie unter Jerry's Kopfkissen ein kleines, in altes Zeitungspapier gewickeltes Bündel hervor.

Der Kranke streckte seine Hand aus, eine Hand weiß, schlank und zitternd, während ein ängstlich sehnsüchtiger Blick in seine glühenden Augen kam.

„'s ist Mammys,“ sagte er, „Mammys.“

Greg sah verwundert auf. Frau Milton schüttelte den Kopf, ein Aufschlucken in ihrem Halse verschluckend.

„So spricht er nun immerzu, seitdem sie 'n hierher brachten,“ erklärte sie traurig; „über all sein vieles Lernen und all seine Sorge und Angst ist 'r wieder heimgewandert bis zu seiner Mammy. Da!“ Sie reichte Jerry das kleine, arme Bündel.

„'s kann keinem 'was nützen,“ flüsterte Jerry eifrig, wieder in den schwerfälligen groben Dialekt seiner Kindheit zurückfallend und Greg wild anblickend; „'s ist nichts, was Sie brauchen können — 's ist Mammys — Mammys!“ Und seine Stimme wuchs mächtig an zu einem Zorngebrüll. Greg wendete sich weg.

War's nur, weil er durch schwere Verwundungen geschwächt und durch den furchtbaren Verlust, den gänzlichen Ruin, den er erlitten, gebrochen war, daß er sich an den Kamin lehnte und in herzbrechendes Schluchzen ausbrach?

„Der neue Doktor sagt, daß 'r kaum noch die Nacht überleben wird,“ sprach Frau Milton weiter, „und da ist auch nicht 'ne einzige Seele, die für 'n beten könnte, bis auf Sie, Herr Greg.“

Greg schüttelte den Kopf.

„Ich kann's nicht, versteh's nicht,“ sagte er heiser, „weiß nicht, wie man betet.“

Ein müdes Stöhnen kam von des kranken Mannes Bett her, welches beide Krankenwärter veranlaßte, sich umzuwenden.

„Ah! das Wasser!“ sagte jetzt der Kranke, „das Wasser, das eisige Wasser, wie es kocht und wallt, — — wie es lacht und singt, nun es in sein altes Bett wiederkehrt — — und herausbranden wird es wieder in Eureka — Eureka! — hervorschäumen ins Sonnenlicht!“ —

„Also, das hat er gewußt!“ sagte Greg mit tiefem Staunen.

Frau Milton eilte hastig an sein Bett. „Jetzt wird 'r wieder wild!“ sagte sie, „und das könnt 'n umbringen,“ und schnell zog sie das arme Bündelchen, welches er unter sein Kopfkissen geschoben, wieder hervor und gab es ihm in die Hände. „Das macht 'n immer wieder ruhig!“

„'s ist Mammys,“ und die matte Hand umflammerte das Päckchen, „und kann sein, Vater vergift sie — kann sein, er vergift sie —“ — Seine Stimme sank und immer schwächer werdend, schien sie zu erlöschen; dann schlossen sich die müden Augen, und der Kranke schien eingeschlafen zu sein.

Greg trat wieder neben das Bett, und der junge Arzt, den die Eisenbahngesellschaft herausgeschickt, kam und gesellte sich zu ihnen.

„Wilkinson wird kaum am Leben erhalten werden!“ sagte der letztere, während seine Hand auf dem flatternden Pulse des Kranken ruhte, „und das ist ein großes Glück für ihn; denn er kann niemals seinen Verstand wieder erlangen; darum ist's das beste so.“

„Weg da!“ Und Frau Milton stieß den erstaunten Fremden rauh beiseite.

„Und wenn Jerry Wilkinson ein so großer Narr werden sollte, wie Sie einer sind, so würde Mandy Milton doch stolz sein, für ihn sorgen zu können, ja für

immer und ganz allein; das merken Sie sich; und alles für 'n bezahlen und mit Freuden — merken Sie sich das. Und Herr Greg weiß, daß 's wahr ist."

„Bitte um Entschuldigung," der junge Mann trat verlegen zurück, „ich meinte nichts Böses."

„Kann sein," rief sie noch immer aufgebracht und hob Jerrys Kopf auf ihre Schulter, daß der schwerkeuchende Atem etwas Erleichterung finde, „und wenn Sie nichts weiter für ihn thun können, als froh sein, daß 'r stirbt, so scheuen Sie sich hinaus; ich und Herr Greg können ihn schon allein pflegen."

Der Doktor nahm seinen Hut, als plötzlich eine derbe Hand seine Schulter packte, die alte Frau zog ihn an sich und sah mit brennenden Augen in sein Gesicht.

„Können Sie beten?" fragte sie heiseren Tones.

Er schüttelte den Kopf, und der Griff, der seine Schulter umklammert hielt, gab nach.

„Keine lebendige Menschenseele für 'n zu beten!" murmelte sie, von des Kranken Stirn das Haar, welches schneeweiß geworden war, zurückstreichend; „keine Menschenseele — aber Gott wird's wissen!"

Die Augen des kranken Mannes öffneten sich.

„Mammy ist zu Gott gegangen," hauchte er matt in seiner Kindheitssprache; „der Doktor sagte 's mir."

„Ja, Söhnchen!" antwortete die alte Frau, und sie streichelte und liebte ihn so leise und zärtlich, wie eine Mutter ihr kleines Kind.

Dann war alles still, bis auf das Feuer, das im Kamin seufzte und wisperte.

Der Doktor stand noch zögernd in der Thür, Greg lehnte am Kamin, die Hand über die Augen gedeckt. Die alte Frau stand starr wie ein Bild aus Stein, in ihren Armen den sterbenden Mann haltend.

Die Uhr ließ erbarmungslos die fliehenden Minuten verrinnen, bis die ernste feierliche Stunde erfüllt war.

Leiser, langsamer ging der Atem. Das Herz kämpfte in den letzten Schlägen; die armen, matten Hände hielten mit rührender Treue das kleine Bündel fest, welches sie vor so langer Zeit zusammengewickelt hatten.

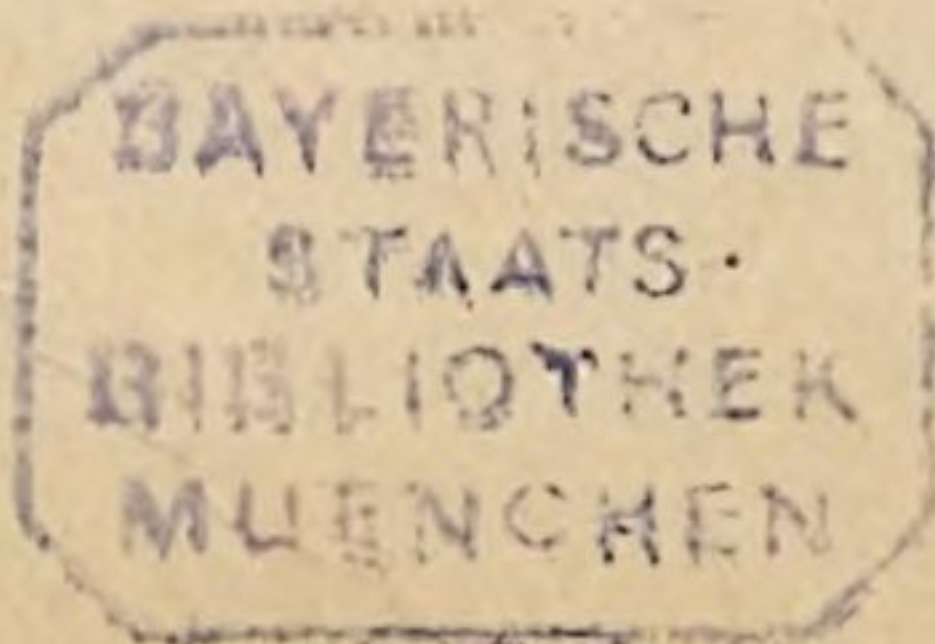
Es ging dem Ende zu.

Der Doktor hielt den erlöschenden Puls; Greg trat näher heran; Frau Milton beugte sich ein wenig tiefer unter der in ihren Armen schwerer werdenden Last.

Langsamer, matter schlug der Puls; die Augenlider zitterten — ein schwacher Seufzer noch — und die müden Augen blickten auf — sehnsüchtig, flehend, herzbrechend traurig.

„Ich wußte nicht, Mammy; ich wußte es ja nicht —" kam es wie ein Hauch.

Die Reise, welche vor so langen Jahren draußen, weit draußen in den östlichen Bergen ihren Anfang genommen, hatte ihr Ende erreicht.





Elliott, S. B.

Jerry

Bielefeld & Leipzig (1892/93)

P.o.angl. 531 k

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11665725-0